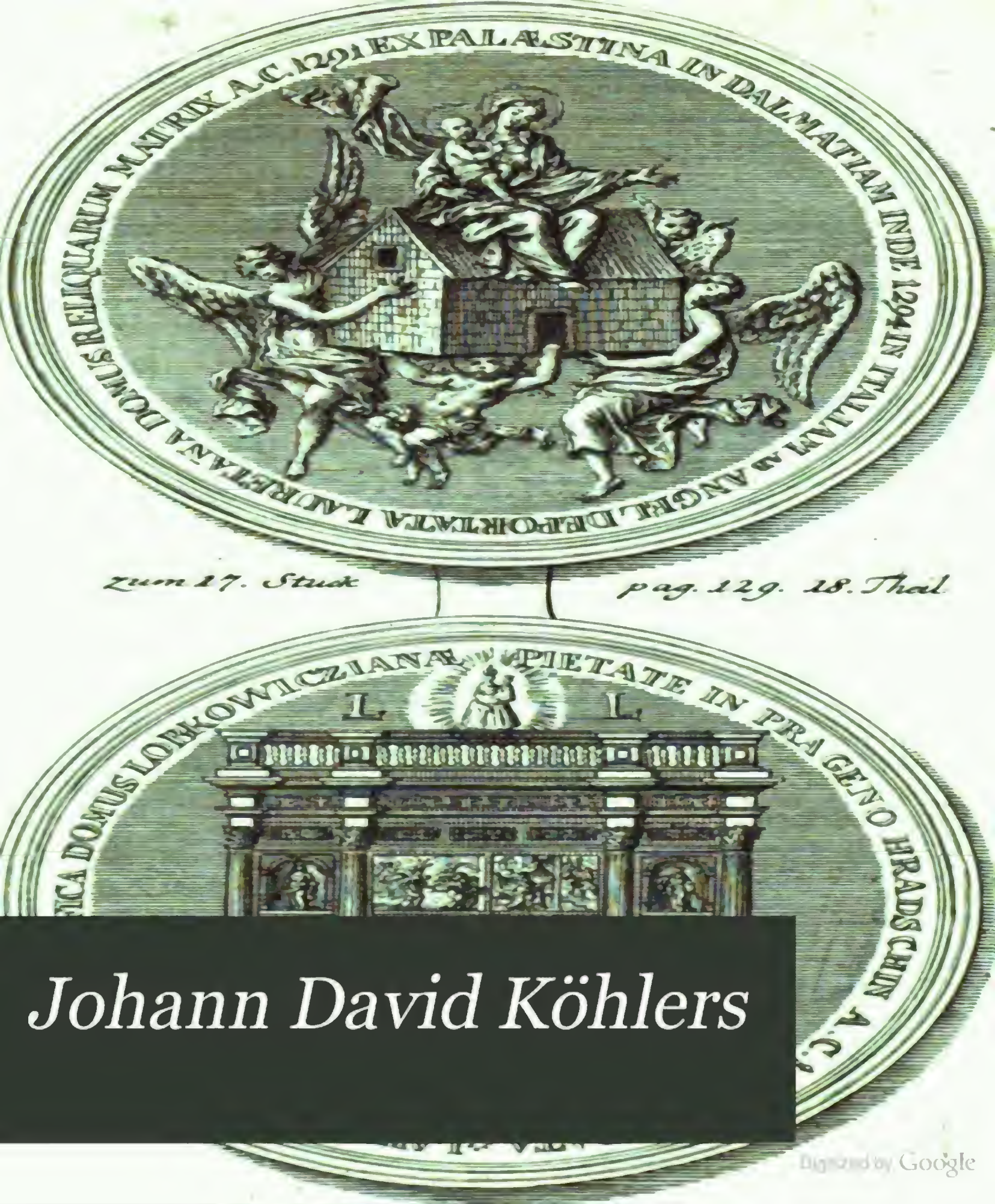
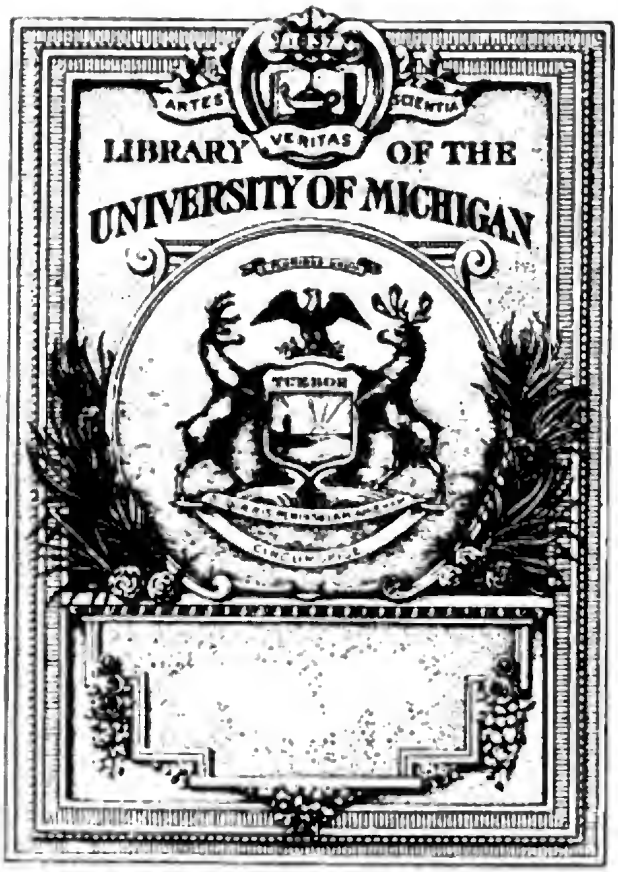


Zum 17. Stück pag. 129. 18. Thal.

Johann David Köhlers

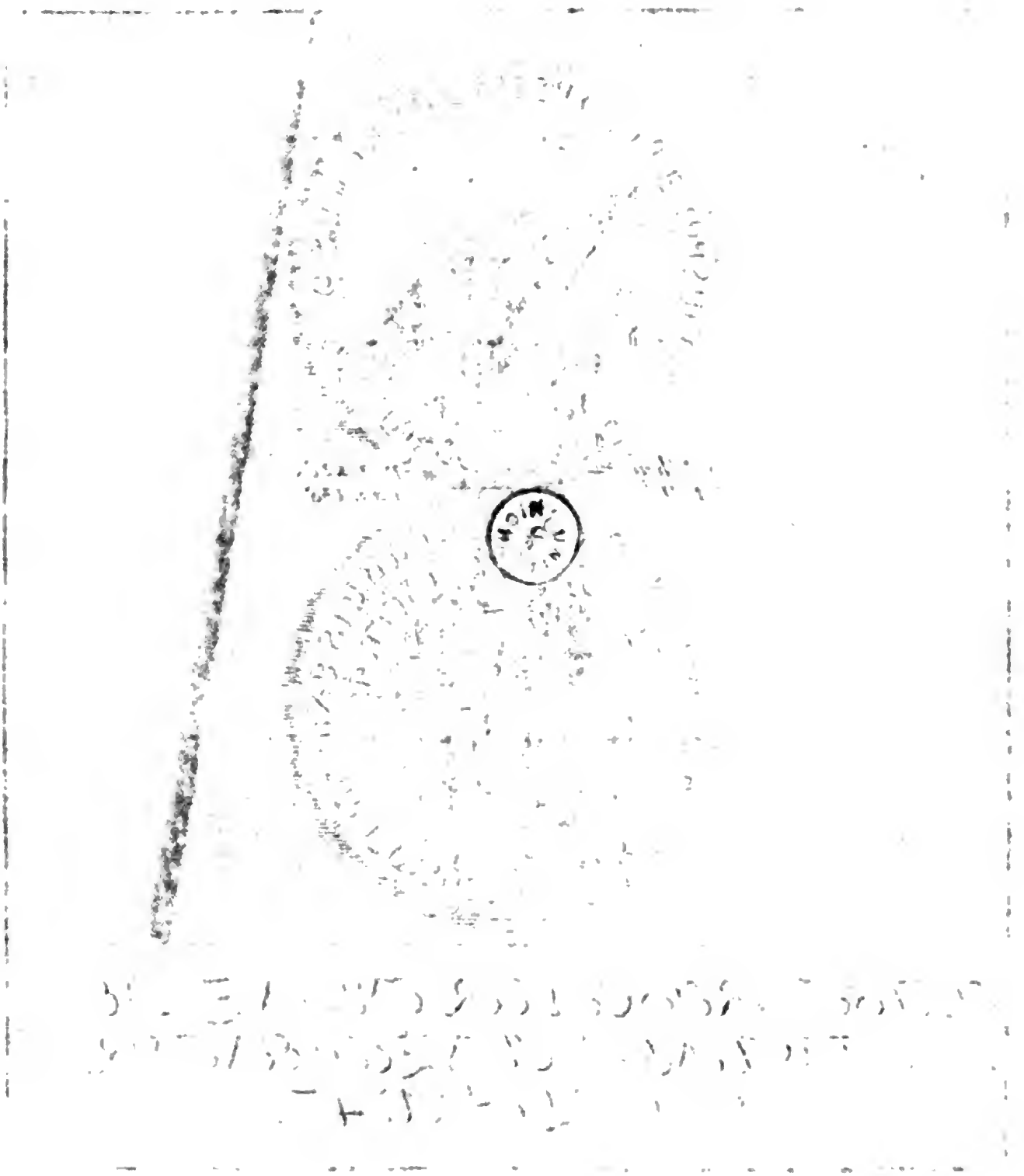
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

I. Theil pag. 428.
II. Theil pag. 138.

HISTORISCHER MÜNZ-BELUSTIGUNG NEUNZEHENTER THEIL A° 1747.

Digitized by Google

Johann David Köhlers P. P.
Im Jahr 1747. wöchentlich heraus gegebener

Historischer Münz-Belustigung

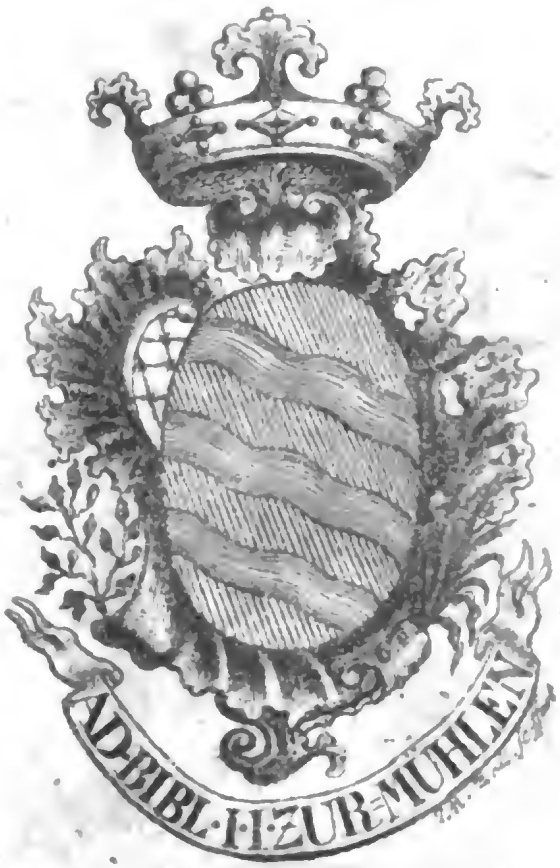
Neunzehnder Theil,

Darinnen
allerhand merkwürdige und rare

Thaler, Ducaten, Schaustücken,
und
andere sonderbahre Gold- und Silber-Münzen
von mancherley Alter, zusammen LVIII. Stücke,
accurat in Kupffer gestochen, beschrieben, und aus der Historie umständlich erkläret werden.
Nebst der sechzehnden Fortsetzung des Entwurfs
von einer vollständigen Thaler-COLLECTION
in der Vorrede.

Nürnberg,
Bey Christoph Weigels des ältern, seel. Erben.
Gedruckt bey Andreas Bieling. 1747.

Digitized by Google



Digitized by Google

Dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Carl Wiede

zum Fürstenstein

Herrn in Madelungen, Fürstenstein,

Welligerode und Immichenheim ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien und Churfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg hochbetrauten Geheimten Rath und Berghauptmann,

Meinem gnädigen und hochgebiethenden Herrn,

Digitized by Google

Hoch- und Wohlgebohrner Herr,

Gnädiger und hochgebiethender Herr,

Numismatiker
Hessen
7-2-28
17429

Obwohl gleich das erste Stück dieses geringen Münzbuchs, das Ew. Excellenz demüthigst zu überreichen mir die Ehre ausbitte, Ew. Excellenz zu einer betrübtesten Erinnerung des durch das allzu frühzeitige Absterben

Digitized by Google

Dero Hochgeschätzten Herrn Bruders, des hochansehnlichen Herrn Burggrafens zu Friedberg, erlittenen höchst schmerzlichen Verlust gereichen muß; so hege doch in Unterthänigkeit zu **Ew. Excellenz** preißwürdigst angestammten und allenthalben angerühmten huldreichen Güte die feste Zuversicht, daß dem ohngeachtet **Ew. Excellenz** diesen sonst an sich schlechten Münzblättern einen verhofften gnädigen Anblick gönnen werden, dieweil mit dem vorgesetzten Burggräflich **Diedeschen** Thaler ich hauptsächlich die schuldigste Ehrerbietung gegen **Ew. Excellenz** gehorsamst am Tag legen wollen.

Da ferner auch jedermann, mit innigster ehrenvollen Danckbarkeit erkennet, und höchst verdienter massen preisset, daß durch **Ew. Excellenz** vortreflichste Rathschläge, ganz unermüdete Vorsorge, und klügste Veranstaltung der herrliche Bergseegen aus den Harzischen reich ergiebigen Silber- und Erzgruben

gruben, unter göttlichen Gedeyen, unerschöpflich veredlet und gefördert, folglich auch dadurch das sonst leider fast im ganzen Römischen Teutschen Reich in grossen Verfall und Zerrüttung gerathene Münzwesen in den Churfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen Landen, zu deren vorzüglichen Glückseeligkeit, aufrecht und bey den reich gesetzmässigen guten Schrot und Korn lediglich erhalten wird: So wollen **Ew. Excellenz** sich ein **Dero** hohen Namen zugeeignetes Münzbuch nicht mißfallen lassen, das die alte Teutsche Redlichkeit in verschiedenen unabgewürdigten schönen Stücken vor Augen leget.

Mein innbrünstiges Flehen zu GOTT ist dabey, daß dessen allmächtige Güte **Ew. Excellenz** bey erwünschter Gesundheit, und höchstgeseegneten Wohlergehen langwürig fristen, und zum fortwährenden erspießlichen Seegen und Heyl

der

der Königlichen und Churfürstlichen getreuen Unterthanen erhalten, und mir dadurch die besondere Ehre gönnen wolle, mich mit allen ersinnlichen Respect geflissenst zu erweisen,

Ew. Excellenz

Meines gnädigen und hochgebiethenden Herrns

unterthänig-gehorsamster
Diener
Johann David Köhler.

Digitized by Google

Vorrede

und

Sechzehende Fortsetzung

des Entwurffs

von einer

Vollständigen

Thaler-COLLECTION,

nebst einigen zur

Thalerkentnis dienlichen Anmerckungen.

I.

Von den ferner anzuführenden Reichsstädtischen Thalern trifft nun nach der beliebten Alphabetischen Ordnung die Reihe folgende Reichsstädte:

Digitized by Google

II.

DORTMVND.

1.) A. Das in einer innern, und mit Blumen zierlichen ausgezackten Einfaßung vorwärts ſtehende völlige Bildnüß eines alten Kayſers, mit der Bügelkrone auf dem Haupte, und dem Scepter in der rechten Hand, ſtarcken Haar, und langen zweyzakigten Bart, in einem langen biß auf die Knöchel herab gehenden Rock, und einem langen Mantel, den er vorne mit beeden Händen aufhebet, zwiſchen den Füſſen befindet ſich ein kleines Schildlein mit einer fünfblätterigten Roſe: MAXIMILIANVS. D. G. ROMA. IMPE.

R. Ein gegen die rechte Seite mit dem Kopffe gekehrter Adler mit dergl. Kayſer Krone auf dem Kopffe, ausgebreiteten Flügeln und Füßen als das Stadt Wappen: MONETA. NOVA. CIVIT. TREMONIE. Es ſind auf beyden Seiten alte Gothiſche Buchſtaben.

Die Abbildung dieſes Thaler im Holtzſchnitt habe ich ſonſt in keinem Müntzbuche, als in Arndts, Wolders und Zetters *p.* 219 angetroffen, mit beygeſetzten Werth von 24. gr oder Lübeckiſchwe. 32. ß. Es iſt derſelbe einer von den älteſten Silberdickgroſchen, und muß nach A. 1508. geſchlagen ſeyn worden, weil K. Maximilian I. in dieſem Jahre erſtlich den Tittel eines Römiſchen Kayſers angenommen hat. Jedoch halte ich nicht dafür, daß deſſelben Bildnüß auf dieſem Thaler zu ſehen ſey, denn daſſelbe erſcheinet auf keiner Müntze ſo altväteriſch, und mit einem ſo greulichen Bart. Das Wäpplein gehet demſelben auch nichts an; vielmehro halte ich den auf dieſem Thaler geprägten Kayſer, für K. Carln den Groſſen, der in der Villa Trutmanni aus welcher die folgenden Zeiten die Benenung Trotimania, Trotmunni, Truthmundi, und endlich Dortmund und Tremonia gemachet, einen Mallum publicum A. 789. angeordnet hat.

2, 3, und 4.) A. Das geharniſchte, und gegen die lincke Seite gekehrte Bildnüß des Kayſers biß am halben Leib, mit der Krone auf dem Haupte, der goldnen Vlüeßkette auf der Bruſt, den

Scepter

Scepter in der rechten, und das angegürtete Schwerd mit der lincken Hand haltend: CAROLVS. V. ROMAN. IMP. SEM. AVGVST.

R. Der einköpffige Adler ohne Krone: MO. NO. CIVI. IMP. TREMONIENSIS. 1541.

Nachdem Bericht meines alten Müntzwardeins wiegen 8. Stück dieser Thaler Nürnberg. Silbergewicht 15. Lot 2. Q. 0. Pf. Kölnisch 15. Lot. 3. Q. 0. Pf. Dergleichen Gepräge sind auch von A. 1553. und 55. vorhanden, vid. Lilienthal *n.* 2203. *p.* 741. Berg *fol.* 50. (*b*) Fabers Entwurff einer *numismatischen* Känntnis der Europäischen Staaten *n.* 3033. *p.* 691.

5.) A. Das Bild des Kayserς, wie n. 2. doch ohne Halskette zwischen 1564: FERDINAND. IMPERAT. SEMPER AVGV.

R. Der einköpffige Adler mit der Krone: MONETA NOVA. CIVITATIS. IMP. DORTMO:

Vid. Stürmer in edit. 1572. P. II. p. 65. mit dem Beysatz: Meisnischer Wehrunge 23. Groſch. Lübeckischer 30. schil. 8. Pfen. Lilienth. *n.* 2204. *p.* 741.

6, 7, und 8.) A. Das Kayserl. Bild gantz geharnischt biß am halben Leib, das aber den Rand nicht erreichet, daß es wie gantz abgeschnitten anzusehen ist, welches der Ungeschicklichkeit des Stempelschneiders beyzumessen ist, mit der Krone auf dem Haupte, und dem Scepter oben mit einer grossen Kolbe, in der rechten Hand, einen grossen gekrösselten Halskragen, der vom Hals abhangenden goldnen Vlüeßkette, und der an den Degen gelegten lincken Hand: FERDINANDVS II. D. G. RO. IMP. SEM. AVGVS.

R. Der einköpfipge Adler ohne Krone: MON. NOV. CIVIT. IMP. TREMONIENSIS. 1631.

Mit dieses Kayserς Bildnüß hat auch die Stadt A. 1632. und 35. Thaler schlagen lassen. Vid. Strasbergs Thaler-*Collection tab. XXIX. n.* 3. *p.* 79. Faber *l. c. n.* 3034. *p.* 691. Munters Sammlung von auserlesenen Silber und Goldmüntzen *n.* 998. *p.* 142.

9, 10, und 11.) A. Das Kayserl. geharnischte Bild: FERDINAND. III. D. G. R. IMP. SEMP. AVGVST.

R. Der Adler. In äussern Umkreiß: MONETA. NOV. CIVI-

Digitized by Google

TAT. IMPER. TREMONIENSIS. Im innern: DA. PACEM. DOMINE.

Dergleichen ſind auch von A. 1638. und 57. zu ſehen: Vid. Jacobs *n.* 1341. *p.* 334. Numophyl. Molano-Bœhmer. *P. III. c. X. Sect. X. n.* 101. *p.* 740. Collectio Thaleror. Danckelmanniana de *A.* 1748. *n.* 495. Jacobs ſetzet dieſen Thaler für 1. Thlr. 18. gr. an.

12, und 13.) A. Das Kayſerl. Bruſtbild mit einem Lorberkrantz und Uberſchlag: LEOPOLDVS. D. G. ROMAN. IMPER. SEMP. AVGVST.

R. Wie n. 9. mit der Jahrzahl 1660.

Vid. de Gudenus *n.* 554. *p.* 118. mit der Anmerckung: *Extraord. CL. II.* Gr. 3. Iſt auch von A. 1688. vorhanden, Vid. Lilienth. *n.* 2206. *p.* 741.

14.) Dergleichen mit dem Bildnüß K. Joſephs von A. 1705. vid. Lilienth. *l. c.*

Ob dieſe Reichsſtadt auch unter K. Carln VI. K. Carln VII. und K. Franciſco hat Thaler müntzen laſſen iſt mir unbewuſt.

III.

DUNCKELSPIEL.

In dem Catalogo auserleſener, rahrer und extra rahrer Cabinetsthaler, welche den 2. Auguſti 1745. auf dem Börſeſaal in Hamburg öffentlich an die Meiſtbiehtenden ſind verkauft worden ſtehet p. 57. n. 782. 1. *Thlr. M. C. D.* in einander geſchlungen um Krantz. R. Das Wappen in Krantz 1621. dicker Thaler, rar. Derſelbe iſt für 9. Marck 8. Schill. weggegangen. Ob der Verfaſſer dieſes Catalogi die ineinander geſchlungenen drey Buchſtaben M C. D. Moneta Civitatis Dünckelſpielæ recht erkläret hat, und ob würcklich das Stadtwappen dieſer Schwäbiſchen Reichsſtadt, nehmlich drey Dünckeläbren auf ſo viel Bühel oder Hügel ſtehend darauf zu ſehen geweſen ſind, davon kan ich nicht urtheilen, weil mir dieſer Thaler niemahls anderwärts zu Geſichte gekommen. Es iſt auch ſonſt nirgends eine andere Müntze von derſelben anzutreffen; Ich führe alſo demſelben à bon Credit an.

Digitized by Google

IIII.

ERFFURT.

Man wird es zum wenigſten den Thalerſammlern als ein Poſtulatum gelten laſſen, daß auch die folgenden Erfurtiſchen unter dieſe Reihe gehören:

1.) A. Das behelmte und von zween wilden Leuten beyderley Geſchlechts gehaltene einfache Stadtwappen: MON. REIPVBLICAE CIVITATIS ERFFVRDI.

R. Der Stadtwappenſchild von vier Feldern mit einem Mittelſchild, zwiſchen 1548: DATE CAESARIS. CAESARI. ET. Q. SVNT. DE. DEO.

Dieſer Thaler iſt faſt in allen Müntzbüchern unter die Thaler von guten Schrot und Korn geſetzet, und wägen nach der Verſicherung meines alten Müntzwardeins 8. Stück Nürnberg. S. Gewicht 15. Lot. 2. Q. 2. ℔. Kölniſch 15. Lot. 3. Q. 2. ℔. Eine beſondere Auslegung deſſelben iſt in Schlegels *Bibliis in Nummis p.* 330. und in Weinreichs Nachricht von Erfurth. *Lib. II. c. III. § 1. p.* 204. anzutreffen.

2.) A. und R. wie n. 1. auf dem Revers ſtehet 1603. neben dem Wappen, vid. Jacobs *n.* 1283. *p.* 321.

3.) A. wie n. 1.

R. In einem Krantz oben 2. Engel mit einer Armbruſt und Feuerrohr, welche einen Krantz halten, darinne 1603. darunter in 5. Zeilen: AVF. IEDES SCHISSEN. MEINR. DIS. IAR. ZV. VORN. 100. 60. 40. GEBEN. WAR. 29. AVG. & 5. SEPT. In dem einfaſſenden Krantz ſind 4. Wäpplein ins Kreutz geſetzet. Vid. Weinreich *l. c. c. IV. p.* 225.

4.) A. Wie n. 1. MO. NO. ARGENTEA. CIVITATIS. ERFFORD.

R. Das vierfeldige Wappen mit einem Mittelſchild, und oben mit einem Engelskopff, zu beeden Seiten mit dem Chymiſchen Zeichen ♀ und ☿ des Müntzmeiſters Weißmantels, und unten mit 1617. DATE. CAESARIS. CAESARI. ET. QVÆ. DEI.

Digitized by Google

DEO. Vid. Reyher *de nummis ex Chymico metallo factis c. 1. § 12. p. 8.*

5.) A. Wie n. 1. auſſer daß in der Umſchrifft geleſen wird: ERF-FORDENSIS.

R. Wie n. 2. iedoch ohne dem Engelskopff, und die Chymiſchen Zeichen, an deren Stadt unten A. W. Auch ſtehet 1617. über dem Schild. Vid. Numoph. Burckhard. *P. II. p. 185. n. 461.* Münter. *n. 1001. p. 142.* Ehrencron *p. 154. n. 553.* Faber. *n. 3040. p. 693.*

6.) A. Wie n. 1. ERFFORDISCHE SONDERE STADT. SORTT. 1621.

R. Wie n. 2. GOTT BESSERE DIE LEUFTE UND ZEITEN. Unten (24. Gl.) Dergleichen giebt es auch von 1622. und ſind in der jämmerlichen Kipper und Wipper Zeit gemünzt worden, die in Erffurt auch greulich überhand genommen, und beynahe wegen der daraus ſchnell entſtehenden aller zum gemeinen Leben nothwendigen Sachen gewaltigen Theuerung, einen Auffruhr erreget hat. Vid. Weinreich *l. c. c. IV. § 4. p. 233.* Heinr. von Falckenſtein in der *Hiſtorie* von Erffurth. *P. II. Lib. IV. c. XI. § XIII. XV. p. 690. - 94.* Der meldet, daß bey Erkundigung des Gehalts dieſes Thalers befunden worden, daß er am Gewicht gehabt ein Loth und 6. Pf. nach der Marck dreylötig iſt, und im Werth 14. Kreutzer beträgt, daher er auch vom Niederſächſiſchen Kreyß nachher auf 4. Gr. 5. ₰. iſt abgeſetzet worden.

7.) A. Wie n. 1. Oben 1633.

R. Die Abbildung der Stadt Erffurt, über welche 2. Engel den ſtrahlenden Nahmen GOttes halten. Den Umkreyß umgiebt ein Krantz, worinne 4. Wappen eingeſchaltet. Unten iſt des Müntzmeiſters Zeichen ♃ und ♅ Kömmet ſelten vor. Vid. Jacob *n. 1286. p. 321.* der deſſen Werth auf 1. Thl. 16. Gr. ſetzet.

Hamb.

Digitized by Google

Hamb. Catalog. von Cabinets-Thaler *n.* 784. *p.* 57. wo er 6. Marck. 6. Schill. gegolten.

8.) A. Wie n. 1. MON. AR. CÆSARIS CIVITATIS ERFFORDENSIS. Bey der Schildhalterin der wilden Frau iſt das Zeichen ☿

R. Wie n. 1. zwiſchen ♀ und ☿: DATE CÆSARIS CÆSARI ET QVÆ DEI IMO. Unten 1637. Vid. Numoph. Mol. Boehm. *l. c. n.* 104. p. 741. Deſſen Verfaſſer dabey anmercket: Per geminatam typi impreſſionem inſcr. inverſa & corrupta.

9. A. Die Stadt mit der über den Horizont aufſteigenden Sonne: HOC REDEUNTE PERIT CONTAGIOSA LVES. Unten: ERPHORDIA A PESTE LIBERA. ANNO. 1683. EXEVNTE.

R. Der Würgeengel, der das Schwerd in die Scheide ſtecket, und den Tod mit Füſſen tritt. Zur lincken Seite iſt eine Rolle angehefftet, darauf zu leſen iſt: SVM. D. A. 1683. ZV. ERFF. ERSTORB. PERSON. 9437. Unten: MORS IVGVLANS CEDIT VITA SALVSQVE REDIT. Vid. Schlegel *in Bibl. num. ſuppl. I. p.* 44. Weinreich. *l. c. c. III.* § 4. *p.* 214. Heinr. von Falckenſtein *l. c. P. II. Lib. II. c. XII.* § *IV. p.* 1045.

Die in Erffurth bey dem A. 1632. den 7. Sept. gehaltenen Danck und Freudenfeſte wegen der erſten von den Schwediſchen Waffen das Jahr vorher erfochtenen Leipziger Schlacht geprägten 2. Gedächtnißthaler, davon der erſte auch die Müntzmeiſter Zeichen ♀ ☿ führet, können nicht zu den Erffurtiſchen Stadtmüntzen gerechnet werden, dieweil Tenzel *in Saxon. numiſm. Lin. Erneſt. P. III. p.* 474. klar

474. klar erwiesen hat, daß selbige nicht auf Befehl des Stadt-Magistrats, sondern Hertzog Wilhelms zu Sachsen Weimar, als damahligen Schwedischen Gouverneurs daselbst, sind geschlagen worden.

V.

FRANCFVRT AM MAYN.

1.) A. Ein gekrönter und zur rechten Seite gekehrter, und einköpfiger Adler, auf dem Flügeln mit Kleeblatstengeln: NVMVS. REIP. FRANCOFORDIAN.

R. Ein Kreutz in einer besondern Einfassung, die aus halben Rundungen bestehet, und mit Lilien besetzt ist, wie man solche auf den alten Turnosen dieser Stadt antrifft: SIT. NOMEN. DOMINI. BENEDICTVM.

Dieses ist vermuthlich der allerälteste Thaler dieser uralten Reichsstadt, obgleich aus dem Gepräge nicht zu erkennen ist, in welchem Jahre, und unter welches Kayfers Regierung derselbe ist gemüntzet worden. Er ist in allen alten Holländischen und Teutschen Müntzbüchern unter den Thalern von alten Schrot und Korn anzutreffen. Vid. Arnd. *p.* 223. Berg. f. 49. (*b*) Stürmer *p.* 51. Hamb. Hist. Remarqu. *P. IV.* von *A.* 1704. *n. V. p.* 33. Lersner in der Franckfurter Chronick *Lib.* 1. *c.* 30. § *XIV. p.* 447. in der dritten Müntzkupffer Tafel *Sect. XIV. n.* 1. Es erhellet aus der Zusammenhaltung der Franckfurter Turnosen klar, daß man sich in dem ersten Thaler Gepräge auch in der Umschrifft des Revers vollkommen darnach gerichtet hat.

2.) A. Der zweyköpffige Reichsadler mit der Krone: MAXI. II. ROMA. IMP. SEMP. AVGV. 1572. zwischen des Reichsadlers Füssen ist die Jahrzahl 1572. noch einmahl zu sehen.

R. Wie

R. Wie n. 1. MONETA. NO. REIP. FRANCOFORDIÆ. An dem Kreutz liegt aber eine Rundung, in welcher ein gekrönterf einköpffiger Adler Vid. Wolder *p.* 224. Lersner *tab. IV. Sect. XV. n.* 1.

3) A. Wie n. 1. RESPVBLICA FRANCOFVRTENSIS. mit einem gedoppelten Krantz umfaſt.

R. Folgende Inſcription von 9. Zeilen in einem Krantze: 1582. MIT STHAL VND BVCHSEN ZWEIERLEY. FREI SCHIESSEN ALHIE. SIND GEWEST. WARN. DIESSER. HVNDERT. EIN. DAS. BEST. Wiegt nur 1 ½. Lot. Vid. Lersner *l. c. p.* 458. *in Tab. V. Sect. II. n.* 1. Es iſt wohl nicht wahrſcheinlich, daß nach der Lilienthaliſchen Muthmaſſung aus dem Reim *n.* 2224. *p.* 747. nur 101. Stück davon wären ausgemüntzt worden, weil gewöhnlicher maſſen auch die anderen Zweckſchüſſe oder Treffer ein ſolches Schießgeld werden gewonnen haben. Der Reim deutet nur an, daß 101. ſolcher Thaler der beſte Gewinſt geweſen iſt.

4) A. Der zweyköpffige gekrönte Reichsadler mit dem Reichsapffel auf der Bruſt: FERDINAND. II. ROM. IMP. SEMP. AVGVS.

R. Das Kreutz mit darauf liegenden Stadtwappen in einer Cartouche: MONETA. NOVA. REIP. FRANCOFVRTENS. 1618. Vid. Lersner *in Tab. III. Sect. XIV. n.* 2.

5) Dergleichen von A. 1620. Vid. Faber *n.* 3045. *p.* 694.

6) Dergleichen von A. 1621. davon hat auch der ſcharfſichtige Cuno *P. II.* des alten und neuen Thalerbetruges *Num.* 51. *p.* 79. ein falſches Gepräge angeführet, dieſes iſt faſt durchgehends ſchärffer, als das gute, geſchnitten, die Buchſtaben ſind aber nicht beſſer. Die Umſchrifft iſt auf der Kreutzſeite zwar ſo weit

Digitized by Google

richtig, doch fehlet darauf hinter MONETA ein Tippelchen. In dem Wort FRANCOFVRTENSIS stehen die Buchstaben gar liederlich. Das N hat seinen verkehrten Mittelstrich also И, und das S fällt hinten gantz über, die Jahrzahl 1621. ist auch nicht allzugut gemacht. Auf des Adlers Seite sind in den Nahmen FERDINAND wieder zwey verkehrte N und manquirt der Punckt, auch stehet der kleine Schlüssel, als das Müntzmeister Zeichen nicht vor den Nahmen, sondern an dessen Statt 4. Tippelchen also ::, da auf dem guten über und bey dem Schlüssel nur 3. also :: zu finden. Ferner das Wort ROM. stehet auf dem guten nach der lincken etwas seitwerts unter des Adlers Schwantz; auf dem falschen aber nach der rechten Hand. Hinter dem G. so GRACIA heissen soll, stehet auf dem falschen zwey, auf dem guten nur ein Punct, wie auch gleichfalls hinter IMPERATOR. Der falsche ist dem Strich nach nur acht löhtig, auch ein Achtel Loht zu leicht, ist also ohngefehr nur die Helfte werth.

7) Dergleichen von 1622. Vid. Faber *n.* 3046. *p.* 694. & Numoph. Clauſſen. *n.* 1468. *p.* 77.

8) Dergleichen von A. 1623. Auf dem Revers ist ein sehr zierliches Kreutz an den vier Enden mit Engelsköpffen besetzt. Vid. Lersner *in Tab.* 3. *Sect. XIV. n.* 3. Das Kreutz hat auf den Franckfurter Thalern fast niemahls einerley Gestalt behalten, sondern man hat dieselbe auf mancherley Weise verändert, welcher heraldischer Fehler von der Phantasie der Stempelschneider herrühret, den man zu viel hierinne eingeräumet und nachgesehen hat.

9) Der sonderbahr zierliche Thaler von A. 1625. in der Histor. Müntzbel. *P. VI.* von *A.* 1734. *n.* 1. 35. *p.* 273. wird von Lersner *in Tab.* 6. *Sect. VII. n.* 1. unter die Gedächtnüßmüntzen gerechnet.

10) Wie

10) Wie n. 4. von A. 1634. Vid. Lersner *in Tab.* 4. *n.* 4.

11) Dergleichen von A. 1647. unter K. Ferdinand III. Vid. Lersner *in Tab.* 4. *n.* 5.

12) Dergleichen von A. 1650. Vid. Faber *n.* 3048. *p.* 695.

13) A. Der einköpffige gekrönte Adler in einem Lorbeerkrantz: GOTT ERHALTE VNS. IN. FRIDEN.

R. In einem Krantz von Palmzweigen: ZVM GVTEM. NEVEN. IAHR. IN FRANCKFVRT. DEN. I. IAN. 1660. in 7. Zeilen. Vid. Lersner *in Tab.* 7. *Sect. XVI. n.* 1. Faber *n.* 3049. *p.* 695.

14) Wie n. 4. von A. 1669. mit K. Leopolds Tittul. Vid. Lersner *in Tab.* 4. *n.* 6. de Gudenus *n.* 557. *p.* 118.

15) A. Der Reichsadler mit Schwerd und Reichsapffel. LEOPOLDVS. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVGVS. 1696.

R. Die Stadt im Prospect worüber ein Engel mit der Posaune, dem Stadtwappen, Palm- und Oelzweig: MONETA. NOVA. REIPVB. FRANCOFVRTENSIS. Vid. Jacobs *n.* 1288. *p.* 322. Faber *n.* 3051. *p.* 695.

16) A. Das Stadtwappen: MONETA. NOVA. ARGENTEA. REIP. FRANCOFVRTENSIS.

R. Das zierliche Kreutz: NOMEN. DOMINI. TVRRIS. FORTISSIMA. 1710. Vid. Danckelmann. *n.* 499. Lilienth. *n.* 2228. *p.* 748.

17) A. Das Kayserl. Bild, dem eine Hand vom Himmel die Kayser Krone auffetzet: QVIS HAC IMPERII CORONA DIGNIOR TE?

R. VIVAT CAROLVS SEXTVS IMPERATOR CAESAR AVGVSTVS PIVS FELIX LEOPOLDI MAGNI FILIVS

Digitized by Google

ET IPSE MAGNVS ELECTVS ET CORONATVS HIC FRANCOFVRTI AD MOENVM ANNO 1711. Vid. de Gudenus *n.* 558. *p.* 118.

18) Der Stadtdaler: MONETA NOVA REIPVBLICAE FRANCOFVRTENSIS.

R. IM 1716. DES THEVREN ERZHERZOGS VON OESTERREICH V. PRINZENS VON ASTVRIEN LEOPOLDI GEBVRTHS IAHR, DIESER FVNFFZIG VND EIN BEYM HIESIGEN STVCK-SCHIESSEN DAS BESTE WAR. Vid. de Gudenus *n.* 559. *p.* 118.

19) A. Wie n. 4. RVDOLPHVS II. ROM. IMP. SEMP. AVG. 1610.

R. Wie n. 4. Vid. Lersner *in Tab.* 4. *Sect.* IXV. *n.* 2. iſt ein doppelter Thaler.

20) A. Dieſe Schrifft von 9. Zeilen: IN MEMORIAM SECVNDI. IVBILÆI. EVANGELICI, ANNO SECVLARI. MDCCXVII. D. 31. OCT. CELEBRATI. SENAT. FRANCOFVRT. F. F. darunter: I. I. F.

R. Auf einem aus dem Meer hervorragenden Felſen lieget ein aufgeſchlagenes Buch, darinne zu leſen: BIBLIA, das von dem Auge GOttes aus einem in einem Kreiß geſetzten Dreyangel beſtrahlet wird: DOMINE CONSERVA NOBIS LVMEN EVANGELII. Vid. Numoph. Burckhard. *P. II. p.* 685. *n.* 1914.

VI.

Das Tittelblat iſt mit der ſchönen Juden Medaille ausgeziert, deren Beſchreibung zwar albereit im andern *Supplements*-Bogen des erſten Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1729. *p.* 428. *n. III.* anzutreffen,

Digitized by Google

zutreffen, dieweil ich aber gerne nach und nach dieſelben nach dem im 18. Stück des *VI.* Theils von *A.* 1734. *p.* 138. vorgelegten Verzeichnüß, dem G. L. in der Kupfferſtichsabbildung noch kenntbahrer machen möchte, ſo habe ich damit wieder den Anfang machen wollen. Sie iſt unvergleichlich zierlich gearbeitet, und gleichet ihren Schweſtern vollkommen. Sie zeiget K. Carls V. Wahlſinnbild mit einer geſchickten Auslegung, die ich noch auf keiner andern Medaille, die damit auch bezeichnet iſt, geleſen habe. Dieſelbe ſtimmet mit der Erklärung Guilihelmi Crypii überein, die er im folgenden Epigrammate verabfaſſet hat:

Immenſo partem quæ defuit, addidit illi,
Et maior factus Cæſaris orbis ope eſt.
Gadibus extremis, CAROLE, Herculeisque columnis
Et terræ regnas finibus ulterius

Adrianus Turnebus hatte über dieſe Kayſerliche Deviſe dieſe ſpöttiſche Gedancken bey der Abdanckung K. Carls V. geäuſſert:

Promovet alterno qui vix veſtigia greſſu,
Quem malus in toto corpore languor habet,
Auſus erat fulvis oneroſo ex ære columnis
Herculeis humeris ſuppoſuiſſe ſuos.
Sed male cadit onus, laſſataque pondere cervix,
Emerito cecidit debilitata ſeni.
Excipit hanc Natus molem iuvenilibus annis,
Succiduo nec eam poplite ferre poteſt.
Rumpe moras, ERRICE, oneri ſuccede cadenti,
Opprimit Hiſpanum tanta ruina caput.
Et fulcire humeris & ſuſtinuiſſe lacertis
Tu potes: hæc collo ſarcina digna tuo.

Jedermann wird geſtehen, daß der ſonſt ſo gelehrte Turnebus die wahre Beſchaffenheit und Abſicht des Kayſerl. Symboli heroici

Digitized by Google

gar nicht eingeſehen und ergründet, ſondern ſich eine gantz falſche Einbildung, davon gemacht hat. Guil. Crypius hat daher darzu nicht ſtille geſchwiegen, ſondern demſelben auf folgende Weiſe den Staar geſtochen:

Non erat in Carolo laudis tam vaſta cupido,
Nec tam, Gallelenis, ambitioſus erat,
Quanquam ſaepe ſuo nutu tremefecerit orbem,
Fecerit & Regem vincula ferre tuum,
Præbueritque illi ſupplex Germania palmas,
Et Libya invicto brachia victa dedit,
Aequaſſe Herculeos ut credi vellet honores
Aut humeris coelum ſuſtinuiſſe ſuis:
Sed quoniam Herculeas ultra ſua regna columnas
Protulit, & ſolis Zodiacique vias,
Et novus antiquis accrevit finibus orbis.
Teſtatum ſigno iuſſit id eſſe ſuo.

Vid. Pont. Heuterus *in rer. Belgic. Libr. XV. ſubjunctis Elogiis p.* 745. Eben dieſen wahren Verſtand hat auch Luckius *in ſylloge Numiſmat. elegantior. p.* 98. begriffen: Ultra Herculis columnas non eſſe, quo ulterius progrediare, ſermone adeo crebro uſurpatum fuit, ut in proverbium etiam abierit. Fixiſſe has columnas in finibus Hiſpanicis tum fingitur Hercules, cum boves Geryonis inveſtigaret: tanquam illic ſuprema orbis eſſet meta: neque acceſſus ad ullam terræ plagam daretur ulterior. Jure igitur meritoque ſymbolum hoc uſurpat Imperator Carolus V., utpote qui plus terræ ultra terminos illos Herculeos non aperuit modo, ſed etiam occupavit. Conf. Jac. Typotius *in Symb. Pontif. Impp. Regg. &c. p.* 45. & Jac. Maſenius *in Speculo Imagg. verit. occult. Cap. XLII. n.* 2. *p.* 492. Es hat dieſes Sinnbild des Kayſers Leib Medicus Ludovicus Marlianus ein Mayländer angegeben, Vid. Herm. Breveri *exercit. de Symbolo heroico Cap. III.* § II. Der

Kayſer

Kayſer gab ihm A. 1516. das Bißthum Tudela in Navarra, das über 2000. Ducaten Einkünffte hatte. Er war ein ſehr guter Freund des Petri Martyris Anglerii, wie aus deſſen mit ihm gewechſelten vielen Briefen von 29. biß in das 34. Buch zu ſehen, und ſtarb A. 1521. Was an dieſer Deviſe der Bouhours in *Entretiens d'Ariſte & d'Eugene n. VI. p.* 281. auszuſetzen gefunden hat, das kan ich anitzo der Prüfung nicht unterwerffen. Conf. Petraſancta *de Symbolis heroic. Lib. VIII. c. IV. p.* 842.

VII.

Hiermit iſt nun auch Gottlob der neunzehende Theil der Müntzbeluſtigung glücklich zu Stande gebracht. Es iſt damit langſamer hergegangen, als mit den vorhergehenden. Denn ich muß nicht allein klagen

— — — — gelaſcunt.

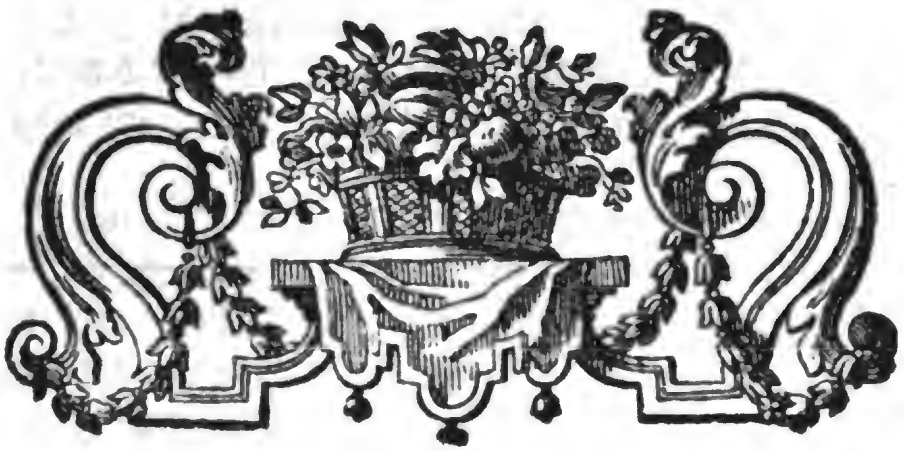
Et plectrum & chordae in manibus, — — — —

ſondern auch die ſich ſtarck vermehrende Amtsarbeit bey den unaufhörlichen Anwachs hieſiger hohen Schule hat mich daran gar mercklich verhindert. Der ämſige mündliche Unterricht muß eines Lehrers ſein Hauptgeſchäffte ſeyn; kan er davon eine übrige Zeit gewinnen, ſo kan er auch mit der Feder die Gelehrſamkeit befördern. Die leztere Bemühung muß der erſtern keinen Abbruch thun. Eine gründliche Unterweiſung läſſet ſich nicht aus dem Ermel ſchütteln, ſondern erfordert Beleſenheit und Uberlegung, und dieſe nehmen Zeit weg. Ich bin meinen geneigten Leſern vielen Danck ſchuldig; ſowohl dafür, daß Sie mit meinem Verzug billige Gedult getragen, als auch, daß Sie mir, auf mein bittliches Errinnern, einen gütigen Vorſchub mit ſo vielen ſchönen Thalern gethan haben, an welchen

ich

Digitized by Google

ich ſonſt groſſen Mangel würde gelitten haben. Ich bitte mit dieſer bereitwilligen Dienſtfertigkeit großgünſtig fortzufahren, damit ich wann GOtt Geſundheit und Leben friſtet, den zwantzigſten Theil mit ſolchen zu Ihren Vergnügen anfüllen könne. Ich verhoffe Sie werden mir hernach den längſt ſehnlich gewünſchten Feyerabend gönnen. Es wird an geſchickten Leuten nicht fehlen, die ihre löbliche und nützliche Müntzliebhaberey genugſam unterhalten werden.



Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
1. Stück den 4. Jan. 1747.

Der allerneueste BURG-FRIEDBERGISCHE Thaler von diesem Jahre.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite führet den zweyköpffigen Reichs-Adler, unter der über ihn schwebenden Kayserlichen Krone, mit dem Reichs-Apfel auf der Brust, und mit dem Wappen der Reichs-Ritterschafftlichen Familie der Diden zum Fürstenstein in der rechten, und mit dem Wappen der Reichsfreyherrlichen Familie von Degenfeld, in der lincken Klaue, mit der Umschrifft: FRANCISCVS. D. G. ROM. IMP. S. A. 1747. Ferner ist inwendig herum zu lesen: NACH DEM. REICHSFVS Die zwischen bemeldten zwey Wappen befindliche Buchstaben C. P. S. zeigen den Nahmen des Müntz-Directors zu Clausthal, Christian Philipps Spangenberg, an.

Die andere Seite zeiget den stehenden und gantz geharnischten Ritter St GEORG mit einer Fahne in der rechten Hand, welche mit einem Kreutz bezeichnet ist, der mit dem lincken Fuß auf den Hals des Lindwurms tritt. Zu dessen rechter Seiten in der Mitten ist das schwebende Wappen der Kayserl. Gan-Erbschafftlichen Burg Friedberg, und zur lincken der darzu gehörigen Grafschafft Kaicchen. Umher stehet: MONETA CASTRI IMP. FRIDBERG.

2. Historische Erklärung.

Von der Kayserlichen und des heiligen Reichs Burg FRIED-BERG Ursprung, Beschaffenheit und Verfassung nach dem Burg-Frieden K. Ludwigs von A. 1337. und K. Carls IV. von A. 1349. wie auch K. Carls V. Additional-Articul von A. 1531. und K. Albrechts Soen-Brief und Vereinigung zwischen der Burg und der Stadt Friedberg von A. 13[illegible]6. und nach einigen andern Satz- und Ordnungen, Burggrafen-Capitulation, und Burgmanns-Eid, ist von mir in der hist. Erklärung des Burg-Friedbergischen Thalers, den der Burggraf Conrad Löw von und zu Steinfurth A. 1623. hat prägen lassen, im 4. Stück des *VI.* Theils der hist. Müntz-Bel. von A. 1734. *p.* 25. eine kurtzgefaste Nachricht ertheilet worden, wo ich auch p. 32. die Befugnus derselben zu müntzen angeführet und documentirt habe.

Da nun unter die ansehnliche Vorzüge eines Burggrafens mit gehöret, daß er die Burg-Friedbergischen Müntzen mit seinem und seiner Gemahlin Geschlechts-Wappen bezeichnen kan, so kan zur Erläuterung dieses neuesten Thalers der Burg Friedberg am dienlichsten seyn, daß ich auch von der Wahl eines Burggrafens zur Volständigkeit ob angezeigter Nachricht anitzo etwas melde.

Es haben diese vornehme Würde von Anfang des verwichenen Jahrhunderts biß auf diese jetzige Zeit, nach Inhalt des Regiments-Protocolls, folgende Herren bekleidet:

I. *Johann Eberhard* von *CRONENBERG*, von A. 1577. † A. 1617. den 8. Oct. als der letzte des Flügel-Stamms. vid. Humbracht *in tab.* 12.

II. *Conrad LOEW* von und zu Steinfurth, von A. 1617. den 12. 22. Nov. † A. 1632. den 17. Martii.

III. *Johann Adolph* von *CARBEN*, von A. 1632. den 17. Apr. † A. 1671. den 2. May, nachdem er 39. Jahr dem Burggrafen Amte vorgestanden war.

IV. *Hans*

Digitized by Google

IV. *Hans Eitel* DIEDE zum Fürſtenſtein von A. 1671. den 16. 26. Junii † A. 1685. den 12. Febr.

V. *Philipp Adolph* RAV von A. 1685. den 24. Martii 2. Apr. † 1692. den 9. Julii.

VI. *Johann* von SCHLITZ, Freyherr von GOERTZ von A. 1692. den 6. 16. Sept. † A. 1699. den 18. 28. Januarii.

VII. *Adolph Carl* Freyherr von BETTENDORF von A. 1699. den 19. 29. Apr. † A. 1705. den 15. Dec. iſt der allererſte Burggraf Röm. Catholiſcher Religion.

VIII. *Johann* LOEW von und zu Steinfurth von A. 1706. den 16. Mart. † A. 1710. den 28. Mart.

IX. *Johann Erwein*, Freyherr von GREIFFENCLAV. iſt der andere Röm. Catholiſche Burggraf von A. 1710. den 18. Jun. † A 1727. den 1. Martii.

X. *Hermann* RIEDESEL, Freyherr zu Eyſenbach Fürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſcher Geheimter Rath von A. 1727. den 18. Nov. † A. 1747.

XI. *Hans Eitel* DIEDE zum Fürſtenſtein, Fürſtl. Heſſen Caſſeliſcher geheimter Rath, Ober-Amtmann des Fürſtenthums Hersfeld und Ober-Vorſteher der adelichen Stiffter in Heſſen, ward zum zeitigen Burggrafen erwehlet A. 1747. zu Anfang des Octobers.

Bey der vorſeyenden Burggrafiat Wahl wird ſich nach der von K. Carln IV. im Jahr 1349. ertheilten Burgfrieden Satz und Ordnung gerichtet, welche davon dieſes befiehlet: „Wäre es auch, daß ein Burggraf abgieng vom Todt, oder das „Burggrafen Ambt ufgebe, oder entſetzet worden, ſo ſollen unſere vorige Burgmanne einen andern kieſen uf ihre Eyde, der Uns, dem R ich, und der Burg dazu dünckt „gut ſeyn, den ſollen wir darnach beſtätigen„ Hiernächſt dienet pro Lege & Regula, was K. Maximilian I. A. 1498. deswegen verordnet, und alſo lautet: „Daß „je zu zeiten die 12. Burgmanne des Regiments des berührten Schloſſes Friedberg Macht haben ſollen und mögen, bey ihren Eyd-Pflichten, Einſehen zu thun, „und zu verfügen, damit ein Burggraf erwehlt und aufgenommen werde, der dem „Reich das Schloß und Stadt Friedberg gemeiner Ritterſchaft und dem Land daſelbſt um der nutzeſt und beſte ſeye ungefährlich, den auch Wir und unſere Nachkommen am Reich, alsdenn, ſo uns der durch dieſelben 12. des Regiments unter ihren Siegeln benennt, und angezeigt würde, nach laut ihrer Freyheit, confirmiren „und beſtetten ſollen und wollen.„

Nach Abſterben eines Burggrafen fället deſſen Amts-Verwaltung ipſo Jure & Facto auf die beyden Baumeiſter, welche von ſolchem Todesfall dem löblichen Regiment ſogleich Nachricht geben, und dabey zugleich einen Regiments-Convent innerhalb einen Monath verkünden. Von demſelben wird alsdann ein Termin zur Wahl anberaumet, und darzu ein gemein Verbott ausgeſchrieben. Dieſe Zuſammenkunfft eröffnet der ältere Baumeiſter mit einem Vortrag und bedanckt ſich gegen allerſeits anweſende Herren Regiments und Burgmanne, daß ſie, mit Hindanſetzung ihrer anderwärts aufhabenden hochwichtigen herrſchafftlichen und Privat-Geſchäften, auf eigene Koſten zu erſcheinen ſich haben geneigt finden laſſen, und empfiehlt ihnen beſtens die Wohlfarth und Erhaltung daſiger Kayſerl. Burg nach ihrer beywohnenden Klugheit und rühmlichen Eiffer, mit heilſamen Rath kräfftigſt beſorgen zu helffen. Nach ſolchen Vortrag, und abgeleſenen Vollmachten der abweſenden Mitglieder, werden

Digitized by Google

der von Kayser ertheilte Burg-Frieden, auch ob angezogene Satz- und Ordnung wegen der Wahl eines Burggrafens, ingleichen die übrige Kayserl. Privilegia öffentlich abgelesen, und deren Originalia zugleich mit vorgelegt, so dann ein- und andere Materien, besonders wer von denen zur Burgmannschafft sich angemeldeten Candidaten, præstitis Præstandis aufzunehmen seye, nach vorgängiger genauer Uberlegung und Untersuchung, beschlossen; nachmahlen aber, wie die Capitulation für einen zeitigen Burggrafen einzurichten, und Kayserl. Maj. zur Confirmation zu überreichen seye, in Vortrag gebracht. Der entworffene Aufsatz derselben wird von den Herren Regiments-Burgmannen den gemeinen Herren Burgmannen zur sorgfältigen Untersuchung vorgelegt und in völlige Richtigkeit gesetzet, und hierauf der Wahl-Tag anberaumet.

An demselben wird dem Herkommen gemäß, mit dem Gottesdienst um 8. Uhr der Anfang gemacht. Zu dem Ende kommen sämtlich anwesend sich befindende Herren Regiments- und gemeine Burgmanne in der Cantzley vorher zusammen, und gehen nachmahls unter dem Geläut der Glocken, in Ordnung zur Kirchen. Darauf werden die Schlüssel von dem geschlossenen Burg-Thor auf dem Altar gelegt, das Veni sancte Spiritus &c. gesungen, und von dem Inspectore eine auf die Wahl-Handlung eingerichtete Predigt gehalten. Nach geendigten Gottesdienst kehren die Herren Regiments- und gemeine Burgmanne in Ordnung wieder zuruck auf die Cantzley in den grossen Saal, und zeiget der ältere Herr Baumeister an: Wie nunmehro in Ordnung zu der Wahl-Handlung zu schreiten wäre. Da dann erstlich K. Maximilians I. Privilegium von A. 1498. wie auch das Burgische Wahl-Statutum von A. 1504. abgelesen wird. Ferner wird gemeine Burgmanschafft ersucht, jemand aus ihren Mitteln, nach dem Herkommen, zum Scrutinio in das Audientz-Zimmer mit abzuordnen, und insonderheit den zeitigen Land-Commenthur der Balley Hessen zu Marburg, wann solcher in Person zugegen, in dessen Abwesenheit aber auch sonst jemand anders aus dem Regiment, oder gemeinen Burgmannschafft, darzu zu erbitten. Hierauf verfügen sich die beeden Herren Baumeister, oder wann der jüngere mangelt, an dessen statt der ältere Herr Regiments Burgmann, nebst dem zum Scrutinio Abgeordneten, in die gewöhnliche Audientz Stube, und setzen sich zur Einsamlung der Stimmen nieder. Alsdenn werden allezeit 2. und 2. Herren Cavalliers zu Ablegung ihrer Stimmen durch den Burg Secretarium eingeführt, von jedem wird in des andern Gegenwart sein Votum abgelegt, und so gleich von dem Burgrath und Syndico ad Protocollum genommen, auch, wie solches geschehen, in deren Gegenwart wieder abgelesen.

Wer demnach nach geschehener Zehlung der Stimmen entweder per unanimia, oder per majora, die Burggrafiat-Dignität erlanget hat, der wird bey den in dem grossen Saal versamlet gebliebenen Herren Regiments- und gemeinen Burgmannen dafür erkläret, und von diesen, mit darüber bezeigten sonderbahren Vergnügen und Vertrauen, in solcher Qualität angenommen, und ihm darzu hertzlich gratulirt. Der neuerwehlte Burggraf erstattet ihnen dagegen für solches in seine Person gesetztes besonderes Vertrauen, und die ihm übertragene Burggrafiat-Dignität, höflichen Danck ab, und versichert, daß er sämtlich An- und Abwesenden insgesamt und jedem besonders für die ihm hierunter bezeigte Ehr- und Freundschafft Neigung nicht allein höchlich verbunden seye, sondern auch, nach allen ihm beywohnenden Kräften und Vermögen, dahin

lebens-

lebenswürig vor allen besorgt und beflissen seyn würde, damit er sich solchen guten Vertrauens ferner würdig machen, des gemeinen Burgwesens bestes dadurch erhalten, und befördert, und bey dem ihm anvertrauten Amte nichts verabsäumet werden möge; wie er dann, nach Anweisung der Capitulation, der Burg-Statuten, und eines Burggrafens Pflichten gemäß, sich in allen aufzuführen forderist besten Fleisses jederzeit besorgt seyn würde.

Nach diesem wird derselbe zu Ablegung der Burggrafiat-Pflicht in die gewöhnliche Raths-Stube gefordert, und wann er daselbst, auf beschehene Anweisung, am Tisch den Ober-Sitz genommen, wiederhohlet er gegen das Regiment die vorhin schon abgelegte Danckſagung, mit dem Ersuchen, ihm bey allen Vorfallenheiten in seinen Amt gütig beyzustehen, mithin des gemeinen Justitz-Wesen Aufnehm- und Erhaltung best möglichst mit befördern zu helffen, und von seiner aufrichtigen Wohlmeinung dabey jederzeit versichert zu seyn. Nach diesem genommenen Besitz von dem Burggrafen Amt, wird demselben von den Herren Baumeistern und Regiments-Burgmannen geziemender Danck gesagt, und schuldiger Beystand versprochen, mit dem freundlichen Ersuchen, ob nicht gefällig seyn möchte, den noch abzulegen seyenden Burggrafen Eid, dem Herkommen gemäß, abzustatten, welcher also lautet:

„Ein jeder, der zum Burggrafen in der gemeinen Burg Friedberg gekohren „wird, der solle uf Stund nach Oeffnung der Köhre vor den gemeinen Burgmann, „den Baumeistern, so die Zeit sind, anstatt und von wegen der gemeinen Burgmann „geloben, und mit zweyen ufgereckten Fingern zu GOtt und seinem heiligen Wort „schweren, der gemeinen Burg von des H. R R. und der gemeinen Buramann we„gen, getreulich vor zu seyn, sie bey allen Freyheiten, Privilegien, Nutzungen, „Oberkeit, Gerechtigkeit, guten Gewohnheiten, und alten löblichen Herkommen zu „handhaben, Gottesdienst, Pfarrer und Kirchen-Diener in der Burg, und den ge„meinen Nutzen, nach seinem besten Vermögen, versehen und fördern, auch alle Amt„Knechte, Diener, Bey- und Unterſassen gemeiner Burg, zusamt den Burgern gemei„ner Stadt Friedberg bey Gleich und Recht, auch ihrer Freyheit und Gebrauch, mit „Rath und Hülff der Burgmanne, handhaben, schirmen und verthaidigen, und in al„len Sachen, sovor ihnen zu handlen kommen, ein gleicher Richter zu seyn, dem Ar„men als dem Reichen, dem Reichen als dem Armen, und darin nicht ansehen Sipp„schaft, Gunst, Freund- und Feindschaft, oder Gabe, und der Burg Heimlichkeit ewi„glich verhelen und schweigen, als er das gegen GOtt dem Almächtigen, dem H. R. „R. und den Burgmannen getrauet zu verantworten, so fern ihn Macht und Kraft „tråat, als ihme GOtt helffe und sein heilig Wort, ohn alle Gefehrde. „

Als hierauf sich der neuerwählte Burggraf willig erkläret, so wird von ihm der von dem Syndico ihm vorgelesene Eid in Handen des ältern Herrn Baumeisters würcklich abgeschworen. Sodann begeben sie sich wieder zu den gemeinen Herren Burgmannen in den grossen Saal, und verfügen sich, nach nochmahliger Congratulation mit diesen in Ordnung nach dem Renth-Haus zum Mittag Essen, woselbst in bester Einig- und Zufriedenheit alle Frölichkeit bezeugt, und damit die Wahlhandlung beschlossen wird.

Nach derselben sind Bürgermeister, Schöffen, Rath und gantze Gemeine der Stadt Friedberg, Krafft der von ihnen an die Kayserl. Burg daselbst A. 1483. ausge-

händigten Verschreibung, dem neuen Burggrafen und den 12. Regiments Burgmannen, den nechsten 8. Tagen, nach bestimten Tag und Stunde, auf dem Platz vor der Burg, öffentlich zu huldigen, und zu GOtt mit aufgereckten Fingern Eid und Gelübde zu thun, alle alte und neue zwischen Burg und Stadt, Burgmann und Bürgern, errichtete Verschreibungen mit allem ihrem Inhalt getreulich zu halten, der Burg und dem Burgmann getreue, hold, und gehorsam zu seyn, und zu thun, zu gewarten, und zu halten, was gemachte Ordnung und Verschreibung erfordern.

Endlich wird die getroffene Wahl des neuen Burggrafens Kayserl. Majestät notificirt, und bey derselben um die Confirmation der Capitulation angesuchet, welche hierauf auch nebst der Investitur allergnädigst mitgetheilet wird.

So lang die Kayserl. Burg stehet, und Burggrafen Wahlen geschehen sind, findet sich in Archiv ex Actis & Protocollis kein einziges Præjudicium, daß jemahlen nach dem Tode eines zeitlichen Burggrafen, und vor der Wahl des neuen an Kayserl. Majest. Nahmens des Burg-Corporis in Forma einige Notification, sondern vielmehro daß jedesmahlen erst nach volzogener Wahl um die Kayserl. Confirmation des Neuerwählten ist angesuchet worden.

Die Abordnung eines Kayserl. Commissarii zu der Burggrafen-Wahl ist ingleichen in vorigen Zeiten gar nie bräuchlich gewesen. Es hat aber der Churfürst zu Maynz Joh. Philipp, K. Leopolden, nach dem Todesfall des Burggrafen von Carben, A. 1671. den 29. May eingerathen, und für nöthig angegeben, eine Commission cum Clausula substituendi jemanden zu Beywohnung der Wahl in Kayserl. Maj. Nahmen aufzutragen, auf diese Veranlassung hat der Kayser Gr. Ludwig Gustav von Hohenlohe unterm 13. Junii besagten Jahrs darzu das erstemahl bevollmächtiget, um das Kayserl. Interesse, doch der Burg-Friedbergischen Ritterschafft dißfalls hergebrachten Privilegien, und freyer Wahl unabbrüchig, dabey in allen wohl zu beobachten. Es ist aber den 16 Junii, und also vor Einlangung des Kayserl. Commissions-Rescripts, Hans Eitel Diede zum Burggrafen bereits erwehlt gewesen.

Als aber dieser Burggraf A. 1685. mit Tod abgegangen, hat beym Kayser der Chur-Maynzische Resident von Gudenus schrifftlich vorgestellet, was massen der Churfürst von Maynz von den Catholischen Mitgliedern der Burg Friedberg absonderlich ersuchet worden wäre, Kayserl. Maj. zu Interponirung dero höchsten Autorität zu bewegen, damit zum wenigsten die Alternativa bey dieser Burggräflichen Wahl erhalten werde, dieweil dem allgemeinen Catholischen Wesen dasiger Gegend sehr merklich daran gelegen sey, wobey er dem Gr. von Hohenlohe die Commission dißfals aufzutragen im Vorschlag gebracht. Es gab aber dieser glorwürdigste Kayser, nach der anstammenden Oesterreichischen Æquanimität, solche Religions Absichten, durch Kayserl. Autorität durch zu treiben allergerechtesten Anstand, und übertrug nur in Generalibus dem Churfürsten zu Maynz A. 1685. den 19. Mart. die Commission, in dero Nahmen jemand zur neuen Burggrafiat-Wahl abzuordnen, der denn auch seinen Rath und Ober-Amtmann der Herrschafft Königstein Adolph Joh. Carln von Beltendorf darzu den 29. Martii subdelegirte. A. 1692. ward wiederum von dem Kayser dem Hoch und Teutschmeister eigen beweglich aufgetragen, einen Subdelegatum zur Burggrafen Wahl abzuordnen; als aber niemand in dessen Nahmen erschienen, so ist dieselbe, ohne Beyseyn eines Kayserl. Commissarii, den 17. Sept. vorgenommen worden. A. 1699. befahl der Kayser den Reichs-Hofrath Philipp Wilhelm, Grafen zu Boyneburg in seinem Nahmen einigen die Burggrafen Wahl betreffenden Vortrag

zu

Digitized by Google

zu thun, welcher sich auch einfand. Ein gleiches geschahe A. 1706. und 10. von K. Joseph durch den Rath und Residenten zu Franckfurt Georg Ludwig von Völcker.

Die Burg Friedberg ist, in Ansehen der Religion für einen Evangelischen, und keinen vermischten Stand allerdings zu halten, dieweil in Anno decretorio 1624. nur das pur Evangelische und kein Catholisches Religions-Exercitium, weniger ein Catholischer Burggraf darinnen gewesen ist. A. 1685. thaten die Catholische Burgmanne bey den Evangelischen Anregung, daß sie aus der Aufhaltung dererjenigen ihrer Religion, welche sich um die Burgmannschafft angegeben, und aus andern Bezeugungen mehr abnehmen müsten, daß Evangelischer Seits dahin getrachtet würde, die Majora ihrer Seiten beständig zu haben, und die Catholischen von der Burggrafen Stelle tacite zu excludiren; Weil ihnen Catholischen aber solches zu höchsten Præjudiz, gereichte, indem eine Religion sowohl als die andere solcher Charge fähig seye, als begehrten sie, zu Vermeidung schädlicher Jalusie. Alternativam einzuführen.

Die Evangelischen antworteten ihnen: Daß man von einiger Exclusion oder Aufenthalt der Catholischen nichts wüste; So würde auch bey der Wahl auf die Religion nicht die geringste Reflexion gemacht. Die Alternativ aber könte nicht angenommen werden, weil solche nicht Herkommens, auch immediate einer freyen Wahl zuwider wäre.

Die Catholischen brachten hierauf die Paritæts Prætension, als ein Gravamen, beym Kayser an, und bathen, daß die Alternativa quoad Religionem, ohne Præjudiz gleichwohln der freyen Wahl, respectu Personæ, nach dem Exempel einiges Ritter-Corporis in Schwaben, eingeführet werden mögte. Diese Sache bliebe hängen, biß A. 1699. der Freyherr von Bettendorf als ein Catholischer Regiments-Burgmann, zum erstenmahl zu einen Burggrafen erwählet ward, wodurch dann der seit A. 1685. geführte Process gänzlich aufgehoben ward. A. 1710. fiel wiederum die Wahl auf den Catholischen Freyherrn von Greiffenclau; Es ward aber wegen der ohnbeschrenckten freyen Wahl dieses der Capitulation einverleibet: „Daß gegenwärtige Wahl nicht „in Egard eine Alternation dardurch zu etabliren, sondern dieselbe als eine beständige freye Wahl, dem Herkommen und Statuten gemäß verrichtet und vollzogen werden solle. Vid *Acta publica* in der Friedberg. Burggr. Wahl de A. 1727. Information von den Religions-Justand und Beschaffenheit der Kayserl. Burg Friedberg.

Hierbey folgen die XVI. Ahnen sowohl des jetzigen Herrn Burggrafen, als dessen Frau Gemahlin, deren Wappen auf diesem Thaler zu sehen sind.

Die Ahnen-Tafel
des zeitigen Herrn Burggrafen zu Friedberg.

- **Herr Hans Eitel Diede zum Fürstenstein, Burggraf zu Friedberg, geb. 1697. den 7. Febr.**
  - 1. Georg Ludwig Diede zum Fürstenstein Königl. Grosbrit. u. Churf. Br. Lüneb. Geheimt. Rath. † 1719. den 16. Jan.
    - 1. Hans Eitel Diede zum Fürstenstein Burggr. zu Friedberg.
      - 1. Christoph Wilh. Diede zum Fürstenstein.
        - 1. Hans Diede zum Fürstenstein.
        - 2. Margaretha von Meysebuch.
      - 2. Anna Catharina von Berleps.
        - 3. Eitel von Berleps.
        - 4. Margaretha von Doringberg.
    - 2. Clara Anna von Buttlar.
      - 3. Dietrich Herm. von Buttlar.
        - 5. Heimbrod von Buttlar.
        - 6. Catharina von Gymhausen.
      - 4. Magdalena von Cram.
        - 7. Heinrich von Cram.
        - 8. Clara Anna von Doringburg.
  - 2. Maria Agnes von Bodenhausen, verm. 1690. den 5. Jan. † 1741. den 14. Dec.
    - 3. Dietrich von Bodenhausen.
      - 5. Cuno Ordomar von Bodenhausen.
        - 9. Melchior von Bodenhausen.
        - 10. Metta Hahn.
      - 6. Maria von Quitzow.
        - 11. Henning von Quitzow
        - 12 Catharina von Alvensleben.
    - 4. Sophia v. Wrisberg.
      - 7. Liborius von Wrisberg.
        - 13. Christoph von Wrisberg.
        - 14. Gertrud von Münchhausen.
      - 8. Agnes Hahn von Seeburg.
        - 15. Werner Hahn.
        - 16. Armgard von Bartensleben.

Digitized by Google

Die

Die Ahnen-Tafel
der Frau Gemahlin des zeitigen Herrn Burggrafen zu Friedberg.

Frau Euphrosyna Susanna Freyin von Degenfeld g. 1707. d. 8. Apr. vermählt mit Hanß Eitel Diede zum Fürstenstein Burggr. zu Friedberg 1729. den 19. Oct.

1. Christoph Ferdinand Freyh. von Degenfeld, Kayſ. Obriſter u. Commendant des Veteraniſch. Cüraſſ. Regim. g. 1677. d. 5. Sept. † 1733. den 5. Sept.

1. Christoph Freyherr von Degenfeld.

1. Christoph Martin Freyherr v. Degenfeld.
   1. Conrad Freyh. von Degenfeld.
   2. Margaretha von Zillnhard.
2. Anna Maria Adelmann von Adelmannsfelden.
   3. Wilhelm Adelmann von Adelmansfelden.
   4. Marg. Anna von Degenfeld.

2. Johanna Susanna v. Neidegg.

3. Ehrenreich Ferdinand v. Neidegg zu Wildeck.
   5. Frantz Adam von Neidegg zu Wildeck.
   6. Maximiliana Volkrau.
4. Anna Gr. von Hardeck.
   7. Julius Graf von Hardeck.
   8. Joh. Susanna Gr. von Hardeck.

2. Sophia Charlotte v. Bärner g. 1684. d. 12. Aug. † 1713. d. 13. Aug.

3. Christoph v. Bärner.

5. Henning von Bärner.
   9. Christoph von Bärner.
   10. Anna von Borhold.
6. Maria von Lützow.
   11. Magnus von Lützow.
   12. Ottiliana Bär.

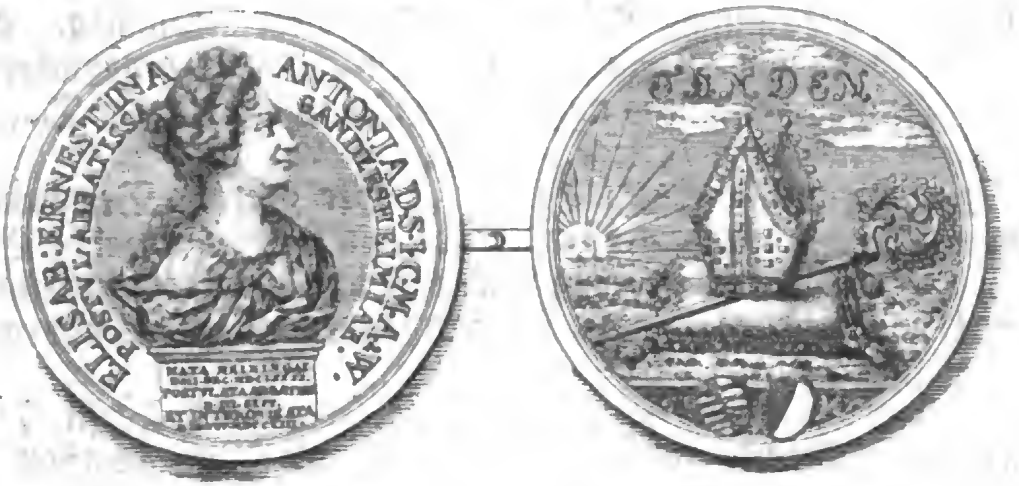
4. Elisabetha Euphrosina von Klenck.

7. Hubert Balthasar Klenck von Renckhausen.
   13. Ernst Klenck von Renckhausen.
   14. Elisabeth Scheel v. Scheelenburg.
8. Anna von Kerpen.
   15. Johann Ludwig von Kerpen.
   16. Anna Catharina von Cronenburg.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
2. Stück den 11. Januarii 1747.

Eine Gedächtnüß-Müntze auf die Erwählung der anjetzo preißwürdig regierenden Frauen ELISABETH ERNESTINEN ANTONIEN, Abbatißin zu Gandersheim, gebohrner Hertzogin zu Sachsen-Meinungen von A. 1713.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das lincks sehende Brust-Bild der Frau Abbatißin auf einem viereckigten Postement, mit dieser gedoppelten Umschrifft: ELISAB.eth ERNESTINA ANTONIA D.uciſſa S.axoniæ J.uliæ C.liviæ M.ontium A.ngriæ & W.eſtphaliæ POSTVL ata ABBATISSA GANDERSHEIMIÆ. Auf dem Postement iſt zu leſen: NATA MEINVNGÆ D. III. DEC. MDCLXXXI. POSTVLATA. ABBATISS. D. III. SEPT. ET INTHRONISATA D. IX. NOV. MDCCXIII.

Die Rück-Seite iſt mit den Zeichen der hohen Geiſtlichen Würde der Inful und Biſchöfflichen Stab, welche in einer von der aufgehenden

Digitized by Google

Sonne beſtrahlten Landſchafft auf einem Küſſen liegen, bezieret. Darüber iſt das Wort TANDEM zu leſen, welches von der Randſchrifft, deren übrige Anfangs-Buchſtaben es in ſich enthält, alſo erkläret wird: TIBI ADERIT NVMEN DIVINVM EXPECTA MODO. Im Abſchnitt ſtehen die Wappen-Schildlein von Sachſen und des Stiffts.

2 Hiſtoriſche Erklärung.

Ohngeachtet das Kayſerliche freye weltliche Fürſtliche und Gräfliche Frauen-Stifft Gandersheim, welches, da es bekandter maſſen von Hertzog Ludolfen von Sachſen im Jahre 856. errichtet worden, das aller älteſte in Teutſchland zu ſeyn die Ehre hat, unter andern groſſen Vorzügen, auch die Münz-Gerechtigkeit beſitzet, die K. Otto III. der Abbatiſſin Gerberg II. Hertzog Heinrichs, des Zanckſüchtigen aus Bayern Tochter, A 990 ertheilet hat, ſo iſt dennoch biß hieher noch keine unzweifelhafte Gandersheimiſche Müntze zum Vorſchein gekommen. Es wird daher dem G L zum Vergnügen gereichen, daß ich gegenwärtige Gedächtnüß-Müntze der anjetzo mit höchſten Ruhm regierenden Durchlauchtigſten Frau Abbatißin vorlege.

Dieſe Prinzeßin iſt A. 1681. den $\frac{1}{11}$ Dec. Hertzog Bernharden von Sachſen-Meinungen zu gröſter Freude von ſeiner Gemahlin Eliſabeth Eleonora, einer Tochter Hertzog Anton Ulrichs zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, und Wittwe Hertzog Johann Georgs zu Mecklenburg, gebohren worden.

Sie ward als eine Zierde ihres Hauſes in allen Fürſtl. Tugenden und ihrem Geſchlechte anſtändigen Künſten und Wiſſenſchafften erzogen und in der zarten Jugend zu der hohen geiſtlichen Würde fähig gemacht, der ſie anjetzo ſo vielen Glantz giebt. Denn ſie hatte die Gottesfurcht von Hertzog Ernſt dem frommen und ihrem Gottſeligen Herrn Vater Hertzog Bernharden, und die Liebe zu den guten Künſten und Wiſſenſchafften von Hertzog Anton Ulrichen ererbet, daß ihr nichts leichter fiel, als dieſem natürlichen Triebe zu folgen und ſich in allem vollkommen zu machen. Sie ſetzte ſich daher in der chriſtlichen Lehre vornehmlich feſt, und unterließ keine Gelegenheit ihre Andacht zuerbauen, wovon die Stifts-Bibliothec ein anſehnliches Zeugnüß aufzuweiſen hat, als in welcher ſiebenzig Folianten verwahret werden, worein die Frau Abbatißin mit eigener Hand die Predigten nachgeſchrieben, und ſolchen allemahl ein daraus gezogenes Gebet beygeſetzet haben. Gleiches beſtättiget ihre Mildthätigkeit gegen die Kirchen und Geiſtliche, in dem ſie nicht allein einigen

derſel-

derſelben ihre Einkünffte beträchtlich vermehret, ſondern auch dero Stifts-Kirche ſowohl A. 1715 mit koſtbaren Silbernen Gefäſſen, als auch A. 1717. mit einem fürtrefflichen und gantz vollſtändigen Kirchen Ornat, auf welchen ſie Bibliſche Geſchichte mit eigner Hand künſtlich geſticket, gnädigſt beſchencket haben.

Aus Liebe zur Gelehrſamkeit lernten ſie die Lateiniſche Sprache verſtehen und begriffen die Franzöſiſche in der Vollkommenheit, nebſt der Italiäniſchen, um den in Geſchichten und übrigen nützlichen Wiſſenſchafften durch mündliche Unterweiſung gelegten ſtarcken Grund mit Leſung guter Bücher und eigener Betrachtung zu erhalten. Sie legten daher im Jahr 1721. zwey Bücher-Sammlungen an. Die erſte iſt die Stifts-Bibliothec. Es hatte zwar das Capitel vorzeiten einen anſehnlichen Bücher-Vorrath beſeſſen, derſelbe iſt aber in den trübſeeligen Zeiten, abſonderlich des Schmalkaldiſchen Kriegs, dergeſtalt zerſtreuet worden, daß die Frau Abbatißin bey Antritt ihrer Regierung nur den eintzigen Lactantium vom älteſten Druck, in welchem die Spatia zum Griechiſchen Wörtern leer gelaſſen ſind, vorfanden. Sie faſſeten, dieſem Mangel abzuhelfen alſo den rühmlichen Entſchluß, mit Beytritt des Dom-Capitels eine neue Bibliothec zu errichten, und verordneten, daß ſelbige hinfort von jedweden der ein Beneficium oder Dienſt bey der Abtey und Stifft erlanget, mit einem dazu gegebenen Buche vermehret werden ſolle. Uber dieſe fürtreffliche Anſtalt haben verſchiedene groſſe Fürſten und Gelehrte ihren Beyfall dadurch zu erkennen gegeben, daß ſie dieſe Sammlung mit koſtbaren Geſchencken bereichert, welche daher auch mit vielen groſſen Wercken pranget.

Die andere Bücher-Sammlung, welche die Frau Abbatißin errichtet haben, iſt zu dero eigenem Gebrauche beſtimmet. Selbige ward anfänglich zu Brunßhauſen angeleget, iſt aber nachhero in einen fürtrefflichen neu-erbauten Saal auf der Fürſtl. Abtey, gebracht worden und beſtehet aus einer ziemlichen Anzahl Theologiſcher, Hiſtoriſcher, Politiſcher Geographiſcher und zur Poeſie, Bau-Kunſt, Mahlerey und Känntniß anderer Curioſorum, nützlicher Schrifften in Teutſcher, Lateiniſcher, Franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache, welche nicht allein mit reifer Wahl auserleſen worden, ſondern auch durch ihre geſchickte Stellung in eilf zierlichen Schräncken mit Glaß-Flügeln und ſchönen Bänden dem Auge ein ſonderbares Vergnügen erwecken, zumahl da an der Auszierung des Saales mit Mahlerey nichts vergeſſen worden, was der Hoheit der groſſen Stifterin würdig iſt. Inſonderheit ſind darinne alle jetzt-

lebende Könige mit ihren Gemahlinnen und das Kayserliche und Rußische Hauß in Portraiten zu sehen.

Diese Hochachtung, welche die Frau Abbatißin für die Wissenschafften tragen, beweget sie die Gelehrten ihrer unschätzbaren Huld und Gnade zu würdigen, und sie dero mächtigen Beystandes zu versichern; Dahero sie auch dem Herrn von Leibnitz erlaubet, der vorhabenden Braunschweig-Lüneburgischen Historie durch die in Kupffer gestochene unvergleichliche und mit gülvenen Buchstaben geschriebene Urkunde, welche in dero Stiffts-Archiv verwahret wird, und die Ehe-Stifftung K. Otten III. mit der Griechischen Prinzeßin Theophania in sich enthält, eine ausnehmende Zierde zu geben. Auf gleiche Weise haben die Frau Abbatißin dem berühmten Eccard hohe Gnade wiederfahren lassen, wofür derselbe auch in *Comment. de Reb. Francic. L. XXXI. §. 251. p. 625.* in den rühmlichsten Ausdruckungen seine Danckbarkeit an den Tag geleget hat.

Auch die Künste können sich der Huld dieser fürtrefflichen Fürstin erfreuen. Denn selbige haben in der Jugend sich in der Music dergestallt vollkommen gemacht, daß sie den General-Baß als eine Meisterin verstehen, die stärcksten Musiquen auf dem Clavecymbel accompagniren und die schwehresten Stücken ohne Mühe und mit völliger Kunst und Anmuth singen.

Zu der Mahlerey haben sie ein so grosses Belieben, daß sie mit eigner Kunst selbst ein zahlreiches Cabinet mit Miniatur-Bilder angefüllet haben, und noch ein anderes dergleichen von andern Kunsthänden besitzen. Der Kayser- und Stiffts-Saal, wie auch fast alle Zimmer sind mit etlich hundert Portraiten vollgehänget, und in der Bilder-Gallerie sind bey dritthalb hundert kostbare Schildereyen, so wohl von alten als neuen Meistern anzutreffen, ingleichen ein Historisches Stuck von dem Achille, mit vielen Figuren, nach des Rubens Vorbild von Serenissimæ eigener Hand von Seide genähet, auch viele andere Dinge en petits points. Besonders ist die von 16. Original-Portraiten aufgestellte Ahnen-Probe Serenissimæ mit Bewunderung anzuschauen, dergleichen sonst wohl nirgends anzutreffen ist.

Daher rühret auch die mit vielen Kosten, Mühe und Fleiß angeschaffte ungemeine Menge von Kupffer-Stichen, von allen was an Solennien zu Friedens- und Kriegs-Zeiten, merckwürdigen Begebenheiten, Biblischen Historien und Schildereyen grosser, insonderheit Welscher, Teutscher, Französischer und Niederländischer Mahler durch den Grab-Stichel oder Gradier-Nadel jemahls ist vorstellig gemacht worden, ingleichen

gleichen von Prospecten der Städte, Königlicher und Fürstlicher Schlösser, Palläste, Land- und Lust-Häuser, vornehmlich aber an Portraiten gantze grosse zusammen getragene Bücher von allen Kayserⁿ, Königen, Churfürsten, Fürsten, Grafen, Rittern, Edelleuten, ferner von Päbsten, Cardinälen, Ertz- und Bischöffen, Aebten, Prälaten, berühmten Ordens-Leuten ꝛc. ingleichen von Generalen, Gesandten, Ministern, Räthen, Gelehrten aus allen Facultäten, Künstlern, u. s. m. Darunter ist insonderheit eine vollkommene Sammlung aller männlichen und weiblichen Personen des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich, in der nur eine Gemahlin aus dem Gräflichen Hause Pfyrt, und eine Englische Braut abgehet, welche auch wohl sonst nirgends in solcher Vollständigkeit zu finden seyn wird.

Hierzu kommen noch eine grosse Anzahl von Handrissen der vortreflichsten Meister und in Rom verfertigter künstlicher Modelle in Gyps der vornehmsten Statuen des Alterthums, womit die Bilder-Gallerien in der Abtey und zu Brunshausen ausgezieret sind.

Alle diese kostbaren Sammlungen haben Serenissima gemacht ohne dadurch ihre ungemeine Gutthätigkeit gegen alle Arten nothdürftiger Personen einzuschräncken, als für welche sie verschiedene Cassen und milde Stifftungen angeleget haben, damit niemand hülfloß gelassen werden darf.

Es erhellen aber vornehmlich deroselben fürtreffliche Eigenschafften aus dero weisen Regierung durch deren Langwierigkeit sie nicht ermüdet worden, das Stifft zu einem solchen Flor und Aufnahme zu bringen, als es nach den Zeiten der trübseeligen Religions-Kriege niemahls gewesen ist. Es siehet daher das Dom-Capitel seine gegründete Hoffnung vollkommen erfüllet, welche selbiges bewog, diese Prinzeßin nach Ableben der Abbatißin Mariä Elisabeth A. 1713. den 13. Sept. an derselben Stelle durch die Postulation zu erheben, wozu es nicht sowohl durch das hohe Ansehen deroselben Herrn Groß-Vaters Hertzog Anton Ulrichs, als durch Deroselben eignen Ruhm bewogen worden. Denn durch selbigen wurden sie schon einige Jahre vorhero zur Abbatißin des Stiffes Quedlinburg postuliret, als zu welchem Stiffte sie schon in ihrer Jugend eine Anwartschafft gehabt; Dieweil aber darüber allerhand Streit entstand, so traten dieselbe großmüthig und freywillig von ihrem Recht ab und erwarteten in christlicher Gelassenheit wenn GOtt anderwärtig für sie sorgen würde. Solches geschah auch gedachter massen durch die Gandersheimische Postulation, durch welche es der Göttlichen Vorsicht ge-

fallen, die Tugend und Gottesfurcht einer Prinzeßin, welche des Glaubens wegen den höchſten Thron ausgeſchlagen hatte, mit dieſen Fürſtlichen Reichs-Stifft zu belohnen. Es geſchahe darauf die ſolenne Inauguration in Gegenwart Hertzog Anton Ulrichs und deſſen damahligen Erb-Printzens, Auguſt Wilhelms, den 9. Nov. gedachten 1713. Jahres und die Kayſerliche Belehnung erfolgte den 13. April 1714.

Es iſt dieſelbe auf der Gegen-Seite mit der im hellen Glantze lieblich und gedeylich aufgehenden Sonne gar füglich verglichen worden, ſintemahl ſie ſich gleich von Anbeginn ihrer Regierung durch ihre kluge Vorſorge und löbliche Veranſtaltungen das Aufnehmen und das Beſte des Stiffts auf vielfältige Art und Weiſe zu befördern und zu verherrlichen unermüdet hat angelegen ſeyn laſſen; und gleichwie die Sonne je höher ſie in ihrem Lauffe ſteiget, je mehr den Erdboden erwärmet und befruchtet, alſo hat auch die Frau Abbatißin bey ihren zunehmenden Regierungs-Jahren den geſeegneten Wohlſtand des Stiffts unaufhörlich vergröſſert, in welcher weiſen Bemühung ſie dero Ober-Hofmeiſter, Herr Johann Anton von Kroll, ein Herr welcher ſich durch ſeine groſſe Studien und weitläufftige Reiſen durch gantz Europa eine ausbündige Gelehrſamkeit und gründliche Kentnüß der Staats-Geſchäffte erworben hat, die ihn noch Verehrungs-würdiger, als ſein hohes Alter, machen, kräfftig unterſtützet hat.

Ihre erſte Verrichtung war dahero die über den von der Abbatißin Anna Erica, Gr. von Waldeck mit Hertzog Henrico Julio zu Wolffenbüttel wegen Einſetzung der Canonicorum und Vicariorum A. 1593. den 20. Aug. errichteten Vergleich entſtandene langwierige Zwiſtigkeit gütlich beyzulegen. Dieſer Vertrag war des Innhalts: Daß von den Canonicis und Vicariis der Hertzog jedesmahl zween, die Abbatißin aber einen, einſetzen ſollte. Weil aber in demſelben nichts geordnet war, wie es auf dem Fall gehalten werden ſollte, wenn ein Canonicus oder Vicarius ſeine Stelle reſignirte, ſo ward zwiſchen Hertzog Anton Ulrichen und der Frau Abbatißin den 3. Jan. 1714. feſt geſetzt, daß die Præbenden allein durch den Tod für erlediget gehalten, die Einwilligung zur Reſignation aber lediglich von dem denominirenden Theil erbeten werden ſollte. Zugleich trat auch der Hertzog der Frau Abbatißin das Recht ab, alle Vicarien alleine zu ernennen, und dieſe Stellen allemahl an die von ihr alleine zu beſtellenden Schul-Collegen in Gandersheim zu verleihen.

Gleich bey der Errichtung des Stiffts wird keiner Canonicorum in ſelbigem gedacht, bald aber nachher zu Zeiten K. Otten des Groſſen geſchieht

schiebt ihrer Meldung und werden sie *Capellani* genennet. Ob nun wohl die alten Acten von *septem sacerdotibus* reden, darunter der Abt zur Claus der nächste Canonicus nach dem Seniore gewesen, um in Pontificalibus die Messe zu celebriren, so ist doch deren Anzahl so lange ungewiß und ungleich, weil sie, nachdem das Stifft an Gütern zu und abgenommen, auch vermehret und vermindert worden ist, biß sie in gemeldeten Vergleichen von A. 1593. und 1714. wie auch in einer besondern Constitution der Abbatißin Dorothea Hedwig Prinzeßin von Hollstein Norburg den 25. Jan. 1665. auf viere ist eingeschräncket worden.

Mit nicht minderer Klugheit verordneten dieselbe A. 1719. den 16. Febr. mit Einwilligung des Capituls, daß 1) keine andere, als aus Reichs-Fürstlichen oder Reichs-Gräflichen Stand Gebohrne in das Stifft zur Canonißin könne aufgenommen werden, um dasselbe bey seinem alten Glantz zu erhalten, indem vor der Reformation 23 und nach derselben sieben lauter gebohrne Reichs-Fürstinnen Abbatißin und eine viel grössere Anzahl Gräfliche Canonißinnen darinne gewesen sind. 2) Daß nicht allein die Candidatin, sondern auch das Haupt ihrer Familie, die Frau Abbatißin um die Aufnahme bittlich ersuchen sollte, welches sich dahero auch der König von Dännemarck, als das Haupt des Hertzogl. Hauses Hollstein, A. 1728. und 29. wegen der beyden Prinzeßinnen Schwestern von Hollstein Plön, Charlotta Amalia und Dorothea Augusta Friderica, hat gefallen lassen. 3) Daß eine jede Candidatin ihre 16. Stiffts-mäßige Ahnen erweisen sollte. 4) Daß sich keine durch das Recht der ersten Bitte in das Stifft einzudringen suchen sollte, als bey welchem solches niemahlen hergebracht sey. 5) Daß eine jede Canonißin der Evangelisch Lutherischen Religion, ingleichem dem Statuto perpetuo de A. 1696. und den übrigen von alters her üblichen oder neuerlich eingeführten guten Gebräuchen, beypflichten sollte.

Vorgedachte gemahlte Ahnen-Proben, nebst den Brust-Bildern der Canonissinnen, geben dem Fräulein-Chor, in welchem sie bey einer solennen Investitur aufgehängt werden, eine sonderbahre Zierde.

Die Anzahl der Canonißinnen beruht lediglich auf der Frau Abbatißin Willkühr, und ist daher ungewiß, doch sollen eigentlich nur 4. residiren und der Einkünffte geniessen. Eine jede muß nach dem von der Abbatißin Henrietta Christina, A. 1696 errichteten Statuto perpetuo, bey ihrer Aufnahme dem Stifft 2000. Rthlr. erlegen, wovon sie zwar, so lange sie bey dem Stiffte bleibet, und lebet, die Interessen empfängt, nach ihrer Vermählung oder Resignation und Absterben fällt aber das Capital dieser Statuten Gelder dem Stifft anheim, davon die Geistlichen Personen die Zinsen geniessen, das Capital aber ist bestimmt das gantze Corpus zu bessern, Güter zu acquiriren oder einzulösen und zur Vertheidigung der wohl hergebrachten alten Gerechtigkeiten und Privilegien, anzuwenden.

Hochgedachte Abbatißin hat auch in eben dem Jahre einen Orden gestifftet, welchen die jetzt-regierende Frau Abbatißin: den Orden zu Erinnerung des Leidens Christi, benennet hat. Solchen erhalten die Canonißinnen bey ihrer Einkleidung und nach ihrem Tode wird er an das Stifft zuruck gegeben. Sie tragen an einem breiten blauen gewässerten und mit schwartzen Rändern eingefaßten Bande von der rechten Schulter auf der lincken Brust ein goldnes mit den Instrumenten

der

der Heil. Paßion unſers Heylandes ſchwartz emaillirtes Kreutz, an deſſen Fuſſe ein weiß geſchmeltzter Toden-Kopff hänget.

Zu weitern Nutzen des Stiffts veranſtalteten dieſelbe ferner die groſſe Anzahl der vorhandenen Brieflichen Urkunden in beſſere Verwahrung und Ordnung zu bringen, und hielten ſo gar bey der Reichs-Hoff-Canzley um die Abſchrifft derjenigen an, die das Stifft betreffen möchten.

Vornehmlich aber erhuben ſie die Herrlichkeit des Stiffts dadurch, daß ſie deſſelben längſt, biß auf das Droſten Amt, welches die Herren von Rheden, bekleiden, in Abgang gekommene Erb-Aemter wieder aufzurichten und herzuſtellen ſuchten, indem ſie den damahligen Hertzogl. Wolffenbütteliſchen Geheimden Rath Herrn Conrad Detlef Grafen von Dehn mit dem Erb-Schencken-Amt den 20. Febr. 1720. ſolenniter belehnten und zum Zeichen ſeines Amtes mit einem koſtbaren Pocal beehrten, mit welchen er auch zum erſten mahl den 11. Oct. 1725. bey Einkleidung der Prinzeßin Sophia Chriſtiana von Anhalt-Dornburg die Frau Abbatißin bedienet hat.

Ein nicht geringeres Verdienſt um das Stifft haben ſich die Frau Abbatißin auch dadurch erworben, daß ſie nicht allein den gröſten Theil der Fürſtlichen Abtey und des Kloſters Brunshauſen von Grund auf erbauet und dazu über 30000. Thlr. verwandt, ſondern auch noch über dieß mit anſehnlichen Einkünfften durch Ablöſung verſchiedener Leib-Güter redimirte Lehen, und gute Haushaltung ſtattlich vermehret haben.

Es iſt daher der allgemeine und höchſt gerechte Wunſch, daß die Frau Abbatißin zu noch mehrerer Verherrlichung ihres Ruhms ihrer Preißwürdigen Vorfahrerin Margaretha I. von Pleſſe langwierige und ein halbes Jahrhundert, rariſſimo Exemplo, überſteigende Regierungs-Jahre weit übertreffen mögen!

Sera in cœlum redeas diuque
Læta interſis populo! - - -
Neve Te noſtris vitiis iniquam
Ocior aura
Tollat! - -

AVERTISSEMENT.

In meinen Laden iſt wiederum zu haben, des Neu-eröffneten Groſchen-Cabinets Viertes Fach, enthält die Königl. Franzöſiſchen Groſchen in Kupffer geſtochen, beſchrieben und kürtzlich erkläret, nebſt einem Verzeichnüß aller Königl. Franzöſiſchen Müntzen 8. Leipzig 1748. Koſtet 1. fl. 7½. Kr.

Ferner: Juliani Imp. Cæſares, cum integris, Adnotationibus illuſt. Virorum & Selectis. Ezech. Spanhemii Interpretatione lat. & gallica c. fig. 8. pro 30. Kr.

Der Wöchentlichen

Historischen Müntz-Belustigung

3. Stück den 18. Januarii 1747.

Eine von dem Churfürsten zu Cöln, als zeitigen Bischof zu Osnabrück, verruffene Kupffer-Scheide-Münze des Dom-Capituls zu Osnabrück, von A. 1740.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das Wappen des Dom-Capituls zu Osnabrück, den vorwärts stehenden Heil. Sendboten Petrum, mit den Schlüsseln, einem zugemachten Buch, und dem vor sich habenden Wappenschild, worinne ein Rad mit sechs Speichen, zwischen den Buchstaben S. P. die dessen Nahmen anzeigen, und mit der Umschrift: MON.eta CATHEDRA.lis ECCLES.iæ OSNABR.ugenſis.

Die andere Seite enthält in einer zierlichen Einfassung den Werth der Müntze nebst der Jahrzahl in 3. Zeilen: III. PFENNING 1740.

2. Historische Erklärung.

Von so schlechten Ansehen und gar keiner Wichtigkeit diese kupfferne Scheide-Müntze zu seyn scheinet, so hat dieselbe doch eine sehr wichtige Streitigkeit im Hoch-Stifft Osnabrück erreget, wie es oft in der Welt zu ergehen pfleget, daß von einem Fünckiein eine Flamme entstehet, und eine Kleinigkeit eine grosse Bewegung verursachet, zumahl wann dabey

bey eines anderen wohl befugten Rechte zu nahe getreten wird, der auch die geringſte Verletzung deſſelben zu leiden nicht Urſache hat, aus triftiger Beyſorge, daß ihm daraus ein gröſſerer Abbruch und Vernachtheiligung unausbleiblich zu wachſen könne, und er dahero die alte Warnung beobachten müſſe:

Principiis obſta, ſero medicina paratur.

Die wahre Beſchaffenheit dieſes im beſagten Hochſtiffte über dieſe geringe küpferne drey Pfenning-Stück entſtandenen und in unſer Staats-Recht ſehr einſchlagenden, ſchweren Streits beliebe der G. L. aus folgenden zwiſchen einem Domherrn und einem auswärtigen Rechts-Gelehrten hierüber gewechſelten und mir in die Hände gekommenen Briefen, die von beeden Seiten wohl abgefaſſet ſind, zulänglich zu erſehen, und hernach von ſelbſt nach eigenen Ermeſſen darüber ein Urtheil zu fällen.

I. Brief des Dom-Herrns.

„Zu Ew. HEG. ſonderbahren Gelehrſamkeit und ſeit vielen Jahren gepflogenen Freundſchafft hege das groſſe Vertrauen ſie werden mir in einer unſers Dom-Capitels hohen Gerechtſame betreffenden Angelegenheit mit einem wohl gegründeten Rechts-Bedencken bereitwillig an die Hand gehen. Es beſtehet dieſelbe darinne:

Es hat hieſiges Dom-Capitul in dieſem Jahre zwey Sorten von kupffernen Müntzen prägen laſſen, welche als eine Land-Müntze im Stift rouliren ſollen. Dieſes iſt von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln, als unſerm Biſchof und Landes-Herrn, für einen Eingrif in dero Müntz-Regal gehalten, und dahero dieſe küpferne Capitular-Müntze durch ein gedrucktes Patent verruffen, mithin dem Dom-Capitel dieſes als ein Attentatum nachdrücklich verwieſen worden. Nicht weniger hat ſich die Königl. Groß-Britanniſche zum Churfürſtl. Braunſchweig Lüneburgiſchen Landen hoch verordnete Regierung in Hannover, wegen der dem Durchlauchtigſten Hauſe Braunſchweig-Lüneburg ex I. P. W. in dieſem Hoch-Stifft competirenden Alternation dagegen ſtarck gereget. Da wir aber geſonnen ſind darüber beym Kayſerl. Reichs-Hofrath unumgängliche Klage zu erheben, ſo habe unſere Befugnüß des Müntz-Rechts ſede plena Ew. HEG. aus nachfolgenden Gründen vorläuffig vorſtellen, und mir dero reiffes Ermeſſen derſelben ausbitten wollen.

Erſtlich befindet ſich das Dom-Capitel ſeit undencklichen Jahren in dem ohnſtrittigen Beſitz des Juris monetandi, und hat ſolches zuletzt auf eine ſo eclatante Weiſe A. 1605. und 1606. ausgeübet, daß es nicht

nur

nur auf einmahl über 3000. Thaler an Kupffer-Müntze ausprägen laſſen, ſondern auch als ihm deßfalls von der Stadt Osnabrück Wiederſpruch erreget werden wollen, darüber 2) von dem damahligen Biſchofe Philippo Sigismundo den 8. Dec. A. 1605. die Beſtättigung deſſelben dahin erhalten, daß ſothane Müntze im gantzen Lande für gültig erkläret, und überall anzunehmen bey nahmhafter Straffe befohlen, wie denn auch 3) laut beygebrachten Extracten der alten Regiſter von einigen folgenden Jahren ſolche Straffe würcklich beygetrieben, weniger nicht 4) dieſes Müntz-Regal des Dom-Capitels von verſchiedenen Kayſern ausdrücklich confirmiret, und es dabey als einem uralten und von undencklichen Jahren wohl hergebrachten Gerechtigkeit von Rudolpho II. und Ferdinando III. reſpective A. 1608 und 1644. mit dürren Worten gehandhabet worden. Dahero hat denn 5) die vorhin eintzig wiederſtandene Stadt Osnabrück laut der Protocolle ſich zuletzt eines beſſern beſonnen, und das Jus monetandi Capituli ſelber bedächtlich anerkandt. Daſſelbe iſt hiernächſt 6) durch die zwiſchen dem Biſchoffe und Dom-Capitel errichtete perpetuirliche Capitulation noch mehr bewahret worden, da dieſes Vi *Articuli* 29. bey allen Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten, in deren Beſitz es A. 1624. geweſen, kräfftig geſchützet, und merum Poſſeſſorium deßfalls zum Grund gelegt, einfolglich alle ſuper Juſtitia Initii Poſſeſſionis ac Editione tituli etwa zu erregende Difficultæten auf einmahl ſind verworffen worden. Der ruhige Beſitz des Müntz-Rechts in dicto Anno iſt aber um ſo mehr auſſer Zweiffel, je mehr nicht nur der Zeit die vorhin ausgeprägte Capittel Müntze noch überall in Cours geweſen, und die Poſſeſſion dadurch beſtändig fortgeſetzet worden, ſondern auch nach Masgabe angezogener Capitulation, *Art.* 6. nicht einſt præciſe erfordert wird, daß die darinnen beſtätigte Jura in ſolchen Jahre 1624. würcklich ausgeübet worden ſind, ſondern nur dem Capitulo von rechtswegen gebühret haben. Es iſt aber dergleichen actuelles Exercitium Juris monetam cudendi auf dem 1. Januarii d. a. per rerum Naturam ohnmöglich geweſen, indem damahlen Sedes ſich nicht plena, ſondern vacua, befunden.

Sollte alles dieſes wieder Vermuthen Ew. HEG. noch nicht hinlänglich ſcheinen, das Dom-Capittelſche Müntz-Recht auſſer Conteſtation zu ſetzen, ſo muß doch zum 7) demſelben die unvordencklíche Verjährung, bewendten Umſtänden nach, darunter billig zu ſtatten kommen. Da vorhin bewieſener maſſen das Dom-Capitel dieſes Recht nicht nur mit Genehmhaltung des Biſchofs in den Jahren 1605 und 6. auf eine

Digitized by Google

ſo ausnehmende Art exercirt, ſondern auch dero Zeit eine antiquior Poſſeſſio non vitioſa überal anerkand worden. So leidet es auch nicht den mindeſten Zweiffel, quod jus cudendæ Monetæ ad inſtar reliquorum Regalium, poſſit adquiri immemoriali præſcriptione ſecundum Mynſing. *Cent.* 4 *Obſ.* 24. & Sixtin. *de Regal. Lib. II. c.* 7. *n.* 91. Dawieder urgiret man 8) vergeblich, daß, ſeit dieſem einzigen Actu poſſeſſorio, keine mehrere Fälle beygebracht werden könten, da vom Dom-Capitel mit der würcklichen Münzung fortgefahren worden, ſintemahl eines Theiles ſolches Recht nicht bloſſer dings in dieſen A. 1605 und 6. ausgeübten Actibus begründet wird, ſondern es hat auch beſcheinigt- und eingeſtandener maſſen antecedentem Poſſeſſionem antiquiſſimam a Domino territoriali hac occaſione ſaltem firmatam, & manutentam, inque ejus ſequelam dictis annis continuatam, una cum Decretis Cæſareis manutenentiæ hauptſächlich vor ſich; andern Theils iſt auch bekand, daß in dergleichen Juribus, quorum Exercitium non facile ſolet concedi, etiam unus Actus ſufficiat, ut quis in ejus quaſi poſſeſſione conſtituatur, ſec. Schmier *in Jurispr. canon. civ. L. I. Tr.* 2. *c.* 4. *S.* 3. *§. I. n.* 344. um deſto mehr, wenn dergleichen Actus eine beſtändige Continuationem Poſſeſſionis mit ſich führet, ſec. Barboſa *L.* 14. *axiom.* 22. wie allhie durch den fortgedauerten Cours der geprägten Kupffer-Münze geſchehen. So iſt auch das öffters Exercitium dieſes Juris eine bloſſe Res meræ Facultatis, ſo von dem Dom-Capitel aus trifftigen Urſachen, weil nemlich dergleichen Land-Münze genug rouliret, iſt unterlaſſen worden. Deſſen non uſus kan ſelbigem auch keins wegs ſchädlich ſeyn, quum Jus, quod in libera Facultate conſiſtat, non utendo neutiquam amittatur, ſec. Klock *T. I. Conſ.* 29. *n.* 589. & *conſ.* 15. *n.* 113. *it. T.* 2. *Conſ.* 18. *n.* 84. nec ipſi poſſit objici Præſcriptio, niſi acceſſerit Prohibitio unius & Acquieſcentia alterius partis ſec. Leyſer *Sp.* 462. *m.* 7. Zuletzt auch 9) ſtehet eben ſo wenig im Wege, daß poſt tempora Imp. Maximil. II. es nicht einſtens in Kayſerl. Mächten beruhe, das Müntz-Regal vor ſich jemanden, ohne dazu erforderlichen einmüthigen Conſens der Churfürſten beyzulegen; in Betracht die für des Dom Capitels Gerechtſame angezogene Kayſerl. Privilegia demſelben das Müntz-Recht nicht von neuen beylegen, ſondern ſolches als ſchon vorhin rechtmäßig hergebracht confirmiren; Ferner iſt in der Kayſerl. Wahl-Capitulation einzig und allein von einer durchgängig gültigen Reichs-Münze die Rede; in gegenwärtigen Fall aber kommt es nur auf küpfferne Land-Münze an, darauf angeführte Diſpoſition de Conſenſu Electorum nicht kan gezogen werden;

vielmehr

Digitized by Google

vielmehr hat Bornitius *de Ærario L. 6. c. 6.* hinlänglich dargethan, daß ein Reichsſtand, ohne Erhaltung eines Kayſerl. Privilegii, mithin auch absque Præſcitu Electorum, kraft Landes-Fürſtl. Hoheit, die kleinere Land- und Scheide-Müntze gar wohl prägen laſſen könne. Ew. HEG. gönnen mir hierüber dero Gedancken aufrichtig zu eröffnen, welche Willfährung ich mit vielen Danck realiter zu erkennen nicht ermangeln werde.

II. Die Antwort des Rechts-Gelehrten.

Obſchon Ew. Hochw. und Gn. an mich zu erlaſſen beliebtes Schreiben mir iſt zu einer ſolchen Zeit behändigt worden, da ich mich mit Expedirung vieler wichtigen Sachen ſehr obruirt befinde, ſo habe ich doch unmöglich dero Verlangen entſtehen können, um mich in dem gegönnten Vertrauen bey ihnen zu erhalten, und meine ergebenſte Dienſt-Befliſſenheit durch eine neue Probe zu bezeugen. Da mir nun jederzeit bey meinen Aufſätzen die Wohrheit und Freymüthigkeit die Feder eintzig und allein führet, ſo kan nicht bergen, daß mir alle von Ew. Hochw. und Gn. angeführte Gründe viel zu ſchwach ſcheinen, um des Hochwürd. Dom-Capituls angemaſte Müntz-Gerechtigkeit zu verſicheren, vielmehro ſtehen ſelbigem folgende unumſtößliche Argumenta entgegen.

I. Kein Stand des Reichs kan ſich des Müntz-Prägens befugter Dingen bedienen, er habe denn ſolches entweder durch ausdrückliche, und poſt tempora Imp. Maximil. II. mit Vorwiſſen der ſämtlichen Churfürſten ertheilte Kayſerl. Privilegia überkommen oder es von Alters beſtändig und rechtmäßig hergebracht. Dieſer in den Reichs-Geſetzen gegründeter Satz leuchtet jedermann unter die Augen. Da nun das Dom-Capitul, wie ſich in der Folge zur Gnüge ergeben wird, ſo wenig das eine, als das andere, vor ſich anführen mag, ſo kan es auch dieſes Recht auf keine Weiße behaupten.

II. Kan das Recht Geld zu müntzen gar keinen Privatis per *l. 3. Cod. de falſa Moneta*, ſondern neben den Reichs- nur ſolchen Mediat-Ständen communicirt werden, die ein eigenes Gebiet, und zugleich eine Müntz-Stätte haben, oder jedoch ihr Geld auf einer anderen Müntz-Städte Reichs-Conſtitutions-mäßig ausprägen laſſen, cum ejus ſit nummorum pretium, pondus, & figuram præſcribere, cujus eſt leges jubere, Rumelin. *ad A. B. p. 3. d. 3. §. 19.* iſt auch ſonſt in den Reichs-Geſetzen und beſonders in *R. J. de A. 1570.* klar verſehen, als worinn zur Ausprägung der geringen Scheide-Müntz erſtlich ein eignes Territorium §. 126. Verbis: Als in dem Gebiech nothdürfftig ꝛc. ſo dann auch,

daß ſolche, wo ſie nicht als eine höchſt verbothene Hecken-Müntz angeſehen werden ſoll, aus einer approbirten Müntz-Stätte geſchlagen ſey, erfordert wird. Nun fehlt es aber 1) dem Osnabrückiſchen Dom-Capitel nicht nur an einen ſothanen eigenen Diſtrict, und iſt dahero auch eines ſolchen Juris gantz unfähig, ſo daß es daſſelbe eben ſo wenig per expreſſum Privilegium als per Poſſeſſionem immemorialem, weil ſelbe keine gröſſere Kraft, als ein Privilegium, hat, erlangen mögen, ſondern es fehlet ihm auch 2) an einer ſolchen Müntz-Stätte, indem ſelbige in alten Zeiten nur der Stadt Osnabrück gebühret, vi Concordatorum Capituli cum Civit. de A. 1532. f. 68. *ap. Kreſſ. in addit.* daß aber daſſelbe 3) etwa anderwärts das quæſtionirte Geld, auf vorher gegangene Erlaubnüß des Weſtphäliſchen Creyſes, ſollte haben ſchlagen laſſen, kan von demſelbigen nimmer beſcheinigt werden. Wollten Ew. Hochw. und Gn. einwenden: Das Dom-Capitul zu Münſter hätte nichts deſtoweniger das Recht Kupffer-Geld Sede plena prägen zu laſſen; Item daß de R. I de A. 1570. längſt in deſuetudinem gekommen, ſo erlauben dieſelben zu melden ad 1) das Capitulum Monaſterienſe hat verſchiedene Gograviate, Herrlichkeiten, wo es die patrimonial-Jurisdiction hergebracht, deren ſich das Osnabrückiſche nicht berühmen kan, und ad 2) de R. I. de A. 1570. wird noch biß auf den heutigen Tag beobachtet laut Receſſ. monet. Ratisbon. de A. 1705. in Beuſt. *ſciagr. Jur. monet. p.* 263.

Ew. Hochw. und Gn. nehmen nicht übel, daß ich noch dreiſter ſchreibe: Wann auch, wie doch nicht iſt, das Dom-Capitul das erforderliche Kayſerl. Privilegium, oder Præſcriptionem immemorialem mit Grunde Rechtens vor ſich anführen könte, ſo würden doch III. ſelbige beederſeits ihm anitzo nicht ferner helffen können, nachdem es nicht in Abrede iſt, daß es ſeit A. 1606. mithin über 130. Jahre her ſich ſeines etwa erworbenen Müntz Rechts in keine Wege bedienet, noch Kupffer Müntze prägen laſſen, da doch zu Zeiten des Biſchofs Ernſt Auguſts groſſer Mangel an Scheide-Müntze im Stifft Landskündig ſich ereignet, auch kein rechtliches Impedimentum vorhanden geweſen, wodurch es in Exercitio hujus Regalis behindert worden. Nun iſt aber bekandten Rechtens, daß alle Privilegia und wohl-erworbene Jura, wo nicht Non uſu decennii, Mev. P. II. Dec. I. u. I. Stryck *de non uſu jur. quæſ. c.* 3. *per tot.* Puſendorf *de privll. c. I. §.* 142. *ſq.* doch gewiß per Lapſum XXX. Annorum verlohren gehen, Leyſer Sp. 457. M. 67. Reinhart *de eo, quod circa amiſſ. privll. per non uſum juſt. §.* 22. 23.

Dieſe drey unumſtößliche Gründe voraus geſetzt, will nun auch, nach Ew. Hochw. und Gn. Verlangen, auf die pro colorando Jure monetandi des Osnabrückiſchen Dom-Capituls von denſelben angezogene Rationes der Ordnung nach gebührend antworten.

Was demnach fürs erſte die ſo ſehr gerühmte Poſſeſſion des von Dom-Capitul exercirten Müntz-Recht anbetrift, ſo hat daſſelbe dieſe Acten-mäßige Bewandnüß. Zween Vicarii, davon der eine Vos geheiſſen, hatten vom Capitul viele kleine Ausgaben täglich zu beſtreiten gehabt, dahero haben ſie ſich in Ermangelung der Scheide-Müntze, einer Art der küpffernen darzu bedienet, die ſie mit dem Anfangs-Buchſtaben ihres Nahmens bezeichnen laſſen, darauf aus gegeben, und dem nächſt von denen, welche ſolche Müntzzeichen von ihnen empfangen, ſo bald deren ſo viel geweſen, daß ſie einem Orts halben, auch gantzen Thaler ausgemachet, wieder eingelöſet haben. Wie num. A. 1605. der Lerm wegen des vom Capitul geſchlagenen

Kupffer-

Kupffer-Gelds entſtanden, iſt demſelben nicht nur vorhergehendes vorgehalten worden, ſondern es hat auch anfangs der Biſchof Philipp Sigismund in deſſen Ausprägen nicht willigen wollen, ſondern öffentlich declarirt, es ohne Vorwiſſen und Beynemigung des Creyſes, nicht zugeben zu können. Endlich aber hat Capitulum ihn umzuwenden gewuſt, worauf die Stadt Osnabrück ſich wiederſetzet, und beym Cammer Gericht dawieder geklagt, da es dann geſchehen, daß der Cours dieſer Kupffer-Müntze dergeſtalt gehemmet worden, daß Capitulum davon kein Stück mehr ausgeben können, ſondern ſein ungebührlich geprägtes Geld behalten müſſen, wie denn darvon noch vor einigen Jahren gantze Säcke voll in deſſen Archiv bewuſter maſſen vorhanden geweſen ſind. Capitulum hat ſich darauf an K. Rudolf gewendet, und weil es der Zeit mehr Controverſien mit der Stadt Osnabrück gehabt, dieſe aufs äuſerſte verklaget, mithin das ſo genannte Decretum Manutenentiæ de A. 1608. worinn auch dieſer Kupffer-Müntz gedacht worden, heraus gebracht, gleichwohl aber daſſelbe nicht inſinuiren laſſen, vermuthlich aus Beyſorge, daß ſo fort von Seiten der Stadt eine Gegen-Vorſtellung geſchehen möchte, in dem der Tenor dieſes Decrets, ſo weit ſelbiger die Stadt betroffen, den alten Concordatis de A. 1424 und 1532. gantz entgegen, einfolglich, deſſen ſub-& obreptio mehr als zu apert geweſen, wie ſolches die Stadt in ihrem Impreſſo de A. 1718. fol. 15 & 16. des mehreren dargethan hat. Ich kan demnach nicht anders ſchreiben, als daß dieſe vorgebliche Poſſeſſio nicht nur an ſich vitioſa, und gegen die offenbahren Reichs-Geſetze lauffe, ſondern auch ſo gleich damahls ſo wohl von der Regierung, als Stadt, gegründete Contradiction gefunden hat.

Fürs andere und dritte, können die zuletzt ausgewürckten Biſchöffl. favorablen Reſcripta, und in deren Conformitæt verhängte Executiones, Capitulo keinen Vorſchub leiſten da die nähere Einſicht ſothaner Reſcripte klärlich bezeuget, daß dadurch keineswegs demſelben ein Jus monetandi eingeräumet, noch in Anſehung des dadurch approbirten Kupffer-Gelds deſſen dazu gehabte Befugnüß, ſondern blosſerdings die Landsherrliche für dasmahl ertheilte Genehmigung, zum Grund genommen worden; Uberhaupt aber benimmt allen dergleichen auf einſeitige Vorſtellungen erlaſſenen Verfügungen die im Wege ſtehende Exceptio Sub-& Obreptionis alle Würckung. Endlich iſt von dem Biſchof Philipp Sigismund aus der Hiſtorie anzumercken, daß, da er vom Kayſer die Belehnung mit der Weltlichkeit nicht erhalten können, er ſich kein Bedencken gemacht, allerhand nachtheilige Declarationes von ſich zu geben, und insbeſondere Capitulo aus Noth ertheilen müſſen, wodurch aber ſeinen Nachfolgern nichts præjudiciret werden kan.

Am allermindeſten können zum vierdten die angezogene Kayſerliche Mandata und Freyheits-Briefe Capituli anmaßliche Müntz-Gerechtſame begründen. Denn 1) geſchihet in den Privilegiis der drey Carolorum Impp. derſelben mit keinem Worte Erwehnung, 2) iſt das Manutenenz-Mandat K. Rudolphs II. auf bloſſes einſeitiges Angeben, absque cauſſæ cognitione, ausgefertiget worden, 3) muß daſſelbe wenigſtens ſo lange u. kräfftig bleiben, biß Capitulariſcher Seits das Suppoſitum einer uralten Müntz-Gerechtigkeit würcklich erwieſen iſt. Denn die Confirmationes ertheilen nichts neues, ſondern befeſtigen nur was bereits vorhanden iſt. 4) Verdienet allerdings Attention, daß gedachter Kayſer wegen ſeiner in A. 1575. und alſo 38. Jahre vor beygebrachten Manutenenz-Mandat, eingegangenen Wahl-Capitulation, gantz auſſer Stand geweſen iſt, Capitulo, ohne Vorwiſſen der Churfürſten, das Müntz-Rechte

de novo zu verleihen. Endlich und 5) reden alle dieſe Kayſerl. Mandata und Confirmationes, auf welche man trotzet, alleine von den Capitulo Sede vacante zuſtehenden Gerechtſamen, wie ſolches in verſchiedenen Stellen ausdrücklich bemercket wird.

Ferner und fünfftens kömmt die urgirte Acquieſcenz und Agnition Jurium Capituli von Seiten der Stadt Osnabrück nicht in die allergeringſte Conſideration. Solche iſt 1) nicht hinlänglich aus den einſeitigen Protocollis bewieſen, und 2) kan ſolche die Jura Tertii, nemlich des Landes-Herrn, wovon allhie die Frage hauptſächlich iſt, auf einige Weiſe nicht herein ziehen, am wenigſten aber ſelbigen nachtheilig ſeyn.

Gleichermaſſen zum ſechſten werden in der perpetuirlichen Wahl-Capitulation capitulo keine weiteren Jura beygelegt, als die es im Jahre 1624. würcklich ausgeübet, ſo doch keinesweges mit dem prætendirten Müntz-Recht geſchehen iſt. Wann auch gleich bewieſen werden möchte, daß das A. 1605. geſchlagene Capitulariſche Kupfer-Geld im A. 1624. noch völligen Cours gehabt hätte, ſo wird doch kein ohnpartheyſcher Ausleger dieſes pro Exercitio Poſſeſſionis Juris monetalis halten können. Wann man auch die gar zu milde & contra Intentionem contrahentium extendirte Interpretation ſothaner Stelle, auch auf ſolche Jura zu ziehen, zulaſſen wollte, zu deren Ausübung man befugt geweſen, wann ſie ſchon nicht würcklich in d. a. exercirt worden, ſo wird doch ſolches auf Petitionem Principii hinaus lauffen.

Siebendens iſt bey vorgeſchützten Præſcriptione immemoriali kein eintziges Requiſitum vorhanden, und iſt oben ſchon gezeigt worden, wie vitieux und unwürckſam der eintzige ſo ſehr urgirte Actus poſſeſſorius de A. 1605. den Rechten nach gehalten werden müſſe, und wenn man auch contra Facta & Jura deſſen Gültigkeit zulaſſen wollte, ſo fehlt es doch an der zur Erfüllung einer Verjährung ſchlechter dings nöthigen Continuation des Beſitzes ſo ſehr, daß offt gedachtermaſſen gantzer 135 Jahre nachhero nicht das geringſte davon vorgekommen.

Gleichfalls iſt es ein nichtiger Behelf, wenn achtens annoch eine antecedens Poſſeſſio antiquior, und daß das Müntz-Regal eine Res meræ Facultatis ſey, angezogen wird. Jenes beruhet in einem unerweißlichen Angeben; Dieſes aber ſtreitet gegen alle Notiones rerum meræ facultatis. Vielmehr iſt bekand, quod res meræ facultatis non niſi ea deſignent, quæ ex Jure vel omnium hominum, vel civium, vel in minori civitate viventium communi competunt vid. Gribner *de jure ſuffrag. uſu intermiſſo non intereunte* §. 18. Leyſer Sp. 462. *m.* 7. dahin kan das Müntz-Regal nicht gezogen werden.

Zum neundten lauft die nochmahls angebrachte Ausflucht, als ob in den angezogenen Kayſerl. Privilegiis und Mandatis kein novum Jus monetandi Capitulo beygelegt, ſondern nur ein ſchon vorhin gehabtes demſelben confirmirt werde, wiederum auf Petitionem Principii hinaus, da man dieſes nicht eingeſtehet, ſondern darüber eben anitzo in contradictorio verſirt.

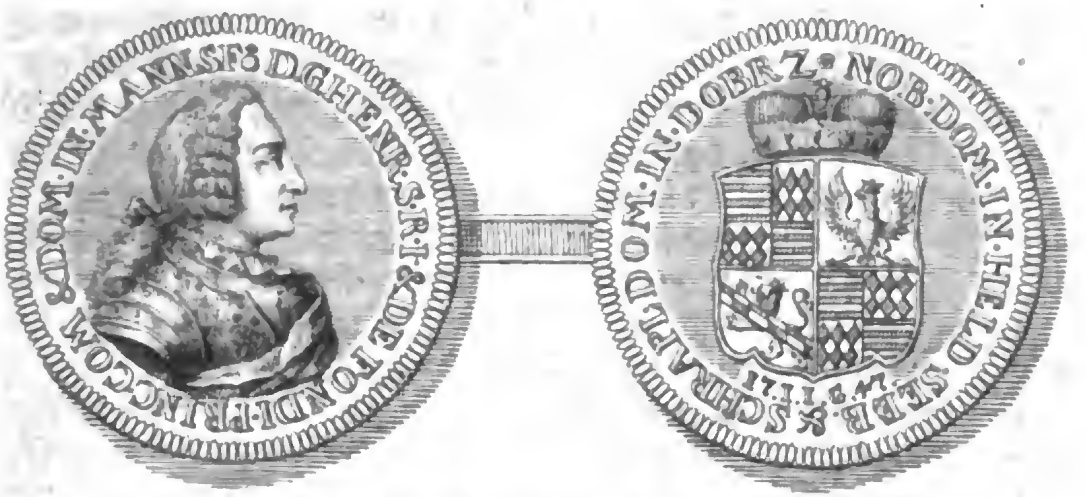
Endlich kan auch die gemachte Diſtinction unter der Reichs- und Land-Müntze keinen Beyfall finden, weil dieſelbe de R. I. de A. 1570. und die ſo vielfältig ohne alle Limitation wiederhohlten Wahl-Capitulationes offenbarlich gegen ſich hat. Wie denn auch, und wo dieſes Recht nach Teutſchlands Verfaſſung aus der Territorial-Hoheit deducirt werden könte, ſich die Biſchöffe und andere Stände über den Pfenning-Stempel keine Privilegia würden haben geben laſſen. vid. Pfeffinger *in Vitriar. illuſtr. T. III. p.* 472.

Ew. Hochw. und Gn. wollen nicht in übeln vermercken, daß ich mit ihnen in dieſer wichtigen Sache nicht gleicher Meynung habe ſeyn können. Meine Hauptſicht gehet dahin dieſelben und ihre Herren Confratres für unnöthiger Weitläuftigkeit zu verwahren.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
4. Stück den 25. Januarii 1747.

Der allerneueste Thaler HEINRICHS des Heil. Röm. Reichs und Fürstens zu Fondi, Grafens und Herrns in Mansfeld, von diesem Jahre.



I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Fürstens geharnischtes und gegen die lincke Seite gekehrtes Brust-Bild, mit umgeschlagenen Gewand, und dem umher zu lesenden Titel: D. G. HERR. S. R. I. & DE FONDI. PRINC. COM. & DOM. IN MANNSF.

Die Rück-Seite enthält den mit dem Fürsten-Huth bedeckten und quadrirten Wappenschild, dessen erstes und vierdtes Feld ist wieder geviertheilt. Das erste und vierdte Quartier ist von Silber und roth sechsfach quer getheilt wegen Querfurth, und im zweyten und dritten silbernen Quartier sind oben und unten drey an einander henckende rothe Rauten wegen Mansfeld, das andere schwartze Feld führet einen rechts sehenden silbernen gekrönten Adler wegen Arnstein. Im dritten blauen ist über einen goldnen gekrönten Löwen ein aus 2. silbernen und rothen Schachreihen bestehender rechter Schräg-Balcken wegen Hel-

Digitized by Google

drungen. Umher wird der Tittel also fortgesetzet: NOB. DOM. IN HELD. SEEB. & SCHRAPL. DOM. IN DOBRZ. Zusammen lautet derselbe also: Von Gottes Gnaden Heinrich, Fürst des H. R. R. und zu Fondi, Graf und Herr zu Mansfeld, Edler Herr zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, Herr der Herrschafft Doberzisch.

2 Historische Erklärung.

Unter allen Grafen des H. R. R. haben die Grafen zu Mansfeld nach den Grafen Schlick, die meisten gantzen Thaler schlagen lassen, weil ihr Land von GOtt mit einem so trefflich reichen, und von vielen für gantz unerschöpfflichen Kupffer-Schieffer-Bergwerck geseegnet gewesen, daß drey Centner Schieffer einen Centner Kupffer gegeben der gewöhnlich eine Marck oder 20. Loth Silber gehalten. Es sind diese Kupffer-Schieber so mächtig und beständig gebrochen, daß man einmahl auf ein Jahr biß in achtzehn tausend Centner Kupffer geseygert, und so viel Marck Silber ausbracht hat; daher hat man gesagt: Der gantze Mansfeldische Boden liege auf einem silbern Grund, wie dann auch der reiche Berg-Seegen die Mansfeldischen Unterthanen so reich gemacht habe, daß ein Graf zu Mansfeld einem Hertzog zu Braunschweig bey einem ihm auf dem Schlosse zu Mansfeld gegönten Besuch versichert: Er wäre zwar gegen ihn zu rechnen ein unvermöglicher Graf, doch könte er sich rühmen, wenn er einem von seinen Unterthanen sagen liesse: er sollte ihm eine Schieffer-Höle voll Mansfeldischer Thaler schicken, so wäre derselbe bereitwillig darzu; und noch zu einem andern: Er sollte vor ihm mit 100. Pferden erscheinen, so würde er damit nicht lange aussen bleiben. Als solches dem Hertzog unglaublich gedeucht, hatten beede Herren zween Diener deßhalb abgefertiget, worauf dann ohne allen Verzug der damahlige Hütten-Herr, Christoph Stahl, mit einer Schieffer Höle voll Mansfeldischer Thaler, und der Hölen-Führer, Johann Zörner, sich mit 100. Pferden auf dem Schlosse eingefunden haben. Vid. Mathesius *in Sarepta VII.* Predigt *f. c.* Albinus in der Meyßnischen Berg-Chronica *Tit. XIII. p.* 105. und Francke in der Hist. der Gr. Mansfeld *Lib. I. c.* 5. Nachdem so wohl dieses Bergwerck als das Gräfliche Haus sehr in Verfall und Abnahme gerathen ist, so hat sich auch die Anzahl der Mansfeldischen Thaler nicht nur gar sehr gemindert sondern es sind auch fast gar keine mehr zum Vorschein gekommen, wie mir denn nach des letzten Evangelischen Grafens Joh. Georgens III. Eislebischer Linie Begräbnüß-Thaler von A. 1710. keiner mehr bekannt ist. Vid. Hr. Lilienthals vollständiges Thaler-Cabinet *de A.* 1747. *p.* 626. *n.* 1823. Hist.

Münz-

Müntz-Bel. *P. V A.* 1733. *n.* 38. *p.* 297. und Vorrede des *XVI.* Theils *A.* 1744. *p. XXXIII.* Deſto angenehmer iſt es mir daher geweſen gegenwärtigen Thaler des jetzigen Fürſtens zu Mansfeld zu Geſichte zu bekommen. Die Mansfeldiſche Thaler Abnahme mag wohl daher kommen, weil derſelbe nach obbemeldten Franckens Bericht *l. c. n.* 16. *p.* 110. von dem Bergwercks Zehnden nur $1\frac{1}{2}$ fünftheil und der Rath zu Leipzig wegen ehemahls vorgeſchoſſener 6. Tonnen Goldes die übrigen $3\frac{1}{2}$ fünftheil bekömmt.

Nach allen Genealogiſchen Nachrichten heiſſet der jetzige Fürſt zu Mansfeld und Fondi HEINRICH FRANTZ, iſt ein Sohn Carl Franz Adam Antons, Fürſtens zu Mansfeld und Fondi, der A. 1717. den 9. Julii geſtorben, und Marien Eleonoren, einer Tochter Heinrich Frantzens, Fürſtens zu Mansfeld und Fondi, des Franz Maximilians leiblicher Bruder geweſen. Er iſt A. 1712. den 16. Julii gebohren, hat ſich zum erſtenmahl vermählet A 1735. den 7. Jan. mit Maria Joſepha, einer Tochter Joh. Franciſci Gr. von Thun, und nach deren A. 1740. den 17. Sept. erfolgten Ableben, zum zweyten mahl A. 1741. mit Maria Anna, einer Tochter Franz Joſephs, Grafens von Czernin. Von der erſten Gemahlin iſt ein Sohn übrig Joſeph Wenceslaus, der A. 1735. den 12. Sept. auf die Welt gekommen, und die andere Gemahlin hat A. 1743. auch einen Prinz gebohren. Es beruhet demnach dieſes ſo uhralte, hochanſehnliche, und vormahls ſo zahlreiche Haus anitzo nur auf dieſen drey Perſonen; die von deſſen Vörder-Ortiſchen Haupt-Linie in Bornſtädt abſtammen, welche folgendermaſſen entſtanden iſt.

Der Stamm-Vater der jüngern Grafen zu Mansfeld iſt der A. 1475. den 10. May verſtorbene Gr. GUNTHER III. welcher mit ſeiner erſten Gemahlin, Margareth Gr. von Hohenſtein, zween Söhne erzeiget, Albrechten V, und Ernſt I. die ſich in die Vorder- und Hinter Ortiſche Linien zertheilet haben. Der letztere ſtarb A. 1486. und hinterließ zween Söhne Gebhard VII. und Albrecht VII. die wiederum theileten. Gebhard VII. fieng die Mittel-Ortiſche Linie an, die mit Gr Heinrichen II. A. 1602. den 5. April ſich geendiget hat. Albrecht VII. pflantzte den Hinterortiſchen Zweig fort, der mit Gr. Chriſtian Friedrichen zu Hedersleben A. 1666 den 20. Dec. ausgegangen iſt. Der alſo am längſten fortgegrünte Vorder-Ortiſche Aſt hat ſich in ſechs Zweige verbreitet, wie allbereit im 38. Stück des *V.* Theils der Hiſt. Münzb. von *A.* 1733. *p.* 301. iſt angezeigt worden, davon iſt der von Gr. Philipp II. A. 1530. entſproſſene und annoch daurende Bornſtädtiſche der älteſte.

Dieſer Gr. Philipp II. war gebohren A. 1502. blieb bey der Röm. Catholiſchen Religion, war des Ertz-Stifts Magdeburg Statthalter und K. Carls V. Oberſter Cämmerer, und ſtarb zu Bornſtädt A. 1546. den 9. Junii. Er hat das Schloß Bornſtädt von neuen gebauet, und mit einem von dem berühmten Fürſtl. Magdeburgiſchen Hofgärtner, Hans Band, neu angelegten koſtbaren Garten gezieret. Bornſtädt liegt abendwerts, eine kleine Meile von Eisleben, in einer fruchtbahren Gegend, und hat auf der einen Seite gegen Eisleben ſchönes Gehölze, und an der andern Seite gegen Alſtedt eine angenehme Aue. Die von dem auf einem alten aber nun gäntzlich ruinirten Schloſſe benannte Herrſchafft gehörte von den älteſten Zeiten den Gr. zu Mansfeld. Nach der Schlacht bey dem Welfesholze A. 1115, in der Graf Hoier, der Groſſe ſein Leben einbüſte, bemächtigte

ligte ſich derſelben Gr. Wiprecht zu Groitſch. Nachher gelangte ſie wieder an die Grafen zu Mansfeld, von welchen ſie A. 1202. der Ertz-Biſchof Ludolph zu Magdeburg gekauft. A. 1301. erhandelte dieſelbe wieder um 425. Marck Silbers Gr. Burckhard III. von Erich von Gattersleben. A. 1453. verſetzte ſolche bey einer Kreutzfarth ins Heil. Land Gr. Gebhard VI. an Hermann von Hulſtett, löſete aber ſie nach ſeiner Zurückkehr wieder ein. Es gehört darzu Schmaltzerode und ein Theil von Wolferode. Der mit ſeiner Gemahlin Amalia oder Aemilia, Graf Hugens zu Leisnig Tochter, und Graf Ernſts zu Schönburg Wittwe, Anno 1545. den 17. November erzeugte Sohn Bruno II. hat dieſe Linie fortgepflantzt, in dem er ſich A. 1571. den 27. May mit Chriſtina Graf Wolfgangs zu Barby und Mühlingen Tochter vermählet. Er bekannte ſich zur Evangeliſchen Lehre, und ſtarb A. 1615. den 14. April. Unter ſeinen ſieben Söhnen iſt Gr. Bruno III. der Stiffter des jetzt florirenden Fürſtlichen Hauſes. Derſelbe war A. 1576. den 13. Sept. gebohren, gieng am Kayſerlichen Hof, trat zur Römiſchen Kirche, und ſtarb als Kayſerl. Cämmerer und Oberſter Stallmeiſter A. 1644. den 8. Sept. Seine andere Gemahlin, Maria Magdalena, eine Tochter Ferdinands Graf von Töring, gebahr ihm zween Söhne, die beede am Kayſerlichen Hofe in hohen Würden geſtanden ſind. Der jüngere Heinrich Franz hat um das Ertz Haus Oeſterreich durch 53jährige wichtige und treue Dienſte ſich wohl verdient gemacht, und iſt A. 1715. den 11. Junii als Ritter des goldnen Vlieſſes, Gouverneur der Feſtung Comorra in Ober Ungarn, Land- und Haus-Zeugmeiſter, Oberſter Hofmarſchall, und Hof-Kriegs-Raths Präſident geſtorben. Der ältere Franz Maximilian der Groß-Vater des jetzigen Fürſtens, war Kayſerl. Cämmerer, geheimter Rath, Hatſchier Hauptmann, Ritter des goldnen Vlieſſes; und endlich Obriſt-Hofmeiſter und hat das Zeitliche A. 1692. den 22. Sept. geſeegnet.

Die Reichs-Fürſtliche Würde iſt dem Hauſe Mansfeld mehrmahls angediehen. Zuletzt hat dieſelbe obbemeldter hoch anſehnlicher Kayſerlicher Miniſter, Heinrich Franz A. 1696. vom K. Leopolden erhalten, die ihm auch K. Joſeph A. 1709. und K. Carl VI. A. 1711. beſtätigt haben, und die er A. 1715. auf ſeines Bruders-Sohn Carl Franz Adam Anton, den Vater des jetzigen Fürſten vererbet hat!

Zum Fürſten zu Fondi iſt beſagter Heinrich Franz von K. Carln II. in Spanien A. 1690. den 16. Julii erkläret worden, weil er ihm ſeine Braut, die Printzeßin, Maria Anna, aus dem Rhein-Pfalzgräflichen Hauſe Neuburg zugeführet hatte. Es liegt dieſe Herrſchafft in Terra di Lavoro, an der Gräntze des Kirchen-Staats. Die zwiſchen Terracina und Gaeta in einer angenehmen Gegend liegende Stadt hat ein Biſthum, das unter dem Ertz Biſchof zu Capua gehört. Es hatte dieſelbe der ohne Lehns-Erben geſtorbene Nicolaus Caraffa, Fürſt von Stillano, kurtz vorher beſeſſen. In dem deßwegen unter obigen dato ertheilten Lehn-Brief wird gemeldet, daß ihm und ſeinen utriusque ſexus Hæredibus & ſucceſſoribus ex corpore ſuo legitime deſcendentibus ordine ſucceſſivo, ætatis, ſexus, & gradus prærogativa ſervata, ſecundum jura feudi antiqui, Feudum de Fundi, Principatus titulo inſignitum, in citerioris Siciliæ regno ſitum, alſo ſey gegeben worden, ut extinctis utriusque ſexus lineis ad regiam curiam devolvatur, ferner ſub debito & contingenti feudali ſervitio, ſeu Adoha, quoties in dicto regno generaliter indicetur, cum onere etiam *Adobæ*, ta-

regia

xandæ per regiam Summariæ Cameram, ſalvis litteris de aſſecuratione vaſallorum a regia curia, ſecundum uſum & conſuetudinem dicti regni impetrandis, & cum titulo & honore Principatus, & cum integro ejus ſtatu, corporibus, membris, introitibus, reditibus, & omnibus bonis, ad regiam curiam ſpectantibus, & aliis quibuscunque ſolitis & conceſſis juribus, actionibus, rationibus, & proprietatibus ad hoc feudum, ipſiusque utile Dominium, tam de jure, quam de conſuetudine, vel alio quocunque modo, legitime pertinentibus, absque ulla diminutione, cum mero mixtoque imperio, iisdem vaſallis, angariis, ſubfeudatariis, quaternatis, & non quaternatis, nobilibus & ruſticis, reditibus, cenſibus &c. cum bono juſtitiæ omnium cauſarum civilium, criminalium & mixtarum, abdicando eas a qualibet altera jurisdictione, cum poteſtate componendi delicta, pœnasque commutandi de corporali in pecuniarias, cum emolumentis prædictæ jurisdictionis, exceptis tamen criminibus læſæ Majeſtatis, hæreſis, ac falſæ & diminutæ monetæ; item: cum poteſtate capitaneos aliosque Officiales creandi. Et ſi aliqui delinquentes ex dicto feudo aufugerint, teneantur officiales regii, & utiles terrarum Domini illos, ad omnem ejus & ſuorum officialium requiſitionem, absque ulla contradictione remittere. Endlich ward ihm auch verliehen Facultas ad hoc feudum vendendum, alienandum, legandum, donandum, permutandum, in ſolutum dandum, & aliter de eo diſponendum tam inter vivos, quam in ultima voluntate, regio tamen aſſenſu reſervato; & quicquid de cætero illi & ſuis hæredibus in perpetuum placuerit, faciendum, dummodo diviſio feudi non fiat. Bey den groſſen Veränderungen, die ſich nach dem Abſterben gedachten Königs mit dem Königreich beyder Sicilien zugetragen haben, und dem groſſen Nachtheil, ſo das Ertz-Haus Oeſterreich dadurch erlitten, indem die unerſättliche Bourboniſche Herrſchſucht mit aller aufs höchſte getriebene Ungerechtigkeit, faſt alles an ſich geriſſen, iſt auch dem Fürſtlichen Hauſe Mansfeld das Fürſtenthum Fundi entzogen worden.

Weit unverſchmertzlicher iſt dem Fürſten zu Mansfeld die von A. 1570. an, und nun faſt zweyhundert Jahre Reichs kündig fortgedaurete Sequeſtration der Grafſchaft Mansfeld. Es waren die vörder-ortiſchen Grafen Hans Georg, Peter Ernſt, Hans Albrecht, Hans Hoier, Hans Ernſt und Bruno, die drey Fünftheil von den Mansfeldiſchen Landſchafften inne gehabt, dahero die Mittel- und hinterortiſche Grafen nur die übrigen zwey Fünftheil beſeſſen, wegen groſſer in Kriegsläuften, und an die Bergwercke angewandter Speſen, unter ſich gehabten Uneinigkeiten, und anderer widrigen Schickſaale in eine ſchwehre und richtig eingeſtandene Schulden-Laſt von 2. Millionen, 4. Tonnen Goldes, fünf und ſechzig tauſend ſechs hundert und fünf und neuntzig Meißniſche fl. 6. Gr. und 5. Pf. gerathen, und darinne dergeſtalt verſuncken, daß ſie weder die davon 123285. Gülden ſich belauffende Zinſen à 5. pro Cento nicht abtragen, noch ſich ſonſt daraus zu retten zulängliche Mittel finden können, indem die Grafſchafft ſamt den Lehn-Gütern, ſo ſie von Churs Sachſen, dem Ertzſtifft Magdeburg, und dem Stifft Halberſtadt gehabt, in den jährlichen Abnutzungen, und auch ſonſt, da ſie ſollten veräuſſert worden ſeyn, um ein weites zu Bezahlung der Gläubiger nicht zureichen können. Dahero ſind anfangs die Grafen vor eine Kayſerl. Commißion, welche dem Churfürſten Joachim II. zu Brandenburg, Ertz-Biſchoff Sigismunden zu Magdeburg, Johann Friedrichen den mittlern Hertzog zu Sachſen, und Hertzog Heinrich dem jüngern zu Braun-

schweig und Lüneburg, aufgetragen gewesen, nach Aschersleben beschieden worden, da dann dieselben hundert tausend Gülden aufbringlich zur Abzinsung der Haupt-Summen den Gläubigern vorschlugen biß man das Bergwerck gefreyet hätte, die sich ferner mit Forderung der Haupt-Summe noch sieben Jahr lang gedulten sollten. Diese wollten aber damit nicht zu frieden seyn; daher erbothen sich die Grafen wiederum von den Bergwercks und Aemter-Nützungen jährlich 80000. Gülden zu Bezahlung ihrer Gläubiger Haupt-Summen gewiß zu machen. Weil sich aber wenig unverpfändete oder unveräusserte Nutzungen bey der Untersuchung fanden, davon gedachte Geld Summe als ein Uberschuß konte erhoben werden, die Gläubiger auch, so mit der Lehn Herren Gunst und Bewilligung in den Besitz der Aemter gekommen, sich anderen gemeinen Creditorn und Bürgen, so alleine blosse Handschrifften gehabt, nicht vergleichen lassen wollten, so ward auch dieses nicht vollstrecket, sondern endlich zu Leipzig A. 1570. den 13. September durch die von dem Churfürsten von Sachsen-August, dem Administratorn des Ertz Stifts Magdeburg Joachim Friedrich Marggraf zu Brandenburg, und den Dom-Capitul zu Halberstadt, bey der Sedis vacanz, als Lehn-Herren getroffene Vermittelung von den Grafen gewilliget, daß sie von nun an die Abnutzung aller ihrer Aemter, Städte, Flecken, Dörffer, Vorwercke, Höltzer, Steuren, Bergwercke, und was dazu allenthalben gehörig, nichts ausgeschlossen in der Lehn-Herren Hände stelleten, und derselben Verwaltung, Regierung, Jurisdiction, Zwang und Bothmäßigkeit überliessen biß zu endlicher Befriedigung ihrer Gläubiger, jedoch den andern Grafen ihr Recht unbenommen, und ausserhalb den Wohnungen in Mansfeld, Eisleben, Friedeberg, Arnstein, Leimbach, Artern und Bornsted, so sie damahls inne hatten, samt den nächst gelegenen Gärten, Wäldern, Fischerey und Jagten. Damit auch dieselben mit ihren Eh-Gemahlinnen und Kindern nicht in unerträglicher Armuth und Elend leben möchten, so sollte einem jeglichen derselben jährlich tausend Gülden, halb Ostern, halb Michaelis, allwege in acht Tagen, nach Ausgang der Leipziger Märckte, zu Eisleben gezahlt, auch zehen Acker Brennholtz auf die itzt gedachten bewohnten Häuser durch die Amts Unterthanen zugeführet werden. Anfangs geriethen nur die Vorder Ortischen drey Fünftheile in die Sequestration. Nachdem aber der Mittel- und Hinter Ortischen ausgestorbenen Grafen zwey Fünftheil an die Vorder-Ortische Linie gefallen, so wurden dieselben auch mit zur Sequestration gezogen, weil Graf Bruno A. 1570. dieses verwilligt hatte.

Solchergestalt sind die Mansfeldische Lande in die Lehns-Herrliche Sequestration dergestalt gerathen, daß, nachdem daß Stifft Halberstadt A. 1573. den 26. October alle Mansfeldische Lehns-Stücke, und auch das Ertz-Stifft Magdeburg A. 1579. den 10. Junii einige Mansfeldische Lehn-Stücke an Chur-Sachsen gegen ein Æquivalent überlassen hat, der Chur-Sächsische Sequestrations-Antheil aus drey Fünftheilen, und der Magdeburgische aus zwey Fünftheilen bestanden ist.

In die Chur-Sächsische Hoheit gehören I. die Stadt Eisleben samt dem Schlosse, untern Amte und freyen Strasse, ingleichen die Neustadt vor Eisleben und 3. Vorstädte als a) Brücken, b) Neudorf, und c) Friessen-Straß viertel. Ingleichen drey daran stossende und umhergelegene 1) Circel-Dörffer, 2) Rosdörfer,

ſer und 3) Bernecker marcken. II. Stadt, altes Schloß und Amt Heckſtädt, auch die Berg-Seite. III. Stadt und Amt Artern, IV. Amt und Schloß Bornſtädt, V. Voigtſtädt, gehört anitzo den von Borgsdorf, VI Arnſtein Amt und Schloß, ſamt Endorf und allen Zugehörungen VII. Amt Leimungen, VIII. Kloſter Wiederſtädt. IX. Kloſter Wollbeck. X. Roda, gehört anjetzo zum Weiſſenfelſiſchen Amt Sangerhauſen XI. Amt und Flecken Morungen XII. Amt und Schloß Rammelburg. XIII. Ober-Theil Amt Eisleben, XIV. Kloſter und Dorff Wimmelburg. XV. Wippra ein Flecken.

Der Magdeburgiſche Theil begreifft: I. Mannsfeld, Vörder-Ort am Schloß, Stadt und Amt, II. Amt Leimbach oder Limbach, nebſt einem Städtlein. III. Friedburg, Schloß, Amt und Städtlein. IV. Kloſter Helfta, ausgenommen das Dorf, neue Helfte oder Siebenheut, ſo A. 1579. unter Chur-Sächſiſche Hoheit gekommen. V. Gerbſtädt, Kloſter Amt und Städgen, VI. Volleben, Amt und Dorff. VII Neu Forwerck. VIII. Klein-Oerner im Amte Limbach. IX Röblichen in eben dieſem Amte. X. Helbra, itzo Neuaſſeburg. XI Schrapelau, Obertheil Amt, XII. Mansfeld, Kloſter, XIII. Mansfeld Mittel-ortiſch Amt. XIV. Seeburg, Amt und Schloß XV. Kloſter Hedersleben. XVI. Kloſter Holzzelle jetzo ein Forwerck XVII Schaffſer, Forwerck. XVIII. Wormsleben dergleichen. XIX. Burg-Körner in Amte Limbach, dergleichen. XX. Erdborn. XXI. Schowitz. XXII. Röblingen. XXIII. Benſtadt. XXIV. Biſchofroda. XXV. Helmsdorf. XXVI. Etzdorf in Amte Schrapelau Forwerck. XXVII. Schrapelau das Unter-Amt, ſo jetzo den von Bulow gehöret, und XXVIII. Rotenburg Amt.

Weil der Chur-Sächſiſche Sequeſtrations-Theil weit ſtärcker als der Magdeburgiſche, ſo geben die Unterthanen aus jenem 24000, und aus dieſem 16000, wan 40000. Thaler ſollen aufgebracht werden.

Da dieſe Heimſtellung das Abſehen gehabt, die Gläubiger innerhalb einigen Jahren nach und nach zu befriedigen, damit darnach die Grafen zu dieſen ihren ſequeſtrirten Landen hinwieder ohnverweigerlich gelangen könten, ſo haben doch dieſelben zu jetziger Zeit ſich ſehr beſchwehret, daß dieſe Sequeſtration zu ihrem unerſetzlichen Schaden und Nachtheil bey nahe zwey hundert Jahre fortgeſetzt worden, ohne daß weder den ſo offt geklagten Sequeſtrations-Mängeln und Exceſſen durch eine zulängliche Remedur wäre begegnet, noch auch die Creditores völlig vergnügt, noch auch den Grafen der Einnahm und Ausgab halber eine richtige Sequeſtrations-Rechnung vorgelegt, und behörig juſtificirt, am allerwenigſten aber die ſequeſtrirte Güter von dieſer Laſt hinwieder befreyet, und in ihre Hände geſtellet worden wären, immaſſen nach Innhalt der von D. Adam Timäo von vielen Jahren biß A. 1663. abgelegten Adminiſtrations-Rechnungen, in den meiſten Jahren den Creditoribus auf Abſchlag ihrer Anforderungen kein Heller bezahlet worden, ohnerachtet doch viele tauſend Gülden eingegangen, ſo wären auch von A. 1663. biß 67. denenſelben in allen mehr nicht als 527 Rthlr. mithin jährlich bloß 131. Rthlr. bezahlt worden. Hinzegen hatte die Sequeſtration an Diener-Beſoldungen und andern Unkoſten

kosten nur für das Jahr 1667, 1276 Gülden verrechnet, daß also nach diesem Fuß innerhalb 24. Jahren den Creditoribus mehr nicht als 3156. fl. zu gute kommen hingegen die Sequestrations-Unkosten sich auf 30624. fl. belauffen müsten.

Magdeburgischer Seits hat man sich dagegen damit verantwortet, daß die Grafen selbst das Sequestrations-Werck dadurch verlängert und gar unendlich gemacht hätten, daß sie 1) die in den Sequestrations-Recessen versprochene Summen den Creditorn zum besten, nicht gewiß gemacht, 2) die Aemter, welche die meisten Innhabere auf Rechnung gehabt, und davon die Übermasse in die Sequestrations-Casse kommen sollen, nachhero nach eigenen Gefallen, und gegen Annehmung mehrerer Geld Summen jure antichretico, oder gar widerkäuflich an die Innhabere verschrieben und überlassen, 3) die von den Lehns- und Landes-Herren, aus besonderen Gnaden, auf eine gewisse Zeit, zur Tilgung dieser Sequestration, verwilligte Haus-Land- und Tranck-Steuren, sonderlich auch von den Grafen nicht richtig eingebracht, verschiedene Contribuenten davon de Facto eximiret, und theils zu andern Privat-Nutzen angewendet worden, so daß es auch bey Straffe 1000. Gülden untersaget werden müssen. 4) Der Grafen und der ihrigen Alimenta, und was ihnen sonst zu ihrer unentbehrlichen Subsistenz gereichet werden müssen, sich jährlich auf etliche 1000. Gülden mehr oder weniger betragen. Zu welchen gekommen, daß 5) die Bergwercks-Nutzung durch schlimme Zeiten gantz ins stecken gerathen, und also, da der Sequestrations-Casse die Einnahme entstanden, so würde den Sequestrations-Bedienten keine Schuld beyzulegen seyn, daß die gutmüthige Creditores ihre Intention hierbey nicht erreichet hätten.

Ob nun schon die Magdeburgische Sequestration A. 1716. ihre Endschafft erreichet hat, so bleibt doch die noch übrige Sequestration ein unheilbahrer Schade, der dem Glantz und die Hoheit dieses uralten und hochansehnlichen Hauses gar sehr geschmählert, dah y nicht abzusehen, was für ein starcker Balsam aus Gilead demselben auch abhelffen könte. Vid. Thucelius *Ao. publ. P. II. c. X. p.* 331-452. 87. Wabst in der Hist. Nachricht von des Churf. Sachsen Verfassung. *Sect. I. cap. II.* § 24. 25. *p.* 36. und in Beylagen *B. n. XV. p.* (56.) Lunig *in R. A. T. XI. P. I. p.* 150. *n. XCIII. sq. & in Spicileg. secul. P. II. p.* 606. *n. LXIII.* Zeiler *in topogr. sup. Sax. p.* 19. Zech *in Europ. Herald. T. I. p.* 625.

AVERTISSEMENT.

In unsern Laden ist zu haben: Die durch die erwünschte Geburt eines Durchl. Printzen von Oranien erfreuete vereinigte Niederländische Provinzen, in einer Symbolischen Vorstellung und poetischen Erklärung entworffen von einer Patriotischen Feder, kostet 36. Kr.

)o(

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Münтz-Beluſtigung

5. Stück den 1. Februarii 1747.

Die ſchöne Gedächtnüß-Müntze, welche bey der feyerlichen Legung des Grundſteins zum neuen Gebäude der Kayſer- und Königl. Joſephiniſchen Ritter-Academie in Liegnitz A. 1735. den 24. Junii iſt ausgetheilet worden.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Vor-Seite zeiget das mit einem Lorbeer Kranz nach alter Römiſcher Art umgebene Haupt des Kayſers von der rechten Geſichts Seite. Umher iſt zu leſen: CAROLO. VI. ROM. IMP. HISP. HUNG. BOH. REGI. Unten iſt der Nahme des Medaillıſtens: M. DONNER F.

Auf der Rück-Seite wird ein für dieſe Landes-Vätterliche Sorgfalt und Gütigkeit errichteter Danck-Altar vorgeſtellet, an welchem in ſieben Zeilen eingegraben iſt: CAROLO VI IOSEPH.imæ FUND ationis RESTIT.utori AVG.uſto NOBILIVM ACADEM.iæ LIG.nicenſis IN PERP.etuam ERECT.ionis MEM.oriam. Zur rechten Seite ſtehet die auf der Bruſt mit dem Schleſiſchen Adler bezierte Vorſteherin der guten Künſte und Wiſſenſchafften, die Minerva, und hält in der lincken Hand das

Digitized by Google

Gebäude der Academie über dem Altar empor, mit der lincken Hand aber schüttet sie ein Horn des Uberflusses aus, um die Kayserliche gnädige Mildigkeit zur Beförderung der adelichen Gelehrsamkeit anzudeuten. Zur lincken bey dem Fuß des Altars sitzet der Saturnus, als ein Bild der goldnen Zeit, in welcher der Academie der Kayserl. Schutz und alle daher rührende Glückseeligkeit angediehen ist. Darüber stehen die Worte: CRESCVNT NOVA MOENIA MVSIS.

Das ist:

Der Mauern neuer Creyß
Wächst zu der Musen Preiß.

Im zierlichen Abschnitt ist in drey Zeilen gesetzt: PRIMO ÆDIVM LAPIDE POSITO DIE S. IOAN. BAPT. SACRO MDCCXXXV.

2. Historische Beschreibung.

Der glorreiche K. Joseph hat Landes-Väterlich erwogen, welcher gestalt die adeliche Jugend in Schlesien, theils aus Mangel mehrerer Gelegenheit, und zwar öffters mit Wiederwillen und grossen Unkosten ihrer Eltern, ausser Landes in fremde Schulen und Academien, vielmahl mit schlechten Erfolg verschickt worden, theils auch, aus Mangel der hierzu nöthigen Mittel, ob sie schon gute und fähige Gemüths-Kräffte und Eigenschafften von sich spühren lassen, gar zurücke bleiben müssen, und sich dem Durchlauchtigsten Ertz-Hauß Oesterreich, wie auch dem Vaterlande mit der Zeit ersprießliche Dienste, nach angebohrner Schuldigkeit zu leisten, nicht geschickt machen können, und hat deßwegen von den weyland Fürstlichen Gestiffts-Gütern, Capitalien, Renten und Einkommen bey der St. Johanns-Kirche in Liegnitz Hertzog Georg Rudolphs zu Liegnitz und Brieg, eine adeliche Ritter-Schule oder Academie, nach einen bey Vollziehung der Altrandstädtischen Convention mit dem Liegnitzischen Ständen Augsp. Confeßion getroffenen Vergleich, daselbst A. 1708. dergestalt aufgerichtet, daß in solcher, weil anfangs die Baukosten und Herbeyschaffung aller Nothwendigkeiten ein merckliches von gedachten Stiffts-Geldern wegnahmen, erstlich nur zwölff Personen, deren fünfe Catholischer Religion, sieben aber der unveränderten Augsp. Confeßion, zugethan seyn könten, unterhalten, und mit Stube und Tisch, doch ohne Holtz und Licht, wie auch mit Unterweisung in Studiis, Sprachen und ritterlichen Exercitiis, ohne einiges Entgeld, versorget werden sollten, ausser daß sie 30. Thaler Schlesisch zum Einstand bezahlten, welches aber hauptsächlich von den Armen und Unbemittelten zu verstehen wäre. Bey anwachsenden Einkünften sollte die Anzahl dererselben vermehret werden. Diese Academie sollte also eintzig und allein für die Jugend adelichen, ritterlichen und höhern Standes angerichtet seyn, auch ausser dergleichen niemand eingenommen werden, und zwar dergestalt, daß die Eingebohrene und Angesessene des Fürstenthums Liegnitz zu erst, dann in Brieg und Wohlau vor andern, nachgehends aber auch andere Schlesische Ritter-Standes Geschlechter und Landes Kinder, niemand aber, der nicht das sechzehnde Jahr erreichet, hinein gezogen, solche dem Landes-Hauptmann und der Regierung vorgestellet, und von denenselben ihr dißfälliges Gutachten zur Böhmischen Hof-Cantzelley gesendet werden. Dieses Beneficium sollte niemand länger, als drey Jahre, zu geniessen haben. Wann über diese gezwölffte oder künftig zu vermehrende Anzahl auch andere, ohne Unterscheid der Religion in diese Academie

Digitized by Google

mie treten wollten, so sollten alle eingebohrne Schlesier zum Einstand 40. Thaler Schlesisch und in die Academie 200. Thaler Schlesisch, andere Ausländische aber zum Einstand 40. Reichs-Thaler und 200. Reichs-Thaler, in die Academie für gleichmäßigen Unterhalt und Genus bezahlen. Wann ein Academiste einen Hofmeister verlangte, sollte er für dessen Kost, nach obiger Proportion seines Quanti, entweder 100. Thaler Schlesisch oder 100. Rthaler für einen Diener aber halb so viel bezahlen. Es blieb jedoch jedweden Eltern und Vormündern unbenommen, nach ihrer Gelegenheit und Willkühr, ihre Kinder auch in andere Schulen zu verschicken, und war an diese Ritter-Academie niemand gebunden.

Zum Obristen Aufseher derselben ward der Landes-Hauptmann samt der Regierung gedachten Fürstenthums verordnet. Unter deren Dependenz befindet sich der Director, welcher wechsels weise Catholischer Religion und der Augsp. Confession beygethan seyn solte; dem auch zu mehrerer Autorität der Academie der Rang unmittelbahr nach den Landes Aeltesten beygelegt ward. Unter ihm stehen alle und jede Professores, Exercitien und Sprach-Meister, die Academisten, ihre Hofmeister und Diener, ingleichen alle der Academie zugeordnete Bediente, die alle angewiesen, ihm alle geziemende Ehrerbietung und Folge zu leisten. Er sollte, so viel nur immer möglich, allstets in der Academie gegenwärtig seyn, auf die Ordnung der Haushaltung, wie auch Herbeyschaffung guter und gesunder Speisen, auf die ordentliche Haltung der Bet-Stunden und alle andere gute Sitten acht haben und bey der Tafel, es wären dann Fürstl. Personen vorhanden, die oberste Stelle nehmen, die Professores, Exercitien und Sprach-Meister zu allen Fleiß in ihren Unterweisungs-Stunden anmahnen, solche auch dann und wann besuchen, das Thun und Leben der Academisten genau beobachten, sie zu unabläßlicher Besuchung der bestimmten Lehr-Stunden anhalten, auch niemanden ohne Erlaubnuß auszugehen verstatten. Er sollte auch Macht haben, wann einer oder der andere Haus-Bediente sein Amt nicht gebührend verwaltete, denselben eigenes Gefallens abzusetzen, und einen andern mehr tauglichern anzunehmen.

Zur Academischen Unterweisung wurden drey Professores, drey Exercitien-Meister, und zween Sprachmeister verordnet, als 1) ein *Professor Juris*, der das natürliche und völcker, bürgerliche, Sächsische, Geistliche und Teutsche Staats-Recht lehrete, 2) ein *Professor Historiarum* und *Politices*, der nicht nur zur Käntnuß der Geschichte aller Völcker, der Geographie, Genealogie, Ansprüchen der Potentaten und Fürstl. Häuser, und der Wappen-Kunst, sondern auch in der practischen Philosophie und Rede-Kunst Anweisung gab, und 3) ein Professor der mathematischen Wissenschafften, der hauptsächlich die Kriegs und Bürgerliche Bau-Kunst, wie auch die Perspectiv, zeigen sollte, 4) ein Bereuter 5) ein Fechtmeister, 6) ein Tanzmeister, 7) ein Italiänischer und 8) ein Französischer Sprachmeister besage der zu Liegnitz den 19. Martii A. 1709. von der Regierung daselbst datirten, und dieser Academie ertheilten Kayserl. und Königl. Privilegien und Ordnungen.

Es ward dieselbe A. 1708. den 11. Nov. von dem Landes-Hauptmann dieses Fürstenthums, und verordneten ersten obersten Aufseher derselben, Christoph Wilhelm Schaffgotsch, Grafen und Herrn zu Kynast und Greiffenstein ꝛc. Kayserl. Würckl. Geheimten Rath und Cämmerer, in Anwesenheit der Königl. Regierung

und Landes-Aelteſten eröffnet. Zum erſten Director iſt zwar in der Kayſerl. Verordnung, Wolf Asmann, Freyherr von Abſchatz, auf Petſchkendorf und Lederroſe, benahmet, es hat aber nachher dieſes Amt dabey Friedrich Siegfried von Ponikau, auf Neſſelwitz und Carmin, bekleidet, der ſich zur Röm. Catholiſchen Religion gewendet hatte. Die erſten Profeſſores waren, D. Auguſt Bohſe, Profeſſor Juris, Gottfried Stiev, Profeſſor Hiſtoriarum, Eth. & Polit. und Chriſtian Gottlob Hertel, Profeſſor Mathem. und die erſten Exercitien und Sprach-Meiſter, Joh. Jacob Reichshofer, Bereiter, Barth. Wilh. *de Molein*, Fechtmeiſter, *Jean Ant.* Barbier, Tanzmeiſter und Iſaac. Franc. *du Lys*, Sprachmeiſter. Die Nahmen der erſten Academiſten, die ſich bey der Eröffnung befunden ſind folgende: 1) Carl Wilhelm, Freyherr von *Taſſo*, 2) Joh. Wolfgang von Linxweiler, 3) Otto Friedrich, und 4) Caſp. Friedrich von Zedlitz, 5) Carl Heinrich von Langenau, 6) Friedrich von Czirchwitz, 7) Hans Albrecht von Langenau, 8) Carl Ferdinand von Zedlitz, 9) Carl Wilhelm von Tſchirſchky, 10) Hans Friedrich von Wieſe. 11) Johann Heinrich von Martels, 12) Georg Läſſel und 13) Sigmund von Stoſch, 14) Hans Ernſt von Diebitſch und 14) Ernſt Leonhard von Tſchirſchky.

Weil zur Wohnung des Directoris, der Academiſten, des Stiffts Verwalters und anderer Officianten, wie auch für die Auditoria, Tafel-Zimmer, Reit-Bahne und Stall, Fecht- und Tanz-Boden, ein geraumer Platz nöthig war, ſo ward das gantze von dem Marckt, der Häynauiſchen-Johanns-Steinmarckt-Gaſſe und dem Quer Gäſſel umfangene Viertel von Häuſern, darinne die eigentliche Stiffts-Häuſer zum Theil begriffen waren, zur Academie mit groſſen Koſten, anfänglich erkaufet. Wegen Ermangelung nöthiger bequemlichen Einrichtung aber darinne, ward auf Kayſerl. Befehl d. d. 18. Nov. 1726. zur Erbauung eines gantz neuen Academie-Hauſes alles veranſtaltet, und mit deſſen Aufführung A. 1728. den 5. Julii der Anfang gemacht. Es iſt daſſelbe viereckigt. Die gröſte Facia an der Haynauiſchen Gaſſe iſt 150. Elen lang, und hat ein prächtiges mit gekuppelten Säulen gezieretes Portal, Balcon, Fronton, Parapet, und darauf ſtehende vier groſſe Statuen. Im erſten Stockwerck ſind die Fenſter mit doppelten Verdachungen gezieret. Zu ebener Erden beſtehet die Auszierung in Gärten; über dem Cordon gehet die Architectur nach Joniſcher Ordnung durch beyde Stockwercke. Alle Zimmer haben Gips-Decken, ſaubere Thüren und Schlöſſer, groſſe, lichte und wohl verwahrte Fenſter. Der innere Platz iſt rechtwincklicht und giebt die freye Reit-Bahne ab.

Nachdem dieſes anſehnliche Gebäude zur ziemlichen Vollkommenheit gediehen, ſo ward zur ſolennen Legung des Grund-Steins A. 1735. der 24. Junii beſtimmet.

Es befanden ſich dazumahl bey der Ritter-Academie folgende Perſonen:

I. Vorgeſetzte.

1. Der oberſte Aufſeher Johann Baptiſta, Graf von Neidhardt, Kayſ. Geheimter Rath, Cämmerer und Lands-Hauptmann.
2. Der Director, Johann Ludwig von Harbwal L. B. von Chamare, Regierungs-Rath.

II. Academiſten.

1) Stanislaus, 2) Joſephus, 3) Antonius, und 4) Stanislaus, Fürſten *Lubomirsky*.

5) Caſi-

5) Caſimirus, Graf *Lubinsky*.
6) Franciſcus Erneſtus, Graf *Writtby*.
7) Michael, Graf *Scembeck*.
8) Carolus, Graf von Gellhorn.
9) Felix. 10) Paulus, Grafen *Loico*.
11) Joſeph Graf *Niezikowvsky*.
12) Carolus Franciſcus L. B. von *Matuſchka* und *Topeltſchan*.
13) Ferdinand Wilhelm L. B. von Wurtz und Burg.
14) Georg L. B. von Zedlitz aus dem Hauſe Nimmerſaat.
15) Johann von Thomagnini, aus dem Hauſe Lomnitz.
16) Georg Gottlob von Ecke, aus dem Hauſe Buchwald.
17) Maximilian Philipp von Blanc.
18) Johann Joſeph von Löwenegg.
19) Ferdinand Leopold von Zeilenberg.
20) Joſeph Valentin von Blumencron.
21) Carl Ernſt von Sommerfeld.
22) Johann Friedrich von Wenzky, aus dem Hauſe Petersheid.

III. Profeſſores.

1) D. Auguſt *Bohſe*, Profeſſor Juris primarius,
2) Darius *Doretti*, V. I. D. und Prof.
3) Michael Linch, Prof. Hiſtor.
4) D. Johann Georg Wagner, Prof. Mathemat.

IV. Exercitien und Sprach-Meiſter.

1) Anton Leopold *Puſian*, Ober-Bereiter.
2) Johann Maria *Max*, Sprach-Meiſter.
3) Anton Cheninus della *Vignia*, Ober Fecht-Meiſter.
4) Jo. Anton Barbier, Tanz Meiſter.
5) Matthias Weindrenner Unter-Bereiter und Fecht-Meiſter.

Als Commiſſarius ward vom Kayſer zu dieſer feyerlichen Handlung, Johann Anton Schafgotſch, Graf und Semper frey von und auf Kynaſt, Ritter des goldnen Vlueſſes, Kayſerlicher würcklich Geheimter Rath, Cämmerer, Ober-Amts-Director im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien, und der Fürſtenthümer Jauer und Schweidnitz Landes-Hauptmann ernannt, der den 23. Junii Abends von Breßlau in Liegnitz mit Poſt Pferden anlangete, und mit aller Ehren-Bezeigung empfangen, und auf das Schloß geführet ward. Daſelbſt ward er von dem Lands-Hauptmann, Graf von Reidhard, den Regierungs-Räthen, Landes-Aelteſten und Deputirten, und dem Baron von Chamare mit den ſämtlichen Academiſchen Profeſſoribus, Exercitien und Sprachmeiſtern bewillkommet und zwar inſonderheit von dem Academiſten, Johann von Tomagnini, mit einer zierlichen Teutſchen Rede. Bald darauf ließ derſelbe das Kayſerl. Commiſſoriale in aller Gegenwart ableſen, und eröfnete damit die obhabende Commiſſion. Abends gab der Lands-Hauptmann auf dem Ritter-Saale eine Merende, und wurde an drey Tafeln von mehr als 80 Perſonen, darunter auch Dames waren, geſpeiſet. Zur Bedienung des Herrn Commiſſarii wie auch die folgende Tage, waren die beyden Academiſten, Carl Franz Freyherr von Matuſchka, und Johann von Tomagnini,

bestellet, welche er aber jedesmahl gar bald gnädig beurlaubete. Währender Tafel ward eine gute Instrumental-Music aufgeführet.

Am 24. besagten Monats, als am St Johanns des Täuffers Fest, ward erstlich dem Herrn Commissario von vielen Personen, besonders aber in Nahmen der sämtlichen Academie, und der vier gegenwärtigen Fürsten Lubomirsky, durch den Academisten, Carl Grafen von Gellhorn, wegen dessen glücklich erschienenen Nahmens-Tages in einer Frantzösischen Rede gratuliret. Darnach wurden die auf diese Solennität geprägte Kayserl. Denck Müntze an die angewiesenen Anwesenden ausgetheilet. Gegen zehn Uhr fuhr man nach der St. Johannis-Kirche der P. P. Soc JEsu, in folgender Ordnung; Voran 8 Academisten in 4 Wagen, so dann die Landes-Deputirte nebst den Städtischen in 9. Wagen, ferner die Landes-Aeltesten in 3. Wagen, auf dieselben die Königl. Regierung in 5. Wagen, alle mit 2. Pferden bespannet. Dann giengen 6. Neidhardische Lands-Hauptmann, und 6. Schafgotschische Laquaien. So dann fuhr der Herr Commissarius und hatte neben sich zur lincken Hand den Lands Hauptmann, in einem mit 6. Pferden bespanneten Parade-Wagen, den zu beeden Seiten 4. Heyducken, und 12. Trabanten in schwartzen Kleidern und Mänteln mit Helle-Parten, begleiteten. Hinter demselben kamen beederseits Gräfliche Hauß Officiers, denen noch 7. mit 2. Pferden bespannte Wagen mit Cavalliers folgeten.

Nach vollendeter Andacht gieng der Zug in gemeldter Ordnung zwischen der mit Gewehr in Reihen gestellten Burgerschafft weiter zur Academie, vor welche alle Personen abstiegen, und nur der Herr Commissarius unter Trompeten und Paucken-Schall von 3. Chören hinein fuhr. Er ward beym Aussteigen von dem Baron von Chamare, hinter welchen im Vestibulo alle Academisten, Professores und Exercitien Meister versammlet waren, wegen dieses Eintritts mit einer zierlichen Rede begrüsset, und darauf über den Platz biß an die innere etwas über den Horizont aufgeführte Faciata der neuen Reit-Bahn begleitet, in welcher Haupt-Mauer, rechter Hand des Thors derselben, wenn man heraus gehet, ein vertiefter Raum gelassen war, dahinein der von Marmor zierlich gearbeitete Grund-Stein gelegt werden sollte. Daselbst war auf einem klinen mit rothen Tuch bedeckten Gerüste, ein roth sammeter mit Gold bedrämter Lehn-Sessel gestellet. Am Aufgange empfiengen den Herrn Commissarium der Bau-Commissions-Præses und Regierungs-Rath von Kerriß, und der Bau Commissarius und Prof. D. Wagner, und überreichten ihm ein aus dem eröffneten Grund-Stein genommenes bleyernes Kästlein, in welches er die Kayserl. Gedächtnüß-Müntze mit der darzu gehörigen Lateinischen Erklärung, nebst etlichen von den Professoribus Wagner, Linch und Doretti, wie auch von dem Lands Hauptmann Graf von Neidhard, verfertigten Inscriptionen einlegte. Dasselbe ward mit seinem Deckel geschlossen, in den Grund-Stein gesetzet, und so dann, durch Beyhülffe des Mauer-Meisters Scheerhofers, und des Poliers von dem Herrn Commissario in die gelassene Höhle gesencket, mit einem Deckel beleet, und darüber eine steinerne Platte geschoben. Worauf der Bau-Commissions-Præses demselben eine vergoldete Mauerer-Kelle überreichte, womit er auf die Platte aus einem schwartz und gelb angestrichenen Kalck-Schäffel drey Kellen Kalck auftrug. In solchem legte der Mauer-Meister einen Ziegel, auf welchem der Herr Commissarius mit einem vergoldeten Mauerer Hammer drey Schläge that. Der Professor Wagner nahm die Kelle und den Ham-

mer

mer zu ſich, um dieſelbe bey der Academie zum Andencken verwahrlich aufzuheben. Alles dieſes geſchahe unter Trompeten und Paucken-Klang von 3. Chören. Nachdem alles vollbracht, hielte der Prinz Stanislaus Lubomirsky eine auf dieſe Verrichtung wohl abgefaſte Lateiniſche Rede, die der Herr Commiſſarius in gleicher Sprache nachdrücklich beantwortete, wie auch von ihm bey allen vorher erwehnten Anreden gnädig geſchehen war. Hernach begab ſich derſelbe in der Academie Directors Zimmer, und theilte wiederum Gedächtnüß Müntzen an die damit begnadigten Perſonen aus. Gegen 3. Uhr ward in dem ordentlichen Academie Tafel-Zimmer und beyden Auditoriis von 104. Perſonen, jedoch ohne Dames, geſpeiſet. Nach der Tafel zeigeten die Academiſten ihre Geſchicklichkeit in Tantzen.

Den 25. Junii ward in Gegenwart des Herrn Commiſſarii vormittags Reit-Bahne gehalten; nachdem erſchienen die Academiſten unter Anführung des Ober-Fechtmeiſters in Granadier-Mondirung, und machten ihre Militair-Exercitia mit den Handgriffen, dupliren der Glieder ꝛc. Zu Mittag ward wieder in drey Academie-Zimmern Tafel gehalten, bey welcher 76. Perſonen ſich einfanden. Nach derſelben lieſſen ſich die Academiſten auf dem Fecht-Boden, mit Fahnen ſchwingen, contra-Fechten, und Voltigiren wohl ſehen.

Den 26. beſagten Monats geſchahe die Abreiſe des Herrn Commiſſarii, mit gleicher Ehren-Bezeigung, wie bey dem Empfang. Darzu ward demſelben von dem Academiſten Johann Joſeph von Löwenegg, in Italiäniſcher Sprache Glück gewünſchet.

A. 1727. den 23. Junii ward von der Liegnitziſchen Regierung zu beſſerer Aufnahme der Ritter-Academie ein verbeſſertes neues Regulament publiciret, nach welchem ein jeglicher inländiſcher Penſioniſt aus den Königl. Böhmiſchen Erblanden ſollte 1) von allen Diſcretionen und Geſchencken, an wem es in oder von der Academie ſeye, befreyet ſeyn; 2) ſolte von nun an ein eigener und beſtändiger Medicus für die Academie gehalten, und von ihr beſoldet werden, folgbar verbunden ſeyn, die Academiſten umſonſt zu beſorgen; 3) ſollten die Academiſten, unter der Aufſicht und Obſorge des Directors Koſt und Trunck Mittag und Abends, wobey künftighin ein jeder von der Academie aus mit einem ſilbernen Becher ſollte verſehen werden, ferner nach geendigter Reit-Schul ein Frühſtück, Nachmittags einen Trunck, Licht und Holtz im Winter, Unterweiſung in allen und jeden Studien, Exercitien und Sprachen, nach Ausweis des darüber eingetheilten Stunden-Zettels, und alle Sonntäge und Mittwoche verſchiedene anſtändige Recreationes, ſowohl in der Academie, als in dem eigents hierzu vor der Stadt eingerichteten Garten zu genieſſen haben. Dargegen zahlete derſelbe, er ſeye Herrn oder Ritter-Standes zum Eintritt 48. Gülden, Penſion jährlich 300. fl. welche quartaliter ſolten mit 75. fl. voraus bezahlt werden, und für einen Hofmeiſter des Jahrs 300. fl. Ferner ſolte ein jeglicher die Feder-Betten, nebſt zweymahl überzuziehen, und etliche Hand-Tücher, 2. Tafel-Tücher, jedes 7. oder 8. Elen lang, ein dutzend Serviettes, Meſſer, Gabel und Löffel mit ſich in die Academie bringen, welches alles er bey dem Austritt möchte wiederum mit ſich nehmen.

Die Unterweiſung ward nach den Stunden-Zettul folgender maſſen ordentlich eingetheilet:

Im

Digitized by Google

Im ersten Auditorio Vormittags von 5. biß 6. ist bestimmt zur Ankleidung und dem Academie Gebet, von 6. biß 9. zu Reiten Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 9-10. werden die Institutiones Juris, von 10-11. Geometria Practica Architectura milit. & civ. von 11-12. Mechanica, Pyrobolica &c. docirt, von 12. biß 1. wird Mittags gespeiset. Nachmittags von 1-2. ist frey, von 2-3. wird die Französische Sprache, von 3-4. die Morale in eben dieser Sprache, von 4-5. das Jus Canonicum, von 5-6. die Dialectica, und von 6-7. die Italiänische Sprache getrieben von 7-8. erfolgt das Abend-Essen und hernach das Gebet.

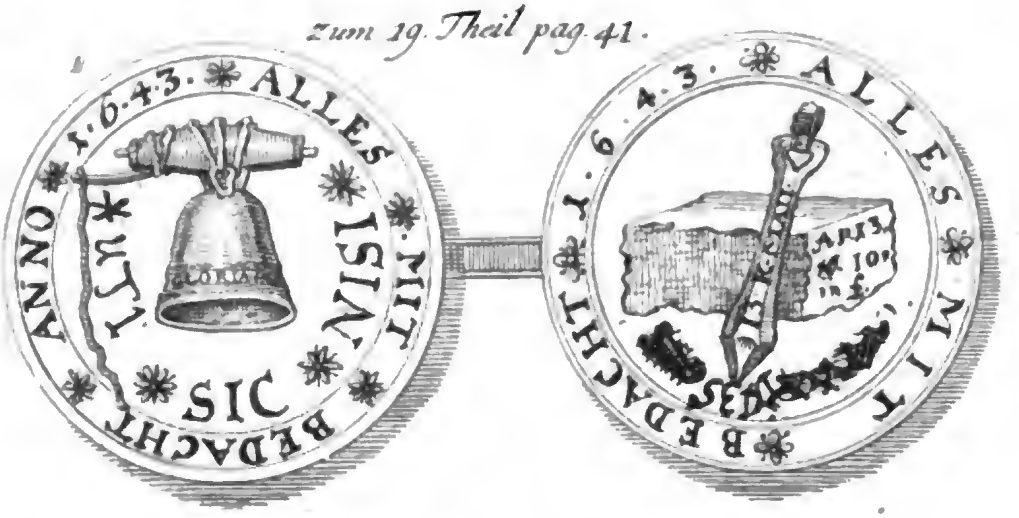
Im anderen Auditorio, werden Vormittags die Stunden von 5 biß 9. gleichermassen zugebracht. Die Zeit von 9-10. ist zum Digestis, von 10-11. zur Epistolographie, Oratorie und Politic, von 11-12. zur Historie, Geographie, Genealogie, Heraldic und Prætensionibus Principum bestimmt. Nachmittags werden von 2-4. das Fechten, Voltigiren, Fahnen schwingen und die militarischen Exercitia getrieben, von 4-5. wird das Jus publicum, naturæ & gentium und feudale explicirt, und 5-7. geschiehet das Tantzen.

Es sind ferner, auf Kayserl. Verordnung, A. 1736. von dem zum besten der Oelsnischen Stadt-Schule, und zu Versorgung gewisser daselbst studirenden adelichen, und anderen im Oelsnischen Fürstenthum eingebohrnen Landes Kinder, wie auch zu besserer Unterhaltung der auf 12. benannten Kospotischen Gütern befindlichen Dorf-Schulen, nicht weniger zu einrichtender Verpflegung etlicher auf diesen Gütern, oder sonsten in erwehnten Fürstenthum, vorkommenden Krancken und preßhafften Leuten und endlich zu einer Beyhülffe der armen Unterthanen bey etwan einfallenden theuren Zeiten, A. 1727. den 3. Mertz gemachten ansehnlichen Legat von 150tausend Gülden des Chur-Sächsischen General Lieutenant der Cavallerie, Joachim Wentzels von Kospot jährlich tausend Gülden Zinse zur Academie gezogen worden, um davon 2. Oelsnische von Adel in derselben ohne Entgeld, auf drey nach einander folgende Jahre, mit Unterhalt und Unterricht zu versehen, welchen auch davon zu ihrer Kleidung und anderer Nothwendigkeit 300. fl. ist ausgeworffen werden.

Ich kan nicht umhin endlich, die nicht leeren und vergeblichen Schluß-Worte des gottseeligen Hertzogs Georg Rudolphs aus der zu Breßlau A. 1653. den 5. Januarii aufgesetzten Bestätigung seiner Anno 1645. errichteten Stifftung noch mit anzufügen: „Wo jemand unserer mitbelehnten Fürsten, Erben, Nachkommen und „unsers Fürstenthum Liegnitz künfftigen Successoren, wie die auch seyn mögen, die„se vorher geschriebene, wohl gemeinte, mit reiffen Rath begründete, zur Ehre „Gottes und seines heiligen Worts Ausbreitung, auch unsern Fürstl. Hauses Lieg„nitz und Brieg und anderen Anverwandten Fürstl. Häusern und Geblüts zugetha„nen Aufnehmen und Erhaltung, aufgerichtete Stifftung im geringsten zu schwä„chen, zu ändern, zum Theil oder gantz abzuthun, sich thätlicher unterstehen woll„te, daß wir hiemit über den oder dieselbigen, auch alle diejenigen, so Rath und „That darüber und darwieder geben werden, Göttlicher Allmacht Rache zur zeitli„chen Straffe, in Krafft dieses angeruffen haben. Vid. Schlesische Kern-Chronick *P. II. c. VII. p. 360. D. Kundmann in Nummis de Acad. Schol. & Biblioth. Germ. præcipue Ducat. Siles. Sect. IV. p. 186-324.*

Digitized by Google

zum 19. Theil pag. 41.



* TANDEM * Luc. 21. v. 19.

Campana cum pistillo: cū lrā E.

Auf dem Klock

Dies ~~W.B.I.~~ Mens.

~~W.B.A.I.D.~~

W.A.I.D.I.R.

13. Cal. Maii. ist d letzte Hauptreiss geschlossen

Uti C.A.P. Sic T.S G.E.B. Nisi Executio subsequatur.
Tandem W. ab Inj. Det. Inv. Restituitur ⁝ M.A.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
6. Stück den 8. Februarii 1747.

Genaue Abbildung des von dem gottseeligen Herzog AUGUST zu Braunschweig und Lüneburg in Wolffenbüttel eigenhändig gemachten Entwurfs zum ersten und anderen so berühmten GLOCKEN THALER von A. 1643.

Der Abstich ist auf einem besondern Blat zu sehen.

Historische Erklärung.

Ich habe diese vor Augen liegende Abzeichnung dem redlichen Bruno Ulrich Welff zu dancken, dessen sich der G. L. aus dem 41. Stück des *XVI.* Theils der Hist. Münz-Bel. von *A.* 1744. *p.* 323. zu erinnern belieben wolle. Er hat solche unter seines Vaters Briefschaften gefunden, der ein treuer alter Diener am Fürstl. Wolffenbüttelischen Hofe gewesen ist und mich versichert, daß sie der in GOtt ruhende höchst belobte Herzog August mit eigener Hand verfertigt hätte, dieweil ihm dessen Federzüge sattsam bekannt wären. Ich selbst habe dieselbe mit verschiedenen unzweiffelhaften Handschriften desselben, die ich bey guten Freunden angetroffen, sehr achtsam zusammen gehalten, und muß auch bekennen, daß ich sie denenselben durchgehends in allen Buchstaben und Strichen ganz gleichförmig befunden habe, wie mir dann auch die Besitzer dererselben hierinne gleich Beyfall gegeben haben.

Ich bin mir nicht vermuthen, daß der G. L. unwillig sich darüber bezeigen wird, daß ich ihn anitzo, an statt einer schönen und raren gold- oder silbernen Münze, mit einem gezeichneten kleinen Blätgen abspeise, sintemal alle lüsterne Münz-Liebhaber dasselbe eben so hoch und werth achten werden, als das kostbahrste und sonderbahrste geprägte Metall. Denn es bestärcket ihnen eine Wahrheit in der Münz-Wissenschaft, die sehr bestritten worden ist. Es ist unnöthig gewesen eine Beschreibung desselben vorher zu setzen, dieweil die Gegen-Seiten der angezeigten Glocken-Thaler schon von mir im 18. Stück des I. Theils von *A.* 1729. *p.* 138.

Digitized by Google

ſind beſchrieben worden, und der Augenſchein auch gleich ſelbſt zeiget, was der Abriß vorſtellet; vielmehr mache ich darüber folgende zu noch mehrer Erläuterung der ſo berühmten Glocken-Thaler dienliche Anmerckungen.

Erſtlich iſt daraus offenbahr, daß Hertzog Auguſtus ſelbſt die veränderten Sinnbilder auf den Glocken-Thalern angegeben hat, und keineswegs, wie Tenzel und Schlegel in *Biblis in Nummis p.* 200. glauben in monatlichen Unterredung von *A.* 1693. *m. Iul. p.* 578. D. Io. Valentin Andreä, deren Erfinder iſt. Möchte man einwenden die Zeichnung zweyer Glocken-Thaler wäre nicht zureichend zu erweiſen, daß er dergleichen auch von den übrigen gemacht hätte; ſo antworte ich daß die Bilder aller Glocken-Thaler in einer unzertrennlichen Verbindung miteinander ſind; da man demnach darthun kan, daß unläugbahr das erſte und zweyte Bild Hertzog Auguſtus ſelbſt mit eigner Hand entworffen hat, ſo folgt daraus unwiderſprechlich, daß auch die Bilder der nachfolgenden Glocken-Thaler aus eben dieſer hellen und lieblichen Quelle hergefloſſen ſind. Dieſe ſo wohl gebildeten und einander ganz ähnlichen Geſchwiſter haben alle einen fruchtbahren Vater, von deſſen Scharffſinnigkeit der Herr Hofrath Jacob Burckhard *in Bibliotheca Auguſtæ hiſt. Lib. I. c. I. p.* 37. noch mehrere artige Proben anführet, und auch der zweyte Supplements-Bogen des *XVII.* Theils der Münz-Bel. von *A.* 1745. *p.* 430. *ſq.* nachzuſchlagen iſt.

Für das andere iſt nun nicht mehr daran zu zweiffen, daß Hertzog Auguſt habe wollen die Glocke auf dem erſten Glocken-Thaler mit dem Worte GLORIA bezeichnen laſſen. Alle Thaler-Kenner bekennen und klagen einſtimmig, daß unter dieſen ſo vortrefflich glänzenden Sieben Geſtirn der Glocken-Thaler, der mit GLORIA ſchimmernde Stern der erſten Gröſſe am wenigſten zu erblicken iſt. Die ſchalſichtigen Neidharte, die keines ſolchen Thalers habhaft werden können, wollen daher behaupten, es wären gar keine Glocken-Thaler mit GLORIA geprägt worden, ſondern es gäbe Betrüger, welche die auf dem Glockenrande befindlichen fünf Buchſtaben: T. S. G. E. B. ausgeſchliffen, und dagegen das ſechs Buchſtäbliche Wort GLORIA mit einzelnen Buchſtaben-Stempeln eingeſchlagen hätten. Sie beſchönigen ihre Meinung vornehmlich damit, daß ſie ſagen: Der Leib-Medicus Hertzog Auguſts, Martin Gosky hätte ja wohl am beſten die Glocken-Thaler gekennet, aber in der erſten Beſchreibung derer ſelben, die wir davon haben, eines ſolchen Thalers gar nicht erwehnet, auf welchem GLORIA ſtünde. In der *Idea Arbuſti Auguſtæi ad A.* 1643. *d* 14. *Sept.* führet er die Glocken-Thaler in folgender Ordnung an: Metropolis Ducatus, Henricopolis ſeu Guelpherbytum, propugnaculum validiſſimum, toto quod decerat octennio, non vi, vel armis, non cæde, aut ſanguine, ſed divino auxiliante Numine, & ex Imp. Ferdinandi III. erga Ducem propenſa voluntate & benevolentia, ingenti velut miraculo, cum omnium faventium juxta ac invidentium ſtupore, reſtituitur ſuo legitimo domino & hæredi, Auguſto, Duci Br. & Luneb cedendoque victori palmam obtinenti offertur, ætatis a magno climacterico ſesqui altero, ab accepta Hytzkera ter decimo nono, à Dannebergici Ducatus poſſeſſione ſeptimo, poſtquam CAMPANAS SINE PISTILLO *diu & fruſtra agitaſſet, cum inſcriptione* PRIMÆ SIC, NISI, SECUNDÆ UTI SIC, NISI, *tertia* HIC SED, QVAR-

QVARTÆ *tandem* W. A. I D. I. R. *Piſtillo ut confecto & immiſſo, campana ordine* QUINTA *patientia victrice, ſolennius & altius pulſu repulſuque lætiſſimi nunc il reſonaret & clangeret fol.* 265. *auguria pollicitantia extraditionem.* In den Randgloſſen zu der aus deſſen *Epinicio votivo ſuper ingreſſum Auguſto D. Br. & Luneb. in ſedem avitam Guelpherbytanam* im beſagten 18. Stück des erſten Theils p. 142. beygebrachten Verſen ſchreibet er ferner: Imperiali Nummo argenteo A. 1624. Campana inſerta erat cum inſcriptione SIC NISI. Imperiali Nummi argentei *Campana II.* cum inſcriptione: UTI SIC NISI. Piſtillo confecto, remoram aliam, dum Campanæ piſtillus iungeretur, expertus, Nummus argenteus *Campanæ III.* cum inſcriptione ex Apocalyps. cap. 13. v. 10. *Hic* SED. *Campana IV.* 14 Septemb. cum piſtillo & lit: T vv. A. I. D. I. R. *Campana V: Tandem Patientia Victrix.* Donec Patientiâ Victrice ipsâ Exaltatæ crucis feſtivitate lætiſſimo clangore perſonaret. Dieſe Einwendung läſt ſich hören. Sie ſteiffen ſich ferner auf die von dem D. Gosky ordentlich angegebene Anzahl der Glocken-Thaler, und behaupten, daß dererſelben eigentlich nur fünfe wären. Der Eigenſinn der Sonderlinge hätte aber ſolche ſpizfündig vermehret. Endlich wird eingewendet: Man wüſte nicht was das Wort GLORIA darauf bedeuten ſolte.

Alles dieſes iſt doch unzulänglich mich auf ihre Seite zu ziehen, und den wahren mit GLORIA prangenden Glocken-Thaler abzulaugnen. Auf des D. Gosky angeführte Beſchreibung darf man nicht trotzen, weil ſolche augenſcheinlich unvollſtändig iſt. Er hat nur auf die Beiſchrift SIC NISI und UTI SIC NISI aber nicht auf die Aufſchrift der erſten und zweyten Glocke: T. S. G. E. B. wie auch GLORIA, acht gehabt. So wenig kan geläugnet werden, daß auf dem erſten und zweyten Glocken-Thaler T. S. G. E. B. vorkommen, dieweil D. Gosky ſolcher nicht gedencket, eben ſo wenig kan man auch ſagen: Es giebt keinen Glocken-Thaler worauf GLORIA ſtehet, denn D. Gosky führet denſelben nicht an.

Die von demſelben angegebene Zahl der Glocken-Thaler kan zu keinen tüchtigen Beweiß der Meynung dienen, daß kein Glocken-Thaler mit dem Worte GLORIA geprägt worden ſey. Denn D. Gosky hat ſolche nach den Umſchriften und nicht nach den Aufſchriften der Glocken angeſtellet. Der Gloria-Thaler gehöret ſowohl zur erſten Glocke mit SIC NISI, als zu der anderen Glocke mit UTI SIC NISI, nach deſſen Rechnung. Aufrichtig aber meine Gedancken von der wahren und richtigen Anzahl der Glocken-Thaler zu ſagen, weil ich keinen Papagey des D Gosky abgeben will, ſo kan man dieſelben nach der darauf zu ſehenden Veränderung ſo wohl des Bilds, als der Bey- und Aufſchrift, auf eine gedoppelte Weiſe zehlen. Betrachte ich das Bild, ſo erſcheinet daſſelbe auf den Thalern viermahl verändert. Erſtlich ſiehet man die aufgehangene Glocke ohne Klöppel. Zum andern den Klöppel ohne die Glocke. Drittens die unbewegte Glocke mit dem Klöppel, und vierdtens die zum Klang angezogene vollkommene Glock. Nach der Zahl dieſer viermahls anders geſtalter Bilder ſind alſo auch nur vier Glocken-Thaler. Richte ich die Augen auf die mancherley Bey- und Aufſchriften dieſer Bilder ſo trift man davon neun unläugbahre Gattungen an, die erſte iſt mit SIC NISI und mit T. S. G. E. B. die andere mit UTI SIC NISI und mit T. S. G. E. B. die dritte mit

SIC NISI und mit GLORIA die vierdte mit UTI SIC NISI und mit GLORIA, die fünfte mit SED, mit 13. K. MAII, und mit AP. 13 v. 10 IN f. die sechste mit HIC SED, und gleich gemeldten Aufschriften, die siebende mit: TANDEM, mit: M. VIIB. 13 ℔. und mit W. A. I. D. I R. die achte mit TANDEM, mit: M VIIB. 14. ℔ und mit W. A I D. I R. und die neundte mit der Aufschrift: NUN. PAC. EX SO. EIg. und Umschrifft: TANDEM PATIENTIA VICTRIX. Daß keine Übereinstimmung in der Anzahl der Glocken-Thaler wenn man sie besonders nach den Bildern, und besonders nach den Bey- und Aufschriften rechnet, anzutreffen ist, rühret daher, dieweil im ersten Bild die Bey- und Aufschrift viermahl, im andern wie auch im dritten Bild zweymahl verändert ist. Ich halte mich um deswillen bey der verschiedenen Art die Glocken Thaler zu zehlen auf, damit man nicht so steif und feste auf der von dem D. Gosky angegebenen gefünften Zahl der Glocken-Thaler beharren möge. Ich glaube zwar selbst, daß Hertzog Augusts Absicht gewesen ist, nur viererley Sorten Glocken-Thaler prägen zu lassen, es hat ihm aber hernach beliebt, die Bey- und Aufschriften durch eine Veränderung bey diesen vier Haupt-Gattungen zu verbessern. So hat derselbe der ersten Glocke ohne Klöppel erstlich beygesetzt SIC NISI. Hernach aber hat er diese Beyschrift mit dem noch vorher gesetzten Wort UTI noch deutlicher zu machen gedacht. Ferner düncket mir gar wahrscheinlich zu seyn, daß nach dem ersten Entwurf auf der ersten Glocke GLORIA gestanden ist, es ist aber hernach dieses Wort bey einen anderen Einfall mit den fünf abgekürzten Worten T. S. G. E. B. verwechselt worden. Denn weil man die erstere Art wieder umgeprägt hat, so finden sich die Thaler von dieser ersten Art weniger, als von der anderen die weit gemeiner ist. Aller dieser zufälligen Veränderungen ohngeacht ist doch das Wesen des ersten Glocken-Thalers immer einerley geblieben, das darinne bestehet daß die Glocke keinen Klöppel hat, und folglich keinen Nutzen giebt. Eben so ist es mit dem andern und dritten Glocken-Thaler ergangen. Beyder Bilder haben ihre erste Gestalt behalten und zeigen nur die Beyworte einen Zusatz, jedoch ohne Abbruch der Vorstellung. Es sey hievon genug gesagt. Ich will meine Meynung niemand aufdringen. Es ist schwehr, die vier Haupt-Sorten der Glocken-Thaler zusammen zu bringen, geschweige vollends die angeführten neun verschiedene Stücke dererselben.

Es ist noch übrig die dritte Einwendung dererjenigen zu beantworten, die den mit GLORIA bemerckten Glocken-Thaler deswegen nicht wollen für ächt halten, weil sie keine schickliche Bedeutung dieses Worts ausfündig machen können. Wenn dieses eine zulängliche Ursache abgeben solt, diesen Thaler zu verstossen, so mache ich ihnen aus eben diesem Grund auch ihren beliebten Glocken-Thaler mit den ordentlichen Buchstaben T. S. G. E. B. verwerflich. Sie können mir von denenselben keine zuverläßige Erklärung angeben. Solche können nur einen wahren Verstand haben, sie machen aber davon diese gedoppelte Auslegung; Einige sagen sie hiessen so viel: *Tandem Sequetur Glorioſus Exitus Brunsvicenſis.* Andere geben ihnen diese Bedeutung: *Tandem Significabit Glorioſum Exitum Brunſuicenſem.* Noch andere sehen ein C an statt des G in der Glocken-Randschrift, und machen diese Auslegung: *Tandem Sortientur Conſilia Eventum Bonum.* Ich bitte gar sehr um Vergebung; daß ich alle diese mühsame Auslegungen nur für eine Mißgeburth ihres Gehirns, nicht

für

Digitized by Google

für den eigentlichen Sinn des weiſen Erfinders, anſehe. Was ſoll Exitus Brunvicenſis heiſſen? Aus der Stadt Braunſchweig ſolte die Kayſerliche Beſatzung nicht ausziehen, ſondern aus der Veſtung Wolffenbüttel.

Damit ſie aber das Wort GLORIA wegen ſeiner richtigen Bedeutung weiter nicht anfechten mögen, ſo belieben ſie ihre Augen auf den vorgelegten Abriß der mit denſelben bezeichneten Glocke zu lencken, ſo werden ſie auch dabey die nachſtehenden Buchſtaben IN E. erblicken, welche den Anfang von dem Engliſchen Lobgeſang bey der Gnadenreichen Geburth unſers Heilands JEſu Chriſti andeuten: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Dem D. Gosky muß dieſe Aufſchrifft des erſten Glocken-Thalers wieder beygefallen ſeyn, denn er beſchlüſſet die Dedication der *Epiniciorum ob ingreſſum in urbem & caſtellum Guelpherbyttum* mit dieſem Chronoſticho: VIII. Septembris Anno

gLorIa In nVbIbVs Deo, paX sIt In terrIs
hoMInIbVs bona VoLVntas.

Über alles dieſes iſt noch anzumercken, daß doch ein ächter GLORIA-Thaler muß vorhanden geweſen ſeyn, der zu den nachgekünſtelten Anlaß gegeben hat; Man kan ſich ſonſt gar nicht vorſtellen, wie jemand hätte auf den Einfall gerathen können, dieſes, und kein anderes Wort auf die Glocke ohne Klöppel einzuſchlagen. Iſt man fix und fertig zu ſagen: Die Worte GLORIOSVS EVENTVS in der ächten Randſchrift der erſten Glocke, ſo kan ich keine Anfangs-Buchſtaben der Wörter für ganze Wörter annehmen, und zweiffle noch gar ſehr daran, ob die einzeln Buchſtaben G. E. das bedeuten, was man daraus erzwingen will. Geſetzt auch, daß man zuverläßig wüſte, daß es einen ſolchen betrüglichen GLORIA-Künſtler würcklich gegeben, der damit ein Profit gemacht hätte, ſo folgt daraus noch gar nicht, daß alle in verſchiedenen Münz-Cabinetten befindliche Gloria Glocken-Thaler von deſſen Hand herkommen ſolten. Solte man einwenden: Es haben ſich viele ſolche Betrüger finden können. Was einem gelungen hat auch anderen mehr gelingen können. Ich antworte aber: A poſſe ad eſſe non valet conſequentia, erfordere davon einen ſtärckern Beweis, und halte ſo lange alle die GLORIA führende Glocken-Thaler für wahre Urſtücken, die in nachfolgenden Münz-Cabinetten anzutreffen ſind, biß man mir ein deutliches Kennzeichen ihrer verfälſchten Aufſchrift angegeben hat. Es ſind dieſelben befindlich 1) in Lehmanns *Hamb. hiſt. Remarqu. P. V.* von *A.* 1703. *n. II p.* 9. 2) in Jacobs Samlung *p.* 206. *n.* 788. wo deſſen Preis à 4. Rthlr. 8. Ggl. angeſetzt iſt. 3) Verſichert der ſcharffe Thaler-Kenner der Kayſerl. Rath und Aſſeſſor des Käyſ. und Cammer-Gerichts Herr von Gudenus *in Uncial. ſelect. Wetzlar p.* 68. *in not. ad n.* 301. in der Franckfurter Oſter-Meſſe A. 1733. einen ſolchen mit dem Wort GLORIA ganz unverdächtigen Glocken-Thaler bey einem Kaufmann aus Leipzig geſehen zu haben, der dafür 2. Louis d'or gefordert habe. 4) in Numophylacio *Molano Buhmer. p.* 437. *n.* 333 5) in des Herrn Geheimten Cammer-Raths von Wichmanshauſen *Catalogo* der modernen *Medaillen* und Münzen *p.* 76. *n.* 625. 6) in des Herrn Bürgermeiſter Münters in Lübeck Samlung *p.* 110. *n.* 785. 7) in dem anderen Theil des Münz-Cabinets Guſtav

Schröders p. 34. n. 366. 8) Hr. D. Euch. Gottlieb Rink, Anteceſſor der hohen Schule zu Altorf, hat ſolchen auch in der vollſtändigen Reihe der Glocken-Thaler gehabt. 9) und 10) habe ich denſelben bey zween ſtarcken Thaler-Samlern und Freunden in Nürnberg angetroffen, 11) beſitzet ſolchen Herr Georg Chriſtoph Spielberger in Berlin, und 12) iſt mir derſelbe auch von dem Herrn Geheimten Kriegs-Rath von Boetger in Wolffenbüttel aus einem angeerbten alten Vorrath auserleſener Müntzen gezeigt worden. An anderen Orten können dergleichen noch mehrere ſtecken, die mit der Zeit auch ſich offenbahren werden.

Zum dritten giebt uns die eigene Handſchrift des Durchlauchtigſten Erfinders der Glocken-Thaler den Schlüſſel zur wahren Erklärung der Bey und Aufſchrift der erſten Glocke in den beygeſetzten Zeilen: *Uti C. A. P. Sic T. S. G. E. B. Niſi Executio ſubſequatur.* Es vergleichet der Welphiſche Salomo die mit K. Ferdinand III. A. 1642. den 16. Januarii erſtlich zu Goslar, vid. in Gaſtelii *de Statu publ. Europæ cap. XXXII. p.* 1044. und bald darauf den 19. 9. April zu Braunſchweig vid. in Lünigs R. *A. Tom. V. P. IV. p.* 126. *n. LII.* zwar getroffene, aber lange unvollzogen gebliebene Vergleiche mit einer Glocke ohne Klöppel, die ohne Würckung iſt, und keinen ordentlichen Gebrauch giebt. In dieſer Aſſimilation iſt die Protaſis: Uti *Campana Absque Piſtillo* und die Apodoſis: Sic *Tractatus Signati Goslariæ Et Brunſvici*, oder: Sic *Tractatus Sunt Goslarienſis Et Brunſuicenſis*, Niſi Executio ſubſequatur. Meines Erachtens iſt dieſes die natürliche und aus dieſer Handlung von ſich ſelbſt herflieſſende und ganz ungezwungene Bedeutung dieſer ſechs einzeln Buchſtaben, die uns Hertzog Auguſtus ſelbſt mit dem Finger gezeigt hat. Die erwehnte Receſſe der Goslariſche und der Braunſchweigiſche, gehören zuſammen, handeln von einer Sache und beziehet ſich dahero der letztere auf den erſtern gleich im Eingang folgendermaſſen: „Demnach die jetzund herſchende Käyſerliche Majeſtät Herrn Leopold „ Wilhelm, Ertzhertzog zu Oeſterreich, die zwiſchen ihr und dem Fürſtl. Hauſe „ Braunſchweig und Lüneburg eingeriſſene Diſſidentien und Mißverſtändnüß auf„ zuheben, abſonderlich allergn. Commiſſion aufgetragen, die Herren Hertzoge auch „ zu ſolcher Hin- und Beylegung ſich willigſt und gerne verſtanden, und darauf beederſeits ihre Deputirte, gevollmächtigte Räthe und Geſandten abgeſchicket, und „ in der Reichsſtadt Goslar, und nachgehends in der Stadt Braunſchweig zuſammen kommen laſſen, daß demnach obvermeldte Mißverſtände, mittels Verleihung Göttlichen Beyſtands, heute dato nachfolgender Geſtalt abgehandelt und „ verglichen worden. Nach Anleitung dieſer Worte kan ich dreiſte behaupten, daß durch die obangeführten Buchſtaben Hertzog Auguſtus den Goslariſchen und Braunſchweigiſchen Receſs verſtanden hat. Zu noch gröſſerer Uberzeugung dienet die von demſelben dem Entwurf der Figur des zweyten Glocken-Thalers eigenhändig beygeſchriebene Erklärung des auf dem Klöppel geſetzten Tags: 13. Cal Maii iſt der letzte Haupt-*Receſs* geſchloſſen. Der Klöppel iſt ein Vorbild des XXV. und XXVII. Articuls in dem Braunſchweigiſchen Haupt-Receſs, die ſummariſch alſo lauten. *Art. XXV*: „Hingegen ſoll die Stadt und Veſtung Wolffenbüttel ſamt al„ len innen und Auſſenwercken, auch Zugehörigen, aller Munition, Artillerie dem „ Archivo, ohne Beſchwerung der Bürger und Einwohner, ohne Beſchädigung „ des Orts, ohne einig Beding und Auffenthalt, Herzog Auguſto zu handen, ein„ genen

Digitized by Google

„ genen, freyen, ungehinderten Besatzung, restituirt, und würcklich eingeräu„ met, und die Guarnison ausgeführet werden, und *Art. XXXVII*: die Extradition „ aber der Städte und Vestungen Hildesheim, Wolffenbüttel, Eimbeck und an„ derer besetzten Plätze, ist aus bewegenden Ursachen auf zwey Monath von Zeit er„ folgender Kayserlichen und Erzhertzoglichen Ratification, welche die Kayserl. Her„ ren Subdelegirte innerhalb vier Wochen von dato dieses Accordo einzubringen „ versprochen anzurechnen, jedoch mit diesen Anhängen und Bedingnüssen, hinaus „ gesetzet, daß, nach Beschaffenheit der Umstände, auch innerhalb bemeldter Frist „ die Extradition gedachter Plätze, mit beyder Vorbewust und Beliebung, gesche„ hen, und also der Terminus verkürzet, wie auch, da wegen der alsdenn befindli„ chen Postur der Armeen, mehr erwehnte Tradition hic inde ohne äusserste Gefahr „ nicht zu Wercke gerichtet werden könte, daß alsdenn gleicher Gestalt berührter „ Terminus, mit beyderseits Beliebung, extendiret werden solle und möge. End„ lich folgere ich aus angeführten auch dieses, daß unmöglich unter den fünf Buch„ staben des Rands der ersten Glocke ein C stehen kan, sondern der dritte Buchstabe G ist fälschlich für ein C angesehen worden, weil denenjenigen ein solcher Thaler zu handen gekommen ist, auf welchem das G ist sehr abgeschliffen gewesen. Sollte sich aber ja wieder alles Vermuthen ein solches Original finden, das gantz deutlich ein C führete, so ist dieses für einen Fehler des Stempelschneiders zu halten. In dem zu Helmstädt in diesem Jahre in 4to heraus gekommenen vollständigen Braunschweig-Lüneburgischen Münz- und Medaillen-Cabinet wird *p.* 152. *n.* 387. ein solcher Thaler angeführet, auf welchem statt des mittlern Buchstabens G der Buchstabe C stehet, ich weiß aber nicht, ob derselbe zur ersten oder zur andern Gattung zurechnen seyn möge.

Zum vierdten ist bey dem vorliegenden Abriß des zweyten Glocken-Thalers sowohl über das Bild als über die Beyschrift desselben folgendes anzumercken. Was ersteres anbelangt, so wird hier der Klöppel, wie in allen gemeiniglich vorkommenden Stücken, mit zurück gekrümmeten Einhenck-Hacken vorgestellet; es giebt aber auch eine Sorte von eben diesem Klöppel-Thaler, auf welchem der Klöppel mit vorwärts gebeugten Hacken zu sehen ist; welches aber in keiner Beschreibung beobachtet worden. Der eintzige Abbt Molanus hat dieses in seinem *Catalogo Mſſt. Nummor. Brunſv.* & Luneb. *Tom. III. p.* 71. *in f.* also bemercket: *Imperialis, præcedentibus ſimilis, ſed in quo jacet Piſtillum ſitu inverſo.* Dergleichen kan auch obbemeldter Herr Spielberger in Berlin aufweisen. Die Beyschrift zeiget das eintzige Wort: SED. Oberwehntes neuestes vollständiges Braunschweig Lüneburgisches Münz-Cabinet *p.* 152. *n.* 390. errinnert: „Vergeblich suchen einige noch eine andere Gattung „ von diesen Thalern mit den Worten: HIC SED. Lehmann in *Hamb. hiſt. Remarq. P. V.* von *a.* 1703. *n. III. p.* 18. meldet; daß er die andere Sorte von diesem dritten oder vierdten Glocken-Thaler, wie er solche zehlet, darauf HIC SED stehet, im Original, nicht habe zur Hand bringen können. Ich selbst habe in vielen Catalogis berühmter Münz-Cabinetter mich darnach vergeblich umgesehen, und solchen nur alleine in der 86. Seeländrischen Kupfer-Tafel der Braunschweig Lüneburgischen

ſchen Müntzen und Medaillen angetroffen. Seeländer hat nichts geſtochen, was er nicht geſehen und noch darzu recht genau betrachtet hat; folglich muß doch ein ſolcher Thaler würcklich vorhanden ſeyn, zumahl da auch deſſelben in obangeführten Worten zweymahl D. Gosky gedencket. Wer wollte nicht ſolchergeſtallt denſelben für den allerräreſten unter allen halten?

Endlich iſt auch noch zu bemercken, daß der Braunſchweig Lüneburgiſche Joſaphat, als ein ungemein fleißiger Bibel-Leſer, und geſchickter Ausleger, einen gleichlautenden Spruch aus Luc. XXI, 19. der Klöppel-Steinſchrift beygezeichnet, und in ſeinen Gedancken darüber in Zweiffel geſtanden hat, welchen von beyden er erwehlen ſolte. Er iſt aber doch bey dem aus der Offenbahrung St. Johannis geblieben.

Ich verhoffe den curieuſen Glocken-Thaler Sammlern mit meiner wenigen Erläuterung derſelben hiermit zum drittenmahl ein Gnügen gethan zu haben. *Dies diem docet.*

Digitized by Google

Der Wöchentlichen Historischen Müntz-Belustigung

7. Stück den 15. Februarii 1747.

Eine Gedächtnüß-Müntze auf die von Matthia Gottfried, Freyherrn von Wunschwitz dem Heil. JOHANN von NEPOMUCK zu Ehren A. 1683. auf die Prager-Brücke gesetzte ehirne Bildseule.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das auf der Prager-Brücke stehende ansehnliche aus Ertz gegossene Bild des Prager Domherrns und Beichtigers der frommen Kayserin Johanna, St. Johanns von Nepomuck, über Lebens Grösse auf dem Fusgestelle, der in der rechten Hand einen Palmzweig, und in der lincken ein an die Brust gelegtes Crucifix hält, mit der Umschrift: EXALTATVM EST NOMEN EIVS d. i. Desselben Nahme ist erhöhet worden, aus Psalm CXLVIII, 13.

Die andere Seite führet eine ganz deutlich zu lesende und die Jahr-Rechnung auch mit einigen Zahl-Buchstaben anzeigende Lateinische Aufschrift, die in unserer Mutter-Sprache also lautet: Die ehirne Statue St. Johanns von Nepomuck hat im dreyhunderten Jahre nach

Digitized by Google

dessen heiligen und rühmlichen Tod in Prag auf der Brücke aufrichten lassen, Matthias, Freyherr von Wunschwitz.

2 Historische Erklärung.

Unter den acht und zwantzig aufgestellten sehr kunstreichen Statuen, womit die Pfeiler und Schwibbogen der von K. Carln IV. A. 1357. zu erbauen angefangenen steinernen Mulden-Brücke zwischen der alten Stadt Prag und der so genannten kleinen Seite, antzo auf beyden Seiten gezieret ist, daß sie fast einem mit vielen Ehren-Bildern ausgeschmückten Tempel ähnlich siehet, ist diejenige welche Matthias Gottfried, Freyherr von Wunschwitz dem Heil. Johann von Nepomuck A. 1683. den 31. Aug aufgerichtet hat, an Kunst und Kostbahrkeit die allervortrefflichste, wie auch wohl in ganz Böhmen. Sie ist, wenn man von der Prager-A. Stadt auf die so genannte kleine Seite gehet, zur rechten Hand in der Reihe die achte, stehet an eben demjenigen Orte, von welchem der unartige K. Wentzel diesen frommen und verschwiegenen Mann hat herab stürtzen lassen, ist acht Schuh oder vier Prager-Ellen hoch, und 20. Centner schwehr, und aus Metall von dem berühmten Meister, Wolf Hieronymo Herold in Nürnberg, nach dem darzu vortreflichen Model des Kayserl. Hof-Bildhauers Matthiä Rauchmüllers und hernach der Abgus-Form Johann Prokoffs gegossen worden. Das steinerne Fusgestelle ist mit drey metallenen Tafeln gezieret, die mittlere führet das Wunschwitzische Wappen und folgende Aufschrifft: DIVO IOHANNI NEPOMVCENO. A. MCCCLXXXIII. EX HOC PONTE DEIECTO EREXIT MATTHIAS L. B. DE WVNSCHWITZ A. MDCLXXXIII. Zur Seiten stellet die eine metallene Historische Tafel der Kayserin Beichte, die andere des St. Johanns von Nepomuck Herabstürtzung vor. Diese zusammen wiegen auch 4. Centner. Dieses recht Romanische Stück, das wegen der daran so wohl gerathenen Kunst nicht gnug kan bewundert werden, hat bey sieben tausend Gülden gekostet, und ist dessen Abbildung in den saubern Werckgen zu sehen, das den Tittul führet: Statuæ Pontis Pragensis, i e. Christi Sanctorumque eius in metallo, marmore, saxo, celebrium artificum scalpris laboratæ effigies, ex prototypo in ectypum, ex solido in planum, chalcographico cælo traductæ ab Augustino Neürautter, cive & chalcographo regiæ vet. urbis Pragensis A. 1715. in 8. Conf. Redel im sehenswürdigen Prag *c. XXIII. n. 24. p. 321. & c. XXIV. p.* 330.

330. Schramm in hist. Schauplatz der merckwürd. Brücken *Sect. II, c. I. n. VI VII. p.* 104. und in Urkund. *p.* 47. *n. VIII.*

Die Freyherrliche Wunschwitzische Familie, welche dieses wunderschöne Denckmahl gestifftet hat, leitet ihren Ursprung von dem edlen Wenden Wunsch im achten Jahrhundert nach Christi Geburt her, der das anderthalb Meilen von der Stadt Meissen an der Freybergischen Strasse, am Trübisch-Thale hinauf, zwischen den Rittersitzen Heinitz und Roth-Schönberg gelegene adeliche Haus und Guth Wunschwitz erbauet, dessen Nachkommen auch von den Marggrafen von Meissen damit sind beständig belehnet worden, biß sie sich in die benachbahrte Länder, besonders in die Nieder-Laußnitz und endlich in Böhmen gewendet haben. Dasselbe besitzet anitzo die adeliche Familie von Heinitz mit der Schriftsäßigkeit, Ober und Unter-Gerichten, allen Lehen-Zinsen, Diensten, Trüften, Jagden und mehr andern ansehnlichen Gerechtsammen, deswegen sie ein Ritter-Pferd zu stellen gehalten ist.

Die aus den zerrütteten Zeiten übrig gebliebene Documente melden von Urban von Wunschwitz, daß er um das Jahr Christi 1490. in Meissen gebohren, und allda A. 1550. gestorben ist. Dessen mit Regina, Johanns von Stemler Tochter, erzeugter Sohn Jacob ist aus dem Meißner Land in die Nieder-Laußnitz gezogen, und hat von Christina, einer Tochter Georgs von Kuhn, zween Söhne hinterlassen, Georg und Jacob. Des letztern Nachkommen sind bald ausgegangen. Der A. 1586. zu Guben gebohrne Georg von Wunschwitz aber, gieng A. 1610 in Böhmen, kaufte das Gut Rothmühl an der Elbe, ward Kayserlicher Rath, und bekam von K. Ferdinand II. laut der Worte in dem darüber zu Wien A. 1629. den 13. Oct. ausgefertigten Diplomate, wegen seiner in der grossen Böhmischen Unruhe A. 1618, 19, 20, mit Verlust seines Haabs, Guts und Gefahr des Lebens beybehaltenen unverbrüchlichen Treue zum sonderbahren Gnadenzeichen diese merckwürdige Vermehrung des Helmkleinods seines angestammten Wappens, daß nehmlich der hervor springende Hirsch ein rothes Halsband mit den goldnen Anfangs-Buchstaben des Käyserlichen Nahmens F. II führen sollte. Es zeiget dasselbe im schwartzen Feld einen zum Sprung geschickten weissen Hirsch, mit roth ausgeschlagener Zunge, und hinter sich geworffnen braun oder natürlich färbigen Gestäme oder Geweihe, der auf dem letzten Bühel eines drey-bühligten grünen Bergs stehet. Den Schild bedeckt ein gekrönter adelicher offener Turnier-Helm, worauf der vordere Theil des Schild-Hirsches mit obbeschriebenen Halsbande zu sehen ist.

Die Helmdecken sind inwendig schwartz und auswendig roth. Vid. das grosse Nürnberg. Weigelische Wappen-Buch von meiner Ausgabe *P. II. tab.* 37*. Eine poetische Feder hat davon diese artige Auslegung gemacht:

Dies schöne muntre Thier, so voller Geist und Leben
Will durch das Wappen hier die Wunschwitze erheben.
Die eintzle Einrichtung zeigt an das Alterthum,
Worin vormahls bestund der Alten Ehr und Ruhm.
Was soll der weisse Hirsch, das schwartze Feld bedeuten?
Dieß, daß im Unglück muß das Glück dieß Haus begleiten.
Was zeigt der grüne Berg mit dreyen Hügeln an
Parnassus gleicht ihm nicht, der nur zwey zeigen kan.
Des Halses rothes Band mit goldnen F und zweye
Bedeut die seinem Herrn allzeit geleiste Treue.
Die Helmdeck weist durch schwartz den Tod, den Krieg durch roth,
Daß der Wunschwitzen Hertz siegt über Feind und Tod.

Obermeldter Georg starb in vollen Ehren und Ansehen zu Prag A. 1645. den 20. Martii, und ruhet an der Seite seiner aus der Sterblichkeit in die Ewigkeit A. 1643. voran gegangenen Gemahlin Eva Barbara, einer Tochter Christophs Meyers von Taudlowitz und Dorothea von Streitkolben, im Kreutzgange des Kl. St. Thomä, unter dem von ihm allbereit A. 1638. dahin gegebenen künstlichen Gemählde, das die Begräbnüß St. Augustini vorstellet mit seiner Kinder vier Ahnen-Schildlein an der Rahm.

Unter solchen hat der einige zu einem männlichen Alter gediehene Sohn, Matthias Gottfried seiner Familie viel Ehre gemacht. Er war zu Prag im Febr. A. 1632. gebohren, erlangte eine weitläuftige Gelehrsamkeit, und ungemeine Fertigkeit in vielen Sprachen, wodurch er sich den Weg zu ansehnlichen Ehren-Aemtern in Böhmen und Mähren bahnte. Als Kayserlicher Rath, Cämmerer, Hof-Lehenrechts-Beysitzer und Königl. Hauptmann des Pilsner-Creyses hat er viele wichtige Kayserliche und Landes Commissiones glücklich verrichtet, und solte auch als decretirter Reichs-Hofrath in Gesandschaft nach Pohlen gehen, ward aber von GOtt auf dem Schlosse Ronsperg A. 1695. den 10. Martii aus dieser Welt abgefordert, und in die Pfarr-Kirche daselbst zu U. L. Fr. begraben. Wegen der löblichen Verwaltung seiner Aemter versetzte ihn K. Leopold A. 1675. den 29. Augusti in den Böhmischen Freyherren-Stand,

Digitized by Google

Stand, worauf ihm und seinen Nachkommen den 9. December des folgenden Jahrs Sitz und Stimme auf der Herren-Banck auf dem Böhmischen Landtag eingeraumet ward. Er war Herr der Stadt und Herrschaft Ronsperg mit sieben Dörffern, und des adelichen Sitzes Wasserau mit drey Dörffern und dem Mayerhof Bernstein am Wald, im Pilsner-Creyß, auch Pfands Innhaber der Churpfältzischen Stadt und Herrschaft Pleystein mit vielen Dörffern, und dem eine starcke Meilwegs grossen Pfrintsch-Weyer, in der Ober-Pfaltz. Es drang ihm sehr zu Hertzen, daß binnen dreyhundert Jahren an kein Merckmahl auf der Prager-Brücke von der Abstürtzung des Böhmischen Landes-Patrons, des Heil. Johanns von Nepomuck war gedacht worden. Da er nun auch denselben schon A. 1646. zum Schutzheiligen seines Geschlechts erkieset hatte, so ließ er, um sein damahls auch geleistetes Gelübde zu erfüllen, die obbeschriebene kostbahre Bildseule verfertigen und aufrichten. Zu dessen Ehren hat er auch die schöne Schloß-Capelle in Ronsperg erbauet, als er diesem Schlosse eine gantz neue Gestalt gab. Er vermählte sich in Ronsperg A. 1667. den 14. Sept. mit Anna Feliciana einer Tochter Daniel Norberts Pachta von Raihofen, Königl. grössern Landrechts-Beysitzers, Statthalters und Burggrafens des Königgrätzer Creyses, und Ludmillæ Eusebiæ Mnischovvskyn von Sebusin, die zu Prag A. 1648. den 30. Martii gebohren, und daselbst A. 1718. den 12. November verschieden ist. Sie war eine geseegnete Mutter von zehen Kindern, und darunter zween Söhne, durch welche die Freyherrlich Wunschwitzische Familie sehr zahlreich geworden ist.

Der erstere Gottfried Daniel, Freyherr von Wunschwitz, Herr der Stadt und Herrschafft Ronsperg, Wasserau, Bernstein am Wald, wie auch Unter- und Mittern-Kernsaltz und Rappaitz trat an das Licht dieser Welt in Prag A. 1678. den 14. Martii, ward A. 1715. General Visitations-Commissarius im Berauner-Creys, und gesegnete das Zeitliche nach einer langwierigen und schmerzhaften Kranckheit zu Prag A. 1741. den 25. Junii. Aus anstammender Verehrung des Heil. Johanns von Nepomuck ließ er A. 1701. in Rom von Antonio Travani die Stöcke zu der diesen Bogen zierenden schönen Medaille schneiden, gelobte A. 1709. daß alle seine Nachkommen männlichen und weiblichen Geschlechts mit dem ersten Vornahmen Johannes und Johanna heissen solten, ließ den 19. December A. 1721. als in dem Jahre der Beatification gedachten Geschlechts-Patrons, auf Genehmhaltung des Dom-Capituls sein Wappenschild unweit dessen Grabmahl gegen dem Königl. Oratorio über in der St. Veits Dom-Kirche zu Prag aufhängen, und würckte in dem Canonisations-Jahre 1729. von dem daselbstigen Erzbischof, Ferdinand, Graf von Kühnburg, aus, daß er und alle männliche Nachkommen des Wunschwitzischen Geschlechts ein Johann-Nepomucenisches Gedächtnüß-Kreutz an einem rothen Bande jederzeit am Halse tragen solten. Es ist dasselbe von weiß geschmeltzten Gold und mit fünf goldnen Sternen und acht grün geschmeltzten Palmzweigen gezieret. Auf der vordern Seite ist ein blau geschmeltztes Oval-Blätlein, worauf die auf der Prager-Brücke gesetzte Statua dieses Heiligen zu sehen ist; unter demselbigen liegen heilige Reliquien. Auf der Rück Seite stehet das Erzbischöfliche Wäpplein, mit den darüber gesetzten Buchstaben. F. A. P. d. i. Ferdinandus Archiepiscopus Pragensis; Darunter ist zu lesen: DIVVs Ioannes nepoMVCenVs arChIpatronVs noster protegit nos. Ferner setzte er in seine Haus-Capelle zu Prag das höltzerne Model zu

der dick bemeldten auf der Prager-Brücke stehenden metallenen Statua. Er hatte grosse Reisen gethan, besaß viele Wissenschafften, und liebte insonderheit die Historie, Genealogie, Heraldic und Antiquitæten, dahero samlete er eine stattliche Bibliothec und einen grossen Vorrath von Medaillen und Uberbleibseln des Alterthums, trug auch eigenhändig viele geschriebene vortreffliche Genealogische Nachrichten aus alten Urkunden zusammen, und ward um deswillen von vielen als ein lebendiges Archiv des hohen Adels verehret. Er hat sich zweymahl vermählet; zum ersten zu Schüttenhofen A. 1709. den 5. Nov. mit Maria Franciſca, einer Tochter, Joh. Georgs, Freyherrns von Schuman, Kayserl. Obristens und Königl. Hauptmanns des Prachiner-Creys in Böhmen, und Annen Dorotheen, gebohrner Gräfin von Gurlandt, gebohren zu Wien A. 1695. den 17. Sept. gestorben zu Prag A. 1720. den 25. April und die eine Mutter von acht Kindern gewesen ist. Die zweyte Vermählung traf er A. 1724. den 26. Sept. zu Prag mit Maria Anna, einer Tochter Franz Maximilian Hartmanns Gr. von Clarstein, Kayserl. Geheimten Raths, Cämmerers, Königl. Statthalters, und Vice-Appellations Præsidentens in Böhmen und Eleonorä, geb. Gr. von Claryn-Aldringen, die zu Zdiby unfern Prag A. 1705. den 21. Sept. an Tags-Licht getreten war, von welcher aber nur ein vierteljähriges Söhngen gebohren worden.

Mit dessen ältesten Sohn erster Ehe Herrn Johann Anton Cajetan, Freyherrn von Wunschwitz, Herrn auf Unter- und Mitter-Kernsalz und Rappätitz, hat sich der Glanz dieser Familie sehr vermehret. Derselbe ist zu Unter Kernsalz in Prachiner Creys A. 1710. den 7. Aug. an diese Welt getreten, hat sich A. 1741. den 17. Julii zu Wien zur Gemahlin auserkoren Maria Anna Barbara, eine Tochter Adam Franz Antons Gr. von Lamberg, Freyherrns auf Ortenegg und Ottenstein, Kayserl. Cämmerers, und Maria Anna gebohrner Freyin von Hochburg, die zu Wien A. 1710. den 3. April das Licht erblicket hat. Die angeerbte Lust zu allen einer Standes-Person anständigen und vornehmlich zur Historie nöthigen Wissenschaften hat sich bey demselben schon dergestalt starck geäuſſert, daß er A. 1720. als ein zehenjähriger junger Herr albereit angefangen hat einen Folianten von gedruckten und in Kupfer gestochenen Documenten und Monumenten seines Geschlechts zusammen zu tragen, und darauf A. 1725. im funfzehnden Jahr seines Alters ein Buch von Prob-Tabellen aufs das fleißigste zu verfertigen, worauf eine zu einer Maltheser-Ritter Probe erforderliche accurate sechzehn Ahnen-Tafel erwachsen, die vier Königl. Böhmische Herren Statthalter, nahmentlich Franz Carl Gr. von Pötting, Philipp Gr. von Kollowrat, Wentzel Gr. von Chotkova, und Wentzel Hoscheck von Schampach A. 1737. den 17. Jan. mit eigenhändiger Unterschrift ihrer Nahmen und beygedruckten Pettschaften in bester Form bekräftiget haben, ingleichen auch A. 1740. ein mit Oelfarben gemahlter grosser und völliger Stammbaum A. 1743. den 29. April ist er beym Einzug der K. Maria Theresia in Prag, unter dem Herren Stand ganz alleine von wegen seiner gantzen Familie prächtig mit geritten und hat den 11. May der Huldigung, und den Tag darauf der Krönung beygewohnet. Den 16. dieses Monats ließ er am Fest des Heil. Johanns von Nepomuck zu dessen Ehren bey der errichteten Großväterlichen metallenen Statua desselben in Triumph-Bögen, Palmbäumen und vielen Sinnbildern bestehendes Pracht-volles Gerüste aufführen und ganzer acht Tage hindurch herrlich erleuchten. Um auch in Ungarn das Ehren-Gedächtnüß

nuß deſſelben auszubreiten iſt von ihm A. 1745. auf der Puzta Arky in der Mooter Herrſchaft des Weiſſenburger Comitats, allda deſſen Frau Gemahlin wegen ihrer Frau Mutter Mitfrau iſt, eine ganz verfallene alte Kirche wieder erbauet, in Freſco gemahlet, mit ſchönen von ihm ſelbſt verfertigten Innſchriften gezieret, und auf dem Altar eine ganz vergoldete und nach dem Vorbild der auf der Prager-Brücke befindlichen verfertigte Statua mehr erwehnten Geſchlechts-Patrons geſtellet worden, worunter er folgendes Chronographicum geſetzet hat: DeVota ſtatVa VVVnsCh-WItzIana Ioannis nepoMVCeni ✠ a Ioanne antonIo Caletano batone De VVVnChs-VVItz boheMo eX Voto poſIta. Die Einweihung geſchahe mit des Biſchofs von Veſprin Genehmhaltung am 16. May, als am Feſttage dieſes Heiligen. A. 1746. begieng er die hundertjährige Gedächtnuß-Feyer der A. 1646. geſchehenen Erwehlung deſſelben zum Geſchlechts-Patron und ward ihm dahero die im Druck ausgegangene von dem Freyherrlichen Wunſchwitziſchen Geſchlechte errichtete hundertjährige Johanneiſche Ehren-Bezeigung und Hiſtorie der Prager-famoſen ertzenen Brucken-Statua dediciret.

Deſſelben noch lebende leibliche Geſchwiſter ſind 1) Johanna Franciſca Eliſabetha die geb. A. 1711. den 5. Nov. und vermählt A. 1744. den 22. Oct. in Wien mit Sigismund Ferdinand Gr. von Herberſtein, Freyherr auf Neuberg und Guttenhaag, 2) Johanna Godefredina Maria, die gebohren A. 1715 den 15. Martii und A. 1746. den 6. Febr. in Wien an Carl Joſeph Gr. von Fürſtenbuſch verehligt worden iſt, und 3) Johann Procop Wilhelm, der A. 1719. den 9. Junii zu Prag gebohren A. 1747. den 27. April als Cammer- und Hof-Lehenrechts Beyſitzer daſelbſt inſtalliret worden iſt und A. 1743. den 27. May zu Prag ſich vermählet hat mit Maria Anna Barbara einer Tochter Wenceslai Adalberti Gr. Deym, Freyherrn von Strzitez und Evæ Ludmillæ gebohrnen Freyin von Brandſtein.

Der zweyte Sohn Matthiä Gottfrieds, Freyherrn von Wunſchwitz, durch welchen dieſes Geſchlechte auch fortgepflantzet wird, iſt Herr Franz Ignatz, Herr erſtlich auf Chotzomiſchel, Auniowitz und Herſtein, dann Purſchau und Uſchau, nachmahls Altenzetliſch und Lukawitz letztlich aber Tern, Kayſerl. Rath, Cammer und Hof-Lehenrechts Beyſitzer, wie auch Königl. Hauptmann des Prachiner Creyß; er iſt zu Prag A. 1683 den 1. Aug. geb und hat von A 1708 den 28. Aug. zur Gemahlin Maria Joſepha Barbara, eine Tochter Georg Chriſtoph Cajetans Notthafft, Freyherr von Weiſſenſtein, Churf. Bayeriſchen Geh. Raths und Vitzthums in Landshuth, und Maria Joſepha Roſa, Freyin von Cloſen. Sie war vorher eine Stiffts-Fräulein in Niedermünſter zu Regensburg und ward von der K. Eleonora Magdalena A. 1717. den 14. Sept. unter die Kreutz-Ordens Dames aufgenommen. GOtt hat dieſelbe in ihrer Ehe mit neun Söhnen und zehen Töchtern reichlich geſeegnet, davon aber nur noch 4. Söhne und drey Töchter am Leben ſind, die alle auch den Vornahmen Johannes und Johanna führen, dieweil Herr Franz Ignatz das Brüderliche Gelübde nachgethan hat. Der älteſte Sohn Johann Maximilian Anton, der A. 1710. den 10. Junii gebohren, iſt unter dem Kayſerl. Emanuel Stahrenbergiſchen Dragoner-Regiment Hauptmann.

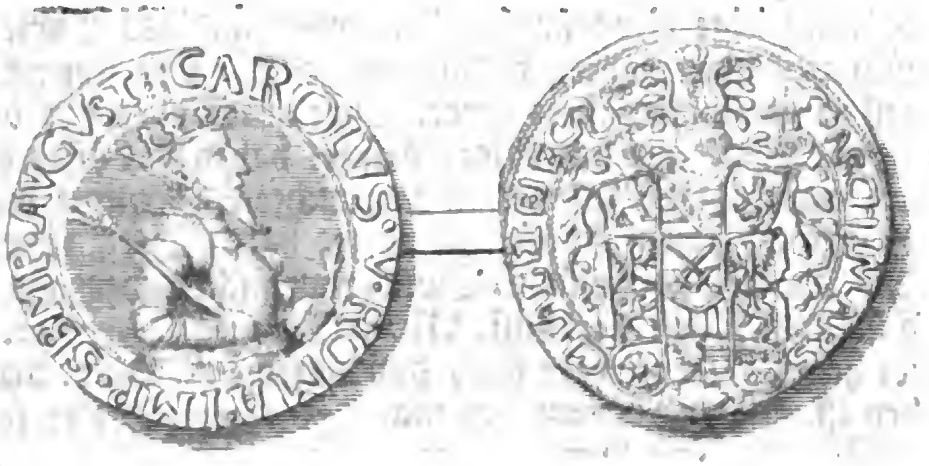
Gleichwie aber die Wunſchwitziſche Statua des Heil. Johanns von Nepomuck auf der Prager Brücke das volkommenſte Muſter aller derjenigen Bild Säulen iſt, die nachgehends faſt an unzehlichen Orten zu Ehren dieſes heiligen Beichtigers ſind errich-

errichtet worden; alſo übertrift auch die darauf verfertigte Medaille an ungeſchmückter Zierlichkeit und richtigen Vorſtellung alle andere Schaumüntzen, die zum Andencken der Canoniſation deſſelben zum Vorſchein gekommen ſind; dieweil ſolche gantz und gar nicht nach den Regeln der Kunſt Medaillen geſchickt anzugeben eingerichtet ſind, ſondern vielmehro eine verwirrete und blind ausſchweiffende Phantaſie zur unartigen Mutter haben. Nur eine davon anzuführen und nach der Freiheit zu beurtheilen, die jeglichen in der Gelehrten Welt zuſtehet, ſo ſtellet diejenige, welche auf die Erhebung des Sargs des für Seelig vom P. Innocentio XIII. A. 1721. geſprochenen Johanns von Nepomuck geſchlagen worden iſt, auf der erſten Seite das Bildnüß deſſelben bis an halben Leib vor, das mit Sternen umgeben iſt, und von zween Engeln in der Luft zu beeden Seiten gehalten wird, die über daſſelbe auch einen Lorbeer-Krantz halten. Darunter iſt ein Theil der Prager-Brücke mit vier Bogen zu ſehen, auf welcher alles vom Kriegsvolck krimmelt und wimmelt. Beym letzten oder vierdten Bogen ſiehet man den von dem Moldau-Strom empor getriebenen Leichnam Johanns von Nepomuck mit einem Crucifix in Händen liegen, der mit Sternen umgeben iſt. Dahinder iſt der Proſpect der Stadt Prag. Umher iſt zu leſen: SIDERE NON VNO IOANNES FVLSIT IN VNDIS, und im Abſchnitt: InsIgnIs asyLVs perICLItantIbVs De sVa faMa. Die Gegenſeite bildet den auf einem Tiſch geſetzten Sarg gedachten Heiligens ab, an welchen deſſen Nahmen zu leſen, und auf welchen in der Mitte deſſen eingefaſtes Bruſtbild hervor raget; darüber hält ein Engel das Wappen P. Clemens XI. aus deſſen Stern viele Strahlen herab auf bemeldtes Bild fallen. Zur rechten Seite ſtehet die Römiſch-Catholiſche Kirche in Frauens-Geſtalt mit ihren gewöhnlichen Kennzeichen, und rühret den Sarg an, und zu lincken geſchiehet dieſes von dem Königreich Böhmen in gleicher Poſitur: darüber iſt zu leſen: Vno Is CLeMentIs sVb sIDere fVLsIT In arIs und darunter: roMæ InDVLta ſanCtI VIrI feſtIVa transLatIone.

Die Figuren ſind auf dieſer Medaille über die maſſen gehäuffet. Das Hauptbild erſcheinet auf der Vorſeite zweymahl, in ſeinem gröſten Glantze aber nur halb, hingegen die Engel, als doch nur Neben-Bilder, ſo ungeheuer groß, daß ſie die Helfte des Raums einnehmen und den gewafneten Leuten auf der Brücke faſt auf die Köpfe treten. Warum hat man aber die Prager Brücke mit einer ganz unzehlichen Menge Lantzknechte angefüllet? Nicht ſowohl der Albaniſche Geſchlechts-Wappen-Stern hätte auf der Rückſeite das Bild und den Sarg Johanns von Nepomuck beſtrahlen ſollen, als vielmehr die Päbſtliche Krone. Jener hat gar nichts, dieſe aber alles zur Beatificirung deſſelben bewürcket; das vornehmſte Bild iſt auch hier wieder das kleinſte und unanſehnlichſte. Der Sarg iſt auf einem Altar erhoben worden. Ein Tiſch aber iſt kein Altar. Das Jahr 1721. anzudeuten wäre ein Chronicon zureichend geweſen und hätte es einer ſolchen dreyfachen Verſchwendung nicht bedurfft. Es wäre dabey noch vielmehr zu erinnern, angeführtes kan gnug ſeyn, die Ungeſtalt dieſer Medaille zu zeigen. Vid. Kurtze doch eigentliche Nachricht von der Ankunft, Fortpflantzung und gegenwärtigen Zuſtand des uralten Geſchlechts deren Freyherren von Wunſchwitz Wien 1741. in 12. cum contin. usque ad A. 1747. Univerſal-Stammbaum ejusd. Familiä in f. und *XVI.* Ahnen-Tafel Herrn Jo. Ant. Tajet. Freyherrn von Wunſchwitz in f.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
8. Stück den 23. Februarii 1747.

Ein rarer und gräßlicher ZWITTER-THALER mit dem Bilde Kayser CARLS V. und dem Churfürstlich Sächsischen Wappen ohne Jahrzahl.



1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite gekehrte, gekrönte und geharnischte Bild des Kayſers, biß am halben Leib, welches in der rechten Hand den zurück gebeugten Scepter, führet, und mit der lincken Hand das angegürtete sehr hervor ragende Schwerd anfasset, mit dem umherstehenden Tittul: CAROLVS V. ROMA. IMP. SEMP. AVGVST.

Die Rück-Seite führet das mit drey Helmen bedeckte Churfürstlich Sächsische Wappen von dreyzehn Feldern, mit der Umschrifft: ARCHIMARSCAL. ET EIEC.

2. Historische Erklärung.

Zwitter-Thaler werden in der Münz-Wissenschaft diejenige genennet, die aus zweyerley nicht zusammen gehörigen Gepräge

beſtehen, wodurch die Münz-Kenner beym erſten Anblick irre gemacht werden, daß ſie nicht gleich wiſſen, was ſie aus denenſelben machen ſollen. Dergleichen unformliche Kinder kommen von drey böſen Müttern her. Die erſte iſt die Sparſamkeit der Cameraliſten bey den Münz-Herren, die andere die Unvorſichtigkeit der Münz-Schmiedt-Meiſter und Geſellen, und die dritte der boßhafte Betrug der falſchen Müntzer. Ich will mich bemühen von dieſen drey nahmhaft gemachten Familien dem G. L. einige anzuzeigen. Es wird mir ein Gefallen geſchehen, wenn jeder nach dieſer Anleitung ſeinen Münz-Vorrath durch zugehen ſich auch die Mühe geben, und dadurch die Anzahl der Zwitter-Thaler vermehren helffen wird.

Die unzeitige Sparſamkeit der unverſtändigen Cameraliſten, die ein Münzeiſen zu erſpahren befliſſen geweſen, und um einen ſchlechten Vortheil zu gewinnen, ihres Herrn Ehre aber dabey vor dem Angeſicht der gantzen Welt, aus den Augen geſetzet haben, hat öffters verurſachet, daß man einen vorher ſchon lang gebrauchten Stempel mit einem neu geſchnittenen auf einem Thaler vereiniget hat. Dergleichen iſt der Begräbnüß-Thaler des Holſtein-Sunderburgiſchen Hertzogs Alexanders, den ich in *XIV.* Theil der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1742. *p.* 460. angeführet habe. Der Avers ſagt, daß derſelbe A. 1627. den 13. Martii geſtorben iſt. Den Revers hat man von einem Thaler ſeines Vaters Hertzog Johanns entlehnet. Denn er führet das Wappen mit der Umſchrift: ET. HOLS. C. I. OL. E. DEL. 1626. Ein gleiches iſt geſchehen bey einem Thaler des A. 1744. geſtorbenen letzten Fürſtens von Oſt-Frießland, Carl Edzards, da auch die Gegen-Seite zeiget, daß dieſelbe zu einem Thaler ſeines Vaters Georg Albrechts A. 1734. iſt gemacht worden. Hertzog Friedrich Wilhelm, der Stifter der Sachſen-Altenburgiſchen Linie ließ bey ſeiner erſten Vermählung A. 1583. mit der Würtembergiſchen Prinzeßin Sophia einen Thaler prägen, mit ſeinem Bildnüs auf der erſten, und dem Bildnüs ſeiner Gemahlin auf der andern Seite, zwiſchen der Jahrzahl 1583. auf beeden Seiten. Die Umſchrift auf der andern Seite lautet alſo: D. G. SOPHIA. WIRTENBERG icz DVX SAXONIÆ & AETA. 20. Eben dieſer Revers iſt zum Avers ihres Begräbnüs-Thalers A. 1590. genommen worden, ſiehe Tentzels Sächſ. *Medaill.* Cabinet Erneſtin. Lin. *P. II. tab.* 26. *n. V. p.* 358. & 65. und meine Vorrede zum *IX.* Theil der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1737. *f. IX. n. I. & II. p. X.*

Hieher

Hieher gehören auch diejenigen Müntzen, bey welchen man die Stempel von Goldmüntzen zu Silber-Müntzen, und hinwiederum die Eisen des Silbergelds zu Ducaten und anderen Goldstücken angewendet hat. Der sehr rare Thaler K. Friedrichs I. in Dännemarck, vermuthlich von A. 1523, auf der Haupt-Seite mit der Majestätischen Abbildung dieses auf dem Thron sitzenden Königs und auf der Rück-Seite mit dem gekrönten Wappen, führet diese Umschrifft: MONETA NOVA. AVREA. RIPENSIS. Von K. Christian IV. in Dännemarck siehet man einen Thaler von dessen Portugaleser Stempel, besage des Avers, auf welchem ein grosses Kreutz stehet, mit der Umschrift: NACH PORTVGAL.ischen SCHR.ot. Auffen herum ist zu lesen: CHRISTIANVS IIII. D. G. DANI. NOR. GOT. WA. REX EL. Auf der andern Seite stehet das mit der Krone bedeckte zwölffeldige Wappen zwischen der getheilten Jahrzahl 91, und der rückständige Tittul DVX SLES. HOL. STOR. ET DIT. CO. OLD. E. DEL. Vid. Strasbergs Thaler-*Collection tab. I. n. 1. p. 1. & 2.* Wolders Münz-Buch p. 51. Herr D. Kundmann führet *in Nummis singular. p.* 30. 31. einige seltene Schlesische Ducaten an, deren Umschriften zeigen, daß sie sind von Stempel des Silbergelds ausgepräget worden; als 1) ein Jägerndorfischer Ducate mit dem geharnischten Bild in gantzer Statur und der Umschrift: IOH. GEORG. D. G. MARCH. BRANDENB. 1610. Der Revers hat das mit diesen Worten umgebene Wappen: MONETA ARGENTEA DVCVM CARNOVIÆ. 2) Ein Doppel-Ducate Adam Wentzels, Hertzogs zu Teschen auf dessen Gegen-Seite das behelmte Wappen mit dem Teschnischen gekrönten Adler und der Umschrift zu sehen ist: GROSSVS ARG. III. CRV*cigerorum.* 1612. 3) Ein vierfacher Ducate der Fürstl. Brüder Joh. Christians und Georg Rudolphs, Hertzoge zu Liegnitz und Brieg mit der Umschrift auf dem Revers: MON. NOV. ARGEN. REICHST.*einensis* 1614. und 4) ein dreyfacher Ducate von eben denenselben, auf dessen anderer Seite das Schlesische und Liegnitz-Briegische Wappen doppelt übers Kreutz gesetzt und mit dem Fürsten-Huth bedeckt zu sehen ist, wobey zu lesen: MONET. NOV. ARGENT. A. 1621.

Zum andern haben die Münzschmiede und Gesellen oft unvorsichtig gehandelt und den unrechten Stempel ergriffen, wodurch eine Zusammenfügung zween Stempel geschehen, die nicht zusammen gehören. Von solcher Gattung ist der Oesterreichische Thaler der aus zween Reversen bestehet. Der älteste und erste ist auf K. Maximilians I. Thaler von A. 1518. zu sehen, und zeiget zehn in drey Reihen als 3. 4. 3. über einander

ſtehende Wäpplein mit der Umſchrift: PLVRI. EVROP. PVINCIA REX ET PINCEP. POT. 1518. Der andere ſtehet auf einem Thaler von A. 1522. des Spaniſchen Infantens und Oeſterreichiſchen Ertzhertzogs Ferdinands. Die das mit dem Ertzherzoglichen Huth bedeckte und mit der Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes umgebene Haupt-Wappen von vier Feldern vorſtellet, davon das erſte, andere und dritte Feld wiederum quadrirt, das vierdte aber getheilt iſt, welches zehn andere kleinere Wäpplein der Oeſterreichiſchen Provinzen umſchlieſſen. Umher iſt zu leſen: ARCHIDVX AVSTRIE DVX BVRGVNDIE ET CARINT. Den Abriß davon findet man in Mellens *Sylloge Nummor. uncial. Impp. & Archid Auſtr. p.* 26. & 41. Man hat einen Thaler von der Stadt Thoren in Polniſch-Preuſſen, auf deſſen erſter Seite das Wappen derſelben von einem unter dem Schild ſtehenden Engel gehalten wird, mit der Umſchrift: MONETA NOVA ARGENT. CIVIT. THORVNENSIS. Auf der Rück-Seite ſind Scepter und Schwerd ins Schrägkreutz gelegt, darüber die Krone, unten der Reichs-Apfel und zur Seiten die Jahrzahl 1632. mit den Beyworten: DOMINVS PROVIDEBIT zu ſehen iſt. Dieſer Revers iſt auf einem Thaler mit einem Revers von dem letzten Thaler K. Sigismunds III. in Polen vereinigt worden, der das mit der Krone und der Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes bezierte Königl. Wappen mit dem halben Tittel beſagten Königs: SAM. LIV. NE. NO. SVE. GOT. VAND. Q. HR. (hæreditarius) REX vorſtellet, vid. Lehmann *in hiſt. Remarqu. P. V.* von *A.* 1703. *p.* 388. und Caſſeburg in der Samlung Preuſiſch und Poln. Med. und Thaler *p.* 86. *n.* 24. 25. In der Vorrede des *XII.* Theils der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1740. *p. IX.* und *X.* iſt allbereits angemerckt worden, daß man die Gegen-Seite eines Thalers Hertzog Ludwigs zu Liegnitz von A. 1661. die mit deſſen Wahlſpruch: CONSILIVM IEHOVÆ STABIT. zu einem Thaler ſeines ältern Bruders Hertzog Georgs vergriffen hat, deſſen Thaler mit dem Symbolo: SORS MEA A DOMINO bezeichnet ſind.

Dieſe angeführte zwo Sorten der Zwitter-Thaler ſind noch erträglich, und finden einige Entſchuldigung. Deſto verwerfflicher hingegen ſind die greulichen Mißgeburten der falſchen Müntzer, die ihr ſchändliches Handwerck auch auf ſolche Weiſe getrieben, damit aber auch am meiſten ſich kund gegeben haben. Darunter rechne ich den auf dem 10. Stück des *XV.* Theils der Hiſt. Münz Bel. von *A.* 1743. *p.* 73. befindlichen unächten Gräflich Mansfeldiſchen Thaler. Marggraf Albrechts zu Brandenb. g. Culmbach ſauberer Thaler von A. 1549. mit deſſen gegen

die

die rechte Seite gekehrten geharnischten Bild und Tittel auf der ersten Seite und dem Lilien-Kreutze, in dessen Winckeln vier Wäpplein stehen, auf der andern Seite, mit dem Spruch SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS ist sattsam bekannt. Denselben hat eine sch . . . Hand folgender Gestalt verderbt. Der Avers zeiget zwischen der verkehrten Jahrzahl 4915. beym Kopffe, des Marggrafens Bild im Harnisch, das gegen die lincke Seite gewendet ist, und das an die rechte Seite gegürtete Schwerd hält, mit dem verhunzten Tittel: C. R B. A. L. B. FRT. D. G. M. A. RCHIO. B R. A. N. DE N. B. Auf der Rück-Seite ist das Wappen der Grafen von Bergen zu sehen, nehmlich ein Löwe mit einem Schildesrand, der mit eilf Pfennigen besetzt ist. Die Umschrift siehet vollends recht kauderwelsch aus: G. B. Vq. XVC ƎI. R. TSVA. XVDIHC R. A. A. PS. IMFNI. Vid. Cuno im alten und neuen Betrug unter den Reichsthlrn. *P. I. p.* 57. *n.* 17. Dieser sehr genaue Thaler-Kenner zeigt uns *P. II. p.* 67. *n.* 45. einen falschen Thaler, der auf der ersten Seite ein von zween wilden Männern mit Fahnen gehaltenes und gantz unbekanntes Wappen von vier Feldern führet, das mit einem gekrönten Helm bedeckt, der mit fünf Federn ausgeschmückt, in deren Mitte ein Stern ist. Umher ist zu lesen: MONETA NO. ARGENTEA. DNI. AR. Die andere Seite gleichet in etwas einem Thaler Hertzog Julius zu Braunschweig und Lüneburg Wolffenbüttelischer Linie, von A. 1569. mit dem gegen die rechte Seite schreitenden wilden Mann, der in der rechten Hand ein brennendes Licht auf einem Leuchter, und in der lincken einen astigen Stamm schrägs hält mit der Umschrift: ALIIS INSEERVIENDO CONSVMOR. In dem Worte: *Inserviendo* ist in der zweyten Sylbe ein E zu viel. Der wilde Mann hat einen kurtzhaarigten Kopf ohne Kranz und einen langen Spitzbart, siehet also gantz anders aus, als auf dem ächten symbolischen Thaler dieses preiswürdigsten Hertzogs.

Mit keiner Art Thalern haben dergleichen Ertz-Betrüger mehr gefrevelt, als mit den Churfürstlich-Sächsischen. Denn der auf diesem Bogen vorgezeigte ist nicht der eintzige worzu das Churfürstlich-Sächsische Wappen ist schändlich mißbrauchet worden. Belobter Cuno giebt uns *P. I. p.* 79. *n.* 28. einen gantz küpfernen und mit silbernen Blech künstlich überzogenen Lübeckischen Statthaler; dessen Avers zeiget das Bild St. Johanns des Täuffers in der lincken Hand mit dem auf einem Buche stehenden GOttes-Lamm. Unten vor ihm ist das Stadt-Wappen zwischen zwey anderen Wäpplein; die Umschrift siehet also aus: MONETA NOV. LVBF CFNS 1573. Auf dem Revers ist das Churſächsische quadrirte Wappen ohne Helme mit einem Mittelschild zwischen 2. Ringelgen, wie es auf Churf. Moritz Thaler von A. 1549 und 50. im Wolder *p.* 87. & 88. befindlich ist, und stehet darüber die Jahrzahl 1551. Umher ist zu lesen: ARCHIMARSCHAL ET ELEC ANB. Herr D. Kundmann führet *l. c. p.* 42. diesen Thaler zwar auch an, er hat aber nicht bemercket, daß alle auf dem Avers vorkommende E, wie F. aussehen, dieweil der Eisen-Schneider den untersten langen Querstrich beyzufügen aus der Acht gelassen hat; jedoch hat er das verkehrte N in dem abgekürtzten Wort Annaberg beobachtet. In dem Churfürstlichen Tittel sind die drey Wäplein von Meissen, Pleissen, und Altenburg im Dreyeck als 1 und 2 wie auf dem ächten Thaler, auch eingerücket, darunter siehet aber unten zur lincken Seite, die Altenburgische Rose, wie ein Instrument mit fünf breiten Enden aus. Herr D. Kundmann sagt, es wäre eine fünf-

eckigte Stern-förmige Figur, ſo gar nichts hieſſe. Ferner, daß die Schwerdter wie Meſſer wären, die vorne breit, und keine Spitze hätten.

Vor noch einen andern falſchen Auguſts-Thaler warnen Lehmann *in hiſt. Remarqu. P. IV.* von *A.* 1702. *n.* 15. *p.* 113. und Cuno *P. I. p.* 53. *n.* 15. Deſſelben Bild-Seite führet das gegen die lincke Seite gekehrte Bild des Churfürſtens bis am halben Leib, mit bloſſen Kopffe, im Harniſch, mit dem bloſſen Schwerd in der rechten und dem Streitkolben in der lincken Hand. Neben demſelben iſt die getrennte und nicht in gleicher Linie ſtehende Jahrzahl 1561. Im Abſchnitt liegen gegen einander die Wäpplein von dem Reichs-Ertz Marſchall-Amt und dem Hertzogthum Sachſen. In jenem ſollen drey kreutzweiß über einander gezogene Striche die Ertz-Marſchalls-Schwerdter bedeuten. Der umher ſtehende Tittel iſt dieſer: AVGVSTVS D. G. DVX SAXONIE SA. ROMA. IM. Darinne ſind alle Buchſtaben ſtumpf und gantz ungleicher Gröſſe, abſonderlich ſind die O und N weit kleiner, auch iſt an ſtatt des A ein umgekehrtes V. die Wappen-Seite iſt vollends gantz unrecht und ſtellet das Wappen der Erneſtiniſchen Linie von zehn Feldern vor, mit drey darauf ſtehenden Helmen, das des Churfürſtens Vettern, die Gebrüder, Johann Friedrich II. oder mitlere zu Weimar und Johann Wilhelm zu Coburg, geführet haben, wie auch die gar nicht mit dem vorhergehenden Worten zuſammen hangende Umſchrift beſagt: LANT. THV. ET MAR. MIS. MONE. IMPE. Es hätte der auf der erſten Seite abgebrochene Tittul alſo ſollen auf der andern fortgeführet werden: *Archimareſchallius & Elector*, und dann wäre gefolgt: *Landgravius Thuringiæ & Marchio Miſniæ.* Dieſer Thaler iſt inwendig lauter Kupfer, und auswendig nur mit Silberblech überzogen, das man mit zarten Stiftgen, die man für Puncte zwiſchen den Wörtern anſtehet, befeſtigt hat, iſt auch faſt $\frac{1}{8}$. Loth zu leicht.

Mit eben dieſem Revers-Stempel hat man die zweyte Art eines falſchen Marggräflich Brandenburgiſchen Alberts Thaler von A. 1549. ausgeprägt. Deſſen Avers kommt dem ächten Thaler ziemlich gleich, jedoch 1) ſtöſt das Bild oben an dem innern Umkreys 2) iſt die rechte Hand, welche den Streitkolben an den Leib ſetzet, ſo übel gebildet, als ob ſie ohne Finger wäre, eben ſo iſt auch 3) die am Schwerd liegende lincke Hand beſchaffen 4) ſtehet die 4. in der zu beeden Seiten des Kopfs geſetzten Jahrzahl 1549. wie ein Kreutzgen aus und endlich zum 5) iſt der umher ſtehende Tittel zwar richtig: ALBERTVS G. MARCHIO BRANDENBV. die Buchſtaben aber ſind nicht von gleicher Gröſſe. Der Revers gehört aber angezeigtermaſſen zu einem Thaler der Erneſtiniſchen Hertzoge zu Sachſen und trifft auch im Schrot und Korn mit dem vorher angeführten unächten Auguſts-Thaler gäntzlich überein. vid. Cuno *P. I. p.* 59. *n.* 18.

Wir wollen nun auch den auf dieſem Bogen in Abriß vorgeſtellten gar ſonderbahren Zwitter-Thaler in ſeiner ſcheußlichen Geſtalt genauer betrachten. Der Avers legt uns das Bild K. Carls V. vor Augen, mit einer offenen Königl. Krone. Mit einer ſolchen Krone iſt mir derſelbe niemahls auf einem Gepräge vorgekommen. Allemahl erſcheinet derſelbe, entweder mit einer geſchloſſenen Bügel oder Kayſer-Krone, auch auf Spaniſchen Geld. An ſtatt der Krone iſt er auch öffters nur mit einem Bareth bedeckt. Dieſes iſt alſo ein Haupt-Fehler der von dem falſchen Müntzer iſt begangen worden. Der umherſtehende Tittel iſt zwar richtig abgefaſſet, die Buchſtaben aber ſind ſehr dick und ſtumpff. Der Revers iſt weit ſchlechter gebildet

bildet, und kan nicht elender beſchaffen ſeyn. Das Churfürſtlich Sächſiſche Wappen ſchickt ſich eben ſo wenig auf einen Kayſerlichen, als das Kayſerliche Bild auf einem Churfürſtl. Sächſiſchen Thaler. Ein guter Freund iſt zwar auf die Gedancken gerathen, daß dieſer Thaler vielleicht zu denenjenigen Thalern gehöre, welche die vier Söhne des unglücklichen Churfürſtens zu Sachſen, Johann Friedrichs, in ihres Vaters Gefangenſchaft, A. 1550 und 51. haben ſchlagen laſſen vid. die Vorrede des *IX.* Theils der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1737. § *III. p. II.* Es iſt aber dieſes deswegen ganz und gar nicht wahrſcheinlich. Denn 1) ſiehet das Bild K. Carls V. darauf ganz anders aus, und iſt mit der geſchloſſenen Kayſerl. Krone gebührend bedeckt. Die Hertzogl. Brüder haben keine Urſache gehabt, den bishero gewöhnlichen Avers-Stempel zu verändern, 2) iſt von dieſen ihres Vaters Miſſethat tragenden Brüdern niemahls weder der Churfürſtliche Tittul noch das Wappen geführet worden. Kurtz um, ihre mit des Kayſers Bild und Nahmen geprägte Thaler ſehen ganz anders aus, und behalten einerley Geſtalt, folglich kan der unſrige ihnen auf keine Weiſe beygeſellet werden, zumahl da auch das Gepräge auf dieſem jenen bey weiten nicht gleich kommt, und ein deutliches Merckmahl einer rechten abſcheulichen Stimperey iſt. Die Wappen Bilder in allen Feldern ſind durchgehends höchſt ungeſtalt. Der auf der Obern Seite mit einem Blummwerck ausgezierte rechte Schrägbalcken im Wappen des Hertzogthums Sachſen, ſiehet aus wie eine Fiſch-Gräte, mit abhangenden Spitzen. Die Helmdecken gleichen den an einer Schnure hangenden Quaſten. Die Buchſtaben in der Umſchrift ſind am häßlichſten gebildet. Sie ſind bald groß bald klein, kein Strich derſelben iſt dem andern gleichförmig. Das Wort *Marſchallus* iſt unrecht abgetheilet in *Mars* und *challus*. In dem drauf folgenden *Et* ſiehet man oben faſt keinen Querſtrich, welcher auch unten in dem L des letzten Worts *Elec.* mangelt.

Hierbey entſtehet die Frage: Warum denn die falſchen Müntzer zwo verſchiedene Gepräge zuſammen gegattet haben, da doch der damit begangene Betrug ſich gleich ſelbſt offenbahret hat? Der eher würde verborgen ſeyn blieben, wann ſie zuſammen gehörende Stempel nachgegraben hätten. Ich kan keine andere Urſache, die ſie darzu verleitet, ausdencken, als ihren groben Unverſtand, der ſie verblendet hat, dergleichen Unform zu begehen. Vernünftige und geſchickte Künſtler in Eiſen ſchneiden ſind weit entfernet von einem ſolchen Sch - - - Stück. Sie treiben ihre Kunſt ehrlich, und finden davon ihre reichliche Nahrung mit Ehre und Ruhm. Sie werden in den Müntzſtätten ſtarck gebraucht und lernen die mancherley Gepräge wohl kennen. Nur aus der Lehre, ſo zu ſagen, gelauffene elende Kerls, die ein Grab-Eiſen nicht einmahl haben recht führen lernen, die von keiner Zeichnung was wiſſen, und denen es an der Münz-Kentnüs fehlet, ſind alleine fähig ſich dergeſtalt zu vergehen. Weil insgemein eine Münze auf der vordern Seite ein Bildnüß, und auf der Rück-Seite ein Wappen zum Gepräge hat, ſo dünckt es ihnen gleichgültig zu ſeyn, was ihnen von beeden vorkommt, nachzukritzeln, und hernach unſchicklich zu vereinbahren. Ich will auch nicht in Abrede ſeyn, daß die boßhafte Abſicht dabey vorwaltet, daß ſie ſich einbilden, man würde die Schuld von der Zuſammenfügung zweyer nicht zuſammen gehörender Stempel eher für einen Irrthum der Münz-Schmiede halten, als ſolches Zwittergeld ſogleich für eine falſche Müntze achten.

achten. Der gemeine Mann greifft gerne nach groben Geld, wann es nur rund ist, und ein Bild und Wappen aufweiset, beede mögen sonst beschaffen seyn, wie sie wollen; er kan auch davon keine Untersuchung anstellen. Finden Verständige keine Übereinstimmung des Avers mit dem Revers, so fallen sie zu erst gemeiniglich auf den Wahn, daß solche aus einem Versehen in der Müntze herrühre. Rechte Münz-Kenner aber sehen gleich ein, daß in einer Kayserlichen Müntze kein Sächsischer Stempel anzutreffen ist, der hätte können verwechselt werden; und daß auch einem Sächsischen Müntzschmidt ein Stock fehlet, in dem des Kaysers Bild eingegraben ist.

Unter den alten Römischen Münzen finden sich auch viele von der Zwitter-Gattung. Der sehr gelehrte Erforscher und Beurtheiler dererselben **Erasmus Frölich**, Soc. Jesu hat in seiner Dissertation *de Numis, Monetariorum veterum culpa vitiosis* das Caput IV. *de vitiosa formarum combinatione in subæratis numis* abgefasset, und mit gleich in die Augen fallenden tüchtigen Exempeln erläutert. Darunter sind insonderheit folgende gar mercklich, als eine Münze des Kaysers Gordians ist auf dem Revers mit einem Pfau gezieret, und dem Beywort: CONSECRATIO. Dieser ist aber ein Zeichen von der Vergötterung einer Prinzeßin. Ein Adler hingegen muste die Seele eines Kaysers gen Himmel tragen. Dieser Stempel gehört zu einer Müntze der K. Paulinä, einer Gemahlin des K. Maximins. Gedachter K. Gordian wird auf der Rück-Seite einer Münze PRINCEPS IVVENTVTIS genennet. Dieser Tittul schickt sich vor ihm nicht, als welchen nur die *Cæsares* bekahmen. Die K. Julia Mamæa hat auf einer Müntze zum Gepräge auf der Gegen Seite einen mit Spieß und Schild bewafneten Kriegsmann, mit der Beyschrift: VIRTVS AVGVSTI. Diese Gegen-Seite ist zu einer Münze ihres Sohns, des K. Alexanders gebraucht worden. Eine Münze der K. Juliä Domnæ zeiget auf dem Revers einen Mann in einem langen Kleide, der in der rechten ein Schälgen und in der lincken Hand einen mit dem Schaft zu Boden gekehrten Spieß hält, mit der Uberschrift: PONTIF. TR. P. III. Einer Kayserin wird niemahls die Würde weder eines hohen Priesters noch eines Zunftmeisters beygelegt. In des Mediobarbi Samlung findet sich dieser Revers auf einer Müntze ihres Sohns des K. Getä. Alle diese Münzen sind von Ertz und nur mit Silberblech überzogen; die alte Welt ist also auch in dem Münz-Betrug eben so schlimm gewesen, als die neue, und hat in grosser Menge Münzen geschlagen

Introrsum turpes, speciosis pelle decora.

)o(

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
9. Stück den 1. Mertz 1747.

Ein rarer Schau-Thaler auf K. Gustav Adolfs in Schweden ungebetene Abseglung nach Teutschland A. 1630.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Königs geharnischtes, mit einem Lorbeer-Kranz geziertes, und gegen die lincke Seite gekehrtes Brustbild, mit einem breiten und mit Spitzen bebrämten Uberschlag, und umgeschlagenen Gewand. Umher ist zu lesen: GVSTAV ADOLP. D. G. SVECO. GOTHO. VANDALO REX MAG.

Auf der Rück-Seite siehet man die aufgehende Sonne, und ein aus einem wohlbefestigten Haven mit vollen Segeln in die See streichendes Kriegs-Schiff, mit der Uberschrifft auf einem fliegenden Zettel: NON EXORATVS EXORIOR. d. i. Ungebeten gehe ich auf.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es wird den Evangeliſchen Reichs-Ständen faſt von allen Catholiſchen Geſchicht-Schreibern gemeiniglich vorgeworffen, daß ſie zu ihrer Beſchützung den König in Schweden Guſtav Adolf auf den Teutſchen Boden gezogen hätten. Nur einige von denenſelben anzuführen, ſo ſchreibt Adolph. Brachelius *in hiſt. ſui temp. Lib. III. ad a. 1629. p. 256.* Stimulabatur præterea multis regum, principumque legationibus pecuniam, milites, auxilia promittentium. Io. Adlzreiter *annal. Boic. P. III. Lib. XV. n. LXI p. 214.* äuſſert noch weitläuftiger gleiche Meinung in folgenden Worten: Adiungebatur omnium fere Germanicæ nationis Proteſtantium, tam Principum ac Procerum, quam Civitatum auguſtalium clandeſtina cum ipſo conſiliorum voluntatumque communicatio, quæ portis velut apertis, & obviis ſtudiis iam ultro venientem invitabat, ut non ſuæ modo gloriæ operaretur, ſed eorum etiam precibus, qui, cum ſacrarum repetundarum arceſſerentur, ab ipſo auxilium poſtulabant. Der eifrige Prälat Adamus Adami *in Relat. hiſt. de Pacific. Weſtph. Cap. I. §. XVI. p. 13.* ſagt: die über das Kayſerliche Reſtitutions-Edict aufgebrachte Proteſtanten hätten deſſen Vollziehung mit gewafneter Hand zu hintertreiben getrachtet, und darzu den König in Schweden zu Hülffe angenommen. Hæc res, ſind ſeine Worte, adeo male affecit Proteſtantes, quorum vix ullus a contactu bonorum eccleſiaſticorum immunis erat, ut ad convocationem Electoris Saxoniæ Lipſiæ congregati ſtatuerent, edicto iſti armata manu, pro ut fecerunt, contravenire, cui propoſito inprimis Rex Sueciæ Guſtavus Adolphus, quem non minus ex Polonico nuper confecto bello glorioſum, ac Cæſarem ex Danico, in fœdus adſciſcunt, & nullo negotio adducunt. Man darf dieſes für keine ſonderbahre Meinung einiger Privat-Perſonen achten. Von dem Kayſer und allen Catholiſchen Reichsſtänden muſten die Proteſtanten eben dieſe ſchwere Beſchuldigung erleiden, als die aus der Nördlingiſchen Niederlage ſich wieder erhohlten Schweden bey den angetragenen Frieden von einer Vergeltung ihrer dem Reiche geleiſteten Dienſte, und Wiedererſtattung der aufgewandten Kriegs-Unkoſten das Maul aufzuthun anfiengen. Der Kayſer und die Catholiſche Stände ſagten: Wer die Schweden in Teutſchland gelocket, der möchte auch ſehen, wie er ſie befriedigte und wieder fortſchaffte. Auf der Evangeliſchen Stände Verlangen hätte ſich Schweden in die Reichs-Unruhe gemenget, ſie hätten von den Schwediſchen

Waffen

Waffen bißhero Hülffe und Schutz, nach eigenen Geständnis, empfangen, folglich gäben sie ihnen die so eifrigst begehrte Schwedische Satisfaction anheim. Solte dieselbe mit Geld geschehen, so möchten sie sehen wie sie solches zusammen brächten. Verlangten sie aber Land und Leute, so käme es wieder lediglich nur auf die Evangelischen an, wie sie unter sich darzu Mittel macheten. Die Evangelische wolten sich durch aus nicht aufbürden lassen, daß auf ihr Anstiften der König in Schweden mit dem Kayser gebrochen hätte, noch daß ihnen auf ihr Verlangen von demselben wäre geholffen worden; sondern der Kayser habe den König so lange zum Unwillen gereitzet, biß er endlich habe das Schwerd entblösen und sich zur Wehre setzen müssen. Die Schuld dieses Kriegs haftete demnach auf den Kayser, und nicht auf ihnen, dahero müste auch der Kayser über sich nehmen Schweden schadloß zu halten und zu Frieden zustellen.

Es kam bey dieser Wechsel-Beschuldigung hauptsächlich auf die Frage an: Ob der König von freyen Stücken mit dem Kayser einen Kampf gewagt hätte, oder ob ihn die fast untergedrückten Protestanten um seinen Beystand an gesiehet hätten? Das auf gegenwärtigen Abdruck des Schau-Thalers vorgestellte Sinnbild gilt zur Bejahung der ersten Frage. Der König wird mit der ohne Bitten der Einwohner des Erdbodens nach ihren ordentlichen Lauf aufgehenden Sonne verglichen, der also auch aus Schweden ohne Verlangen der Evangelischen nach Teutschland abgesegelt sey, um daselbst die düstre und lange Nacht der gantz unerträglichen Drangsaale, welche dasselbe ganz bedecket hatte, mit seinen Strahlen zu vertreiben. Die beygesetzte Uberschrifft zeiget die Absicht des Sinnbilds noch deutlicher an. Sinnbilder taugen zu keinen Historischen Beweis. Feindliche Beschuldigung kan man auch dafür nicht annehmen, die gleich den schwächsten Anschein für ein helles Licht uns aufdringen. Wenn man also behaupten will, der König wäre entweder aus eignen heldenmüthigen Antrieb, oder aus anderen Staats-Absichten, denen durch den ausgebreiteten Böhmischen Krieg fast zu Grunde gerichteten Evangelischen Ständen, ohne ihr Anruffen beygesprungen, so muß man den zuverläßigsten Beweiß-Grund hierzu aus den richtigen Verlauf der damahligen Händel herhohlen, wie derselbe von glaubwürdigen Geschicht-Schreibern ist aufgezeichnet worden.

Schon A. 1614. ward der König von Landgraf Moriz zu Hessen-Cassel durch Johann Zobel ersuchet, der Union beyzutreten, er entschuldigte sich aber mit den damahls noch auf dem Halse habenden Rußischen und Pohlnischen Kriegen. Hernach ward demselben von K. Jacob in Groß Britannien ein Bundnüß angetragen, um seinen vom Kayser niedergeworffenen Eydam, Friedrichen V. Churfürsten zu Pfalz wieder aufzuhelffen, dem auch Franckreich beytreten wolte, es waltete aber bey ihm eben diese Bedencklichkeit noch vor; er wuste auch nicht, was er sich zum König in Dännemarck zu versehen hätte. Nachgehends veranlassete ihm die A. 1628. von dem Wallenstein unternommene Belagerung der Stadt Stralsund, sich in die Teutsche Unruhe zu mengen, und den Kayserlichen sieghaften Waffen den ersten Einhalt zu thun. Wir wollen vernehmen, wie er sich deßwegen an die Churfürsten erkläret, nachdem ihm dieses war übel ausgelegt worden: Es wäre nehmlich diese Stadt, ob sie wohl dem Kayser nicht das geringste zu wieder gethan, viel-

Digitized by Google

mehr im Gegentheil durch ein Kayserl. Decret für unschuldig erkannt worden, nach zugefügten unbeschreiblichen Schaden von dem Kayserl. Kriegsheer mit einer harten Belagerung angegriffen worden. Weil dann weder des Kaysers Decret ihr zu statten gekommen, der Hertzog in Pommern ihr nicht helffen wollen oder können, und sie auch sich von den Hansee-Städten verlassen gesehen, als hätte sie nicht umgehen können, der natürlichen und aller Völcker Rechte und Sitten auch ihren Privilegien und Freyheiten zu Folge, auswärtige Potentaten um Hülffe anzuruffen. Zwar hätte sie den Dänischen Beystand, weil derselbe zum nähesten bey der Hand gewesen, zu Abwendung des ersten Feindlichen Anfalls abzuwenden, indessen angenommen; damit es aber nicht das Ansehen gewinne, und ihr dahin gedeutet würde, als wann sie sich zu des Kaysers offentlichen Feinden geschlagen, so hätte sie kein besser und bequemer Mittel finden können, als zu dem Könige in Schweden, einem neutralen und ihr mit Freundschaft zugethanen Potentaten, ihre Zuflucht zu nehmen, und bey demselben Schutz und Rettung zu suchen. Weil er nun befunden, daß dieses der Stadt Bitten in Göttl und weltlichen Rechten gegründet, darneben die gute Nachbarschaft, Glaubens-Gemeinschaft, und lang gepflogene Handlungs-Correspondenz betrachtet, auch wohl erwogen, was grosse Gefahr nicht allein seinem Reiche, sondern auch anderen, denen am Gebrauch der Ost-See gelegen, bevor stände, wann aus diesem Ort ein Raub-Nest gemacht würde, als hätte er sich nicht entbrechen können, noch wollen, der so hoch beträngten und nach Hülffe winselnden Stadt, nicht allein ihr, als seiner Nachbarin und Freundin, sondern auch der allgemeinen Sicherheit und Wohlfarth, mit Hülffe beyzuspringen, ob er wohl vorhero wieder den Kayser niemand einige Hülffe geleistet, noch mit Bündnüß sich verwand gemacht, da er doch vielmahl darum ersuchet worden.

Nach diesen eigenen Geständnüs solte man fast ob angeführter Beschuldigung Glauben beymessen. Alleine es bleibet dennoch gewiß, daß der König der Stadt Stralsund zu allererst seine Hülffe eigen beweglich angeboten hat. Micrælius im ersten Theil der letzten Pommerischen Jahr-Geschichten *Lib. V. n.* 10. *p.* 200. da er von der Frießländischen Belagerung handelt bezeuget dieses also: Es kam aber eben „zu der Zeit ein Königl. Schwedischer Hof-Juncker in die Stadt, und brachte eine „Last Pulver hinnein, an welchem die Stralsundischen, wie der König aus ihrem „Schreiben an die Danziger verspüret, Mangel hätten. Hierbey ward auch ein „Königl. Schreiben, zum Landesort datiret, eingeliefert, darinn ihnen, wo sie „es begehrten, gewärtige nachbarliche Hülffe zugesaget ward. Solche wollten „sie nun nicht ausschlagen. Derowegen fertigten sie eine Schickung, an den Kö„nig, denselben um Trost, Rath, und Hülffe in solcher ihrer gr[illegible]ffen Drangsal zu suchen. Ferner meldet derselbe *n.* 14. *p.* 202. daß sich darauf ein Königl. Gesandte mit etlichen Schiffen bey dieser Stadt eingefunden, und ihr so viel Volck und Munition angeboten, als sie begehret hätte, es wäre aber des Königs Meinung, zu ihrer mehreren Sicherheit, sich mit ihm in nähere Verbündnüs einzulassen, dahero hätte sie die angebotene Gnade und Hülffe angenommen, und mit dem König in ein Verbündnüs auf XX. Jahre geschlossen. Dieses geschahe noch vor dem Eintritt des Königs in das Reich, und dem gäntzlichen Bruch mit dem Kayser, und er war dieser Stadt eine aufgehende Sonne vor deren erfreulichen Strahlen sie die Augen nicht zuschliessen konte.

Es

Es wird ferner von dem Caraffa, Brachelio und anderen Kayserlich Gesinneten Geschicht-Schreibern angezogen, daß der König in den kund gemachten Ursachen die ihn zum Teutschen Krieg bewogen, melde: „Es wäre nicht ohne, daß er vor„längst nicht von wenig Ständen Teutscher Nation wäre gewarnet worden, sich „bey Zeiten wohl vorzusehen, weil das Feuer in Teutschland noch brenne, und „gäntzlich dafür zu halten, wann dasselbe ihm etwas näher kommen möchte, daß er „von demselben nicht freundlicher würde gehalten werden. Er sollte derhalben „gleich die Waffen ergreiffen, in Teutschland rücken, damit das allgemeine Feuer „durch allgemeine Hülffe möchte gedämpffet werden. Daraus erhellet ja wieder, daß die Teutschen Stände den König zum Krieg aufgefordert hätten, und würde also derselbe für eine ohn ihr Bitten aufgehende Sonne fälschlich gehalten. Sie hätten aber nur die nachfolgende Erklärung auch anführen sollen, die meldet, daß der König sich dieser guten Gelegenheit nicht bedienen, und hierinne etwas zu geschwind zufahren wollen, er hätte vielmehr mit den Kriegs-Gedancken noch lange zurück gehalten, biß er durch viele zugefügte Unbilligkeit und Schimpf zu seiner eigenen Beschützung und Nothwehr gleichsam wäre gezwungen worden.

Die beste Uberzeigung giebt uns davon, daß sich niemand zu demselben nach seiner Ankunft auf den Teutschen Boden schlagen wollen. Der Hertzog in Pommern ließ ihm, als er in Elfsnabben schon Segelfertig lag, durch drey Gesandten ersuchen: Weil es nun das Ansehen habe, daß die zwischen dem Kayser und dem König entstandene Mißverständnüsse zu einem offentlichen Krieg ausschlagen dörften, so möchte er Pommern mit dem Anfall und Durchzug verschonen, damit nicht, wann der Krieg übel ablauffen solte, so wohl Obrigkeit als Unterthanen, unterm Vorwand, als wann sie den König hinein gelocket, in äusserste Seelen- und Leibes-Gefahr gerathen möchten. Er solte ihm die Neutralität zulassen, wodurch alle ungleiche Gedancken verhütet würden. Der König antwortete auf dieses Begehren: Er hätte zwar in den Teutschen Krieg sich nicht mischen wollen, so lange derselbe als fern von seinen Gräntzen, ihm weder genutzet, noch geschadet. Da derselbe aber zu seiner und der Ost-See grösten Gefahr, sich genähert, und mitten in Pommern eingenistelt, würde er, wann man ihn darum ersuchet, diejenige Hülffe gewiß nicht abgeschlagen haben, so er der Stadt Stralsund, aus freyen Willen und ungebeten angetragen und geleistet. Man hätte der Arnheimischen Armee den Durchzug zu seinem mercklichen Nachtheil verstattet, den würde man ihm also auch zu seiner Sicherheit und des Pommerlands eigenen Rettung vergönnen. Jedoch, wenn er selbst in Pommern angelangt, würde er sich wegen einer Neutralität, nach Beschaffenheit der Sachen, so viel möglich, willfährig erzeigen. Nachdem der König den Fuß in Pommern gesetzet, begehrte er von dem Hertzog, ihn in der Güte in die Stadt Stetin einzunehmen. Der Hertzog ließ ihn durch den Obristen Damitz dagegen melden. Er wäre gegen den Röm. Kayser, als seinen Oberhaupt, in schuldiger Devotion und Treu biß dato unverruckt verblieben, und gesinnet, den Nachruhm eines getreuen und gehorsamen Fürstens mit sich in die Grube zu nehmen, der König möchte ihn also mit diesem Anmuthen verschonen, in Gegentheil vielmehr sich belieben lassen, die Kriegsmacht von seinem Lande ganz abzuführen. Der König verlangte hierauf mit dem Hertzog sich persönlich zu unterreden, und führte ihm dann unter andern insonderheit zu Gemüthe: Es hätte ihm wegen der

zwischen ihren Vorfahren A. 1570. zu Stetin errichteten hoch verbindlichen Compactaten, und der guten Vertraulichkeit vornehmlich obgelegen, dem Hertzog, samt dessen Land und Leuten, auch ohne einiges dessen und der seinigen Anjuchen, mit hülflicher Hand beyzuspringen, und sie von der unrechtmäßigen Gewalt, und schweren Drangsaalen, darinn sie nunmehr bey die drey Jahr gestecket, durch Göttlichen Beystand zu erretten. Er würde verursachet zu Versicherung der Stadt Stetin zu eilen, weil er in gewisse Erfahrung gebracht, daß der Kayserl. Feldmarschall sich in Bereitschafft gesetzet hätte, sie ehestes Tages unvermuthlicher Weise zu überraschen. Er versehe sich also zum Herzog, er würde ihn als einen Freund aufnehmen; im wiedrigen Fall, müste er, weil er dem Feinde diesen Vortheil mit Stetin nicht gönnen wolte oder könte, sich der bey Handen habenden Kriegs-Mittel bedienen. Solchergestalt wird auch niemand sagen, daß der Hertzog in Pommern des Königs in Schweden Beystand verlanget habe, sondern er ist vielmehro zu der ersten Vereinigung unter den Teutschen Fürsten mit demselben durch das gezuckte Schwerd des Königs genöthiget worden, wobey jedoch in Art. II. bedungen ward, daß dieselbe allein auf eine Defension, mit nichten aber zu einiger Offension, es wäre dann, daß die Einigungs Conservation es nothwendiglich erforderte, auch nicht wieder die Verwandnüs, womit der Hertzog dem Kayser und Röm. Reiche, wie auch dem Ober Sächsischen Kreise verbunden, gemeinet seyn solte.

So gar auch die von Land und Leuten vertriebene Hertzoge zu Mecklenburg getraueten nicht sich gleich Anfangs in des annäherenden Königs starcke Arme zu werffen, sondern befolgten vielmehr den wohl gemeinten Rath ihrer Religions-Verwandten Chur-Fürsten, Fürsten und Stände, die sich auf dem Regensburgischen Churfürsten-Tag, sowohl aus Mitleiden gegen sie, als auch zum Verdruß des hochmüthigen Wallensteins, ihrer äuserste annahmen, und für den sichersten und besten Weg zu dem ihrigen wieder zu gelangen hielten: sich nicht zu verschnellen, und gantz und gar öffentlich zum Könige in Schweden zu treten, und also die in blosser Thätlichkeit bestehende Mittel zu ergreiffen, sondern noch eine Weile damit in Gedult zu stehen. Sie solten den König fechten, und dennoch dabey ihre Sache zu Regensburg gebührlich treiben lassen, so wäre diese desto kräftigere Würckung zu hoffen, daß ihnen durch diese zwey Mittel geholffen werden könte, und zwar viel ehe, als wann sie des letztern sich allerdings zu begeben, und das erstere allein zur Hand zu nehmen gedächten. Diese Hofnung schlug fehl. An statt der entweder durch Recht oder durch Gnade zu erlangenden Wieder-Einsetzung in ihr Fürstenthum, ward ihre Sache vom Kayser zu Regensburg auf eine neue Verhör verwiesen. Derowegen sie endlich den Kayserl. Respect auf die Seite setzten, und zum König in Schweden, der ohnehin begriffen war, das Mecklenburgische Land aus ihres Wiedersachers Gewalt zu reissen, ihre Zuflucht nahmen. Es konte also auch denenselben nicht nachgesaget werden, daß sie sich in ihren höchsten Nöthen alsobald an den König gewendet hätten.

Die Churfürsten zu Brandenburg und Sachsen weigerten sich nun länger von dieser ungebetenen aufgehenden Schwedischen Sonne bestrahlen zu lassen, weil sie sich deßwegen einer schweren Verantwortung beym Kayser besorgten. Der König suchte zu erst den Churfürsten zu Brandenburg zu einer Vereinigung der Waffen zu bringen, mit der Vorstellung, daß es ihm nich[illegible] gar nicht verdacht werden könte,

wann

wann er der unerträglichen Bedrängnüsse sich zu entschütten, mit ihm näher zusammen träte, sondern es wolte ihm, als einer der vornehmsten Seulen des Reichs, in allewege obliegen und gebühren, des Reichs Wohlfart in acht zu nehmen, und diese von GOtt ihm zugeschickte Gelegenheit, dadurch er seine und seiner Neben-Stände Freyheit und Recht wieder die bißherigen Störer vertheidigen könte, ungesäumt zu ergreiffen. Der König muste aber dagegen von dem Churfürsten vernehmen: Die schwere Pflicht, womit er dem Kayser und Reiche verwand, verstattete ihm nicht, sich mit demjenigen zu vereinigen, der mit dem Kayser in so offener Feindschaft stünde. Zu dem müste er mit dem Churfürsten zu Sachsen vermöge der Erbeinig- und Verbrüderung, aus dieser schwehren Sache erst communiciren. Er gienge ungerne an solche Dinge, die ihn von den andern Evangelischen trennen, oder bey denenselben länger zu stehen, und der gemeinen Sache sich nebst ihnen, anzunehmen, untüchtig machen könten. Ferner könte er wegen des wandelbahren Kriegsglücks keine Sicherheit bey der Conjunction absehen, und da auch des Königs Person selbst menschlichen Zufällen unterworffen wäre; auf welchem Fall man ihm leicht seine Lande einziehen dürfte. So würde endlich diese Conjunction, wegen des kläglichen Zustands und Unvermögens des Landes, fast ohne Würckung seyn, und als eine wörtliche Erklärung dem Könige wenig helffen; ihm hingegen höchlich schaden, sein Gewissen beschwehren, ihm des Kayſers Feindschaft, und wo nicht die Gefahr sein Land zu verliehren, doch zum wenigsten, und zwar unvermeidlich, einen gäntzlichen Ruin zuziehen.

Eben dergleichen Entschuldigung muste der König auf seinem Antrag zu einem Bündnüs von dem Churfürsten zu Sachsen vernehmen, dessen Absicht dahin gieng, wie er zwar den König zum Freunde nur in der Ferne behalten, und seines Beystands im Fall der Noth sich bedienen, gleichwohl den Kayser dabey nicht beleidigen, noch sich, es wäre dann die äuserste Noth vorhanden, zum Feinde machen möchte.

Nach diesen beyden Churfürsten richteten sich alle andere zu Leipzig versamlete Evangelische Stände, von welchen der König auch begehrte, daß sie sich mit ihm vereinbahren solten, um sich von der bißhero erlittenen Unbilligkeit zu entledigen, und für der noch bevorstehenden gäntzlichen Unterdruckung in Zeiten zu verwahren, und erklärten sich nur dahin: Daß sie darzu nicht ungeneigt wären, wann sie nur erstlich so viel Luft bekämen. Indessen biß diese Gelegenheit erschiene, wolten sie sich allesamt in starcke Kriegs Verfassung setzen.

Uber dieser Verweigerung des angetragenen Schwedischen Bündnisses geschahe die erschröckliche Zerstörung der Stadt Magdeburg, dahero der König, damit ihm nicht etwan die Schuld davon möchte beygemessen werden in einer öffentlich ausgegangen Schrift meldete, daß der vorgehabte Entsatz dieser Stadt nicht ins Werck gerichtet worden, wäre dieses die Ursache, weil der Churfürst zu Sachsen, dem doch so mercklich viel an der Rettung derselben gelegen gewesen, nicht allein mit ihm sich nicht conjugiren wollen, sondern auch den Durchzug und Paß, wie ingleichen Proviant, etliche Stücke, Kraut und Loth, so er an ihn begehrt, abgeschlagen. Ebenmäßig hätte der Churfürst zu Brandenburg, die erforderte und sonst nirgend zu habende Kriegsnothwendigkeiten an Proviant, Schiffen, und anderem, mit gnugsamer Versicherung, darauf der König sich zu verlassen, theils in

Zeiten

Zeiten nicht geschaffet, und schaffen können, theils auf anderwerts erfolgende Churfürstl. Sächsische Resolution sich beruffen. In Summa, die Churfürsten hätten sich beyde also erwiesen, daß der König nicht eigentlich gewust, ob sie Freunde oder Feinde wären, und wessen er, auf allen Fall, sich zu ihnen zu versehen haben möchte.

Von diesen beyden Churfürsten kan demnach auch nicht gesagt werden, daß sie den König in das Reich gelocket und sich dessen Hülffe bedienet hätten. Die äuserste Gewalt brachte dieselben vielmehr dahin des Königs Bunds-Genossen zu werden. Wie der Churfürst zu Brandenburg nach dem Magdeburgischen Unglück die Festung Spandau von dem Könige schlechter Ding wieder abgetreten haben wolte, rückte der König mit dem Kriegsheer den 9. Junii A. 1631. vor Berlin, und fragte denselben: Ob er zu ihm und dem Evangelischen Wesen ohne weitern Umschweif treten, und seine Waffen mit ihm wieder den Kayser und seine Anhänger vereinigen, oder lieber zu diesen sich schlagen, und wieder Schweden kriegen wolte? Dann die Neutralität, so der Churfürst für sich nicht zu erhalten wüste, und daher doch nur eine Partialität seyn würde, wolte und könte er ihm nicht verstatten. Die Königl. Kriegs-Macht stand schon in Schlacht-Ordnung, und das grobe Geschütz war gerade auf die Residenz gerichtet. Der Churfürst muste also wieder seinen Willen sich in allen des Königs Begehren willfährig erweisen. Der Churfürst zu Sachsen spreitzte sich so lange gegen die Schwedische angebotene Vereinigung biß ihm der Tilly das Messer an die Gurgel setzte, und muste solche selbst zu Abtreibung der äusersten Vergewaltigung inständigst zu dreymahlen begehren, da bevor ihm weder seiner Nachbahrn und Glaubens-Genossen anhaltendes Ach und Weh in den elendesten Umständen, noch auch der jämmerliche Steinhauffe der verwüsteten Stadt Magdeburg, vielweniger die unermüdete Lock-Stimme des Königs, darzu nicht hatten bewegen können.

Hierbey ist nicht zu verhehlen, daß man doch zween Evangelische Stände angeben kan, die sich um des Königs Schutz und Hülffe selbst beworben haben. Der erste war der vertriebene Administrator des Erz-Stiffts zu Magdeburg, Marggraf Christian Wilhelm von Brandenburg, der ehe noch der König sich entschlossen hatte, den Teutschen Krieg anzufangen, zu ihm in Schweden reisete, und sehr bey ihm anhielte, daß er ihm wieder zu dem verlohrenen verhelffen möchte. Die andere war die Landgräfin zu Hessen-Cassel, die den König da er noch in Stralsund stand, anflehete, einen Retter und Beschirmer ihres, wegen der Marburgischen Erbfolge so hart angefochtenen Sohns Landgraf Wilhelms V. abzugeben, und demselben des erlittenen grossen Schadens halber gnugsame Ersetzung zu verschaffen. Dieser beyden Fürsten Anruffen ohngeacht kan doch K. Gustav Adolph mit einer ungebeten aufgehenden Sonne bey seinem Teutschen Kriegszug gar füglich verglichen werden. Durch den Magdeburgischen Administrator ließ der König sich nicht aufbringen, die Waffen wieder den Kayser zu ergreiffen; und er war allbereit, als eine erfreuliche Sonne, den in Finsternüß und Schatten des Todes sitzenden Evangelischen Ständen erschienen, als sich das erkältete Hessen-Cassel unter dessen Strahlen wieder zu erhohlen gedachte.

Dieser recht schöne Schau-Thaler kommt selten vor. Wegen des saubern Gepräges halte ich davor, daß er nicht in Schweden, sondern in Teutschland geschlagen sey. Brenner in *Thesauro Nummor. Suev-Goth. p.* 146. setzet ihn unter die Nummos, virtutes & res gestas maximi Regis designantes, und giebt dessen Abbildung in *Tab. II. n.* 2.1 ohne zu melden, was das Sinnbild bedeute. In der im 25. Stück des dritten Theils der Hist. Münz-Belustigung von A. 1731. p. 198. befindlichen Beschreibung des Gustav-Adolfischen Münz-Cabinets gens ist er in Tab. II. auch anzutreffen. Vid. Chemniz in Königlich Schwedischen in Teutschland geführten Krieg *P. I. Lib. I-III.* le Soldat Suedois p. 1-44. Theatr. Europ. *P. II. ad a.* 1630. 31. Pufendorf *rer. Suecic. ab exp. Gust. Ad. in Germ. Lib. II.*

)o(

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
10. Stück den 9. Mertz 1747.

Ein dreyhundert jähriges Schaustück der ersten Grösse, auf den frommen Bischof in Ferrara, JOHANN von TOSSIGNANI, aus dem Orden der Jesuaten, von A. 1446.

Dasselbe stehet auf einem besondern Blat.

I. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite enthält das gegen die rechte Seite gekehrte Brust-Bild dieses Bischoffs mit einem hagern und runtzlichten Gesichte, dürren und langen Hals, und auf dem Kopffe mit einer geschohrnen Krone, darüber ein viel gestrahlter Schein zu sehen, in einem gar schlechten, und fest um den Hals geschlossenen Kleid. Zur rechten schwebt die Bischofs-Mütze mit herab hangenden und mit Kreutzen bezeichneten Bändern. Umher ist zu lesen: DEVOTISSIMVS PAVPER.um PR.ovisor D.ominus IOHANES EPS (Episcopus) FERRARIENsium. Baruffaldi hat anfangs diese Umschrift also gelesen: *Johannes Episcopus Ferrariensium devotissimus pauperum pro Domino.* Da ihm aber das unter der Brust stehende Kreutz gezeigt hat, wo der Anfang zum lesen der Umschrift muß gemacht werden, so hat er dieselbe folgender massen anders gelesen: *Devotissimus pauperum pater Dominus seu divus Johannes &c.* Die Jesuiten in Antwerpen erinnern zwar dagegen daß der Lateiner nicht sage *devotissimus pauperum*, sondern *pauperibus.* Alleine, wie mich bedünckt so gehet das beyständige Wort devotissimus nicht auf das gleich darauf folgende Wort *Pauperum*, sondern es ist vielmehr mit dem abgekürzten Wort *Pater*, *Patronus*, *Provisor*, wie man die beeden Buchstaben PR. ausdeuten mag, zu verknüpffen. Buffualdi

ist auch der Meinung, daß sich *Domnus* oder *Dominus* für einen Bettel-Mönch nicht schicke, und erkläret also das D. lieber für *Divus*. Da aber die Umschrift von einem Bischof und nicht von einem Jesuaten-Bruder lautet, so kan man das D. gar wohl für *Dominus* annehmen, zumahl da es auch in der Grabschrift dem Nahmen vorgesetzt ist.

Die Gegen-Seite zeiget diesen Bischof in einem einfachen und schlechten langen Rock, kniend mit aufgerecktem Haupte zu vielen aus den Wolcken hervor brechenden und fast biß an seinen Mund spitzig zusammen lauffenden Strahlen, gefaltenen und aufgehabenen Händen, und blossen Füssen. Hinter ihm liegen die Bischöflichen Kleider, und vor ihm die Pantoffeln. Uber ihm raget ein Oelbaum hervor. Neben ihm unten zur rechten Seite stehet die Jahrzahl MCCCCXLVII. in zwo Reihen, und oben zur rechten Seite der Nahme des Künstlers MARESCOTVS F.ecit. Die Umschrifft ist aus den zween Sprüchen des Ps. LI, 10. und *Ecclesiastici XXIV*, 19. & 23. zusammen gesetzet: EGO SICVT OLIVA FRVCTIFICAVI SVAVITATE ODO.ris I.n DO.mo DI. (Dei) d. i. Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie der Oelbaum, im Hause des HErrn.

2. Historische Erklärung.

Nach dem vom P. Clemens IX. A. 1668. gäntzlich aufgehobenen Orden der Jesuaten-Brüder, die sich Clericos Apostolicos conventus S. Hieronymi nannten, ist das Gedächtnüs ihres frommen Mitbruders, JOHANNS von TOSSIGNANI, Bischofs zu Ferrara dennoch in unverwelcklichen Ruhm geblieben, und bringt demselben noch viele Ehre. In unserm Vaterlande ist derselbe zwar gar nicht, oder doch gar wenig bekannt, dahero auch dieses sehr alte und rare Schaustück den gebührenden Werth von seinem Besitzer nicht erhalten hat, zumahl auch weil es gegossen und wenig verschnitten ist. Es verdienet jedennoch hochgeschätzt zu werden, und ist als eines von den ältesten und erstgebohrnen Kindern der wieder ans Licht trettenden Medaillen-Kunst anzusehen, dergleichen Stücke mir weit lieber sind als auch die vollkommensten Medaillen unserer Zeit.

Der darauf zweymahl gleich nach seinem Tod abgebildete gottseelige IOHANNES bekommt den Zunahmen von seiner Geburts-Stadt, Tossignani, die in der Landschaft des Kirchen-Staats Romagna, in dem mittlern Theil Welschlands, liegt, und unter die geistliche Aufsicht des Bischofs zu Imola gehört, daselbst er A. 1386. auf die Welt gekommen ist.

Digitized by Google

iſt. Seine Eltern *Antonius de Tavellis* und *Margarita*, wie ſie in ſeinem Teſtament genennet werden, waren Leute von mittelmäßigen Stand und Vermögen, jedoch ſehr gutthätig gegen die Armen. Er war von Kindheit auf eines ſtillen und ernſthaften Weſens. Wegen ſeines fertigen Kopfs wiedmete ihn der Vater dem ſtudieren, und ſchickte ihn nach Bologna. Er war im Begrif die Doctors-Würde in der Rechts-Gelahrheit im XXII. Jahr ſeines Alters A. 1408. zu erhalten, worüber ſich der Vater ſehr freuete, und zur Beſtreitung der darzu erforderlichen Unkoſten einen Weinberg hertzlich gerne verkaufte, als dem ſonſt wohl gerathenen und gehorſamen Sohn dagegen die Luſt ankam, in dem Kloſter S. Euſtachii vor Bologna in dem Jeſuaten-Orden zu treten und zwar wieder den Willen ſeines Vaters und der gantzen Freundſchafft, deren gutes und böſes Zureden ihn den 28. Julii nicht davon abzuhalten vermochte. Dieſelben hatten ſich ſchon ſehr mit der träumenden Hofnung geſchmeichelt, daß aus demſelben bald ein groſſes Licht unter den Rechts-Gelehrten, ja wohl gar ein Welt-Regierer, werden würde, vor welchem ſich jedermann neigen und beugen würde. Man nahm zwar dazumahl auch öffters Geld, und ſchickte den Eſel in die Welt. Jedoch war zu ſelbiger Zeit ein Doctor Juris noch ein weit gröſſerer Mann, als heut zu Tage und ward zu anſehnlichen geiſtlichen und weltlichen Aemtern vor allen anderen gezogen. Dahero kan man es dem Anton von Tavellis gar nicht verdencken, daß ihm die unvermuthete Veränderung ſeines Sohns dergeſtalt zu Hertzen gieng, daß er auch ſeinem zweyten Sohne anbefahl dem Bruder das Leben zu nehmen, wo er ihn antreffen würde. Dieſer kam auch in vollen Grimm nach Bologna, und drohete das Kloſter anzuzünden, wann man ihm denſelben nicht heraus geben würde. Dieſe Wuth ward aber dadurch gebrochen, daß man ihm verſicherte, daß der Bruder Johann ſchon wäre nach Venedig geſandt worden. Damit war der Weinberg und der Doctor auf einmahl dahin, und von einem armen Bettel-Mönch war weder Ehre, noch Gewinn zu gewarten. Das verkehrte ſich hernach gantz anders.

In dem Kloſter S. Juſtinæ daſelbſt führete Bruder Johann ein ſehr ſtrenges Leben, beobachtete alle Ordens-Pflichten auf das genaueſte, demüthigte ſich unter jedermann, lief am liebſten mit dem Bettel-Sack herum, that alle Arbeit die anderen beſchwehrlich deuchte, faſtete und peitſchte ſich dabey faſt zu tode, laß fleißig die heilige Schrift und die Bücher der Kirchen-Väter, und nahm in der Gottes-Gelahrheit dergeſtalt zu, daß er auch ſeine Mit-Brüder darinne geſchickt unterweiſen konte. A. 1415. muſte er zum Aſter-Pabſt Gregorio XI. nach Ri-

mini nebſt mehrern Ordens-Brüdern kommen, der dieſe Ehr-Bezeigung von ihnen begehrte. A. 1424. wurden die Jeſuaten zu Bologna von Paulo Calcari, und Franc. Zabarella wegen ihrer Ordens-Verfaſſung ſehr angegriffen, und ihnen ſtrittig gemacht, daß ſie regulirte Geiſtliche wären, dahero gebührete ihnen unter den Pfarrern zu ſtehen, wo ihre Klöſter gelegen wären. Der von dem Br. Johann dagegen aufgeſetzte gründliche Gegen-Beweiß machte dem Hader gar bald ein Ende, daß dieſelben weiter an ihren Vorrechten, Würden und Stand nicht angetaſtet wurden. Wegen dieſes groſſen Verdienſts ward er, wiewohl wieder ſeinen Willen und Bitten, A. 1426. zum Vorſteher des Kloſters in Ferrara erwehlt. Er ſchämte ſich alsdann auch nicht vielmahls den Koch und Brodſammler abzugeben. Es mangelte dem Kloſter noch ein Oratorium. Auf Vergönſtigung des Biſchofs zog er dahero A. 1429. in dem Lande herum, um Holtz, Steine und Kalck darzu zu betteln. Er kahm eben mit ſeinem Gefehrden nach Forli, da man eine Diebs-Rotte aufſuchte, und ward als ein Fremder von den unbedachtſamen und hitzigen Gerichts-Bedienten, als einer der darzu gehörte, eingezogen, klagte jedoch keineswegs über das erlittene Unrecht, nach Offenbahrung ſeiner Unſchuld.

A. 1431. danckte der Biſchof zu Ferrara, Petrus Boiardus ab und Maragraf Nicolaus von Eſte bath den P. Eugenium IV. daß er deſſen Stelle mit einem tüchtigen und ihm gefälligen Mann wieder beſetzen möchte. Der Legat zu Bologna, Fantinus Dandulo muſte demſelben darzu drey würdige Perſonen vorſchlagen. Dieſe waren Johann von Toſſigni, und der Erz-Prieſter zu Modena, Jacob, der wegen ſeiner Wiſſenſchaft und löblichen Wandel einen groſſen Ruff hatte; der dritte iſt den Nahmen nach unbekannt. Der Pabſt bezeigte zu den geringen Jeſuaten ſchlechte Luſt, ob wohl ſolchen Dandulo weit mehr, als ſeine Geſellen, gelobet hatte, und war geneigter dem Erz-Prieſter das Bißthum zu geben. Das Conſiſtorium war zu dem Ende ſchon angeſagt. Der Pabſt ward die Nacht vorher mit groſſen Leibs-Schmerzen befallen, und konte daſſelbe nicht halten. Dieſes geſchahe hernach noch etliche mahl, wann ſich derſelbe dieſes vorgenommen hatte, und die Pein ward zugleich immer ärger. Dieſer wunderliche Zufall brachte ihm endlich auf die Gedancken, weil ihm in den ſchlafloſen Nächten die Beſetzung dieſes Bißthum immer in Sinn kam; er hätte ſich an dem für ſo verächtlich gehaltenen Jeſuaten, Bruder Johann verſündigt, und ernannte ihn zur Büſſung dieſer Schuld, ohne alle fernere Einwendung, unverzüglich zum Biſchof.

Dieſer

Di ser aber gieng noch schwehrer daran diese Last sich aufbürden zu lassen, biß ihm endlich der Pabst diese Probe des Gehorsams aufs ernstlichste von ihm begehrte, auch Marggraf Nicolaus bezeigte, daß er mit ihm wohl zufrieden wäre. Bruder Johann wolte lieber Zeit lebens jemand unterthänig seyn und gehorchen, als über andere herrschen und zu gebiethen haben, weil bey dem erstern wenigere Verantwortung wäre. Seine Priester- und Bischofs-Weihe geschahe in Mantua von dem daselbigen Bischof Matthäo, aus dem Prediger Orden.

In dieser Würde legte er das Ordens-Kleid niemahls ab, gebrauchte aber doch die Insul, den Stab, die Handschuhe und den Ring, als die verordneten Ehrenzeichen derselben. Seine erste Verrichtung war eine Kirchen und Kloster-Visitation durchgängig zu halten, womit er vom 23. Januarii A. 1432 anhielte, biß er auf das Concilium zu Basel im May A. 1433. reisete. Er fand bey dieser Visitation in einer Capelle seiner Dom-Kirche, fünf Dörner aus der Dorn-Krone des Heilands, welche ein aus dem heiligen Lande zurück gekommener Pilgram aus der Familie von Bagatis dahin geschenckt hatte Man hatte gezweiffelt, ob dieselben ächt wären. Dahero warf er sie auf die Kohlen seines Rauchfasses. Drey davon wurden alsobald in Asche verwandelt. Zwey aber blieben gantz unverletzt, und wurden daher in einem von Krystallen zusammen gesetztes Kreuz besser verwahret. Gegen die Armen bewieß er sich so mildthätig, daß er auch seine Kleider und Bettdecken mit ihnen theilete, wenn er sonst nichts mehr hatte, womit er ihrer Dürftigkeit helffen konte. Darüber gerieth er öffter selbst in grösten Mangel. Dieses bewog dem Pabst, daß er ihn von den vier hundert Ducaten, die dem abgedanckten Bischof Bojardo solten jährlich bezahlt werden, 250. vor sich noch zu behalten verstattete. Unter diesen unaufhörlichen Liebes Wercken soll sich zugetragen haben, daß einsmahl ein fast gantz nackender Mann in seinem Vorsaal sich eingeschlichen, und ihn sehr kläglich um Bedeckung seiner Blösse angesprochen hat. Er that dieses mit der grösten Bereitwilligkeit mit etlichen übrigen Kleidern, und legte ihm solche selbst an. Uber dieser Beschäftigung trafen ihn der Stadt Cämmerer und noch ein Bürger an, die bey ihm etwas anzubringen hatten, und traten so lange zurück biß er mit der Ankleidung fertig war. Er rufte sie alsdann auch herbey, und gieng mit ihnen etwas bey seite. Nach einer kurzen Verweilung fanden sie bey dem Zurückgehen alle Kleider an eben der Stelle liegen, der arme Mensch aber war ihnen unter den Augen verschwunden, wollte auch von des Bischoffs Hausgenossen und Bedienten niemand von ihm weder zuvor, noch hernach etwas gesehen haben. Daher behauptet der Jesuate, der sein Leben beschrieben hat, es wäre dieses der Herr Christus selbst gewesen, der ihm in dieser elenden Gestalt erschienen wäre.

Er hatte einen liederlichen Capellan zum Haus-Verwalter, der viele Uneinigkeit unter dem Hausgesinde anrichtete, auch sonst ärgerlich lebte, und endlich selbst sein Hauß verließ, nachdem an ihm alles freundliche und ernstliche Vermahnen gantz vergeblich gewesen war. Derselbe verläumdete hernoch ihm aufs ärgste bey seinem Landsherrn, daß er durch allerhand übele Beschuldigung und Nachrede die Zuneigung seiner Bürger und Unterthanen von ihm abwendig zu machen trachtete, auch sonst einen rechten Heuchler abgäbe, und den schändlichsten Lüsten wieder das sechste Gebot nachhienge. Das erste Angeben fand bey dem Marggrafen solchen Eingang, weil er seine Herrschaft antastete, daß er auch dem andern leichte

Glauben beymaß, und deswegen den Bischof sehr zu bedrucken anfieng. Der Bischof vertrug anfangs diese Ungnade mit aller christlichen Gelassenheit und Gedult ohne sich im geringsten dagegen zu regen. Da aber das ihm zugefügte Unrecht sich täglich häuffete, so setzte er eine weitläuftige Vertheidigung auf, die er dem Marggrafen wollte einreichen lassen, weil ihm der Zutritt zu demselben versagt ward. Er berufte sich darinne auf alle seine Zuhörer, welche einhellig bezeugen würden, daß er in allen seinen Predigten, niemahls anders, als ehrerbiettig, von allen dessen Thun und Lassen geredet, und daß auch niemand würde auftreten können, der ihn für einen Meutmacher und Verführer des Volcks angeben könte. Von fleischlichen Lastern wäre er eben so befreyet, als von anderen Todsünden, und danckte GOtt der ihm ein reines Hertz gegeben hätte. Er wünschete daß Feuer vom Himmel fallen, und ihn verzehren möchte, wenn er jemahls die Brunst unreiner Lüste an sich empfunden hätte. Der Anblick aller Schönheit käme ihm eben so vor, als wann er einen Eselskopf anschauete. Was GOtt alleine sonst bekannt wäre, das müste er nun zu Rettung seiner Unschuld offenbahren, damit man daraus erkennen könte, wie feind er der Wollust wäre. Er fastete die Woche viermahl sehr strenge. Er schliefe stets in Kleidern auf einem Strohsacke, damit er des Nachts zum Gebet desto fertiger aufstehen könte. Er geisselte sich täglich zweymahl biß auf das Blut, welches diejenigen bezeigen würden, die seine Wäsche reinigten. In einem so hefftig betäubten Leibe könten keine böse Lüste aufsteigen. Am allermeisten bewahrete ihn dafür das anhaltende Gebet zu GOtt um Tödtung des alten Adams. Hierauf beschreibt er auch die böse Aufführung seines entwichenen Verläumders, der ihm Wehe zu thun ungescheut gedrohet hätte, als er diesen stinckenden Bock nicht habe wieder in seinem Schaafstall aufnehmen wollen. Er wollte aber den GOtt seines Heils erwarten. Nach weitern Uberlegen trug er doch hernach Bedencken diese Verantwortung zu übergeben, und steckte solche daher unter seinem Strohsack, wo man sie auch erstlich nach seinem Tod gefunden hat, damit es nicht das Ansehen hätte als ob er sich an diesen falschen Judas zu rächen suchte. Um sich aber allen fernern Ungemach zu entziehen, begab er sich A. 1439. auf die wegen der Pest von Ferrara in Florenz verlegte berühmte Kirchen-Versammlung, hielte sich aber meistentheils unter währenden Getümmel daselbst in stiller Einsamkeit in der benachbarten Stadt Arezzo auf. Marggraf Nicolaus vermissete diesen treuen Wächter gar bald, in dem sich in dessen Abwesenheit allerhand Unordnung in Kirchen-Wesen zu Ferrara äuserte, und verlangte ihn dahero gar sehnlich wieder zurücke. P. Eugenius IV. schrieb aber denselben zurücke: Weil er die vortreflichen Eigenschaften und Verdienste dieses rechtschaffenen Mannes nicht gebührend erkannt, sondern ihm vielmehro dafür mit grossen Undanck belohnt hätte, so wäre er desselben auch nicht ferner werth; und würde er ihn bey sich behalten, und als ein kostbahres Kleinod der Kirche verwahren. Weil aber der Marggraf nicht abließ, mit Bezeigung grosser Reue, daß er demselben so übel begegnet hätte, beym Pabst anzuhalten, ihn der Kirche zu Ferrara wieder zu gönnen, so ließ ihn endlich der Pabst dahin zurücke gehen, wo er auch biß an sein Lebens-Ende in Ruhe geblieben ist.

Es gereichete zu seiner gröſten Freude, daß der berühmte und reiche Stadt-Artzt zu Ferrara D. Peregrinus a Cæca de Arquado A. 1440. in seinem letzten Wil-

die

len alle sein Haab und Güter zu Erbauung eines Siechhauses vermachte, und ihm die Vollziehung desselben auftrug. Dahero kaufte er den grossen Platz, wo sonst das Kloster St. Annä der Brüder S. Basilii aus Armenien gestanden hatte, und ließ diesen Bau geschwinde und auf das beste vollführen, verfügte auch so gute Anstalten, daß darinne viele Krancken konten auf das sorgfältigste verpfleget werden. Die Burgerschaft hat ihm dahero daselbst eine Bildsäule aus Marmor setzen lassen, an deren Fuß-Gestelle folgendes eingegraben ist:

Gratus in hac cunctis excellens Phisicus urbe
Jam fuit a Cæca Peregrinus nomine Doctor.
Votis quippe suis bona tot querentur egenis
Hæc loca diva quibus presens mortalibus egris
Incoat Antistes Christi labentibus annis
Mille quadringentis bis septem ter quoque denis.

Er ward endlich an seinem mit starcken Fasten, Wachen, und Geissen ganz abgemergelten Leibe mit einem schmerzhaften Blasen-Geschwiere überfallen, das ihm A. 1446. den 24. Julii den Tod brachte. In seinem kurz vor seinem Abschied den 8. Julii schriftlich aufgesetzten letzten Willen, verordnete er, daß sein Leichnam in dem Oratorio der Jesuaten zu Ferrara solte begraben werden. Hernach empfahl er seinem Nachfolger in Bißthum, seine jungen Vettern, seines Bruders Ignatii Enckel, Laurentium und Antonium, zur Beförderung ihrer angefangenen Studien. Ferner befahl er seiner Schwester Catharinä, daß sie mit dem ihr eingeräumten väterlichen und mütterlichen Erbtheil, und dem, was er ihr geschenckt hätte, zu frieden seyn solte. Seinem Capellan Antonio Stevallelli vermachte er sein Breviarium, und dem Canonico seiner Kirche Octavio de Giraldis seine Kleider. Zum Universal-Erben aber aller seiner beweglichen und unbeweglichen Güter ernannte er seinen Vetter Antonium, und zu Executoren des Testaments den Ertz-Priester bey der Stifts-Kirchen, den Prior der Jesuaten, und seinen Vicarium generalem und Canonicum, den berühmten Juristen Angelum de Fulgineo.

Man legte ihm einen Grabstein in bemeldter Kirche, auf welchem sein Bildnüß in Bischöflichen Habit mit der Infel und Stab in Lebens-Grösse ausgehauen zu sehen, und zu den Füssen folgende Aufschrift zu lesen war:

Hic jacet reverendissimus in Christo Pater, D. Johannes de Toxignano, Episcopus Ferrariensis dignissimus, qui olim fuerat de Congregatione pauperum Jhesuatorum, & obdormivit in Domino die XXIIII. Julii 1446.

Sein Leichnam ist daselbst 265. Jahre liegen geblieben, biß nach aufgehabenen Jesuaten-Orden diese Kirche A. 1671. die Carmeliter bekommen und ganz von neuen aufgeführet haben, da ließ der Cardinal Thaddæus de Verme, Bischof zu Ferrara, A. 1712. den 19. Augusti die übrigen Gebeine desselben erheben, und den 19. October in einem neuen Sarg von Cypressen-Holz wieder versencken.

Die Wunder die dieser fromme Bischof so wohl lebendig und tod soll gethan haben, gehen die Müntz-Liebhaber nichts an. Eines aber muß ich doch davon anführen, weil es zur Erklärung dieses Medaillons gehöret. Es fragt sich was die über dessen Haupte vorgestellten Strahlen bedeuten? Hier, Baruffaldi giebt uns

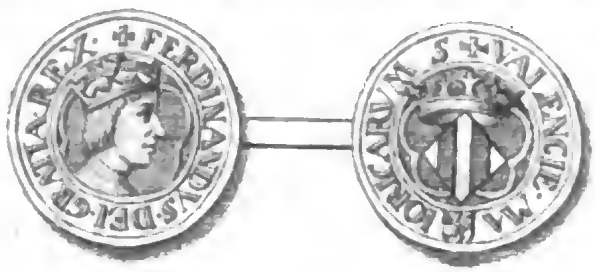
deswegen dieſe Antwort: Radii e cœlo emicantes, qui in ſuperiori parte Numismatis ad faciem Beati affluere videntur, gloriæ lumen indicant, & communicationem orationis tanti Viri cum cœleſti patria: & illud, quod Deo dici ſolet ab orantibus„ *In orationem meam reſpice*„ verificari videtur in numismate, cum claritas Dei effulgeat in faciem ejus. Mich bedünckt aber, es ſey dieſe Strahlen-Abbildung wegen nachfolgender zwo ſonderbahrer Begebenheiten geſchehen. Die erſte erzehlet Gregor. Ferrarius *P. III, c.* 12. alſo: Celebrabat ſanctus hic Epiſcopus, niſi forte decumberet, ad aras quotidie tantoque affectu inhærebat ſacrificio, ut facile videretur ipſemet in ardentiſſimum Dei ſui holocauſtum eſſe converſus. Quod quidem Domino tantopere placuit, ut etiam aliquando voluerit per miraculum indicare. Cum enim ſacris operaretur beatus hic ſacerdos, jamque ad ea, quæ appellantur ſecreta perveniſſet, ecce tibi, Martinum alterum diceres, *igneus in verticem ejus de cœlo illabitur radius, ibique conſiſtit immobilis*, donec, per acta potiori ſacrificii parte, diſparuit. Spectatum id omne, nec ſine ingenti admiratione, ab eo fuit, quem Deus tantæ rei teſtem elegerat. Das andere, was ſich bey ihm mit einer himmliſchen Beſtrahlung zugetragen hat, als er auf dem Todbette den letzten Zehr-Pfennig zu ſeiner Seelen-Stärcke empfangen, ſoll ein einfältiger Zimmermann Zanelli geſehen haben, und wird von einem unbenannten Jeſuaten in der Lebens-Beſchreibung dieſes Biſchofs *cap. VI. n.* 62. alſo erzehlet: Zanellus, faber lignarius', eo tempore *vidiſſe ſplendiſſimum radium e cœlo ſuper cubilis tectum*, in quo vir ille tendens ad mortem ægrotus jacebat, *deſcendere, ibique notabili temporis ſpatio mirabiliter fulgere*, eſt atteſtatus. So ganz unglaublich beedes mir vorkömmt, ſo würde doch Buffaldi eher dieſes gewis für die wahre Urſache angegeben haben, daß dieſer Biſchof mit einem beſtrahlten Kopf iſt auf dem Medaillon abgebildet worden, wann er ſich darauf beſonnen hätte.

Der Künſtler dieſes Medaillons ANTONIUS MARESCOTTI iſt zu Ferrara ein berühmter Rothgieſſer geweſen, der mit ſeinem Gehülffen *Ippolito Bindelli* von Verona, aus Ertz das ſchöne Crucifix mit den Bildern B. M. V. und des Evangeliſten Johannis, wie auch der Heil. Märtyrer, Georgii und Maurelii, als Stifft-Patronen, womit noch die Dom Kirche zu Ferrara pranget, ferner die groſſe Statue zu Pferde des Marggraf Nicolai Eſtenſis auf dem groſſen Platze vor derſelben, gegoſſen hat. Er hat auch den B. Bernhardinum von Siena, und ſich ſelbſt gleicher weiſe auf Medaillons A. 1448. abgebildet. Vid. Vita B. Joh. Tauſſiniani Ep. ab aut. anoniſmo & Ord. Jeſuator. in Actor. SS. Antvverp. *m. Julii T. V. ad d.* 24. *Julii p.* 787. Gregor. Ferrarius Nic. Baraffaldo Jo. Peregrinus *in vita ejusd.* Paulus Morigi *in Paradiſo Jeſuator. & hiſt. de Viris illuſtr. ap. Jeſuatos* Ughellus *Ital. ſacr. T. II. col.* 591.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
11. Stück den 15. Mertz 1747.

Ein besonderer Spanischer Ducate König FERDINANDS des Catholischen, in Arragonien.



1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Königs gekröntes Brustbild zur lincken Seite gekehrt in einer zierlich ausgeschweifften Einfassung mit dem Tittul: FERDINANDVS. DEI. GRATIA. REX.

Die Rück-Seite enthält in einem mit der Krone bedeckten Rautenschild die Arragonischen Pfähle, mit dem umher fortgesetzten auf der ersten Seite abgebrochenen Tittul: VALENCIE MAIORICARVM 5.

2. Historische Erklärung.

Es ist die allgemeine und mehr zu- als abnehmende Klage, daß wir in einer goldnen Zeit leben, und daß man nicht gnug Silbergeld aufbringen kan, die starck gäng- und gäbe seyende mancherley Gold-Müntzen zu wechseln. Die Anzahl derer selben von alten und neuen Sorten steiget gewaltig; der Silberlinge hingegen, vornehmlich des groben Gelds, vermindert sich nicht nur, sondern das letzte verschwindet fast gantz und gar. Unter den so sehr gangbahren Ducaten lauffen nicht wenige mit unter, die von schlechten Gehalt sind, absonderlich unter alten Stücken von hundert und mehrjährigen Gepräge. Der ehrliche Caßirer der Banco in Hamburg Mauritz Cuno hat durch den mit erstaunlichen Fleiß entdeckten

deckten und vor Augen gestellten Betrug unter den Reichs-Thalern und doppelten Dritteln dem gemeinen Wesen einen grossen Dienst gethan. Anitzo wäre nöthig, daß ein solcher geschickter Mann dergleichen scharfse Untersuchung von den in Schwang gehenden Ducaten auch anstellete, so würde man leichte den ächten von den unächten unterscheiden lernen. Es hat fast vor anderthalb hundert Jahren ein Nieder-Sächsischer Müntz-Waradein an diese nöthige Arbeit gedacht, und zwar da eben auch das Teutsche Müntz-Wesen in grossen Verfall zu gerathen anfieng, und hat alle die ihm vorgekommene Ducaten sehr genau nach ihren Gehalt geprüfet, und getreulich angezeiget, wie weit derselbe von der Reichs-Müntz-Ordnung von A. 1559. abgehet, folglich auch was der wahre Werth davon sey. Diesen Aufsatz habe ich zum gemeinen Nutzen hiermit dem G. L. aus dessen eigener saubern Handschrifft mittheilen wollen, wobey aber erinnern muß, daß dieser redliche Mann ein schlechter Müntz-Kenner gewesen, dieweil sichs in vielen geäussert, daß er die Umschrifft nicht hat recht lesen können, welches ihm um so vielmehr zu gute zu halten ist, dieweil sein Hauptzweck gewesen ist, nur das Korn, nicht aber das Gepräge zu erforschen und anzuzeigen. Wo es in meinen Vermögen gewesen ist, so habe ich die Umschrifft hier und da aus Müntz-Büchern verbessert, durchgehends aber die Beschreibung hinzu gefüget. Darunter befindet sich auch n. 58. dieser Spanische Ducate, der auf 113. Kreutzer abgewürdigt ist. Bey dessen Gepräge ist sonderbahr 1) daß solcher das eigentliche Wappen des Königreichs Valentia nicht führet, welches Spener *in Op. herald. Parte Spec. Lib. I. c. 38, §. 49. p. 184.* gantz anders gestaltet angiebt, und 2) daß der Rauten förmige Schild bey Manns-Personen gar ungebräuchlich ist. Die gantz zuverläßige Nachricht des belobten Müntz-Waradeins von dem Gehalt 163. Ducaten lautet folgendermassen:

Laus Deo 1606.

„Hierinnen sind mit sondern und grossen Fleiß Einhundert und „drey und sechzig sonderbahre Schleg Göldes, welche alle unter den „gerechten Ducaten, (die also im blossen Ansehen dem gemeinen Mann, „ob sie gerecht oder ungerecht, betrüglich oder gar falsch, weilen unter „solchen allen nur sechs Schleg gerechtes Schrots und Korns seyn, zu „erkennen nicht möglich) ausgeben worden, geprobirt und sehr künstlich „auf baiden Seiten mit freyer Hand abgerissen.

„Darbey ist auch verzeichnet, wie viel eine jede Sort einer Cölnischen Marck schwer des heiligen Röm. Reichs Ao. 1559. aufgerichten „und

„und publicirten Müntz-Ordnung nach, allein am Korn oder Halt (auß„serhalb des Schrots oder der Schwere, darumben sie auch zu leücht „seyn mögen) am Geld zu gering, und wie viel derselbe Abgang oder „Mangel nur am eintzigen Marck Cölnisch Gewichts am Geld belaufft „und antrifft.

„Dieweil dan diese so vielfeltige und mancherley ungerechtes Korns „und Schrotts (dern am Korn ungerechten und anfangs zu leicht ge„machten und beschnittenen sonsten ohn allen Zweiffel nach vielmehr Schleg „gangbar) Gölder gemeinen Nutz in unzehlichen Fällen schedlich, darzu „alle Commercium und Handthierung an allen Orten und Enden merk„lich sehr verhindern und sperren, auch solcher untüchtiger Gölder bey „manchen viel, bey manchen wenig unzugebrauchen gleich den Steinen „feirend liegen, derowegen so solten diese ungerechten Sorten alle billig „gebrochen, abgethan, und vertilget, und in onn Schrot und Korn ge„rechte des H. R. R. Ao 1559 aufgerichten und publicirten Müntz„Ordnung nach, iedermänniglichen in der gantzen weiten Welt zu höch„ster zeitlichen Wolfart) Ducaten nemlichen, und also, daß derselbigen „67. Stück gleich eine Cölnische Margk und am feinen Gold 23. Karat „8. Gren hölten, verwendt und umbgemüntzt werden.

„Also und derowegen ist au gleich bey ieder Sort verzeichnet, umb „wie viel ein jedes solches ungerechtes Stück (von wegen des Schei„derlohns, Müntzschlages, und anderer viellerley und mancherley noth„wendiger darauf gehenden Unkosten,und daran liegenden grossen Bahr„schafft halben) billich zum Bruch und umbmüntzen in rechts gedachter „am Korn und Schrott gerichte Ducaten (da ein solcher gerechter Du„cat für zween Gülden richtige Wehrschafft hätte) taxiret und valviret „werden sollte.

„Welches am Korn oder Halt ungerechtes Stück aber das recht„gedachte völlige nach der Cölnischen Margk ausgetheilte Gewicht nicht „erreichte, und also auch am Schrot zu leucht wehre, so solt billich für „Ide Gren, so viel es zu leucht ist, zween Kreutzer abgezogen werden.

Num. 1.

A. Das Bild vorwärts stehend: S. IOHANNIS.
R. Die Lilie: FLORENTIA.

Num. 2.

A. S. Ladislaus, wie auch den Ungarischen Ducaten zwischen H. B. S. ORDINATI VNGARI 77.
R. Das gekrönte und von einem Löwen und ausgezackten Quer-

balcken die länge herab getheilte Wappen: AVR. NOV. HER, TH. D. ER. B. Z. S.

Num. 3.

A. St. Marcus überreicht dem knienden Hertzog eine Fahne zur rechten die länge herunter S. M. VENET. Zur lincken DVX NIC. DE PONTE.

R. Christus mit Sternen umgeben in einer ovalen Einfassung: SIT TIBI XTE. D.atus Q.uem TV. REGIS ISTE DV.catus.

Num. 4.

A. Der Kayser geharnischt mit Kron, Scepter, Reichs-Apfel, zwischen den Wäpplein von Böhmen und Ungarn: RVDOL. II. D. G. R. IM. S. A. G. HV. BO. R.

R. Der Reichs-Adler mit den Oesterreichischen Wappen auf der Brust: ARCHID. AVS. DVX BVR. MA. MO. 1594.

Num. 5.

A. Gleiches Bild, aber ohne Wäpplein: RVDOL. II. D. G. R I. S. A. G. H RE.

R. Das gekrönte und von Böhmen und Ungarn quadrirte Wappen mit dem Oesterreichischen Mittelschild, und der goldnen Vließ Kette: S. LADISLAVS HVN. REX 1591.

Num. 6.

A. Das geharnischte Bild stehend: MAX. D. G. AR. AV. D. B. MA. BR. ADM.

R. Das Wappen mit dem Fürsten-Huth: ET OR. TEV. PER GER. ITA. MAG. COM. HA. E. F.

N. 1. Helt die Marck fein Golt 23. Karat 9. Gren und die von num. 2. biß num. 6. alle halten die Marck fein Golt 23. Karat 8. Gr. sind also gerecht und gut.

Num. 7.

A Der Kayser stehend und geharnischt mit Krone, Schwerd und Reichs-Apfel: RVDOL. II. D. G. R I. VNGA. BO. REX.

R In einer viereckigten und zierlich eingefaßten Tafel: MON. NO. AVREA CAMPEN. CIVITA. IMPERII.

Helt die Marck fein Golt 23. Karat. 7. Gr. ist zu gering 1. Gr. das thut 52. Kreuzer, soll valvirt werden umb 116. Kreuzer.

Num. 8.

A. Das geharnischte Bild stehend: RICHARD. D. G. COM RHE. DVX. BA.

R. Das quadrirte Wappen: MO. NO. AVREA SIMERNENSIS.

Num. 9.

A. Wie num. 2. AVRVM NOVVM DOMI.

R. Ein aufgerichteter, gekrönter und zwey geschwänzter Löw: HERMAN. THE D. BR. L. B. I. B. 57.

Num. 10.

A. Das gekrönte Brust-Bild mit einem Kragen: SIGISMVN. III D G. REX PO. M D. L.

R Das gekrönte und quadrirte Wappen mit einem Mittelschild: MONE. NO. AVR. REGN. POLONI 92.

Num.

Digitized by Google

Num. 11.

Desgleichen von A. 1595.

Num. 12.

A. Zwey gegen einander ſtehende gekrönte Bruſt-Bilder: DVCATVS S. R. P. ZWOL. VALORE. FERDIN.

R. Das Spaniſche quadrirte und gekrönte Wappen: SVB VMBRA ALARVM TVARVM.

Num. 13.

A. Das geharniſchte, gekrönte, und ſtehende Bild zwiſchen 2. Wäpplein und F. G. LADISLAUS REX 1540.

R. Die ſitzende Mutter Gottes mit dem JEſus-Kind: IOANNES D. G. REX HVNGARIE.

Num. 14.

A. Wie num. 10. SIGIS. 3. D. G. REX POL. ET SVE. D.

R. Das Dantziger von 2. Löwen gehaltene Wappen: MONE. NO. AVR. CIV. GEDANENSIS 1597.

Num. 15.

A. Wie num. 7. RODOL. II. D. G. R. I. HVNG. BO. REX.

R. Wie num. 7. MONET. AVREA IMPER. CIVITA. ZWOLL.

Num. 16.

A. Ein geharniſchter Mann mit dem Schwerd und Pfeilbinde zwiſchen 1595. CONCORDIA RES. PAR. CRES TRA.

R. Wie num. 7. MO. ORDI. PROVIN. FOEDER. BELG. AD LEG. IMP.

Num. 17.

A. Wie num. 7. zwiſchen 1598.

R. Wie num. 13. MONET. AVR. CIVIT. IMP. ZWOLLÆ.

Num. 18.

A. Wie num. 7. zwiſchen 1596.

R. Wie num. 7.

Num. 19.

A. Zwey gegen einander ſtehende Bruſt-Bilder: ALBERTVS ET ELISAWET DEI GRA.

R. Das gekrönte und mit dem goldnen Vlüeß umgebene Wappen: ARCHI. AVST. DVC. BVRG. ET PR A. B.

Num. 20.

A. Das ſtehende und geharniſchte Bild: VINC. D. G. DVX M. III. ET MF. I.

R. Das gekrönte Wappen mit dem goldnen Vlüeß: MONETA NOVA AVREA.

Num. 21.

A. Wie num 20. FERDINANDVS GONZAGA II.

R. Wie num 20. DOMINVS GVASTALLIÆ.

Num 22.

A. Ein vorwärts ſtehender und geharniſchter Mann, mit einer Helleparte in der rechten Hand zwiſchen S M. M. HISP. VNGARI SCH . . . R.

R. Das quadrirte Wappen mit einem Mittelſchild, darüber 1577. FERD. C. D. MO BO. HDL. DI. W.

Num. 23.

A. St. Petrus vorwärts ſtehend mit einem Schlüſſel und Buch: S. PETRVS. ALMA ROMA.

Digitized by Google

R. Das Wappen mit den Kreutzweiß gelegten Schlüſſeln und mit der dreyfachen Krone bedeckt: NICOLAVS P. P. QVINTVS.

Num. 24.

A. Das rechts ſehende Bruſt-Bild: SALEN. D. G. ELECT. COL. ET ROM. PADS.
R. Das Wappen: MONETA NOVA AVREA TVITIEN. 75.

Num. 25.

A. Der Reichs-Adler: MAXIMILIA IMPE. AVG. P. FE. DECR.
R. S. Rupertus mit dem Wappen zwiſchen S. R. IO. IA. D. G. AR. EPS. SALZ. S. L. 1569.

Num. 26.

A. Der ſitzende und ſeegnende Pabſt: LEO PONTIFEX. MAX.
R. Ein geharniſchter Reuter mit erhabenen Schwerd: SIGN. PRISCÆ ANCON.

Num. 27.

A. Ein geharniſchter gekrönter und ſtehender Mann zwiſchen F. D. NISI DOMINVS NOBISCVM.
R. Das gekrönte Wappen: MONETA ORDINVM FRISIÆ.

Dieſe 20. Stücke von num. 8. biß num. 27. halten die Marck fein Golt 23. Karat 6. Gren, ſind zu gering um 2. Gren, das thut 52. Kreuzer, ſollen valvirt werden um 115. Kreuzer.

Num. 28.

A. St. Petrus ſtehend: S. PETRVS DE BONONIA.
R. Der ſtehende Löwe mit der Fahne: BONONIA DOCET.

Num. 29.

A. Das gekrönte Bruſt-Bild mit einem gekröſelten Kragen: SIGIS. III. D. G. REX PO. M. D. L.
R. Das Wappen: MONE. NOVA AVR. REGNI POLONIÆ.

Num. 30.

A. Zwey gegen einander geſetzte gekrönte Bruſt-Bilder: PHLS. DEI GRATIA HISPANIARVM REX.
R. Das gekrönte Wappen von Caſtilien und Arragonien: DVCATVS ORDIN. TRANSVA. HISP.

Num. 31.

A. St. Ladislaus zwiſchen 1594: MONET. TRANSIL. S. tephani B. athori D. e S.emlyo.
R. Die Mutter Gottes: PATRONA HVNGARIE.

Num. 32.

A. Ein gekrönter, geharniſchter, und ſtehender Mann unter deſſen Füſſen 1598: CAESAR DVX MVT. REG.
R. Das gekrönte Wappen: NOBILITAS ESTENSIS.

Num. 33.

A. Der ſtehende, gekrönte und geharniſchte König: CHRIS. IIII. D. GR. DA. NO. WA. GO. REX E.
R. Das gekrönte Wappen darüber 93: DVX SL. HO. ST. E. DI. CO. IN. OL. E. D.

Num. 34.

A. und R. wie num. 15.

Num. 35.

A. Das vorwärts ſtehende, gekrönte und geharniſchte Bildnüß mit Scepter, Reichsapfel und dem Mantel: S. HEN. ROM. IMPER. DVX BAVAR.
R. Das Bayeriſche Wappen mit dem Hertzogs-Huth und goldnen Vlüeß: GVIL. D. G. CO. PA. VTR. BAVAR. DVX.

Num. 36.

A. Das geharniſchte und ſtehende Bild mit bloſſen Kopf: VINC. D. G. DVX. M. IIII. VT M. F. II.
R. Das gekrönte Wappen: MONETA NO. AVREA.

Dieſe 9. Stücke von num. 28. biß num. 36. halten die Marck fein Golt 23. Karat

rat 5. Gren, ſind zu gering umb 3. Gren, das thut 1. fl. 18. Kreuzer, ſollen valvirt werden um 114. oder 115. Kreuzer.

Num. 37.

A. Wie num. 28.
R. Das gekrönte Wappen der Familie Rovere: IVLIVS II. PONT. MAX.

Num. 38.

A. Das Bruſt-Bild mit einem Huth: IOHAN. ALBER. D. G. DVX MEGA 1554.
R. Das Wappen: PREMI . . . . . CO. TOLLIMVR.

Num. 39.

A. Das Wappen von Schottland in einem Viereck: IACOB. . . . . GRACIA REX SCO.
R. Das Andreas-Creutz in zierlich ſechs eckigter Einfaſſung: SALVVM FAC POPOLVM . . . .

Num. 40.

A. Das bärtige Bruſt-Bild mit einer aufgeſchlagenen Mütze: IO. FR. PICVS MIRAN. DVLÆ D. G. C.
R. Das Wappen, darüber der ſchwebende Reichs-Adler, zwiſchen N. C. oben und I. F. unten.

Num. 41.

A. Das Bild wie num. 31. ohne Jahrzahl: ALF. II. D. G. MVT. ET REG. DVX.
R. Wie num. 32.

Num. 42.

A. Zwey gegen einander geſetzte gekrönte Bruſt-Bilder darzwiſchen: C. DVCA. R. P. IMP. CAMPE VA. FERDINA.
R. Wie num. 12.

Num. 43.

A. Das Bild mit einem Palmzweig und 3. Steinen in der Hand zum Füſſen das Paſſauiſche Wappen: S. STEFAN. . . . . ROD.
R. Das Bayriſche Wappen: ERNESTVS EP. PATAV. BAVA. DVX.

Num. 44.

A. Das Marien-Bild zwiſchen T. R. mit einem Wäpplein zum Füſſen: HERMAN. D. . . . .
R. Das Wappen der Stadt Riga: MONETA NOVA RIGENSIS 1535.

Num. 45.

A. Das geharniſchte, gekrönte und ſtehende Bild: S. WENCESLAVS D. B.
R. Das Stadt-Wappen: MON. AVR. WRADISLAVIENSIS 1552.

Num. 46.

A. Der Böhmiſche Löw: ERNESTVS D. G. COMES PALA. RHENI. V. BA. DVX.
R. Das Pfältziſche, Bayriſche und Glatziſche Wappen ins Dreyeck geſetzt, darüber 1549. MONETA AVREA COMITATVS GLACEN.

Num. 47.

A. Wie num. 7.
R. Wie num. 17.

Num. 48.

A. Das Bild: S. ALBANVS MARTIR.
R. Das Wappen: REG. D. MAXIMILIANO CÆS. P. F. A.

In dieſen 12. Stücken von num. 36. biß num. 52. hält die Marck fein Golt 13. Karat 4. Gren, iſt zu gering um 4. Gren, das thut 1. fl. 44. Kreuzer, ſoll valvirt werden um 114. Kreuzer.

Num. 49.

A. Der geharniſchte, vorwärts ſtehende, gekrönte Erz-Herzog mit der Fahne und dem Wäpplein: LEOPOLD ARCH AVS.
R. Das mit dem Erz-Herzoglichem Huth bedeckte Wappen: MON. N. AVR. COM. TIROL.

Num. 50.

A. Das gekrönte Bruſt-Bild mit einem gekröſelten Kragen: SIG. III. D. G. [illegible]POLO.
R. Das

R. Das gekrönte Wappen: DESIG. SVE M. D. L. RV. PR. 1599.

Num. 51.

A. Das ſtehende Bild: S. RVDPERTVS EPVS.
R. Das Wappen: MICHAEL. D. G. AREPS. SALZA.

Num. 52.

A. Der Reichs-Adler mit einem Wappen auf der Bruſt: CARO. V. IMP. D. GRATIA F. E. MA. ME.
R. Ein geharniſchter Mann zwiſchen 2. gekrönten Wäpplein: NON NOBIS DNE. SE NOM. TV. DA. G.

Num. 53.

A & R. Wie num. 16.
Helt die Marck fein Golt 23. Karat, 3. Gren, iſt zu gering umb 5. Gren, das thut 2. fl. 10. Kreutzer, ſoll valvirt werden um 113. Kreutzer.

Num 54.

A. Das Bruſt-Bild mit einem breiten Spitzhuth bedeckt: VRBANVS D. G. . . . XVII.
R. Das Wappen: DOMI . . . . . EVM.

Num. 55.

A. Das gekrönte und geharniſchte Bruſt-Bild, mit einem langen Bart: IOHANN. D. G. SVEC. GOT. VAN. REX.
R. Das gekrönte Wappen zwiſchen 1569: DEVS PROTECTOR NOSTER.

Num. 56.

A. Das geharniſchte und gekrönte Bild biß am halben Leib mit dem Scepter: CAROL. V. ROMA. IMP. SEMP. AV..
R. Der Heil. Stephanus mit dem Palmzweig und Kohlen, zum Füſſen mit dem Reichs-Adler zwiſchen S. S. AGEN . . . N. VR. IM. NOVI.

Num. 57.

A. Der Pabſt ſtehend und ſeegnend: CLEMENS VII. PON. MA.
R. Wie num. 26. Darunter: ANCONA.

Num. 58.

Iſt auf dieſem Bogen abgebildet.

Num. 59.

A. Ein König ſetzet einem König die Krone auf: VIRGO FAVE. A. MAETVÆ.
R. Der Pabſt und eine Perſon in einem langen Kleide halten beyde eine Fahne: IVL. II. PON. MAX. Darunter 1513.

Num. 60.

A. Ein ſitzender Biſchof: S. GEMINIA MVT. PONT.
R. Der Kopff: HERCVLES DVX SECVNDVS.

Num. 61.

A. Das geharniſchte und gekrönte Bild: SANCTVS OSWALDVS REX.
R. Das Wappen darüber 1577. VIL. COM. DE. NON. Z. DNS. RE.

Num. 62.

A & R. Wie num. 62.

Num. 63.

A. Die über ein Wappen hervor ragende Mutter GOttes: WOLT. VA. BAR. M. LIV.
R. Wie num. 44. mit 1528.

Num. 64.

A & R wie num. 35.

Die Fortſetzung erſcheinet auf folgenden Bogen.

AVERTISSEMENT.

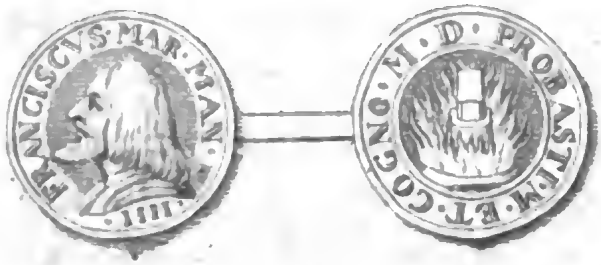
In unſern Laden iſt zu haben, Samuel Wilhelm Oetters Erläuterung einer überaus raren Münze von den Ertz-Biſchoffen zu Cölln Piligrim, wobey zugleich denen Münz-Verſtändigen zwey ſehr ſeltene Arabiſche Münzen zur Unterſuchung mitgetheilet werden. 4. per 12. Kr.

Ferner wird hiemit bekandt gemachet, daß künfftigen Michaelis Marckt zu Kiel in Holſtein, des ſeel. Herrn Profeſſor Opitii nachgelaſſene Bibliothec nebſt einer ſchöner Sammlung von alten Römiſchen Silber- und Kupffer-Münzen öffentlich verkauffet wird.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
12. Stück den 22. Martii 1747.

Ein ſchöner Sinnbilds-Ducate FRANCISCI II. Marggrafens zu Mantua.



1. Beſchreibung deſſelben.

Dieſelbe iſt in gegenwärtigen Bogen num. 73. zu leſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der erſte Marggraf in Mantua iſt Johannes Franciſcus Gonzaga geweſen, den K. Sigismund aus einem Hauptmann dieſer Stadt, und des darzu gehörigen Gebieths, A. 1433. den 22. Sept. zu dieſer Würde erhoben, und zum Statthalter des Reichs in ſelbiger Gegend gemacht hat. Ihm folgte in derſelben A. 1444. der älteſte Sohn Ludwig, und demſelben A. 1478. auch wieder der älteſte Sohn Friedrich I. der Vater des vierdten Marggr. Franciſci, der dieſen Ducaten hat ſchlagen laſſen. Er war gebohren A. 1466. den 9. Auguſti von der Bayeriſchen Printzeßin Margareth, Albrechts III. Hertzogs zu Bayern Tochter, kahm zur Regierung A. 1484. führte dieſelbe löblich, hatte den Ruhm eines vortrefflichen Feldherrns, ward deswegen vom K. Maximilian I. dem Pabſt, dem K in Franckreich Ludwigen XII. und der Republic Venedig hoch geachtet, und ſtarb A. 1519. den 29. Mertz. Er iſt von der A. 1490. geehligten Iſabella, Herculis I. Hertzogs zu Ferrara Tochter, der Stamm-Vater der Hertzoglich Mantuaniſchen Linie geworden. Er hat zu erſt unter allen Italiäniſchen Fürſten ſeiner Zeit einen langen Bart ſich wachſen laſſen. Der auf dem Ducaten ſtehende Spruch iſt aus dem Pſ. CXXIX, 1. Domine probaſti me, & cognoviſti me. d. i. HErr, du erforſcheſt mich, und kenneſt mich, den auch ſein Ur-Enckel Hertzog Vincentius I. wieder auf Müntzen gebraucht hat. vid. Schlegel *in Bibliis in Nummis p.* 181.

Fortſetzung der Ducaten Valvation A. 1606.

Num. 65.

A. Das geharniſchte und ſtehende Bild im bloſſen Kopff: RAN. FARNE. PAR. ET DVX IIII.

R. Die Mutter Gottes: SVB. TVVM PRESIDIVM.

Num. 66.

A. Das geharniſchte und gekrönte Bruſt-Bild: STEP. D. G. REX POLO.
R. Das gekrönte Wappen: M. D. L. RV. PRV. PRIN. TRAN. 50.

Von dieſen Stücken von num. 50. biß num. 66. helt die Marck fein Golt 23. Karat 2. Gren, iſt zu gering um 6. Gren, das thut 2. fl. 36. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 113. Kreuzer.

Num. 67.

A. Das gekrönte Haupt: FERDINANDVS D. G. R. NAVAR.
R. Das gekrönte Wappen von Navarra: SIT. NOMEN DOMINI BENEDICT.

Num. 68.

A. Das ſtehende und geharniſchte Bild: MAXL D. G AR. AV. D. B. MA. PR. ADM.
R. Das Wappen zwiſchen 1587. ET OR. TEV. PE. GER. ITA MAG. CO. HA. ET. T.

Num. 69.

A. Das geharniſchte Bildnüß biß am halben Leib: IOHAN. FRI. D. G. DVX STETIN. POM.
R. Das Wappen: AVXILIVM MEVM A DOMINO 1594.

Num. 70.

A. Das Bild ſtehend: S. IOHANN. BABTIST. Der Reichs-Adler, welchen das Bild auch auf der Bruſt führet.
R. Eben dieſes Bild: MONETA LVBECEN.

Num. 71.

A. Das Marien-Bild in einer länglichten Einfaſſung zum Wäpplein mit dem Nettelblat: AVE. PLEN GRAC. 1497.
R. Dergleichen zum Füſſen mit dem Stadt-Wappen: MONETA HAMBVRG.

Von num. 67. biß 71. helt die Marck fein Golt 23. Karat 1. Gren, iſt zu gering umb 7. Gren, das thut 3. fl. 2. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 112. Kreuzer.

Num. 72.

A. Das Bruſt-Bild mit einem Lorbeer-Krantz: CAROLVS V. IMPERATOR.
R. Das Wappen: MO. AVR. CIV. BISVNTINÆ 1547.

Num. 73.

A. Das Bruſt Bild: FRANCISCVS MAR. MAN. IIII.
R. Ein Probier-Tiegel im Feuer: D. PROBASTI ME ET COGNO. M.

Num. 74.

A. Wie num. 55. mit dem Saltzburgiſchen Wäpplein zum Füſſen:
R. Das Bayriſche Wappen, darüber 1556 ERNESTVS COE. IN. AR. EPS. SALZ. V. BA. DVX.

Num. 75.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: MAXI. II. D. G. ROM IMPE.
R. Das Wappen: DAVID D. G. EPIS. RADISPONENSI.

Num. 76.

A. Wie num. 29.
R. Das Wappen: MONETA AVR. MAG. DVC. LI.

Num. 77.

A & R. wie num. 65.

Von num. 72. biß num. 77. helt die Marck fein Golt 23. Karat 0. Gren iſt zu gering um 8. Gren, das thut 3. fl. 28. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 112. Kreuzer.

Num. 78

A. Ein ſtehender Biſchof: SANCTVS EVAXIVS. EPIS.
R. Das Mutter Gottes Bild: SANCTA MATER DEI.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 11. Gren iſt zu gering umb 9. Gren, das thut 3. fl. 54. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 112. Kreuzer.

Num. 79.

A. Das Bruſt-Bild: CLEMENS VII. P. M PLAC. D.
R. Ein geharniſchter Reuter, darunter ein Wäpplein: S. ANTONIVS CVSTOS.

Num. 80.

A. Das Bild zwiſchen: N B. S. LADISLAVS REX 1595.
R. Die Mutter Gottes: SIGISMVNDVS BATORI.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 10. Gren, iſt zu gering umb 10. Gren, das thut 4. fl. 20. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 109. Kreuzer.

Num.

Digitized by Google

Num 81.

A. Ein Maſtbaum mit einem aufgeſpanten Seegel: IROMBELAVS MARCHIO BIENS.

R Der auferſtandene Heiland mit der Siegsfahne, darunter das Wappen: SVRREXIT XPS. SPES MEA.

Num. 82.

A & R Wie num. 80.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat, 9. Gren, iſt gering umb 11. Gren, das thut 4. fl. 36. Kreuzer, ſoll valvirt werden 109. Kreuzer.

Num. 83.

A & R. Wie num. 80.

Num. 84.

A. Ein Biſchof mit dem Schein um den Kopff mit einem Stab ſtehend: IO. FER. ARCH. EP. PN AREIA. ET MONDA.

R. Die Mutter Gottes: SERVIRE SOLI DEO REGNARE EST.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 8. Gren iſt zu gering umb 1. Karat, das thut 5. fl. 12. Kreuzer, ſoll valvirt umb 108. Kreuzer.

Num. 85.

A. St. Petrus unter einen gekürmten Gebäuſe . . . . EPS

R. Die zuſammen geſchobene Wappen von Trier und Cöln: SACRI IMPER . . . I .

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 7, Gren, iſt gering umb 1. Karat und 1. Gren, das thut 5. fl. 38. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 108. Kreuzer.

Num. 86.

A. St. Petrus in Cathedra mit dem Wappen-Schildlein auf der Bruſt: CON. ARCHIEPS TREVIRENSIS.

R. Das Cölniſche und Familien Wappen neben einander in einer Einfaſſung: SACRI IMPERII PER . . .

Num. 87.

A. Ein ſitzender Biſchof, darunter ein Adler: S. TEONESTVS MARTIR.

R. Der Kopff: LVD. FLISC. LAVANIE 7. C. D.

Num. 88.

A & R. wie num. 80.

Num. 89.

A. Wie num. 80. mit 1598.

R. Der zweyköpffige Reichs-Adler mit einem Wappenſchildlein auf der Bruſt: SIGIS. D. G. TRA. MOL. . . .

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 6. Gren, iſt zu gering umb 1. Karat 2. Gren, das thut 6. fl. 4. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 108. Kreuzer.

Num. 90.

A. Ein Kreutz in einer viereckigten Einfaſſung: PHILIPPVS HISPANIARVM REX MRE.

R. Das Arragoniſche Wappen zwiſchen C. A. PHILIPPVS D. G. REX ARRAGONVM.

Helt die Marck fein Golt 22 Karat, 5. Gren, iſt zu gering umb 1. Karat 3. Gren, das thut 6. fl. 30. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 108. Kreuzer.

Num. 91.

A. Ein ſtehender Biſchof mit offnen Buch und Stab, mit einen Wäpplein zum Füſſen: SANCTVS MARTINVS EPISCOP.

R. Das Wappen: FRED. D. MO. BA. I. HO. BO. HA. DL. D. I. WERD.

Num. 92.

A & R. wie num. 76.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 4. Gren, iſt zu gering umb 1. Karat 4. Gren, das thut 6. fl. 54. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 108. Kreuzer.

Num. 93.

A. Die dreyfache Päbſtliche Krone: CLEMENS PP. SEPTMS.

R. Die kreutzweiß gelegten Schlüſſel: SANCTVS PETRVS ET PAVLVS.

Num. 94.

A. Das Bild: S. LADISLAVS REX.

R. Die Mutter Gottes, darunter der Rabe mit dem Ring: MATHIAS D. G. REX VNGARIE.

Helt die Marck fein Golt 22. Karat 3. Gren, iſt zu gering umb 1. Karat 5. Gren das thut 7. fl. 22. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 108. Kreuzer.

Num. 95.

A. Ein Kreutz darüber ein A. eingeſchloſſen: ALPHA ET O PRINCIPIVM ET FIN.

R. Der Buchſtabe S. SENA. VETVS CIVITAS VIRGINIS.

Num. 96.

A. Das Bild zwiſchen K. B. S. LADISLAVS REX 1535.
R. Das Marien-Bild: FERDINAND. D. G. REX HVNGARIE.

Helt die Marck fein Golt 12. Karat 2. Gren, iſt zu gering umb 11. Karat 6. Gren, das thut 7. fl. 48. Kreuzer ſoll valvirt werden umb 106. Kreuzer.

Num. 97.

A. Der Heil. Martinus zu Pferd mit dem Bettler: S. MARTINVS.
R. Drey Wäpplein neben einander, darüber der Reichs-Adler und die Päbſtliche Schlüſſel . . . VRANIE SVITIE E VNTER WALD.

Helt die Marck fein Golt 21. Karat 11. Gren iſt zu gering umb 1. Karat 9. Gren, das thut 98. fl. 6. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 103. Kreuzer.

Num. 98.

A & R. wie num. 72. das Wappen zwiſchen 1584.

Num. 99.

A. Das Bild St. Ladislai: MONETA TRANS. MO. DNI. D. B. Z. S.
R. Das Mutter Gottes-Bild: mit dem Bateburgiſchen Wäpplein zum Füſſen: MATER REDEMPTORIS NOSTRI.

Helt die Marck fein Golt 21. Karat 10. Gren iſt gering umb 1. Karat, 10. Gren, das thut 9. fl. 32. Kr. ſoll valvirt werden umb 103. Kreuzer.

Num. 100.

A. Ein geharniſchter und ſtehender Mann zum Füſſen mit einem Wäpplein: SANCTVS . . .
R. Ein aufgerichteter und gekrönter Löw . . . . AVREA GRONS.

Num. 101.

A. Das Bild wie num. 2. SANCTVS VICTORINVS MA . . .
R. Wie num. 2.

Num. 102.

A. Wie num. 101.
R. Das Marien-Bild: MONETA NOVA-AVREA F.

Helt die Marck fein Golt 21. Karat 9. Gren, iſt zu gering umb 5. Gren, das thut 12. fl. 13. Kreuzer ſoll valvirt werden umb 102. Kreuzer.

Num. 103.

A. Das Bild wie num. 2. AVRVM NOVVM DOMINI HRE. M.
R. Wie num. 100. HERMAN. THE. D. BA . . . .

Num. 104

Ein Türckiſcher Ducate, auf beyden Seiten mit Schrifft angefüllt.

Helt die Marck fein Golt 21. Karat 8. Gren, iſt zu gering auf 2. Karat 0. Gr. das thut 10. fl. 24 Kreuzer ſoll valvirt werden 103. Kreuzer.

Num. 105.

A. Ein Biſchof zu Pferd: S. EVAXIVS.
R. Das Bruſt-Bild mit einer aufgeſtilpten Mütze: BONIFACI M. MŌFER.

Num. 106.

A & R. wie num. 97.

Num. 107.

A. Wie num. 101.
R. Wie num. 102.

Helt die Marck fein Golt 21. Karat 7. Gren, iſt zu gering umb 2. Karat, 1. Gren das thut 10 fl. 5. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 104. Kreuzer.

Num. 108.

A. Ein geharniſchter, gekrönter, und vorwärts ſtehender Mann: SANCTVS PANCRATIVS MART.
R. Ein gekrönter Löwen-Rand ins Kreutz beſetzt mit 4. Wäpplein: FRED. C. MO. BA. HB. HE. DI. D. I. WR.

Num. 109.

A. Wie num. 107. zwiſchen H. B. die Umſchrifft iſt verloſchen.
R. Das Batenburgiſche Wappen mit 77. die Legende iſt auch vergangen.

Num 110.

A. Wie num. 3.
R. Wie num. 3. CONTRA HOSTES SVOS DATQ. TVTAMEN.

Num 111.

A. Ein vorwärts ſtehender geharniſchter Mann: CAMIL. AVST. CORR. COMES

R. Das

Digitized by Google

R. Das Marien-Bild: TV. NOS. AB. HOSTE PROTEGE.
Helt die Marck fein Golt 51. Karat 6. Gren, iſt zu gering umb 2. Karat, 2. Gren, das thut 11. fl. 16. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 103. Kreuzer.

Num. 112.

A. Wie num. 111.
R. Das gekrönte Wappen: ORIG. INCL. SIGN. ISIGN.
Helt die Marck fein Golt 21. Karat 4. Gren iſt zu gering umb 2. Karat 4. Gren, das thut 12. fl. 8. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 102. Kreuzer.

Num. 113.

A & R. wie num. 90.

Num. 114.

A. Ein geharniſchter Mann zwiſchen W. B. SANCTVS VICTOR.
R. Das Marien-Bild: MONETA NOVA AVREA B.

Num. 115.

A. Das Bild: S. LADISLAVS REX.
R. Das Marien-Bild: WLADISLAVS REX HVNGARIE.
Helt die Marck fein Golt 21. Karat, 3. Gren, iſt gering umb 2. Karat 5. Gren, das thut 12. fl. 34. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 102. Kreuzer.

Num. 116.

A. Das gekrönte und geharniſchte Bruſt-Bild: STEPHANVS D. G. REX M. D. L.
R. Das gekrönte Wappen: MONE. NOVA AVR. MAG. DVCATV L.

Num. 117.

A & R. wie num. 111.
Helt die Marck fein 21. Karat 2. Gren, iſt zu gering umb 21. Karat, 6. Gren, das thut 13. fl. ſoll valvirt werden umb 101. Kreuzer.

Num. 118.

A. Ein vorwärts ſtehendes, bärtiges Bruſt-Bild mit einer hohen Krone: S. VVLTVS DEL LVCA.
R. Der Reuter S. MARTNVS.
Helt die Marck 21. Karat 1. Gren, iſt zu gering umb 2. Karat 7. Gren, das thut 13. fl. 36. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 101. Kreuzer.

Num. 119.

A. Wie num. 102.
R. Das gekrönte Wappen: THEODORI D. B. R. LI. B. IB. Z. S.

Num. 120.

A & R. wie num. 99.

Num. 121.

A. Das geharniſchte Bild zwiſchen den Pfälziſchen Löwen und Bayriſchen Wäpplein: GVIL. II. DVX BAVAR. COMES PAL.
R. Das Wappen in einer zierlichen Einfaſſung: GLORI . . .
Helt die Marck fein Golt 20. Karat 10. Gren, iſt zu gering umb 2. Karat 10. Gren, das thut 14. fl. 44. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 100. Kreuzer.

Num. 122.

A & R. wie num. 112.
Helt die Marck fein Golt 20. Karat 9. Gren, iſt zu gering umb 2. Karat 11. Gren, das thut 15. fl. 10. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 100. Kreuzer.

Num. 123.

A & R. wie num. 99.
Helt die Marck fein Golt 20. Karat 7. Gren, iſt zu gering umb 3. Karat 1. Gren, das thut 16. fl. 2. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 99. Kreuzer.

Num. 124.

A. Das ſtehende und geharniſchte Bild: D. BRON. LI. BAR. I. B. Z. STE.
R. Das quadrirte Wappen mit einem Mittelſchild: MO. NO. AVREA DNI HERM. THE.
Helt die fein Marck Golt 20. Karat 4. Gren, iſt zu gering um 3. Karat 4. Gren, das thut 17. fl. 20. Kreuzer, ſoll valvirt werden um 98. Kreuzer.

Num. 125.

A. und R. wie num. 1.
Helt die Marck fein Golt 20. Karat 3. Gren, iſt zu gering um 3. Karat 5. Gren, das thut 17. fl. 46. Kreuzer, ſoll valvirt werden 98. Kreuzer.

Num. 126.

A. Ein geharnischter, gekrönter und stehender Mann zwischen . . . und B. SANCTVS . . .

R. Das Marien-Bild, darunter ein Wäpplein mit einem Adler, die Umschrifft ist verschliffen.

Helt die Marck fein Golt 19. Karat 11. Gren, ist zu gering umb 3. Karat 9. Gren, das thut 19. fl. 30. Kreutzer, soll valvirt werden umb 95. Kreutzer.

Num. 127.

A & R. wie num. 61. ohne Jahrzahl.

Num. 128.

A. Wie num. 61. das Bild zwischen V. B.

R. Das Marien-Bild, darunter ein Wäpplein: AVRVM NOV . . . MON. IN DIEREN.

Helt die Marck fein Golt 19. Karat 10. Gren, ist zu gering 3. Karat 10. Gren, das thut 19. fl. 56. Kreutzer, soll valvirt werden umb 95. Kreutzer.

Num. 129.

A. Wie num. 61.

R. Das gekrönte Wappen . . . . DIEREN.

Num. 130.

A. Das Bild zwischen K. B. S. LADISLAVS REX 1508.

R. Das Marien-Bild, darunter ein Wäpplein mit dem Adler: WLADISLAVS D. G. R. VNGARIE.

Num. 131.

A. Das gekrönte und geharnischte Brust-Bild: FERD. I. ROMA. IMP. SEMP. AVGV.

R. Wie num. 135. MONE. NOVA AVREA. . . .

Num. 132.

A. St. Paulus mit dem Schwerd und Buch unter einem gethürmten Deckel, darunter ein Wäpplein: WILH. DVX GELRIE. . . .

R. Zwey Wäpplein mit dem zwey köpffigen Adler, und Löwen neben einander in zierlicher Einfassung: BENEDICT QVI VENIT. IN NOM. DNI.

Helt die Marck fein Golt 19. Karat 8. Gren, ist zu gering umb 4. Karat, das thut 20. fl. 48. Kreutzer soll valvirt werden umb 94. Kreutzer.

Num. 133.

A. Wie num. 108.

R. Das Wappen: MON . . . . .

Num. 134.

A. Das Marien-Bild, darunter ein Wäpplein mit einem Löwen: M . . . . A. NOV . . . .

R. Das von 4 Löwen quadrirte Wappen: MARG. DE BREDRODE AB TORENS.

Helt die Marck fein Golt 19. Karat 7. Gren, ist gering um 4. Karat 1. Gren, das thut 21. fl. 14. Kreutzer, soll valvirt werden umb 94. Kreutzer.

Num. 135.

A. Wie num. 129.

R. Wie num. 129. darunter ein Wäpplein mit einem Löwen: MONE NOVA AVR. THERO.

Num. 136.

A. Wie num. 128.

R. Wie num. 128. MONE. NOVA AVREA BAT.

Helt die Marck fein Golt 19. Karat 4. Gren ist zu gering umb 4. Karat 4. Gren, das thut 22. fl. 52. Kreutzer, soll valvirt werden umb 93. Kreutzer.

Num. 137.

A. Das Bild stehend mit dem Ertzstiffts-Wäpplein beym Füssen: SANCTVS RVPERTVS EPVS.

R. Das mit dem Cardinals-Huth bedeckte Wappen: MATHEVS CARD. AR. EPS. SALZ. 1522.

Helt die Marck 18. Karat 6. Gren ist zu gering 5. Karat 2. Gren, das thut 26. fl. 52. Kr. soll valvirt werden umb 89. Kr.

Num. 138.

A. Das geharnischte und gekrönte Brust-Bild: SANCTVS OSWALDVS.

R. Das Marien Bild darunter ein Wäpplein mit dem Löwen: MONE. NOVA AVREA MONT.

Helt die Marck fein Golt 18. Karat 5. Gren, ist zu gering umb 5. Karat 3. Gren, das thut 27. fl. 18. Kreutzer soll valvirt werden umb 89. Kreutzer.

Num. 139.

A. Wie num. 108.

R. Das

Digitized by Google

R. Das Marien-Bild darunter ein Wäpplein mit 3. Jagdhörnern: MONETA NOVA AVREA M.

Num. 140.

A. Wie num. 129.

R. Die Mutter Gottes ſtehend zum Füſſen das Wappen zwiſchen S. M. MONE. NOVA AVREA BAT.

Helt die Marck fein Golt 18. Karat 8. Gren, iſt zu gering umb 5. Karat, das thut 26. fl. ſoll valvirt werden umb 89. Kr.

Num. 141.

A. Wie num 141

R Das mit dem Cardinals-Huth bedeckte Langiſche Wappen, darunter 1526: MATEVS CARD. AREPS. SALZ.

Helt die Marck fein Golt 17. Karat 10. Gren, iſt gering umb 5. Karat 10. Gren das thut 30. fl. 20. Kr. ſoll valvirt werden umb 86. Kreuzer.

Num. 142.

A. Ein geharniſchter und ſtehender Mann mit dem Schwerd: THE. D. BRO. L. BAR. I. B. Z. STEI.

R. Das Wappen: MONE. MO. AVREA DNI. HERM.

Helt die Marck fein Golt 17. Karat 8. Gren, iſt zu gering umb 6. Karat, das thut 31. fl. 12. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 85. Kreuzer.

Num. 143.

A & R. Wie num. 144.

Helt die Marck fein Golt 17. Karat 7. Gren, iſt zu gering umb 6. Karat 1. Gren, das thut 31. fl. 38. Kreuzer, ſoll valvirt werden 85. Kreuzer.

Num. 144.

A & R. Wie num. 13.

Helt die Marck fein Golt 17. Karat 6. Gren, iſt zu gering umb 6. Karat 8. Gren, das thut 32. fl. 4. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 35. Kreuzer.

Num. 145.

A und R. wie num 1.

Num. 146.

A. Das Bild S. IOHANNES B.

R. Die Lilie: ARAGO REX.

Helt die Marck fein Golt 17. Karat 2. Gren, iſt zu gering umb 6. Karat 6. Gren, das thut 33. fl. 48. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 82. Kreuzer.

Num. 147.

A und R wie num. 142.

Helt die Marck fein Golt 16. Karat 10. Gren, iſt zu gering umb 6. Karat, 10. Gren, das thut 35. fl 32. Kr. ſoll valvirt werden umb 82. Kreuzer.

Num. 148.

A & R. wie num. 138.

Helt die Marck fein Golt 16. Karat 8 Gren, iſt zu gering umb 7. Karat, das thut 36. fl. 24. Kreuzer ſoll valvirt werden umb 91. Kreuzer.

Num 149.

A & R. wie num 4. mit 1595.

Helt die Marck fein Golt 16. Karat 6. Gren iſt zu gering umb 7. Karat 2. Gren, das thut 36. fl. 24. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 80. Kreuzer.

Num. 150.

A. Das gekrönte und geharniſchte Bruſt-Bild: SANTVS HENRICVS.

R. Das Marien Bild: SANCT . . . .

Helt die Marck fein Golt 15. Karat 7. Gren, iſt zu gering umb 8. Karat 1. Gren, das thut 42. fl 2. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 76. Kreuzer.

Num. 151.

A. Wie num. 150.

R. Das Marien-Bild darunter ein Wäpplein: MO. N. A. HE. D. D. BRE . . .

Helt die Marck fein 15. Karat 4. Gren, iſt zu gering umb 8. Karat 4. Gren, das thut 45. fl. 20. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 75. Kreuzer.

Num. 152

A. Das ſtehende und geharniſchte Bild: CAROLVS D. GR. ARCHIDVX.

R Das Steyermärckiſche mit dem Fürſten-Huth bedeckte Wappen: AVSTRIÆ DVX CARINTIÆ ZC. 78.

Helt die Marck fein Golt 14. Karat 4. Gren, iſt zu gering umb 9. Karat 4. Gren, das thut 48. fl. 32. Kreuzer, ſoll valvirt werden umb 75. Kreuzer.

Num.

Digitized by Google

Num. 153.

A. Ein gekrönter, geharnischter und stehender Mann: DEVS FORTITVDO ET SPES MOS.

R. Das gekrönte Wappen: MO. NO. AVR. DOMI. WESTFRIS. 1591.

Helt die Marck fein Golt 14. Karat / ist zu gering 9. Karat 8. Gren, das thut 50. fl. 16. Kreuzer soll valvirt werden 68. Kreuzer.

Num. 154.

A. Ein geharnischter und fortschreitender Mann, bedeckt mit einem Fürsten-Hut, in den Händen einen Spieß und Reichs-Apffel führend: Die Umschrifft ist unleserlich.

R. Ein Wappen von 6. Feldern, einem Mittelschild, und Zacken-Krone bedeckt, mit gleicher Umschrifft:

Helt die Marck fein Golt 13. Karat 9. Gren, ist zu gering umb 9. Karat 11. Gren, das thut 51. fl. 34. Kreuzer soll valvirt umb 67. Kreuzer.

Num. 155.

A. Zwey gegen einander stehende gekrönte Brust-Bilder, darzwischen S. FERDINANDVS ET ELISABET . . . .

R. Wie num. 12.

Helt die Marck fein Golt 13. Karat, 8. Gren, ist zu gering umb 10. Karat, das thut 51. fl. soll valvirt werden um 67. Kreuzer.

Num. 156.

A und R. Ein Türckischer Ducate.

Helt die Marck fein Golt 13. Karat 3. Gren, ist zu gering umb 10. Karat 5. Gren. das thut 54. fl. 10. Kreuzer, soll valvirt werden umb 65. Kreuzer.

Num. 157.

A. Wie num. 4.

R. Das von Böhmen und Ungarn quadrirte Wappen mit dem Oesterreichischen Mittelschild, dem goldnen Vließ, bedeckt mit der Krone: S. LADISLAVS HVN. REX 1591.

Helt die Marck fein Golt 12. Karat 6. Gren ist zu gering um 11. Karat 2. Gren, das thut 54. fl. 4 Kreuzer, soll valvirt werden umb 65. Kreuzer.

Num. 158.

A & R. Wie num. 16. mit 1593.

Helt die Marck fein Golt 10. Karat, 5. Gren ist zu gering umb 13. Karat 3. Gren, das thut 65. fl. 54. Kreuzer, soll valvirt werden um 49. Kreuzer.

Num. 159.

A & R. Wie num. 153 mit 1592.

Helt die Marck fein Golt 10. Karat 3. Gren, ist zu gering umb 13. Karat 5. Gren, das thut 69. fl. 46. Kreuzer, soll valvirt werden 48. Kreuzer.

Num. 160.

A. Wie num. 3. MEMENTO DVX FROTNION.

R Wie num 3.

Helt die Marck fein Golt 9. Karat 9. Gren, ist zu gering umb 13. Karat 11. Gren, das thut 72. fl. 22. Kreuzer soll valvirt werden 49. Kreuzer.

Num. 161.

A & R wie num. 30.

Helt die Marck fein Golt 4. Karat 5. Gren, ist zu gering umb 19. Karat 3. Gren, das thut 100 fl. 6. Kreuzer, soll valvirt werden umb 24. Kreuzer.

Num. 162.

A. Das Bild: S. LADISLAVS REX 1592.

R. Das Marien-Bild: RVDOL. II. D G. RO. I. S. AV. G. E. HV. B. R.

Helt die Marck fein Golt 3 Karat 9. Gren, ist zu gering umb 19. Karat 11. Gren, das thut 103. fl. 34. Kreuzer, soll valvirt werden umb. 21. Kreuzer.

Num 163.

A. Wie num. 167. zwischen K. B. mit 1536.

R. Das Marien-Bild darunter das Oesterreichische Wäpplein: FERDINAND D. G. VNGAR. REX.

Helt die Marck fein Golt 3. Karat 6. Gren, ist zu gering umb 20. Karat 2. Gren. das thut 104. fl. 52. Kreuzer, soll valvirt werden umb 20. Kreuzer.

Num. 164.

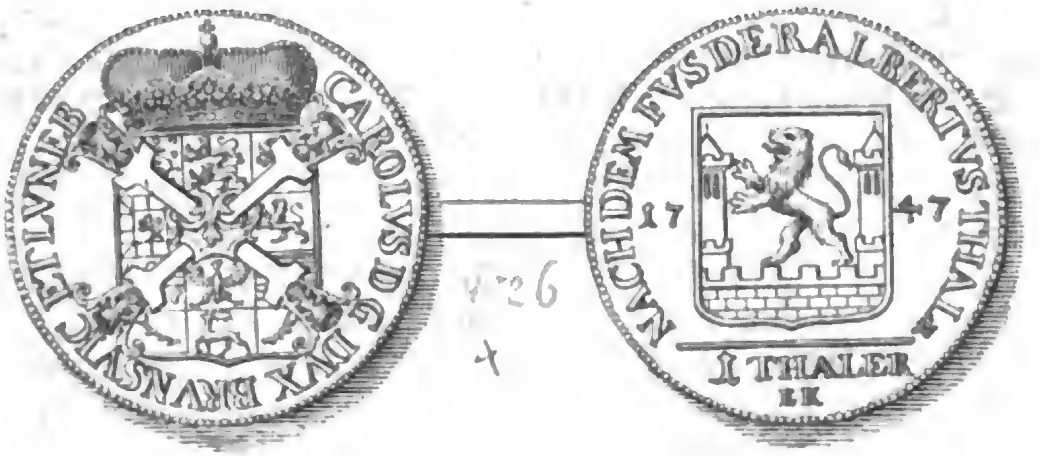
A. und R. Wie num. 16. mit 1587.

Helt die Merck fein Golt 1. Karat 8. Gren ist zu gering umb 22. Karat, das thut 114. fl. 24. Kreuzer, soll valvirt werden umb 11. Kreuzer.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
13. Stück den 22. Mertz 1747.

Hertzog CARLS zu Braunschweig und Lüneburg Wolffenbüttelischer Haupt-Linie in diesem Jahre nach dem Fuß der Albertus Thaler geprägter neuester Thaler.



1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget das mit dem Hertzogl. Huth bedeckte und mit dem Burgundischen Kreutz belegte Wappen von 12. Feldern, mit dem umher stehenden Tittul: CAROLVS D. G. DVX BRVNSVIC. ET LVNEB.

Die Gegen-Seite führet das Wappen der Müntzstadt Braunschweig zwischen der Jahrzahl 1747. mit der Umschrifft: NACH DEM FVS DER ALBERTVS THALER: Darunter stehet: 1. THALER E. E.

2. Historische Erklärung.

Der G. L. wird hierbey erstlich des Durchlauchtigsten Hertzogs offene Declaration, dessen Münze betreffend, und hernach die Beschaffenheit des Albertus-Thalers zu vernehmen haben.

Die erstere lautet folgender massen:

„Von Gottes Gnaden CARL, Hertzog zu Braunschweig und „Lüneburg ꝛc. Demnach zum Verderb der teutschen Handlung und männigliches Nachtheil im H. R. R. die Unordnungen in Müntz-Wesen „noch nicht werckthätig gehoben, sondern vielmehr überhand genommen, „und wir Uns daher gezwungen gesehen, zu Abkehrung des Schadens unserer „Unterthanen, deren Vermögen und Wohlfahrt wir dem Verzug der noch „nicht geschehenen einmütigen Bewerckstelligung eines biß dahin fruchtloſen Entschlusses nicht sacrificiren mögen, in unserer Münze einige „Aenderungen zu machen, diese aber nicht anders, als einiges Aufsehen „veranlassen können: So haben wir vor billig gehalten, Unsere vor „GOtt und der Welt jederzeit zu verantwortende Bewegungs Gründe, „und der Sachen Umstände öffentlich kund zu machen, damit so wohl „diejenigen Unsere hohen Mitstände, welche vor das Müntz-Wesen einem an sich selbst höchst-löblichen Eyfer hegen, bey respective nicht gepflogener Communication, mehrere Nachricht erhalten, und vornehmlich Unsere getreue Unterthanen vor alle widrige Eindrücke und „Vorbildungen, so viel an Uns ist, gesichert werden.

„Wir sind erstlich der Meinung, hoffen auch, daß von niemanden, „dem Unsere Denckungs-Art einiger massen bekannt, es in Zweiffel gezogen werden könne, daß Wir davor halten, daß, wie dem gantzen Römischen Reiche, also jeglichem Stande, an guter Münze unendlich gelegen, und ohne gerechte Ausprägung derer zu allgemeiner Vergütung „der Waaren und Preise gewidmeten Metalle, Handel und Wandel nicht bestehen könne. Wir sind niemals gesinnet gewesen, und „werden ferner niemals gesinnet seyn, bey Ausmüntzung des einen „oder andern Metalls einigen dem gemeinen Wesen, und Unsern getreuen Unterthanen nachtheiligen Vorteil zu suchen, wünschen „vielmehr, werden auch, allen falls mit Unsern merklichen Verlust und „Schaden, keinem Werke eifriger die Hand bieten, als wann jemals „die dem teutschen Vaterlande so nöthige gute Einrichtung zu Stande „gebracht, und von Unsern und anderer Stände Unterthanen der so „grosse als öffters unvermerckte Schaden im Handel und Wandel abgekehret werden kan, dörffen auch deßfalls Uns sicher auf die Notorietæt berufen, ob bey Unserer Regierung in Unsern Landen der klägliche „Gewinn von schädlichen Bedrückungen der Unterthanen, oder nicht vielmehr deren Aufnahme und Wohlfahrt, mit Hintansetzung unserer Einkünffte beobachtet werde.

„Da

„Da aber die traurige Erfahrung nur gar zu sehr ergeben, was „gestalt das Münz-Verderben überhaupt, teils die Lage Unserer Län„der, theils die Zusammenfliesung vieler Fremden auf denen in Unserer „Stadt Braunschweig vorhandenen Messen, veranlasset, daß mit der „hier sonst auf das äuserste gesuchten Beybehaltung des in grösserer oder „geringerer Masse von denen meisten Ständen verlassenen Leipziger Fus„ses weiter nichts beschaffet, als daß geringhaltige schlechte Müntzen de„sto gieriger die Nahrung ihrer Schmeltz-Tiegel in Unsern Landen ge„sucht, und mit schlechtern Müntzen die hiesigen desto eher vertilget: „So haben Wir, aus obliegender Vorsorge vor Unsere von GOtt „Uns anbefohlne Unterthanen, zu allen nur möglichen, und zumalen bey „denen vorgewalteten trüben Zeiten des teutschen Vaterlandes, zu sol„chen Mitteln schreiten müssen, welche dem aus der Verzögerung flies„senden Verderben zuvor kommen, und solches einiger massen vermin„dern können.

„Es war bereits vor geraumer Zeit die dem Reichs-Fuß gemässe „Gold-Müntze der Ducaten, wo nicht unsichtbar, doch sehr selten ge„worden. Nicht nur die Unterschiedenheit der feine, sondern auch der „vom Ausprägen oder beschneiden sich hervor thuende Mangel am Ge„wicht, hatte diese Müntze nicht nur unsicher und ungewiß gemacht, son„dern auch das Publicum gezwungen, einen Abgang im Gewichte zu über„sehen, und sich solcher gestalt verkürzen zu lassen. Die Louis d'or wa„ren also die fast allgemeine Gold-Münze und bey diesem fand sich so „wohl in der feine, als im Gewicht, ebenfalls eine grosse Verschieden„heit, wobey abermals schon der Gebrauch eingerissen, daß einige As „am Gewichte fehlen dörffen. Es wurden dahero zur Sicherung unse„rer Lande 10, 5, und 2½. Thlr. Stücke geprägt, welche Schrot und „Korn, oder Gewicht und feine, zusammen gerechnet, ein beträchtliches „besser waren, als diese Französische, zum Schaden der Provinzen, „worinn sie coursirte, in ihrem eigenen Vaterlande abgesetzte Müntze. „Wir hofften also mit Recht, daß die Unsrige, wenigstens in Unsern „Landen, einen billigen Vorzug erhalten würde. Wir musten aber er„fahren, daß das übrige Gold in Unserer Müntze Unsern Unterthanen „nicht, wol aber einer unerlaubten Gewinnsucht zu statten kam. Da „bald darauf die nach der neuern Französischen Münz-Einrichtung ge„prägte Louis d'or über ihren wahren Werth zu 6⅓. Thaler angenommen „wurden, und in das Commercium, auch in Unsern Landen, eingedrun„gen, und Unsere Gold-Müntze nunmehro bey Beybehaltung der bißheri-

„gen Beſchickung dem Strom noch weniger widerſtehen konte, iſt die „Verordnung gemacht, daß die hieſigen 10. 5 und 2½. Thlr. Stücke „vor denen courſirenden Louis d'or den zur Aufwechſelung und Ein„ſchmeltzung verleitenden Vorzug weiter nicht behalten, jedoch ſo gut „und beſſer, als die courſirenden Louis d'or ausgepräget werden ſollten. „Daß die Louis d'or, als eine fremde längſt eingeſtellte, niemals aus„drücklich angenommene Müntze, nicht weiter, als nach ihrer würckli„chen Beſchaffenheit, wie ſie ſich jetzo findet, taxiret werden könte, ſpricht „die Sache ſelbſt, und folgt alſo auch, das einzelne Stücke ſo wenig zur „Richtſchnur der feine als des Gewichts dienen mögen, ſondern ſolches „aus Quantitæten, wie ſolche in der Circulation vorkommen, zu neh„men ſey.

„Was zu Abhaltung ſchlechter Scheide- und Land-Müntze vor An„ſtalten von Uns und Unſern in GOtt ruhenden Vorfahren ehedem ge„macht, zeigen die deshalben vorhandene Geſetze. Demnach war es ſo weit „gediehen, daß verſchiedene Sorten derſelben bey ſteigenden Silber-Prei„ſe mit Agio eingewechſelt wurden, und die aus dem Mangel der klei„nern Müntze im täglichen Verkehr entſpringende Ungemächlichkeiten von „Zeit zu Zeit ſich vermehrten. Die Ausprägung nach dem Torgauer„Receſs war weiter von keiner Würckung, als daß deſto häufiger ſchlech„tes Geld zu Aufwechſelung des guten eindrang. Es ward alſo erſtlich „Scheide-Müntze geprägt, die zwar bey weitem nicht ſo ſchlecht, als „viele andere, und inſonderheit diejenige, unter welcher Unſere Unter„thanen täglich leiden muſten, doch zeigte ſich bald, daß ſolche nicht nur „eilig verſchwand, ſondern auch Ggr. und 2. Ggr. Stücke von ſchlech„ten Gehalt im Cours blieben. Es muſten alſo von der Current-Mün„tze etwas gröbere Sorten eingeführet werden, und wird ſich jederzeit „darthun laſſen, daß man nicht das Exempel ſchlechter Ausprägungen, „ſondern den Zuſtand der Sache vor Augen gehabt. Wie Wir aber „niemals den geringſten Schein noch Anlaß gegeben, daß dieſe Mün„tzen andern nach dem Leipziger Fuß gemünzten gleich gehalten werden „ſolten, vielmehr, daß es Landmünze ſey, auf allen deutlich ausdrücken „laſſen: So iſt, ſo lang kein Müntzfuß werckthätig und allgemein wor„den, vielmehr denen Umſtänden nach davon hier und da abgewichen „wird, wol niemand, als der Landes-Herr im Stande zu ermäßigen, „wie weit und nach welchen Umſtänden die Abweichung zu determini„ren ſey. Wir verlangen eben ſo wenig andern Maaß-Reguln zu ſetzen, „und wünſchen, daß Unſere Müntze in Unſern Landen bleiben, noch

„mehr

„mehr aber, daß durch Vereinigung sämtlicher hohen Stände, und würckliche ge„meinsame Angreifung des so wichtigen Wercks, es bald dahin kommen möge, daß „nur gutes Geld roulire biß dahin aber sind Wir, so wenig Wir jemand Schaden „zu thun gewillet, so wenig auch gemeinet, Unsere Unterthanen durch gar zu schlech„te Geld Sorten aussaugen zu lassen.

„Was zuletzt die nach dem Fuß der Albertus-Thaler ausgeprägten gantzen, „halben, und viertel Thaler betrifft; so ist notorisch, daß in denen bey und nach „Einrichtung der hiesigen Messen von unsern in GOtt ruhenden Vorfahren ergan„genen Marckt Gerichts und Wechsel Ordnungen dieses Geld der Kauffmannschafft „bestätigt. Aus was für triftigen und die Handlung nahe afficirenden Ursachen sol„ches geschehen, haben die Beschwerlichkeiten am deutlichsten gezeiget, die die Hand„lung durch völligen Abgang dieser im Commercio noch gewöhnlichen Geld-Sorte „empfunden. Es war also der Landes-Väterlichen Obliegenheit gemäß; so weit „die Handlung es erforderte, dergleichen, ob zwar bey dem hohen Silber-Preise „mit handgreifflichen Schaden, prägen zu lassen. Da aber die Erfordernüß teils „nicht so groß gewesen, teils keine nah belegene Auszahlungen betreffen können; „So ist es wol sicher genug, daß solche Müntze in benachbarten Landen nicht in „Quantitäten in Vorschein kommen, noch einem Empfänger derselben verborgen „bleiben könne, daß sie laut der Umschrifft, am Werthe denen Albertus-Thalern „gleich sey. Gegeben in Unserer Stadt Braunschweig den 17. Augusti 1748.

Carl, H. zu Br. u. L.

A. A. von Cramm.

Gleichwie nun hieraus die Ursachen und Befügniße zu diesem neu geprägten Thaler, nach dem Fuß der Albertus-Thaler sattsam erhellet; so soll nun auch kürzlich gemeldet werden, wie die Albertus-Thaler aufgekommen und beschaffen sind.

Dieselben werden von dem Ertzhertzog Albrechten zu Oesterreich, K. Maximilians II. fünfften erwachsenen Sohn benahmet, dem K. Philipp II. in Spanien A. 1598. die Niederlande und Grafschafft Burgund bey der Vermählung seiner lieben Tochter Clara Eugenia, zur Mitgabe, aus einer grossen, wiewohl fruchtlosen Staats-Absicht, abgetretten hat, besage des 50. Stücks im *VIII.* Theil der Hist. Münz-Bel. von A. 1736. *p.* 394. Weil diese Thaler auf der Bild-Seite ein Andreas-Kreutz mit dem goldnen Vließ führen, so heissen sie auch Kreutz-Thaler, wiewohl ihnen dieser Nahme nicht allein zukommt, denn es hat auch dessen Schwieger-Vater vorher A. 1567, 68, 69, 84, 90. ꝛc. seine in den Niederlanden geschlagene Thaler auf gleiche Weise bezeichnen lassen vid. Wolders Münz-Buch p. 42, 43. 46. & Stürmers Münz Buch *P. II. p.* 3. Es gibt aber noch eine andere Gattung der Kreuz-Thaler dieses Königs daselbst, die eine Bild-Seite haben, und auf der Gegen-Seite ist nach der Heraldischen Anweisung das Wappen auf das Andreas Kreutz gelegt, vid. Bergs Münz-Buch f. 596. *f.* 60. *a.* & *b.* wo der lächerliche Druck Fehler in ihrer Uberschrifft auch vorkommt, daß Dölpel Thaler, an statt Doppel-Thaler zu lesen ist. Insgemein werden die Albertus-Thaler auch Burgundische Thaler genennet, wiewohl sie eigentlich nur eine besondere Gattung von denenselben sind. Die Spanier nennen den Albertus-Thaler Patagon oder Patacon. Dieses war sonst eine dicke aber nicht runde, sondern eckigte Silber-

Müntze in Flandern, und die gröſte Sorte des Silber Gelds in dieſer Grafſchafft. Auf deren erſter Seite ſtand auch ein Kreutz, und auf der andern das Wappen. Wegen ihrer unförmlichen Geſtalt hieß ſie in Franckreich Piéce cornue, oder Ecu cornu, und iſt daſelbſt noch lange gangbahr geweſen, biß ſie K. Ludwig XIV. A. 1679. abgeſchafft hat. vid. Richelet *in dictionaire Francois h. v.*

Die Albertus-Thaler halten 10. Pf. fein, und gehen nach dem in Spaniſchen Niederlanden üblichen Tyroliſchen Gewichte derer auf die rauhe Marck $8\frac{24}{37}$. oder meiſt $8\frac{2}{3}$. Stücke, und auf die feine Marck $10\frac{14}{37}$. St. ſo nach Cölniſchen Gewicht $8\frac{8}{37}$. St. und reſpective $9\frac{159}{181}$. Stücke thut. Sie ſind auf 48. Stüver geſetzt, dahero werden ſie in der Banque zu Amſterdam mit einem Rabat von 4. pro Cent angenommen. In der von den General-Müntz-Waradeinen A. 1737. zu Regenſpurg übergebenen Specification der probirten und auf den wahren innerlichen Werth den Reichs-Thaler â 2. fl. gerechnet, geſetzten ausländiſchen groben Müntz-Sorten, wird gemeldet, daß von der $8\frac{1}{2}$. Stück auf die rauhe Marck gehen, und 13. Loth 16. Grän fein halten, dahero ein St. die feine Marck â 18. fl. gerechnet 1. fl. 50. Kreutz $1\frac{3}{17}$. Pfenning werth ſey.

Dieſelben ſind alſo geringer als die ſo genannten Niederländiſchen Philipps-Thaler oder Ducatons, derer ſelben ſind auch dreyerley Sorten, von der erſten $7\frac{9}{14}$. St. zu 10. Pf. fein, von der andern $8\frac{1}{4}$. St. zu $11\frac{1}{2}$. Pfenning fein und von der dritten $7\frac{13}{21}$. St. zu 10. Pf. fein auf die rauhe Marck gehen. Nach vorgemeldter Regenſpurgiſchen Specification gehen der Ducatons auf die rauhe Marck $7\frac{1}{4}$. St. halten fein 14. Loth 17. Gran, und iſt das Stück die Marck fein â 18. fl. werth 2. fl. 19. Kr.

Die Niederlande haben zwar ehemahls den zum teutſchen Reiche gehörigen Burgundiſchen Kreiß ausgemachet, ſie haben aber der letzten gemeinſamen Reichs-Müntz-Ordnung von A. 1559. zu Augſpurg beyzutreten ſich geweigert, weil man darinne die Proportion von Gold von $10\frac{5}{8}$. auf $11\frac{1}{2}$. erhöhet hatte, daß dem König in Spanien nicht anſtändig war, der, weil er das meiſte Silber ausmünzte, vielmehr verlangte, daß deſſen Proportion mit dem Gold mehr erringert, als geſteigert würde. Alles grobe Silber-Geld, das man itzo Thaler heiſſet, war vormahls der goldnen Müntze am Werth gleich, als der Reichs Gülden Thaler und der Gold-Gülden galt nach der A. 1551. feſt geſetzten Proportion von $10\frac{5}{8}$. 72, ein anderer Thaler aber 66. Kreutzer. Eben ſo war die halbe goldne Real dem Philipps-Thaler gleich, die doch im Gehalt etwas beſſer, als der Reichs-Gülden Thaler waren. Da nun A. 1559. der Gold-Gülden auf 75. Kr. ſtieg, ſo blieb doch der Gülden-Thaler auf ſeinem Werth von 72. Kr. ſtehen, das die Niederlande nicht zugeben wolten, ſondern verlangten, daß derſelbe auch 75. Kr. gelten ſolte. Dieweil die goldne halbe Reals und die Philipps-Thaler, mit den Gold-Gülden und Gülden-Thalern in gleichen Werth ſtanden, und doch um 5. pro Cento beſſern Gehalts, als dieſe waren, ſo hätten dieſelben $78\frac{44}{117}$. Kr. gelten müſſen. Der Kayſer ermahnete zwar ſeinen freundlichen lieben Vetter, den König in Spanien dahin, von gedachter Nieder-Erblande wegen, ſich auch der Reichs-Müntz-Ordnung gemäß zu bezeigen. Die Burgundiſche Räthe und Befehlshaber erklärten ſich auch auf dem zu Cöln A. 1566. gehaltenen Kreiß-Tag dahin, daß ſie auch ihre Land-Müntzen auf ſolche der Reichs-Müntz-Schrot und Korn und Gehalt zu reguliren bedacht ſeyn wolten, jedoch daß der auf dem Reichstag

zu

Digitized by Google

zu Augſpurg im gedachten Jahr wieder autoriſirte Reichs-Thaler auf 72. Kreutzer geſetzet, die errichtete Müntz-Ordnung von den Ständen des Reichs gemeiniglich vollzogen und gehalten, auch die böſen Hecken-Müntzen abgeſchafft würden. Conf. Rec. Imp. Auguſt de A. 1566. §. 173. Sie befolgten dieſes Verſprechen hernach aber doch nicht, darüber dann der Rheiniſche und Weſtphäliſche Ober-Müntzmeiſter Renerus Budelius *Lib. I. de monetis & re numaria c.* 18. §. 9. *p.* 76. folgendermaſſen ſich beſchwehret: Hanc ordinationem ex parte Reg. Maj. Brabantini, quem admodum in comitiis Auguſtanis §. penultim. ad hanc urbem Colonienſem & Circuli Weſtphalici Deputatos D. Conſiliarios prædict. anno 66. ablegati, receperunt, eundemque, (licet ſub iſta cautela, ut tam noſtri, quam ipſorum thaleri, non pro triginta, ut placuerat, Stupheris, ſed pro 32. exponerentur) obviis ulnis amplexi fuerunt, ſed poſtea colore neſcio quo quæſito & practicato, ab egregia, & prudenter, meo judicio, excogitata & inita Ordinatione iſta receſſerunt. Ex quo quantum mali & confuſionis in re numaria poſtea in Imperio ſubſequutum ſit, res ipſa loquitur, & indies magis magisque experimur.

Auf den Reichs-Tägen erfolgten deswegen hernach auch viele Klagen. In *Receſſ. Imp. Ratisb. de A.* 1576. §. 68. wird geſagt: „Dieweil aber neben andern Ver„hinderungen, darum man zu durchgehender Gleichmachung nicht kommen mögen, „auch daher nicht der geringſte Mangel erſcheinen ſoll, daß der Burgundiſche Creyß „und die Schweitzer mit ihrem Müntz ſchlagen, probiren, reduciren, und andern „Dingen biß dahero nicht gefolget, derhalben die Stände und Geſandten ſich erin„nert, was in dem Fall zu Franckfurt A. 1571. in ſelben Reichs-Deputation-Ab„ſchied mit ſondern Ernſt geſetzt, welche Mittel dann ſo wohl gegen Burgund als „gegen den Schweitzern, da ſie zur billigen Folge nicht zu vermögen, zu brauchen „bedacht; aber doch zu Vermeidung ſolcher Weitläufftigkeit, ſind wir des Erbie„tens, nochmahls den König zu Hiſpanien freundlich zu erſuchen, darneben die „Regierung der Burgundiſchen Niederlande ꝛc. mit möglichen Fleiß, der Reichs„Müntz-Ordnung in allen Stücken ſich gemäß zu verhalten, damit ſie ſelbſt nicht „Urſach geben, obberührte ſchärffere Mittel gegen ihnen an die Hand zu nehmen, „wie es dann im Fall der Verweigerung, nicht verbleiben kan. Weil man ſich doch in den Niederlanden daran nicht kehrte, ſo erſuchte K. Rudolph II. nochmahls an den Ertz-Hertzog und Cardinal Albrechten, durch einen eigenen Geſandten, ſich in ſeinem Gouvernement angeregter Reichs Müntz-Ordnung auch zu conformiren; der Cardinal erboth ſich hierauf zwar dieſes zu thun, wie der Kayſer dieſes in Regenſpurgiſchen Reichs-Abſchied von A. 1598. §. 49. verſichert, es geſchahe aber doch auch nicht.

Auf unabläßliches Anregen dieſer Müntz-Sache von Reichs wegen ließ ſich der Ertz-Hertzog A. 1613. von ſeinem Rath und Rechen-Meiſter Melchior Wynthis, ſamt den General-Müntz-Räthen in den Niederlanden, über das Reichs Müntz-Weſen ein Bedencken ſtellen, und überſande es dem Kayſer. Darinne beſchwehrte man ſich nicht über die Veränderung der Subſtanz im Schrot und Korn der Specien in den nach A. 1559. ausgegangenen unterſchieblichen Reichs Müntz-Ordnungen, wohl aber über die vorgefallene Veränderung des Preiſſes bey der Zahlung in den Meſſen etlicher Reichs-Städte. Es ward dahero angeführet, daß im Reiche gemüntzt würden 1) Ducaten zu 104. Kreutzer von 67. ſchon ausbereiteten

Stücken

Stücken in Cölnischen Marck, und von 23. Karat 8. Gren fein in Gold, 2) silberne Gülden zu 60. Kr. deren $9\frac{1}{2}$. Stück auf die Cölnische Marck und von 14. Loth 6. Gren fein Silber und 3) Reichs-Thaler von 68. Kr. in Æquipollenz, dadurch 1. Marck fein Golds gleiche Proportion mit $11\frac{1}{2}$. Marck feines Silbers gehabt; an statt daß eine ebenmäßige Marck feines Gold, so in derselben Zeit in Niederlanden in gülbenen Realen von 46. Stücken in Troyl. Marck-Gewichts, und von 23. Karat $9\frac{1}{2}$. Grän feines Golds gehalten, zu 70. Stüber das Stück nur halbe, gleiche Proportion mit 10. und ungefehrlich $\frac{1}{6}$. eines Marcks feines Silber conventiret in Philipps-Thalern zu 35. Stüber, das Stück von 10. Karat fein Silber gehalten, und von 7. Stücken mit $\frac{2}{44}$. Theil eines Stücks in Troyl. Marck. Die durch diese Ungleichheit besagter Proportion habe man die Müntze um 5. pro Cento gesteigert. Der Geitz habe diese Steigerung noch höher getrieben, und den Preiß der Ducaten nach mancherley Zufällen auf 130 ja 140. Kr. unterweilen gesetzet, wodurch in der Einnahme ein grosser Verlust geschehen, indem man in der Substanz des Golds und Silbers weniger bezahlt als sich gebühret; durch diese Steigerung wären auch die auf einem gewissen Preiß gesetzte Niederländische Species von Müntzen aus dem Lande gezogen worden. Diesem vorzukommen wäre der Ertz Hertzog genöthiget worden, die zwischen Gold und Silber in ihren Landen biß dahin observirte Proportion zu verändern, und andere Müntzen in Proportion von 12. auf 1. davon schlagen zu lassen, nehmlich Stück Golds zu 80. Stüber, das Stück von 23. Karat 8. Gren feines Gold, und 70. Stück $\frac{10}{19}$ Trogl. Marck. Item andere silberne Stück zu 12. Stüber von 11. Karat 12. Gren fein Silber und von 34. Stück $\frac{24}{119}$. Trogl. Marck, und über das andere Müntz-Sorten von grössern Preiß in Gold und Silber pro rata. Das Gutachten gieng also dahin, daß man um dergleichen Müntzsteigerung zu begegnen, solche Übereinstimmung des Golds mit dem Silber, und folglich des Preißes der gemüntzten Species von diesen Metallen, so im Reich gängig, stellete und observiren liesse, damit eines das andere nicht verschlinge, welches von 1 auf 12. seyn sollte.

Dabey ist es dann auch geblieben, und solchergestalt der Burgundische Fuß aufgekommen, den auch einige Reichs-Stände erwehlet haben, als Chur-Brandenburg und Pfaltz zum Theil, wegen der Jülich-Clevischen Erblanden, und die Reichs-Stadt Cöln, vid. Cuno im Thaler-Betrug *P. II. n.* 63. & 64. *p.* 95. der auch *p.* 142. eine nützliche Specification von 26. Thalern angefügt, so alten Gebrauch nach vor Albertus-Thaler immer gehalten und unter die Species ausgeschossen werden, davon aber doch nicht alle von dem Gehalt des Burgundischen Fusses à 13. Loth 14. Gren sind. Vid. Thomani *Act. publ. monetar. P. III. p.* 60. Hr. v. Pr. in der gründlichen Nachricht von teutschen Müntz-Wesen *P. I. c. V.* §. 8. *p.* 156. & *P. II. c. III.* §. 3. *sq. p.* 324. Tilem Friese im Müntzspieg. *Lib. IV. c. XLI. p.* 198.

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
14. Stück den 5. April 1747.

Hertzog GEORG WILHELMS zu Braunschweig und Lüneburg in Celle Begräbnis Thaler von A. 1705.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget das rechts-sehende geharnischte Brustbild mit der Umschrifft: GEORG. WILH. D. G. D. BR. ET L.

Die andere Seite enthält folgende Schrifft in 11. Zeilen: NATVS. XVI. IAN. CIↃIↃCXXIV. DEFVNCTVS XXVIII. AVG. CIↃIↃCCV. SVSCEPTI REGIM. DVCALIS. HANOVERANI ANNO. LVIImo. CELLENSIS. XLImo. POSTQV. VIXISSET. AN. LXXXI. MENSES. VII. Dies. XII. HAVD. FVLSIT. GRATIOR. POPVLIS.

2. Historische Erklärung.

Georg Wilhelm, Hertzog zu Zelle, ein Herr, welcher sich durch seine Tapfferkeit und Klugheit den Ruhm eines grossen Kriegs-Heldens, und durch seine Weißheit und Staats-Kunst den Nahmen eines fürtrefflichen Regentens erworben, war Hertzog Georgs zu Calenberg an-

derer Sohn, von Annen Eleonoren, eine Tochter Landgraf Ludwigs V. zu Heßen-Darmſtadt den 26. Jan. a. ſt. 1624. zu Hertzberg gebohren. Seine herrlichen Eigenſchafften zeigen in Verfolg ſeiner Lebens-Geſchichte, daß an ſeiner Erziehung nichts verabſäumet worden, was fähig iſt einen groſſen Printzen zu bilden, der Land und Leute zu regieren beſtimmt iſt, zu welchem hohen Endzweck er ſich deſto zeitiger und eyfriger vorbereitete, je früher er A. 1637. zum Canonico und 1645. zum Coadjutor des Ertz-Stiffts Bremen einmüthig erwählt ward. Er ward demnach im Sommer A. 1640. in Begleitung ſeines älteſten Bruders, Hertzog Chriſtian Ludewigs auf die Univerſität zu Utrecht, allwo er ſich nicht allein in den ſchönen Wiſſenſchafften und Sprachen vollkommener machte, ſondern auch von daraus die Niederlande und vornemlich das Orangiſche Feldlager beſah. Dem mitgegebenen adelichen Hofmeiſter, ertheilte der Herr Vater eine eigenhändig geſchriebene Anweiſung, darinne er ihm die Gottesfurcht vornemlich anbefahl. Ob nun gleich im folgenden Jahre, den 2. April, der Tod ſeines Herrn Vaters eine Verhinderung einſtreute, daß er ſich nach Hauſe begeben muſte, ſo reißte er doch auf Gutbefinden der verordneten Herren Vormünder, der Frau Mutter, Hertzog Friedrichs zu Braunſchweig und Lüneburg, und Landgrafen Johanns zu Heſſen-Darmſtadt in Breubach, gleich nach vollzogenen Leichen-Begängniß noch im ſelbigen Jahr nach Utrecht zurück, und gieng nach einigen Aufenthalt von dar nach Engelland über. A. 1642. kam er wieder nach den Niederlanden, und that ſeinen erſten Feldzug unter den Printzen von Oranien. Hierauf gieng er A. 1643. das erſtemahl nach Italien, und reißte das folgende Jahr durch Franckreich und Brabant wieder nach Hauſe, wo er ſich das gantze folgende Jahr aufhielt, ſeine Reſidentz zu Hannover erwählte, und den 7. Jul. die Huldigung annahm. Nachdem er aber A. 1646. den 10. Jun. mit ſeinen ältern Bruder, Hertzog Chriſtian Ludwigen, der Regierung halber ſich dahin verglichen, daß nach erfolgtem Ableiben ihres Oheims, Hertzog Friedrichs zu Celle, die ſämmtlichen Lande in zwey gleiche Theile, als erſtlich Zelle und Grubenhagen, zuſammt der Untern Grafſchafft Hoya und Diepholtz und zweytens Calenberg und Göttingen mit den Eberſteiniſchen, Schaumburgiſchen und Hildesheimiſchen zugehörigen Stücken, getheilet, die Ungleichheit aber aus der Obern Grafſchafft Hoya, Grafſchafft Blanckenburg und andern abgelegenen Gütern erſetzet werden ſolte; ſo that er einen abermahligen Feldzug bey der vereinigten Niederländiſchen Armee, allwo er ein Ehren-Zeichen ſeiner Tapfferkeit durch einen Schuß ins Bein bekam. Von dar gieng er wieder nach

Franck-

Franckreich, und nachher mit seinem jüngern Bruder, Hertzog Ernst Augusten, unbekandter Weise nach Spanien. Bey seiner Zurückkunfft trat er, als Hertzog Friedrich zu Celle den 10. Dec. 1648 verstorben war, vermöge des obgedachten Vergleichs die Regierung der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen an, und ließ dieselbe durch seine weise Vorsorge die süssen Früchte des wieder hergestellten Friedens geniessen. Er erneuerte daher A. 1649. Hertzogs Heinrich Julii Verordnung wegen nicht Beschwerung und Veräusserung der Erb-Zinß und Meyer-Güter, und errichtete A. 1651. den 17. May einen Vertrag mit Hertzog August zu Wolffenbüttel, und Hertzog Christian Ludwig zu Celle, wegen der Harburgischen Erbfolge, setzte sich auch A. 1652. nebst nur gemeldten Hertzogen mit der Königin in Schweden und Landgraf Wilhelm VI. zu Caßel in eine auf den Westphälischen Friedens-Schluß und die Executions-Ordnung gegründete Defensions-Verfassung, und schloß A. 1653. mit König Friedrich III. in Dännemarck, Hertzog Friedrich zu Holstein-Gottorp, und Graf Anton Günther zu Oldenburg, wegen des von dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause unstreitig zu Lehn rührenden Stadt und Budjadinger Landes einen Vergleich zu Hamburg. A. 1656. reisete er zum andernmahl nach Italien, von wannen er A. 1657. über Wien gieng, um von dar seinen Bruder, Hertzog Ernst August, mit sich nach Hause zu bringen. A. 1660. reisete er abermahls nach den Niederlanden, woselbst ihn der zum Groß-Britannischen Thron wieder beruffene König Carl II. zu Breda in seine vertrauliche Freundschafft aufnahm.

Auf den 1665. erfolgten Todesfall des ältesten Bruders, Hertzog Christian Ludwigs, nahm der anwesende Hertzog Johann Friedrich sogleich Besitz zu Celle, und vertheidigte sein Verfahren damit, daß ihm, als dem jüngsten Bruder, der Teutschen Gewohnheit nach das Recht gebühre, eines von den beyden Hertzogthümern Celle oder Calenberg zu erwählen. Hiergegen erwieß Hertzog Georg Wilhelm in einer öffentlichen Schrifft, daß ihm vielmehr dieses Recht zustehe, wieder welche auch Hertzog Johann Friedrich in einen Gegen-Bericht seine vorigen Ansprüche auf die Hertzogthümer Cell und Hannover behauptete, den aber Hertzog Georg Wilhelm ebenermassen gehörig beantworten ließ. Um daraus besorgliche gefährliche Weitläufftigkeiten zu verhüten, both der Friedliebende und großmüthige Hertzog Georg Wilhelm die erste Hand zu einen gütlichen Vertrag. Derselbe ward auch den 2. Septemb. dieses Jahrs zu Hildesheim unter der Vermittelung von Franckreich, Schweden, Chur-Cöln, Chur-Brandenburg, Wolffenbüttel und Hertzog Ernst Augusts dahin glücklich geschlossen, daß Hertzog Georg Wilhelm das Hertzogthum Celle und die 3. Grafschafften Ober- und Unter Hoya und Diepholtz übernahm, seinem Bruder Hertzog Johann Friedrichen die Hertzogthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen abtrat, wobey er mehr die Begierde zu Fried und Einigkeit in seinem Hause zu erhalten, als allen Eigennutz und Herrschsucht vorwalten ließ.

Nachdem derselbe nun auf diese Weise die innerliche Ruhe befestiget hatte, gab er sich nicht weniger Mühe den Frieden unter den Nachbarn zu erhalten. Denn es hatte der unruhige Bischoff von Münster, Bernhard von Galen, auf Frantzösisches Anstifften, die vereinigten Niederlande mit allerhand Thätlichkeiten angefallen; Er schloß demnach nebst seinen Bruder, Hertzog Ernst August, den 9. Sept. dieses Jahrs auf Antrieb des Kayserl. Hofes selbst, mit derselben zu ihrer Ver-

theidigung ein Bündniß, und beförderte hernach auch zwiſchen beyden den 18. April 1666. zu Cleve zu Stande gekommenen Frieden.

Hiedurch gewann er das Vertrauen des Kayſerl. Hofes noch mehr, daß ihn dieſer ausdrücklich erſuchte, nebſt andern Fürſten die zwiſchen den Schweden und der Stadt Bremen obwaltende Streitigkeiten durch den Vergleich zu Habenhauſen, den 15. Nov. dieſes Jahres, beylegen zu helffen.

Im folgenden Jahr den 12. Octobr. erhielt er vom Kayſer eine Erneuerung des von K. Carl V. den 19 Jan. 1555. im Hauſe Braunſchweig und Lüneburg errichteten Seniorats, und zugleich als älteſter die geſammte Belehnung, in welcher Qualität er ſelbſt 1668. den K. von Dännemarck, und Hertzog von Holſtein-Gottorp mit der Stadt und Budjadinger Lande belehnte.

Dieſes ſein groſſes Anſehen verurſachte, daß ihm die Vormundſchafft des minderjährigen Printzen von Oſt-Frießland, Chriſtian Albrechts, aufgetragen wurde, während welcher er den zwiſchen dieſem und den Fürſtenbergiſchen Hauſe entſtandenen Streit wegen des Vorſitzes auf dem Reichs Tag zu Regenſpurg ſchlichtete.

Seine Freundſchafft gegen die vereinigten Niederlande ſetzte der Hertzog und ſein Bruder A. 1668. fort, und überlieſſen denſelben 6. Regimenter in ihren Sold; gleichwie ſie auch der Republic Venedig in die von den Türcken beängſtigte Feſtung Candia unter den oberſten Befehl, Graf Joſias von Waldeck, anſehnliche Hülffs-Völcker ſendeten, welche die Inſul noch ein gantzes Jahr lang behaupteten, und endlich die Türcken zu einen guten Accord nöthigten.

Der Hertzog behielt aber dem ohngeachtet auf ſeinen vorgedachten unruhigen Nachbar, den Biſchoff zu Münſter, ein wachſames Auge. Denn mit demſelben war A. 1670. Hertzog Rudolph Auguſt zu Wolffenbüttel, weil er ſich als Erb-Schutzherr der Stadt Höxter gegen den Biſchoff, welcher dieſelbe als Adminiſtrator zu Corvey in Geiſt- und Leiblichen hart bedrängte, ernſtlich annahm, in einige Weitläufftigkeiten gerathen. Er ſetzte ſich demnach in gehörige Verfaſſung die Gerechtigkeiten ſeines Hauſes und deſſen Sicherheit nachdrücklich zu behaupten. Zugleich vermittelte er es dahin, daß den 15. April 1671 erſtlich zu Bielefeld ein Proviſional-Receſs errichtet, der gantze Handel aber hernach zu Cöln durch ein Compromiſs abgethan wurde.

Es war demnach eine würdige Belohnung ſolcher hohen Verdienſte, daß der Nieder-Sächſiſche Creyß, auf dem Creyß-Tage zu Lüneburg A 1671. ihn wegen ſeiner zu dieſen Amte tragenden Fürſtl Eigenſchafften, Erfahrenheit und Betragens, den 14. Martii, durch einmüthige Wahl zum Creyß Obriſten erhub, welche hohe Würde er Zeitlebens mit vollkommenſten Ruhm geführet hat.

Seine wichtigſte Beſchäfftigung war hernach die Bezähmung der widerſpänſtigen Stadt Braunſchweig, die ſich unter Vorſchützung allerhand Freyheiten der ſchuldigen Pflicht gegen ihre Landsherren lange Zeit entzogen, und ſo gar zwey ſchwere Belagerungen, von Hertzog Heinrich Julius, und Friedrich Ulrich, hartnäckig ausgehalten hatte. Es ward daher dieſelbe von dem damahls in groſſer Eintracht lebenden geſammten Fürſten des Durchlaucht. Hauſes den 19. May dieſes Jahrs von dem Feld-Marſchall, Graf Georg Friedrich von Waldeck, unvermuthet belagert, und den 12. Jun. zur Ubergab gebracht, und Hertzog Rudolph Auguſten zu Wolffenbüttel für ihren Herrn zu erkennen genöthiget. Hertzog Georg Wilhelm trat an denſelben ſein und ſeiner beyden Brüder habendes Recht auf die beyden Stiffter St. Blaſii und Cyriaci in der Stadt Braunſchweig, nebſt der Abtey Walckenried ab, und erhielt zur Vergütung

die

die Dannebergiſche Aemter, benanntlich Danneberg, Lüchau, Hittacker, Wüſtrau und Scharnbeck.

Es that ſich bald eine neue Unruhe hervor. Churfürſt Maximilian Heinrich zu Cöln, und Biſchoff zu Hildesheim, wolte das Hildesheimiſche Schloß Peina, nachdem er mit Franckreich und Münſter gegen die vereinigten Niederlande ein Bündniß errichtet hatte, befeſtigen laſſen, welches zwar Hertzog Georg Wilhelm, weil es gegen die Braunſchweigiſchen Receſſe war, mit Macht verhinderte. Allein 1672. fielen gedachte Bundsgenoſſen der Republic mit Macht auf dem Halß, und weil ſich der Kayſer ihrer annehmen muſte, zog ſich die Kriegs-Flamme gar in das Reich. Der Hertzog ſchickte demnach ſeine mit den Wolffenbüttiſchen Völckern 14000. Mann ſtarck, nachdem er die Stadt Hildesheim wohlbeſetzt hatte, an den Rhein. A. 1675. führte er ſelbſt das Haupt Commando am Unter-Rhein, rückte vor Trier, und hatte das Glück den Marſchall de Crequy, der dieſer Stadt zu Hülffe kommen wolte, den 1. Aug. aufs Haupt zu ſchlagen, darauf er den 28. dieſes Monats dieſe Stadt eroberte, und darinne den Marſchall ſelbſt gefangen bekam. Da inzwiſchen die Schweden, um den Frantzoſen Lufft zu machen, in die Marck Brandenburg eingefallen waren, und deßhalber in die Acht erkläret wurden, ſo zog ihm dieſer Zufall von der Moſel und Rhein zurücke. Er beſetzte dahero mit ſeinen und den Münſteriſchen Truppen nach der Eroberung von Stade die Hertzogthümer Bremen und Verden, damit ſelbige nicht zum Nachtheil ſeines Hauſes in fremde und gefährliche Hände kommen möchten, eilte aber doch noch in dieſem Jahr wieder zurück an den Rhein, wo aber der Feldzug wegen der ſchlechten Anſtalten ohne fernern Nutzen ablieff. A. 1677. und 78. bedeckte er ferner nicht allein den Nieder Sächſiſchen Creyß vor alle beſorgliche Unruhen, ſondern half auch mit ſeinen Völckern durch die Einnahm von Stettin und Stralſund die Schweden völlig aus Pommern vertreiben. Nachdem aber von den Bundsgenoſſen einer nach dem andern ſich mit Franckreich und Schweden ausſöhnte, der Marſchall von Crequy auch ſchon bey Münden ſtund, und einen Einfall ins Braunſchweigiſche drohete, gieng er und ſein Vetter mit Franckreich und Schweden zu Celle auch einen Frieden ein, welcher den 26. Jan. / 5. Febr. 1679. an den Tage an welchen der Nimwegiſche geſchloſſen ward, auch unterzeichnet wurde. In ſelbigen verſprach der Hertzog den Schweden die Hertzogthümer Bremen und Verden vollkommen wieder zu geben, dagegen jene ihm die Vogtey Doerverden ſamt dem gantzen Strich zwiſchen der Weſer und Aller, wie er an die Braunſchweigiſchen Lande grentzet, das gantze Amt Oedinghauſen und alle Einkünffte, welche ſonſt die Stiffter und Capitel von Bremen und Verden in den Braunſchweigiſchen Landen erhoben, abzutreten, und 300000. Thaler bezahlet wurden.

Hierauf ſtund der Hertzog auch der von Dännemarck zu Waſſer und Land ſehr hart bedrängten Stadt Hamburg, ſowohl mit thätlicher Hülffe als auch durch ſeine Vermittelung dergeſtalt bey, daß die Gefahr durch den den 30. Oct. 1679 gezeichneten Pinnebergiſchen Receſs glücklich abgewendet ward. Gleiche Hülffe wiederfuhr auch A. 1681. der Stadt Hildesheim, welcher die Biſchöfflich-Regierung bey Gelegenheit der wegen des Paſtoris Holtzhauſen entſtandenen Unruhen in ihren Kirchen-Rechte allerhand Eintrag zu thun ſuchte, auf des Hertzogs nachdrückliche Vorſtellung aber, ſich widrigenfalls ſeiner Schutz-Gerechtigkeit zu bedienen, wieder davon abließ.

A. 1684. belagerte Hertzog Georg Wilhelm die Mecklenburgiſche Feſtung Dömitz an der Elbe; weil ſolche Hertzog Chriſtian von Schwerin an Franckreich verkaufft

kaufft hatte, und an Dännemarck liefern solte, und da er solches zu thun nicht im Stande war, es selbst Hertzog Georg Wilhelmen entdeckt hatte.

Mitten aber unter solchen kriegerischen Unruhen bediente sich auch der Hertzog der Friedens-Künste, und schloß A. 1685. den 23. May mit Chur-Brandenburg einen Vergleich das Commercium auf der Elbe wieder herzustellen, legte aber dennoch die Waffen nicht gäntzlich bey Seite, sondern schickte nebst seinem Bruder Hertzog Ernst August zu Hannover dem Kayser 10000. Mann gegen die Türcken, unter dem Commando des Hannöverischen Erb-Printzens, Georg Ludwigs, zu Hülffe. Als sich auch A. 1686. Dännemarck der Gastram und Schnittgerischen Unruhen bedienen, und die Stadt Hamburg völlig unter den Fuß bringen wolte, besetzte er solche Stadt nicht allein mit seinen Völckern, und erhielt dadurch ihre Freyheit, sondern söhnte sie auch den 8. Octob. völlig mit dem König wieder aus.

Wegen der jederzeit mit Printz Wilhelm von Oranien gepflogenen vertraulichen Freundschafft besuchte derselbe ihn A. 1688. zu Celle, und eröffnete ihm zuerst sein grosses Vorhaben zur Befreyung von Engelland. Der Hertzog schickte auch würcklich zu Ersetzung der Holländischen Völcker, welche der Printz mit sich nahm, nebst seinem Bruder, 8000. Mann gegen Franckreich an den Rhein, sahe sich aber bald genöthigt einen Theil derselben zurück zu beruffen und an die Elbe zu stellen, um den Tractaten zu Altona einen Nachdruck zu geben, daß selbige den 20. Junii 1689. zu Stande kamen, vermög selbiger der Hertzog von Holstein-Gottorff in den Besitz seiner Lande, aus welchen er von Dännemarck seit A. 1684. verjagt worden, wieder eingesetzt ward.

Nachdem A. 1689. den 20. Sept. der letzte Hertzog zu Lauenburg, Julius Frantz, ohne Männliche Erben verstorben war, machten verschiedene, insonderheit Chur-Sachsen und das Haus Anhalt auf die verledigten Lande Anspruch. Der Hertzog aber suchte durch eine Sequestration, als Creyß-Obrister, allen besorglichen Unruhen im Creyß vorzubeugen, und besetzte Ratzeburg und Möllen mit seinem Volcke. Als sich aber nachher an den Tag legte, daß das Haus Braunschweig selbst das nächste Recht zur Nachfolge hätte, weil diese Lande zu Hertzog Heinrich des Löwen Eigenthum gehörten, auch vorher zwischen beyden Häusern Braunschweig, Lüneburg und Lauenburg zu verschiedenenmahlen eine Erb-Verbrüderung errichtet worden war, so vertrug er sich A. 1697. mit Chur-Sachsen, und kauffte dessen Anspruch mit einer Summen Geldes ab, dagegen er das gantze Hertzogthum Lauenburg biß auf das Land Hadeln, welches der Kayser zum besten der von Hertzog Julius Frantz hinterlassenen Töchter sequestriret hatte, in Besitz behielt. Ob gleich der König in Dännemarck wegen der neuen Befestigung A. 1693. Ratzeburg bombardirte, so ward doch auch diese Sache bald abgethan. Hierauf setzte er das bißhero nur zum Helm Kleinod geführte Roß in das Wappen.

Noch zu Ende des bemeldten 1689sten Jahrs errichtete der Hertzog die noch in diesen Landen fortdaurende höchst rühmliche Stifftung zum Unterhalt der in seinen Dienst beschädigten oder unvermögend gewordenen Kriegs-Leuten. Im folgenden 1690. Jahre aber überließ er mit der ihm gewöhnlichen Großmuth die seinem Hause bestimte Neundte Chur-Würde seinem jüngern Bruder, H. Ernst August zu Hannover. Er beförderte auch den von dem gesammten Hauß Braunschweig und Lüneburg, mit Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg zu Leipzig den 16. Jan. geschlossenen berühmten Recess, nach dessen Fuß künfftig in diesen Landen die Müntze solte geprägt werden. A. 1691. den 6. Jan. nahm ihn K. William III. von Engelland in den Haag mit grosser Feyerlichkeit in den Orden des Hosenbandes auf.

Wie

Wie A. 1697. Hertzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin von dem Kayserl. Commissario, Graf von Eck. in die Possession des Hertzogthums Güstrow war gesetzt worden, vermeynte der Hertzog, diese Execution gehörte den Reichs Gesetzen nach, ihm, als Creyß Obristen. Er vereinigte sich demnach mit Schweden und Brandenburg als Creyß Directorn, ließ dahero Güstrow besetzen und führte nebst ihnen daselbst die Regierung so lang gemeinschafftlich, bis die Sache 1701. den 8. Mart. verglichen ward.

Es hatten bißher zwischen den Cellischen Landen und der alten Marck Brandenburg allerhand Grentz-Streitigkeiten obgeschwebet, daher der Hertzog solche durch einen Vergleich mit Chur-Brandenburg 1699. endigte, und dadurch einen Strich von 15. Meilen in seinem Lande in Ruhe setzte.

Als die Dänen A. 1700. Tönningen belagerten, ließ er die ihnen zu Hülffe eilenden Sachsen im Hildesheimischen zurück halten, und sein Kriegs-Volck über die Elbe gehen, wodurch er den 18. Aug. den Traventhalischen Frieden zu Stande brachte. Nach dem Tod des K von Spanien trat er mit dem Kayser, dem König von Engelland, und den General-Staaten in ein neues Bündnüß, und ließ deßwegen A. 1702. nebst seinem Vetter, Churfürst Georg Ludwig die ihnen gefährlich scheinende Wolffenbüttelische Mannschafft aufheben, und schickte dem Kayser eine ansehnliche Hülffe zu, welche den ersten Sieg A 1704. auf dem Schellenberg erfechten halff.

Endlich verstarb dieser grosse und tapffere Hertzog mitten unter seinen glorwürdigen Bemühungen zur Beruhigung von Europa, und der Wohlfahrt seiner Länder zu Wienhausen A. 1705. den 28. August. in einem Alter fast von 82. Jahren.

Er vermählte sich A 1665. mit Eleonora Desmiens, Alexanders, Marquis d' Olbreuse und Jaqueline Pouffard de Vandrey, aus der Grafschafft Poitou, Tochter, welche A. 1639 den 7. Jan. gebohren, und 1722. den 5. Febr. zu Celle verstorben ist. Er erzeugte mit ihr eine Printzeßin, Sophia Dorothea, welche A. 1666. den 15. Sept. gebohren, und mit dem Erb-Printzen von Wolffenbüttel, August Friedrich 1675. den 10. Dec. verlobt wurde, a. s. aber derselbe an einer Wunde vor Philippsburg 1676. den 22. Aug. verstarb, vermählte sie sich 1682. den 21 Nov. mit Georg Ludewig, damahligen Erb-Printzen von Hannover, und starb den 13. Nov. 1726.

Er war ein Herr von starcker, gesunder, unermüdeter und zur Arbeit geschickter Leibes-Beschaffenheit, der von einem sehr lebhafften, scharffsinnigen und allezeit gegenwärtigen Geist regieret wurde. Seine Begriffe waren leicht und vollkommen, und seine Urtheils-Krafft auch bis zum höchsten Alter starck. Er war großmüthig, ohne Affectation, tugendhafft ohne Verstellung, gerecht ohne Strenge, ein Feind der Laster, übermäßig redlich und treu in Erfüllung seines Versprechens. Gleichwie er das eitle Gepränge haßte, und ihm alle weitläufftige Reden und Ehren-Bezeugungen zuwider waren, also war er auch allezeit gütig und leutselig, und wuste sich jedermann durch das gnädigste Bezeigen verbündlich zu machen. Seine Landes-Regierung ließ er sich aufs genaueste angelegen seyn, und gewährte ein gerechtes Verlangen gemeiniglich mit dem Ausspruch: Fiat justitia. Sein Haupt-Vergnügen war die Parforce-Jagd, welche aber doch in seinen wichtigen Geschäfften keine Hindernis machen durffte. Seine Helden-Tugenden, die Billigkeit und Großmuth hat er in seinem A. 1669. angenommenen Wahlspruch ausgedrücket:

QVO FAS ET GLORIA DVCVNT.

Vor-

Vorhero von A 1649 führete er auf seinen Müntzen die Worte: PIETATE ET IVSTITIA. Auf einem Zweydrittel-Stück von A. 1677. stehet auch der Sententz: OMNIA CVM DEO ET NIHIL SINE EO.

Er hatte die Ehre als der älteste Fürst im H. R. Reiche sowohl an Lebens- als Regierungs-Jahren aus der Welt zu scheiden, und ist nur allein unter seinem glorreichen Vorfahren und Alt-Vätern in der mittlern Braunschweigischen Linie von dem A. 1482. verstorbenen Hertzog Wilhelm, dem ältern, zu Calenberg darinne übertroffen worden, als welcher 90. Jahr gelebet, und 66. Jahr regieret hat; und vom Hertzog Augusto zu Wolffenbüttel, der im 88. Jahr des Alters das Zeitliche A. 1666. gesegnet hat, aber nur auf 32. Jahr die Regierung gebracht hat.

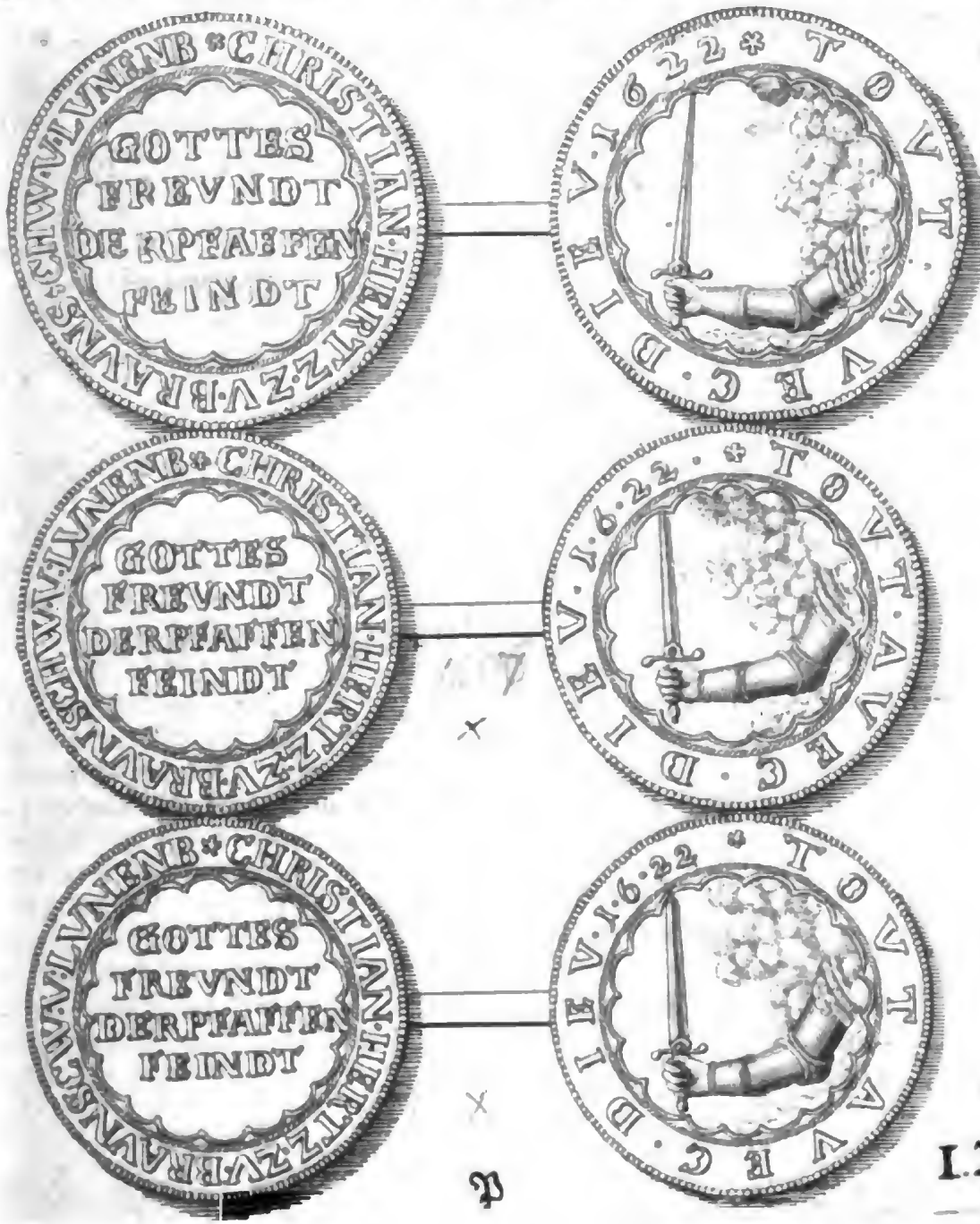
Er hatte niemahls vermuthet, daß er seine Jahre so hoch bringen würde. Denn in seinen gantz jungen Jahren war er von einer sehr hitzigen Complexion, welche gegen das 17. Jahr seines Alters dergestalt zunahm, daß er sich um der innerlichen Hitze zu wehren, des Weins und alles starcken Getränckes enthalten muste, dahero er biß in etliche 30. Jahr nichts als gesotten Wasser tranck, welches ihm auch um so viel besser zuschlug, weil er dabey das Reiten und die starcke Bewegung, absonderlich die par Force-Jagd, liebte. Gegen das 36. Jahr ward er mit einer schweren Brust-Kranckheit befallen, die sich in ein schleichendes Fieber verwandelte, womit er drey Viertel-Jahr behafftet war, und dadurch sehr von Kräfften kam; biß ihn endlich der Pyrmonter Brunn davon befreyete, den er nachgehends etliche 20. Jahr wiederholte, und desselben anhaltenden heylsamen Gebrauch, und daß er sich in der Jugend des Weins enthalten, die Verlängerung des Lebens und die Munterkeit seines hohen Alters gröstentheils zuschrieb. Als er auch wieder Wein zu trincken angefangen, hat er doch allemahl denselben mit Sauerbrun-Wasser vermischet. Weil bey heranna-henden Alter die Medici nicht für rathsam hielten, mit dem kalten Pyrmonter-Wasser fortzufahren, so verwechselte er dasselbe mit dem warmen Emser-Wasser, und dabey gebrauchten Sale polychresto von Aken, wodurch der Leib gereiniget und offen gehalten ward. Gegen das 60 Jahr des Alters verspührte er einige Anfälle von Podagra, die aber nicht hefftig, noch von langer Dauer waren. Im 78. Jahr des Alters bekam er ein starckes Tertian-Fieber, die gute Natur zeigte aber ihre Kräffte, daß es nach dem fünfften Paroxysmo gäntzlich aufhörte. Darauf hat er sich bey beständiger Gesundheit befunden biß an die letzten Tage des Lebens. Dessen entseelter Leichnam ist den 9. Octobr. A. 1705. in die Stadt-Kirche zu Celle beerdiget worden. Vid. Binders **Leichen-Predigt und** *Personalien.* Celle 1705. *fol.*

Boehmeri *Orat. in ejusd. obit.* Chappizeau *in Portrait de George Guillaume.*
Ramdohr *in Orat. in natal. hujus Ducis.*

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

15. Stück den 12. April 1747.

Drey verschiedene Gepräge von dem berühmten Thaler, Herzog CHRISTIANS zu Braunschweig und Lüneburg, von der mittlern Braunschweigischen Linie, und postulirten Bischoffs zu Halberstadt, von A. 1622.



1. Beſchreibung dererſelben.

Num. 1.

Die erſte Seite zeiget in einer ſiebenzehnmahl ausgeeckten inwendigen Einfaſſung des innern Raums, dem mit lateiniſchen Quadrat-Buchſtaben in vier Zeilen abgefaßten Reim: GOTTES FREVNDT DER PFAFFEN FEINDT. Mit der Umſchrifft: CHRISTIAN. HERTZ. ZV. BRAVNSCHW. V. LVNENB.

Die andere Seite führet einem von der lincken Seite aus einem Gewölcke hervorragenden und etwas gebogenen gantz geharniſchen rechten Arm, der ein bloſſes Schwerdt empor hält, in gleicher zierlichen innern Einfaſſung daran man aber an der lincken Seite wegen des Gewölcks die Spitzen nicht zehlen kan; mit der Frantzöſiſchen Umſchrifft: TOVT. AVEC. DIEV. 1622.

Num. 2.

Die Vor- und Gegen-Seite kommen im Haupt Weſen mit einander völlig überein. Jedoch bemerckt man in Neben-Dingen dabey dieſen Unterſchied von Num. I. Erſtlich iſt dieſer Thaler etwas kleiner, fürs andere ſtehet auf dem Avers in dem Wort BRAVNSCHW. der letzte Buchſtabe W. zwiſchen der andern und dritten Zeile des innern Reims, nemlich FREVNDT und DER &c. und das folgende V. in der Umſchrifft trifft gerade auf FREVNDT. Zum dritten iſt im Revers a) das Gewölcke ſtärcker und tritt tieffer hinein, b) iſt der Arm unter dem mittlern Gelencke ſteiffer, und c) das Schwerdt breiter, d) ſtehet der Buchſtabe A. in dem Wort AVEC weiter herunter bey dem mittlern Gelencke des Arms, und e) zwiſchen den Buchſtabe D und I in dem Wort DIEV der Knopff an dem Gefäſſe des Schwerdts.

Num. 3.

Iſt im Spruch, Titul, Bild und Umſchrifft dem vorhergehenden gantz gleichförmig. Der andere Stock aber offenbahret ſich damit, daß 1) auf der vordern Seite in dem Titel BRAVNSCW. ſtehet und das H. aus Verſehen weggelaſſen iſt, 2) auf der Rück-Seite das Wort AVEC ſich gleich am Elenbogen anhebt und unter dem Schwerdt endiget, und 3) das Schwerdt auch breiter und die Wolcke dicker iſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Je rärer ſich anjetzo die alten und neuen Thaler machen, und faſt gar verſchwinden, je ſchärffere Augen pflegen die Liebhaber auf dieſelben zu richten, und ihre Betrachtung ſo weit zu erſtrecken, daß ſie auch alle Kleinigkeiten gar genau daran bemercken. Dahero iſt es auch geſchehen, daß, da man ſonſt dafür gehalten, es gäbe nur zwo Gattungen von dem ſo berühmten GOttes Freund und der Pfaffen Feind Thaler, nemlich die ächte und alte mit dem Schwerdt ohne Baret, und die falſche und neue mit dem Baret auf des Schwerdts Spitze, ſo haben ſie doch auch dreyerley unlaugbare Gepräge von der erſten Sorte ausgegrübelt, deren vollkommene Abbildung von den in Händen gehabten Ur-Stücken aus gütiger Mittheilung des willfährigen Beſitzers H. W. F. GR. Z H. ich dem G. L. allhier zuverläßig vor Augen lege; weil dieſelben ſo leichte beyſammen nicht anzutreffen ſind, ſondern man zufrieden ſeyn muß, wann man nur ein eintziges Stück davon habhafft werden kan.

Hier-

Digitized by Google

Hierbey entſtehet nun die Frage: Woher dieſe vorgelegte drey Sorten dieſes Thalers kommen? Götze, Lilienthal und mehr andere ſagen, Hertzog Rudolph Auguſt zu Wolffenbüttel hätte A. 1671. bey der entſtandenen Höxariſchen Streitigkeit dergleichen Thaler von einem neuen Stempel nachſchlagen laſſen. Nun iſts an dem, daß ihm dieſes der Biſchoff zu Münſter und Adminiſtrator des Stiffts Corvey, Chriſtoph Bernhard, damahls bitter-böſe vorgeworffen hat, daß dieſes zu ſeinem Verdruß geſchehen wäre; es hat aber derſelbe ſolches nicht wollen an ſich kommen laſſen, ſondern es in dem zu Wolffenbüttel im beſagten Jahre heraus gegebenen Gegen-*Manifeſt* und in *Jure & Facto* gegründeten Bericht, daß Sr. Fürſtl. Durchlaucht bey denen *Motibus*, ſo in Dero Erb-Schutzverwandten Stadt Höxer durch der Fürſtl. Corveyiſchen Regierung verübte Preſſuren entſtanden, ihre Guarniſon hinein zu legen höchſt befugt ꝛc. Wider das Münſter-Corveyiſche A. 1670. publicirte Manifeſt, als ob er die Fürſtl. Corveyiſche Municipal-Stadt Höxer Friedbrüchiger Weiſe invadirt, und mit gewaffneter Hand in offenbahrer Rebellion wider die Lands-Fürſtliche Obrigkeit fomentiret, *p.* 81 folgender maſſen abgelehnet: „Worzu noch jüngſthin dieſes gekommen, daß man unter die Leute ausſprengt, ob in dem Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Müntz-Städten Reichs Thaler mit dem Symbolo: GOttes Freund, und der Pfaffen Feind, de novo geſchlagen worden, welches denn gleichfalls zu keinem andern Ende inventiret, als nur dem Fürſtl. Hauſe mehrern Unglimpff zu zuziehen, da doch ſolches ſo wenig Herrn Hertzog Rudolph Auguſten Fürſtl. Durchlaucht, als den übrigen regierenden Herrn Hertzogen in Sinn gekommen, ſondern wie auf dergleichen alten Stöcken wohl geſchiehet, ſo mag ſeyn, daß auf curieuſer Leute Begehren, der in A. 1622. und vor des jetzigen Herrn Hertzogen Geburt, bey damahligen offenen Kriege mit gedachter Inſcription geprägte Reichs-Thaler, auf dem noch vorhandenen Stock oder Stempel von dem Müntzmeiſter ohne habenden Befehl, und aus keinem böſen Vorſatz, auch ehe das Höxariſche Unweſen ſich erreget, nachzumüntzen verſtattet, welches aber, ſo bald offt höchſtgemeldte Herren Hertzoge davon das geringſte erfahren, ernſtlich verbotten, und der alte Stock weggeſchaffet worden.„

Hieraus erhellet ſoviel, daß 1) gedachter Biſchoff zu Münſter den Hertzog beſchuldigt: Er hätte Thaler mit dem Spruch: GOttes Freund, und der Pfaffen Feind von neuen, d. i. von einen neugegrabenen Stempel prägen laſſen, 2) daß auf Verlangen einiger Thaler Liebhaber von dem Müntzmeiſter ohne Wiſſen und Willen des Hertzogs von dem alten Stock von A. 1622. dergleichen Thaler wieder von A. 1670. ſind geſchlagen worden, und daß 3) auf erlangte Nachricht hiervon der Hertzog dergleichen weiter zu prägen unterſaget, und dieſen alten Stock in genaue Verwahrung hat bringen laſſen.

Der hitzige Biſchoff zu Münſter war mit dieſer Entſchuldigung keineswegs zufrieden, ſondern verſetzte in ſeiner zu Münſter bey Dietrich Raeßfelden A 1671. gedruckten *In Jure & Facto* wohlgegründeten Ablehnung des Fürſtl. Braunſchweigiſch-Wolffenbütteliſchen Gegen-*Manifeſt p.* 85. dieſes: „Es muß wohl ein jeglicher ſich verwundern, daß man noch ihrer Fürſtl. Gnaden vorrücken und gleichſam verweiſen wölle, als wann Münſteriſcher Seiten unter die Leute ausgeſprengt, daß neue Thaler mit der Überſchrifft: GOttes Freund und der Pfaffen Feind etwa

„auf dem Hartz an den Braunschweigischen Müntz-Städten eigener Bekänntnüß nach, „gepräget, und eben um diese Zeit gantz nachdencklich, und dem Ansehen nach zur Bra„vada vors Licht kommen, welches man den Interpositions-Gesandten, als eine verbit„terliche Sache billig vorgebracht, und mit Vorzeigung der alten de A. 1622. gepräg„ten Thalern, und der Collation gegen die neuen remonstriret, daß diß kein alter, son„dern ein neuer Stock oder Stempel gewesen, welches auch Dieselbe, als des Müntz„Wesens wohlverständige agnoscirt. Man hätte zwar diesen weit aussehenden Trutz „an seinem Ort gestellet seyn lassen, und hoffen müssen, gleichwie GOtt den Hochmuth „dieser von weiland Hertzog Christian aus des Heil. Liborii Ruhe Küsten zu Paderborn „gemüntzte Thaler, (wie dann selbiger und zwar der rechte Stock und Stempel annoch „daselbst vorhanden ist,) kurtz hernach mercklich gestraffet, und in A. 1623. dieses Her„tzogen dem geistlichen Stand geschehene Bravada zum drittenmahl durch eine blutige „Niederlag bey Stattlohn im Stifft Münster gestürtzet, und den dem Catholischen „geistlichen Kirchen Estat zum Spott und Schrecken aus den Wolcken gestreckten Arm „ihme zu Florn im Treffen abgenommen, der gütige GOtt auch vor diß-mahlen wür„de gehütet haben, daß die Bäume, wie man sagt, nicht in dem Himmel aufwüchsen; „so hat man doch bey währenden Friedens-Tractaten ein solches billig resentiren „müssen, und kan deßwegen Ihrer Fürstl. Gnaden nichts imputiret werden, sondern „haben des Hertzogen Rudolffi Augusti Durchlaucht diese Müntzung nicht nur curieu„sen, sondern leichtfertig und friedhäßigen Leuten gestattet? Haben sie dieses an sei„nem Ort zu verantworten; Haben es aber andere Böswichter ohne ihr Vorwissen „gethan? Haben dieselbe darauf inquiriren, und die Thäter exemplariter zu bestraffen.„

Es ist nöthig, diese Münsterisch-Corveyische Replic nach ihren Sätzen zu zergliedern, und die Warheit desto gewisser erforschen zu können. 1) Steiffet man sich auf die eigene Braunschweig-Lüneburgisch-Wolffenbüttelische Bekänntnüß, daß Thaler mit dem Reim: GOttes Freund, der Pfaffen Feind, auf den zugehörigen Müntz-Städten würcklich geprägt worden. 2) Siehet man dieses an, daß solches zu eben der Zeit, da die Höxterische Zwistigkeit ausgebrochen, und folglich dieses zur rechten Bravada des Bischoffs geschehen sey, dadurch dessen Gemüth noch mehr verbittert worden, 3) behauptet man, daß die Müntzkündige Interpositions-Gesandte, nach genauer Zusammenhaltung der zum Vorschein gekommenen so anzüglichen Thaler allerdings deren Schlag vor einem neuen Stempel erkannt hätten, welches auch daraus erweißlich sey, weil der alte und rechte Stock noch in Paderborn vorhanden wäre. 4) Will man aus einem Diplomate erfolgern, daß durch die Prägung dergleichen Thaler, was friedhäßiges und straffbares vorgegangen sey.

Das Haupt-Gesetze, so einem Geschicht-Schreiber vorgeschrieben, erheischet die pur lautere Warheit, ohne alle Partheylichkeit, vorzutragen. Die genaue Beobachtung dieses Gesetzes zeiget von seiner Aufrichtigkeit, die sich von keiner Liebe, Gunst und Gefälligkeit eben so wenig einnehmen lässet, als von Widerwillen, Feindschafft, Haß und Furcht. Dieses will ich demnach auch bey Beurtheilung des angezeigten Vorwurffs auf das richtigste beobachten.

Der Augenschein gibt es, daß dreyerley Gepräge von dem angeführten Thaler vorhanden sind, die nothwendig auch von so viel Stempel kommen. Wer hat aber dieselben schneiden lassen? Der Bischoff zu Münster sagt: Hertzog Rudolff August habe dieses gethan. Der Hertzog hingegen widerspricht es, und gestehet nur ein, daß

daß ohne sein Willen und Wissen, von dem alten Stock einige Stücke auf Begehren curiöser Leute wären gemüntzet worden. Der Bischoff versetzet: Der alte Stock wäre noch in Paderborn vorhanden, folglich hätte man einen neuen Stock darzu in der Wolffenbüttelischen Müntz-Stadt haben müssen. Der Schluß ist nicht richtig. Ich will dem Bischöfflichen Wort Glauben beymessen, daß ein alter Stock noch in Paderborn befindlich gewesen, und daß derselbe von Lippstadt dahin auch wäre gebracht worden, wo nach Götzens unten anzuführenden Bericht diese Thaler Hertzog Christian hat schlagen lassen; folgt aber daraus, daß dieselben nur von einem Stempel gantz allein sind gepräget worden? Keineswegs, sondern die vorgezeigten dreyerley Sorten derer selben legen jedermann vor Augen, daß solches mit drey Stempeln geschehen sey, hat denn also davon auch nicht einer auf den Hartz kommen können? Die Umstände des Westphälischen Feldzugs gedachten Hertzogs bey allen Geschicht-Schreibern weisen daß solcher gantz geschwind und eilig geschehen, und daß er sich nach gemachter Beute nicht lange in selbiger Gegend hat aufhalten können, weil ihm der Graf von Anhalt in die Eisen gegangen, und zum Aufbruch genöthiget hat. Er brauchte viel Geld zur Bezahlung seines Kriegs-Volcks, das ließ er also auch eilfertig prägen. Mit drey Stempeln kan mehr gemüntzt werden, als mit einem. Gold und Silber bekam er in der Menge, daß es dahero auch an nöthigen Metall zu drey Stempeln zu gleicher Zeit nicht fehlete. Dieses waren genugsame Ursachen drey Stempel damahls verfertigen zu lassen. Man räumet dem Bischoff zu Münster gantz gerne ein, daß die vermittlende Gesandten wegen des Glantzes, die dazumahl zum Vorschein gekommenen Thaler für ein neues Gepräge erkannt haben; dieses ist auch Hertzog Rudolff August selbst nicht in Abrede gewesen; dabey aber kan man doch nicht den Schluß machen: Die Thaler sind von neuem Schlag, folglich auch von einem neuen Stempel. Denn man wird nicht läugnen können, daß neue Thaler auch von alten Stempeln, wie vielmahls noch auf Müntzen geschicht, geschlagen werden. Hätte man den neuen Schlag verhehlen wollen, so gibt es Mittel gnug, wodurch man hätte verhüten können, daß derselbe durch den Schimmer nicht wäre offenbahr worden, sondern daß derselbe verschmutzt, begriffen und abgeschliffen genug ausgesehen hätte, als wie es mit den bekannten neu-gepräg ten Heßischen Philipps-Thalern mit besser Land und Leut verlohren ꝛc. geschehen ist, die ja bekannter massen so alt und abgenutzt scheinen, als ob sie von A. 1552. herstammeten. Wäre man ferner Willens gewesen einen neuen Stempel machen zu lassen, so würde man gewiß das alte und vorhandene eintzige Gepräge, so accurat haben nachahmen lassen, daß alle Stellen der Buchstaben und Puncten dergestalt mit einander überein getroffen hätten, daß man die geringste Abweichung von dem wahren Original nicht würde haben wahrnehmen können. Solchergestalt ist es gar wahrscheinlich, daß der Nachschlag, worüber sich der Bischoff zu Münster so höchst beschwehret hat, gar nicht von einem neuen, sondern von dem damahls noch auf dem Hartz aufbehaltenen Stock hergekommen ist.

Es fället zwar demselben die darauf befindliche Losung Hertzog Christians sehr empfindlich, und schilt er die Liebhaber dieses Thalers deßwegen in seinem unmäßigen Eyffer für leichtfertige und friedhäßige Leute und Böse wichter aus, die eine exemplarische Straffe verdieneten. Die Christliche Sanfftmuth mißbilliget zwar dergleichen harte Ausdrücke auch auf Müntzen, weil uns der Heyland auch

unſere Feinde nach ſeinem vollkommenen Muſter zu lieben, ernſtlich anbefiehlet. Aber wie ſehr vergiſt man die Gebote GOttes im Kriege? Wo man ſo gar alle Menſchlichkeit ablegt und den wütenden Grimm der reiſſenden Thiere an ſich nimmt. Daß aber, die einen ſolchen Thaler zu beſitzen Verlangen tragen, auch Hertzog Chriſtians Sinne an ſich haben ſollen, daß läufft wider die Warheit, und iſt zu unglimpfflich geurtheilet. Der A. 1265. geſtorbene ſtreitbare Graf Eberhard VI. zu Würtemberg führte zu ſeinem Wahlſpruch: GOttes Freund, und der Welt Feind. Mit demſelben iſt er offt abgebildet und in Kupffer geſtochen worden. Wer wolte aber die Mahler und Kupfferſtecher für Friedens-Stöhrer und Menſchen-Feinde deßwegen ausſchreyen? Ich nehme mir hierbey die Erlaubnüß: Dieſe Frag aufzuwerffen? Ob denn auch derſelbe nicht dergleichen Stimme von ſich hören laſſen, die gewiß noch weit ärger lautet? Ich ſoll und muß demſelben für einem eifrigen Biſchoff halten, der die Schlüſſe der Kirchen-Verſammlung zu Trient zur einigen Richtſchnur ſeines Glaubens angenommen hat. Werden in denenſelben nicht alle Menſchen von allen Stand und Verſtande, welche ſolche nicht annehmen, offt wiederhohlter maſſen, für verfluchte Leute erkläret? Krafft dieſes vor dem Angeſicht der gantzen abendländiſchen Chriſtlichen Kirche ausgeſprochenen entſetzlichen Bann-Fluchs, muß auch der Biſchoff öffters genug dieſe Worte haben von ſich hören laſſen: Des Pabſts Freund, und aller Proteſtanten Feind; Er hat ſolches auch in der That gnugſam bewieſen, und ſeinen Worte damit einen Nachdruck gegeben; man darff ſich nur des Holländiſchen Kriegs erinnern, ſo wird man gleich ſehen, daß dieſelben keine leere Drohungen geweſen ſind.

Es kan der Biſchoff auch gar nicht verſchmertzen, daß Hertzog Chriſtian dieſe Thaler noch darzu hat aus des Heil. Liborii Ruhe-Küſten zu Paderborn prägen laſſen. Würden aber wohl die Münſteriſchen Soldaten, wann es ihnen hätte gelingen ſollen, in dem angedroheten Höxter-ſchen Kriege der Stadt Lüneburg ſich zu bemächtigen, die daſelbſt im hohen Altar zu St. Michaelis geſtandene güldene Tafel unangetaſtet gelaſſen haben? Ich glaube es nicht, daß davon Nickel Liſten würde was übrig geblieben ſeyn. Die Soldaten machen es nirgends anders, und wann ſie plündern können, ſo ſchonen ſie keines Heiligthum. Ich will mich nicht auf dasjenige beruffen, was das Kriegs-Volck des allerchriſtlichſten Königs an den Dom-Kirchen in Speyer und Worms verübet hat, ſondern nur anführen, was Hertzog Chriſtian in eben dem 1622ſten Jahr dem Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg zugeſchrieben hat: „Er „wolte ihm erſuchen, daß er von ſeinen unverantwortlichen Vornehmen abſtehen, ſein „Kriegs-Volck, welches biß dahero vor andern, wegen grauſamer Tyranney ſonder„lich berühmt wäre, aus der Untern-Pfaltz wiederum abfordern, und ſich darneben „als ein promotus Magiſter Artium erinnern, daß ſolche grauſame Tyranneyen auch „bey den Heyden unverantwortlich geweſt, und daß ihme, als einem Seelen-Hir„ten vielmehr gebührete, die irrende Schäflein mit einer lieblichen Stimme, „d. i. durch friedliche Mittel, auf den rechten Weg zu bringen, als mit Feuer und „Schwerdt zu verfolgen, und die Haut gar über die Ohren zu ziehen, welches viel„mehr Impoſtoris quam Paſtoris, Verrichtung wäre. Vid. Theatr. Europ. T. I. „pag. 630.

Obwohl

Obwohl Hertzog Chriſtian gewaltige Schmähungen hat darüber leyden müſſen, wie dann noch Michael Strunck, Soc. Jeſ. in dem kurtzen hiſtoriſchen Bericht von dem Leben, Reliquien und wunderſamen Geſchichten des Heil. Biſchoffs Liborii, Schirm-Heiligen der Stadt und Stiffts Paderborn, den er A. 1736. bey dem Jubel-Feſt des vollbrachten neunhunderten Jahrs von deſſen Ankunfft in Paderborn, daſelbſt in 8vo im Druck gegeben. *P. II. cap. II. pag.* 56. deſſelben Aſche nicht hat ruhen laſſen, ſondern mit vielen Schelten und Schimpffen wider ihn losgebrochen iſt, da doch der Weſtphäliſche Friede alle vorgegangene Beleidigung in die ewige Vergeſſenheit zu begraben ernſtlich anbefohlen hat, ſo kommt es mir doch gar nicht wahrſcheinlich vor, daß dieſe gehäßige Thaler aus den Reliquien-Kaſten beſagten Paderborniſchen Schutz-Patrons beſchuldigter maſſen wären geſchlagen worden. Denn nach zuverläßigen Bericht iſt derſelbe aus Kupffer, und nur mit Zierrathen von getriebenen Silber ausgeſchmückt geweſen. So beſchreiben uns denſelben die Antwerpiſchen Herren Jeſuiten, die ſich darnach genau erkundigt haben, in Comment. hiſtor. de S. Liborio Confeſſore *in Actis SS. ad XXIII Julii §. V. n.* 50. *T. V. menſ. Jul. p.* 401. Fuere porro reliquiæ S. Liborii antea incluſæ intra capſam. EX ÆRE affabre factam, tumbæ fere ſpecie, atque inauratam, ornatamque circum duodecim Apoſtolorum argenteis ſtatuis. Ea autem tumba à Chriſtiano Brunſvicenſi ablata ac lacerata, alia ex argento pretioſa ac elegans reſtituta. Kupffer-Blech hat nicht können in Thaler vermünzet werden. Von den angehefften aus Silber getriebenen XII. Apoſtel-Bildern haben nicht einmahl nur ſo viel ſolche Thaler können geſchlagen werden, als noch in vielen Thaler-Cabinetten vorhanden ſind. Der ſchmähſüchtige Everhard Waſſenberg, der doch ſo ſtarck auf Hertzog Chriſtian wegen dieſes Thalers abdonnert, ſagt doch in ſeinem Teutſchen *Floro p.* 66. ausdrücklich nicht, daß darzu S. Liborii Sarg wäre verbraucht worden, ſondern ſchreibt nur davon alſo: „Als Chriſtianus, aus der Hertzoge von Braunſchweig Geſchlechte, unrechtmäßiger Biſchoff zu Halberſtadt, an ſeiner mit Gewalt angenommenen Dignitæt, Confirmation, die er vom Kayſer empfangen ſolte, verzweiffelte, ſo iſt er durch der Holländer Rath und Vorſchub aufgemuntert worden, und hat mit einer Sündfluth voller Laſter und Ubelthaten das Land Weſtphalen überſchwemmet. Denn es hat ſein Kriegs-Volck anders nichts dann Diebſtahl, Todſchlag, Hurerey, Blutſchand und Kirchen-Raub verübet, eben, als wann er nicht mit dem Kayſer, ſondern mit der Tugend, einen Krieg angefangen hätte. Alſo werden ſolches Lippſtadt, Soeſt, Paderborn, Brachel und andere bezwungene Städte in Weſtphalen bezeugen. Alsdann ſind die von der gantzen Welt verfluchten Geld-Preſſungen, und als man der Heiligen Bilder verſchmeltzet, und Geld daraus gemacht, die ungewöhnlichen Uberſchrifften aufkommen: Chriſtianus Brunsvicenſis, Amicus DEI, Clericorum Hoſtis. Da dieſe vermittelſt der Opffer GOtt anbeten, er hergegen denſelbigen mit Kirchen-Raub entheiligte; ſo hat ſie dennoch der Böſewicht, damit er ſich zu GOttes Freunde machte, GOttes Feinde geheiſſen.„ Andere Berichte, die beweiſen ſollen, daß Hertzog Chriſtian das Silber von S. Liborii Reliquien-Küſte zu den Thalern genommen habe, ſtimmen mit einander gar nicht überein. Der Biſchoff zu Averſa Carolus Caraffa in *Comment. de German. Sacra reſtit. pag.* 140. ſagt, dieſelbe wäre von Gold geweſen: Chriſtianus Dux Brunſv. Halberſtadienſi Epiſcopatui intruſus - è cathedralis eccleſiæ Paderbornenſis theſaurum invaſit, & ſacra lipſana S. Liborii optimi argento & auro incluſa profanavit, aureamque thecam ſacrilege furatus, in ſtipendia militum inſolentiſſimorum poſt cuſam monetam effudit. Oberwehnter Strunck hingegen ſchreibt l. c. *P. III. c.* 1. §. *IV. pag.* 53. „Neben der güldenen Bildnüß des Heiligen Liborii, welche an puren lautern Gold an die 80. Pfund gewogen, befand ſich auch allda eine groſſe Menge von allerhand ſilbernen und güldenen Kirchen-Geſchirr, inſonderheit aber der groſſe, ſchwere, ſilberne, und mit vielen Gold, Perlen und Edelgeſteinen ausgezierte Kaſten, in welchem die Gebeine des Heil. Liborii von etlichen hundert Jahren her mit groſſer Ehrerbietſamkeit bewahret und aufbehalten worden.„ Adolph. Brachelius *hiſtor. ſui temp. Lib. II. pag.* 55. gedencket gar nicht des Kaſtens, ſondern beobachtet, daß aus beſagtem goldenen Bilde des Heil. Liborii, und den Kirchen-Gefäſſe Hertzog Chriſtian habe Geld ſchlagen laſſen: Paderbornæ erat in templo primario ſtatua divi Liborii Patroni baſilicæ, ex auro ſolido, magni ponderis, quidam octoginta librarum fuiſſe tradidere, vid. Lotichius *Lauv. Auſtr. Lib. II. c.* 6. magna præterea copia inſtrumenti argentei aureique pro uſu ſacrorum, quæ ille omnia per ſummam iniuriam

erepta

erepta in nummos conflavit, quibus se exercitumque firmaret. Hieraus ist nun auch dasjenige zu ändern und zu verbessern was ich im 25. Stück des andern Theils von *A.* 1730. *pag.* 196. davon vorgetragen habe, indem ich dazumahl diese Sache noch nicht so genau untersuchet gehabt, weil mein Vorhaben nicht war, davon ausführlich zu handeln, jedoch ist daselbst auch angezeigt worden, wo Hertzog Christian genug Silber zum Thaler müntzen herbekommen hat.

Der Rector des Gymnasii zu Oßnabrück Zach. Goetzius in *Museo Goetziano* subj. celeberr. Viror. Epp. de re numismat. *pag.* 142. behauptet zwar auch die Meynung wider Jacob von Mellen, daß diese Thaler nicht aus dem Bilde des Heil. Liborii, sondern aus dem Sarge desselben wären gemüntzet worden, und beruft sich deßwegen auf sein besonderes Wissen: Ego vero non tam ex statua, quam ex sarcophago Liborii argenteo, Lippiæ, & quidem in ædibus Schurmannianis, in platea Sufatensi sitis hos uncinles factos esse novi. Wenn aber gleich demselben der Ort wohl bewust gewesen ist, wo diese Thaler sind geschlagen worden, so folget doch daraus nicht, daß man darzu das Liborische Sarg-Silber genommen hat. Er hätte zugleich auch melden sollen, von wem ihm dieses angezeigt worden sey.

Derselbe setzt noch folgende besondere Nachricht hinzu, die man sonst nirgends antrifft: Interim non multum post ex his restituendus erat Liborii loculus. Visitur hic Paderbornæ a tergo summi altaris cathedralis inauratus ex solido argento, ita ut in singulis h. e. sedecim angulis inoffensus offendatur uncialis olim ex loculo factus, id quod testatur ipse capulus dum exhibet LIBORIVM REDIVIVVM. Es verhält sich dieses allerdings also: Obgedachter P. Strunck l. c. *P. III. c. III.* §. *II. p.* 103. schreibt, daß Wilhelm von Westphalen, Land-Drost des Stiffts Paderborn, und dessen Ehe-Gemahlin, Elisabet von Loe, einen neuen Ruhe-Kasten des Heil. Liborii von den feinesten Silber, welcher damahlen auf acht tausend Gold-Gülden geschätzet worden, A. 1627. haben verfertigen lassen. Er sagt zwar dabey nicht, daß darzu wären diese Hertzog Christians Thaler eingeschmoltzen worden; aus der von ihm aber angeführten darauf gestochenen Beyschrifft des Silber-Arbeiters wird Götzens Nachricht bestättiget, die also lautet: Diese Arbeit habe ich Hantz Krako zum Dringenberger gemacht von solchen Dalern, als hierunden bigelagt sind *A.* 1627. dadurch wird meine Meynung gar sehr bestättigt, daß Hertzog Christian in Menge solche Thaler prägen lassen. Denn hat dieser neue Reliquien-Kasten acht tausend Gold-Gülden gekostet, so kan man tausend Gold-Gülden für die Arbeit rechnen, und den Gold-Gülden nur einen Species-Thaler und 6. gute Groschen gelten lassen, so sind zu denselben sieben tausend Stücke von Hertzog Christians Thalern allein verbrauchet worden. Wie viele von denenselben sind sonst verkommen, und wie viele sind noch vorhanden? Eine so grosse Anzahl hat ein einziger Stock nicht ausgehalten. Das geschehene Bersten zeiget auf einigen der vorkommende Riß gar wohl an, der dahero auch von etlichen Thaler-Liebhabern als ein Kennzeichen der Thaler vom ersten Schlag angesehen wird. Dieses dünckt mir dabey am wunderlichsten, daß sechzehn solcher der Catholischen Geistlichkeit so ärgerliche Thaler doch noch zur Zierrath eines Heiligthums sind angewendet worden.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
16. Stück den 19. April 1747.

Ein gar rarer Thaler ALBICHS Grafens in SULZ und Landgrafens in Klegau.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den gekrönten zweyköpffigen Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, und dem umherstehenden Kayserl. Tittel: FERDINAND. II. D. G. ROM. IMP. SEM AVG.

Die andere Seite zeiget das zur lincken Seite gekehrte Brust-Bild eines heiligen Bischoffs, mit der innern Umschrifft seines Nahmens: SANCTVS FINDANVS. und aussen herum mit dem Gräfl. Titel: ALBIG. CO. IN SVLZ Landgravius IN GLEGGA.u.

2. Historische Erklärung.

Der diesen Thaler bezierende heilige Mann leuchtet uns vor allen in die Augen. Derselbe wird vielen noch unbekandter seyn, als der Sultzische Thaler selbst. Die Clerisey hat sich auch vorlängst in

Digitized by Google

dem Vorzug vor den Weltlichen gesetzet, dahero will ich die historische Erklärung dieses Thalers mit demselben anheben.

Der Heil. FINDANVS ist eines Irrländischen in Leinster um das Jahr Christi 750. lebenden Fürstens Sohn gewesen, und in seinen Jünglings Jahren etliche mahl von den räuberischen Normannen gefänglich weggeschleppet worden, dabey ihm aber die mächtige Schutz-Hand GOttes wunderbahrer Weise beym Leben erhalten hat. Er ward aus seinem Vaterlande folgendermassen gezogen. Sein Vater und Bruder wurden in einem innerlichen Kriege von einem andern Fürsten in dieser Provintz erschlagen. Findanus kam durch tapffere Gegenwehr dabey glücklich davon. Die benachbahrten Fürsten stifftеten hierauf einen Frieden. Der Wiedersacher seines Vaters vermuthete, Findanus würde zu gelegener Zeit seines Vaters und Bruders Tod rächen, und spielete dahero denselben bey einer auf einem an dem Gestade des Meers gelegenen Lust-Hause angestelleten Schmauserey einem Normannischen See-Räuber wieder in die Hände, der ihn an einen seiner Mit-Gesellen, einen andern Schiffs-Hauptmann verkauffte. Auf der Seefarth gerieth derselbe mit einem auf ihm stossenden Lands-Mann, der ihm seinem Raub abnehmen wolte, in einem harten Streit. Findanus erhielte aber durch sein Gebet bey GOtt, daß sein Hauptmann wohl behalten aus dem Gedränge kam, und eine von den Orcadischen Inseln erreichte, wo er ans Land stieg, um sich in etwas zu erhohlen, und zur Danckbahrkeit Findanum der Bande entledigte. Dieser aber trauete ihm weiter nicht, sondern schlich sich davon, und verkroch sich in eine sehr enge Höle eines am Ufer stehenden ausgespühlten Felsens. Einen Tag und eine Nacht konte er darinne aushalten; hernach nöthigte ihm Hunger und Durst und die andringende Meeres-Wellen, auf allen vieren wieder hervor zu kriechen, damit er von den Normannen nicht möchte erblickt werden. Zween Tage speisete er sich mit Wurtzeln und Kräutern. Am dritten Tage sahe er am Ufer etliche Meer-Schweine mit hin und her schwimmen sich erlustigen. Er fassete demnach ein starckes Vertrauen zu GOtt, und bat ihn: Ob wohl der weise Schöpffer den Fischen das Meer, und den Menschen den Erdboden zur Wohnung zubereitet und angewiesen hätte, so möchte er ihn doch auch das Vermögen verleihen, das Meer zu durchwandern, um sich aus dieser Noth zu retten. Er gelobte, mit Leib und Seele ihm die Tage seines übrigen Lebens zu dienen, alle weltliche Geschäffte fahren zu lassen, sein Vaterland zu verlassen, die Ruhestatt der beyden Apostel Petri und Pauli zu besuchen, und sich den Göttlichen Willen gantz zu übergeben. In

dieser

Digitized by Google

dieſer Zuverſicht trat er den Gang über das Meer getroſt an, und fand ſeine Kleider ſo hart und ſtarr, daß er gleichſam damit wie auf einem Brete ſitzend von den Wellen ohne groſſe Mühe und Arbeit nach einer nah gelegenen Landſchafft getragen und übergebracht ward. Er begab ſich in die nächſte Stadt zu einem Biſchof, der in Irrland ehedem ſtudirt hatte und der Irriſchen Sprache mächtig war, der ihn freundlich aufnahm und in die zwey Jahre beherbergete.

Nach dieſer verfloſſenen Zeit zog er zu Fuß mit einigen Gefehrten durch Franckreich, Teutſchland und die Lombardie zu Vollziehung ſeines Gelübdes nach Rom, und trat daſelbſt in Geiſtlichen Stand. Auf der Rückkehr kam er den Burgundiſchen Landen zu dem gottſeeligen Gr. Wolffen zu Kyburg, dienete ihm als Prieſter 4. Jahre, übete ſich täglich in Beten, Faſten und Wachen, und folgte endlich A. 800. im 51. des Alters deſſen Rath, ſich in das von ſeinem Vater Graf Wolffgard geſtifftete, aber durch allerhand wiedrige Zufälle ſehr in Abnahme gerathene Kloſter Rheinau zu begeben, und den Benedictiner Orden anzunehmen; nachdem er 5. Jahr darinne zugebracht, und vielen Nutzen ſeinen Mit-Brüdern durch ein gut Exempel zu Beobachtung der Klöſterlichen Zucht und Andacht gegeben hatte, faſſete er den Vorſatz, noch ein ſtrengers Leben zu führen, und einen Einſiedler abzugeben. Er bauete ſich dahero in einer nahe gelegenen düſtern Einöde eine Celle, und begnügte ſich täglich ein gantzes Jahr hindurch mit einem Viertel eines Kloſter Brods. In dem andern Jahre genoß er nur die Helffte von dieſem Viertel, oder ein Achtel. In dem dritten Jahre wollte er für ſich nicht mehr als dem dritten Theil von dem Viertel behalten, das übrige gab er den zu ihm kommenden Armen Nach ſo ſtrengen Faſten ward er einsmahls von einem groſſen Hunger befallen, daß er wohl mehr als ein Brod auf einmahl hätte verzehren mögen. Er überwand aber auch dieſe ſtrenge Verſuchung durch beſtendige Enthaltung und Unterdruckung alles Gelüſtens bey unaufhörlichen Gebet. Seine Lagerſtatt war der harte Boden, oder ein Bret, und unter das Haupt legte er einen Stein, welchen er zur Vermeidung des Gleißners-Scheins bey Tage mit einem alten Lumpen bedeckte. Er gerieth in den Zweiffel, ob es nicht wieder die Regel St. Benedicts lieſſe, daß er das, was er ſich von ſeiner aus dem Kloſter gereichten Nahrung abbrach und den Armen gab; indem er dem GOttes-Hauß das ſeinige verſchenckte. Derſelbe ward ihm aber dadurch benommen, daß in den Armen, als ſeinen Gliedern, der Heiland ſelbſt geſpeiſet würde. Am St. Brigitten Tag ver-

theilte er das Stücklein Fleisch unter nicht eine geringe Anzahl dürfftiger Leute, daß jeder dadurch gesättiget ward.

Er endigte endlich als ein 78jähriger Greiß sein Leben A. 827. den 15. November und ruhet im Kloster Rheinau in einen steinern und erhöhten Grab, in einer besondern Capelle, neben dem Chor gegen Mitternacht, das ihm ein Prälat in neuerer Zeit hat aufrichten lassen.

Er wird fälschlich für einen Bischof, oder auch für den ersten Abbt gemeldten Klosters ausgegeben; wie Murer im *Theatro ecclesiastico Helvetiorum* und Bucelinus *in Germ. sacra P. II. p.* 149. erweisen. Desselben gedencken auch Stumpf in der Schweitzer Chronick *Lib. V. c.* 18. f. 419. und Guillimannus *de reb. Helvetior. Lib. I. c.* 15. Die älteste Lebens Beschreibung eines unbenanndten Verfassers hat Goldast *in rer. Alemannic. Script. aliquot vetust. T. I. f.* 204. zum Vorschein gebracht, daraus der Carthäuser Murer *in Helvetia sancta p.* 137. seine Erzehlung von dessen Leben und Sterben samt den angeführten etlichen Wunderzeichen genommen hat. Ich habe ihnen gefolgt, und verschiedenes weg gelassen, das gar keinen Glauben finden kan, wie dann auch dasjenige so unumgänglich von demselben ist angeführet worden, vielen Zweiffel ausgesetzet bleibet.

Das Gräfliche Haus Sultz, das diesen frommen Mönch und Einsiedlern zu seinen Schutz-Patron angenommen, und daher dessen Bildnüß, wiewohl in einer falschen Gestalt, auf diesen Thaler hat setzen lassen, ist eines der ältesten in Schwaben. Bucelin fängt zwar das Stamm Register desselben von einem Alwich an, der A. 910. soll gelebt haben, das aber heut zu Tage nicht einmahl für wahrscheinlich gehalten wird. Es führet dasselbe den Beynahmen von dem heutigen Würtembergischen Städtlein Sultz am Necker, das über Horb, und unterhalb Rothweil, vier Meilen von Tübingen gelegen ist. Der Ort hat den Nohmen von der daselbst befindlichen Sultze oder Saltzwerck, wie dann zu Zeilers Zeiten noch 4. Saltz Pfannen da gewesen sind. Dabey ist ein altes zerfallenes Schloß Albeck genannt. Dahero ist vermuthlich der Vornahme Alwich, Alwich, Albicus, entstanden, der diesem Geschlechte gantz eigen und erblich gewesen ist. Die richtigste Abstammung fängt sich von Graf Hermann II. oder Jüngern an, der von K. Rudolph I. die Landgrafschafft Baar bekommen hat, die er aber gegen andere Gnaden-Bezeigung demselben wieder heim gegeben hat, worauf solche an die Grafen von Fürstenberg gediehen ist. Der A 1418. gestorbene Graf Rudolph erheurathete A. 1404. mit Gr. Johanns IV. zu Habsburg Lauffenburgischer Linie eintzigen Erb-Tochter Ursula die Gr. oder wie sie nachgehends den Tittul erhalten, Landgrafschafft Kleggau oder Klettgow, die sich von Schaffhausen neben den Rhein auf 4 Meil wegs biß an die Wuttach, gegen der Stadt Waldshuth hinab, erstreckt, und ein fruchtbahrer Strich Landes von Wein- und Korn-Bau ist: Dessen Sohn Alwich vermehrte auch sein Erb Theil durch die Vermählung mit der eintzigen Tochter Ulrichs, Freyherrns von Brandis, die ihm A. 1477. die Herrschafften Blumenegg, Vaduz und Schellenberg zubrachte. Vaduz ist hernach an die Grafen von Hohenembs, und Blumeneck an das Kloster Weingarten gekommen.

Graf Johann Ludwigs, mit Elisabeth, Reinhards Gr. zu Zweybrücken erzeugte zween Söhne, Graf Wilhelm und Gr. Alwich waren auf ihres Stamms Nachkommen, Ehre, Aufkommen, Nutzen und Wohlfarth sehr bedacht, und errichteten A. 1561. den 18. Julii

mit

mit Beystand Hertzogs Christophs zu Würtenberg, und Marggraf Carls zu Baden, eine Brüderliche Erb-Einigung, des Innhalts, daß sie erstlich, die damahls innhabenden Herrschafften derselben, Schlösser, Städte, Märckte, Dorffschafften, geistliche und weltliche Lehnschafften, Forst, Forst-Gerechtigkeiten, und in Summa alle ihr Einkommen, und zugehörige Obrigkeiten und Gerichte, auch was sie durch Heurathen oder Erbweiß an dergleichen, wie auch Zinsen, Renthen, Geld-Gülten, und ablößliche oder unablößliche Pfandschafften, über kurtz oder lang überkämen, wie auch keiner von ihren Erben und Nachkommen, die sie hiemit strenglich verpflichten wolten, ohne ihrer aller Gunst, Wissen und Willen, weder verkauffen, versetzen, verpfänden, vertestiren, hingeben, oder verschencken, auch sonderlich nicht über drey tausend Gülden in Haupt-Gut auf Zinß aufnehmen, auch keine Bürg- und Wehrschafft von jemands wegen eingehen wolten. Ob aber ihnen oder ihren Erben ablößlichen Zinß oder Pfandschafften abgelöst würden, so solte dieselbige Haupt-Summe wiederum zum Nutz und Wohlfarth ihres Stammes angelegt werden. Doch solte einem jeden frey stehen und vorbehalten seyn, daß ein jeder seine Gemahlin, auf die Graf- und Herrschafften um Heyrath Gut, Wiederlegung, und Morgengab, ohne des andern Hinderung, verweisen und versichern könte. Zum andern solten bey sich ereignender Mißverständniß, und Zwiespalt, deswegen nicht zur Thätlichkeit gegriffen oder kostbahre Processe angesponnen werden, sondern man wolte alle Irrungen von vier nächsten Herren gütlich erörtern und beylegen lassen, oder der Erkänntniß eines unpartheyischen Obmanns unterwerffen. Es solte auch keiner des andern Herrns, oder deren Unterthanen Feinde, und Beschädiger hausen, enthalten, oder sonst auf einige Weise ihnen Vorschub thun, sondern solche vielmehr anhalten und überlieffern. Drittens ward auch der Töchter und des Weiblichen Geschlechts nicht vergessen, sondern versprachen den Töchtern, Schwestern, und Baasen zum Heyrath-Gut drey tausend Gülden Rheinisch, und ein tausend Gülden Rheinisch zur Ausfertigung, oder so viel an Kleidern und Kleinodien zu geben; dabey solten sie, wie unter anderen Grafen und Herren im Lande zu Schwaben gebräuchlich; in besser Form verzeihen. Begäbe sichs aber, daß der männliche Stamm der Grafen zu Sultz gar abgienge, so solten die gebohrne Gräfinnen zu Sultz so im weltlichen Stand und noch bey Leben, und im Grad die nächsten seyn, alle Sultzische Haab und Güter gleich erben.

Krafft dieses, da sich gedachten Graf Alwigs jüngerer Sohn Graf Rudolph, Bayerischer Geheimer Rath und Vicedumb zu Straubingen, zu Ablegung einer grossen und beschwehrlichen Schulden-Last äuserst genöthigt befand, ansehnliche Stamm-Güter zu versilbern, so überließ er A. 1602. den 17. April seinem Bruder Graf Carl Ludwigen die gantze Landgrafschafft Kleggau und das Dorff Unter-Lauchenigen, dagegen versprach dieser 315000. Gulden dessen Creditoribus zu bezahlen. Dieser brachte es auch an K. Rudolphs II. Hof so hoch daß er Kriegs-Raths-Präsident, Commendant in Wien und Ober-Hof-Marschall ward. Er hatte Dorothea Catharine Grafens Adolfs zu Sayn Tochter, zur Gemahlin, und bekam ihrentwegen aus der Saynischen Erbschafft die Herrschafften Montelair und Menzburg. Er starb A 1616. den 29 September.

Dessen ältester Sohn Graf Alwig, der diesen Thaler hat schlagen lassen, war Kayserl. Obrister, und ward unter des General Tilly Commando A. 1632. den 28.

Februarii bey Bamberg erschossen. Der jüngere Sohn Carl Ludwig Ernst, Cammer-Gerichts Präsident zu Speyer, war ein Vater des letzten Herrn seines Geschlechts Graf Johann Ludwigs, Kayserl. Cämmerers. Weil GOtt demselben mit etlichen männlichen Erben zwar reichlich begabet, dieselben aber in ihrer blühenden Jugend niederum zu sich genommen, und ihm zur Trost nur vier liebe Töchter, als mit Nahmen Maria Anna, Maria Theresia, Maria Claudia und Maria Theresia Felicitas gelassen, so daß nun das uralte Gräfliche Geschlecht auf ihn einzig und allein bestand, so errichtete er bey heran nahenden Alter zu Thiengen A. 1676. den 14. November folgende Fidei commiss und Primogenitur Verordnung, welche vom K. Leopold das folgende Jahr den 11. October ist bestätigt worden, daß erstlich die Landgrafschafft im Kleggau, wie solche zum Theil von Alters her Reichs-Lehnbahr, und zum Theil mit Ausnahm der Herrschafft Küstenberg, und des Hofs Homburg, auch darein mit gehöriger und ausser deren situirten Herrschafft Thiengen, Kayser und Reich A. 1673. den 31. Augusti von ihm neuer Dingen zum Erb- und Kunckel-Lehen war angetragen und angenommen worden, und andere seine Herrschafften, als das ruinirte Schloß und Herrschafft Küstenberg, mit den darzu gehörigen 5. Dörffern und 2. Höfen, wie auch das Schloß, mit der Stadt und Herrschafft Thiengen, samt aller Zugehörung, ingleichen die ruinirten Schlösser und Herrschafften Balm und Krenckingen, ebenmäßig das Schloß Jestetten, der Marcktflecken Griessen, und die Flecken und Dörffer, Lottstecken, Vak, Balm, Berwangen, Balterswei, Stetten, Bergeschingen, Ober und Unter-Lauhringen, Riedern, Weißweil, Ertzingen, Geißlingen, Wurtöscheigen, Schwertzen, Bechterspoll, Küstnach, Tangenstetten, Rheinheim, Reckingen, Bühl, Rechberg, Oetighofen, Tägernau, item die Höfe: Homburg, Hasenhof, Dieteuberg, Weyler, Alpfiern, Güntzgen, Berchen, nicht allein mit denen davon dependirenden Subinfeudationen, sondern auch den Gräflichen Sultzischen Lehen, welche die Edle von Au und Reischach, die Reichsstadt Rothweil und der Spital daselbst auch die Häußler von Geißlingen in Besitz haben, beständig und unzertheilt beysammen bleiben solten.

Zum andern solte ihm in Ermangelung männlicher Leibs-Erben seine ältere und erste Tochter Maria Anna, vermählte Gräfin zu Schwartzenberg, und fürters nach ihrem Ableben ihre ehliche männ und weibliche Erben, im Besitz aller obbenannten Herrschafften und Güter succediren. Falls sie aber vor oder nach ihm ohne einige Leibes Erben abgehen würde, sollte der Zutritt zu dieser Erbschafft der zweyten gebohrnen Tochter auf gleiche masse, und folglich auch der dritten und vierdten Tochter, und so forthin von einer Linie zu der andern, nach dem Recht der Erst-Geburt angedeyen.

Zum dritten sollte die erste Erb-Besitzerin die auf solchen angetretenen Gütern hafftende Schulden-Last von 70tausend Gülden Rheinisch auf sich nehmen, ferner seiner überlebenden Wittwen jährlich 12hundert Gülden zu verordneten Deputat, neben deme, was ihr in Wittumbs-Brief versprochen, richtig abstatten, über das den nachgebohrnen drey Töchtern pro legitima sive dote 80tausend Gülden gegen gebührender gnugsamen Verzicht, in zweyen Jahren, bezahlen, die zu gleichen Theilen unter ihnen repartirt werden solten, damit sie frey disponiren könten.

Im Fall vierdtens der Grafen zu Schwartzenberg Descendenten über kurtz oder lang ausstürben, und das Fidei Commiss auf die nachfolgende Tochter fiele,

so

ſo hätte dieſe dem Grafen zu Schwartzenberg oder deſſen Erben die pro Legitima ausgegebene 80tauſend Gulden wiederum zu bezahlen.

Sollten fünftens alle Deſcendenten der Töchter abſterben, und niemand von ihnen in ab noch aufſteigender Linie übrig ſeyn, ſo ſolte der letzt lebende Poſſeſſor Macht und Gewalt haben über die eigenthümliche Herrſchafft Küſſenberg und Thüngen nach Gefallen zu diſponiren.

Auſſer gemeldten Fall, ſolten ſechſtens von den Erben keiner befugt ſeyn, von der Landgrafſchafft Kleggau und deren einverleibten Gütern etwas auf einigerley Weiſe zu veräuſſern.

Zum ſiebenden, ſolte jederzeit von dem männlichen Geſchlecht der Erſtgebohrne ſuccediren, nach deren gäntzlichen Abgang aber erſt, die überlebende Töchter und weiblichen Geſchlechts Erben der Succeſſion berechtigt ſeyn.

Achtens, welche von den Töchtern ſich dieſer Diſpoſition wiederſetzen würde, dieſelbe ſolte ihrer legitima privirt ſeyn, und nach der alten Sultziſchen Erb-Ordnung von A. 1561. nur allein 4000. Gulden bekommen.

Krafft dieſer Verordnung, gelangte zwar nach A. 1687. den 21. Auguſti erfolgten Ableben gedachten ihres Herrn Vaters der Anfall der Sultziſchen Güter an deſſen älteſte Tochter Maria Anna, Ferdinand Wilhelms Euſebius Fürſten zu Schwartzenberg Gemahlin, ſie ward aber deswegen verſchiedentlich angefochten.

Erſtlich erinnerte ſich die Aebtißin zu Buchau am Feder-See, Maria Thereſia, des letzten Grafen Johann Ludwigs leibliche Schweſter, ihrer bey behaltenen Erb-Gerechtſame auf die Väterliche und mütterliche Güter, und verlangte von dem Reichs-Cammer-Gerichte nach erloſchenen Manns-Stamm, zur Mit-Erbin der Sultziſchen Verlaſſenſchafft erklärt zu werden, als eine unverziehene Erb-Tochter, die ſich keiner Erb-Vereinigungs Pacten bewuſt, auch an dieſelben gehalten zu ſeyn, ſich nicht verbunden achtete. Sie ward aber gar bald durch einen gütlichen Vergleich abgefunden.

Gleichermaſſen vermeinte Maria Catharina, Carl Ferdinands Grafens zu Manderſcheid, Kayſerl. Cammer-Gerichts-Präſidentens Gemahlin, wegen ihrer Mutter Charlotte Louiſe, Carl Ludwigs, Grafens zu Sultz Tochter, und Hugens Grafens von Königseg, Gemahlin, berechtigt zu ſeyn, der Sultziſchen Verlaſſenſchafft für ihrem achten Antheil zu nähern, und machte ihren Anſpruch auch am Cammer-Gerichte anhängig.

Nichtweniger regte ſich A. 1700. den 13. Oct. als Intervenientin Anna Suſanna Gr. von Kuhn und Lichtenberg, gebohrne Gräfin von Meckau, und begehrte wegen ihrer Mutter, Eſther, Gr. von Meckau, gebohrner Gräfin von Sultz, und leibliche Schweſter jetzt erwehnten Grafen von Königsegg, gleiches Recht mit derſelben an den Sultziſchen Gütern zu haben, und überließ ſolches ihren beyden Töchtern Maria Polyxena, Gräfin zu Löwenſtein-Wertheim, und Maria Eliſabeth, Gräfin von Waldſtein.

Der Kayſer hatte zwar A. 1697. den 19. Sept. an den Cammer Richter gelangen laſſen, wieder den Fürſten zu Schwartzenberg, wegen der von ihm confirmirten Primogenitur des verſtorbenen letzten Grafen zu Sultz nichts præjudicirliches vornehmen zu laſſen, dem ohngeacht, ſo ward dennoch A. 1701. den 15. Julii in Cauſa principali ein End-Urtheil dahin eröfnet, daß die klagende Theile in allen hinterlaſſenen Sultziſchen Gütern als rechtliche Mit-Erbinnen zu admittiren ſeyen.

Es

Es ahndete aber dieses der Kayser dergestalt, daß er den 13. Nov besagten Jahrs diesen Spruch gäntzlich aufhub, und für nicht erklärte, zugleich auch dem Cammer-Gerichte ernstlich anbefahl, in dieser und allen andern dergleichen Sr. Majestät lediglich alleine zu beurtheilen zustehenden Sachen, insküntig sich aller Erkentnüß zu enthalten, und die etwan in dergleichen Fällen bey der Cammer sich angebende Partheyen von sich ab, und an Sr. Majestät zu verweisen, allwo sie nicht weniger die unpartheyische Justiz zu genieſſen haben solten. Nach klarer Anweisung der Cammer-Gerichts-Ordnung und anderer Reichs Satzung gebührte dem Cammer-Gerichte keine Jurisdiction über eine dem Reich unmittelbahr unterworffene Grafschafft, gleichwie die Landgrafschafft Sultz sey, ob dieselbe entweder gantz oder zum Theil ab- oder zugesprochen werden solte, wie nicht weniger auch über die Frage von der Gültigkeit einer von Sr. Maj. confirmirten Primogenitur, oder eines anderen Kayserl. Privilegii; sondern nach aller Publicisten einhelligen Lehre, und der Reichs üblichen Praxi, und täglicher Observanz stünde diese Cognition Sr. Maj. selbst lediglich zu, und würde inter Reservata Imperatoris unstreitig gezehlet. Er würde aber durch diese und andere mehr von dem Cammer Gerichte sich anmassender Cognitionen sich nichts von Sr. Majestät privative zustehenden Jurisdiction entziehen oder den geringsten Abbruch thun lassen. Damit hatte es auch sein Bewenden; und ist der Fürst von Schwartzenberg alleine im Besitz der Sultzischen Erbschaffts-Güter geblieben, der hernach gegen die Prätendenten am Kayserlichen Reichs Hofrath denselben weiter vertheidigt und ausgeführet hat.

Er bekam ferner vom Kayser A. 1687. den 21. Aug. das Reichs-Erb-Hof-Richter-Amt in dem Kayserl. Hof Gerichte zu Rothweil in Schwaben, welches die abgestorbenen Grafen zu Sultz zum wenigsten von K. Friedrichs III. Zeiten her in ununterbrochener Reihe geführet hatten. Denn daß dieselben solches solten von K. Conrad III. allbereit A. 1146. erhalten haben, wird von Wehnern, Münstern, Mauritio und vielen andern zwar gesagt, aber nicht bewiesen. Man ist heut zu Tage nicht mehr so leichtglaubig. Es ist ein Spruch-Brief d. d. acht Tage nach St. Benedicten-Tag nach Christi Geburt 1357. vorhanden, der uns gantz einen andern Kayserl. Hofrichter zeiget, und sich also anhebt: Conrad von Wartenberg, ein freyer Hofrichter von meines gnädigen Herrn, des Röm. Kayſers Carln Gewalt, an seiner statt auf seinem Hof zu Rothweil thun kund mit diesem Brief ꝛc. Ein dergleichen weit neuerer Brief von A. 1456. am Zinßtag nechst St. Michels-Tag lautet hergegen also: Wir Grave Johannes von Sultz, Hofrichter von des Allerdurchl. Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs, Röm. Kayſers Gewalt, an seiner statt uff ſinem Hofe zu Rottwilſch.

Auf diese Weise hat ein überbliebener Thaler von einem abgestorbenen ansehnlichen Gräfl. Hause wieder Gelegenheit zu dessen rühmlichen Andencken gegeben. Vid. Imhofii *Notit. Proc. Imp. instaur. T. II. Lib. c.* Spener *Op. Herald. Part. sq. Lib. III. c.* 35. Protocoll. judiciale cum integr. actis Cameral. in Sachen Carl Ferd. Gr. zu Manderscheid Klägern contra Ferd. Wilh Euseb. Fürsten zu Schwarzenberg und Conf. beklagte inf. Pfeffinger *ad Vitriar. T. IV. p.* 692.

Digitized by Google

Zum 17. Stück pag. 129. 18. Thal

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Kuntz-Belustigung
17. Stück den 26. April 1747.

Ein vortrefliches Schaustück von der ersten Grösse auf das Lorettische Hauß zu Prag.

Der Abdruck davon befindet sich auf einem besondern Blat.

1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite enthält die eigentliche Gestalt des von vier Engeln von Nazareth durch die Lufft nach Loretto gebrachten Wohn-Hausses der Mutter Gottes, die auf dessen Giebel mit dem JEsus-Kind auf dem rechten Arm, sitzet, und den lincken Arm ausstrecket, mit der wegen ihrer Weitläufftigkeit gar enge zusammen geschobenen Umschrifft: LAVRETANA DOMVS RELIQVARVM MATRIX. A. C. 1291. EX PALÆSTINA IN DALMATIAM INDE 1294. IN ITALIAM AB ANGEL. DEPORTATA d. i. Das Lorettische Hauß, die Mutter der übrigen, ist im Jahr Christi 1291. aus dem gelobten Lande nach Dalmatien, von dar 1294. nach Italien von den Engeln getragen worden.

Die Rück-Seite zeiget die Abbildung von dem prächtigen Gebäude, das über dieses Haus zu Loretto ist gesetzet, und in Prag auf gleiche Art durchgehends ist nachgemacht worden, und zwar von dessen vordern Seite, die mit vier Corinthischen gestreifften Säulen, und darzwischen stehenden untern Statuen, 2. Propheten und oben 2. Sibyllen, wie auch vier erhaben geschnittenen Tafeln von den Marianischen Geschichten gezieret ist, in der Mitte ist ein Fenster mit einem Gitter, und davor ein Altar mit drey Stuffen, auf welchen ein Kreutz stehet. Uber dem Säulen-Geländer siehet man das mit Strahlen umgebene Ma-

rien, Bild zu Loretto zwiſchen den 2. Buchſtaben L. L. Unter der unterſten Stuffe des Altars iſt ein V. als das Nahmen Zeichen des berühmten Medailliſten, Georg Wilhelm Veſtners in Nürnberg. Die Umſchrifft lautet alſo: LAVRETANA FILIALIS MVNIFICA DOMVS LOBKOWICZIANÆ PIETATE IN PRAGENO HRADSCHIN A. C. 1626. FVNDATA. d. i. Das nachgemachte Lorettiſche Hauß iſt durch die mildthätige Frömmigkeit des Lobkowitziſchen Hauſes auf dem Prager Hradſchin im Jahr Chriſti 1626. gegründet worden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es wird auf dieſem groſſen Schauſtücke eine gar auſſerordentliche und wunderliche Begebenheit vorgeſtellet, die zu der ſonderbahren Verehrung der Mutter GOttes in der Röm. Kirche gehöret. Ich will dahero dieſelbe nach alle den Umſtänden anführen, wie ſie von denenjenigen, die ſolcher völligen Glauben beymeſſen, und inſonderheit von Horatio Turſellino, erzehlet wird.

Vor allen anderen muß der Bericht Pabſt Clemens VIII. davonvernommen werden, als welcher von ſeinen Unterthanen für untrügbahr gehalten wird, und auf einer Steinſchrifft an dem Uber-Gebäude des Hauſes der Mutter Gottes zu Loretto alſo lautet:

Chriſtiane hoſpes, qui pietatis cauſa huc adveniſti ſacram Lauretanam ædem vides divinis myſteriis & miraculorum gloria toto orbe terrarum venerabilem. Hic ſanctiſſima Dei genetrix MARIA in lucem edita, hic ab angelo ſalutata, hic æterni Dei verbum caro factum eſt. Hanc angeli primum a Palæſtina ad Illyricum adduxere ad Terſanctum oppidum anno ſalutis MCCXCI. Nicolao IV. ſummo pontifice. Poſtea initio pontificatus Bonifacii VIII. in Picenum translata prope Recinatam urbem in hujus collis nemore eadem angelorum opera collocata, ubi loco intra anni ſpatium ter mutato, hic poſtremam ſedem divinitus fixit anno ab hinc CCC. Ex eo tempore tantæ ſtupendæ rei novitate vicinis populis ad admirationem commotis, tum deinceps miraculorum fama longe lateque propagata, ſancta hæc domus magna apud omnes gentes veneratione habita, cujus parietes nullis fundamentis ſubnixi poſt tot ſeculorum ætates integri ſtabilesque permanent, Clemens VIII. P. M. in hoc marmoreo lapide inſcribi juſſit A. D MDXCV.

Uber dieſen mit guten Bedacht ausgeſuchten Text wollen wir weiter die Auslegung des Probſts Teremani zu Loretto anhören.

Das

Das Hauß zu Loretto iſt eine Kammer des Hauſes der ſeel. Jungfrau Marien in Nazareth, in welcher ſie gebohren, erzogen, und von dem Engel Gabriel begrüſſet worden, nachhero ihren Sohn JEſum Chriſtum biß in das 12. Jahr ſeines Alters erzogen hat; dieſe iſt nach ihrer Himmelfarth von den Apoſteln zu ihren Ehren zu einer Kirche gemacht worden, und der Evangeliſt Lucas hat das noch darinne befindliche Bild derſelben verfertiget. Als die Saracenen im Morgenlande ſich ausbreiteten, und die Einwohner in Nazareth Mahometaner geworden waren, haben die Engel dieſe Kirche von dar A. 1291. den 9. May weggenommen und an einen Ort in Iſtrien bey Fiume, Terſato genannt, verſetzet. Die Einwohner konten nicht begreiffen, wo dieſelbe hergekommen wäre, biß ihnen der Prieſter Alexander kund machete, die Mutter GOttes hätte ihm im Traum eröffnet, daß dieſelbe ihr zu Nazareth geſtandenes Wohnhauſe wäre, das die Engel hieher gebracht hätten. Der Grundherr Frangipani ließ deſſen Länge genau abmeſſen, und ſchickte den Pfarrer Alexander mit vier beglaubten Männern nach Nazareth unverzüglich ab, um davon gewiſſe Kundſchafft einzuziehen. Dieſelben trafen die leere Stätte nach der abgemeſſenen Gröſſe daſelbſt richtig an, und erfuhren von den Einwohnern, daß man in der vorhergehenden Nacht, worauf den folgenden Tag das Hauß zu Terſato geſehen worden, daſſelbe aus der Kirche, mit welcher es die Heil. Helena umſchloſſen, vermiſſet hätte. Nach drey Jahren und ſieben Monaten A. 1294. den 10. September huben die Engel daſſelbe von dar wieder auf, und führeten es in die Gegend der kleinen Stadt Recanati in der Anconitaniſchen Marck, und zwar in einem Wald ohnfern des Venetianiſchen Meer-Buſens, der einer frommen Frau Loreta genannt eigenthümlich zugehörete. Die dabey erſchollene Himmliſche Muſic verurſachte einen groſſen Zulauff. Die Räuber machten dieſen Wald ſehr unſicher; deswegen trugen die Engel das Hauß auf einem nah gelegenen Berg. Dieſen beſaſſen 2. Brüder, welche ſich über den Gewinſt von den Pilgrammen entzweyeten. Um dieſen Zanck aufzuheben ſetzten es die Engel von dar an die Landſtraſſe, wo es noch ſtehet. Das Volck in Recanati ſahe die dreymahlige wunderbahre Verſetzung dieſes Hauſes mit Erſtaunen an, und wuſten nicht, woher dieſelbe entſtanden war, und was ſolche bedeutete, biß wiederum die Mutter Gottes einen frommen, jedoch unbenannten Mann im Traum erſchienen und den gantzen Verlauf offenbahret hatte. Zu mehrerer Verſicherung ſchickte man 16. Männer in das heilige Land mit dem Grund-Maaß dieſes Hauſes ab. Dieſe ver-

ſicherten bey ihrer Zurückkunfft, daß kein Marien-Hauß in Nazareth mehr zu ſehen wäre, und die Stelle, wo daſſelbe geſtanden hätte mit dem genommenen Maaß gäntzlich überein getroffen. Der in dem Wald ſich aufhaltende Einſiedler Paulus ſagte, daß er am Geburts-Feſte der Jungfrau Maria den 8. September hätte ein 12. Fuß langes, und 6. Fuß breites ſehr helles Licht bey heiterer Lufft von Himmel auf dieſes Hauß herab fahren ſehen, das aber doch nur allein von ihm wahrgenommen worden, und daſſelbe wäre die Mutter Gottes geweſen. Zween Bauern Paulus Renaldati und Franciſcus Prior, haben für gewiß ausgegeben, daß ihre Uralter-Väter es mit ihren Augen geſehen, wie die Engel das Marien-Hauß über das Meer gebracht und in dem Wald niedergelaſſen hätten.

Dieſe Nachricht von der 875. teutſche Meilen weit durch der Engel-Hände oder Kräffte beförderten erſtaunliche Lufftfarth des Marianiſchen Hauſes geben uns 2. Geiſtliche, denen es im Traum von der Mutter Gottes iſt kund gemacht worden, wie auch 2. Bauern, die melden, daß ihr Groß-Vater dieſes von ſeinem Groß-Vater vernommen habe. Der allerälteſte Geſchicht-Schreiber, der des Lorettiſchen Hauſes gedencket, iſt Pabſt Eugenii IV. Secretarius Flav. Blondus von Forli, A. 1435. *in Italia illuſtr. p.* 339. Der fleißige Erz-Biſchof zu Florenz Antoninus, aus dem Dominicaner-Orden, der eine Chronick von Adam biß auf das Jahr 1459. da er geſtorben, mühſam zuſammen geſchrieben hat, und doch in den Geſchichten des XIII. Jahrhunderts gar weitläuftig gehet, und vieles von dem Dominico, Thoma de Aquino, Franciſco, der Catharina und Bernardino von Siena, ingleichen von der Clara und Brigitta anführet, hat gar nichts von einer aller Leute Augen auf ſich ziehender Begebenheit gemeldet. Nach des auf dem Concilio zu Conſtantz A. 1418. geweſen eifrigen Spaniſchen Dominicaners Vincentii Ferreri nachdencklichen Ausdruck *in Sermone de aſſumtione B. M. V.* ſolte man faſt auf die Gedancken gerathen, es wäre das Heil. Hauß damahls noch nicht in Loretto geweſen, denn derſelbe lautet alſo: Homines & mulieres peregrinando frangunt ſibi collum, & efficiuntur pejores: Quia aliquando vadunt caſtæ, & redeunt meretrices. Ideo ſpiritualiter fiat peregrinatio, ſicut dicit Paulus: *Spiritu vivimus, ſpiritu ambulabimus.* Hodie & quolibet die poteſtis ire in Nazaret ad cameram, ubi Filius Dei fuit incarnatus, & ſic de aliis locis.

Das iſt richtig, daß in dem nunmehro gantz verödeten Nazareth das Hauß der Mutter Gottes nicht mehr zu ſehen iſt. Der alles in dem

Mor-

Morgenlande sorgfältig ausforschende Pilgram und Röm. Patritius, Pietro della Valle meldet im *XIII.* Send-Schreiben des ersten Theils seiner Reise-Beschreibung aus *Aleppo* den 16. Junii *A.* 1616. *p.* 165. davon dieses: „Nazareth, so von den Innwohnern Nasra genennet wird, „ist gantz verwüstet, und nichts davon, als etliche wenige Hütten der „Innwohner über blieben. Man siehet daselbst noch das zerfallene Ge„mäuer einer schönen Kirch, welche an dem Ort ist erbauet worden, da „vor Zeiten das heilige Hauß von Loretto gestanden ist. Unter der Kirch „ist eine Capelle unter der Erden, die biß dahero noch in ziemlichen We„sen erhalten worden, von welcher die Innwohner sagen, daß sie das „Hauß der Jungfrau Maria gewest sey. Zu Beglaubigung dessen wei„sen sie noch einem von der Erd etwas erhabenen Ort, gleichwie ein Ses„sel, ziemlich lang, welcher, wie sie vorgeben, ihr Schlaf-Bett, darauf „sie geruhet, gewest seyn soll. Ingleichen, daß die zwo Säulen von „Porhierstein, so daselbst stehen, dahin seyn gesetzt worden, den Ort da„durch anzuweisen, allwo bey der einen die heilige Jungfrau, und bey „der andern der Engel Gabriel gestanden, als er ihr die Botschafft ge„bracht, daß sie eine Mutter unsers Heylandes werden sollte. Mich „aber betreffend, so halte ich, jedoch ohne Nachtheil des Heil. Hauses „zu Loretto, dafür, daß die unter irrdische Capell zu Nazareth die Grund„Veste, oder gleichsam der Keller dieses Hauses gewest seye, welche her„nach von den Christen in eine Capelle verwandelt worden.„ Diesen Bericht nach bilden sich die jetzigen Bewohner des Orts Nazareth immer noch ein, bey ihnen wäre noch die Wohnstätte der Heil. Jungfrau Maria, und wollen dieselben von keiner Versetzung etwas wissen. Es ist aber gantz unglaublich, daß solche solte in einem Keller gewohnt haben. Jedoch gnug von der angegeben seltsamen Wanderschafft des Heil. Hauses von Nazareth biß nach Loretto.

Dasselbe ist nach der neuesten innern Abmessung des Keyßlers A. 1730. lang 43. Palmi Romani weniger 2. Zolle, breit 18 und 4. Zolle, und hoch an den Seiten 26. in der Mitte bey dem Schluß des Gewölbs 31. Das Mauerwerck bestehet aus gemeinen, schlechten und ungleichen Backsteinen, und sehr festen Kalck. Weil die gemeine Sage von Alters her ist, daß diejenigen Pilgramme, die sich haben gelüsten lassen, was davon heimlich mit wegzunehmen, zeit Lebens keine gesunde Stunde mehr gehabt, sie auch sonst andere grosse Unglücksfälle betroffen hätten, so bleibet dasselbe gantz unangetastet. Viele Uberbleibsel

zeigen, daß die Wände vormahls mit Kalck sind übertünchet gewesen. Die Decke war erstlich nur höltzern, damit aber von den vielen brennenden Lampen und Kertzen kein Schade entstehen könte, so ließ Pabst Clemens VII. ein gemauertes schwaches Gewölbe aufführen. Dieses erforderte einen bessern Grund. Damit nun das alte Gebäude dabey unverletzt bliebe, so ward dasselbe mit Balcken, Brettern und Stricken umgeben, und fest zusammen gehalten, und an starcken Säulen in die Höhe gezogen, biß der neue Grund gelegt war. Das Heil. Hauß hat auch vorhero keinen darzu gehörigen Boden gehabt, der ward auch mit rothen und weissen viereckigten Marmor belegt. Vormahls war nur eine einzige Thüre auf der nördlichen Seite hinein. Um dem grossen Gedränge abzuhelffen, ward dieselbe vermauert, und wurden drey neue gemachet, 2. für die Pilgramme, und eine für die Priesterschafft. So ward auch das Fenster an der West-Seiten, wodurch der Engel Gabriel hinein gekommen, etwas vergrössert, und mit einem vergoldeten eisernen Gitter versehen.

Das Hauß ist in zwey Theile durch ein silbernes Gitter abgeschieden, welches der Cardinal Portocarrero, und die Thüren daran der Cardinal Magalotti hat machen lassen. Der hinterste, länglichte, schmahle Theil wird für das Allerheiligste gehalten, weil derselbe der eigentliche Wohnplatz der Mutter Gottes soll gewesen seyn. Darinne stehet über dem Camin in einer mit 76. grossen Böhmischen Topasen besetzten Höhlung ein 5. Palmi hohes aus Cedern Holtz von den Evangelisten Lucas geschnitztes Marien-Bild, mit dem 2. Palmi grossen JEsus-Kind auf dem rechten Arm. Beyde bedecken kostbahre dreyfache Kronen, die König Ludwig XIII. in Franckreich geschenckt hat, deren Werth sich auf 75tausend Scudi belauffet; die Kleidung ist auch mit den köstlichsten Kleinodien geschmücket. Zur rechten Seite ist ein 351. Pfund schwehrer silberner Engel, mit einem goldnen Kind von 24. Pfund als ein Gelübde König Ludwigs XIII. in Franckreich, wegen der Geburt des so lang erwarteten Dauphins Ludwigs XIV. Darneben ist ein aus Gold gegossener Engel, der ein goldnes Hertz überreicht, beedes ist starck mit Edelgesteinen und Perlen besetzt, soll 50tausend Ducaten kosten, und ist ein Geschencke der Gemahlin K. Jacobs II. von Groß-Britannien wegen des Prätendentens, zur lincken siehet man einen dergleichen silbernen, den dieser Königin Mutter die Hertzogin von Modena eben auch deswegen hieher gegeben hat.

Vor demselben brennen unaufhörlich 17. goldne Lampen, darunter die gröste von der Republic Venedig $37\frac{1}{4}$. Pfund und die kleineste 3. Pfund wiegt.

Gegen über ist das Fenster, durch welches, obgedachter massen der Eingang des Engels Gabriels geschehen ist. Darüber stehet ein Crucifix, das auch den heiligen Lucas zum Meister haben soll.

In der Mitte an dem Gitterwerck ist ein Altar ohne Aufsatz, daß man das Marien-Bild desto ungehinderter sehen kan; darauf ist ein viereckigter Stein, auf welchen der Heil. Apostel Petrus soll die erste Messe gelesen haben.

In dem vordern Theil brennen auch stets 37. silberne Lampen von 50. biß 128. Pfund schwehr.

Um das alte Heil. Hauß hat Pabst Leo X. A. 1514. angefangen gleichsam einen prächtigen Uberzug machen zu lassen, welchen Pabst Gregorius XIII. A. 1579. vollendete. Dieses Gebäude ist 50. Fuß lang, 30. breit, und eben so viel hoch aus

weissen

weiſſen Marmor von Carrara. Der erſte Baumeiſter iſt Bramante geweſen. Jede von den langen Seiten hat ſechs, und von den ſchmahlen vier Corinthiſche gekrippete Säulen. Die Zwiſchenflächen ſind mit den kunſtreicheſten Bilder-Tafeln von erhabner Arbeit, ſo die Geſchichte der Heil. Mutter Gottes vorſtellen, angefüllet. Contucci hat dieſelben entworffen, und die vollkommenſten Muſter zuerſt vorgelegt, welchen die vortrefflichſten Bildhauer ſelbiger Zeit mit dem gröſten Fleiß nachgeahmet haben. In dem engern Raum zwiſchen den Säulen ſtehen unten 10. Statuen der Propheten, und oben ſo viel der Sibyllen. Dieſes herrliche Übergebäuſe ſtöſſet nicht an die Wände des Heil. Hauſes, ſondern es iſt ein wenig davon abgerückt. Es ſind daran drey aus Metall von Hier. Lombardo ausgearbeitete ſchöne Thüren. Allbereit A. 1538. koſtete dieſe Überkleidung 22tauſend Ducaten, und fehlten noch daran beſagte koſtbahre Thüren und 20. Statuen.

Dieſes alles umſchleuſt eine aus Iſtriſchen Steinen gebauete groſſe und ſchöne Kirche mit einer auf 8. Pfeilern ruhenden Cuppola worinne 20. Altäre. Die vordere Haupt-Seite iſt ganz von Marmor überzogen, und zeiget herrliche Stücken von der Bildhauer-Kunſt. An der Sacriſtey iſt die mit den vielen und koſtbahrſten Geſchencken überflüßig angefüllete Schatz-Kammer, die in vergitterten Schräncken aufbehalten werden, und viele Millionen betragen. Vormahls war das Heil. Hauß den Carmelitern zur Beſorgung übergeben; Pabſt Leo X. aber ſetzte darzu ein Collegium von 12. Canonicis, und Pabſt Sixtus V. über ſolche einen Biſchof. Man macht kein Geheimnüß daraus, daß die ſicheren und gewiſſen jährlichen Einkünffte des Heil. Hauſes ſich auf 30tauſend Scudi belauffen, weil man auch dabey dennoch klaget, daß jährlich 10tauſend Scudi mehr der nöthige Aufwand erfordere. Man rechnet nur allein 3220. Scudi für 14tauſend Pfund Wachs-Kertzen, und 420. Scudi für Oel in die Lampen.

Die Hochachtung deſſelben hat veranlaſſet, daß man daſſelbe an ſehr vielen Orten nachgebildet hat. Horat. Turſell. ſagt *Lib. III. c. 5.* In agro Piceno nulla urbs, nullum ferme oppidum eſt, ubi non ædes aliqua extet ſacra Virginis Lauretanæ. Es iſt dieſes auch auſſer den Gräntzen Italiens in Portugall, Spanien, Franckreich und andern Ländern mehr geſchehen.

In Prag hat die Lobkowitziſche Familie auf dem Hradſchin ein gleiches gethan, und groſſe Unkoſten darauf verwendet, jedoch ſind die äuſſern Wände nur von Stuccatur-Arbeit. Es gehöret auch darzu ein groſſer Schatz, darinne vor allen andern eine Monſtranz zu bewundern iſt; ſolche iſt wie eine Sonne geſtaltet, deren Strahlen mit 6666. Diamanten auf den Strahlen beſetzet ſind, die nach den Spitzen derer ſelben an der Gröſſe abnehmen, darunter befindet ſich einer der für 25tauſend Gulden geſchätzet wird. Die gantze Koſtbahrkeit daran belaufft ſich auf 200tauſend Gülden. Die Arbeit alleine daran hat 10tauſend Gulden gekoſtet. Es hat ſolche Ludmilla Eva Franciſca Gräfin von Colowrath machen laſſen. Dieſelbe hat noch eine andere Monſtranz machen laſſen, woran etliche Perlen von der Gröſſe einer Eichel, und in der Mitten eine in Geſtalt eines Hertzens, die einer welſchen Nuß gleichet. Es wird auch ein goldner Kelch gezeigt, darzu 1000. Kremitzer Ducaten ſind eingeſchmoltzen worden. Die Capuciner die nahe dabey ihr Kloſter haben, verſehen dieſe Capelle, und zeigen den Schatz gar gerne.

Daß

Das Urtheil behält jedoch in allen den unſtrittigen Vorzug, den Chriſtoph. Marianus *in trophæis Marianis* folgendermaſſen heraus ſtreichet: Ædes Lauretana Mariæ tantum & magnificentia ædificiorum & majeſtate ceremoniarum, & opulentia donariorum, & frequentia peregrinatorum, & dignatione miraculorum amplificata eſt, ut nihil habeat ſimile orbis terrarum. Es hat jedennoch der die Röm. Kirche verlaſſende Biſchof zu Capo in Iſtrien, Petrus Paulus Vergerius in einer A. 1554. in 4. gedruckten Schrifft das Lorettiſche Hauß über den Hauffen zu werffen getrachtet, das zwar Franc. Turrianus in der zu Ingolſtadt A. 1584. in 4 heraus gegebenen Antwort zu ſtützen ſich bemühet hat. Es bekam aber von Matthia Bernegger Profeſſore zu Straßburg A. 1619. in 4. wiederum einen gar ſtarcken Stoß, dem ſich Petrus Rœſtius in *Apologia pro Deiparæ Mariæ Camera & Hiſtoria* Coloniæ 1625. in 4. gewaltig entgegen ſetzete.

Es mangelt auch ſonſt nicht an vielen Büchern, womit deſſelben Ehre und Herrlichkeit iſt ſehr vertheidiget worden, welches inſonderheit die Italiäner ſich haben eifrigſt angelegen ſeyn laſſen. Hier. Angelita gab A. 1579. zu Macerata heraus *Hiſtoriam translationis ædiculæ ſanctæ B. Mariæ, quæ Loreti ſervatur*, welche Victorius Brigantius A. 1602. in 8. weiter fortgeführet hat. Marci Limæ *Narratio translationis ſacræ Domus* zu Rom 1648. in 12 iſt in neu Griechiſcher Sprache geſchrieben. Horatii Turſellini hiſtoria Lauretana Moguntiæ 1597. in 8. brachte ſich das Anſehen zu wegen, daß ſie Jo, Roxas in die Spaniſche, Thomas Price in die Engliſche und Barth. Zuchi in die welſche Sprache überſetzet hat: Das ſtärckſte Werck davon iſt wohl Petri Valer Martorelli *Theatro della ſanta Caſa* Nazarena das zu Rom 1732. in folio in 2. Tomis heraus gekommen; der erſte Theil enthält eine Sammlung der Bücher von dieſem Hauſe, darunter auch ſich die vorher noch ungedruckten Commentarii Raph. Rieræ S. I. befinden. Alle Einwendungen der Proteſtanten gegen daſſelbe hat der Römiſche Advocat Ludov. Centoflorenius in Clypeo Lauretano adverſus Hæreticorum ſagitus Romæ edito A. 1643. zu wiederlegen getrachtet.

Das von dem Baronio aus des Bedæ *Libro de locis ſanctis cap. XVI.* beygebrachte Zeugnüß von dem Hauſe der Heil. Jungfrau Marien in Nazareth daucht zu keinem hinlänglichen Beweiß; daſſelbe lautet alſo: Altera Eccleſia eſt, ubi domus erat, in qua Angelus ad B. Mariam venit. Beda ſagt vor 900. Jahren nunmehro: Es iſt eine Kirche an dem Ort, wo das Hauß war, in welchem der Engel zur Heil. Maria gekommen iſt. Vor 900. Jahren war alſo nach deſſen Bericht das Marianiſche Hauß ſchon in eine Kirche verwandelt worden, folglich müſte dieſe Kirche wiederum die vorige Geſtalt des Hauſes bekommen haben. Vid. If. Caſauloni *exercit. VII. ad annal. Bar. p.* 188. Chriſt. Kortholt. *in diſq. Anti-Bar. de Domo Nazarena Lauret.* Jo. Gerhard. Meuſchens *Madonna & S. Caſa di Loretto* Frf. 1703. in 8. Keislers Reiſen *P. II. ep.* 62. *p.* 414. *ep.* 62. *p.* 840. *ep.* 85. *p.* 1047.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
18. Stück den 3. May 1747.

Ein unter dem Regiment des ältesten Bürgermeisters, HEINRICHS ROLFFERS, geschlagener Lübecklscher Thaler von A. 1639.

I. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den zweyköpffigen Reichs-Adler, unter einer offenen Königl. Krone, welches was ungewöhnliches und mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, dessen Kreutz fast über die Köpffe hervor raget; in demselben stehet die Zahl 32, anzuzeigen, daß der Reichs-Thaler dazumahl 32. Schillinge gegolten hat, dessen Werth aber nun auf 48. und mit dem Aufgeld auf 56. Schillinge gestiegen ist. Umher stehet der Kayserl. Tittul: FERDINAND. III. D. G. RO. IMP. SEMP. AV.

Die andere Seite zeiget das vorwärts stehende Bildnüß des Heil. Johanns, des Täuffers, als des ehmahligen Stadt-Patrons, mit einem Schein um das Haupt, im rauhen Kleide, in der lincken Hand mit dem Gottes-Lamm, das ein Sieges-Fähnlein führet, auf einem Bu-

che, worauf die rechte Hand zeiget. Vor deſſen Füſſen ſtehet der von Silber und roth quer getheilte Stadt-Schild, zu deſſen rechten Seite das Köhleriſche Wäpplein, und zur lincken die Jahrzahl 1639. ſich befindet, mit der Umſchrifft: MONE. NOVA. LVBECENS: Darauf folgt das Holſteiniſche Nettel-Blat.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt eine gantz billige Ehr-Begierde, wenn wir berühmte Männer aufſuchen, die gleichen Nahmen mit uns führen, ob wir gleich zu ihrer Sippſchafft gar nicht gehören; dahero wird man mir es verhoffentlich nicht übel auslegen, daß ich mit dem hundert jährigen Reichs-Thaler, den der berühmte Bürgermeiſter der Reichsſtadt Lübeck, Heinrich Köhler hat ſchlagen und nach dem ihm gebührenden Vorrechte, mit ſeinem Wappen bezeichnen laſſen, anjetzo recht groß thue, ob ich mich gleich nicht der Ehre rühmen kan, deſſelben Geſchlechts und Wappen-Genoſſe zu ſeyn.

Dieſe Köhleriſche Familie iſt aus Weſtphalen gebürtig. Hanß Köhler iſt als Bürgermeiſter in Statthagen A. 1527. geſtorben, und hinterließ von Geske Polomans zween Söhne, die ſich in der Welt hervor gethan haben. Der älteſte Johann Köhler, Magiſter LL. AA. war Canonicus in Verden und Bardewick, letztlich auch Probſt in Lüneburg, wo er am Vorabend vor dem Sonntag Iudica A. 1536. ſtarb, und in der St. Johanns-Kirche begraben liegt. Daſelbſt iſt noch an einem Stein in der Mauer ſein ausgehauenes Bildnüß zu ſehen. Der jüngſte Sohn, Heinrich ward A. 1538. auf Lätare im Rath zu Lübeck erwehlet, half die Kirchen-Reformation befördern, kam ferner in die Cämmerey, ſtarb A. 1563. den 24. May, und ward zu erſt in der Köhleriſchen Begräbnüß-Capelle in der St. Marien-Kirche daſelbſt beerdigt. Er kauffte Güter im Dorffe Vorwerck an, und verehligte ſich mit Catharina Kordes. Die ihm von GOtt beſcheehrten Mittel wendete er zu Verſorgung der Armen reichlich an, ſtifftete ein Armen-Hauß in Lübeck bey St. Egydien für 5. arme Leute, und dergleichen auch in Statthagen, ferner 4. Stipendia für arme Studenten, als 2. in Lübeck, eines in Lüneburg, und eines in Statthagen, wie auch ein gantzes Collegium zu Roſtock. Uber dieſes vermachte er auch viele Zinſen an verſchiedene Spitäler und Armen-Häuſer. Memoria ejus ſit in Benedictione!

Deſſen jüngſter Sohn Antonius Köhler dienete dem erſten Herzog in Preuſſen Albrechten aus dem Marggräflichen Hauſe Brandenburg

eine

eine weile als Rath und Vice-Cantzler, biß derſelbe in die Oſiandriniſche Streitigkeit verwickelt ward. Er konte derſelben keinen Beyfall geben, und weil deßwegen ſein guter Freund Joachim Merlin, ſeinen Abſchied bekam, ſo danckete er auch ab, ward jedoch in allen Gnaden ſeines Amts entlaſſen, und von dem Hertzog beym Abzug reichlich beſchenckt, unter andern mit einem Portugaläſer, in welchem derſelbe dieſe Worte hatte eingraben laſſen: Albertus primus Boruſſiæ Dux Antonio Colero inter alia DD. 1552. Er kehrte darauf zurucke in ſeine Geburts-Stadt, trat ferner in keine öffentliche Bedienung, ſondern brachte ſeine übrige Lebens-Zeit in ſtiller Ruhe zu, biß er A. 1589. das Zeitliche geſeegnete. Er nahm des berühmten Bürgermeiſters daſelbſt Chriſtoph Todens, Erbherrns in Rondershagen und Bliſtorff Tochter, Agnes zur Ehe, die ihm 4 Söhne und 2. Töchter gebohren hat.

Unter den Söhnen war der älteſte unſer Bürgermeiſter Heinrich. Der kam auf dieſe Welt A. 1576. den 6. April. Der Vater verſorgte ihn zeitlich mit einem geſchickten Hauß-Lehrmeiſter Johann Mollern, der bey ihm nicht nur einen guten Grund des Chriſtenthums legete, ſondern ihn auch die Lateiniſche und Griechiſche Sprache ſo wohl beybrachte, daß er in ſeinem 17ten Jahre die Predigten Griechiſch nach ſchrieb, und den Æſchylum fertig laß. Der blieb auch bey ihm als er die öffenteliche Schule zu St. Catharina beſuchte, welcher der nützliche Rector Otto Gualperius damahls vorſtand, und half dem gemeinen Unterricht treflich befördern. Heinrich Bangertus wünſcht dahero in *oratione funebri Henrico Colero Coſ. habita D.* 2. Vellem nunc meros *Coleros* & *Molleros* haberemus, id eſt, diſcipulos & pædagogos, qui frequenter una ad ſcholam commearent, & nec diſciplinæ fuga, nec præmaturæ ſapientiæ opinione decepti domi deliteſcerent: Sic enim & ſchola floreret, & ſtudiis ipſorum magis conſuleretur, & tales viri nobis expectandi eſſent, qualem in *Colero* amiſimus. Quiquid autem hic peccatur, fere parentum ſive errore, ſive negligentia peccatur: Aut enim committunt filio pædagogis domeſticis, quorum plerique nec ipſi docti ſunt, nec docendi rationem noverunt ſatis, aut mittunt eos ad ſcholam haut paulo majori cum cura, quam pecora Arcadica traduntur paſtori, preces, â quibus ſolis ſucceſſus, ut in cunctis actionibus, ſic maxime in literarum ſtudiis, ſperandus, nullæ pro filiis ab eis ad Deum funduntur. Dieſe heilſame Lehre möchten auch anitzo viele Eltern wohl beobachten. A. 1594. ward er auf die hohe Schule zu Roſtock geſchickt, und der Obſicht des berühmten Jure-

consulti, Christoph Sturtzens, übergeben. Daselbst erlernte er erstlich die Philosophie und Historie, und legte sich hernach auf die Rechts-Gelahrheit, auf die er ferner in Cöln und Straßburg allen ersinnlichen Fleiß wendete. Die Wissenschafft von Reichs-Proceß, erwarb er sich beym Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer.

A. 1598. um Ostern trat er die Reise nach Welschland an, ward Secretarius der teutschen Nation in Padua, sahe im grossen Jubel-Jahre Pabst Clemens VIII. die Heil. Pforte öffnen, und gieng biß nach Neapel. A. 1601. im September schiffete er von Genua auf einer Maltheser Galere nach Franckreich, die von einem Corsaren zwar vergeblich angefallen ward, aber hernach einen harten See-Sturm kaum überstehen konte, endlich aber doch glücklich in Marseille einlief. Er durchreisete die vornehmsten Städte in Franckreich, verweilte sich am längsten in Pariß, und setzte seinen Weg über Rouen und Amiens in die Spanischen Niederlande fort, besahe die langwierige Spanische Belagerung der Stadt Ostende, gieng dann über Nieport und Grevelingen nach Calais, und schiffete von dar nach England über; besahe Londen, die Königl. Lust-Schlösser, und die Universitäten zu Oxford und Cambridge. Auf diesen Reisen lernte er die Welsche, Spanische und Frantzösische Sprache so fertig reden, als wie seine Mutter-Sprache, in der Englischen aber brachte er es nur so weit, daß er ein Buch lesen und einen Brief zierlich schreiben konte.

Nach seiner Zurückkunfft in Teutschland A. 1602. wolte er noch die grossen Städte in Nieder- und Ober-Sachsen besehen; die damahls herum schleichende Pest hielte ihn aber davon ab. Er hatte sich kaum in Lübeck niedergelassen, so verlangte von ihm Hertzog Heinrich Julius in Wolffenbüttel ein Bedencken, wie die entstandene hefftige Streitigkeit mit der Stadt Braunschweig gütlich beyzulegen wäre. Weil dieses nach dessen Sinn und Neigung gerathen war, so wolte er ihn unter seine Räthe aufnehmen. Es grauete ihm aber für den gefährlichen Fürstl. Diensten und entschlosse sich vielmehro lediglich seiner Geburts-Stadt nutzbahr zu erweisen. Er gab dahero erstlich einen sehr geschickten und so gewissenhafften Advocaten ab, daß wann er in dieser Function gestorben wäre, so würde man mit Fug und Recht auch auf sein Grab haben setzen können: Hic jacet beatus IVo, qui fuit Advocatus, & non Nebulo, res miranda. Dadurch erwarb er sich viele Liebe und Hochachtung bey jedermann, und öffnete sich A. 1617. den 18. Januarii im 41. Jahr seines Alters die Thüre in die Raths-Stube. Der Bürgermeister.

meiſter Alexander Lüneburg, der ihm gewöhnlicher maſſen, nach der Wahl nach Hauſe begleitet, und bey ihm geſpeiſet hatte, gab allen denenjenigen, die ihm frageten: Was man von dieſem neuen Rathsherrn ſich für eine Hoffnung machen könte? Zur Antwort: Er habe allerdings einen ſolchen gelehrten und klugen Mann an ihm angetroffen, wie ſich jedermann von ihm hätte verſprechen können und dürffte man ihn nicht für ein Initium Sapientiæ halten. Von ſeinen erſten Verrichtungen gefället mir das Urtheil obbemeldten Bangerti überaus wohl, daß alſo lautet H, 16: Cætera munia, quæ ut novus Senator geſſit, non commemorabo: Nam etſi illa omnia non minus ſedulo geſſit, tam non merentur laudem ſingularem, ſed communem cum pluribus: Quin vix laus eſſe putanda eſt eorum, quæ absque officii intermiſſione prætermitti nequeunt. Weil er ſich in der Welt wohl umgeſehen hatte, und ihm die fremden Sprachen geläuffig waren, ſo ward er binnen ſieben Jahren in 22. Verſchickungen, die der gemeinen Stadt Angelegenheiten betrafen, nützlich gebraucht, als unter andern gleich A. 1617. nach Caſſel an Landgraf Moritzen, A. 1618. an König in Dännemarck wegen der teutſchen Hauſe, ferner auf 5. Verſammlungen verſchiedener Reichs-Stände in der elenden Kipper und Wipper-Zeit, wegen Verbeſſerung des Müntzweſens, wie er denn auch durch vorgeſchlagene dienliche Mittel abwendete, daß dieſes leidige Übel die Stadt Lübeck nicht betraf. A. 1620. hat er neun Geſandtſchafften löblich verrichtet, darunter die wichtigſte war mit dem Bürgermeiſter, Heinrich Brokes, nach Hamburg, wo die Bergerdorffiſche Sache zwiſchen Hertzog Georgen zu Lüneburg, und den Städten Lübeck und Hamburg verglichen ward. A. 1621. wohnte er den Niederſächſiſchen Creyß-Tag bey, auf welchem, wegen der Wieder-Einſetzung des unglücklichen Pfältziſchen Churfürſtens Friedrichs V. berathſchlaget ward, ingleichen A. 1623. da man auf Mittel dachte, ſich des Grafen von Mansfeld und Hertzog Chriſtians von Braunſchweig, zu erwehren, wie er denn auch deßwegen nebſt dem Syndico D. Cotmann an den Churfürſten zu Brandenburg abgeſendet ward.

Dieſe vielfältige löbliche und allemahl wohl ausſchlagende Bemühungen erwarben ihm A. 1624. am St. Thomas-Tag die Bürgermeiſter-Würde, obwohl zu einer höchſt jämmerlichen Zeit, wegen der dreyßig Jahre wütenden Kriegs-Unruhe, die inſonderheit den Nieder-Sächſiſchen Creyß hefftig mitnahm. Wie vortreflich er dieſes wichtige Amt verwaltet hat, wollen wir aus dem Lobſpruch gedachten Bangerti vernehmen: Honoribus atque oneribus tantum auctus eſt, cætera ſui

similis, id est, in consiliis salutaribus inveniendis acutissimus, in decretis pro salute reip. factis ad exitum perducendis vigilantissimus, in malis, quæ impendere civitati videbantur, observandis sagacissimus, in istis vero, quæ jam premebant eam, averruncandis solertissimus. Nulla civilis controversia tam obscura, quam non excuteret, & acumine ingenii penetraret: Nullum negotium, ab exteris nationibus exhibitum, tam arduum, quod non feliciter conficeret, & ita dirigeret, ut, quæ mala minitari videretur, ea mature â cervicibus civitatis depelleret: Nulla provincia ita dura, quam non pro reip. salute libenter susciperet, graviter sustineret, prudentissime administraret: Nulla denique res, tanta ac tam difficilis, quam illo non & consilio regere, & fide tueri, & virtute conficere posset. Erat enim in Viro acumen ad perspicienda ea, quæ vera & recta essent: Erat animus & libertas ad ea dicenda, quæ sentiret: Erat autoritas ad ea tuenda, quæ justa esse censeret. Ein mehrers kan man wohl von einen vortrefflichen Bürgermeister nicht sagen. A. 1625. wäre er fast von einer vor dem Thore herum streiffenden feindliche Parthey erschossen worden; die Kugel nahm ihm aber einen Holsteinischen Edelmann an der Seite weg. A. 1628. bekam er die Führung des Nachmittags und das folgende Jahr des Vormittags-Wortes. A. 1650. nach Absterben seines Collegens, Johann Vinhagens, ward er Vorsteher des Jungfräulichen St. Johanns-Klosters, des Hospitals zum Heil. Geist, und der Stiffts-Kirche, so viel dem Rath zukömmt. Er bekam ferner die Obsicht über die Schule und Apothecken, und zeigte dabey ein vollkommenes Muster eines Sorg- und arbeitsamen Mannes. Uber alles, was im Rath vorgegangen war, hielte er sich ein richtiges Tag-Buch und Verzeichnüß und theilete alle Geschäffte ordentlich ein, wodurch ihm alle Mühe und Arbeit sehr erleichtert ward. Von den täglich vorfallenden Geschäfften, das noch selbigen Tag gar füglich konte abgethan werden, verschob er nicht auf eine andere Zeit, sondern ließ einem jeglichen Tag seine eigene Plage haben. Er hinterließ dahero bey Verwechslung des Regiments niemahls seinen Nachfolger eine unausgemachte Sache, daß so gar keine dem Magistrat übergebene Bittschrifft mehr übrig war, auf die nicht ein Raths-Verlaß ergangen war.

Unter dieser schwehren Bürde nahmen die Leibes-Kräffte von Zeit zu Zeit gar mercklich ab: Insonderheit die letztern drey Jahre ward er von einem viertägigen Fieber sehr geplagt, und muste doch A. 1641. wegen der schwehren Unpäßlichkeit seines Collegens, Christoph Gerdeß, das Regiment fortführen, das er ihm an Petri-Stuhl-Feyer hätte übergeben sollen. Bald darauf ward er mit einem hefftigen Schnuppen befallen, und fand sich doch den 20. Mertz das letzte mahl in der Raths-Versammlung ein; so bald er aber wieder nach Hause kommen war, warf ihn ein hefftiges Fluß-Fieber auf das Bette, und zeigeten sich sogleich alle Vorboten des herannahenden Todes; worzu er sich mit christlicher Gelassenheit wohl anschickte. Von dem Pastore an der Marien-Kirche M. Michael Siricio ließ er sich den 26. Mertz durch das vorgelesene und kürtzlich erklärte andere Capitel des Evangelisten Johannis zum würdigen Genuß des Heil. Abendmahls vorbereiten, und an dem folgenden Tag, da er immer schwächer ward muste seine jüngste Tochter mit der vorgelesenen Abschieds-Rede des Heilandes an seine Jünger aus dem 14. und folgenden Capiteln gedachten Evangelistens seine letzte Andacht unterhalten, nach deren Endigung er auch gleich Nachts um 10. Uhr, seinen Geist im 65. Jahr

des

des Alters aufgab. Er liegt in der Köhleriſchen Begräbnüß-Capelle an der Marien-Kirche begraben, mit folgender Grabſchrifft:

HENRICVS COELER. Cos ſenior, filius Antonii, ſub lapide proximo, majorum inſignibus inſculpto, una cum parentibus & avis ſuis ibi conditis, exſpectat reditum Salvatoris. Natus A. 1576. obiit A. 1641. d. 27. Martii.

Non major Romæ non viſus Conſul Athenis,
Gaudet in hoc tanto clara Lubeca viro.

Er hatte kurtz vorher das auf Kupffer gemahlte jüngſte Gerichte, das ſeine Vor-Eltern in der St. Marien-Kirche hatten aufſtellen laſſen, etwas erneuern, und darüber den Vers ſetzen laſſen:

Judice quoque ſui ſi nemo abſolvitur, hem quid
Si abſolvendus, erit Judice quiſque Deo!

Ferner hatte er darunter die Eitelkeit der irdiſchen Dinge alſo abgeſchildert:

Quid quis? Quod non quis? Nihil: Omne, quid omne? nihilve?
Nil: Omne, omnis homo ſcilicet omne-nihil.

Dieſe beyden erbaulichen Epigrammata ſind aus ſeiner Feder gefloſſen. Daß er die Nichtigkeit des irrdiſchen, und die Unvergänglichkeit des himmliſchen fleißig erwogen, iſt auch aus ſeinen Wahlſpruch: SVRSVM CORDA abzumercken, den er in alle ſeine Bücher geſchrieben und mit dem er alle Handſchrifften bezeichnet hat. Inſonderheit ließ er ſich die Sonn- und Feyertage an dergleichen nöthigen Betrachtungen von Niemand ſtöhren. So bald er aus der Kirche heim gekommen, ſchrieb er auf, was er zu ſeiner Erbauung in Chriſtenthum für dienlich erachtete, und wann er etwas nicht recht vernommen, oder behalten hatte, erſuchte er ſchrifftlich den Prediger um deſſen Wiederhohlung oder mehrere Erläuterung. Er laß fleißig die heilige Schrifft des alten und neuen Bundes in den Grund-Sprachen, deren er ſo mächtig war, daß er inſonderheit den Ebräiſchen Pſalter mit der Griechiſchen Dolmerſchung genau zuſammen hielte, die vorkommenden Abweichung von einander ſcharff bemerckte, und den Urſprung derſelben gründlich erforſchete und beurtheilte. Er brachte auch aus eigenen Nachdencken die von den vier Evangeliſten beſchriebenen Geſchichten unſers Heilandes in einen richtigen Zuſammenhang nach der Zeit-Ordnung, und ließ Sonntags ſeine angenehmſte Beſchäfftigung ſeyn, ſich in Erkäntnüß der Wahrheit unſerer heiligſten Religion zu üben.

In ſeinem 15jährigen Privat-Leben nach vollbrachten Reiſen, und inſonderheit ehe er ſich verehligte, wendete er allen möglichen Fleiß an, ſich in den auf hohen Schulen erlangten Wiſſenſchafften noch vollkommener zu machen. Er ſtand gemeiniglich frühe um 3. Uhr auf, las die Bücher des Xenophons und des Plutarchus, und machte ſich des Tacitus Jahr-Bücher und Hiſtorien ſo bekandt, daß er viele lange Stellen daraus fertig herſagen konte. Beſondere Luſt bezeigte er zu Wiederhohlung der Philoſophie und befolgte den Rath des Cicero: Juris diſciplinam ex intima philoſophia hauriendam eſſe. In Italien hatte er den erſten Geſchmack an den mathematiſchen Wiſſenſchafften bekommen, der bey ihm immer ſtärcker ward, dahero er viele Landkarten des Bertius verbeſſerte auch einige neue machte, wie nicht weniger verſchiedene Riſſe von mancherley Arten der Kriegs-Befeſtigung, die vielen Beyfall fanden. In den Geſchichten aller Völcker, und in den Stamm-Regiſtern der Europäiſchen Kayſer, Könige und Fürſten erlangte er eine groſſe

Kund-

Kundschafft, und verfertigte ein grosses Genealogisches Werck in Stamm-Tafeln, in welchem er viele gemeine Fehler verbessert hatte. Jedoch ließ er bey allen diesen Neben-Studien die Rechts-Wissenschafft und Klugheit das Hauptwerck seyn, und erforschete vornehmlich das Lübeckische Recht und die teutschen Gesetze, Gewohnheiten und gute Gebräuche, und beobachtete in welchen Stücken die eingeschlichenen Justinianischen Gesetz-Bücher von denenselben abgiengen.

Er hat sich zweymahl verehliget, daß erstemahl A. 1608. den 30. October, mit Elisabeth, des Holsteinischen Raths Peter Gandelfingers, und Catharinen Rhoden, Tochter, von welcher drey Töchter gekommen sind. Die erste Agnes, gebohren A. 1609. den 9 Augusti, heyrathete A. 1630. den 18. October Johann von Werlen, I. V. D. und starb A. 1638. den 14. November. Die andere Catharina, gebohren A. 1611. den 2. Martii kam in das Ehebett Thomas von Wickeden, eines Lübeckischen Patritii A. 1634. den 6. October und geseegnete das Zeitliche A. 1643. Die dritte Elisabeth, gebohren A. 1613. den 14. Martii ward A. 1635. Adrian Müllers Raths-Verwandten in Lübeck und Erbherrns in Molten Ehefrau. Dieses erste Eheband ward A. 1625. den 5. September getrennet, und das zweyte A. 1628. den 22. Februarii mit Hieronymus Lüneburgs, Raths-Cämmerers in Lübeck Tochter Margareth geschlossen, mit welcher er aber eine unfruchtbahre Ehe geführet.

Die vornehme und um das Lübeckische gemeine Stadt-Wesen hochverdiente Köhlerische Familie ist von seinem Bruder Anton Köhlern fortgepflantzet worden, der als Fürstl. Braunschweigischer und Nieder-Sächsischer Rath und Vice-Cantzler, wie auch des Dom-Capituls zu Halberstadt und Lübeck Syndicus, A. 1642. den 19. Februarii in einer Stunde in Rath und zum Bürgermeister, dergleichen vorhin noch niemahls geschehen war, ist erwehlet worden, und auch ein gar vortrefflicher Mann gewesen und A. 1658. den 7. September im 73. Jahr des Alters gestorben ist. Vid. Henr. Bangertus *in orat. funebr. Henr. Colero habita & edita Lubecæ* 1644. in 4. Io. Henr. von Seelen *in Athenis Lubecens. Sect. I. p.* 132 - 42.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
19. Stück den 14. May 1747.

Ein sehr schönes Schaustück des so berühmten JOHANN LUDWIGS von NOGARET und VALETTE, Hertzogs von EPERNON in Franckreich.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen geharnischtes und mit einem Gewand umschlagenes Brust-Bild von der rechten Gesichts Seite, im blossen Haupte, mit dem umher stehenden Tittul: I.ohannes L.udovicus A LA VALETA D.ux ESPERN.onii P.ar ET TOT.ius GAL.liæ PRÆF.ectus d. i. Johann Ludwig von Valette, Hertzog von Epernon, Pair und Colonnel General von Franckreich.

Die Rück-Seite enthält ein Sinnbild, das einen sitzenden alten Löwen in einer Landschafft vorstellet, dem von der lincken Seite eine Furie oder der Neid mit zwo brennenden Fackeln auf den Leib gehet; der aber dargegen den Rachen aufsperret.

sperret. Zur rechten Seite gucket aus dem Walde ein Hund hervor, mit der Uberschrifft: INTACTVS VTRINQVE. d. i. Unberührt auf beeden Seiten.

2. Historische Erklärung.

Der G. L. beliebe das betrachtungs-würdige Brust-Bild des A. 1642. in dem 88. Jahre seines Lebens gestorbenen ältesten Hertzogs und Pairs in Franckreich, des ältesten Dieners dieser Krone, des ältesten Generals des Königl. Kriegsheers, des ältesten Statthalters in einer Provintz, des ältesten Ritters im Orden des Heil. Geists, des ältesten Staats-Raths, und fast der ältesten Stands Person damahls in Europa, nicht obenhin anzusehen, sondern demselben ein unverwandtes Auge eine weile zu gönnen. Er wird auch ein so erstaunliches Schooß Kind des Glücks nicht so leicht wieder zu Gesichte bekommen.

Dieses so berühmten Manns Lebens-Geschichte ist so weitläufftig und dergestalt in die Regierung dreyer Könige in Franckreich Heinrichs des III. und IV. und Ludwigs des XIII. eingeflochten, daß es unmöglich ist, dasselbe auf einem Bogen nur in die Haupt-Begebenheiten einzuschräncken. Dahero will ich nur die vornehmsten Glücks- und Unglücks-Fälle desselben anführen.

Er ist aus der Familie von Nogaret in Gascogne entsprossen. Girard schreibt dieselbe sey uralt adelich, und könte einen Stamm-Baum von 500. Jahren her ohne einige Lücken aufweisen. Der Kayserl. Gesandte an K. Heinrichen III Aug. Busbequius hingegen berichtet dieses in *Epistola XVII.* Epernonius Regis beneficio factus Dux, patrem habuit bello egregium, avum *tabellionem* seu *notarium*. Nach dieser Nachricht, die doch Busbequius nicht wird haben aus den Fingern saugen können, müste eine Nulle von dem fünfhundert jährigen Adel Glantze ausgestrichen werden. Nogaret bedeutet nach der Frantzösischen Auslegung un Noyer planté dans un Gueret, d. i. einen in einem Brach Acker gepflantzten Nuß-Baum. Die davon benahmte Familie führet auch das redende Wappen; nehmlich einen grünen Nuß-Baum im goldnen Feld; Wilhelm von Nogaret, Herr von Cauvisson und Tamerlet K. Philipp IV. und schönen Siegel-Bewahrers und Cantzlers Nahme, stehet zu Rom noch im schwartzen Register, weil er seine Hand an den Pabst Bonifacius VIII. A. 1303. zu Anagni gelegt, und ihn in die Ewigkeit befördert hat. Es dürffte deswegen fast scheinen, daß der Hertzog von Epernon aus diesem Doegs-Blut entsprossen wäre, weil er sich öffters auch eine rechte Freude daraus gemacht, der geweihten Priesterschafft alles Hertzeleid anzuthun, damit aber auch seine Ehre, Glück und Ruhe verschertzet hat; jedoch fehlet es an gnugsamen Beweiß, daß er in gerad absteigender Linie ein Abkömling von demselben gewesen, und Larroque in der Geschlechts-Historie des Hauses Harcourt sagt, daß er nur von dessen Schwester Sohn abstammete. Er brüstete sich sehr mit seinem alt-adelichen Herkommen, und nahm dahero keinen unter seine Leibwacht auf, die aus hundert Gasconischen Edelleuten bestand, der nicht seine Ahnen, wie ein Maltheser-Ritter, beweisen konte.

Seine Eltern waren Johann von Nogaret, Herr von Valette, Mestre de Camp de la Cavalerie légére de France, & Lieutenant général pour le Roy en Guyenne, und Johann von Saint Lary von Bellegarde eine Schwester des Marschalls von Bellegarde, und Enckelin des Marschalls von Termes. Er war ihr zweyter Sohn und A. 1544. im May gebohren. In seinem vierzehenden Jahre schickte ihn der Vater, nebst seinem ältern Bruder Bernhard, in das Collegium von Navarra

zu

zu Paris, und empfahl ihn der Obsicht des Staats-Secretaire von Villeroy. Das Studieren war aber sein Werck nicht, sondern vielmehr der Krieg, dahero nahm ihn der Vater mit sich ins Feld, und gab ihm den Zunahmen von Caumont. Nach seines Vaters Tod A. 1574. wolte es anfangs mit seinem Glücke nicht recht fort, und konte er nicht die geringste von seines Vaters Bedienungen erhalten, weil der Hertzog von Guise, nach Hof-Manier, sein Wort nicht hielte. Er gieng doch am Hof, an dessen wollüstigen und üppigen Leben er aber gar bald einen Eckel bekam. Er folgte daher A. 1575. den König von Navarra, der auch aus Mißvergnügen sich heim begab, so bald er aber merckte, daß derselbe eine Neigung zur Reformirten Religion wieder bezeigte, er sich aber vorgesetzt hatte, keinem andern als nur einen Catholischen Herrn zu dienen, so begab er sich A. 1577. wieder am Frantzösischen Hof zu Blois, und gewann gar bald die Gnade der Königl. Mutter Catharina de Medices, die auch die Huld K. Heinrichs III. auf ihn lenckete. Er wolte jedoch lieber einen Soldaten, als Hoffmann, abgeben, begleitete dahero den Hertzog von Alencon im Krieg wieder die Hugenotten, dabey er vom Könige 1200. Ecus d'or zu seiner Ausrüstung bekam, bezeigte sich so tapffer und geschickt, daß er nach der Zurückkunfft A. 1579. unter die Lieblinge vom Könige aufgenommen ward. Der König war darauf sehr bedacht, ihn in allen so abrichten zu lassen, daß er jederzeit an seiner Aufführung einen Wohlgefallen haben könte, wie auch ihn bald empor zu bringen. Er sendete ihn noch im besagten Jahr als Gesandten an den Hertzog von Savoyen, dem er von den vorhabenden Krieg mit Genev zurücke halten solte. Dieses erste anvertraute Geschäffte ward glücklich vollbracht, und des Königs Gnade nahm sehr zu, vornehmlich auch deswegen, weil er die äuserste Abneigung gegen die Lige und den Hertzog von Guise von sich blicken ließ, die auch so weit gieng, daß er die vom Könige selbst angetragene Schwägerschafft, der Königin Schwester aus dem Lothringischen Hause Mercoeur sehr verbath, dagegen schenckte ihm der König die erkauffte Herrschafft Epernon, und erklärte ihn davon A. 1582. zum Hertzog und Pair. Der Advocat general Fayé zu Paris scherzte darüber, und sagte, der König sey für einen lebendigen und wunderthätigen Heiligen zu halten:

Quis neget Henricum miracula prodere mundo
Qui fecit *montem*, qui modo *Vallis* erat?

Der Hertzog von Guise sahe wohl, daß der Hertzog von Epernon ihm nun zu Kopfe wachsen würde, und suchte ihn dahero durch die angetragene Vermählung mit seiner jüngsten Tochter, der nachmahligen Prinzeßin von Conty, die dazumahl die allerschönste und wohlgesitteste Prinzeßin in gantz Franckreich war, auf seine Seite zu ziehen; er ließ sich aber auch nicht von dieser liebreitzenden Venus von seiner Treue zu dem König abwendig machen, und zog dieselbe dem unausbleiblichen Guisischen Haß vor. Hiermit gewann er vollends des Königs Hertze, der, um ihn recht groß zu machen, eine gantz neue Kron-Würde bloß seinetwegen einführte und ihn A. 1585. zum Colonnel general de France erklärte. Dieses hohe Amt war sonst unter zwey Personen vertheilt gewesen; unter einem hatte das Fußvolck disseits, und unter dem andern jenseits des Gebürgs gestanden. Er bekam zugleich die Gewalt alle erledigte Aemter zu besetzen, so gar auch den Mestre de Camp des Königl. Garde Regiments zu ernennen, und ohn alle Appellation über die Ehre und das Leben aller Untergebenen zu richten. Der König gab ihm auch das Gouverne-

ment von Metz, Toul und Verdun. Diese ungemeine Erhöhung erweckte ihm allenthalben grossen Neid und Mißgunst, vornehmlich aber bey den Ligisten, die solche mit zu einer Haupt-Beschwehrde wieder den König machten. Dazu kam vollends die glückliche Vermählung, die er A. 1587. den 7. Augusti mit Margaretha von Foix, Heinrichs von Foix Gräfin von Candale hinterlassenen eintzigen Tochter und Erbin, und nahen Anverwandtin des Königl. Hauses von Navarra, traf.

In was für Feldzügen, Belagerungen, und Schlachten derselbe sich hernach unter drey Königen hervor gethan hat, davon gehet auch nur eine summarische Erzehlung nicht auf diese wenigen Blätter, dahero will ich nur ferner bey der kurtzen Erzehlung seines ihm betroffenen Glücks und Unglücks bleiben.

Er hatte A. 1589 das unbeschreibliche Hertzeleid, den von Jacques Clement ermorderten K. Heinrichen III. zu St. Clou in seinen Armen sterben zu sehen. Die von dessen Nachfolger K. Heinrich IV. begehrten 6. Monate Bedenck Zeit um sich wieder zur Röm. Kirche zu wenden, deuchteten dem Hertzog nur ein Vorwand zu seyn zu Ausführung anderer Anschläge, und ließ sich dahero von ihm durch kein Bitten und Vorstellen überreden, bey ihm zu bleiben, sondern gieng in sein Gouvernement. Jedoch leistete er demselben sehr tapffere und treue Dienste durch den fortgesetzten gantzen Ligistischen Krieg, ferner nach Endigung dessen in denen Spanischen und Savoyschen. Seine Feinde am Hofe trachteten ihn zwar A. 1602. in dem bösen Handel des Marschalls von Biron einzuflechten, weil er mit ihm jederzeit gute Freundschafft gepflogen hatte. Der König aber erkannte selbst, daß er von keiner solchen heimtückischen Art wäre als wie der Biron, und gab seinen Verläumdern kein Gehör weiter, zumahl da auch in der angestellten scharffen Untersuchung sich nicht das geringste fand, das demselben hätte können zur Last gelegt werden Der König ward ihm darauf noch gnädiger und verstattete ihm A. 1603. mit der Carosse in das Louvre zu fahren, welche Ehre sonst nur die Printzen vom Geblüte gehabt hatten. Als der König anfieng zu sparen, und dahero den Soldaten in den Besatzungen auch ihren Sold verkürtzte, beschwehrte sich der Hertzog darüber bey demselben, und zwar zu einer Zeit, da er ohnehin über andere Dinge sehr verdrüßlich war. Der König gab ihm zur Antwort: Weil er ihn nur lauter Mißvergnügen machen wolte, so möchte er ihm von Leibe bleiben. er wüste ja schon längst, daß er ihn nicht liebte. Der Hertzog sagte darauf gantz ernsthaft: Ich versichere Ew. Maj. daß sie keinen treuern Diener im Reiche haben, und ich würde lieber sterben, als es im geringsten an meiner Schuldigkeit mangeln lassen; aber Ew. Maj. wissen wohl, Liebe macht wieder Liebe. Dieses freymüthige Versetzen empfand der König mehr wohl, als übel, und begegnete dem Hertzog gleich wiederum gar freundlich; ja er setzte ein so grosses Vertrauen in ihn, daß, da er A. 1610. den schwehren Krieg mit dem Hause Oesterreich vor hatte, denselben seiner Gemahlin der Königin zum vornehmsten Staats-Rath und Regierungs-Gehülffen, in seiner Abwesenheit, zuordnete. Aber diese zugedachte vor ügliche Ehre ward dadurch zernichtiget, daß auch dieser grosse König von dem Ravaillac bald darauf an seiner Seite in der Caresse ermordet ward, dabey er noch den dritten Messerstich mit seinem Rock-Ermel auffieng.

Nach diesem erschrecklichen Fall war er auch der allererste, der der Königl. Wittwe den besten Rath gab, sich gleich der Regierung in der Minderjährigkeit ihres

res Sohns K. Ludwigs XIII. zu verſichern, und da ſie ſehr jämmerlich that, ihr männlich zuſprach: Sie würde noch Zeit gnug zum Heulen, Winſeln und Wehklagen haben, anitzo ſolte ſie daſſelbe einſtellen, und unverzüglich darauf bedacht ſeyn das Staats Ruder zu ergreiffen, um allen Cabalen ihrer Wiederwärtigen hertzhaft vorzubeugen. Es gieng auch durch deſſen beyhülffliche Anſtalten alles nach Wunſch von ſtatten. Unter dieſem dritten Könige aber nahm ſein bißheriges Glücke nach und nach ab, und unterwarff ihn endlich gar der Willkühr des rachgierigen Cardinal Richelieu, der doch vorhin als noch Biſchof zu Lucon ein kleines und verächtliches Lichtlein in ſeinen ſtoltzen Augen geweſen war. Daran war ſein eigenſinniges Gemüthe, und grämiſches Bezeigen gegen jedermann am meiſten Schuld. Wann man ſich nicht gleich nach ſeinem Kopffe richten wolte, ſo begegnete er allen Leuten, ohne Anſehen des Alters, Standes, und der Würde hitzig, unbeſcheiden und recht grob, mit Worten und Wercken, und war bey allen ſich ereignenden Wiederwillen gar kurtz angebunden, wagte es auch mit der gröſten Vermeſſenheit darauf, es mochte biegen oder brechen, und ließ ſich die augenſcheinlichſte Gefahr niemahls abhalten alles dasjenige mit erſtaunlicher Hertzhafftigkeit auszuführen, was er ſich vorgeſetzet hatte. Er warff ſich mit dem Mareſchal von Ancre, dem Siegel-Bewahrer du Vair, mit dem Hertzog von Luines, mit dem Parlement zu Paris, dem gröſten Vertrauten der K. Maria de Medices dem Rucellay, mit dem Cardinal Richelieu, ja mit allen Perſonen die bey Hofe in Achtung und Anſehen ſtunden, recht muthwillig ab, und war ihm an keines Menſchen Gunſt und Freundſchafft viel gelegen. Richelieu gab ihm ſehr lange nach, bewarb ſich recht angelegentlich um ſeine Gewogenheit, und verſchmerzte viele unbedachtſame Reden und beiſſende Vorwürffe von ihm, die er an anderen Perſonen ſcharff würde geahndet haben. Er that ihm in Schertz und Ernſt die nachdrücklichſte Vorſtellung, er möchte doch ſein unfreundliches, murriſches und rauhes Weſen ändern, und ſeiner wilden, jähezornigen und protzigen Neigung nicht ſo ſehr den Zügel ſchieſſen laſſen. Es wolte aber nichts verfangen, er meinte vielmehr, wenn er ſich einmahl niederlegete, ſo würden alle Leute gleich über ihn weg lauffen wollen, er wolte ſich vielmehr ſo lange aufrecht halten als er könte, und ſeine eiſerne Stirne jedermann darbieten.

Darinne war er alleine behutſam, daß er ſich niemahls mit den Haupt-Feinden des Cardinals in einen Anſchlag entweder zu deſſen Sturtz, oder Tod einließ, ob er gleich vielmahls darzu war ſehr gereitzet worden, ſonſt würde er auch ſeinen grauen Kopf nicht zwiſchen den Achſeln mit in das Grab gebracht haben. Es gnügte daher dem Cardinal, ihm ſonſt nur auf die empfindlichſte Art wehe zu thun, und über ihn in ſeinem hohen Alter noch recht dem Meiſter zu ſpielen. Er bekam darzu die erſte erwünſchte Gelegenheit, als der Hertzog, als Gouverneur von Bourdeaux mit dem neuen Ertz-Biſchof daſelbſt von Sourdis, ſeiner Creatur, A. 1633. in groſſe Zwiſtigkeit gerathen war. Der Ertz-Biſchoff hatte des Hertzogs Gardes Lieutenant, weil er ihn in der Caroſſe den 29. October beym heimfahren auf deſſen Befehl, angehalten hatte, den 31. darauf in Kirchen-Bann gethan, und dadurch faſt allen Pöbel wider den Hertzog aufgebracht. Der Hertzog packte ihn deswegen auf öffentlicher Straſſe ſelbſt an, ſetzte ihn darüber ſcharff zur Rede, und da er ihm eine ſehr trotzige und ehrenrührige Antwort gab, faſte ihn der Hertzog beym Arm an, gab

ihn mit der Hand etliche harte Magenstöße, schlug ihm mit dem Stabe den Huth vom Kopffe, und würde ihm noch härter begegnet haben, wann der Graf von Maillé nicht abgewehret und sie aus einander gebracht hätte. Der Ertz Bischeff ließ, wegen dieser gegen ihn verübten gewaltigen Antastung, wieder den Hertzog unverzüglich den Kirchen-Bann ergehen, und erregte auch so fort den weltlichen Arm gegen ihn, damit er dessen Würckung nachdrücklich empfinden möchte. Dadurch bekam der Cardinal Richelieu recht Wasser auf seine Mühle, und brachte den ersten Sohn der Kirche, den König dahin, daß er den Hertzog den 18. November ernstlich befahl, alsobald sich auf sein Landhauß Plassac zu begeben. Der Hertzog ward mit seinem grösten Verdruß allerdings inne, was der Heil. Canon: *Si quis suadente Diabolo &c.* für üble Folgen nach sich ziehet. Auf das Anruffen der gantzen Frantzösischen Geistlichkeit entsetzte ihn der König so lange aller seiner Würden und Aemter, biß er mit der Kirche würde ausgesöhnet seyn. Der Hertzog suchte zwar den Ertz-Bischof auf alle ersinnliche Weise zu begütigen und eine solche Ehren-Erklärung zu thun, damit er wohl zu frieden seyn könte, derselbe wolte aber sich in keinen andern Weg zur Versöhnung einlassen, als welchen das geistliche Recht angewiesen hätte. Diese Härte mißfiel selbst etlichen Bischöffen, und sagte daher der Bischof zu Nantes, Cospeau, zum Cardinal: Monseigneur, si le diable étoit capable de faire au Dieu les satisfactions, que Mr. le Duc d' Epernon offre â Mr. l' Archeveque de Bourdeaux, Dieu lui feroit misericorde. Der von der Hof-Luft so gewaltig gestärckte Bannstrahl schlug endlich A. 1634. den Hertzog zu des übermüthigen Ertz-Bischoffs Füssen nieder. Der Cardinal wolte haben die Loßsprechung von Kirchen-Bann solte in seiner Schloß Capelle zu Coutras geschehen; der Ertz-Bischof bestand hingegen feste darauf, daß diese Ceremonie muste vor der Thüre der Pfarr-Kirche im Angesicht der gantzen Kirch-Gemeine daselbst vor sich gehen. An dem dazu angesetzten Tag erschien der verbannete Hertzog, mit seinem Sohn den Hertzog von Valette, und vielen Standes-Personen, vor der Kirch-Thüre, und kniete auf ein sammetes Küssen nieder. Daß er alsdann solte alle sieben, oder nur einen Buß Psalmen zu beten angefangen haben, davon wird nichts gemeldet, ist auch wohl nicht zu vermuthen, weil er nur eine erzwungene Kirchen-Busse thun muste. Hierauf erschien der beleidigte Ertz Bischof mit seiner Geistlichkeit, und 5 Parlements-Herren von Bourdeaux, und zehlete ihn folgendermassen mit erhabener Stimme von Bann loß: Ego ex autoritate ecclesiæ, & ea, qua fungor, absolvo te vinculo excommunicationis, quam incurristi, quia immunitatem ecclesiæ meæ metropolitanæ perfregisti, manum armatam militum, ut me, currumque meum, in via sisterent, misisti, statione disposita palatium nostrum vallasti, jurisdictionem ecclesiasticam violasti, eamque tibi arrogasti, nos, clerumque nostrum insignibus & indignis contumeliis affecisti, *in nomine Patris* &c. Der Hertzog hat nachhero zu guten Freunden gesagt: Ob er schon sein Schul-Latein sehr ausgeschwitzt gehabt, so hätten ihm doch die gebrauchten derben Ausdrücke in dieser scharffen Lection dergestalt mißfallen, daß er im Begriff gewesen wäre aufzustehen, und davon zu gehen. Weil er aber doch auch nicht länger habe wollen für einen Zöllner und Sünder gehalten seyn, so hätte er gedacht, es würde ihm bey diesem bösen Handel weniger Nachtheil bringen, wann man glaubte, er wäre der Lateinischen Sprache nicht kundig, und hätte also den harten Verweiß nicht verstanden, als wann er zu unrechter

rechter Zeit, und zu seinem weitern Schaden bezeigt hätte, daß er doch auch Lateinische Ohren hätte.

Er ward zwar darauf vom Könige den 1. October 1634. wieder in das Gouvernement in Guienne eingesetzet, dämpffete die daselbst entstandene grosse Empörung, wie auch hernach in der Provence, und ward in verschiedenen wichtigen Diensten gebraucht; A. 1637. aber weigerte er sich das Königl. Kriegs-Heer wieder Spanien an die Pyrenäische Gräntze zu führen, und bath sich die Erlaubnüß aus, sich auf sein Landhauß zu Plassac zu verfügen. Dieses verdroß den Cardinal Richelieu dergestalt, daß er ihm das folgende Jahr das Gouvernement in Guienne nahm, und allen seinen Feinden wiederum Preiß gab, die mit dem ärgsten Schmähen, Lästern, und Verläumden hauffen weiß auf ihm loß stürmeten. A. 1639. sahe er seine 2 Söhne den ältesten, den Hertzog von Candale, und den jüngsten den Cardinal von Valette vor sich hinsterben, und den mittlern, den Herzog von Valette in des Königs Ungnade fallen. So viele wiederwärtige Begegnüsse und Unglücke warffen ihn A. 1641. auf das Krancken-Bette, er gerieth aber dennoch in Verdacht beym Cardinal Richelieu, als ob er es mit seinen Feinden dem Grafen von Soissons und Hertzog von Bouillon in Sedan hielte, und ward darzu fälschlich angegeben, als ob er gesucht hätte den Herrn du Bourg, den Gouverneur eines befestigten kleinen Orts in der Landschafft Basques, den hernach die Spanier einnahmen, zu überreden, daß er ihm solchen einräumen möchte. Er bekam daher den 30. Junii einen Königl. Befehl, sich nicht länger zu Plassac aufzuhalten, sondern unverzüglich nach Loches zu begeben. Diese jählinge Veränderung seines Auffenthalts fiel ihm, als einem am Rand des Grabes schon stehenden verlebten Mann, höchst beschwehrlich, sie muste aber doch nach des zornigen Königs Winck geschehen, und kam er den 3. Augusti an diesen Lumpen Ort in der Landschafft Touraine an, wo er gleichsam in einer Verwahrung gehalten, und genau beobachtet ward. Bey aller dieser Verfolgung ließ man ihm doch noch einigen Schatten von der Gewalt seiner Würde. Der Cardinal bath ihn so gar in einem sehr höflichen Schreiben, er möchte den Herrn Montant zum Aide Major im Regiment des Gardes machen, für welche Gefälligkeit er sich sehr verbunden achten würde. Der Hertzog antwortete ihm den 12. Augusti: Er verwunderte sich darüber, daß er in dem elenden Zustande, darein er wäre gesetzt worden, ihm was angenehmes erweisen könte, und schickte ihm einen unbeschriebenen, aber mit seinem unterzeichneten Nahmen und Siegel bezeichneten Bogen Papier, daß er eine Person zu diesem erledigten Amte darauf ernennen könte, die ihm beliebte.

Seinen Tod verursachte endlich daselbst eine neue Verläumdung eines wegen seiner vielen Ubelthaten vormahls Landflüchtigen Edelmanns Madaillan, der bey den erschollenen Verfolgungen des Hertzogs sich wieder einfand, und den Cardinal versicherte, daß er es mit gewissen Briefen erweisen wolte, daß der Hertzog dem Könige und dem Cardinal nach dem Leben getrachtet hätte. Ob nun wohl derselbe keinen völligen Glauben fand, so schlug doch die gefährliche Nachrede des ohnehin wegen hohen Alters immer schwächlicher gewordenen Hertzogs Gemüths und Leibs Kräffte vollends dergestalt darnieder, daß er nach einer sehr christlichen Vorbereitung, an einem heftigen Fieber den 30. Januarii A. 1642. sein recht überdrüßig gewordenes sehr langes Leben endigte.

Von den vornehmsten Geschicht Schreibern in Franckreich selbiger Zeit werden insonderheit folgende recht erstaunliche gefährliche, aber doch sehr glücklich abgelauf-

gelauffene Begebenheiten von demſelben bemercket. A. 1585. ſprang ohnweit der Stadt Lion ſein wild gewordenes Reit-Pferd einen ſehr hohen und ſteilen Felſen mit ihm herunter; daſſelbe blieb tod, er bekam aber nur eine kleine Beſchädigung an der Schulter. Der Ort wird dahero noch heut zu tage *le Saut d' Epernon* genannt.

Wegen der Verfolgung der Ligiſten begab er ſich A. 1588. im Julio in die Stadt Angouleme um daſelſt ſeine Sicherheit zu finden. Weil man bey Hofe glaubte, er ſuchte zum König von Navarra überzugehen, ſo kam ein Königl. Befehl an den Bürgermeiſter, ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Als er dahero auf dem Schloſſe den 10. Aug. unvermuthet überfallen ward, trieb er auf allen Seiten die Feinde zurücke, und wehrte ſich ſo lange auf einer angezündeten Treppe, biß dieſelbe niederſanck, biß auf die oberſte Stuffe, auf welcher er gantz getroſt ſtehen blieb. Er muſte hernach noch 2. Tage und eine Nacht in Hunger und Durſt aushalten, biß ihm ſein Vetter und Lieutenant in Gouvernement Mr. Tagent zu Hülffe kam, und Lufft machete.

In der Belagerung von der Stadt Aix hatte ein geſchickter Büchſenmeiſter ſehr genaue Erkundigung eingezogen von dem Gezelte, in welchem der Hertzog nach der Tafel zu ſpielen pflegte, und 2. Schlangen auf einem Kirch Thurm darnach dergeſtalt ſo wohl gerichtet, daß er die 2. Spiel-Cameraden des Hertzogs an deſſen Seite tod ſchoß, und würde die Kugel ihm auch getroffen haben, wann er ſich nicht eben in der Minute gebücket hätte, um das gewonnene Geld einzuſtreichen.

In dem Städgen Brignoles bey Aix ſprengete A. 1595. ein ſchelmiſcher Bauer Bartholomäus Bigne mit 3. Centner Pulver, die er als Getraid-Säcke hinein gebracht hatte, das Stockwerck des Hauſes eines Beckers, das der Hertzog bewohnte, und da ſein Tafel-Zimmer war, in die Lufft, da er eben Mittags ſpeiſete. Er blieb aber dabey auf ſeinem Stuhl ſitzen, der zu allem Glück auf einem dicken Balcken ſtand, der durch das gantze Hauß gieng, und in den Seiten Mauern ſtarck befeſtigt war. Von dem zugleich ausgebrochenen Feuer wurden ihm nur die Haare und der Bart verſenget.

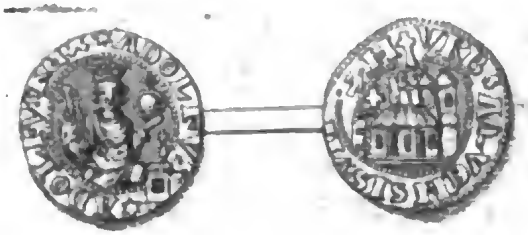
Die Göttliche mächtige Vorſicht hat ihn noch aus weit mehrern dergleichen ſonſt unvermeidlichen Todes-Gefahren wunderbahr errettet. Dahero ließ er in einem geſchnittenen Carniol, den er in einem Ring trug, das Glück abbilden wie es ihn feſte in die Arme gefaſſet hatte, mit der auf ſeinen Nahmen ſpielenden Uberſchrifft: E per non laſcia ti mai.

Gramondus hat *hiſt. Gall. Lib. III. ad a.* 1619. *p.* 226. uns denſelben folgendergeſtalt ſehr wohl beſchrieben: Superba Eſpernonio indoles, æmuli incapax ferendi, magna ſagacitas, ſublime ingenium, implicita mens & obſcura, arcani capax: raro ſui copiam fecit vitando ex familiaritate contemtui: celavit ſe inoſtentationem, quo major audiret: mirum hominem, qui ſuperbe vixit & parce, ſibi conciliaſſe amicos ex omni ordine, nulli poſſeſſus omnium poſſeſſionem arrogantia magis affectavit, quam comitate: mancipatorum cœca ſervitus fuit, aut non accepta: Si quando munificus, quod raro libravit velut in ſtatera beneficium, æquavitque ſervitiis gratiam, ante exprobratam, quam datam. Subdi potentioribus, parcere inimicis, infra ſe habuit. Per ſpretos in ſpeciem honores honorum apicem tenuit, quamque in aula adorat omnis homo fortunam, contemtu poſſedit, habuitque in vinculis totos fere LXX. annis &c. Vid. Thuanus *lib.* 92. & 113. Recueil contenant les choſes advenues ſous la Ligve, Memoires *d' Etat par* Mr. de Villeroy. d' Avila *in hiſt. delle querre civili di Francia*, d' Aubigne in hiſtoire univ. le Vaſſor *in hiſt. du regne de Louis XIII. Hiſt. de la vie du Duc d' Eſpernon.* par Mr. Girard à Paris 1673. in 12.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
20. Stück den 17. May 1747.

Des Römisch-Teutschen Kayſers ADOLFS ungemeine rare Krönungs Auswurf-Münze von A. 1292.



1. Beſchreibung derſelben.

Die vordere Seite zeiget den auf dem Thron ſitzenden gekrönten Kayſer in der rechten Hand mit dem Scepter, und in der lincken mit dem Reichs-Apffel mit ſeinem zweymahl wiederhohlten Nahmen in der Umſchrift: ADOLFVS. ADOLFVS. REX.

Die andere Seite enthält die Abbildung der St. Marien-Kirche in Aachen mit der Umſchrift: VRBS AQVENSIS, die nachfolgende Schrift iſt mir unleſerlich.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

K. Rudolfs ungemeine Verdienſte bey dem teutſchen Reiche hatten bey dem Churfürſten nicht durchringen können, daß ſie ſeinem älteſten Sohn Hertzog Albrechten zu Oeſterreich, nach ſeiner letzten Bitte auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt am Mayn, zu ſeinen Nachfolger erwehlt hätten; Er muſte ſich vielmehr mit der rauhen und dem Vaterlande zu keiner Ehre gereichenden Antwort abweiſen laſſen: Das Reich könte nicht zween Könige ernehren; ob gleich der Kayſer ihnen zum Unterhalt deſſelben nichts abgefodert hatte. Da er aber doch nicht abließ deshalben weitere Anregung zu thun, ſo verſprach man dieſes Anmu-

then in genauere Uberlegung zu ziehen vid. Trithemius *in annal. Hirſaug. ad A.* 1291. *T. II. p.* 55. darüber aber ward das Reich durch den A. 1291. den 15. Julii erfolgten Tod deſſelben erledigt, und bey der darauf vorgenommenen Röm. Königs-Wahl mancher liſtiger Streich angebracht.

Erſtlich vereinigten ſich unter einander zu Zittau am St. Andreas Abend A. 1291. die drey Churfürſten, K. Wentzel in Böhmen, Albrecht Hertzog zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, und Otto, der Lange, Marggraf zu Brandenburg, daß diejenige Perſon, die zum Röm. König ſolte erwehlet werden, dem Hertzog zu Sachſen noch vor der Wahl, Sicherheit zur Bezahlung 4500. Marck lötiges Silbers, Prager-Gewichts, binnen gewiſſer Friſten verſchaffete. Ingleichen ihm die 800. Marck, für die er ſich nach dem Befehl K. Rudolfs, auf die Güter in Altenburg verbürget, vergewiſſerte. Ferner verſpräche, ihn bey demjenigen, nach aller Rechts Fugnüß zu ſchützen, was er durch einen Königl. Spruch wieder den Ertz-Biſchof und Kirche zu Magdeburg erhalten hätte. Wann der König zur Wahl nächſtens reiſen würde, ſo wolte er in deſſen Geſellſchafft, auf deſſen Koſten, und in deſſen Geleite, mit 10. Edelleuten 2. Capelläne und 8. Hof-Bedienten, die der König zu kleiden verſprochen, mit dahin ziehen, daſelbſt verweilen, und wieder zurück kehren. Allda wolte er ſeine Stimme auf keinen andern richten, als auf dem, der dem Könige gefallen würde, und wie es ihm der König heiſſen würde, wie er ſolches ihm auch ſchon vorhero in einem offenen Brief verheiſſen hätte. Wann er wegen rechtmäßiger Verhinderung in der beſtimmten Zeit ſelbſt an dem Wahl-Ort nicht erſcheinen könte, oder der König ſelbſt ihn von der Verbindlichkeit, ſich daſelbſt einzufinden, loßſprechen würde, daß er daheim bleiben könte, ſo wolte er doch ſeinen auf des Königs Koſten dahin abgefertigten Geſandten mit gnugſamer Vollmacht dahin anweiſen, daß ſie alle dasjenige genau beobachteten, was obgedachtes Verſprechen erforderte. Dieſe merckwürdige Brieff. Urkunde iſt Ludewigs *Reliqu. Mſſt. T. V. Lib. III. n. III. p.* 436. befindlich. Allen Anſehen nach hat hiedurch K. Wentzel die beeden Chur-Stimmen von Sachſen und Brandenburg entweder für ſich erkauffen wollen, weil er ſelbſt nach der teutſchen Reichs-Krone getrachtet, oder doch dieſelben zum wenigſten dergeſtalt in ſeiner Gewalt zu haben geſuchet, daß ſolche auf niemand anders fielen, als auf demjenigen, der ihm anſtändig wäre.

Von der darauf angeſtellten Wahl-Handlung führet Spangenberg in der Sächſ. Chronick *cap. CCLXXI. p.* 459. folgende gar ſonderbahre

Umſtän-

Umstände weitläufftig an: „A. 1292. kamen bald im Anfang des neuen „Jars die Churfürsten zu Franckfort zusammen, einen neuen Kayser zu „erwehlen. Nun hette der Ertz-Bischof zu Cöln für dieser Zeit den „Ertzbischof Gebhard zu Maintz mit vielen Bitten und Verheissungen „angelanget, daß er ihm zu gefallen, wann es zur Wale käme, Graf „Adolfen von Nassau seine Stimme geben wolte. Denn weil derselbi„ge um seinet willen nit ein geringes gethan, und darob auch Schaden „erlitten, gedachte er ihn desselben mit dieser Ehr wiederum also zu er„getzen, welches der Erzbischof zu Meintz ihm nicht allein zusagte, son„dern auch die Vertröstung thet, der andern Churfürsten Stimme alle „an sich zu bringen. Es hette aber Herzog Albrecht zu Oesterreich, K. „Rudolfs Son, auch nit geringe Hoffnung, seinen Herrn Vater in „der Kayserl. Regierung zu folgen, und waren auch nit wenig, die sol„ches gerne gesehen hetten, und derentwegen auch Graf Albrecht von „Hohenlohe zum Könige gen Behem geritten war, daselbst die Sache „zu unterbauen; aber der König schlug ihm dieses gäntzlich ab, darauf „der Graf gesagt: Wolan, Herr, es sey euch lieb oder leid, so muß und „soll dennoch mein Herr, Hertzog Albrecht zu Oesterreich Röm. Kay„ser werden. Der König verhoffte solches zu hindern, sandte derhalben „an die andern Churfürsten, und gab denenselben seine Stimme, daß sie „erwelen möchten, wen sie wolten, allein nur nit seinen Schwager, Her„tzog Albrecht zu Oesterreich. Dazumahl waren die zween Marggrafen zu „Brandenburg, Otto mit dem Pfeile, und Otto der Lange uneins und „streitig, von wegen der Chur, die ein jeder haben wolte, kamen auch „darauf beyde gen Franckfort. Diese Uneinigkeit kam den beyden Bi„schoffen ihr fürnemen zu verbringen auch wohl zu steuer, denn sie brach„ten so viel zu wegen, daß ehe ein Marggraf dem andern die Ehre gönnen „wolte mit zu wehlen, daß sie ihre Stimme dem Erzbischoffe zu Meintz „übergaben, doch mit der Bedingung, daß kein Marggraf zu Branden„burg zum Kayser erwehlet würde. Also hette der Erzbischoff zweyer „weltlicher Fürsten Stimme, trachtete derhalben, wie er der andern bey„de Stimme auch an sich brächte. Als sie nun zur Wahl giengen, fieng „der Churfürst zu Sachsen an, und fragte den Erzbischof zu Meintz, wem „wol der mehrere theil Stimmen beygefallen wäre. Der antwortete „mit behender Listigkeit, und sprach: Daß der mehrer theil auf den Her„tzogen zu Brunschwig gekoren hetten, denn er wiste wol, daß sie einan„der tod feind waren, derhalben sagt der Churfürst zu Sachsen: Das

„wolt GOtt nit, das were ein Handel, der mir viel zu schwer würde fallen; ich „gebe meine Stimme den löblichen Hertzog Albrechten zu Oesterreich, und Herr „von Meintz, da euch denselben zu erwehlen nit geliebt, so wehlet ehe wen ihr wol„let, ich wil euch hiermit meine Stimme auch aufgetragen haben, allein wehlet „den von Brunschwig nit. Also hette der Erzbischof diese Stimme auch hinweg, „fragte darauf Pfaltzgraf Ludwigen bey Rhein, wen er wol für den tüglichsten „zum Reich erkennte. Der antwortet: Ihm gefiel keiner besser, den sein „Schwager, der Hertzog von Oesterreich. Darauf sagt der Erzbischof, daß „seines Bedünckens der König zu Behem am allertüchtigsten seyn solte zum „Reich denn derselbe mächtig were am Gelt und Gut, und weil sie beyde zwo „Schwestern hetten, würden sie dieselbigen nicht lassen um irgend einer Sache wil„len mit Krieg in einander wachsen. Das redete er aber auch nit ohne Ursach. „Denn der Pfaltzgraf dem König trefflich zuwieder war, und darüber auch mit „sehr harten Worten heraus fuhr, daß er sagte: Es were kein unwarhafftiger, „noch ungetreuer Mann auf Erden, als der König zu Behmen, darum er keines„wegs in seine Wahl rathen wolte. Wohlan, sprach der Erzbischof, so stellet mir „eure Wahl in meine Hand, und getrauet mir einfeltiglich, ir sollet erfahren, ich „will von eurentwegen wehlen, der euch nicht misfallen sol. Das thet der Pfaltz„graf mit der Bedingung, daß er nur dem König zu Behem die Wahl nit gebe. „Darauf fragte der Erzbischof zu Meintz den von Tryer: Ob es nit ein weg seyn „solte, daß man den Grafen von Geldern zum Römischen Kayser hette fürgeschla„gen? Bey Leib und Leben nein, sagt der von Tryer, das wolte meinem Stifft „viel zu schwer werden, denn er mir ohn das mer dann zu viel auffsetzig und ge„häßig ist; wehlet lieber wen ir wollet, wehlet nur den von Geldern nicht. Also „brachte der Erzbischof von Meintz alle sieben Stimmen an sich, und erwehlet darauf „Graf Adolfen zu Nassau, das geschah zu Franckfort auf der heiligen drey Könige „Tage. Diese Erzehlung hab ich in einer alten geschriebenen Oesterreichischen Chronicken funden, und hieher setzen wollen zum Exempel, daraus zu sehen, wie es bißweilen auf den Wahl-Tagen zugegangen.

Die alte geschriebene Reim-Chronick des edlen Landes zu Oesterreich, aus welcher uns Spangenberg einen so ausführlichen Bericht von der bey der Wahl König Adolfs gebrauchten Kunstgriffen Erz-Bischof Gebhards zu Maynz gegeben, hat ein zu selbiger Zeit gelebter edler Steyermärcker, Ottackher Horneck verfertiget. Dieselbe hat R. D. P. Hieronymus Pez im *Tomo III. Scriptorum rerum Austriacarum* zu Regenspurg A. 1745 in fol. zu grosser Erweiterung der Teutschen, und besonders der Oesterreichischen Geschichte, zu vielen Danck zum Vorschein gebracht. Darinne wird des Königs zu Böhmen mit dem Marggrafen zu Brandenburg Otten den Langen gepflogenen Unterhandlung gleich nach K. Rudolfs Tod *cap.* 378. *p.* 348. der Churfürsten zu Sachsen, Pfalz, Maynz und Trier erste eigennützige Absichten bey der Königs Wahl *cap.* 379. und 80. *p.* 349. und wie endlich der Erz-Bischof zu Cöln dem Erz-Bischoffen zu Maynz sehr angelegen, Graf Adolfen zu Nassau zum Reich zu verhelffen *cap.* 525. *p.* 503 angeführet. Die Anwerbung Graf Albrechts von Hayerloch beym König zu Böhmen um die Wahl-Stimme für

Hertzog

Hertzog Albrechten zu Oeſterreich, des Königs abſchlägliche Antwort, und des Grafens trotzige Widerrede ſtehet in *cap.* 538. ferner was der König darauf dem Erz Biſchof zu Maintz zu entbiethen laſſen in *cap.* 539. *p.* 510. das *cap.* 540. *p.* 511. meldet, wie der letztere die Chur-Stimme der zwiſtigen Marggrafen zu Brandenburg gewonnen, und ermutert darzu den Leſer mit dieſem Anfang:

Nu merkcht, der Pfaffen Liſt,
Wie groz der iſt.

Das folgende Capittel berichtet die Art und Weiſe, die Maintz gebraucht die Sächſiſche Chur an ſich zu bringen. Was deshalben mit dem Pfaltzgrafen beym Rhein vorgegangen erzehlet *cap.* 542. *p.* 512. mit folgenden betrachtlichen Eingang:

Nu laz wir es walkchen,
Als zwen gewindleich Valkchen
Auf einander warten,
Secht, alſo geparten
Von Maincz und von Chöln die ped
Do ſich hub die Red
Gegen dem Phalczgraven frut ꝛc.

Von der Uberredung des Ertz Biſchoff zu Trier handeln *cap.* 143. und 44. *p.* 513. die Wahl-Handlung wird hierauf in *cap.* 145, 46, und 47. *p.* 514 - 516. vollends beſchrieben.

Zu mehrerer Erläuterung derſelben muß ich noch folgendes beybringen. Auf dem Heil. Stuhl zu Maynz ſaß dazumahl Gebhard von Eppſtein, ein naher geſippter Freund Graf Adolfs zu Naſſau, denn deſſelben Mutter Eliſabeth, Gottfrieds von Eppſtein Gemahlin war Graf Adolfs Vaters Schweſter geweſen. Erz-Biſchof zu Trier war Börmund Warnesberg von Dagſtuel, und das Cölniſche Ertzſtifft hatte Siegfried von Weſterburg. Der vier weltlichen Churfürſten Nahmen ſind albereit angezeigt worden. In Beſtimmung des Wahl-Tags ſind die Geſchicht-Schreiber nicht einig. Spangenberg ſagt, derſelbe wäre geweſen das Feſt der Heil. drey Könige. Davon meldet die angeführte Oeſterreichiſche Reim Chronicke nichts. Gleichwohl ſcheinet Henr. Stero damit überein zu treffen, wenn er ad a. 1291. ſchreibet: Poſt in menſe Auguſto mortuum Rudolphum R R. intra tempus ſex menſium electus eſt Adolphus Comes de Naſſau in Romanorum Regem. Des Ertz-Biſchof Gebhards Verkündigung dieſer Wahl aber d d Franckfurt den 10. May A. 1292. in Goldaſts politiſchen Reichs-Händeln p. 3. belehret uns eines beſſern. Darinne wird gemeldet, daß der Wahl-Tag zu Franckfurt den Freytag nach Philippi und Jacobi wäre angeſtellet geweſen, man hätte ihn aber biß auf den nachfolgenden Montag verlängert. Der Feſt-Tag Philippi und Jacobi oder der erſte May iſt im Jahr 1292. auf den Donnerſtag gefallen, mithin war der gleich darauf folgende Freytag der 2 May, als der erſtlich angeſetzte Wahl-Termin, und der verlängerte der 5. beſagten Monats, als der nächſte Montag. Der Colmariſche Annaliſt hat dieſes auch wohl bemerckt ad h a. Prima May Electores reliqui electionem in Moguntinum, tum præſentem transferunt. Moguntinus Comitem Adolfum de Naſſovv, cognatum ſuum eligit. Hingegen hat Emundus in der groſſen Niederländiſchen Chronick p 261 irrig berichtet: Rudolpho defuncto vacauit imperium anno uno propter Electorum diſcordiam, quia quatuor Electo-

Electores elegerunt Adolphum Comitem de Naſſau. Sed Sigfridus Colonienſis & Gerhardus Moguntinenſis procuraverunt, ut haberet adverſarium, quò elegerunt Albertum Ducem Auſtriæ. Sed Adolphis obtinuit. Vom Julio A. 1291. biß auf den May A. 1292. ſind nur neun Monate verlauffen. Cöln und Maynz waren die ſtärckſten Beförderer, Graf Adolfs zum Reichs-Thron. Eine weit ſichere und mit allen vorhin angeführten wohl übereinſtimmende Nachricht giebt hingegen obbemeldter Henr. Stero ferner ad A. 1293. Adolphus Rex imperauit apud Teutonicos annis ſex. Hic fuit ante Comes in Naſſavve, & electus fuit in Franckenfurt unanimiter ab omnibus Principibus in Majo menſe. Die von ihm verſicherte einſtimmige Wahl K. Adolfs iſt nach ob erzehlten alſo zu verſtehen, daß der kluge Erz-Biſchof zu Maynz alle ſieben Chur-Stimmen an ſich gebracht hat.

Was M. Emundus von der zwiſtigen Wahl anführet, verhält ſich wegen Herzog Albrechts zu Oeſterreich alſo, obbeſagter Ottakcher Horneck meldet allerdings *cap.* 501. *p.* 487. und *cap.* 508. *p.* 491. daß die Churfürſten anfangs ihre Gedancken auf denſelben gerichtet hätten, und ihm zu entbiethen laſſen, er möchte zu Franckfurt erſcheinen; ferner erzehlet er *cap.* 523. *p.* 502. daß Conrad Erz-Biſchof zu Saltzburg, und Mainhard, Herzog in Kärnthen und Steyermarck und Graf in Tyrol, ſich alle Mühe gegeben haben, die Churfürſten von demſelben abwendig zu machen, weil ſie mit ihm damahls in groſſer Widerwärtigkeit geſtanden haben. Daß Herzog Albrecht von den Churfürſten zum Wahl-Tag würcklich beſchieden worden, ſagt auch Albertus Argent. p. 103. Mortuo Rudolpho, & veniente Alberto, Duce Auſtriæ filio eius, pro quo eligendo Principes Electores miſerunt, cum magnis expenſis, usque Hagenav, Adolfus, Comes de Naſſauvve in Regem Rom. a Principibus Alemanniæ concorditer eſt electus, a quo idem Albertus de feudis, præſertim ducatu Auſtriæ inveſtitus, in Auſtriam eſt reverſus. Hieraus erſiehet man, daß erſtlich Herzog Albrecht auch biß Hagenau ſchon angezogen geweſen, als andere Würffel zu Franckfurt aufgelegt worden; und hernach daß die Wahl ſo einhellig auf Graf Adolfen ausgefallen, daß Herzog Albrechts dabey nicht einmahl gedacht worden, welches auch nicht anders ſeyn konte, weil die ſieben Chur-Stimmen in die einige Mayntziſche verwandelt waren. Hierbey muß ich noch einen hieher gehörigen Bericht aus dem Parte pleniori Auſtralis hiſt. *in Freh.* T. I. *ad a.* 1292. *p.* 481. anführen: Eodem anno prædictus Dux Auſtriæ ſeductus a Sueuis, per literas & nuncios ſolennes vocatus & rogatus eſt aſcendere ad Rhenum, ſpondentes ei coronam regni, ac eligere eum in Regem Rom. Qui cum ſolenniter aſcendiſſet, & Electores principes regni die ſtatuta conveniſſent, uniformi conſilio & conſenſu Adolphum, filium ſororis Comitis Eberhardi de Cazenellebogen elegerunt in Regem Rom. ſicque Dux Auſtriæ, fruſtratus ſpe ſua, tamen exceptis ſex ſeptimanis anno anno manſit ibi, &c. receptis a Rege Rom. feudis ſuis reverſus eſt ad Auſtriam. Es iſt mir unbegreifflich, wie die Schwaben haben Herzog Albrechten ſchrifftlich und mündlich verſprechen können, ihm zum Reiche zu verhelffen, da dieſelben damahls nichts mehr bey der Wahl haben zu ſagen gehabt. Will man dieſe Bemühung derſelben nur für ein eingelegtes bloſſes Vorwort und Anpreiſen auslegen, ſo hat doch daſſelbe ſo wenig Eingang bey den Churfürſten gefunden, daß auch dieſer Geſchicht-Schreiber verſichert, die Churfürſten hätten einmüthig auf Graf Adolfen geſtimmet.

Die

Der Erz-Bischof zu Maynz leistete die grossen Dienste demselben nicht umsonst. K. Adolf hatte kaum den Thron bestiegen, so muste er ihm zu Aachen den 1. Julii A. 1292. schrifftlich und eydlich versprechen 1) die Straffe von 6000. Marck Silbers beytreiben zu helffen, zu welcher durch K. Rudolfs Urtheil zu Erz-Bischof Heinrichs Zeiten die Bürger zu Maynz waren verdammet worden, 2) Ulrichen von Hanau niemahls zum Rath und an den Hof zu nehmen, sondern vielmehr wieder denselben allen Beystand zu leisten, wann er solte wieder etwas feindliches gegen Maynz beginnen; 3) dergleichen solte auch mit Magistro Heinrichen von Clingenberg geschehen, der K. Rudolfs Hof-Cantzler gewesen war, 4) solte er sechs Maynzischen Städten, die der Erz-Bischof benennen würde, eben die Freiheiten verleihen, welche die Reichs-Stadt Oppenheim hätte, 5) solte er dem Erz-Stifft alle alten Privilegia und Kayserliche Gnaden-Briefe erneuern und bestätigen, 6) solte er Sifriden von Eppenstein, einen Vetter des Erz-Bischofs zum Burgmann in Fridberg machen, und solchen mit zwölf Huben Landes in der Ockstader Marck belehnen, 7) solte er das von Gerlachen von Bruberg der Kirche zu Maynz verpfändete Schloß Ballenhusen nicht zurücke begehren, es wären dann zuvor tausend Marck Silbers erlegt worden, 8) solte er den Erz-Bischof wieder den Herzog zu Braunschweig, und andere Beschädiger mit Königlicher Macht helffen, 9) solte er dem Erz-Bischof die Reichs Vogtey in Loynstein mit aller Zugehör auf Lebenslang einräumen, 10) solte der so genannte Vridezol zu Boppard beym Erz-Bischof und seinen Nachfolgern immerdar bleiben, auch es suchen bey den Reichs-Ständen möglichster massen dahin zu bringen, daß der Zoll zu Loynstein mit selbigem vereinigt würde 11) solte er alle Schulden des Erz-Bischof am Römischen Hofe mit allen Zinsen gänzlich abtragen, 12) solte er den Erz-Bischof alle bey seiner Wahl aufgewandte Kosten mit allen Schaden und Zinsen erstatten, 13) solte er ihm die Städte Mühlhausen und Northausen, als seinem Reichs-Amtmann daselbst zu regieren überlassen, und verhoffen, daß ihm daselbst von Reichs wegen gehuldiget würde. Vid. Dn. de Gudenus *in Codice Diplom. Mogunt. n. CCCCVIII. p.* 861. Den 28. Julii zu Bonn erfolgte noch eine mehrere Kayserliche Begnadigung, die auch daselbst *n. CCCCX: p.* 866. befindlich ist, des Innhalts. 1) Ward der Juden-Schutz in der Stadt Maynz und allen andern Orten des Erz-Stiffts dem Erz-Bischof und seinen Nachfolgern Lehnsweise von Reiche gäntzlich wieder eingeräumet. 2) Ward ihm Seligenstat mit dem Bachgawe, darum das Ertz-Stifft unter K. Rudolfen gekommen war, wieder gegeben. 3) Wolte sich der Kayser in keine Sachen, die ad Forum ecclesiasticum gehörten, mischen, noch auch verstatten, daß dieses andere weltliche Richter hätten. 4) Versprach der Kayser er wolte keinen Fürsten vor sich bescheiden, er habe ihm dann in der Vorladung eine Frist von 18. Wochen nach alter Gewohnheit gegeben. Auf diese Weise wolte K. Adolf diesem Erz-Bischof reichlich vergüten, daß er ihm bey seiner Wahl in dem grossen Geld-Mangel aus der Noth geholffen, wie die Annales Colmar. *ad a.* 1292. melden: Francofurtenses expensas a Rege electo petunt. Moguntinus obligauit pro Rege castra & villas pro XX. millibus marcarum. Rex exactionem in Judæos tentavit, sed non potuit, resistente Sculteto Francofurtano.

Der Erz-Bischof zu Trier gieng dabey auch nicht leer aus. K. Adolf bestätigte ihm nicht nur die von K. Rudolfen geschenckten Oerter, Monthabor, Bern-

Berncaſtel, Wittelich, Sarburg und Billich, ſondern räumete ihm auch Cochim, Kemplen und Clottem Pfands-Weiſe ein, nach Brovveri Bericht, *Annal. Trev. T. II. Lib. XVI. n. 132. p. 172.*

Der König in Böhmen Wentzel ward von ihm ſo gleich den 10. May zu Franckfurt noch vor der Krönung abweſend belehnet. Daß dieſes auch was neues und auſſerordentliches geweſen, iſt aus dem Lehns-Brief in Goldaſt *de regno Bob. App. p.* 44. zu erſehen, darinne zu leſen: Suis capientes parcere laboribus & expenſis omnia feuda, quæ a nobis & S. I. tenet, eidem Regi per nobilem Rubinum de Toverna, affinem noſtrum exhibitum, præſentium ex ſpeciali gratia noſtræ regiæ Maj. quanquam abſenti, duximus porrigenda. Volumus tamen & anectimus, cum commode noſtri præſentiam habere poterit perſonalem, perſonaliter nos accedat, jura ſuorum feudorum, prout nos expoſtulat, accepturus. Den 11. May verſchrieb er demſelben auch das gantze Pleißner-Land mit den Städten Altenburg, Kemnitz und Zwickau, wie auch die Stadt Eger mit ihrem Territorio für die 10tauſend Marck Silbers, die der König ſeiner Tochter, die K. Adolfs Sohn Ruprechten ehligen ſolte, zum Voraus zu bezahlen bewilligt hatte; Vid. in Ludvvigs *reliqu. Mſſt. l. c. n. II. p.* 435.

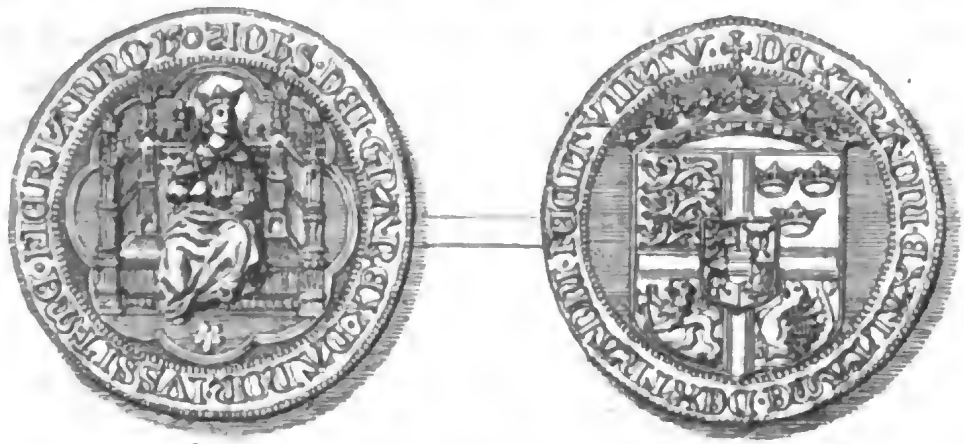
Die Krönung geſchahe unverzüglich am St. Johanns des Täuffers Tag zu Aachen vid. Annal. Colmar. ad h. a. und Lev. von Northef *in Chr. Marc. p.* 393. Dabey machten die Erz-Biſchöffe zu Maynz und Trier einen prächtigern Aufzug als der Kayſer. Brovverus l. c. ſchreibt: Septemviri Adolphum e veſtigio Aquas perductum Regem, & Irmaginam conjugem, Gerlaci, Limburgi dynaſtæ, filiam, reginam inunxerunt. Duxiſſe, in eam pompam Boemundum ferunt equos mille trecentos phaleratos, Moguntinum, ducentos amplius. Was dabey vorgegangen beſchreibt auch Ottackher Horneck. *l. c. cap.* 551. und 52. *p.* 520.

Es iſt für einem Fehler des Stempelſchneiders zu achten, daß König Adolfs Nahme zweymahl in der Umſchrifft geleſen wird. Weil die Stadt Aachen die Müntz-Gerechtigkeit zu ſelbiger Zeit noch nicht gehabt hat, ſo ſind alle Müntzen, die des Kayſers Bild und Tittul, nebſt der St. Marien-Kirche und dieſer Stadt Nahmen führen, für Krönungs-Müntzen zu achten.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münтz-Belustigung
21. Stück den 23. May 1747.

Ein ungemein seltener Gülden-Groschen des zweyten Nordischen Monarchens aus dem Oldenburgischen Stamm, K. JOHANNS von A. 1502.



1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget den in voller majestätischen Zierrath mit der Krone auf dem Haupte, mit dem Scepter in der rechten, und dem Reichs-Apffel in der lincken Hand, auf dem nach Gothischer Bau-Kunst gemachten Thron sitzenden König, in gantzer Gestalt, mit der Umschrifft in alten Buchstaben: IOHS. (Iohannes) DEI GRA.tia REX DANOR. IVSSIT. ME. FIERI. ANNO 1502. d. i. Johannes, von Gottes Gnaden, König der Dänen hat mich lassen machen im Jahr 1502.

Die Gegen-Seite führet das gekrönte und mit dem Danebrogs-Kreutz belegte Wappen von 4. Feldern des Dänischen, Schwedischen, Norwegischen, und Wendischen Wappens, mit dem Holsteinischen auch quadrirten Mittelschild, und dem Oldenburgischen Hertzschild. Umher stehet der Spruch aus dem CXVIII. Psalm v. 16. DEXTRA DNI.

(Domini) EXALTA.vit ME. DEXTRA DNI. FEC.it VIRTVTE.m. d. i. Die Rechte des HErrn hat mich erhöhet; die Rechte des HErrn hat Stärcke bewiesen.

2. Historische Erklärung.

Es offenbahrt sich, wieder Vermuthen, immer noch mancher alter und merckwürdiger Thaler, dessen Vorstellung und Erklärung dem G. L. angenehm seyn wird. Biß anhero haben sich die Thaler-Liebhaber nur mit dem einigen Thaler König Johanns in Dännemarck beholffen, der auf der ersten Seite einen im Mantel stehenden, gantz geharnischten, und mit Krone, Scepter, und Reichs-Apffel geschmückten König vorstellet, zwischen dessen ausgespreitzten Füssen das Gräflich Oldenburgische Wappen gesetzt ist, und zwar in einer innern zierlichen besondern Einfassung von Laubwerck. Umher ist der Tittul mit alten Gothischen Buchstaben: IOHANNES DEI GRATIA REX DAC. Auf der Gegen-Seite liegt der gekrönte Dänische Wappenschild mit den über einander gehenden drey Leoparden, über dem Danebrogischen Kreutze mit der gleichförmigen Umschrifft: MONET. ARGENT. REGNI DACIE. Die erste Abbildung davon findet sich in Berndt Arndts, Jacobs de Zetter und Jurgen Wolders Münz-Buche *p.* 48. und die zweyte in Lehmanns Histor. *Remarqu. P. IV. n.* 33. von *A.* 1702. *p.* 257. wo gemeldet wird, daß Olaus Törnflycht aus Schweden diesen Thaler vor 30. Species Thaler erhandelt, und zum Abstich mitgetheilet habe. Weil das auf der ersten Seite so majestätisch prangende Königs Haupt mit einem runden Schein von ziemlicher Grösse glantzet, so kan ich denselben mit andern Thaler Freunden nicht für K. Hansen ansehen, der diesen Thaler hat schlagen lassen. Denn lebende noch so mächtige Könige sind keine Heilige sondern müssen sich auch nach dem Ausspruch des Ovidii richten:

- - Ultima semper
Expectanda dies homini est, dicique BEATVS
Ante obitum nemo supremaque funera debet.

Daher halte ich vielmehr das erste Thaler-Gepräge für ein Bild des heiligen K. Canuts IV. in Dännemarck, der zu Odensee auf der Insel Fühnen in der Kirche St. Albani vor dem Altar A. 1086. den 10. Julii ist umgebracht worden, dessen Leben der Mönch Ailnoth beschrieben hat.

Gegenwärtiger Thaler von K. Hansen ist eben so rar, und gewisser massen noch rärer. Er kömmt in keinen Müntz-Buch vor. Er findet sich in Ehrencrons, Clausens und Münters starcken Sammlungen Dä-

nischer

niſcher Müntzen nicht. Schlegel in *Bibliis in Nummis p.* 125. führet eine Medaille dieſes Königs mit gantz gleichen Gepräge von A. 1496. an, und in dem Verzeichnüß einer kleinen Sammlung auserleſener und extra rarer Cabinets-Thaler, die den 29. Auguſti A. 1748. auf dem Börſeſaal in Hamburg durch Mäckler Heinrich Rademin iſt verauctionirt worden, befindet ſich *p. 6. n.* 23. als ein Goldſtück von 4¼. Ducaten, eben dieſer unſer Thaler von A. 1502, und wird als extra rar und ungemein wohl conſervirt angegeben. Der Verfertiger dieſes Verzeichnüſſes hat den Königl. Tittel anders als ich, alſo geleſen: Iohs. Dei. Gra. Rex Da. Nor. Ich kan aber das Wort DANOR. um deswillen nicht theilen, weil ich die erſte Sylbe DA. von der nachfolgenden NOR. durch einen Punct nicht abgeſondert ſehe; zu dem ſo fehlt auch das Bind-Wort ET. Hätte ſich der König darauf auch von Norwegen geſchrieben, ſo würde er Schweden auch nicht weggelaſſen haben. Man kan zwar einwenden, daß der Tittul Rex DaNORVM ungewöhnlich ſey, ſintemahl ſo wohl K. Hanß, als deſſen Nachfolger, K. Chriſtiern, K. Friedrich I. und Chriſtian III. ſich Reges DaCLÆ oder DaNIÆ, und nicht DaNORVM, auf ihren Müntzen genennet hätten; folglich müſte die Schrifft DANOR. in dieſe zwey Wörter DAciæ und NOR.vegiæ zertrennet werden; K. Chriſtiern führete dieſen Tittul auf ſeinem Thaler von A. 1523. Chriſtiernus, D. G. Rex DACIE SVECIE NORVE zwiſchen letztern Worten ſtünde auch kein ET. Dieſe Umſchrifft beſtärcket mich vielmehr in meiner Meynung, weil ſie zeiget, daß wenn ein König in Dännemarck, der noch das gantze Scandinavien beherrſchet, nicht alleine den Tittul von Dännemarck, ſondern auch von den übrigen Reichen geführet hat, ſo iſt allemahl das Reich Schweden gleich nach Dännemarck geſtanden, und dem Reiche Norwegen vorgeſetzet worden. Ich kan keine Urſache erforſchen, warum auf dieſem Thaler der Tittul von Schweden ſolte ſeyn weggelaſſen worden, wenn man doch den Tittul von Norwegen gebraucht hätte. Es iſt vielmehr dieſer Thaler für eine ſolche Müntze zu halten, die König Hanß nur als König in Dännemarck hat ſchlagen laſſen, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da ihm die abtrünnigen Schweden und Norweger vielen Verdruß verurſachten. Daß man mit einerley Stempel Gold- und Silber-Müntzen ausgeprä-get, iſt vormahls gar gewöhnlich geweſen, und geſchicht auch noch heut zu Tage öffters.

Die Zeitläufte zeigen deutlich an, daß König Hanß mit dem auf dieſe anſehnliche Müntze geſetzten bedencklichen Spruch: Die Rechte des HErrn hat mich erhöhet, und Stärcke bewieſen, beydemahl ſo

wohl A. 1496. als A. 1502. sein Absehen auf die in Schweden und Norwegen ausgebrochene Empörung gerichtet gehabt. Ich will aber anitzo nur anführen, was sich in diesen 2. Reichen A. 1502. ereignet hat.

Der Haupt-Aufwiegler, und des Königs ärgster und gewaltigster Feind war Steno Sture, der alle List und Gewalt anwendete, ihm die Schwedischen und Norwegischen Scepter aus den Händen zu winden. Darzu schiene die bequemste Zeit zu seyn, da die Dänische Macht durch die grosse Niederlage in dem Ditmarscher Krieg A. 1500. sehr war geschwächet worden. Er bath daher den König zu Ausgang dieses Jahrs, er möchte wegen wichtiger Angelegenheiten eilends in Schweden kommen, aber wegen der anwachsenden Theurung des Getreydes, und anderer Lebens-Mittel einen kleinen Gefolg mit sich bringen, er würde ihm biß an die Gräntze entgegen kommen. Sturens Vorsatz war, sich auf solche Weise des Königs Person zu bemächtigen, und schrieb auf die erhaltene Nachricht von des Königs Ankunfft an die Mißvergnügten Edelleute seines Anhangs, sie möchten sich bereit halten, auf dem ersten Winck die Waffen zu ergreiffen, indem ihre Erlösung von dem Dänischen Joche nahe wäre. Der König besorgte sich nichts arges, sondern erschien unverzüglich mit einer zwar kleinen, aber aus lauter treuen Leuten erlesenen Gefolge, fand auch Sturen auf der Gräntze, der aber veranstaltet hatte, daß ein hauffen Leute den König unterwegens beym weitern Fortzug anliefen, und demselben mit allerhand verdrüßlichen Klagen so wohl mündlich, als schrifftlich beschwehrlich fielen. Die Dänischen Räthe rochen gar bald Lunte, und warneten den König vor den gestellten Netzen. Derselbe stellete sich an, als wäre er jählings wieder nach Dännemarck geruffen worden, und begehrte daher, Sture möchte ihm geschwinde die nöthigen Fuhren verschaffen. Dieser verhoffte seinen Zweck nunmehro erreicht zu haben, gieng vom Könige in aller Stille weg, und both 3000. Mann von Lande mit Wagen auf, die aber alle Gewehr mit sich führten, und bestellete Anführer hatten, womit er den König in seine Gewalt zu bekommen trachtete. Ehe dieselbe aber herbey kamen, wendete sich der König geschwind nach Stockholm, und ward daselbst mit allen guten Willen aufgenommen; Sture hingegen begab sich höchst mißvergnügt über den mißlungenen Anschlag auf seine Güter.

Der König vermeinte alle Sicherheit nun erlanget zu haben, und setzte einen Reichs-Tag auf den Mertz an, darauf auch Steno Sture vorbeschieden ward; aber nicht eher erschiene, als biß ihm sicheres Gleite

ausge-

ausgeſtellet war. Er entſchuldigte ſeine heimliche Entfernung von dem Könige auf dem Zug nach Stockholm damit, weil er vermerckt hätte, daß der König wäre von ſeinen Feinden eingenommen worden, und ihm kein gut Geſichte mehr gegeben hätte; dieſes hätte ihn genöthiget auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn. Er bat zugleich, der König möchte den beygebrachten ungegründeten Argwohn fahren laſſen, daß er wieder ſeine Perſon einen böſen Anſchlag vorgehabt hätte. Das könte er aber nicht bergen, das auch allen Groſſen des Reichs mißfiele, daß der König das Calmariſche Verſprechen nicht erfüllete, ſondern noch immerfort Dähnen und Teutſche in die Schlöſſer ſetzte, da doch dieſes von Einheimiſchen geſchehen ſolte; inſonderheit beſchwehrte er ſich über den Däniſchen Amtmann Hanß Falſtern im Schloſſe Orebro, der viele Gewaltthätigkeiten ausübete. Meſſerius meldet, der König hätte ſchon den Scharffrichter in einem Neben-Zimmer in Bereitſchafft ſtehen laſſen, der dem Steno Sture den Kopff hätte ſollen vor die Füſſe legen, der Biſchof von Sudermannland aber hätte dieſe Hinrichtung dem Könige widerrathen, mit der Vorſtellung: Steno Sture wäre wie ein ſtinckendes Ey. Bliebe daſſelbe gantz, ſo machte es keinen Verdruß, zerſchlüge man es aber, ſo gäbe es den ärgſten und ſchändlichſten Geſtanck von ſich. Demſelben mochte aber doch nachdem bald ſeyn geſteckt worden, in was was für einer Todes-Gefahr er geſchwebet hätte, dahero reiſete er ohne ſich zu beurlauben wieder von Stockholm ab, und der König trat auch wieder den Rückweg nach Dännemarck an, um ſich mit den Däniſchen Räthen zu berathſchlagen, was man dem Moſcowitiſchen Geſandten antworten könte, der einen Anſpruch auf einige Finnländiſche Landſchafften beym Schwediſchen Reichs-Tag angebracht hatte.

Unterwegs erfuhr derſelbe, daß Steno Chriſtiern ein anſehnlicher Schwediſcher Edelmann, einen überläſtigen Königl. Amtmann gefangen genommen, und ſich anſchickte eine Empörung anzurichten, dahero wendete er ſich wieder nach Stockholm, um dieſen Ubel vorzubeugen. Hierauf fand ſich Steno Sture auch wieder daſelbſt ein, und zwar zu ſeiner mehrern Sicherheit, brachte er mit ſich D. Henning Gald, den er ohne Vorbewuſt des Königs zum Biſchof zu Lincöping kurtz zuvor gemacht hatte, Svanto Sturen, und Benedict Ryninge, ſo die ſtärckſten von ſeiner Cabale waren, ferner von den auch an ſich gezogenen Norwegiſchen Räthen Canut Alffon, und Hanß Beſe welche alle zuſammen mit 700. Reuter in Stockholm einritten, und die bequemſten und wohl verwahrſten Häuſer beſetzten. Hingegen blieb der vom Könige vorbe-

schiedene Steno Christiern aus, sondern beharrete bey dem Vorsatz einen Rebellen abzugeben. Der König suchte jedoch alle weitere Unruhe abzuwenden, und ließ sich von dem Erz Bischof Jacob zu Upsal und Canut Alfson die Reichs-Beschwerden nochmahls vortragen, und versprach solche auf den zu Calmar den 10. Augusti angesetzten Reichs Tag genau untersuchen zu lassen, mit der Vermahnung, biß dahin sich ruhig zu halten. Man war aber damit nicht zufrieden, und wuchs der Unwille beeden Theilen dadurch nicht wenig, daß, da der König wieder verlangte mit dem Steno Sture im Schlosse zu sprechen, dieser hingegen sich so gar entblödete zu begehren, der König solte zu ihm in die Stadt kommen, darüber der König sich so erzürnete, daß er hernach den Steno Sture als er mit einem grossen Gefolge die Königin aus der Stadt-Kirche an einem Sonntag biß in das Schloß begleitete, von dem wohl besetzten Thore, aus Besorgung eines Uberfalls, zurücke weisen ließ. Messerius schreibt: Man hätte gar die Stücken gegen dieselben loßgebrennet.

Dieses verursachte, daß Steno Sture dem Landfrieden nicht länger trauete, sondern sich mit seinem Anhang gar bald wieder aus Stockholm machte, dessen Beyspiel alle andere Herren folgeten. Auf dessen Antrieb kamen alle über die bißherige Königl. Regierung Mißvergnügte zu Wadstein zu Anfang des Augusts wieder zusammen, und beschlossen einhellig den Könige den Gehorsam aufzukündigen, weil er nicht das geringste von dem beschwohrnen Calmarischen und Stockholmischen Vergleiche erfüllet, dem Rechte auf Gothland, Schordalen, und Swartow den Lauf nicht gelassen, die den einheimischen entzogenen Aemter und Lehne den auswärtigen eingeräumet, die mit den Unterthanen aufs unbilligste verfahren hätten, die Schwedischen Einkünffte nach Dännemarck geschicket, die Schatz Kammer ausgeleeret, die Müntze nicht verbessert, die in den Treffen bey Rotebrög bekommene Fahnen der Schwedischen Nation zum Spott, in einer Kirche in Coppenhafen aufhengen lassen, und überhaupt mit allen bißherigen Reichs-Versammlungen die Stände nur geäffet hätte. Weil er also sein Wort in keinem Stücke gehalten, so wären sie auch, ohne sich mit dem Laster der Rebellion zu beschmitzen, nicht länger an ihn mit Treue und Gehorsam gebunden.

So bald der König den hefftigen Absags-Brief erhalten hatte, gieng er den 11. Augusti auf 3. Schiffen eilends nach Dännemarck, und ließ in dem mit tausend Mann besetzten Schlosse seine vermeintlich schwangere Gemahlin Christine, Churfürst Ernsts zu Sachsen Tochter zurücke, in der Meynung, wann dieselbe mit einem Printzen niederkommen würde, daß die Schweden doch anders Sinnes werden dürfften. Die Rück Reise des Königs machte Steno Sturen noch muthiger. Er verboth durch ein öffentliches Ausschreiben den Dänischen Beamten ferner zu gehorchen, und die Steuern zu entrichten, eroberte den 21. Sept. Orebro, ferner Arbroga dessen Amtmann Johann Falster greulich mißhandelt ward. Dann rückte er im October vor Stockholm, brachte die Stadt den 11. November zur Uebergabe, und nahm darauf den Tittul eines Reichs-Regentens kecklich wieder an.

Es war dem Könige unmöglich demselben noch im selbigen Jahre Einhalt zu thun, weil es ihm an Geld und Schiffen fehlte; daher er alles biß auf Calmar und Borcholm verlohr. Im folgenden 1502. Jahre aber machte er einige Zurüstung das belagerte Schloß in Stockholm zu entsetzen. Man verdachte es ihm sehr, daß er die Königin für Hunger und Kummer fast verschmachten ließ, und nicht gleich

auf

Digitized by Google

auf ihre Rettung bedacht war, ſondern ſeiner Prinzeßin Eliſabeth Vermählung mit Churfürſt Joachim I. zu Brandenburg in Stendel erſtlich vor ſich gehen ließ, ſich auch indeſſen mit des Schloß-Hauptmanns in Vordingsburg Ehefrau erluſtigte. Pontanus kan den üblen Ruff nicht läugnen, weil ſolchen aber der König ſelbſt gar nicht geachtet, ſo hält er denſelben für falſch, damit er auch deswegen demſelben, wie ſonſt durchgehends ſchmeicheln und das Wort reden könne. Sein Bericht davon iſt dieſer: Dum vero celebrat in Dania ſponſalia filiæ ſuæ Rex, laborare non nihil fama ejus cœpit, quaſi neglecto conjugali amore reginæ ſuæ, quæ Stocholmiæ obſidebatur, animum alio tranſtuliſſet. Quem tamen ille falſiſſimum rumorem adeo flocci fecit, ut purgandi ſui cauſa nunquam quicquam contradixerit, nec delatos eo nomine redarguerit, aut in eos ſeverius unquam animadverterit. Die nothleidende Königin verbarg zwar den groſſen Mangel an Lebens-Mitteln eine Weile damit, daß ſie das noch übrige eintzige Schwein täglich auf dem Wall führen, und wacker plagen ließ, daß es ſtarck zu gruntzen anfieng, als wenn man es abſtechen wolte. Da aber daſſelbe endlich auch verhungert war, und den gröſten Theil der Beſatzung der Scharbock weggeraffet hatte, ſo ward die Königin genöthiget den 27. May das Schloß Steno Sturen zu überlieffern, der hierauf leichte den zu ſpat herbey ſchiffenden König den 30. May zurücke treiben konte.

Daran hatte er noch nicht gnug, ſondern er verreitzte auch einen guten Theil der Norweger zum Aufſtand, worzu ihm der Hauptmann in Aggerhuß Canut Alfſon, und Hertlev Hyddefade gleich hülffliche Hände bothen. Der König ſprach wieder dieſelben den König in Schottland und die Stadt Lübeck vergeblich um Hülffe an, muſte alſo trachten der Haupt Aufrührer ſich mit Liſt zu bemächtigen. Es ſeegelten zu dem Ende der Biſchof zu Rothſchild Hanß Ibbeſon und Heinrich Krumedyck nach Aggershuß, lockten mit verſtellter Freundlichkeit den Alfſon auf ihr Schiff, lieſſen ihn voll ſauffen, und ſo dann in einem gefliſſentlich erregten Streit niedermachen. Das rebelliſche Ungeheuer hatte aber noch einen Kopff an dem Hyddefade, der klüger und ſtreitbahrer als der umgebrachte Mitgehülffe war. Der König verlangte, daß ſein Bruder, Hertzog Friedrich zu Schleßwig und Holſtein gegen denſelben ſich aufmachen ſolte, und verſprach ihm für dieſen Ritter-Dienſt die Helffte von Norwegen zu überlaſſen; dieſer aber wolte erſtlich haben, der König ſolte ihm die zehen Jahre allein bekommenen Einkünffte auch bezahlen. Es muſte dahero der ein und zwantzig jährige Kron-Printz Chriſtiern dieſen Kriegs-Zug antreten. Der Vater gab ihm D. Matthiam, Biſchof zu Opsloe an die Seite, damit er nicht zu hitzig und übereilig verfahren möchte. Chriſtiern kehrte ſich aber wenig an denſelben, ſondern gieng unverzüglich auf dem Hyddefaden loß, überfiel ihn des Nachts, bekam ihn gefangen, und ließ ihn nach belegter ſcharffer Pein, bey Bahus lebendig aufs Rad flechten. Gedachter Biſchof ward von ſeinen Feinden bey ihm auch in Verdacht gebracht, daß er es heimlich mit dem Hyddefaden gehalten hätte; und deßwegen ins Gefängnüß geworffen. Er entkam zwar daraus durch ein von zerſchnittener Leinwand gemachtes Seil; daſſelbe zerriß aber und brach er durch den Fall das rechte Bein. Hierauf verkroch er ſich in einem hohlen Baum, ward durch die Jagd-Hunde ausgeſpühret, und wieder in das Gefängnüß gebracht, in welchem er bald darauf ſtarb. Nicht weniger verfuhr Chriſtiern auch ſehr ſcharf mit vielen Edelleuten, die bey ihm als Freunde der gedach-

ten

ten Rebellen angegeben worden. Was Messerius davon aufgezeichnet: Totam propemodum Norvegiæ nobilitatem stirpitus evellit, ne quispiam imposterum superesset oppressis refugio, kan Pontanus auch nicht milden, sondern muß bekennen: Eum in modum tum ibi imperium exercuit, ut ejus hodieque adhuc Norvegis hæreat memoria.

Steno Sture wolte zwar den Norwegern Lufft machen, kam aber zu spät, da schon die Rädelsführer aus dem Wege geräumet waren, und ward der von ihm zu dem Ende abgeschickte Carl Cuntson mit derben Schlägen zurücke gejagt. Christiern brach nach gedämpffter Rebellion in Norwegen gleich in Wester-Gothland ein, eroberte Ludoß, Elsburg und Oresten, ließ alles darinne angetroffene Kriegs-Volck über die Klinge springen, überwand den Feld-Hauptmann Achatium Johnson, der ihm, mit einer starcken Reuterey, unerwartet des nachfolgenden Fuß-Volcks, in seinem Lager überfiel, verwüstete Wester, und Ost-Gothland weit und breit, und zog sich endlich mit vieler Beute in Haland zurücke.

Dieser Schwedische und Norwegische Abfall scheinet allerdings K. Hansen veranlasset zu haben, seine grobe Müntze mit bemeldten Biblischen Spruch bezeichnen zu lassen, um den Schweden und Norwegern damit zu Gemüthe zu führen, daß ihm die rechte Hand GOttes auf den Thron gesetzet, und auch stärcken werde, die Abtrünnigen zu überwältigen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß von Dänischer Seite der Calmarische Vereinigungs-Vergleich mehr ist gebrochen worden, als von Schwedischer; und daß die Schwedischen Beschwehrden jederzeit wohl gegründet gewesen sind. Es hatten sich aber die Schweden selbst diese Ruthe auf ihren Rücken gebunden. Denn gleichwie sie klüglich handelten, daß sie nach der Verstossung K. Christierns sich einen neuen König aus ihren Brüdern ernannten, also hätten sie gleiche Vorsicht auch vorhero gebrauchen sollen, da sie der Regierung des K. Albrechts überdrüßig waren, und nicht selbst der mächtigen Dänischen K. Margareth den Weg zum Besitz der drey Nordischen Kronen so leichte bahnen sollen; es mangelte ihnen nicht an vielen grossen, aus der alten Königl. Familie abstammenden, und um das Vaterland wohl verdienten Männer, die würdig gewesen wären den Scepter zu führen. Die unter ihnen herrschende Uneinigkeit und Mißgunst spielte aber lieber denselben einer auswärtigen Macht in die Hände. Vid. Rosæfontanus *in hist. Joannis R. Dan.* Pontanus *in hist. rer. Danic. cont. in* de Westphalen T. II. *Scriptor. rer. Germ. p.* 914. sq. Meursius *in hist. Dan. Regg. Oldenb. Lib. II. p.* 35. Svvaning. *in Christ. II. Lib. I. c.* 4. & 5. Messerius *in Scond. illustr. T. IV. p.* 57. sq.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
22. Stück den 24. May 1747.

Ein merckwürdiges Schaustück von dem berühmten Ligistischen und Kayserl. Feldherrn, JOHANN TSERCLAES, Grafen von TILLI.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen recht wohl gemachtes, vorwärts sehendes und geharnischtes Brust-Bild im blossen Haupte, mit einem starcken Bart, gestickten und breiten Uberschlag, und Feldbinde, mit dem umher zu lesenden Tittul: IO.hannes TS.cerclas C.omes DE TYLL.i B.aro de MAR.bays D.ominus de BAL.last ET MO.ntigni CAP.itaneus GEN.eralis.

Die Rück-Seite enthält ein Sinnbild: Die über einer Stadt und Landschafft schwebende geflügelte Glücks-Kugel, auf welcher oben ein Lorbeer-Krantz stehet, und die schrägrechts mit einem langen Kreutze belegt ist; mit der Umschrifft: SIC SORTEM VINCO FERENDO.

d. i. Alſo überwinde ich das Schickſaal mit Ertragen. Im Abſchnitt ſtehet: C. PRIVIL. CAES.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer anfangs ſehr glückliche Kriegs-Held iſt zwar jedermann bekannt, der auch nur ein wenig von der 30jährigen Kriegs-Geſchichte gehöret hat; deſſen Bildnüß iſt auch ſehr vielmahls im Kupffer-Stiche vorhanden, und zwar wohl am allerſchönſten inter Icones Principum, Virorum doctorum, Pictorum, Chalcographorum, Statuariorum, nec non Amatorum pictoriæ artis, numero centum ab ANTONIO VAN DYCK, pictore ad vivum expreſſis ejusque ſumtibus æri inciſas, & Antverpiæ a Gillis Hendricx excuſas in f. n X. Aber auf einem Schauſtücke habe ich ſolches niemahls angetroffen, als auf gegenwärtigen, das in ſeiner Art eben ſo viel Aehnlichkeit und Zierlichkeit hat, als Peters de Juden Abſtich von dem vortreflichen Gemählde Antons van Dyck in gedachter ſchönen Sammlung.

Dieſer groſſe Feldherr iſt aus der Familie T'SERCLAES in Brüſſel entſproſſen, die von der Familie S'leevvs abſtammet, ſo die erſte unter den ſieben adelichen und ſchöpffenbahren Familien dieſer Stadt iſt, woraus von älteſten Zeiten her die ſieben Schöpffen erwehlet werden, und dieſes Vorrecht allen andern ehrbaren Familien erblich mittheilen können, die ſich in dieſelben verheyrathen Die Nahmen dererſelben ſind 1) die S'leevvs, 2) die Svverts, 3) die Serhuygs, 4) die Couvvenberge, 5) die Steenvvegs, 6) die Serrondolf, und 7) die Rodenbecke. Alſo werden ſie in der Fortſetzung der *Trophees du Duché de Brabant* Chriſtoph. Butkens *T. II. Livr. IX. p* 425. angeführet. Die ſiebende Zahl iſt beſonders beliebt in Brüſſel, wie Lud. Guicciardinus in *Deſcript Belg. P. II. p.* 11. anmercket, wo er auch dieſer ſieben Patritien-Familien und ihres alten Vorzugs erwehnet: Bruxellæ VII. ſunt portæ, VII. primaria templa, VII. nobiles, & cum antiquitate, tum privilegiis claræ familiæ, VII. denique in magiſtratu aſſeſſores, ſive Scabini referente ſe numero ſeptenario, quem tantopere celebrant Mathematici, ad numerum totidem Planetarum, qui res omnes terrenas adſpectibus ſuis & influentiis, Deo ſic diſponente, regunt & moderantur. Creatur autem a Principe quot annis hic Magiſtratus, & eligitur e iam dictis VII. familiis, earumque ab utroque ſexu nepotibus: unde factum, ut propagata ſic iſta dignitas, & diffuſa in alias aliquot nobiles gentes prærogativa. VII. quidem familiæ primigeniæ eccliſtæ: *Tserrodolphi, Tſerhugii, Sleeuſii, Cavenbergii, Tzuuertii, Rojenbecchii, Stenvvegii.* Er hat nach ſeiner Mundart dieſe Geſchlechter Nahmen etwas verändert. Der Nahme T'ſerclaes kommt von dem Manns-Nahmen Nicolaus her, welchen man in Nieder-Sachſen Claes, oder Clas und in Ober-Sachſen Claus verkürzt ausſpricht. Die in gedachten *Tomo II.* der *Trophees de Brabant Livre V. p.* 298. befindliche glaubwürdige Genealogie de la Famille de T'ſerclaes-Tilly fängt ſich alſo an: Nicolas, Chevalier, iſſus du noble lignage de *S'leeuvvs* à Bruxelles, vivoit A. 1280. Ein gewiſſer Ritter Nicolaus hat ſich demnach zu Ausgang des XIIIten Jahrhundert in die ſchöppenbahre Familie der S'leevvs zu Brüſſel verheyrathet, und dadurch ſich und ſeinen Nachkommen das Recht zum Schöpffen Amt daſelbſt erworben. Le Roy nennet dahero in *Topograph. Gallo-Brabantiæ p.* 99. von Johann Serclaes patritia inprimisque nobili apud Bruxellam ſtirpe editum, dieweil nachhero die Nicolaiten, wenn ich ſo reden darf, oder die Herren Claes ſind

zum

Digitized by Google

zum Hauptſtamm der S'leeuvvs gerechnet worden. Dieſe gantz eigene Art die Patritien-Familien unendlich zu vermehren und ihre Gerechtſame andern mitzutheilen, gleichet faſt der Burg-Friedbergiſchen Gewohnheit, woſelbſt ein Cavallier aus einem alten Stiffts und turniermäßigen Geſchlechte, der eines Burgmanns Fräulein ehliget, auch der Burgmannſchafft fähig wird. In der Liſte des Eſchevins de la ville de Bruxelles depuis l'an 1339. l. c. der *Troph. de Brabant Livr. IX. p.* 429. kommt A. 1344. Reinier t' Serclaes zu erſt vor, und unter den Bürgermeiſtern, die A. 1421. eingeführet worden, iſt A. 1426. Wenceslaus Serclaes, Chevalier, aus ſeiner Familie der erſte. Unſer guter Nic. Rittershuſius iſt greulich angeführet worden, indem ihm die Tillyſchen Schmeichler eine Stamm Tafel des Geſchlechts der Tſerclaes Grafen von Tilly eingeſendet haben, die ſich mit dem Gideon Tſerclaes, Ritter, Herrn in Oſteel Berun und Marienhoven anhebet, der A. 1064. geſtorben iſt, und von Catharina d' Orley, Frau in Gulpen, drey Söhne, Jobſten, Heinrichen, und Philippen hinterlaſſen hat, die alle das Geſchlechte fortgepflantzet haben. Wer wird glauben können, daß die Herren Claeß in Brüſſel ſchon in der andern Helffte des XI. Jahrhunderts, ſo groſſe Hanſen geweſen wären. Es iſt handgreiflich, daß man dieſe Stamm Tafel alsdann erſtlich entworffen, als der General Tilly empor gekommen iſt, und ſolche nur deswegen mit einem Gideon Tſerclaes angefanzen hat, um demſelben damit zu ſchmeicheln, daß von dieſem Stamm-Vater ein rechter anderer Gideon und ſtreitbahrer Held in Iſrael hergekommen. Die auf ihm verfertigte viele Lobſchrifften ſtimmen damit überein, und ſetzen ihn mit einem ſehr ausgeſuchten Wörter-Schmuck in eine genaue Vergleichung mit jenem von GOtt erweckten erſtaunlichen Beſieger der Midianiter. Wann der Erdichter dieſer Stamm-Tafel vielleicht es nicht für eine Schande gehalten hätte, das Tſerclæſiſche Geſchlechte von einem getaufften Juden herzuleiten, ſo würde er nicht ermangelt haben, lieber gar dieſen Iſraelitiſchen Richter zum Haupte deſſelben anzugeben, dieſes hat ihm aber doch zu bedencklich geſchienen. Es hätte es auch in dem Gehirne deſſelben erwachſenen Gideons Tſerclaes nicht gebraucht, indem ohnehin den Ruhm der Tſercläſiſchen Familie niemand ſtreitig machen wird, den ihr K. Philipp IV. A. 1628. in dem ertheilten Barons-Brief folgendermaſſen beygelegt hat: Outre que la Famille de t' Serclaes ſeroit tres noble & ancienne, alliée & apparentée avec des familles fort principale.

Es iſt ferner anzuzeigen, woher die t' Serclaeſiſche Familie den Beynahmen von TILLY bekommen hat. TILLY iſt eine in dem Waloniſchen Brabant, nahe bey Villers gelegene Herrſchafft, die vormahls frey und eigen geweſen, und theils den Herren von Walhain und Melin, theils den Abteyen Nivelle und Villers zugehöret hat. Der gröſte Theil davon, nebſt dem Schloſſe gleiches Nahmens, iſt an die Familie von Warfuzé gekommen. Robert von Warfuzé überließ ſolchen A. 1389. den 29. October an Gerhard von Marbais. Nach ihm kam ſelbigen Johann von Limelette, und endlich an Samſon von Lalain aus der Gr. Hennegau. Dieſer räumete denſelben mit aller Ober- und Unter-Gerichtbarkeit A. 1448. den 25. Junii Johann t' Serclaes ein, der dieſe Herrſchafft Herzog Johann I. von Brabant zu Lehn auftrug. Antonius t' Serclaes, Herr von Horiſens, Bachten und Lindenburg, Stallmeiſter der Infantin Iſabella Clara Eugenia, ward vom K. Philipp

IV. in Spanien A. 1628. den 30. April zum Baron von t' Serclaes erkläret. Vd. Supplement aux Trophées de Brabant de Mr. Butkens *T. I. Livr. VIII. p.* 344. Albert t' Serclaes von Tilly, Graf des H. R. R. Cammer-Juncker und Sergeant General de Bataille der Spaniſchen Armee, in Niederlanden erhielte von K. Carln II. in Spanien A. 1693. den 22. Dec. den Tittel Prince de t' Serclaes, mit dem Beyſatz, qu'il puiſſe & pourra applicquer le dit titre de Prince ſur la terre & ſeigneurie, qu' il denommera ſous noſtre obeiſſance & jurisdiction en nos Paysbas, la quelle terre & ſeigneurie nous avons dez maintenant pour lors erigé, & erigeons par ces preſentes en dignité, titre, nom, cry & preeminence de *Principauté de t' Serclaes.* Vid. *l. c. p.* 300.

Ich habe es um deswillen für nöthig erachtet die wahre Beſchaffenheit der beeden Nahmen von t' Serclaes und von Tilly gründlich anzuführen, dieweil ich mehr als einmahl von Leuten, die doch ſonſt nicht unerfahren in der Hiſtorie ſeyn wollen, behaupten gehöret, Tſerclaes ſey ein Niederländiſcher Vor- und Tauf-Nahme, und man gäbe des Generals Tilly Abſtammung aus einer Brüſſeliſchen Patritien Familie gantz unrecht an, dieweil unter obangeführten ſieben Nahmen derſelben, kein Geſchlechte, das Tilly hieſſe, zu finden wäre.

Nach dieſer unentbehrlichen Vor-Erinnerung wollen wir unſern unvergleichlichen Feldherrn etwas genauer anſehen. Es hatte derſelbe zu Eltern *Martin t' Serclais* von Tilly, und Dorothe Schierſtad, eine Tochter Meinhards Schierſtad, Ober-Hofmeiſters bey K. Ludwigen in Ungarn, und Dorothee von Gerßdorf, die Martin, als Hof-Dame bey der verwittibten Königin Marie in Ungarn, und Statthalterin der Spaniſchen Niederlande, geehliget hatte, und war A. 1559. gebohren, als der jüngſte Sohn derſelben. In der Jeſuiter Schule zeigete er in der Jugend eine Neigung zum Geiſtl. Stand, trat aber hernach in Bayeriſche Hofdienſte. Seine ſtille, eingezogene und beſcheidene Lebens-Art ſchiene ſich nicht zu dem muntern, luſtigen, aufgeweckten und üppigen Hof Leben zu ſchicken, dahero er von den Hofleuten mit verächtlichen Augen angeſehen ward, obgleich der Hertzog wohl merckte, daß weit was gröſſers in ihm ſteckte, als ein bloſſer Hof-Juncker, der weiter nichts verſtehet, als ſeinen angewieſenen Dienſt ordentlich zu verrichten. Pufendorf *rer. Suecic. Lib. IV* §. 14. ſchreibt davon alſo: Cum primum in aulam Bavaricam accederet, ipſe ſermone cultuque modeſtus contemtum ſui apud aulicos excitaverat, adeo, ut quidam Ducem monerent, otioſum menſarum aſſeclam amoveret. Sed qui altius inſpecta viri indole, magna ſe facinora ad iſthoc expectare reponebat. Weil er das unflätige Zoten- und Poſſenreiſſen, das erſchreckliche Fluchen, und die übermäßig prächtige Kleider-Tracht nicht mit machen wolte, ſo verwechſelte er den verdrießlichen Hof mit dem Kriege, und lernete das Kriegs-Handwerck erſtlich unter den Spaniſchen Fahnen in Niederlanden in dem Ligiſtiſchen Krieg mit Franckreich vor dem Frieden zu Vervins, und ferner unter Anführung des Hertzogs von Mercoeur im Ungariſchen Feldzug wieder die Türcken beym Eingang des ſiebenzehenden Jahrhunderts. Wie er ſich von Jahren zu Jahren im Kriegs-Stand empor geſchwungen hat, und von einer Ehren-Stelle zu der andern nach und nach geſtiegen iſt, dieſes wird von den Geſchicht-Schreibern nicht ordentlich

lich angezeigt. Einige melden nur daß ihm K. Rudolf A. 1602. zum Obriſten zu Fuß ernennet, und daß er darauf ein Regiment Wallonen geworben hat.

Nach A. 1607. erfolgten Stillſtand mit den Türcken ward er vom Herzog in Bayern zum Feldmarſchall angenommen, half A. 1607. Donawerth einnehmen, und wegen des Berchtolgadiſchen Handels A. 1612. den Erz-Biſchof zu Salzburg Wolfgang Dietrichen von Raitenau, über den Hauffen werffen. Ferner machte ihn derſelbe zum General-Lieutenant bey dem Ligiſtiſchen Kriegs-Heer, und gebrauchte ihn das Land ob der Enß, dem Kayſer A. 1620. wieder zu unterwerffen. Die erſte groſſe Schlacht, dabey er ſich ſonderlich hervor that, war die auf dem weiſſen Berge vor Prag den 8. Nov ſt n. im ſelbigen Jahre. Es ward ihm die Anführung und Beſorgung des lincken Flügels, welcher aus dem Bayeriſchen Kriegs-Volck gantz und gar beſtand überlaſſen. Der General Tieffenbach auf dem rechten Flügel, den die Kayſerlichen ausmachten, würde den hefftigen Anfall von Fürſt Chriſtian dem jüngern zu Anhalt nicht haben lange aushalten können, wann ihm nicht der Tilly friſches Volck zu Hülffe geſchickt hätte, wodurch die Bahn zu den erfochtenen Sieg gebrochen ward. Brachelius *hiſt. ſui temp. Lib. I. p.* 27. verſichert dieſes alſo: Aliquantulum dubio Marte pugnatum eſt. Cum intercepto Preunero tribuno, cedere legionem ejus, unaque Tieffenbachianam, urgente maxime Anhaltino juniore, Tillio nunciatur, miſſus continuo Cratzius tribunus cum Lichtenſteiniana & Bauriana legionibus aciem reſtituit, mox victor pellit Anhaltinum, quem vulneribus confectum, dum ex equo procideret, caſu impeditum Guil. Verdugo capit, ea re turbatam haud parum Bohemorum aciem, repente Hungarorum equitum fuga deſtituit &c. Es ward dem Tilly deswegen der gröſte Antheil an dem glücklichen Ausgang dieſes anfangs ſo zweiffelhafft ſich anlaſſenden Treffens mit allem Recht beygelegt.

Hierdurch erwarb er ſich eine ſo groſſe Zuverſicht bey dem Hertzog Maximilian in Bayern und dem Kayſer, daß man ihm die gantze ſiegreiche Armee untergab, um die Anhänger des unterliegenden Churfürſt Friederichs V. zu Pfaltz im Reiche allenthalben aufzuſuchen, und das Rhein-Pfältziſche Land vollends einzunehmen.

Es läſſet ſich allhier auch nicht in einem nach ſo kurtzen Entwurff das hauptſächlichſte erzehlen wie Tilly mit Glück und Sieg allenthalben in ſeinen Feldzügen eine Weile begleitet worden iſt, dahero will ich nur mit wenigen die von ihm erhaltenen vornehmſten Siege anführen. Erſtlich bezwang er A. 1622. den 17. May Marggraf Georg Friedrichen zu Baden-Durlach; hernach ſchlug den 10. Junii ſelbigen Jahrs Hertzog Chriſtian von Braunſchweig beym Übergang über dem Mayn zu Höchſt. Drittens ertappete er denſelben A. 1623. den 6. Aug. abermahls bey Stadtloh auf der Buchheiden Wieſe, erlegte von deſſen Kriegs-Volck 2000. Mann, und nahm 9000. gefangen. Zum vierdten überwand er A. 1626. den 27. Auguſti bey Lutter am Barenberge, nach hartnäckigen Wiederſtand König Chriſtian IV. in Dännemarck trieb ihn gäntzlich von Teutſchen Boden, verfolgte ihn biß über die Elbe, und nahm ihm alles feſte Land ab. Wie hoch dieſer Sieg vom Pabſt geachtet worden iſt, kan man aus folgenden Breve erſehen:

URBANVS PP. VIII.

Dilecte fili, nobilis Vir. Salutem & apoſtolicam benedictionem! Benedictus Dominus, qui docet manus tuas ad prælium, & digitos tuos ad bellum. His verbis alloqui decet Nobilitatem tuam, quæ veræ militiæ leges eſſe teſtatur divina mandata in timore Domini conſtituens laudem fortitudinis. Qui has bellandi artes callet, eas victorias conſequitur, quas tibi ſolenne eſt de hæreticorum perfidia reportare. Quare Cæſarea caſtra non ſolum fortitudinis arcem, ſed etiam pietatis templum, fieri dicuntur tam religioſi Ducis exemplo, Harum laudum commemoratione Nobilitatis tuæ triumphis plaudit Eccleſia Rom. trucidatas nuper Danicas legiones, erepta vexilla, minitantis Regis fugam, nationes omnes loquuntur tanquam Comitis Tillii beneficia. Tantæ victoriæ decus Nos tibi gratulamur, atque hoc pontificiæ lætitiæ monumentum inter virtutis tuæ trophæa extare volumus. Sane apoſtolicæ charitatis teſtimonio frui par eſt Nobilitatem tuam, quæ metus in gaudium, & pericula in victorias, convertens, periclitanti religioni & imperio ſecuritatem reſtituit. Noſtra autem ſolatia non mediocriter auget fortitudinis tuæ conſtantia, quæ non ſolum conſcium ſuæ infelicitatis hoſtem in vitam pugnare coëgit, ſed etiam diſſipatum inſequitur. Adhuc oppreſſæ regiones invitant victores gladios ad hauriendum reliquum impietatis ſanguinem. Eja igitur, dilecte fili, in hæreſis excidium Deum ducem & tuam virtutem ſequere. Sciat tantis cladibus ſuperſtes Rex Danus, ſe, poſt turpem fugam, nobilioribus Cæſaris triumphis, & digniori propriarum miſeriarum ſpectaculo, ſervari, & iniquitatis comitem ſemper fore infelicitatem. Nos tantum decus triumphatori exercitui, tanquam beneficium religioni catholicæ aſſiduis precibus comparare ſtudemus, ac Nobilitati tuæ Apoſtolicam benedictionem impertimur. Datum Romæ ap. S. Mariam majorem ſub annulo piſcatoris die XXVI. Sept. A. MDCXXVI. Pontificatus noſtri Anno tertio

Joannes Ciampolis

Inſcriptio

Dilecto filio, nobili Viro, Comiti de Tilly.

Damit endigte ſich aber auch das erſtaunlich ſiegvolle Tilliſche Schlacht-Glück. Es ahndete ihm recht deſſen Unbeſtändigkeit. Dahero rieth er dem Kayſer klüglich, dem bevorſtehenden Schwediſchen Einbruch in das Teutſche Reich durch die auf 40. Jahr verſchobene Vollziehung des ſtrengen Befehls zur Wieder-Einräumung der von den Evangeliſchen Ständen eingezogenen Geiſtl. Güter, und die wieder hergeſtellte Einigkeit unter den Reichs-Ständen zu verhindern. Adlzreiter, der von den damahls gepflogenen Rathſchlägen die ſicherſte Kundſchafft gehabt hat, offenbaret deſſen vorſichtiges Bedencken darüber in folgenden und ſagt daß ſolches der Ausgang beſtätigt habe: *Annal. Boic. P. III. Lib. XV. n. XLI.* Nec videbatur Tillio, quamlibet victorioſo, & ad quævis diſcrimina parato & imperterrito qui modis omnibus autor erat Cæſari & Septemviris concordiæ, in Germania ſaltem, integrandæ, ne gemino hoſti, domeſtico videlicet ſimul & externo imperium pateret. Et habebat tamen perſpectas Catholicorum vires, ſed erat quoque conſcius, quibus laborarent defectibus: nec ignorabat hoſtium potentiam, quantumque irritati Germaniæ Principes adhuc valerent: Et vero rerum exitus ſuo loco prodidit,

Digitized by Google

didit, quam provide, quamque ſalutariter ipſe ſentiret. Deſſen friedlich geſinnetes Gemüthe ließ ſich der Kayſer nicht abhalten, ihn, nach der Entlaſſung des bey allen Reichs-Ständen ſich aufs ärgſte verhaſt gemachten Fridlands, A. 1630. zu ſeinen General-Lieutenant zu machen, und auf ſeine Tapfferkeit, Glück und Klugheit alles zu bauen. Der beſte Zeuge davon iſt wiederum Adlzreiter *l. c. n. LI.* Dimiſſo Fridlando Cæſar ſuarum copiarum cum ſuprema Legati poteſtate imperium impoſuit Tillio, tametſi is vehementer pacem ſuaderet. Cæſari ejuſce deligendi autores fuere comperta tot annorum bellorumque felicitas, Tillii ſumma probitas, fides, obſequendi ſtudium, ſapientia, fortitudo, modeſtia, partæ tot prælüs palmæ & gloria.

Alleine das gütige Schickſaal änderte ſich; Tilly konte keine Palmen und Lorber Reiſer weiter brechen, vielmehr mißlung ihm alles fernere Unternehmen. Er konte des Königs in Schweden nicht ſo habhafft werden, als er wohl wünſchte, und waren alle deswegen angewandte Räncke und Künſte vergebens. Die jämmerliche Einäſcherung der von ihm durch Sturm eroberten Stadt Magdeburg brachte dem Kayſer mehr Schaden, als Nutzen. Churfürſt Maximilian in Bayern, ſprach es gar nicht gut, daß er dem Churfürſten zu Sachſen ſo hitzig auf dem Leib gefallen war, und ihn dadurch recht genöthiget hatte, ſich zum König in Schweden zu ſchlagen. Darauf verlohr er A. 1631. den 7. September gegen denſelben die Schlacht bey Leipzig zum jählingen Umſturtz der bißhero ſo erſchrecklichen und ſtets triumphirenden Kayſerl. Obermacht. Er konte den Nordiſchen Hercules hernach nicht aufhalten, daß er nicht wie ein Blitz biß an die Donau mit immerzu angewachſenen und ungemeinen verſtärckten Kräfften fort gedrungen wäre.

Am Lech und Aich, über welche der König unter Rain gehen wolte, ſtieſſen ſie im April A. 1632. wieder auf einander. Unter dem hefftigen canoniren von beeden Seiten ward dem Tylli den 5. April von einer dreypfündigen Falconet Kugel das dicke Theil des rechten Schenckels zerſchmettert. Er ließ ſich nach Ingolſtad bringen, wo er unter währenden Schwediſchen Angriffe dieſer Stadt in des Profeſſoris Juris D. Arnolds Raths Hauſſe unter groſſen Schmertzen den 30. April ſeinen Geiſt, in einem Alter von 73. Jahren aufgab Er führete in ſeinen lezten Stunden den Spruch im Munde: In te, Domine, ſperaui, non confundar in æternum; auch da ihm kurtz zuvor, ehe er die Augen ſchloß, ein ſtarcker Schauer überfiel, erhohlte er ſich etwas wieder aus dieſem Todes-Schrecken auf die Wiederholung deſſelben von ſeinen Beicht-Vater.

Er fluchte, hurte, ſpielte, und ſoff nicht, und hatte folglich kein einziges von dieſem gewöhnlichen Soldaten-Laſtern an ſich. Er machte gar keinen groſſen Staat und prächtigen Aufzug. Der Graf von Guiche, nachmahliger ſo berühmter Marechal von Gramont, wie er in ſeinen Memoires erzehlet, war anfangs ſehr beſtürzt, als er denſelben zum erſtenmahl anſichtig ward, da er zu ihm wegen eines gehabten Duells ſeine Zuflucht nahm. Er ſahe denſelben in einem kurtzen Wämßgen von grünen Atlaß mit zerſchnittenen Ermeln, und dergleichen Hoſen, auf einen kleinen weiſſen Klepper ſitzen. Er trug ein Hütgen mit vier Krempen, und einer groſſen

grossen biß auf die Lenden herab hangenden Feder, hatte um dem Leib ein zwey Finger breites Degen-Gehencke, mit einem grossen Schwerd, und an dem Sattel ein einziges kleines Pistol. Der Tilly merckte es gleich, daß der Graf von Guiche über seinen unansehnlichen Aufzug stutzte, und sagte zu ihm: Herr Graf, ich sehe, daß euch meine Kleidung wunderlich vorkommt. Sie ist nicht nach der Französischen Mode, wohl aber nach der meinigen. Ich versichere euch, daß in den bißher glücklich gehaltenen Treffen, weder mein Pferd scheu worden, noch auch ich, mein Pistol zu lösen, nöthig gehabt habe.

Mit seinen hohen Officiers als wohl gebrauchten nützlichen Werckzeugen, theilte er gerne allen in seinen glücklichen Thaten erworbenen Ruhm. Der Obriste Jobst Maximilian Graf zu Gronßfeld meldet folgendes selbst von sich in den Anmerckungen, Verbesserungen, und Zusätzen zu Eberh. Wassenbergs erneuerten teutschen Floro p. 116: „Nachdem nun das Treffen bey Lutter am Barenberge „gantz vorüber, ließ der General fast alle hohe Officier unserer Armada zusammen „fordern, thät sich gegen alle diejenigen, so sich wohl verhalten, in genere bedanken; in specie aber sezte er mir seinen eigenen Hut auf, mit folgenden Worten „redend: Du bist ein Graf, und hast gethan wie ein Graf, ein Generals-„Hut wird dir nicht übel anstehen; wendet sich hernach zu den andern, sagte „ihnen: Es solle ihnen nicht verdriessen, dieser Cavallier ist nächst GOtt Ursache unserer Victorie, die alle auf der Reihe herzu gangen, nur die Hand gegeben, und zu solchem ansehnlichen Lob Glück gewünscht.

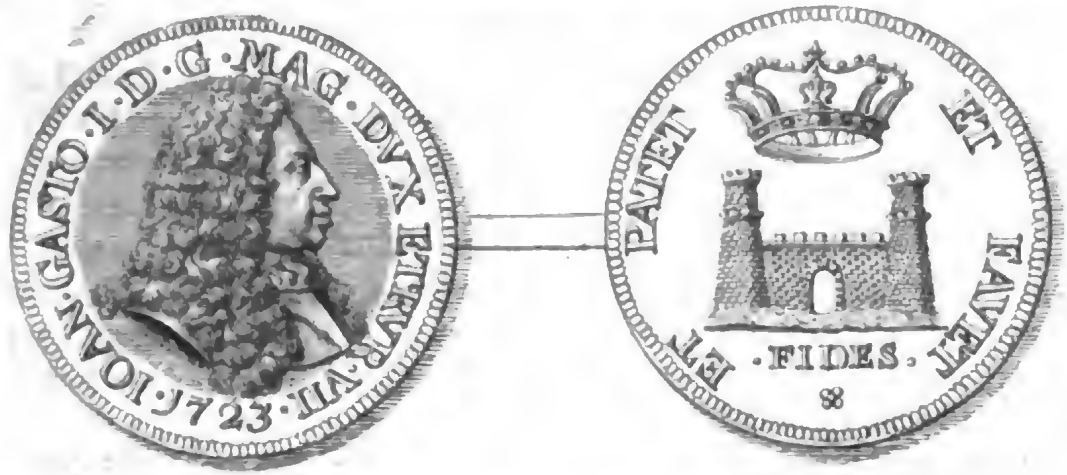
Er hatte, jedoch auch seine heimlichen Mißgönner und Neider; die insonderheit an ihm tadelten, daß er zu pfäffisch wäre, und über einer Messe und Fest-Tag öffters eine gute Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun, aus den Händen gehen liesse. Er hörte aber diesen Vorwurff, und mehr andere falsche Nachrede mit aller Gelassenheit an, worauf auch sein Sinnbild zielet.

Alle diejenigen, welche ihre Federn in der Beschreibung des 30jährigen Kriegs geübet, beehren ihn einhellig mit ungemeinen Lobsprüchen, darunter, ich nur auf einige recht ausgesuchte den G. L. schlüßlich verweisen will. vid. Gr. Khevenhüller in Conterfet Kupfferst. ad annal. Ferd. P. II. p. 226. Adlzreiter *l. c. P. III. Lib. XVII. n.* 35-37. Brachelius *l. c. Lib. IV. p.* 209. Pappus *in epit. rer. Germ. ad a.* 1632. *p.* 141. Spanheim *en Soldat Suedois p.* 283. Pufendorf *l. c.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
23. Stück den 6. Junii 1747.

Eine Livornine JOHANN Gastons, Groß-Herzogs in Toscana, von A. 1723.



I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite gekehrte und geharnischte Brust-Bild des Herzogs mit einer langen Peruque, dem Tittul: IOAN. GASTO. I. D. G. MAG. DVX ETRVR. VII. und der darunter stehenden Jahrzahl 1723.

Die andere Seite führet das Stadt-Zeichen der Stadt Livorno, nemlich, zween mit einer Mauer in deren Mitte ein offenes Thor, zusammen gefügte, und über dieselbe weit hervorragende runde Thürme, mit Zinnen, an den Meeres-Wellen, darüber schwebt die Groß-Herzogl. Krone, darunter stehet das Wort FIDES, und umher ist zu lesen: ET PATET ET FAVET.

Das ist:
Es stehet offen jederzeit,
Und ist zu gönstgen Schutz bereit.

2. Historische Erklärung.

In Livorno hat der Groß-Hertzog von Toscana eine Müntze zur Beförderung der Handlung und des Wechsels angelegt. Das daselbst geprägte grobe Silber-Geld nennet man daher eine Livornine, oder ein Livornisches Stück von Achten, das nach Teutscher Müntze 22. Ggr. und 11. Pf. oder 1. fl. 25. Kr. 3¼. Pf. gilt. Sie ist also geringer als ein Florentinisch Stück von Achten oder Species Thaler, der 1. Thlr. 8. Ggr. am Werth ist, oder 2. fl. Sie sind auch von einander, im Gepräge des Reverses unterschieden. Dieser führet das Bild St Johanns des Täuffers, als des Schutz-Patrons der Stadt Florenz, und jener enthält die Abbildung des Havens Livorno, oder auch das Stadt-Zeichen, auf manchen Stücken stehet auch der Nahme: LIBVRNI.

Dieser Ort war noch in der Mitten des sechzehenden Jahrhunderts ein schlechtes und elendes Dorf in einer sehr morästigen Gegend, das wegen der stinckenden und schädlichen Dünste wenig bewohnt ward, und der Republick Genua gehörte, die sich mit der Stadt Pisa darüber zanckten. Der erste Groß-Herzog Cosmus sahe, daß aus diesem Ort was zu machen wäre, trat dahero ins Mittel, und tauschte denselben für die Bischöffl. Stadt Sarzana ein. Die doch sonst mit einem schlauen Kaufmanns-Witz starck begabte Genueser, meinten es hätte sie der Fuchs gelecket, und merckten nicht einmahl an den überwichtigen Tausch, daß der Groß-Hertzog etwas wichtiges damit vorhatte. Gleich nach der Übergabe machte Cosmus alle Anstalt einen Seehaven und eine Freystadt daselbst anzulegen, in welcher alle Handel und Gewerbe treibende Menschen, ohne Ansehen der Nation, Religion und Profeßion, solten aufgenommen werden, und aller Beförderung, Bequemlichkeit, Freyheit, und Sicherheit ohne alle Hinderung, Ungemach und Verdruß, jederzeit und ungestöhret in ausnehmender Weise geniessen solten. Was er in diesen grossen und nützlichen Vorhaben nicht vollenden konte, das ward von seinen beeden Söhnen und Nachfolgern Francisco von A. 1574. biß 87. und Ferdinand I. von A. 1587. biß A. 1608. mit gleicher unermüdeter Sorgfalt und Bemühung glücklich ausgeführet.

Zu erst ward veranstaltet, durch einen biß nach Pisa geführten Canal den umliegenden Morast auszutrocknen, und die Lufft dadurch reiner und gesunder zu machen. Derselbe ist 15 biß 16. Englische Meilen lang, und hat zu beeden Seiten ein mit Bäumen bepflantzte und wohl be-

baue-

bauetes Land. Jedennoch ist dadurch Livorno nicht gäntzlich ein gesunder Ort worden, sondern bleibt jährlich vielen Leuten ein Kirchhof, zumahl da es auch daselbst an guten Wasser mangelt, daß wer desselben geniessen will, der muß es von Pisa holen lassen.

Der Haven bestehet aus zween Theilen, aus dem grossen und äussern, und aus dem kleinern und innern. Es umschleust denselben ein grosser und starcker Damm, der anderthalb Italiänische Meilen in Umkreiß lang ist. Der äussere und grössere ist fast viereckigt, und sehr weit, hat aber den unabhelfflichen Fehler, daß in dessen Mitte der Grund zu hoch ist, über welchen zwar die Barquen hinschiffen können, die grossen Schiffe dürffen aber solches, ohne die äuserste Gefahr, nicht wagen, und müssen daher o auser dem Damm vor der Rhede liegen bleiben, wo sie zwar den Winden und See-Räubern ausgesezt sind, so gar, daß sie auch von den nächst gepflanzten Canonen nicht können beschützet werden; das Wasser ist aber sehr tief, und der Grund rein von allen verborgenen Klippen. Auf dem Damm sind kleine Säulen, und an der Mauer desselben starcke eiserne Ringe, daran die Schif-Seile können angebunden werden. Der Damm ist mit grossen steinern Platten belegt, und wohl verküttet; die Mauer desselben ist von Ziegelsteinen aufgeführet, die besonders darzu sind verfertigt worden, und 12. Zolle lang, und 8. Zolle breit sind. Einige fügen sich in einander, alle sind sogleich auf einander gelegt, daß es das Ansehen hat, als ob alles ein Stein wäre. An den Seiten sind sie mit Streb-Pfeilern von gehauenen Steinen befestigt. Diese Mauer und der Damm wird gar sorgfältig in guten und saubern Stand erhalten, und kan man auf demselben umhergehen, ohne sich im geringsten dreckicht zu machen. La Darcina, oder der kleinere, und innerhalb des grossen befindliche Haven, gehöret nur für die Galeren des Groß-Herzogs. Er ist mit einer eisern Kette geschlossen, deren eines Ende an eine dreyeckigte Schanze angemacht ist, deren 2. Bollwercke auf den Haven und die Schiffs-Lände, und das dritte auf die Stadt sehen. Das andere Ende hängt an dem Ende des innern Dammes bey dem grossen Haupt-Wacht-Hause, das mit gedoppelten Schlag-Bäumen verwahrt ist, dabey auch das Gesundheits- und Zoll-Hauß stehet. Die Darcia ist mehr lang, als breit, und weil dahero eine Galere darinne nicht wohl umwenden kan, um zum Stadthor zu kommen, so hat man einen Durchschnitt durch den Damm gemacht, dadurch die Galere mit aufgehabenen Rudern gehen kan, darüber liegt eine Zug-Brücke, um von einem Ort zum andern leichter kommen zu können. Ordentlicher Weise liegen nur 4. Galeren darinne, welche den St-

Stephans-Rittern untergeben sind, die darauf ihre Caravanen thun. An der Seite gedachter Brücke ist ein Spring-Brunn, der den Seefahrern wohl zu statten kommen würde, wann das Wasser besser wäre, aber dieses mangelt in Livorno. Viele Leute haben sich aber doch an das gemeine Stadt-Wasser gewöhnet, und wann man dasselbe nach dem Essen trinckt, so bekommt es eben nicht so gar übel. An eben selbigen Ort stehet auch das aus Ertz gegossene Bild des Groß-Herzogs Ferdinands I. zu Fuß, weit über Manns-Grösse, auf einem Fuß-Gestelle von Marmor, an dessen Ecken liegen vier auch aus Ertz gegossene angefesselte Türckische Sclaven. Die gemeine Sage davon ist, dieselben bildeten den gefangenen Vater mit drey Söhnen ab, welche die Verwegenheit gehabt, eine Galere davon zu führen, darüber aber wären ertappet worden. Alleine wer weiß, was ein Galere ist, und wie viel Mannschafft darzu gehört, dieselbe aus dem Haven zu bringen, der wird auch sagen, daß auch nicht vier Hercules dergleichen schwehres und alle ihre Kräfte weit übersteigendes Unternehmen hätten bewerckstelligen können.

Die Stadt ist groß, und sehr ordentlich gebauet. Sie hat nur 2. Thore; das See- und das Land-Thor; jenes gehet auf die Darcia. Dieses wird auch das Königl. Thor genennet, und ist sehr zierlich aufgeführet. Unter dessen Gewölbe ist die Wacht-Stube; in den beeden Flügeln sind die Casernen. In der Mitten der Stadt ist ein grosser viereckigter Platz, auf dessen Mittel-Punct man beyde Thore sehen kan. Die Oestliche Aussicht endiget sich mit der vordern Seite der Pfarr-Kirche, und die Westliche mit drey von Englischen Kauffleuten aufgebauten Häusern Der Pallast des Groß-Hertzog, den er zu bewohnen pflegt, wann er nach Livorno kommt, nimmt einen grossen Theil der langen Gasse ein, die nach der See Pforte gehet. Dieses Gebäude ist von einem Türckischen Herrn, der sich hieher geflüchtet hat, und war gantz nach morgenländischer Art, als er es dem Groß-Herzog schenckte. Nachdem hat man daran vieles verändert, und zu bequemlichern Gebrauch eingerichtet. Das übrige Theil und die Seite gegen über, ist mit lauter auf einerley Weise wohl-gebaueten Häusern angefüllet. Alle Gassen, etwann 3 biß 4. ausgenommen sind gerade nach der Schnure gebauet, und von zulänglicher Breite. Die meisten Häuser, und sonderlich die, so von dem grossen Platze an biß zum Land-Thore, und in selbiger Gegend herum stehen, sind alle schön von Ziegeln gebauet, mit Einfassungen von Bruch- oder Quadersteinen, zierlichen Fenstern und Thüren. Die Gassen sind alle wohl gepflastert, und werden stets sehr reinlich gehalten.

Das

Das gantze Quartier der Stadt nach Westen wird klein Venedig geheissen, weil durch alle Strassen desselben in der Mitten ein Canal gehet, auf welchen in Chaloupen die Kaufmanns-Güter biß vor die Magazins gebracht werden, die auch mit guten Kellern versehen sind, dadurch werden viele Pferde und Karren erspahret, und brauchet man nur Schleiffen. Damit auch die Zugänge dadurch nicht verhindert werden, und man keinen Umweg nehmen dürffe, so ist der Canal mit vielen sehr schönen Brücken belegt, deren etliche gantz von Marmor.

Von Kirchen und Klöstern sind daselbst nicht so viele anzutreffen, als wie in andern Städten Italiens. Die Franciscaner haben eine grosse und hübsche Kirche, die starck besucht wird. Die artigste nebst einen ansehnlichen Kloster hat den barfüßigen P. P. Trinitariis ein Groß Hertzogl. Commissarius über die Galeren erbauet, der alle das Geld, so er seinen Herrn abgestohlen gehabt, darauf verwendet, dahero bey dessen Besichtigung dem P. Labat die sich auf denselben sehr wohlschickende Stelle aus einer Satyre des Boileau beygefallen ist:

On demande pour quel secret myſtere,
ALIDOR à ſes frais bâtir un monaſtere,
ALIDOR, dit un fourbe, il eſt de mes amis,
Je l' ai connu Laquis avant qu'il fût Commis;
C'eſt un homme de bien, de pieté profonde,
Et qui veut rendre a Dieu, ce qu'il a pris au monde.

Die barmhertzigen Brüder haben ein Kloster und Spital, das der Stadt sehr nützlich ist, nicht nur wegen der krancken Soldaten von der zahlreichen Besazung und des Schif-Volcks von allen Nationen sondern auch wegen anderer siechen Leute, deren sie so viele aufnehmen, als sie Betten haben.

Den Jesuiten hat der Groß Hertzog die Stifftung eines andern Alidors eingeräumet, die zur Erbauung eines Nonnen-Klosters von ihm gewiedmet war, weil der Platz darzu an den Fischmarck stieß, und man besorgte, es dürfften die Nonnen von den daselbst häuffig vorfallenden unflätigen Geschwätze geärgert, und durch das gewöhnliche starcke Getöffe in ihrer Andacht sehr gestöret werden.

Die Prediger Mönche, und die Patres der reformirten Congregation S. Marci haben sich erstlich in diesem Jahrhundert dieselben niedergelassen.

Die Stadt ist überaus wohl befestigt mit etlichen Bollwercken, einem hohen und niedern Wall, und breiten Wasser-Graben Der bedeckte Weg wird wohl erhalten, die Palliſaden sind in Mauerwerck gesetzet, und haben hinter sich eine Fußbanck von Ziegelsteinen. Auſſer obgemeldter dreyeckigten Schantze beym Eingang in die Darcia, liegt an der Seite des Land-Thors eine Citadelle von 5. Bollwercken, und einen stets mit Wasser angefülleten Graben, wodurch die Stadt bey einem Aufruhr kan in Zaum gehalten werden. An der Oestlichen Seite des Havens ist noch eine Schantze, worinne die von verdächtigen Orten wegen ansteckender Seuchen ankommende Personen sich 40. Tage eingesperret aufhalten müssen, und wohin auch die daher gebrachten Waaren gelegt, gelüfftet und geräuchert werden, ehe man solche in die Stadt bringen darf. Das darinne befindliche Lazaret ist groß, hat viele Zimmer, Böden und Höfe, wo die Güter können bequem hingesetzet und ausgebreitet werden. Die Wache dabey ist sehr streng und vorsichtig, und muß alle Fahrläßigkeit mit dem Leben büssen.

Die den Haven und der Stadt von dem Greß-Hertzogen ertheilte, von Zeit zu Zeit erneuerte und bestättigte, und eher vermehrte, als verminderte Freyheit bestehet darinne, daß 1) jedermann daselbst einlauffen und handeln darf, und willkommen ist, er mag zu Kriegs und Friedens Zeit herkommen wo er will, und kan daselbst seine Bequemlichkeit und Sicherheit finden. Fürs 2) daß niemand anderwärts gemachter Schulden wegen daselbst kan angefochten und angehalten werden, auf keine Weise; dahero ist Livorno ein berüchtigter Sammel-Platz und jederzeit offene Freystatt aller Banquerottirer und Seeräuber. Es darf aber daselbst keiner dieses schändliche Handwerck wiederhohlen, wann er nicht für die überführten Diebs- und Räuber-Griffe den Strang zum wohl verdienten Lohn ohne alle Weitläufftigkeit haben will; dieweil 3) eine behende und unpartheyische Gerechtigkeit in Handels-Sachen gegen jedermänniglich ohne alle Ausnahme und Absicht ausgeübet wird. Zum 4) wird ein sehr weniges für die eingeführten Güter dem Groß-Herzog bezahlt, nemlich für den Ballen nur zwey Piasters, er mag von hundert oder 15hundert Pfund schwehr seyn, wann er nur von acht Trägern kan fortgetragen werden, es mag auch Seide, Leinwand, Wolle, Pappier, Specerey, gold- oder silberne Galonen und Spitzen darinne seyn, oder sonst irgend eine Waare, das ist alles einerley und fragt man darnach gar nicht; die Handels-Leute sehen also nur lediglich darauf, daß nicht aus einem Ballen 2 oder 3. gemacht werden. Zum 5) ist den Zoll-Bedienten scharf anbefohlen jedermann glimpflich, höflich, und freundlich zu begegnen, nichts zu visitiren, noch das geringste über das gesezte abzufordern, noch vielweniger jemand allerhand Verdruß zu thun, oder gar zu pressen. Ob es aber nun gleich nicht so heiß hungrig und strenge, wie anderwärts zugehet, so bringet doch dieser Zoll wegen erstaunlicher Menge der eingehenden Güter dem Groß-Hertzog eine sehr starcke Einnahme. Endlich und zum 6) wird auf keines daselbst Handlung und Gewerbe treibenden Menschen Religion gesehen. Jede Religions-Verwandten können sich zusammen halten, und in der Stille ihren Gottesdienst treiben. Die Griechen alleine haben ihre Kirche, und obgleich ein Inquisitions-Gerichte daselbst ist, so erstreckt sich doch desselben fürchterliche Gewalt nur auf die der Römischen Kirche beypflichtende Unterthanen des Groß-Herzogs; die Anwesenden von einem widrigen Glaubens-Bekäntnüß übersiehet es mit einer gezwungenen Gelassenheit. Niemand feindet den andern der Religion wegen auch an, oder bezeigt ihm etwas wiederwärtiges. Man siehet lediglich nur darauf, daß einer ein ehrlicher Mann ist, und Credit hält.

Vornehmlich haben die Juden in Livorno ungemein starck eingenistelt, daß deren Anzahl auf 22tausend angegeben wird. Sie genieſſen einer vollkommenen Freyheit in allen und jeden, tragen kein Kennzeichen, wie an andern Orten, sie dürffen nach Belieben schachern ohne eintzige Einschränckung, ein Christe hat im Handel und Gewerbe vor denenselben nicht den geringsten Vorzug, sie werden dergestalt geschützet, daß es im Toscanischen gar ein gemeines Sprichwort ist: Man solte sich lieber an dem Groß-Herzog, als an einem Mauschel vergreiffen. Sie haben eine grosse Schule und darf sie darinne niemand in geringsten stöhren. Ihr wichtigstes Geschäffte bestehet im starcken Wechsel den sie auf Alexandria, Cairo, Smirna, Aleppo und biß in Persien treiben. Nicht weniger lassen sie sich, um theuerer

Beloh-

Belohnung, zu Ausforschung und Auslösung der gefangenen Christen in Algier, Tunis, und Tripoli, wohl gebrauchen. Sie ziehen auch unsäglichen Gewinst von Einwechsel der Piastres, die aus Spanien kommen, und starck in die Morgenländische Handels Plätze gehen, und in Livorno 5. Lire und und 15. Soldi gelten. Sie besitzen einen grossen Reichthum, treiben übermäßigen Pracht, und ist keine hochmüthigere und trotzigere Creatur unter der Sonnen, als ein Jude zu Livorno. Da sie auch fast alle Zölle und andere Einkünffte der Groß-Herzogs um schwehres Geld gepachtet haben, so thun sie den Christen allen Tort, und verfahren mit ihnen sehr hart ohne alle Barmherzigkeit, auch mit den ärmsten Leuten, verschonen auch nicht der Clerisey im geringsten. Sie halten dahero Livorno fast für ein anders Jerusalem, und wieder eingeräumte Friedens-Stadt, und meynen, das Toscanische sey ihnen ein erneuertes Land der Verheissung, wo sie sich brüsten und über die Goim Gewalt ausüben können. Sie gebrauchen unter sich meistentheils der Portugiesischen Sprache. Sie sind sehr arglistig im Handel, die Väter richten fleißig darzu auch ihre Söhne von Kindheit an ab, nehmen sie mit auf die Börse, weisen ihnen die Wechsel-Briefe, fragen sie, ob dieselben zu acceptiren oder nicht, und warum? Dahero sagt man auch, wann der älteste Teufel 10. Jahr lang unter ihnen wäre, so würde er sagen, daß er seine Zeit nicht übel angewendet hätte. Ihr Quartier von 3. Gassen wo sie wohnen, ist voller Unflath und Gestanck.

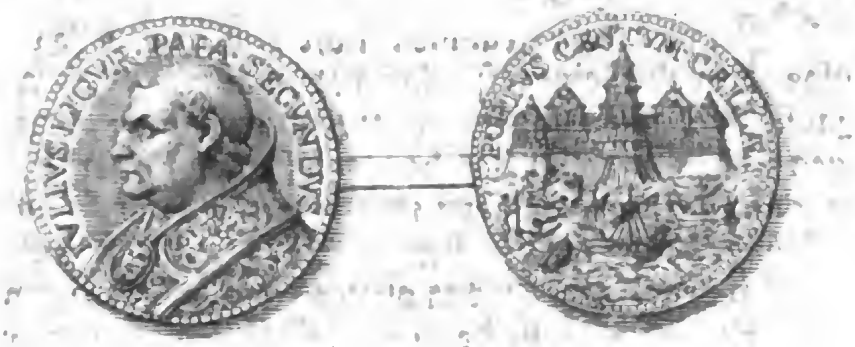
Aus der grossen Menge der Einwohner von der Beschneidung alleine kan man ermessen, wie volckreich Livorno sey. Der freye Handel, die sichere Frey-Stadt; die unumschränckte Verstattung aller stillen Religions-Ubung ziehet ungemein viel Leute dahin, daß einige so gar versichern, es wären bey 50tausend Menschen daselbst anzutreffen; die ab- und zufahrenden nicht zu rechnen. Keinen Tag ist die Schiffs-Lände leer. Das kommt alles daher, weil man von keinem andern Haven in Italien auf gleiche Weise sagen kan: ET PATET ET FAVET. Der P. Labat, der sich sehr genau nach allen blühenden Zustand der Stadt Livorno erkundiget hat, machet eben diese Auslegung von der Umschrifft einer Livornine; Les écus du Grand duc, appellez *Livournines*, portent d' un côte le buste du Prince, & de l' autre le Port de Livourne, & une vûë de la ville, avec ces mots: ET PATET ET FAVET, pour faire connoitre, qu'il est ouvert à tout le monde, & qu'on jouit de la protection du Prince.

Es gibt noch eine Art Leute daselbst die ihre Freyheit theils auf eine gewisse Zeit, theils auf Lebenslang verlohren haben. Diese sind die Ruder-Knechte auf den Groß-Herzoglichen Galeren Dieselben bestehen aus dreyen Classen. Einige sind zu Sclaven gemachte Türcken, andere sind wegen Missethaten zur Ruderbanck entweder auf gesezte Jahre, oder ihr ganzes Leben hindurch verdammt, und wieder andere haben sich freywillig zum Ruder ziehen verkaufft; ein solcher leichtsinniger Mensch wird ein Bonavoglio genennet, und den andern ganz gleich gehalten. Diese elende Leute befinden sich nur alsdann auf den Galeren, wann dieselben auslaufen und Dienste thun. Ausser dem leben sie in einem Hausse verschlossen, welches man

man nach Türckiſcher Art Bagno heiſſet. Dieſes iſt ein groſſes ganz frey auf allen Seiten ſtehendes und mit einer hohen und ſtarcken Mauer umgebenes Gebäude. Die chriſtliche Ruder-Knechte ſind darinne von den Türckiſchen Sclaven abgeſondert, die weit härter gehalten werden. Sie liegen in groſſen Kammern, in welchen allemahl 6. Lagerſtätte übereinander gemacht ſind, die auf aus der Mauer gehenden Querbalcken liegen. Es dürffen ihrer nicht zween beyſammen liegen. In jeglicher Kammer brennet des Nachts eine Lampe, und iſt ein Wächter, der mit einer Glocke, die auſſen ſtehenden Wächter zu Hülffe ruffen kan, wann ſich der geringſte Unfug ereignet. In dem Hofe iſt eine Capelle und ein Brunn, mit einem Waſch-Teiche. Man trägt groſſe Sorge für die Reinigkeit, und in allen Kammern wird wochentlich ein ſtarcker Rauch von auf glüendes Eiſen gegoſſenen Eßig gemacht, um die geſunde Luffe zu erhalten. Die Einwohner können die Ruder-Knechte zu häußlicher Arbeit gebrauchen, ſie müſſen aber Leib vor Leib ſtehen, und den Sclaven-Vogt, der ſie zur Arbeit bringt einen gewiſſen Lohn geben, keiner aber darf des Nachts aus dem Bagno bleiben. An ihrer Bedürffniß und Unterhalt läſſet man ihnen in geſunden und krancken Tagen nichts abgehen, als worüber genaue Obſicht gehalten wird. Derjenige der ſeine Straffe ausgeſtanden hat, darf um ſeine Erledigung nicht viel bitten, ſondern er meldet nur den Ober-Aufſeher daß die geſezte Zeit verfloſſen ſey. Dieſer ſiehet das Regiſter nach, und läſſet ihm nach Befinden ſo gleich der Feſſel entſchlagen, und verſichert ihn mit einem ſchrifftlichen Zeugnüß der wieder erlangten Freyheit. Vid. *Voyages du* P. Labat *en Eſpagne & en Italie T. II. chap. IV. p. 79. & T. IV. ch. 17. p. 154.* Ant. Cavalieri *Coronazione di Livorno*, Memoires *de cours d' Italie, ou Etat ancien & moderne des duches de Florence, Modene &c.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
24. Stück den 14. Junii 1747.

Ein Schaustück auf den von Pabst JULIUS II. erneuerten und mehr befestigten Haven zu CIVITA VECCHIA von A. 1508.



1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält des Pabsts gegen die rechte Seite gekehrte Brust-Bild im blossen Haupte und im Pluvial mit dem Tittul: JVLIVS. LIGVR. PAPA SECVNDVS.

Die Rück-Seite zeiget eine wohl befestigte Stadt mit fünf Thürmen, darunter der mittelste der höchste, und mit einem Haven, darinne drey Schiffe, mit der Uberschrifft: PORTVS. CENTVM. CELLÆ.

2. Historische Erklärung.

Die Päbste haben von Zeit zu Zeit vieles angewendet, den Haven und die Stadt CIVITA VECCHIA in guten Stand zu setzen und zu erhalten, und diese Bemühung und Sorgfalt der Nachwelt auf verschiedenen schönen Gedächtnüß-Müntzen, davon gegenwärtige meines Wissens die älteste ist, nicht unbillig bekannt machen und anpreisen lassen. Es werden die meisten Päbste von einem so starcken Bau-Geist

getrieben, daß ſie unter ihre löblichſten weltlichen Geſchäffte rechnen, nicht nur prächtige Kirchen, Klöſter, Altäre, und andere geiſtliche Gebäude aufzuführen, zu erneuern, zu verbeſſern, und allen erſinnlichen Schmuck ad decorem Domus Dei zu verſchwenden, ſondern auch die anſehnlichſten Palläſte, Luſthäuſer, Gärten, Spring-Brunnen, Waſſerleitungen, Brücken, Rath- Gerichts- Zucht- Gefängnüß- Korn- und andere viele zum gemeinen Weſen dienliche und nützliche Häuſer zu erbauen, und dabey keine Koſten verabſcheuen, wodurch ihren Unterthanen viele Nahrung verſchaffet, groſſes Geld unter die Leute gebracht und den darzu gehörigen Künſten groſſe Beförderung geleiſtet wird. Der Haven und die Stadt Civita vecchia giebt davon auch eine zulängliche Probe.

Dieſer Ort lag vormahls in der Landſchafft Etruria, und hieß Centum cellæ. Er hat dieſen Nahmen nicht von dem K. Trajano erhalten, weil derſelbe entweder einen Pallaſt von hundert Kammern, oder ein groſſes Hauß, worinne hundert abgetackelte Schiffe, den Winter über hätten liegen können daſelbſt hat bauen laſſen, wie der P. Labat in den irrigen Gedancken ſtehet, ſondern er führete allbereit ſchon dieſe Benennung, als dieſer Kayſer wegen der angenehmen Lage ein ſchönes Land-Hauß und einen bequemen Haven anlegen ließ. Plinius wiederlegt den P. Labat *Lib. VI. ep.* 31. mit deutlichen Worten, wo er umſtändlich erzehlet, was an dieſem Ort ſein lieber Kayſer unternommen hat: Evocatus in conſilium à Cæſare noſtro ad Centum Cellas, *hoc loco nomen*, longe maximam cepi voluptatem. - - Villa pulcherrime cingitur viridiſſimis agris, imminet littori, cujus in ſinu, quam maximus portus, velut amphitheatrum. Hujus ſiniſtrum brachium firmiſſimo opere munitum eſt, dextrum elaboratur. In ore portus inſula adſurgit, qua illatum vento mare objacens frangat, tutumque ab utroque latere decurſum navibus præſtet. Adſurgit autem arte viſenda. Ingentia ſaxa latiſſima navis provehit: Contra hæc alia ſuper alia dejecta ipſo pondere manent, ac ſenſim quodam velut aggere conſtruuntur. Eminet jam & apparet ſaxeum dorſum, impactosque fluctus in immenſum elidit & tollit. Vaſtus illic fragor, canumque circa mare. Saxis deinde pilæ adjiciuntur, quæ procedenti tempore enatam inſulam imitentur. Habebit hic portus etiam nomen auctoris, eritque vel maxime ſalutaris. Nam per longiſſimum ſpatium littus importuoſum hoc receptaculo utetur. Das iſt zwar nicht erfolget, was Plinius verhoffet, daß Centum Cellæ den Nahmen verändert hätte, und Portus Trajani wäre genennet worden. Ptolemæus *Lib. III.*

c. 1. bemercket zwar an dem Etruriſchen Geſtade einen Haven des Trajans. Das Antoniniſche Itinerarium Provinciarum behält aber beſtändig den Nahmen Centum Cellæ, ſo wiſſen auch alle andere nachfolgende Land- und Geſchicht-Beſchreiber von keinem andern Nahmen; der K. Trajanus mochte auch wohl nur zu dem Ende Centum Cellas ſo bequem haben zu bereiten laſſen, damit er ſich daſelbſt in der Schiffarth üben könte, womit er ſich zuweilen auch einen anſtändigen und nützlichen Zeit-Vertreib machte, wie aus des Plinii Worten im *Panegyrico cap. LXXXI.* zu erſehen: Enim vero ſi quando placuit idem corporis robur in maria proferre, non ille fluitantia vela aut oculis ſequitur aut manibus: Sed nunc gubernaculis adſidet, nunc cum valentiſſimo quoque ſodalium certat frangere fluctus, domitare ventos reluctantes, remiſque transfretare obſtantia freta; es iſt dieſes deſto wahrſcheinlicher, dieweil Plinius in dem nachfolgenden auf die wollüſtigen Vorfahrer des Kayſers inſonderheit auf den Domitian ſtichelt, die nur ſtille Luſt-Schiffarthen angeſtellet haben: Quantum diſſimilis illi, qui non Albani lacus otium, Bajanique torporem & ſilentium ferre, non pulſum ſaltem fragoremque remorum perpeti poterat, quin ad ſingulos ictus turpi formidine horreſceret. Itaque procul ab omni ſono inconcuſſus ipſe & immotus, religato revinctoque navigio, non ſecus ac piaculum aliquod, trahebatur. Fœda facies, quum P. R. Imperator alienum curſum, alienumque rectorem, velut capta nave, ſequeretur. Dieſe Prophezeyung des Plinii hat aber richtig eingetroffen, daß Centum Cellæ in nachfolgenden Zeiten ein ſicherer Auffenthalt der Schiffe geblieben iſt. Cl. Rutilius bewähret dieſes zu Anfang des fünfften Seculi in *Itinerario Lib. I. v.* 237. folgendermaſſen:

Ad *Centum Cellas* forti deflexímus auſtro,
Tranquilla puppes in ſtatione ſedent.
Molibus æquoreum concluditur amphitheatrum
Anguſtosque aditus inſula facta tegit.
Attollit geminas turres, bifidoque meatu
Faucibus arctatis pandit utrumque latus.
Nec poſuiſſe ſatis laxo navalia portu,
Ne vaga vel tutas ventilet aura rates
Interior medias ſiniis invitatus in ædes
Inſtabilem fixis aëra neſcit aquis.

In der Mitte des ſechſten Jahrhunderts meldet Procopius, daß den in Italien ſich feſte ſitzenden Oſt-Gothen ſehr viel an dem Beſitz dieſes

Havens gelegen gewesen; er nennet *Lib. II. Gothicæ hist.* in der Lateinischen Uebersetzung *in Hug. Grotii hist. Goth. p.* 241. Centum cellas egregium ad mare oppidum, quod abest Roma ducentorum & octoginta stadiorum orientem versus intervallo Thusciæ in solo, magnum per se, ad id frequenter habitatum.

Centum Cellæ war jedennoch bey der Ost-Gothischen Uberwältigung Italiens sehr in Verfall gerathen, und der Mauern entblösset worden, dahero P. Gregorius III. A. 735. Sorge trug, dieselben wieder aufführen zu lassen. Da aber im nachfolgenden Jahrhundert die Saracenen aus Africa so hefftig an Italien setzten, so wurden auch die Einwohner dieser Stadt von denenselben greulich mitgenommen, und endlich genöthiget, dieselbige gar zu verlassen, und, um den Tod oder der Sclaverey zu entgehen, sich tieffer ins Land, in die Wälder, und auf die Berge, zu begeben, wo sie sich sehr kümmerlich behelffen musten. Dieses Elend gieng dem Pabst Leo IV. der von A. 847 biß 55. den Röm. Stuhl besessen, dergestalt zu Herzen, daß er sich dieser armen Flüchtlinge recht väterlich annahm, ihnen einen neuen Wohnplatz in selbiger Gegend anwieß, und allen Vorschub zur Erbauung einer Stadt that, die von ihm den Nahmen Leopolis bekam. Der P. Labat würde in *Voyages en Espagne & en Italie T. IV. c. XVI. p.* 139. den Joh. Blaeu nicht einer Unwahrheit beschuldiget haben, der *in Theatro Civitatum & admirandorum Italiæ p.* 93. eben dieses auch angeführet hat, wann ihm bewust gewesen wäre, daß der um selbige Zeit lebende Anastasius Bibliothecarius *in vitis Pontif. Rom. p.* 288. *sq. edit. Mogunt. de A.* 1602. in 4. derjenige sey, welchen Blaeu in seiner Erzehlung gefolgt hat, als der sehr weitläufftig erzehlet, wie angelegen sich P. Leo IV. die Erbauung dieser neuen Stadt habe seyn lassen, darzu ihm in einem für Göttlich gehaltenen Traum ein bequemer Ort war angewiesen worden, und wie er solche Anno Præsulatus sui octavo, Indictione secunda nach christlichen Gebrauch eingeweihet habe. Es ist aus mehrern Stellen abzunehmen, daß der flüchtige P. Labat sich in den alten Scribenten gar nicht umgesehen, und insonderheit daran gestossen hat, daß dieser neuen Stadt der Nahmen Leopolis nicht lange geblieben ist, dieweil die Bürger daselbst lieber, die alte Benennung beybehalten wollen, daraus dann nachgehends der verderbte Nahme Cincelle entstanden ist.

Nachdem die Gefahr vor den rauberischen Saracenen in nachfolgenden Zeiten vergangen war, sahen sich die Nachkommen wegen der Bequemlichkeit des Meers und der Fischerey wieder nach ihren altväterlichen

terlichen Sitz um, erbaueten ſich aus den Steinhauffen neue Häuſer, und nenneten daher dieſe wieder aufgeführte Stadt Civita vecchia.

Unter P. Sixto IV. verſahe dieſelbe A. 1476. der Cardinal Agnifilus mit einem feſten Schloſſe, das P. Julius II. A. 1508. noch in einem beſſern Stand ſezte, und zu der neuen Befeſtigung ſelbſt den Grundſtein legte, wie davon Paris de Graſſis *in diariis p.* 33. nachfolgenden Bericht giebt: Secunda Dominica Adventus &c. Nummis materia, illa fuerunt num. cira CL. ex auricalco, quod *Brongium* appellatur, & totidem ex ere albo, neſcio cujus mixturæ, in magnitudine ſicut Julii duplices, ſed groſſiores; ab uno latere erat facies Pontificis, in cujus circulo erat verſus, id eſt: JVLIVS SECVNDVS PONTIFEX MAXIMVS ARCIS FVNDATOR; ab alio latere erat forma arcis faciendæ cum inſcriptione hac: CIVITAS VECCHIA, quod mihi mirum videbatur, cum *Vecchia* non ſit vocabulum Latinum, tamen ſic fuit in aliquibus. Lapis autem erat inſcriptus ſic: JVLIVS II. PONTIFEX MAXIMVS ARCEM CENTVM CELLENSEM PORTVS ET VRBIS COMMODITATI CONDIDIT ANNO MDVIII. Et iſte lapis fuit longus quaſi palmis tribus, & latus duobus, & groſſus quaſi quinque, a cujus tergo nulla erat ſcriptura. Poſt preces &c. parato cemento, & operariis adjuvantibus, Pontifex cum mitra, accepto cochleari muratorio poſuit cementum in formam crucis, & in transverſali ſigno, poſuit lapidem ipſum primarium, & in capite crucis calcinarie poſuit crucem lapideam, & in fine crucis calcinarie poſuit vaſculum cum numiſmatibus. Quibus factis Pontifex exiit ex fundamentis, & ſtans in propatulo dedit benedictionem ſolemnem Sabbato ante Dominicam tertiam. Hieraus erſcheinet auch, daß. weil einigen die Uberſchrifft CIVITAS VECCHIA mißfallen, ſo hat man dieſelbe nachgehends in diejenige verändert, welche auf gegenwärtiger Medaille zu ſehen.

Einige von deſſen Nachfolgern haben es dabey nicht bewenden laſſen, ſondern ſich ſehr befliſſen dieſen Haven noch ſicherer und bequemer zu machen. Dieſes iſt inſonderheit von P. Julio III. geſchehen, der A. 1554. denſelben gar ſehr verbeſſert und dabey die damahligen ſehr berühmten Kriegs-Baumeiſter Joh. Paul. Balleoni, Vitelli, Petrum von Navarra und Ant Marcheſe zu Rathe gezogen hat. Von demſelben iſt dahero auch eine Medaille vorhanden, welche den Haven mit dem Thurm, worauf die See-Laterne, und drey einlauffenden Schiffen vorſtellet, darüber zu leſen: PORTVS ET REFVGIVM NATIONVM. Was nachdem daran eingegangen war, ergänzte P. Pii IV. Sorgfalt, wie nicht nur Onuphr. Pan-

vinius, ſondern auch eine Medaille deſſelben verſichert, die den Grundriß von Civita vecchia zeiget, mit der Umſchrifft: PORTVS CENTVM CELLARVM INSTAVRAVIT, VRBEMQVE VALLO AVXIT, daraus man erlernet, daß dazumahl auch die Stadt mit einem Wall umgeben worden, da dieſelbe vorhero nur von dem feſten Schloſſe iſt beſchützet worden. P. Clemens VIII ließ den vor den Haven liegenden ſteinernen Damm, welchen die anſchlagenden Meer-Fluthen ſehr beſchädigt hatten, wieder ausbeſſern und dauerhafft machen, beſage deſſen Medaille mit dem Grund-Riß der Stadt und des Haven, und den beygeſezten Worten: PORTV CENTVM CELLARVM INSTAVRATO ANNO MDCIV.

Alles bißhero angeführtes war nur lauter Stück- und Flickwerck geweſen, wie auch von ſchlechter Währung. Die lezte und ſtärckſte Hand aber zur gäntzlichen Vollendung aller vielfältigen Bemühung ſeine Vorfahrer, Civita vecchia zu einem guten Haven zu machen, hat P. Urbanus VIII. angelegt. Er ließ den ſehr verſchleimten Haven ausreimen, und vertieffen, ſolchen mit noch einen Arm eines ſteinernen Damms erweitern und einſchlieſſen, die Vorlage wieder verſtärcken, den faſt einſinckenden Thurm mit der See-Leuchte erneuern, und die ganze Stadt mit neuen Befeſtigungs-Wercken umgeben und vermehren. Damit die Nachkommen und alle Seefahrer wiſſen und in guten Andencken behalten möchten, was ſie ihm deswegen zu dancken hätten, ward auch mit folgender in Marmor eingegrabenen Erinnerung der Eingang des Havens bezieret:

VRBANVS VIII. PONTIFEX MAXIMVS

Vectigalibus ſublatis centum cellarum portum, magnificentiſſime olim a Trajano Imp. conditum, temporis injuria labefactatum, & in plerisque locis conſumtum, licet in utroque brachio a pluribus Pontificibus ſartum, adhuc tamen recipiendis navigiis inutilem, nuperæ ſubſtructionis laxatæ compagem conſtabiliens, & priſca veſtigia, qua vix apparentia, qua penitus abolitæ ſatis ingentibus calce teſtaque communita ferruminatis implens, priſtino decori reſtituit, ut ſecurius, fracto maris ſævientis impetu, navigantes impellerent & exciperentur: Extremas inſulæ hinc inde partes novo prorſus opere leniter ad interiora flectens protendit, ambitum latiori lapidum aggere firmavit. Pharum orientalem nimis fatiſcentem reſtauravit, occidentalem conſtruxit, utrumque gremium cœno oblimatum purgavit, & recentioris coagmentationis ruderibus paſſim vi tempeſtatis invectis implicitum expedivit, ac nocturnas deſcenſiones validiſſimum e trabibus repugnaculum nexu utrinque catenæ per certa ſpatia illigatis in aquæ ſummo natan-

tibus

tibus præſto eſſe voluit, cujus illinc objecta parietis, hinc excitans præſidio diſcrimen arceatur, propugnaculis pluribus arcem munivit, & additis, quæ ſuper aquas extant, operibus ad hanc formam redegit, anno ſalutis MDCXXXIV. Pontif. XI.

VRBANVS perfecit opus, quod cœperat ante
Fruſtratus volo ſumtus & arte labor.

Die glückliche Vollführung dieſes ſo wichtigen und gemein nützlichen Wercks wird auch auf einer Medaille dieſes Pabſts angeprieſen auf deren Revers die Grundlage des ſo wohl zubereiteten und endlich völlig in guten Stand geſezten Havens zu ſehen iſt, mit der Aufſchrifft: NVNC RE PERFECTO. Dem Mangel am reinen und geſunden Waſſer half er durch eine neue geführte koſtbahre Waſſerleitung ab, daran er ſein Gedächtnüß auch folgendermaſſen verlängert: VRBANVS VIII. P. M. e ſalubrioribus fontibus rivos uberrimos collegit, obſtructo veteri aquæductu novum alibi ex integro protenſum publicæ commoditati ſubſtruxit, anno ſalutis MDCXXXII. Pontificatus IX.

Ohngeacht der erzehltermaſſen angewandten vielen Koſten und Arbeit verſchiedener Päbſte, hat doch Civita vechia nicht gleiche Vortheile mit Livorno erhalten können, da doch der Haven an dieſem leztern Ort dem zu Civita vecchia bey weiten nicht gleich kömmt, der noch weit tieffer könte gemacht werden, wenn man noch etwes darauf verwenden wolte. Die Lufft iſt daſelbſt auch weit reiner, friſcher und geſunder. Die Nähe der Stadt Rom und anderer Städte des Kirchen-Staats könte derſelben ein ſtarckes Abſezen der dahin gebrachten Waaren verſchaffen. Die Gegend umher iſt ſehr fruchtbar an allerhand Getraide, Wein, Oel und Viehzucht, das zum Handel und Gewerbe vielen Vorſchub thut. Alleine da es an Verſtattung der unumſchränckten Freyheit fehlet, der ſich jedermann zu Livorno zu erfreuen hat, ſo kan aus Civita vecchia kein Livorno jemahls werden, wenn die Gemächlichkeit in andern Stücken daſelbſt auch noch ſo ſehr ſolte vergröſſert werden. Die einzige freye Ein- und Ausfuhr aller Güter, dafür nicht das geringſte bezahlet wird, auſſer von fremden Weinen, das aber doch gar wenig iſt, wendet doch noch dieſer Stadt einige Handlung zu, dahero auch etliche reiche Handels-Leute und Commiſſionairs ſich daſelbſt befinden, die ihren Profit wohl zu machen wiſſen; ſo halten auch daſelbſt die Teutſche, Spaniſche und Franzöſiſche Nations, ingleichen Venedig und Genua ihre Conſuls.

Civita vecchia iſt demnach mehr zum Auffenthalt der Päbſtl. Galeren, als zu einem Wohnplatz der See-Handelſchafft gewiedmet. Der Pabſt erhält daſelbſt in Friedens Zeit nur vier wohl ausgerüſtete Galeren, und eine die nicht gebraucht und il Scarto genennet wird, worauf ſich die Ruder-Knechte befinden, die wegen Alters oder ſchwächlicher Geſundheit und Leibes-Gebrechen keine rechte Dienſt mehr thun können. Wann der Pabſt ſich genöthiget befindet der Republick Venedig, dem Reiche beeder Sicilien, und den Malthéſer-Rittern wieder die Türckiſche See-Macht beyzuſtehen, ſo vermehret er die Anzahl derer ſelben, die bey der zuſammen ſtoſſenden chriſtl. Flotte allemahl den Vorzug haben. Sie ſind ſehr groß. Die Reale hat 28. Ruder-Bäncke und die drey andern haben 26. Der hinterſte Theil der Reale hat eine ſehr prächtige Geſtalt von ſtarck vergoldeten reichen Schnitzwerck. Sie ſind alle wohl bewaffnet, und mit einer ſtarcken Anzahl Ruder-Knechte, und Soldaten verſehen. Die Soldaten werden aus den Römiſchen Kriegs-Volck und aus

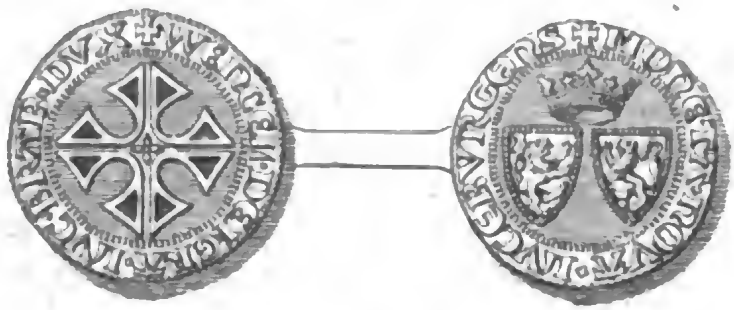
der

der Besazung in Civita vecchia ausgehoben, und reissen sich durch eingegebene Bittschrifften recht darum, auf den Galeren zu dienen. Der General-Schatzmeister der Kirche hat die Ober-Aufsicht über dieselben, welcher von wegen der Päbstl. Kammer die Oeconomische Einrichtung, die Verpflegung, und Anschaffung aller darzu erforderlichen Dinge einer Privat-Person, auf gewisse Bedingungen überlässet, die man den Assentisten heisset. Ausser den Hauptleuten, die jederzeit Maltheser-Ritter sind, stehen alle See-Officiers, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, unter dessen Ober-Befehl, Anordnung, und Versorgung, und kan er dieselben willkührlich annehmen und abschaffen. Jedoch wenn ein Hauptmann mit einem von ihnen nicht auskommen kan, oder wichtige Beschwehrung wieder einen hat, so muß er ohne alles Einwenden einen tüchtigern schaffen. Auch alle Bediente und Arbeiter in Arsenal gehören unter denselben. Weil nun die halbe Stadt sich von den Galeren nehret, so stehet er in grossen Ansehen, und schmieget und bieget sich alles vor ihn, das sein Brod von ihm zu gewarten hat. Der mit der Päbstl. Kammer geschlossene Contract dauert vier Jahre. Dieselbe bezahlt ihn jährlich für jede Galere, wann sie nicht bewaffnet ist 700. Thaler, und 1500 wann sie in bewafneten Stand gesetzet wird. Im ersten Fall muß er den Unterhalt für 150. Ruder-Knechte verschaffen, für jeden Mann 3. Pfund Brod, und 25. Pfund Oel-Bohnen für jede Galere täglich. Er muß auch 19. Freywillige unterhalten, monatlich mit 2. Thaler an Geld, und 2. Thaler an einem gemessenen Theil Bred und Kost. Werden die Galeren zum auslauffen zugerüstet, muß er noch 18. Boots-Knechte verschaffen, deren jeder monatlich kriegt 5. Thaler, die Kost mit eingerechnet, ferner 5. Steuer-Männer, jeder bekommt 3½. Thaler, 5. Schiffleute zur Wache der Ruder Knechte, hundert Soldaten, 2. Büchsen-Meister mit 2. Knechten, einen Mann, der die Ruder-Knechte zur Arbeit hält, und noch mehr andere brauchbare Leute. Alle Jahre werden auch die Ruder-Knechte gekleidet, und bekommt jeder 2. Hember, ein paar Hosen, ein Camisol, ein paar Strümpffe, und eine Mütze.

Die Stadt Civita vecchia ist ein gar kleiner Ort, liegt unter den 41. Grad und 40. Minuten nordlicher Länge, und 35. Grad und 30. Minuten südlicher Breite, und ist mit 5. starcken Bollwercken befestiget. Man findet von derselben einen sehr genauen Grund-Riß, den Cinthius Florus A. 1699. gemacht, in Philippi Bonanni *Numismat. Pontif. T. II. p.* 562 und einen neuern von A. 1710. in des P. Labat angezogener Reise-Beschreibung *T. IV. p.* 142. der A. 1710. verfertigt ist, der auch die neueste und weitläufftigste Beschreibung c. 16-20. von den gantzen Zustand derselben gegeben hat. Es ist daselbst nur eine Pfarr-Kirche, die den Dominicaner-Kloster zugehört. Weil so häuffige Processiones darinne gehalten werden, so sagt Labat P. Leo IV. hätte zwar derselben den Nahmen Leopolis gegeben, man möchte sie aber vielmehr Processionopolis heissen, weil die Processiones ihr Proprium in quarto modo wären. Vid Bonanni l. c. *T. I. p.* 157. *n. XIV. p.* 251. *n. XVI. p.* 290. *n. XXXIV. p.* 347. *n. XXXXII. & in T. II. p.* 496. *n. XLI. & p.* 586.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
25. Stück den 21. Junii 1747.

Ein rarer Grosche Herzog WENTZELS in Luxenburg und Brabant, zwischen A. 1356 und 83.



1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite ist ein durchbrochenes und am Enden rautenförmiges Kreutz, welches auch das Kreutz von Toulouse genannt wird, mit der Umschrifft: WENCEL. aus DEI GRA. LVC BRAB. DVX.

Die andere Seite zeiget die neben einander stehende Wappen von Luxenburg und Brabant, welche eine Krone bedeckt, mit der Umschrifft: MONETA NOVA LVCEBVRGENS.is.

2. Historische Erklärung.

Dieser rare Grosche war ein Geselle des im 28. Stück des vorhergehenden *XVIII.* Theils von *A.* 1746. *p.* 217. vorgelegten Luxemburgischen Groschens Marggraf Jobstens in Mähren, und aus einem Fache des angerühmten Gönners und Beförders dieser Münz-Blätter genommen. Weil mir jener aber die Augen gleich blendete, so legte ich diesen um deswillen noch eine Weile zurücke, ob er gleich älter ist, und ihm deswegen auch der Vorzug gebührete, weil ich Nachricht

bekam, daß der Jeſuite Johann Bertholet in ſeiner zu Luxenburg von A. 1741-43. in 8. Quart-Bänden heraus gegebenen allerneueſten *Hiſtoire eccleſiaſtique & civile du Duche de Luxembourg & Comte de Chiny* auch Luxenburgiſche Müntzen zum Vorſchein gebracht hätte, die ich dazumahl noch nicht in Händen hatte, und erſtlich ſehen wolte, ob derſelbe auch darunter befindlich wäre. Ich traff ihn hernach auch auf der zum *VI. Tomo* gehörigen *XVI.* Kupffer-Tafel *num. LXXVI.* an. Die darzu vorhergeſezte kurtze Remarques *p. XXX.* lautet alſo: *Wenceslaus Dei gratia Luceburgi Brabantiæ Dux & ces autres mots. Moneta nova Luceburgenſis*, où l'on voit les écus de Brabant & de Luxembourg, deſignent Wenceslas I. Der P. Bertholet hat aber den Tittul auf dem Avers dieſes Groſchens nur obenhin angeſehen, und dahero alſo in Kupffer ſtechen laſſen: WENCEL. DEI GRA. LVC. BRAB. DVX. Als was ſonderliches iſt auf dem Revers anzumercken; daß der Brabantiſche Wappenſchild dem Luxemburgiſchen zur rechten Seite ſtehet, da doch in dem Tittul Luxenburg vor Brabant iſt geſezt worden. Dieſes befindet ſich auch gleichergeſtalt in dem groſſen Siegel dieſes Herzogs, das der P. Bertholet in *Tomi VI tab. XII. n. LIII.* zeiget. Das Wappen der Grafſchafft Luxenburg wird von Nic. Vignier folgendergeſtalt blaſonnirt: Burelé d' argent & d' azur de dix piece, au lion de gueules, brochant ſur le tout, coronné lampaſſé & armé d'or. d. i. Ein von Silber und blau zehenmahl quer geſtreiffter Schild, mit einem darüber aufrecht ſtehenden rothen Löwen, mit einer goldnen Krone, ausgeſchlagener goldner Zunge, und vor ſich geworffenen goldnen Prancken. Den Urſprung deſſelben leitet der P. Bertholet von Heinrichen dem erſten Grafen von Luxemburg aus dem Herzogl. Limburgiſchen Geſchlechte her. Deſſen Mutter Ermeſinde, des A. 1196. geſtorbenen Graf Heinrichs, des blinden, zu Luxenburg Erb-Tochter, verheurathete ſich zum zweytenmahl mit Walram II. Herzog von Limburg, der A. 1226. geſtorben iſt; und hinterließ A. 1246. gedachten ihren jüngſten Sohn die Grafſchafft Luxenburg. Dieſer behielte aus dem Limburgiſchen Stamm-Wappen den Löwen, veränderte aber dabey auf beſchriebene Weiſe die Schilds-Farben. Der P. Bertholet beweiſet dieſes aus deſſen Siegel in einem Briefe von A. 1260. in *Tab. VI. n. XXVII.*

Herzog Wentzel, der dieſen Groſchen hat ſchlagen laſſen, war der jüngſte Sohn K. Johanns in Böhmen aus dem Luxemburgiſchen Hauſe, von der lezten Gemahlin Beatrix von Bourbon, und A. 1335. gebohren.

Digitized by Google

bohren. In dem Heyraths-Brief mit derſelben zu Bois de Vincenne A. 1334. im Monat December hatte der König den aus dieſer Ehe erzielenden Söhnen die Erbfolge in der Grafſchafft Luxenburg, de la Marche & terre d' Arlon, der Gr. de la Roche, des terres de Derbui, & de Poilevache verſprochen. Deſſen älteſter Printz aus der erſten Ehe, Marggraf Carl in Mähren hatte d. d. Prag A. 1335. im Monat Auguſti dieſes genehmiget, und darauf Verzicht gethan, welches auch von dem zweyten Printzen Hanß, Hertzogen in Kärnthen, und Grafen in Tyrol und Görtz d. d. Tyrol A. 1338. im Monat Mertz geſchehen war; ingleichen hatten die Luxenburgiſche Ritterſchafft und Städte d. d. Luxenburg A. 1336. darzu ihre Einwilligung gegeben. Nachdem nun der König von erwehnter Gemahlin mit dieſem Printz Wenzel war erfreuet worden, ſo wolte er den Beſitz der Grafſchafft Luxemburg demſelben erſtlich damit verſichern, daß er zween Senechals oder Statthalter in ſolcher beſtellete, einen über das Waloniſche, und den andern über das Teutſche Quartier. Der erſte war Werri, Herr von Harzée, in deſſen Beſtallung d. d. Erlon A. 1340. am Sonntag nach der Apoſtel-Theilung im Monat Julio ſtand, daß er nach des Königs Ableben niemand anders dieſe Grafſchafft überliefern ſolte, als Printz Wentzeln. Hernach verordnete er auch dieſes mit klaren Worten in ſeinem im Gezelte an der Brücke über dem Fluß Marque bey Bouvines, zwiſchen Lille und Tournay, A. 1340. den 9. September aufgeſetzten Teſtamente: In omnibus autem noſtris bonis mobilibus & immobilibus quibuscunque hæredes & ſucceſſores noſtros ordinamus, creamus & facimus illuſtrem *Carolum* primogenitum, & *Joannem* ſecundo genitum, & *Wenceslaum* tertio genitum, noſtros; dictum videlicet KAROLVM in regno *Bohemiæ*, & cæteris Poloniæ & Budiſſinenſis & Gorlicenſis diſtrictibus, & illuſtrem JOANNEM in Marchionatu *Moraviæ*, & WENCESLAVM *in toto comitatu Lucemburgenſi*, ac in terris & bonis, quas & quæ habemus in regno Franciæ.

Dieſer Benjamin war aber nur eilf Jahr alt, als ſein liebreicher Vater in der Schlacht bey Crécy A. 1346. den 24. Auguſti das Leben einbüſſete, daher in den Händen ſeines älteſten Bruders, des Römiſchen und Böhmiſchen Königs Carls, die Regierung der Grafſchafft Luxemburg faſt acht Jahre blieb, wiewohl mit gar keinen, oder doch ſehr wenigen Nutzen, weil ihm ſeine andern weitläuftigen Regierungs-Ge-

ſchäffte verhinderten, eine beſondere Sorgfalt dieſer altväterlichen Grafſchafft zu gönnen; welcher doch derſelben um ſo mehr hätte ſollen von ihm danckbarlich gewürdiget werden, dieweil ſein Vater vieles davon auf Wiederlöſung verkauffet hatte, um ihm Geld gnug zur Erlangung der Römiſchen Königs-Würde zu verſchaffen, als die Prevoté de Poilvache A. 1342. an die Maria d' Artois Gräfin von Namur für 33tauſend Florenzer Gold-Gülden und A. 1343. an Biſchof Adolph zu Lüttich die Oerter Miroiiart, Orchimont, Longprés, Villance, Vireul, Naſſoigne, Seni, Tervvogne, Graide, Meauſſin, Haumes, Foucan, Neuville, & Martinvoiſin für 50tauſend goldne Realen. Der Florenzer Gulden zu $12\frac{1}{2}$. Gros, und der Real zu 15. Gros Franzöſiſchen Gelds. König Carl vollzohe auch bald nach des Vaters Tod A. 1346 Sambſtags nach Allerheiligen den von demſelben geſchloſſenen Verkauf der Oerter Epternach, Biedburg, Remich, und Grevenmachern an ſeinen Groß-Onckel, den Erz-Biſchoff Balduin zu Trier, für 30tauſend Florenzer Goldgulden auf wiederkaufflich. So entgiengen auch der Grafſchafft Luxenburg die vier ſchönen Mayereyen Oiswеyler, Erentzen, Bollendorf, und in Erle, die von demſelben A. 1348. zur Stifftung eines Kloſters in Epternach für eine Aebtißin und 32. Schweſtern St. Claren Ordens geſchlagen wurden. Obſchon K. Johannes auch in ſeinem Teſtament die Verfügung gemacht hatte. Volumus etiam & mandamus, quod in caſu quo nos decedere contingeret, filio noſtro *Wenceslao* in matura ætate nondum conſtituto, quod & tunc Nobiles & Communitates Comitatus Lucemburgenſis debeant eligere unum, aut duos, aut plures probos viros, fideles, & vaſallos noſtros, qui comitatum Lucemburgenſem & terras regni Franciæ regant aut gubernent loco ſui, quousque ad ætatem legitimam pervenerit, & maturam, ſo kehrte ſich doch K. Carl daran gar nicht.

Printz Wentzel wuchs indeſſen unter guter Erziehung ſeiner Mutter, und K. Philippſ VI. in Franckreich ſeines Vormunds, wohl auf, die ſo wohl für ihn ſorgeten, daß ſie ihn im 12. Jahr ſeines Alters A. 1347. mit einer reichen Braut verſahen. Dieſe war Johanna, die älteſte Tochter Herzog Johanns III. in Brabant, und ſeit A. 1345. Wittwe Graf Wilhelms I. in Hennegau, Holland, Seeland, und Frießland, die ihm alleine von ihren Witthums Geldern 16364. Ecus, das Stück zu $15\frac{1}{2}$. Gros, und den Gros zu 16. Deniers noirs Tournois damahls gerechnet, mitbrachte. K. Carl IV. behielte jedennoch die Grafſchafft Luxemburg biß A. 1353. da Herzog Wenzel das achtzehende Jahr erreichet hatte, da er ſolche demſelben erſtlich abträt, und das folgende Jahr den 13. Merz zu Metz zu einen Herzogthum machte. Den erſten Abdruck von dieſem mit anhangender goldnen Bulle beſtätigten Herzogs-Brief hat uns Miræus in *diplomat. Belgic. T. I. n.* 95. daraus ihn Leibnitz *in Cod. Dipl. J. G. T. I. n.* 94. *p.* 207. genommen, ohne nach ſeiner gewöhnlichen übeln Art dieſes gehörig anzuzeigen, wobey er noch darzu das nöthige datum weggelaſſen hat. Der Kayſer ſetzet unter die hierzu bewegenden Urſachen billig auch die anſehnliche weite und breite dieſer Grafſchafft und ſagt: Te, frater cariſſime, non carnalitatis affectu, ſed originis tuæ nobilitate poſcente, præſertim cum hoc latitudo tui dominii, ampla ſubjectæ tibi ditionis ſpatia, & intemerata fides tuæ univerſitatis & populi, qui à vetuſto etiam tempore ſacrum honorarunt Imperium, non imerito requirebant. Denn dieſelbe begriff in ſich gegen

Oſten

Osten die Vogteyen Remich, Grevenmachern, Epternach, Biedburg, und faſt alles Land, das die Flüſſe Leſer, Salm, Kill, Nims, und Pruim befeuchteten. Gegen Süden war Thionville, die Grafſchafft Rouſſy die Herrſchafften Rodemachern, Rollingen oder Raville, und mehr andere Ländereyen an der Orne und der Saar. Gegen Weſten beſchränckte dieſelbe die Maaß, und befanden ſich in ſelbiger Gegend Ivoix, Jamais, Dampvillers, Marville, Montmedy, Virton, Neuchâteau, das Marquiſat Artlon und andere Stücken Landes gegen die Flüſſe Chiere und Semois Endlich gegen Norden erſtreckte ſich dieſelbe biß an die Grafſchafften Salm, Vianden, de la Roche und Montaigu, und über die Vogteyen Poilvache, Baſtogne, Marche, Durbuy, und die Herrſchafften Mirouart, Hazée, St. Veit, und über andere Territoria, durch welche die Flüſſe Ouren, Ourt, Embleve, Houſille, Leſſe, Sure, Lomme und Wilz ſtreichen.

Der Kayſer verliehe ihm zugleich das Vorrecht, daß hinführo, wann ein Kayſer ſich würde in einem Streit wieder des Reichs-Rebellen befinden, ſo ſolte ihm und ſeinen Nachkommen und Nachfolgern im Herzogthum Luxenburg zukommen den Kayſerl. Streit-Hengſt an Zaum auf der rechten Seite zu leiten, ingleichen ſolte er und dieſelben auch die Ehre haben an der Kayſerl. Tafel vorzuſchneiden. Wir finden aber nicht, daß beede verliehene anſehnliche Reichs-Aemter nachgehends jemahls wären verrichtet worden, vid. illuſtr. Maſcov in diſſ. *de Origg. Offic. aulic.* S. R. I. §. *XLVI. p.* 40. und Ludewig *P. II. ad A. B. p.* 651. *n. V.* & *p.* 652. *n. VI.* & *p.* 1281. der aus der erſten Würde ſehr unſchicklich des Reichs-Stallmeiſter-Amt erzwinget.

Herzog Wenzel ſuchte ſich bey ſeinen Unterthanen beliebt zu machen und beſtättigte in gedachten Jahre den 20. April und den 5. Auguſti den Städten Dudelendorff und Luxenburg ihre alten Freyheiten und Privilegien. A. 1355. den 5. December gieng ſein Schwieger-Vater, obbemeldter Herzog Johannes III. in Brabant, ohne männliche Erben mit Tod ab, dahero ſeine Gemahlin, als die älteſte Tochter, ohngeſäumt von dieſem Herzogthum den Beſitz ergriff. Das magnum Chronicon Belgicum in Piſtorii *T. III. p.* 336. erzehlet dieſes alſo: Mortuo duce Brabantiæ Johanne III. ducissa Johanna, ejus senior filia, tanquam vera hæres & domina, & Dux Wenceslaus, ejus legitimus maritus & mamburnus, primo Lovaniæ III. die menſis Januarii A. D. 1356 tempore regni Caroli Rom. Regis, & deinde ſucceſſive aliis diebus in omnibus aliis oppidis & locis conſuetis in ducatuum Brabantiæ & Limburgiæ duces & dominos recepti fuerunt, & ſolenniter more ſolito introniſati, juramentis, fidelitatis & obedientiæ receptis. Er zerfiel wegen dieſer Erbfolge mit ſeinem Schwager, dem lezten Gr. Ludwig III. in Flandern, der die andere Brabantiſche Prinzeßin, und ſeiner Gemahlin Schweſter, Margareth, zur Ehe hatte, wie auch wegen der ruckſtändigen Ehe-Gelder, in einen hefftigen Krieg. Dieſer ſpielte anfangs darinne auch den Meiſter, ſchlug das Brabantiſche Kriegs-Volck aus dem Felde, und jagte ſeine Schwägerin aus Brüſſel nach Maſtricht; entrüſtete aber dadurch dieſelbe dergeſtalt, daß ſie A. 1356. am Montage vor dem Sontag Invocavit in einer ſchrifftlichen Verordnung von demſelben Tage an ihrem Gemahl die Regierung gänzlich abtrat, und in Ermanglung ehlicher Leibes-Erben, mit Ausſchlieſſung ihrer beyden Schweſtern, der Flandriſchen Margareth, und Geldriſchen Maria, den nächſten Prinzen aus dem Hauſe Luxenburg zu Erben

der Herzogthümer Brabant und Limburg ernannte. Die Überlaſſung der Regierung iſt darinne unter folgender Bedingung abgefaſſet: Ipſe Dominus conſors noſter ſtatim ex nunc ſive a dato præſentium in præfatis Ducatibus debebit, absque contradictione qualibet, potenter & actualiter, libere & realiter, tanquam verus, & legitimus, & naturalis Princeps & Dominus, dominari, regere, præcipere, & expreſſa feuda ſeu feudalia jura & bona tradere & conferre, officiatos, quocunque titulo cenſeantur, inſtituere, aut etiam ad libitum removere, &c. Verum tamen hæc omnia de noſtra ſcientia & conſilio adminiſtrabit, faciet & diſponet, ſed ſi ipſius adminiſtrationi ſeu diſpoſitioni contradiceremus, nec vellemus in præmiſſis ſeu aliis ex his emergentibus neceſſariis oborturis ſeu dependentibus conſentire, nihilominus ipſe conſors præmiſſa univerſa & ſingula diſponendi & faciendi autoritatem habebit, & omnimodam poteſtatem, & quicquid in his faciendum, diſponendum duxerit & agendum, ratum, ſolidum, firmum usquequaque perſeverare debebit: Eo tamen ſignanter expreſſo, quod quam diu vixerimus jam dictus dominus noſter Dux, conſors noſter, ſine noſtris voluntate & conſenſu, quocunque modo de Ducatibus prædictis, fundo & proprietate ipſorum obligare, permutare, alienare aut vendere non debeat, neque poſſit. Es muß die Prinzeßin Johanna keine herrſchſüchtige Fürſtin geweſen ſeyn, daß ſie ſich ſo gutwillig bezeiget, und ihrem Gemahl zwar unter der Bedingung den angeerbten Scepter übergeben, daß er ohne ihr Vorwiſſen und Einwilligung in der Regierung nichts vornehmen ſolte, jedennoch aber dabey ſich auch erkläret, daß wann auch etwas darinne nach ihren Sinn und Meynung nicht geſchehen würde, ſie dennoch daſſelbe nicht für unkräfftig wolte gehalten haben. Solche gute Weiber giebt es ſelten, die ſich einer wohl befugten Herrſchafft ſo leichte und ohne allen Vorbehalt begeben. Was thut aber die ſüſſe weibliche Rache nicht. Der ſchwehre Brabantiſche Krieg endigte ſich A. 1357. durch einen zu Ath getroffenen Vergleich ſolchergeſtalt, daß Graf Ludwig alle eingenommene Oerter in Brabant zwar wieder abtrat, jedoch Lebenslang den angenommenen Tittul eines Herzogs von Brabant fortführen, Mecheln für die Kriegs-Koſten behalten, und ſeine Gemahlin mit Antwerpen nebſt 13. darzu gehörigen Flecken abgefunden werden ſolte. Weil ich aber alhier von Wenzeln nur als einem Herzog von Luxenburg, und nicht als einem Herzog von Brabant zu handeln habe, ſo will ich auch weiter ſeiner Brabantiſchen Händel nicht gedenck.n.

Wegen der an die Gr. von Namur oberwehntermaſſen überlaſſenen Vogtey Poilvache war allerhand Zwiſtigkeit hernach entſtanden; um nun in der Brabantiſchen Fehde an Graf Wilhelm von Namur lieber einen Freund, als Feind, zu haben, verglich ſich Herzog Wentzel durch Vermittelung K. Carls IV. zu Maſtrich A. 1356 mit demſelben dahin, daß er von neuen darauf Verzicht that, wie auch auf den Lehens-Eid wegen des Chateau-Thierri an der Maaß; der Graf von Namur that hingegen dergleichen, auf die Schlöſſer und Oerter Longpre, Mirouart, Villance und Orchimont. Die Zwiſtigkeit wegen der Lehns-Empfängnüß von Ayſeau ward der Kayſerl. Entſcheidung heimgeſtellet; auch ſolten die kleinen Flüſſe Lonzée und Harton die Gränz-Scheidung zwiſchen Brabant und Namur bleiben; und in dem Brabantiſchen Kriege ſolte der Graf von Namur als ein Vaſall des Grafen von Flandern, demſelben nur mit 100. Mann beyſtehen, wann derſelbe

in

in Person zu Felde gehen würde. Die Herrschafft Mirouart lösete er zwar A. 1360. im Januario wieder ein, verkaufte aber solche wieder im November selbigen Jahrs an den Gr. von Namur. Hingegen brachte er A. 1364. den 16. Junii von Arnold von Rumigny und Quesbeck die schöne Gr. Chiny für 20tausend Florenzer Gulden an sich; ingleichen A. 1370. von Johann von Dieſtorff die Herrschafft Macheren an der Mosel, Kettenhofen gegen über.

Von A. 1377. an ward er sehr kränklich; er sahe daß er keine ehliche Erben von seiner Gemahlin mehr zu hoffen hatte, dahero machte er ein Testament, und sezte seinen Bruder den Kayser und dessen ältesten Sohn den Röm. König Wenzel zum Erben der Grafschafft Luxenburg ein, welches auch von den Ständen dieser Grafschafft gebilliget ward. Er erhohlete sich zwar hernach einiger massen wieder. A. 1383. ward er abermahls von einer schwehren Kranckheit befallen. Auf Einrathen der Aerzte ließ er sich von Löwen nach Luxenburg bringen, in der Hofnung, daß ihn die Lufft daselbst besser bekommen solte; er fand aber daselbst seinen Tod den 7. December, und liegt im Cistercienser Kloster Orval unter einem prächtigen Grabmahl von schwartzen Marmor im Chor der Kirchen begraben, dafür er diesem Kloster 200. Goldgülden jährliche Renten vermachet. An demselben ist folgendes zu lesen;

> Cy gist le tres-excellens & vaillant Prince WENCESLAS de Boheme, ducq de Luxembourg, de Brabant, de Lembourg, de Lothier, & Comte de Chiny, qui trépassa l'an MCCCIIIIXX & III. la nuit de conception de nôtre Dame. Prié pour luy que dieu en a l' ame.

Der damahls lebende Froiſſart hat folgendes *Vol. II. chap.* 146. zu dessen Nachruhm aufgezeichnet: En la duché de Luxembourg & en la ville de Luxembourg tres passa le gentil & foly duc WINCELINS de Boheme, duc de Luxembourg & de Brabant, qui en son tems noble, frisque, sage, amoureux, & armeret avoit eté, & quand il issit de ce siecle, on disoit adonques que le plus noble sang, & qui plus avoit des prochains etoit mort. Andere Geschicht Schreiber sagen auch, daß er ein sehr gütiger, sanfftmüthiger und freundlicher Herr gewesen, der aber seinen Lieblingen zu viel Gewalt über sich eingeräumet hätte, deren Anschläge und Vornehmen vielmahls einen üblen Ausgang gehabt, und ihm viel Ungemach und Verdruß zugezogen. Der Fürst ist wohl sehr unglücklich, der sich selbst auf solche Weise zum Knecht seiner Knechte machet, und durch dieselben seine Unterthanen beherrschen läſſet, die dann mehr ihre wollüstigen und eigennützigen Absichten, als das gemeine Beste des Landes zu befördern sich angelegen seyn lassen.

Es fiel demnach an K. Wenzeln so gleich nach Absterben seines gütigen Vetters der Besitz der Grafschafft Luxenburg, die er aber A. 1388. an seinem Vetter Marggraf Jobsten in Mähren verpfändete, vermuthlich für 56337. écus d'or, als für welche Summe, dieselbe nebst den Städten Ivoyx, Montmedy, Dampouillers und Orchimont Marggraf Jobsts A. 1402. Ludwigen von Orleans, einen Bruder K. Carls VI. in Franckreich überließ, aber nach dessen Ermordung zu Pa-

ris

ris A. 1407. ſolche wieder zurücke nahm, und biß an ſeinem A. 1411. erfolgten Tod in Händen behielte. Wie A. 1409. Herzog Anton von Brabant aus dem Burgundiſchen Hauſe, K. Wenzels Ruhme die Prinzeßin Eliſabeth von Görlitz heyrathete, ſo verſprach ihm der Kayſer in dem Heyraths-Contract zu Prag den 27. April beſagten Jahrs dieſes: Item præfatæ Eliſabeth nepti noſtræ indulſimus, ut ipſa, & ejus nomine Antonius prædictus ducatum Luxemburgenſem cum Comitatu de Chiny, & Advocatia Alſaciæ cum ſuis pertinentiis, quæ omnia præfatus Jodocus, Brandenburgenſis & Moraviæ Marchio, patruus noſter, a nobis via pignoris tenet & poſſidet, ab eodem Jodoco redimere & exſolvere poſſit & valeat. Aus dieſer aus dem Luxemburgiſchen Archiv gezogenen Nachricht des P. Bertholet iſt dasjenige zu verbeſſern, was ich im 28 Stück des *XVIII.* Theils von *A.* 1746. *p.* 224. gemeldet habe. Es wird mir dieſes um ſo weniger zu verargen ſeyn, weil auch Nic. Vignier in der ſonſt ſehr fleißig geſchriebenen *Hiſtoire des Comtes & ducs de Luxembourg chap. XXXIV. n.* 17. *p.* 380. nichts von dieſer merckwürdigen Abdankung in der Luxemburgiſchen Regierung gewuſt hat. Ich beobachtete in verſchiedenen von P. Bertholet kund gemachten Brieff. Urkunden, die Marggr. Jobſt in Luxenburgiſchen Sachen ausgefertiget hat, daß er ſich niemahls einen Herzog von Luxenburg genennet, ſondern nur dieſen Tittul gebraucht hat; als in Schenckungs und Tauſch Briefe an das Benedictiner Kloſter S. Mariæ Luzemburgenſis A. 1398. Jodocus D. Gr. Marchio Brandenburgenſis, Marchio & Dominus Moraviæ, S. R. I. Archicamerarius, ad perpetuam rei memoriam; im Context aber ſagt er: Certa noſtra ſcientia *tanquam Luxemburgenſis Dux* infra ſcriptas gratias duximus faciendas.

Dem P. Bertholet iſt noch ein anderer Groſche Marggraf Jobſtens vorgekommen, den er zwar nicht hat laſſen in Kupffer ſtechen ſondern nur *Tom. VII. Livr. VIII. p.* 214. alſo beſchreibet: Tandis que Joſſe gouverna le duché de Luxemb. il y fit pluſieurs choſes, y ayant fait entre-autres battre differentes eſpéces de monnoyes. Les plus remarquables ont les armes de Luxembourg en plein avec celles de Moravie ſur le tout, & cette légende: *Iodocus March: & Dominus Moraviæ;* ſur le revers, on y voit une croix pattée, en ſautoir, cantonnée de quatre étoiles à ſix rays, avec ces mots: *Moneta nova, facta Lucelb.* Vid. Vignier *l. c.* Bertholet *l. c. Lib. LIV-LVIII.* Haræus *in annal. duc. Brabant T. I. in vita Wenceslai & Joannæ p.* 334. *ſq.* Divæus *rer. Brab. Lib. XV. p.* 164. *ſq.* Jo. à Leydis *annal. rer. Belg. Lib. XXX. c.* 16. Jac. Meyer *in annal. Flandri Lib. XIII. ad bb. aa.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
26. Stück den 28. Junii 1747.

Eine Gedächtnüß-Münze auf die vom Pabst CLEMENS VIII. A. 1598. wieder im Besiz genommene Stadt Ferrara.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält des Pabsts recht sehendes Brust-Bild im bloßen Kopffe, mit dem Pluvial und dem Titul: CLEMENS VIII. PONT. M. A. VII.

Die Rück-Seite zeiget die Stadt Ferrara, mit der Umschrifft: FERRARIA RECVPERATA.

2. Historische Erklärung.

Die dem lezten Longobardischen Könige Desiderius abgenommene Stadt Ferrara soll K. Carl der Grosse schon der Römischen Kirche geschenckt haben. Andere sagen die liebe geistliche Tochter P. Gregorius VII. die reiche und mächtige Gräfin Mathilde hätte solche derselben in ihrem Vermächtnüsse gegeben. K. Friedrich II. in der langwierigen Päbstl. Fehde eignete sich diese Stadt wieder zu. Dem P. Gregorius IX. spielten solche die wieder diesen Kayser sich empörende Lombardische Herren und Städte A. 1240. abermahls in die Hände, darunter war auch Marggraf Azo VII. von Este, dessen Vor-Eltern hatten schon darinne das höchste Obrigkeitliche Amt verwaltet, dahero gab ihm dasselbe der Pabst von neuen. Von der Zeit

an iſt das Hauß Eſte immer, wiewohl unter mancherley Abwechslungen und Zufällen bey der Herrſchafft dieſer Stadt geblieben, und iſt damit von dem Pabſt belehnet worden. Borſus ward gar vom P. Paul II. A. 1471. den 14. April zum Herzog erkläret, wie im 6. Stück des *XVIII.* Theils von *A.* 1746. *p.* 45. iſt gemeldet worden. Nachdem aber A. 1597. den 27 Oct. der lezte Herzog zu Ferrara und Modena des ächten Eſtenſiſchen Stamms, Alfonſus II. ohne ehliche Leibes Erben, abgegangen war, ſo hatte er zwar ſeines Vaters natürlichen Bruders Sohn Cäſar zum Erben, mit Genehmhaltung K. Rudolfs II. eingeſetzet, das war aber dem P. Clemens VIII. nicht anſtändig, der vielmehro Ferrara als ein heimgefallenes Kirchen-Lehn anſahe, und wieder zu ſich nahm. Cäſar ließ durch den nach Rom geſchickten Graf Hier. Ziliolo den Pabſt ſehr bitten, ſich gegen ihn eben ſo gütig zu bezeigen, als wie der Kayſer wegen der Reichs-Lehen gethan hatte. Weil er demſelben aber gleich damit vor dem Kopff geſtoſſen hatte, daß in dem Beglaubigungs-Schreiben von ihm ſchon der Tittul eines Herzogs von Ferrara war fortgeführet worden, ſo blieb der Pabſt ganz unerbittlich, und gebrauchte ſowohl St. Peters Schlüſſel als St. Pauls Schwerd, denſelben aus Ferrara zu treiben. Der von jedermann verlaſſene Cäſar konnte gegen dieſen ſtarcken und alles hinreiſſenden Strom nicht ſchwimmen, und muſte alſo nach einem A. 1598. den 28. Januarii getroffenen Vergleich dem Pabſt Ferrara heimgeben, welcher daſelbſt darauf den 8. May ſeinen frohlockenden Einzug hielte. Uber das Thor, durch welches derſelbe geſchehen, ward folgende in Marmor eingegrabene Gedächtnüß-Schrifft geſezet:

CLEMENTI VIII. PONT. MAX.

Ferrariam bello Petri Aldobrandini, Cardinalis imperio feliciter geſto, atque incruenta prorſus victoria recuperatam ingredienti exultans ſecum in terris eſſe natum dominum, quo cœlum aperitur, portam hanc primum aperuit, Aldobrandi neque gloriæ æternum dicavit Populus Ferrarienſis anno Dni. MDIIC.

Vid. Thuanus *lib.* 119. Maurocenus *in hiſt. Venet. Lib. XV* Muratorius *in hiſt. Eſtenſi P. II.* Baruſſaldi *in Memor. di Ferrar.* Bonanni *in Numiſmat. Pontif. R. T. II. p.* 470.

VII. Fortſezung der Päbſtlichen MEDAILLEN.

Es folgen erſtlich die noch ruckſtändigen Medaillen P. Clemens VIII. deren Reihe ſich in dem Supplements-Bogen des *XVIII.* Theils von *A.* 1746. *p.* 425. angefangen hat.

Num. 410.

XIV. A. Wie num. I. darunter: GEOR. RA.

R. Der von etlichen Geiſtlichen umgebene Pabſt weihet einen Altar: CONSECRATIO dieſes iſt geſchehen in Gegenwart 36. Cardinäle und vieler Biſchöffe A. 1594. den 26. Julii, weil der alte Altar S. Petri ſuper ejus Confeſſione wegen des erhöheten Fuß-Bodens in der Vaticaniſchen Kirche, hatte müſſen verrücket werden.

Num. 411.

XV. A. Wie num. I.

R. Die von dieſem Pabſte in der Kirche St. Johanns in Laterano koſtbar erbauete Capelle des Heil. Sacraments: MAGNVM GRATIÆ SACRAMENTVM.

Num. 412.

XVI. A. Wie n. I.

R. Eben dieſelbe mit der Abbildung der darinne befindlichen Tafel Curtii Van-

nii

nii von getriebenen Silber, die das von dem Heiland mit den 12. Apoſteln gehaltene Abendmahl vorſtellet, mit gleicher Umſchrifft.

Num. 413.

XVII. A. Wie n. I. CLEMENS VIII. PONT. MAX. AN. VII. Unten: 1598.

R. Ein zwiſchen einen Oel und Palmenzweig auf einem Hügel ſtehendes Kreuz, darunter drey Korn-Aehren: HINC PAX HINC VICTORIA. Des Venuti Erklärung von den bevorſtehenden Ferrariſchen Kriege ſcheinet ſehr gezwungen zu ſeyn. Die dabey geſezte Jahrzahl, die ihm darzu verleitet, kan alleine keinen Schlüſſel darzu geben. Bonanni *T. II. p.* 469. ſtellet ſich dabey den Triumph des Kreuzes vor.

Num. 414.

XVIII. A. Wie n. XVII.

R. Dem ſtehenden Cardinal Aldobrandini, wird von einem zur lincken Seite befindlichen Mann in einem Römiſchen Kriegs-Rock die rechte Hand gegeben, und mit der lincken ein Schlüſſel überreichet, welcher die vornehmſte Obrigkeitliche Perſon in Ferrara vorſtellet, die Judex Sapientum heiſſet: FERRARIA RECEPTA.

Num. 415.

XIX. Iſt die auf dieſen Bogen ſtehende Medaille: Man hat auch ein gleiches Gepräge mit: FERRARIA RECEPTA.

Num. 416.

XX. A. Wie n. XVII.

R. Ein ſizender und gehörnter Flußgott, der mit dem rechten Arm ſich auf einem ausgeſchütteten Waſſer-Krug lehnet. Im Waſſer ſchwimmen Enten, die Gegend umher iſt mit Baumen bewachſen: REMIGRAVIT ERIDANVS. Darunter 1598. Der Po durchſtröhmet das Ferrariſche Gebiethe mit 2. Armen.

Num. 417.

XXI. A. Wie n 17. darunter: GEOR. R.

R. Die ſchnell ſchreitende Ceres, in der rechten mit 3. Korn-Aehren, und in der lincken mit einem Uberfluß-Horn: ANNONA PVBLICA. Bey der entſtandenen Hungers-Noth ließ der Pabſt viel Korn von auswärtigen Landen bringen.

Num. 418.

XXII. A. Wie n. 1. CLEMENS VIII. PONT. MAX. A. XII. auch XIII. Unten: GEOR. RA.

R. Der auf dem Thron ſizende Pabſt zwiſchen 2. Cardinälen. Zu rechten Seiten iſt ein Geiſtlicher auf einer Kanzel, der etwas ablieſt, vor ihm blaſen zwey Männer Poſaunen: IVBILEI INDICTIO. Unten: AN. MDC.

Num. 419.

XXIII. A. Wie n. XXII. CLEMENS VIII. PON. MAX. A. IX.

R. Die Heil. Pforte, durch welche viele Pilgramme gehen; über ihnen fliegt ein Engel mit einem Kranze: LAVDATE NOMEN DOMINI. Unten: MDC.

Num. 420.

XXIV. A. Wie n. I. CLEMENS VIII. PON. MAX. AN. IVB.

R. Der inwendig vor der offenen Heil. Pforten auf den Wolcken ſizende Welt-Heyland ſeegnet die auſſen davor knienden Pilgramme: EGO VOS REFICIAM. Unten: MDC.

Num. 421.

XXV. A. Wie n. I.

R. Die vermauerte Heil. Pforte, daran ein Kreutz, zwiſchen 2. Engel-Köpfen,

fen, darüber ein Zettul mit CLEMENS PONT. M. Umher: IVSTI INTRABVNT. PER. EAM. MDC.

Num. 422.

XXVI. A. Wie num. XXIII.

R. Die Heil. Pforte, darüber GOtt der Vater in Wolcken, dabey kniet zur rechten Seite der Pabſt, mit der auf der Erden ſtehenden dreyfachen Krone; durch dieſelbe gehet eine Heerde Schaafe: INTROITE IN EXVLTATIONE. Unten: A. MDC.

Num 423.

XXVII. A. Wie n XXIII. Unten: GEOR RA.

R. Der Pabſt im Gefolge der Geiſtlichkeit vermauert die Heil. Pforte, vor welcher zu rechten Seite 2. Pilgramme auf den Knien liegen: ABSOLVTO ANNO IVBILEI. Unten: clolc.

Num. 424.

XXVIII. A. Wie n. I.

R. Die zugemauerte Heil Pforte, woran ein Kreutz: PORTAM SANCTAM APERVIT CLAVSITQVE ANNO IVB. MDC. Der Pabſt hatte allerdings eine groſſe Freude darüber, daß er das Jubel-Jahr in ſeinem Stuffen Jahr noch erlebte, und ließ dahero zur Bezeugung derſelben dieſe 8 ſchöne Medaillen prägen. Wegen ſeiner Unpäßlichkeit eröfnete er die Heil. Pforte nicht am Weynacht Abend, wie ſonſt gewöhnlich, ſondern den 31. December, A. 1600. und verſchloß auch dieſelbe eben deswegen etwas ſpäter den 13. Januarii A. 1601. der Zulauf war ſo ungemein groß, daß man alleine in dem Hoſpital SS. Trinitatis 23000. Pilgramme zehlte.

Num 425.

XXIX. A Wie n. I.

R. Eine ſtehende Frau, mit einem Kranze von Korn-Aehren hält in der rechten Hand ein Kreutz, und zündet mit einer Fackel in der linken Hand einen Waffen Hauffen an: PAX ET SALVS A DOMINO Unten MDCI. Damit wird auf den durch den Päbſtl. Nuntium, den Cardinal Aldobrandini, zwiſchen Franckreich und Savoyen bewürckten Frieden gezielet.

Num. 426.

XXX. A. Wie n. I.

R. Die beeden gegen einander ſtehende geharniſchte Bruſt-Bilder K. Heinrichs IV in Franckreich, und K. Philipps II. in Spanien. Darunter ſind 2. in einander geſchlagene Hände aus welchen 3. Korn-Aehren hervor ragen: Darüber ſchwebt der Heil. Geiſt: PAX REIPVBLICÆ CHRISTIANÆ Bedeutet den zwiſchen Franckreich und Spanien, nach zergangener Lige, durch den Cardinal Medices A 1598. geſtifteten Frieden.

Num. 427.

XXXI. A. Wie n. I. Unten: EMIL. B.

R Ein geharniſchtes Bruſt Bild: PHILIPPVS III. HISPAN. REX CATHOL. ARCH AVSTRIÆ ETC. Iſt auf die Trauung der Erzherzogin Margaretha mit dieſem Könige geſchlagen, die der Pabſt zu Ferrara verrichtet hat.

Num. 428.

XXXII. A. Wie n. I.

R. Eine

Digitized by Google

R. Einer auf einem von 2. Stuffen erhöhten Ort ſizenden Frauen mit dem Sonnenſchirm, daran 2. Schlüſſel Kreutzweiß angemachet, wird von einer Frau ein Schlüſſel überreichet: VENI DILECTA MEA. Zielet auf die Ubergabe der Stadt Ferrara.

Num. 429.

XXXIII. A. Des Pabſtes Bruſt-Bild mit der Müze und kurzen Mantel: CLEMENS VIII. PON. MA A V.

R. Der Herr Chriſtus, den 4. Apoſtel folgen, darunter St. Petrus der vorderſte: SEQVERE ME.

Num. 430.

XXXIV. A. Wie n. I.

R. Der Herr Chriſtus redet mit St. Petro und 2. andern Apoſteln: TV SCIS. DOMINE.

Num. 431.

XXXV. A. Wie n I. CLEMENS VIII. PONT. MAX. A. XIII. Iſt ein Fehler des Stempelſchneiders ſolte ſtehen: A. X.

R. Die ſtehende und von oben beſtrahlte Religion, in der rechten Hand mit dem Kelche und der Hoſtie, und in der lincken mit dem Kreuze: VNVS DEVS VNA FIDES.

Num. 432.

XXXVI. A. Wie n. I.

R. Der auf dem Thron ſizende Pabſt überreichet ſeinem nach Ungarn im Türcken Krieg mit Hülffs Volck geſchickten, und vor Caniſcha gebliebenen Vetter, Joh. Franciſco Aldobrandini, eine geweihte Fahne: EXVRGAT D.eus ET DISSIP. INIM. EIVS.

Num. 433.

XXXVII. A. Wie n. I.

R. Ein kniender Hirte bey ſeiner Heerde Schaafe, ſtreckt die eine Hand zu dem über ihm ſchwebenden Heil. Geiſt aus, und hält in der rechten den Hirten-Stab, daran die Päbſtl. Krone hängt: GREGEM NE. DESERAS.

Num. 434.

XXXVIII. A. Wie n I. mit ANNO I.

R. Ein ſtehendes und mit einer Schlange umwundenes Kreuz: CONFREGISTI DRACONVM CAPITA. Im Abſchnitt: INTVS ET EXTRA. Dieſe und die vorgehende Medaille ſollen auf den Türcken-Krieg, und dieſe inſonderheit auf die A. 1597. eroberte Stadt Ofen gehen.

Num 435.

XXXIX. A. Wie n I. mit AN. XII Unten GEOR. R.

R. Der im Schiffe ſchlaffende Herr Chriſtus wird von den Jüngern aufgeweckt: SALVA NOS DOMINE. Zielet auch auf dem zu Ende der Päbſtl. Regierung ſich gefährlich anlaſſenden Türcken Krieg.

Num 436.

XL. A. Wie n XXXIX Unten: GEOR RAV.

R. Der vor einer Heerde Schaafe kniende Pabſt redet den Herrn Chriſtum mit den Worten St. Auguſtini an; DA. QVOD. IVBES. Unten: MDCIII.

Num. 437.

XLI. A. Wie n. I.

R. Der Grund-Riß des Havens Civita vecchia: PORTV. CENTVM CELLARVM INSTAVRATO A. MDCIV.

Num. 438.

XLII. A. Wie n. I. mit A. XII.

R. Der von einem Berg ſich herab ſtürzende kleine Fluß Velino, mit einer oben darüber gebaueten Brücke: VELINO EMISSO. P. Paulus IV. hatte denſelben verſtopffen, dieſer Pabſt aber deſſelben Fluß-Bette durch die Baumeiſter Caſtellio und Fontana vertieffen und erweitern, auch eine Brücke darüber führen laſſen, um die alljährige und groſſen Schaden bringende Austretung zu verhüten, worauf er 75tauſend Ducaten verwendet.

Num. 439.

XLIII. A. Wie n. I. mit A. XIII.

R. Die Faciade von dem einem neuen Seiten-Gebäude im Capitolio, darüber: S. P. Q. R. Unten: MDCIII.

Num. 440.

XLIV. A. Wie n. XXXIII.

R. Der Proſpect von Belvedere in Tivoli.

XXVII. LEO XI. A. 1605.

Vorher *Alexander Medices* ein Florentiner.

Num. 441.

I. A. Das Bruſt-Bild mit der Mütze und Mäntelgen: LEO XI. PONT. MAX. ANNO I. Unten: GEOR. RA.

R. Simſons oder Löwe mit dem Bienenſchwarm, DE FORTI DVLCEDO.

Num. 442.

II. A. Das Bruſt-Bild mit dem bloſſen Kopffe und Mäntelgen: LEO XI. PONTIFEX OPT. MAX. ANNO I.

R. Ein dicker Roſen-Büſchel, daran in der Mitten ein Zettul mit den Worten: SIC FLORVI.

Num. 443.

III. A. Wie n. II.

R. Drey zuſammen gebundene Roſen: SIC FLORVI.

XXVIII. PAVLVS V. von A. 1605 biß 21.

Vorhero *Camillus Burgheſe*, ein Römer.

Num 444.

I. A. Das Päbſtl. Bruſt-Bild im bloſſen Kopffe und Pluvial: PAVLVS V. BVRGHESIVS RO. P. MA.

R. Das Wappen der Familie Burgheſe, mit den Zeichen der Päbſtl. Würde: CVIVS REGNI NON ERIT. FINIS.

Num. 445.

II. A. Wie n. I.

R. Der ſchwebende und mit Strahlen umgebene Heil. Geiſt in Taubens Geſtalt: VBI VVLT. SPIRAT.

Num. 446.

III. A. Wie n. I. PAVLVS V. BVRGHESIVS ROMANVS PONT. MAX. A. S. MDCV. PONT. I. Unten: AMB. B.

R. Die Burgheſiſche Capelle an der Kirche S. Mariæ majoris: BEATISS. MARIÆ

MARIÆ SEMP. VIRGIN. SACELLVM A. FVNDAMENTIS EREXIT. Iſt eine gegoſſene Medaille von der erſten Gröſſe.

Num. 447.

IV. A. Wie n. I. PAVLVS V. P. MAX. A. IV. Unten: G. F.

R. Die noch nicht ganz ausgebauete Burgheſiſche Capelle: COMPLEAT GLORIA MARIÆ DOMVM ISTAM.

Num. 448.

V. A. Wie n. I. mit AN. VIII. Unten: I. A MORI.

R. Die gemeldte Capelle: DEI GENITRICI SEMPER VIRGINI MDCXII.

Num. 449.

VI. A. Wie n. I. mit A III.

R. Der auf den Knien liegende Geſandte des durch XII. abgeſchickte Capuciner zum Chriſtenthum bekehrten Königs in Congo, Ant. Maurus, bezeigt den zwiſchen 2. Cardinälen auf dem Thron ſizenden Pabſt den Gehorſam: ET CONGV. ADGNOSCIT. PASTOREM SVV. Unten: A. MDCVIII.

Num. 450.

VII. A. Wie n. I. PAVLVS V. P. MAX. A. III.

R. Der ſtehende Heil. Petrus mit den Schlüſſeln: APERIT ET CLAVDIT. Unten: 1607.

Num. 451.

VIII. A. Wie n. VII. mit AN. VIIII. Unten: I. A MORI.

R. Die Faciada der Vaticaniſchen Kirche: IN HONOREM PRINCIPIS. APOST. Im Abſchnitt: ET PORTÆ INFI. NO. PVALEBVT.

Num. 452.

IX. A. Wie n. I. mit A. S. MDCVIII. PONT. III. Unten: P. SANQVIRIC.

R. Wie n. VIII. TEM. D. PETRI IN VATICANO. Im Abſchnitt wie n. VIII.

Num 453.

X. A. Wie n. I. PAVLVS V. PONT. MAX.

R. Der über dem Grab St. Petri neu ausgezierte hohe Altar in der Vaticaniſchen Kirche: SACRA B. PETRI CONFESSIO EXORNATA.

Num. 454.

XI. A. Wie n X.

R. St. Petrus ſteiget aus dem Schiffe: DOMINE I ube M.e A.d T.e VENIRE. Unten: ROMA.

Num 455.

XII. A. Das Bruſt Bild mit der Mütze und dem Mäntelgen: PAVLVS V. ROM. PONT. MAX. A D. MDCX. PONT VI.

R. Der prächtige Brunn ad St. Petrum in Monte aureo: PVBLICÆ COMODITATI. Unten: MDCX.

Num. 456.

XIII. A. Wie n. I. PAVLVS V. P. MAX. A. V.

R. Eine Waſſerleitung: PVBL. COMOD. RESTITVIT.

Num. 457.

XIV. A. Wie n. I. mit A. IX.

R Eine andere Abbildung dieſer Waſſerleitung: PVBLICÆ COMODITATI RESTITVIT A. MDCIX.

Num. 458.

Digitized by Google

Num. 458.

XV. A. Wie n. I. mit A. VI. Unten: G. R.

R. Zween fliegende Engel halten das gekrönte Wort Humilitas: ET EXALTAVIT HVMILES. Zielet auf die Canonization S. Caroli Borromæ, in deſſen Wappen das Wort *Humilitas* ſtehet. Num. 459.

XVI. A Wie n. I. mit AN. VI.

R. Der Pabſt im Päbſtl. Schmuck ſizet auf dem Thron, umgeben von den Cardinälen und der Geiſtlichkeit, und läſſet das Decretum Canonizationis ableſen, darüber der ſchwebende Heil. Geiſt: INTER SANCTOS REFERT. CARD. BORROMEVM AN MDCX. Num. 460.

XVII. A. Wie n. I SEDENTE PAVLO V. P. M. ET FAVENTE AN. MDCXII.

R. Die Kirche St. Caroli Borromei, darüber er zur rechten Hand an Wolcken zu ſehen: DEI ÆDIFICATIO EST. Darunter S. CAROLVS Die Mayländer hatten vom P Sixto IV. A. 1471. die kleine Kirche in Rom S. Nicolai in Toſo erbaken, ſolche von neuen erbauet, und dem Heil. Ambroſio gewiedmet. A. 1612. lieſſen ſie dieſelbe auch zu Ehren deß Heil. Caroli von neuen prächtig auffühven. Num. 461.

XVIII. A. Dieſe Inſcription: D. O. M PAVLO V. PONT. MAX. FAVENTE AD AMPLIFICANDAM ÆDEM S. CAROLI NOMINE ROMÆ PRIMO DICATAM LAPIDEM FVNDAMENTALEM PER ARCHI-PRESBYTERVM S. PETRI CLERICI REGVLARES S. PAVLI PONI CVRARVNT ANNO MDCXII.

R. Die Faciada der neuen Kirche S. Caroli ad Catinarios: TALES AMBIO FVNDATORES. Unten: HVMILITAS, zur Seite: FVNDAMENTVM. Num. 462.

XIX A. Wie n. I. mit: A. D. MDCXIII. P. IX. Unten: PAVL. SANQVIR.

R. Ein Haven, mit der Befeſtigung: PORTV BVRGHESIO A FVNDAMEN. EXTRVCTO. Oben: COL. IVL. FANESTRIS. Num. 463.

XX. A. Wie n XII. mit AN IX.

R. Wie n. XIX. COLONIA IVLIA FANESTRIS. Darüber: PORTVS BVRGHESIVS. Num. 464.

XXI. A. Wie n. I. mit A. IV.

R Der auf dem Thron ſizende Pabſt mit den zur Seiten ſizenden Cardinälen: ET TV FRANCISCA S. VOCABERIS Bedeutet die Canonization einer Römiſchen Frauen Franciſcæ de Pontianis, Fundatricis Congregationis Oblatarum Turris Speculorum, die A. 1608. d. 29 May geſchehen iſt. Num. 465.

XXII. A. Wie n. I. PAVLVS V. BVRGHESIVS RO. PONT. MAX. A. XI. AN. MDCXV.

R. Der Pabſt ſtehet vor einem Altar, und iſt mit vieler Geiſtlichkeit umgeben: S. AGNETIS. ET. EMERENTI OSSA HONORIFICATA. Num. 466.

XXIII. A. Wie n. I.

R. Die Marien Säule vor der Kirche S. Mariæ majoris, PRO. TVI. NOMINIS GLORIA. Num. 467.

XXIV. A. Wie n. I.

R. Eben dieſelbe Säule alleine ohne den Proſpect der Kirche zwiſchen A. MDCXIII. Umher: FVNDA. NOS. IN. PACE.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
27. Stück den 5. Julii 1747.

Der schöne Gluck-Hennen-Thaler der freyen Eydgenoßischen Stadt BASEL.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält die Abbildung der grössern und kleinen Stadt Basel, wie solche durch den darzwischen ströhmenden Rhein von einander abgesondert, aber durch eine schöne 250. Schritt lange Brücke an einander gehencket werden. Darüber ist die aufgehende Sonne und ein kleines Gewölcke, und im Abschnitt das zwischen einen Palmen- und Lorbeer-Zweig stehende Stadt-Wappen zu sehen.

Auf der andern Seite ist eine am Ufer des Rheinstrohms und im Prospect der Stadt Basel sitzende Gluck-Henne mit vier Küchlein, unter dem strahlenden Nahmen GOttes zu sehen. Ein Küchlein stehet auf dem Buckel derselben, das andere stehet vor ihr, das dritte saufft aus einem Näppgen, und das vierdte picket auf dem Boden. Im Abschnitt ist zu lesen: ALIT ET PROTEGIT. d. i. Sie ernähret und beschirmet.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer recht ſchöne Thaler gibt mir Gelegenheit zum drittenmahl von der löblichen freyen Eydgenoßiſchen Stadt BASEL in dieſen Münz-Bögen mit Vergnügen zu handeln; beſiehe das 29. Stück im *VIII.* Theil von *A.* 1736. *p.* 225. und das 38. Stück des *XVI.* Theils von *A.* 1744. *p.* 297.

Eine Gluck-Henne, die ihre Küchlein ernähret und beſchützet, iſt wohl das lieblichſte Bild einer für die Nahrung und den Schutz ihrer Bürger und Zugehörigen liebreich und ämſig beſorgten Stadt-Obrigkeit. Menetrier in *Philoſophia Imaginum ſ. Sylloge Symbolorum p.* 713. eignet daſſelbe der hochpreißlichen freyen Reichsſtadt Nürnberg mit folgenden Worten zu: *n. III.* In Academia Norimbergenſi depicta eſt Gallina alas ſuas ſuper pullos extendens ad innuendam Principis in ea fundanda protegendaque curam: ALIT ET PROTEGIT. Jacobus Boſchius *in Symbolographiæ Claſſe III. n. DXCII. p.* 47 hat ihm dieſes nachgeſchrieben, und giebt dieſes Sinnbild, als ein Symbolum Academiæ Norimbergenſis, mit dieſen Worten an: Norimbergenſis, ſub Principe Præſide: Gallina pullos alis protegens. L. ALIT ET PROTEGIT. Ich habe aber in Emblematibus Scholæ Altorfinæ dieſes Sinnbild nicht gefunden. Allem Anſehen nach hat man die Gegen-Seite des Baſelſchen Thalers daher entlehnet.

Bey aller dieſer gütigen und zum Wohlſtand des gemeinen Weſens obwaltenden rühmlichen Vorſorge des Baſelſchen Magiſtrats hat derſelbe bey der A. 1691. entſtandenen gewaltigen innerlichen Zerrüttung doch auch mit dem Welt-Heyland klagen müſſen: Wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Es ſtehet zwar keine Jahrzahl auf dieſem Thaler, ich komme aber doch auf die Gedancken, es habe gedachte hefftige Zwiſtigkeit zwiſchen dem Magiſtrat und einigen unruhigen Bürgern, Anlaß zu Prägung deſſelben gegeben; zum wenigſten iſt dieſes gewiß, daß der Magiſtrat damahls auf das freundlichſte und glimpflichſte die aufſätzigen Bürger wieder an ſich gelocket und zu beſänfftigen geſuchet, dieſelben aber haben bey neun Monaten dieſer freundlichen Lockſtimme, zu ihrem erfolgten Unheil auf das hartnäckigſte wiederſtrebet. Ehe ich aber dieſe gefährliche und langwierige Unruhe nach ihren Haupt-Umſtänden kürzlich anführe, iſt es nöthig vorhero die Verfaſſung des Stadt Regiments mit wenigen zu bemercken, damit man das nachfolgende beſſer verſtehen könne.

Daſſel-

Daſſelbe iſt eine etwas mit der Ariſtocratie vermiſchte Democratie, und wird von 280. Ehren-Gliedern, die in dem kleinen und groſſen Rath abgetheilet ſind, verwaltet.

Der kleine Rath beſtehet aus 2. Bürgermeiſtern, 2. Obriſten Zunfftmeiſtern, und 60. Raths-Perſonen aus den 15. Zünfften, in welcher die gantze Bürgerſchafft eingetheilet iſt. Aus jeder Zunfft ſind viere, deren 2. Rathsherren, und 2. Meiſter heiſſen. Die 2. Bürgermeiſter und 2. Obriſten Zunfftmeiſter werden die Herren Häupter der Stadt genennet. So wohl die 4. Herren Häupter, als auch die Rathsherren werden von beyden Räthen durch die Wahl ergänzet. Die Meiſter aber erwählen die Vorgeſetzten jeglicher Zunfft. Dieſer kleine Rath wird eingetheilet in den neuen und alten Rath, dieweil der halbe Theil deſſelben nur im Regiment iſt, und alljährlich auf St. Johann des Täuffers-Tag abwechſelt. Solches geſchicht auch von den 4. Herren Häuptern. Der alte und neue Rath bleibt zwar zuſammen in der Raths-Stube, die Stimmen des neuen Raths aber ſind alleine entſcheidet. Ferner befindet ſich in dieſem kleinen Rath der Geheime oder dreyzehner Rath, den die vier Herren Häupter und neun anſehnliche Herren des kleinen Raths ausmachen, welche die allerwichtigſten Sachen in eine Vorberathſchlagung ziehen, und ihr Gutachten darüber dem groſſen Rath zur Beſtätigung vortragen. Aus dieſem kleinen Rath werden auch die dreyer Herren ernennet, oder drey Herren, ſo die gemeine Einnahme und Ausgabe zu beſorgen haben, ingleichen die vier Herren Deputaten, denen das Kirchen- Univerſität- und Schul-Weſen mit ihren Einkünfften zur Obſicht anbefohlen iſt.

Der groſſe Rath iſt beſetzet erſtlich von den 64. Perſonen des kleinen Raths, dann noch von 12. Perſonen aus jeglicher Zunfft, die zuſammen 180 Mann ausmachen, welche die Sechſe heiſſen, weil deren erſtlich nur ſechſe geweſen ſind, und drittens von den 36. Vorgeſetzten der drey Geſellſchafften von der Bürgerſchafft der kleinen Stadt. Denn jede von denenſelben hat 12 Vorgeſetzte, deren Haupt der oberſter Meiſter und die andern Mitmeiſter genennet werden. Der groſſe Rath, wann es ſonſt nicht nöthig iſt, verſammlet ſich ordentlicher Weiſe alle Monate einmahl am erſten Montag.

Ich komme nun zur Erzehlung der A. 1691. in dieſer Stadt vorgegangenen groſſen innerlichen Unruhe.

Es beſchwehrten ſich A. 1690. einige Mitglieder des groſſen Raths über ihr ſeit einiger Zeit geſchmählertes Anſehen, weil man ſie ſelten zuſammen beruffte, und von aller Beſtellung der Ehren-Aemter, und das gemeine

meine Wesen betreffende Berathschlagungen ausschlesse; ferner über einige in dem Regiment eingerissene Unordnungen. Da auch zu Ausgang gemeldten Jahrs der Bürgermeister Joh. Jacob Burckhard verschieden war, und deshalben eine merckliche Veränderung im gesamten Rath erfolgte, so entstand noch darzu ein starck Gerüchte, es wäre bey Besetzung der Aemter nicht richtig zugegangen, und man hätte die scharffe Ballottier-Ordnung dabey nicht gehörig beobachtet; daraus dann zu einer neuen Beschwehrde Anlaß genommen ward. Der kleine und grosse Rath versprach hierauf eine genaue Untersuchung anzustellen, und nach befundener Beschaffenheit eine Haupt Abstellung vorzunehmen, bestraffete auch diejenigen, die wegen ihres ungebührlichen Verhaltens bey nächst vorgegangener Aemter Bestellung sich verdächtig gemacht haben; wiegelte aber ein schlimmer Jurist, D. Jacob Heinrich Petri, damahliger Sechser der Schneider-Zunfft, der längst gerne in den kleinen Rath gewesen wäre, um eine grössere Figur und Gewalt beym Regiment zu haben, den gemeinen Mann wieder den kleinen Rath auf, unter der Vorstellung, daß derselbe zu gelinde mit obbemeldten Straffälligen verfahren wäre, den grossen Rath niemahls aufkommen liesse, und an die versprochene höchstnöthige Reformation in dem gemeinen Oeconomie, Policey, und Justiz-Wesen nicht recht ernstlich Hand anlegete. Zu ihm gesellete sich der D. Medicinæ, Fazio, sein naher Anverwandter und der Weißgerber, Joh. Müller; diese hiengen an sich von jeder Zunfft acht Mann, und von den 3. Gesellschafften der kleinen Stadt auch so viel, und also 144. zusammen, die sich den Ausschuß der Bürgerschafft nannten; welcher in einer im Febr. A. 1691. dem Rathe übergebenen Schrifft von Rath begehrte, die in Bestellung des Regiments vorgelauffene Practiquen schärffer zu untersuchen, und zu dem Ende noch etliche geheime Herren zu den in der bißherigen Commißion niedergesezten vier Herren zu verordnen, weiter alle desfalls verdächtige, und würcklich gerügte Personen, zusamt ihrer Freundschafft jezt und in das künfftige aus dem grossen Rath zu sezen; und dem Ausschuß von allen deswegen bißhero verhandelten Communication zu thun. Anbey that man zu wissen; daß man den D. Petri zum General-Procurator und Syndicus einhellig angenommen hätte, mit Beybehaltung seines Sitzes und Stimme in dem grossen Rath, auch solte man die zu dem gemeinen Besten angesehene Zusammenkünffte des Ausschusses nicht übel deuten. D. Petri ließ sich von demselben einen Gewalt und Schadloßungs-Brief geben, dagegen versicherte er demselben auch schrifftlich, desselben Interesse allein zu beobachten, und den grossen Rath auf das kräfftigste zu unterstützen. Er bombardirte darauf den Rath mit häuffigen Anforderungen, deren leztere sich mit der Warnung endigten: Solte des Ausschusses Begehren keine statt finden, so wolte man an allen daraus entstehenden Unheil keine Schuld haben.

Der Rath ließ allen beschuldigten Mitgliedern eine Abschrifft von den wieder sie angebrachten Klag-Puncten zur Verantwortung zustellen, und befahl ihnen sich der Raths Versammlungen biß zu Austrag der Sache zu enthalten, jedoch solte dieses ihren Ehren ohnschändlich seyn; etliche wurden auch gänzlich abgeschaffet, auf die insonderheit der Ausschuß sehr gedrungen hatte, darunter war auch der Stadt-Schreiber. Dessen Stelle bekam der Rath-Schreiber. D. Petri trachtete an dessen Platz zu kommen, machte sich aber durch diesen Appetit bey dem Ausschusse so verdächtig, daß derselbe ihm die Schippe gab, und an seine Statt den D. Fazio zum Beystand, jedoch ohne Syndicus-Tittul annahm.

Die

Digitized by Google

Die übrigen Orte der Eydgenossenschafft erachteten auf einer deswegen zu Ende des Febr. zu Baden angesezten Tageleistung Bunds gemäß zu seyn, den kleinen und grossen Rath, wie auch die gemeine Bürgerschafft zum Frieden und Einigkeit in einem Schreiben beweglich und ernstlich zu vermahnen, und die Burger absonderlich ihres schuldigen Gehorsams und Respects gegen die Obrigkeit, mit Enthaltung alles Tumultuirens, zu erinnern. Es hatte aber dieses so schlechte Würckung daß vielmehro den 24. Martii der Ausschuß ungestümm verlangte, daß noch 29. ihm verdächtige und gänzlich zu wieder gewordene Personen des kleinen und grossen Raths, worunter sich auch D. Petri befunden, nicht nur abtreten, sondern auch hinführo von dem Regiment ausgeschlossen bleiben solten, die Abstraffung der übrigen gravirten Personen wolte man dem Rath überlassen. Als der Rath dieses unbillige Begehren zum drittenmahl verweigerte, verschlossen das unruhige Volck die Stadt Thore, lief mit Ober- und Unter-Gewehr dem Rathhause zu, umgab dasselbe auf allen Seiten, versperrte das eiserne Gitter, und wolte niemand von den Räthen nach Hausse gehen lassen. Der Rath sahe sich solchergestalt genöthiget, eine schrifftliche Erklärung unter dem grossen Insiegel von sich zu stellen, daß die benahmte Personen ihrer getragenen Ehrenstellen, jedoch ohne Abbruch ihrer Ehren, entlassen, und die lezte Wahl und Aemter-Besezung wieder aufgehoben seyn solle.

Auf die erhaltene üble Nachricht von der fortwährenden Unruhe schickten die zu Baaden versammleten Gesandten der Eydgenossen zween ansehnliche Herren aus ihnen nach Basel, die sich bemühen solten, durch ihre angebothene Vermittelung dieser Zerrüttung abzuhelffen. Der kleine und grosse Rath nahm solche mit vielen Danck willig an. Der Ausschuß aber sagte: Daß er die annoch vorschwebenden Bürgerlichen Angelegenheiten seiner natürlichen und rechtmäßigen Obrigkeit zu entscheiden anheim geben würde. Hierauf waren die Eydgenoßische Abgesandte im Begrif wegzugehen; der Ausschuß erklärte sich aber etwas besser. Der Erfolg war desto schlechter. Den 18. April musten wiederum sieben des kleinen und zween des grossen Raths abgeschaffet werden, der Obrigkeit ward eine nie erhörte Amnestie abgezwungen, und ein Vorschlag von 36. Puncten über die bessere Einrichtung der gemeinen Oeconomie derselben zur Einwilligung übergeben. Den 28. dieses Monats musten die ledigen Stellen aus allen Zünfften wiederum ergänzet werden, und ward der grosse Rath abermahl so lange eingesperret, biß er in dieses Begehren gewilliget hatte. Den 2. May verlangte der Ausschuß, daß der eine Bürgermeister und die zween Obrist Zunfftmeister solten von der ganzen Bürgerschafft erwehlet werden, man würde sonsten die erwehlten für Häupter nicht erkennen. Auf vieles Vorstellen, daß niemahls die Bürgerschafft dieses Recht gehabt hätte, ward zwar von der Bürgermeister Wahl abgestanden, nach vielen Zancken und Tumultuiren aber muste man von derselben die Obrist-Zunfftmeister erwehlen lassen.

Da alles Zusprechen nichts verfangen wolte, reiseten den 4. May die Eydgenoßische Gesandten weg, und hinterliessen nur einen Secretarius, um von den fernern Verlauf Bericht zu erhalten. Der Ausschuß fuhr hingegen eifrig fort ein Memorial über das andere von besserer Einrichtung des Policey und Justiz-Wesen, auch einige die Bürgerlichen Privilegien und Freyheiten betreffende Puncte, einzubringen, erhielte auch, daß fast alles nach dessen Eigensinn eingerichtet ward. Jedennoch war der Geist des Unfriedens damit noch nicht gedämpffet. Vielmehr erhub sich im Monat Julius

wegen des Bürgerl. Jahr-Eydes zwischen den kleinen und grossen Rath eine neue Mißhelligkeit, daß deswegen ein grosser Theil des grossen Raths zu den damahls noch zu Baden versammleten Eydgenoßischen Gesandten Zuflucht nahm, und um ihre Vermittelung ansuchte. Hierauf kamen auch acht von ihnen abgeordnete Herren in Basel an. Der Ausschuß aber, nebst an sich gezogenen vielen frechen Leuten, wolte von ihnen weder wissen noch hören, hielte starcke Zusammenkünffte, und stellete des Nachts sonderbahre Wachten an.

Einen noch grössern Lerm erregte die kundgemachte Erklärung vieler ansehnlicher und wohlgesinneter Bürger, für der Obrigkeit und der Eydgenoßischen Mediation zu stehen, und dieselbe mit Leib, Haab und Gut zu vertheidigen. Der Ausschuß und sein böser Anhang besezte das Rathhauß abermahls mit starcker Wacht, verschlosse die Stadt Thore, und begehrte vier benannte Personen, als die Verfasser dieser Schrifft, gefänglich einzuziehen, und abzustrafen. Der Rath muste daher den aus dem Rathhausse sich über die Dächer salvirten vier Personen anzeigen, sich, um Verhütung grössern Unheils, und um ihrer eignen Sicherheit willen, in die Verhafft einzustellen, welches dann auch von ihnen geschahe, und sie auf die Thürme gesetzet wurden. Zween andere Bürger aber, die es auch mit ihnen gehalten, wurden von dem Ausschuß in einem nächst am Rathhause gelegenen Hause angetroffen, sehr gemißhandelt, hart verwundet, und auf die Safran-Zunfft gefänglich geschleppet. Durch viele Mühe brachten es doch die Gesandte dahin, daß diese sechs Personen wieder loß kamen, hingegen muste man den Anführern eine abermahlige Amnestie, wie sie solche verlangten, zugestehen.

Die Gesandte wolten aber doch wissen, wie starck die Anzahl der Bürger wäre, die sich zu ihrer Mediation verstünden, zu dem Ende solte sich am 9. Aug. als den nächsten Sontag, nach der Morgen Predigt, der kleine und grosse Rath, die Universität, alle Zünffte und Gesellschafften, in der Münster Kirchen versammlen Dieses geschahe auch, und ermahnete der Bürgermeister Escher von Zürch auf das nachdrücklichste zu Bürgerlicher Einigkeit und Annehmung der wohlgemeinten Mediation. Wenigsten drey Viertheil Bürger versicherten dieses hierauf mit einem deutlichen und freudigen Jawort. Der damit unzufriedene Ausschuß aber und dessen tobende Spieß Gesellen liefen mit grossen Geschrey aus der Kirche und machten durch vieles Bedrohen einer ziemlichen Anzahl Bürger wieder abwendig, meldeten darauf auch dem Rath, daß mehr dann zwey drittheil Bürger es mit ihnen hielte Die gantze Bürgerschafft ward dahero wieder auf das Rathhauß gefordert, und wolte man von jeglichen besonders seine Meynung vernehmen. Aus Furcht aber für der unfriedsamen Rotte erschien der wenigste Theil.

Um doch dem Ubel endlich abzuhelffen, so ward dem D Fazio auch darinn gewillfahret, daß man deswegen eine neue Deputation anordnete von 6. Herren des kleinen, 6 Herren des grossen Raths, und 6 aus den Bürgern, die sie selbst erwehlen möchten: Diese waren sehr ämsig die übergebenen Vorschläge zu einen Vergleich nach allen Puncten mit ausgebetenen Bedencken der Herren Gesandten, zu untersuchen, und zu genehmigen. Unter dieser Bemühung erklärte sich die Bürgerschafft der kleinen Stadt gänzlich für dem Rath, und wieß alle Leute von dem Ausschuß mit derben Schlägen ab, die hinüber gehen wolten; deshalben wäre bald wieder ein neuer Lerm von demselben erreget worden, wann man nicht gute Verfügung gemacht hätte.

Nicht-

Nicht weniger war derselbe sehr aufgebracht, als einer von dessen Mitgenossen eingezogen ward, der den Bürgermeister Escher zu Zürch in einem dahin abgelassenen Briefe sehr verunglimpffet, und den ganzen Baselischen Magistrat grob beschimpffet hatte. Nachdem aber der Ausschuß selbst diese Ungebühr erkannt, konte er nicht mißbilligen, daß dem Verläumder auferlegt ward, deswegen um Verzeyhung zu bitten, und 2. Jahr lang in seinem Hause Arrest zu halten. Er lief aber nach 8. Tage aus der Stadt.

Endlich ward durch unabläßiges Bemühen angezeigter Deputation mit Beyrath der Eydgenoßischen Gesandten, nachden übergebenen Bedencken, ein förmliches Pacifications-Instrument verfertiget, worinne auch alle die gemeine Oeconomie, Policey, und Justiz-Wesen betreffende Puncte abgethan waren. Dasselbe ward von den Gesandten dem gesamten Rath, und von den meisten Bürgern, nebst D. Fazio, und einem grossen Theil des Ausschusses unterschrieben. Hierauf ward auch ein Versöhnungs-Eyd aufgesetzet, und von allen Bürgern abgeschwohren, womit sie angelobeten, der Obrigkeit allen schuldigen Respect und Gehorsam zu leisten, aller Ausschüsse, Rottirungen, und verdächtiger Zusammenkünffte sich zu enthalten, und alle Angelegenheiten bey der ordentlichen Obrigkeit hinführo still und friedlich anzubringen. Wodurch dann der Ruhestand in der Stadt völlig wieder hergestellet ward, und die Gesandten hernach den 11. Sept. sich wieder mit vielen Vergnügen nach Hause begaben.

Nach etlichen Tagen erschienen einige Bürger vor dem Rath mit dem Ersuchen sich der Person des D. Fazio zu versichern, weil sie eines und das andere wieder ihn anzubringen hätten. Der Rath wolte sie zwar mit freundlichen Zusprechen abweisen. D. Fazio aber, der sich eben dazumahl auf dem Rathhause befand, erklärte sich, auf erhaltene Nachricht, um seiner Sicherheit willen, von selbst in die Verwahrsam zu begeben. Durch diese Dreistigkeit vermeinte er seine Ankläger zu beschämen und schüchtern zu machen. Allein so bald man seinen Willen erfüllet hatte, ward er von ihnen in Nahmen der gesamten Bürgerschafft der mindern, wie auch des mehrern theils der grössern Stadt schrifftlich angeklagt, daß er in der verwichenen Bürgerl. Unruhe, viele, und zwar die wichtigsten Sachen, nach eigenen Gutdüncken, und ohne Vorwissen der Bürgerschafft, verhandelt, dieselbe verführet, und bey derselben das Mißtrauen gegen die Obrigkeit erreget hätte, dabey begehrten sie ihn in schärffere Verwahrung zu bringen, und wegen dieser Frevel-That gebührend zu besprechen. Zur Erhaltung der kaum wieder aufgekäumten Ruhe, ward ihrem Gesuche in allen unverzüglich gewillfahret. D. Fazio ward auf das Rhein-Thor gebracht, daselbst von der ordentlichen Stadt Wache verwahret, und auserlesene Personen zu dessen Verhör ernennet. Die Ausschüsser wurden darüber dergestalt aufgebracht, daß 150. von ihnen mit Ober- und Unter-Gewehr und zum Kennzeichen mit einem um den lincken Arm gebundenen weissen Schnuptuch, den 24. Sept. Nachts um 10. Uhr, auf dem Barfüsser Platz sich versamleten, und 30. Mann von ihnen zum Bürgermeister Socin abschickten, mit dem ungestümsten Begehren, den verhafften Fazio alsobald loß zu geben, und den kleinen Rath in selbiger Nacht noch zu versamlen. Auf erhaltene abschlägliche Antwort erhuben sie noch einen grössern Lerm, verübten ein gräßliches Geschrey durch alle Gassen, rühreten die Trommeln, liessen durch Hanß Conrad Moses, der des D. Fazio Schwester zur Ehe hatte, die Bürger die Waffen zu ergreiffen,

greiffen, aufmuntern, und ſuchten mit Gewalt die Thüren des Rhein Thors zu erbrechen, wurden aber durch ſtarcken Widerſtand der Stadt Wache abgewieſen.

Durch dieſen neu ausgebrochenen Tumult ward der ganze Rath bemüßiget, ſich zu verſamlen, und zu Beſchützung der treu geſinnten Bürgerſchafft ernſtliche Anſtalten vorzukehren. Man ließ dahero durch etliche Einſpänniger überall ausruffen: Wer es mit GOtt und der Obrigkeit hielte, der ſolte ſich mit dem Gewehr auf dem Kornmarck alſobald einfinden. Worauf ſich dann auch eine groſſe Anzahl getreuer Bürger willigſt einſtelleten. Eine auf ſie ſtoſſende Parthey der Ausſchüſſer gab zwar Feuer auf ſie, ſie wurden aber von ihnen mit gleicher Münze bezahlet, und zween von ihnen hart verwundet. Die Ausſchüſſer wolten gerne wiſſen, wie ſtarck die Obrigkeitl. Parthey der Bürger wäre, und ſchickten in der Abſicht, auf erhaltenes ſicheres Geleit, Joh. Müllern, nebſt drey andren auf das Rathhauß, unter dem Schein nochmahls um des D. Fazio Erledigung, und eine Amneſtie anzuhalten. Dieſelben wurden aber mit dem Beſcheid zurücke gewieſen: Woferne nicht ſich alle auf dem Barfüſſer-Platz zuſammen Rottirte augenblicklich nach Hauſe begeben würden, ſolten ſie für Aufrührer gehalten werden. Durch dieſe zurück gebrachte Bedrohung, und den Bericht, daß die vor dem Rathhauſe ſtehende Bürger weit ſtärcker wären als ſie, lieſen die Ausſchüſſer den Muth fallen, und ſchlichen in der Stille heim. Der Magiſtrat hat indeſſen auch etlich hundert bewaffnete Mann von ſeinen nächſtgelegenen Dorffſchafften eilends in die Stadt entbothen.

Zu Steurung alles fernern Unfugs wurden auf Obrigkeitl. Befehl, und Verlangen der getreuen Bürgerſchafft viele von den ärgſten Tumultuanten mit anbrechenden Tag in die Gefängnüſſe geworffen, D. Fazio auf dem Eſels-Thurm geführet, gütlich und peinlich befraget, und folgends als ein offenbahrer Aufwiegler, Friedens-Stöhrer, und Rädelsführer nebſt Hanß Conrad Moſes ſeinen Schwager, und Joh. Müllern, als ſeinen vornehmſten Mithelffern, den 28. Sept. auf dem Kornmarckt, enthauptet und deſſen Kopff zum Abſcheu auf das Rhein Thor geſtecket. Die übrigen eingezogenen Meydmacher wurden theils des Lands verwieſen, theils mit Zuchthauß, theils mit Geld- und andern Strafen belegt; die in den kleinen und groſſen Rath bey der Unruhe ſich gedrungene Ausſchüſſer daraus wieder geſtoſſen, und das von ihnen geführte Protocoll durch den Scharffrichter auf dem Kornmarckt verbrand, hingegen die mit Gewalt abgeſonderte Regiments-Glieder wiederum in ihre Ehrenſtellen eingeſetzet. Wieder den indeſſen entwichenen D. Petri, der alle dieſe Unruhe hauptſächlich veranlaſſet hatte, ward mit der Achts Erklärung verfahren; und er, als er ſich mit einer leichtfertigen Schrifft, die den Titul führete: Babel Baſel zu rächen trachtete, im Bildnüß am Galgen gehenckt, Vogelfrey gemacht, und 400. Reichs-Thaler auf ſeinem Kopff geſetzet. Der Magiſtrat befolgte des groſſen Scipio Rath: Nefariæ ſeditionis auctores ſanguine luant, quod admiſerunt, ut unde orta culpa eſt, ibi pœna conſiſtat, vid. Livius *XXVIII*, 29. Ein jeglicher redlicher Bürger hat hohe Urſache mit Andacht zu beten: Vor Aufruhr und Zwytracht, behüt uns, lieber Herre GOtt! Vid. Relation von dem Anfang und Ende der Bürgerlichen Unruhe in Baſel in Theatri Europ. *T. XIV. p.* 143-50.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
28. Stück den 12. Julii 1747.

Eine auf K. CARLS des XIIten in Schweden Kriegsmacht abzielende MEDAILLE.

1. Beschreibung derselben.

Die Vor-Seite führet des Königs lincks sehendes geharnischtes Brust-Bild im blossen Haupte, mit umgeschlagenen Gewand, und dem umherstehenden Titul: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIÆ.

Die Gegen-Seite zeiget einen aufgericht fortschreitenden Löwen mit vorgeworffenen Prancken, und zurück gekehrten Kopffe, zu dessen Füssen im Abschnitt das gekrönte Königl. Wappen, zwischen einem Palm- und Lorbeer-Zweig stehet, mit der Uberschrifft: PAR ANIMO ROBVR, und der Randschrifft: QVO IVSTIOR ALTER NEC PIETATE FVIT NEC BELLO MAIOR ET ARMIS VIRG.

2. Historische Erklärung.

Allen Ansehen nach zielet dieses Schaustück auf die Kriegsmacht zu Land und Wasser, mit welcher der heldenmüthige K. Carl XII. in

Schweden ausgerüſtet geweſen iſt, als derſelbe A. 1700. von ſeinen drey mächtigen Nachbarn, dem König in Dännemarck, dem König in Pohlen, und dem Czaar in Rußland, unvermuthet mit Krieg angegriffen ward. Von was für einer anſehnlichen Stärcke dieſelbe damahls geweſen iſt, das wird aus folgender Relation zu erſehen ſeyn, die ein gewiſſer Legations-Secretarius des K. E. E. Gr. v. W. der dem König im Feldzug gefolget iſt, I. A. V. K. R. davon A. 1702. aufgeſetzet, die ich von deſſen eigener Handſchrifft dem G. L. ohne einigen Zuſatz hier mittheile:

Ehemahl war das Schwediſche Kriegs-Weſen im ſchlechten Stande: denn obſchon die Gotiſche Nation wegen ihres ſtreitbahren Gemüths der gantzen Welt ſich furchtbar und wunderbar gemacht, ſo iſt doch alles ſehr tumultuariſch zugegangen, und beſtunden die meiſten Kriegs-Heere aus aufgebottenen Bauern, welche bey Endigung des Kriegs wieder erlaſſen wurden. Zu Zeiten des Wahl-Reichs waren zwar die Könige gehalten einige Reuterey von den Einkünfften der Krone auf den Beinen zu haben, worzu die adelichen Vaſallen eine gnugſame Mannſchafft ſtellen ſolten; es waren aber die Könige von ſolchen Unvermögen, und die einheimiſchen Uneinigkeiten ſo groß, daß man davon die allezeit gleiche und der Nothdurfft gemäſſe Dienſte nicht erwarten kunte, weswegen auch öffters ausländiſche, ſonderlich Schottiſche Völcker, in Sold gehalten wurden, welche die Kriegs-Diſciplin nach und nach mehr eingeführt, wie dann unterſchiedliche Schottiſche Familien, die dadurch ſich in Schweden niedergelaſſen haben, deſſen eine gnugſame Anzeige ſind.

Nach eingeführte Succeßion an der Krone fieng zwar das Kriegs-Weſen an durch Sorge der Könige viel beſſer zu gehen, doch war der Adel in Ausrüſtung der Reuterey noch allezeit ſehr langſam; die Aufſtellung und Recrudirung der Infanterie dependirte von Einwilligung der Bauern auf dem Reichs-Tag, die dann ſehr ungern daran kamen, daß man öffters darinnen vielerley Hinderungen und Verzug vermerckte, zu geſchweigen daß die üble Bezahlung der Officier da und dort viel Inconvenienzien verurſachte, biß endlich nach erlangter Souverainität K. Carl XI. die gantze Verfaſſung der Militz auf denjenigen Fuß geſetzet, nach welchen der König in Schweden nun mit leichtern Unkoſten, als irgend ein Monarch in der gantzen Chriſtenheit ſeine Soldaten unterhalten kan.

Und

Und zwar was die Reuterey anlangt, so kan der Adel weder mit den Leuten oder Pferden, welche einmahl auf der Kriegs-Liste stehen, nicht im geringsten mehr disponiren, oder sie zu seinem Dienst gebrauchen, sondern muß sie, Königl. Ordinanz gemäß, mit Waffen und Bagage allezeit marschfertig halten, indessen Ermanglung grosse Straffen gesetzet, und die Lehn-Güter confiscations-mäßig seyn.

Die Infanterie, welche man ehemahl mit grosser Mühe aus den Wäldern, wohin sich die Bauern verliefen, zusammen suchen muste, ist nun ebenfalls sehr wohl eingerichtet, indem man die Zahl der Soldaten aus jeder Provintz, nach den Beständnern der Königl. Güter aufstellet, also daß jedes Gut, so jährlich 60 biß 70. Carolinen tragen kan, und sonsten keinen Officier oder Königl. Bedienten zustehet, einen Musquetirer geben und unterhalten muß, daß er vom Haußmann Speise, Quartier, ordinere Kleider, und eine geringe Summe an Geld, etwann 4 oder 5. Thaler empfängt, oder, wann man ihm solches nicht geben will, kan man ihm ein klein höltzern Hauß bauen, auch im Sommer so viel Weide, und im Winter so viel Heu geben, als eine Kuh zu unterhalten nöthig, und ihm so viel Land besaemen und arbeiten, als sein Brod austrägt, welches letztere die verheyrathete Soldaten meistens wehlen, die unbeweibten bleiben gemeiniglich bey dem Beständner, dem sie doch nicht anderst, als um die Bezahlung Dienste thun. So bald ein Soldat stirbt, oder umkommt, muß sein Weib aus der Posses, und tritt ein anderer darein, und dieses ist der einige Weg, wodurch sie loß kommen können, weil keiner so lang er dienen kan, seinen Abschied bekommt. So bald nun einer abgehet, muß ein anderer an die Stelle geschaffet werden, welches bey Krieas-Zeiten etwas schwehr zugehet, indem keiner gern seine Haut verkauffen will, und man einem öffters 10, 20, ja mehr Carolins auf die Hand geben muß, so den Bauern sehr beschwehrlich.

Die Officier zu Pferd und zu Fuß haben ebenfals ihren Unterhalt an liegenden Gütern, wozu der König einen Theil der reducirten Höfe destinirt, die in den Provinzen gelegen, wo ihre Regimenter aufgerichtet sind, und ziehen sie von andern Gütern auch einige Revenüen an Geld, an statt der Gage, oder auch an Getrayd und andern Victualien, welches sie, so wenig es auch ist, richtig empfangen und sich also besser dabey befinden, als wann sie um ihren Sold sollicitiren müssen. Ein Oberster ziehet ohngefähr 300. Carolins das Jahr an Einkünfften, und die andern Officier nach Proportion, welches auf jeglich Regiment jährlich gegen 2500. Carolins ausmachen kan, und also auf ungefähr 28.

Regimenter, so der König in Schweden, Finn- und Liefland unterhält, auf 75000. Carolins austrägt, für die dabey stehende Officiers. Diejenige, so bey der Cavallerie commandiren, haben ebenmäßig Unterhalt an Ländereyen, und laufft die jährliche Depense dießfalls gegen 80000. Carolins an, welches aus den Kron-Gütern genommen wird.

Die gemeinen Soldaten bekommen von dem König alle zwey oder drey Jahre neue Montirung, welche die Compagnien monatlich, und das gantze Regiment das Jahr zweymahl, wann es versammlet, nur so lang anziehen, als sie beysammen sind, und exercirt werden, nach welcher Zeit man sie wieder in den Kirchen verwahret. Bey allen diesen wird fleißige Obsicht gehalten, damit dem Bauern kein Uberlast, oder ausserordentl. Beschwehr zugefüget werde, und um die assignirten Höfe in guten Stand zu erhalten, geschehen jährliche Visitationes, wobey man diejenige, denen die Güter zukommen, zu denen nöthigen Reparationen anhält, weshalben auch die Officier, so bald sie in die Possession treten, von denen, was sie finden, ein Inventarium machen, und wenn sie avanciret werden, den Hof erst wieder im Stand setzen, wie sie ihn empfangen, welches sie auch auf den Todesfall, vor Antretung der Verlassenschafft thun müssen.

So lang die Fahne nicht flieget, es sey im Feld oder in Garnison, gehören alle Verbrechen der Soldaten unter den Civil-Magistrat, ausser diesem aber, und in denenjenigen Sachen, welche allein die Kriegs-Disciplin angehen, gehört die Jurisdiction an die Officier. Damit aber alles in so besserer Ordnung erhalten werden möge, sind gar gute Anstalten verabfasset. Der Obriste biß auf den Capitain, kan ohne Königl. Erlaubnüß nicht von dem Regiment reisen, vielweniger der Unter-Officier ohne Einwilligung des Obristen. Der Soldat aber darf nicht einmahl ausser seinem Quartier wohnen, oder einem Tag lang weg seyn, wann er nicht darum erst bey seinen Obern ansucht, aus welcher beständigen Residenz dann vornemlich dieses herrühret, daß es alles ruhig und stille zugehet. Es sind auch gute Kriegs-Artickel abgefasset und gedruckt. Man kan der Nation zum Ruhm nachsagen, daß man an Eyfer bey den Befehlshabern und Treue, auch guten Willen bey den Gemeinen kaum ihres gleichen finden wird. Fluchen, Stehlen, Debauchen, sind bey ihnen seltner, als nirgend, noch weniger Desertions, welche am Leben gestraffet werden, sich aber viel weniger begeben, als der Schwedische Soldat, der keine andere Sprache kan, in der Fremde nirgend hin weiß, nach Hauß aber, wo er Weib und Kind hat, nicht mehr kommen darf,

wenn er nicht gleich von denen, ſo einen andern an ſeine Stelle ſchaffen ſollen, will feſte genommen werden. Sie vergnügen ſich auch mit wenigen, und iſt ihre beſte und gewöhnlichſte Koſt, Gackabrö oder Zwyback, Strömling, Käſe ꝛc. welches man auch den Armeen, um ſie geſund zu erhalten, fleißig nachführet. So wird auch für den Gottesdienſt ſonders fleißige Sorge getragen, und muß jeder Capitain ſeine Compagnie zur Kirche führen; Für die alten und bleßirten Soldaten iſt ein Spital angelegt mit guten Einkünfften, worzu ein jeder Officier, ſo offt er avancirt wird, etwas bezahlen muß, als ein Obriſter 100. Rthlr. die übrige nach Proportion. Uber die ausgeſchlagenen Güter, ſind jedem Regiment noch 20. Höfe zum Uberſchuß für extraordinaire Zufälle zugetheilet. Vom obigen Anſchlag werden ausgenommen die Gardes und die Truppen in Pommern und Bremen, welche der König mit baaren Gelde bezahlet.

Uber das ſind gute Magazine angelegt zu Stockholm und Jencöping, wohin man von Orebro viel Eiſen bringt, und unaufhörlich Waffen ſchmiedet, und ſtehet an dieſem letztern Ort allezeit eine groſſe Quantität an Artillerie zum Zug in der Bereitſchafft.

Ein jegliches Regiment in Schweden iſt 1200, auch einige mehr Mann ſtarck, worunter die 96. Officier von ſelbigen auch mitgerechnet werden, und trägt man groſſe Vorſorge, ſie allezeit complet zu haben. Weil man ſie fleißig beyſammen hält, können gegen die Gränze von Dännemarck und Norwegen in 20. Tagen mehr als 20000. Mann zuſammen ſtoſſen.

Die Cavallerie in Schweden, Finn- und Liefland beſtehet in 15. Regimentern, die machen 18000. Mann, die Infanterie in 28. Regimentern, die machen 33600. die Gardes 2000. ſechs Regimenter ſind in Teutſchland und thun 6000. das macht zuſammen 59600. Es iſt aber dieſe Macht bey jetzigem Krieg ſehr vermehret worden, indem die Provinzen, faſt jegliche, noch zwo Regimenter ausgeben müſſen, erſtlich die Duplirung, da zwey einen Mann, und nachmahl die Triplirungs Regimenter, da drey einen Soldaten ſtellen. In Eſt- und Liefland haben von einem Pferd Roßdienſt, d. i. 15. Bauern 10. ausgehen müſſen, wodurch dann in jedem Kreiß ein Regiment errichtet worden, wovon doch, als ungeübten und ungezwungenen Leuten, ſo bald noch wenig gute Dienſte zu hoffen, auch die Proben davon nicht allzuglücklich geweſen ſind. Es kommt aber dabey doch dem König ſehr zu ſtatten, daß er aus Liefland, als einem Magazin, viel gute Leute, ſelbige zu dreſſiren nehmen kan. Ferner hat die

Geiſtlichkeit ein Dragoner Regiment geſtellet, die Edelleute müſſen Ordinanz-Reuter ſtellen, und die Arrendatores der Königl. reunirten Güter Dragoner. So ſind auch verſchiedene Regimenter zu Fuß, ingleichen Bataillons von Grenadiern geworben worden, wiewohl zu glauben, daß dieſer Uberſchuß nach dem Frieden wieder auseinander gehen werde, es ſey dann, daß man gegen Moſcau ſo groſſe Conqueten mache, daß man deren Subſiſtenz an ſelbigen Gräntzen auf dem Schwediſchen Fuß einrichten könne.

Die Nahmen der Regimenter ſind folgende: Von der Cavallerie, 1) Königl. Trabanten 200. Obr. Lieut. Nierot, 2) Königl. Leib-Regiment 1505. Obriſt Spens. 3) Ritterfahne aus Schweden und Finnland 600. Obr. Hömerhielm. 4) Ritterfahne in Eſtland 600. Obr. Fritz Wachtmeiſter. 5) Ritterfahne in Liefland und Orſel 500. Obr. Brackel. 6) Die Weſt-Gothen 1000. Obr. Hiertå. 7) Die Finnen von Abo und Biorneborg-Lehen 1000. Obr. Onſchild. 8) Die Smaländer 1000. Obr. Prinzenſchöld. 9) Die Finnen aus Tawaſthus und Nyland 1000. Obr. Joh. Ribbing. 10) Die Oſt-Gothen 1000. Gen. Maj. Mörner 11) Die Finnen von Carelen, Wiborg und Nyslots Lehn 1000. Obr. Joh. Rehbinder. 12) Das Norder Schoniſche 1000 Obr. Ridderhielm. 13) Das Süder-Schoniſche 1000. Obr. Gr. Aſchenberg. 14) Das Bahus und Hallandiſche 800. Gen. Lieut. Reinſchild. 15) In Eſtland 800. Obr. Rehbinder, 16) dito 800. Obr. Tieſenhauſen Die Jempterländer gehören zum Leib-Regiment 140. mit einem Rittmeiſter.

Geworbene 1) das Melliniſche in Pommern 600. Obr. Gr. Mellyn. 2) Leyenhufwudiſche in Bremen 600. Obr. Leyenhufwud. 3) Die Ritterfahne in Bremen 144. Obr. Mevius. 4) Die Ritterfahne in Pommern 154. Obr. Mevius.

Dragoner 1) das Leib-Regiment 100. Gen. Lieut. Reinſchild, 2) in Finland 600. Obr. Borghuſen, 3) in Bahuslehn 504. Gen. Treuleben, 4) das neugeworbene Prieſter-Regiment 1000 vacat.

Von der Infanterie 1) Königl. Garde 1900. Obr. Poſſe, 2) die Uppländer 1200. Obr. Luwen, 3) die Weſt-Gothen aus Scarnburg-Lehen 1200. Gen. Maj. Stromberg, 4) die Finnen aus Abo-Lehen 1000. Gen. Maj Funck, 5) die Südermannländer 1200. Obr. Marderfeld, 6) die Smaländer aus Croneburg-Lehen 1100. Obr. Heidenfeld, 7) die Smaländer aus Jencöping-Lehen 1100. Obr. Clerck, 8) die Finnen aus Biorneburg-Lehen 1000. Obr. Stackelberg, 9) die Dalekerls 1200. Obr. Gr. Magnus Stenbock, 10) die Oſt-Gothen 1200. Obr. Baron Ulsparre,

11) die

11) die Finnen aus Tawaſthus Lehen 1000. Obr. Georg Joh. Maydell, 12) die Helſinger 1200. Obr. Knorring, 13) die Weſt Gothen aus Elfsborg Lehen 1200. Obr. Sparrfeld, 14) die Weſt Gothen aus Dahls 1200. Obr. Joh. Fayerſchiöld, 15) die Finnen aus Wiborg Lehen 1000. Gen. Maj. Maydell, 16) die Finnen aus Savolax und Nyslot 1000 Obr. Cronemann, 17) die Weſtmanländer 1200. Obr. Axel Sparre, 18) die Weſt-Botten 1056. Obr. Reinh. Ferſen, 19) die Smaländer aus Calmar Lehen 1100. Obr. Diurkloo, 20) die Finnen aus Nyland 1000. Obr. Goth. Wilh. Budberg, 21) die aus Oſter-Botten 1200. vacat, 22) die Nerker und Warmeländer 1674. Gen. Lieut. Rehbinder, 23) die Jempteländer 1000. Obr. Hård, 24) das Weſt-Gother Dahler 1200. vacat.

Geworbene 1) das teutſche Leib-Regiment 1000. 2) Pr Carls Leib-Regiment 1111 Obr. Mackler, 3) das Pfaltzburgiſche 1000. Obr Pfalzburg, 4) Scops Dragoner ohne Pferde 1000. Gen Maj. Scop, 5) das Dahlbergiſche 1000. Obr. Gr. Dahlberg, 6) das la Gardiſche 1000. Obr. Gr. Carl de la Gardie, 7) das Nierotiſche 1000. Obr. Nierot, 8) das blaue Regiment zu Pernau 624. Obr. Skyt, 9) die Lieviſche Bataillon 600. Obr. Lieut. Lieve, 10) von Noteburg 258 11) in Ingermanland 1400. Gen. Maj. Horn, 12) in Wißmar 1200. Gen. Lieut. Lieff, und noch 800. unter dem Obr. Palmquiſt, 13. 14. 15) in Pommern liegen 3. Regimenter jedes à 1200. Mann unter dem Gr. Mellyn, Gen. Maj. Möller, und Obr. Klinckenſtrom, 16) in Bremen 1200. Gen Lieut. Welling, und 600. unter Gylenſtern.

Der Artillerie-Staat beſtehet aus den Gen Feld Zeugmeiſter Baron Siöblad, einem Obriſten, 6 Obr. Lieutenants, und 6. Majors und iſt auf guten Fuß. Die Obriſt Lieutenants ſind in Riga, Narva, Gothenburg, Schonen, Bremen und Pommern vertheilet. Von den Majors muß ordinari allezeit einer in Stockholm ſeyn, welcher, wo er hinkommt, in andern Garniſonen die da ſeyende Majors commandiret, und werden dieſem alle Herbſt von jedem Ort, wo einige Artillerie-Bediente liegen, die Liſten zugeſand, und der Bericht von dem Zuſtand der Equipage, der ſolche dem Obriſten übergiebt; von demſelben bekommt ſolche der Gen. Feld-Zeugmeiſter, der ſie dem König vorlegt.

Die Schwediſche Flotte beſtehet aus folgenden Schiffen, dabey zu mercken, daß die von den beygeſetzten Zahlen die erſte die Fußlänge, die zweyte, die Anzahl der Botsleute, die dritte der Soldaten, und die vierdte der Stücken eines jeden Schiffes anzeiget. 1) König Carl 180, 700, 150, 108. 2) Die Einigkeit, 175, 550, 100, 94. 3) K. Hedwig Eleonora, 168, 500, 100, 90. 4) K. Ulrica Eleonora 170, 500, 100, 80. 5) Pr. Carl 168, 500, 100, 80. 6) Pr. Hedwig Sophia 160, 400, 100, 80. 7) Pr. Ulrica 158, 400, 80, 80. 8) Schweden 160, 450, 70, 82. 9) Gothen 153, 370, 50, 76. 10) Wenden 153, 370, 50, 80. 11) Samland 153, 350, 50, 70. 12) Stockholm 153, 370, 50, 70 13) Carlscron 153, 370, 50, 70. 14) Victoria 153, 370, 50, 70. 15) Blecking 153. 350, 50, 68. 16) Wrangel 146. 350, 50, 70. 17) Finland 150, 300, 50, 64. 18) Bahuß 140½, 300, 50, 74. 19) Upland, 142, 350, 50, 70. 20) Hercules 134, 270, 50, 62. 21) Weſtmanland 140, 270, 50, 62. 22) Friderica Amalia 140, 270, 50, 64. 23) Südermannland 136, 250, 40 56. 24) Pommern 135, 250, 40, 56. 25) Orland 132½, 250, 40, 56. 26) Halland 136, 250, 40, 56. 27) Eſtland 132½, 250, 40, 56 28) Liefland 132½, 250, 40, 56. 29) Oeſel 132½, 250, 40, 56. 30) Gothland 132½, 250, 40, 56. 31) Wachtmeiſter

meiſter 130, 250, 40, 56. 32) Wißmar 116, 180 30, 46. 33) Stetin 112, 180, 30, 46. 34) Calmar 120, 210, 40, 46. 35) Norköping 120, 210, 40, 46. 36) Halmſtadt 120, 210, 40, 46. 37) Gotheburg 120, 210, 40, 46. 38) Wrede 120, 180, 30, 52. 39) Riga 120, 150, 20, 32. 40) Stralſund 124, 150, 20, 32. 41) Steinbock 114, 160, 30, 36. 42) Fridericus 115, 160, 30, 36. 43) Warberg 115, 160, 30, 36. 44) Newe Roos 115, 160, 30, 36. 45) Falck 100, 100, 20, 26 46) Marſtrand 100, 100, 20, 26. 47) Fama 82, 40, 6, 16. 48) Neptunus 84, 40, 6, 16. 49) der Jäger 84, 40, 6, 16.

Hierzu gehören noch Mißhund mit 36. Mann 9. Branders mit 160. Mann, 3. Advis-Jachten mit 90. Mann, 2 Bombardier-Galliotten mit 32 2. ordinair Galliotten mit 32, 9 Schiffe zur Ammunition, Proviant und Krancke mit 360 Mann. Bey dem Werf und Schifs Bauereyen und dem Transportier und Commandeur-Schiffe ſind 500. Mann Die Ober und Unter-Officier betragen 1419. Mann, Picker 200. Die Summa der gantzen Mannſchafft zur See belaufft ſich auf 19187. Mann, welche Zahl, doch 250. Mann Geiſtliche, Doctores, Chirurgi, Schif-Schreiber ꝛc. ausmachen helffen.

Die Beſorgung der Marine liegt dem Admiralitæts-Collegio ob. Daſſelbe machen aus der Admiral-General, Hans Wachtmeiſter, drey Admirals, Siöblad, Anckerſtierna, Taube. Der Holm-Admiral, Roſenſtierna, dem der Schiffbau und die Equipirung obliegt, und deswegen allezeit zu Carlscron bleiben muß, der Admiralitæts-Secretarius, der Admiral-Cämmerer, der Juſtitiarius, ſo Auditeurs Dienſte thut, und der Fiſcal. Dieſe gehen in das Collegium, wann es verſamlet wird; doch hat daſſelbe keine beſondere Jurisdiction, als worinne es die Königl. Flotte, oder die Admiralitæt expreſſe angehet. Sonſt gehören noch darzu der Ober-Zeugmeiſter, der Ober-Proviant Meiſter, der Buchhalter, der Ober-Baumeiſter, der Ober-Becker, der Ober-Brauer-Meiſter, 2. Schreiber, ein Concipiſt, ein Gevallier, ein Wacht-Meiſter. Vice-Admiralen ſind Siöſtierna, Appelboom und de Prou, Schout by Nacht: Gyldenſchiff, Nummers, Ezar Sparre. Unter den See Capitains ſind viel wackere und experimentirte Leute, ſo in verwichenen Krieg theils auf der Alliirten, theils auf der Franzöſiſchen Flotte gedienet haben.

Das Militar-Weſen zu Lande wird verwaltet durch das Kriegs-Collegium, worinnen ſind Præſes, vacirt, der Reichs-Zeugmeiſter Bar. Siöblad, Kriegs Räthe: Kunt Poſſe, Obriſter von der Königl. Leib Garde, Märten Trotzig, Ludwig Falckſtröm. Secretarius: Albert Tigerklo, Gen. Auditeur: Holmſtroem, Fiſcal: Falckenklo, Notarius, 2. Schreiber, ein Wachtmeiſter. Hierinnen wird alles dirigiret, was zur Ammunition und dem Proviant der Feſtungen gehöret, und müſſen die Commendanten aus allen Plätzen durch das gantze Reich jegliches Jahr einen accuraten Bericht einſchicken, was bey ihnen an Munition verhanden, und weſſen ſie benöthiget, worauf reſolvirt, und die Anſchaffung der Nothdurfft verordnet wird.

Ferner gehöret hieher das Fortifications Collegium, worinnen Präſident Gr. Dahlberg, ein Obriſter Stubant, 7. Obr. Lieutenants 5. Majors und 2. Capitains in Stockholm, dieſe informiren auch diejenigen ſo für ihr eigen Geld die Ingenieur-Kunſt erlernen wollen. In den Feſtungen des Reichs ſind hin und wieder Capitains und Lieutenants, welche auf die Befeſtigungs-Wercke, und deren Reparation ſehen müſſen, und werden derer die unter dieſem Stab gehören, in allen bey 800. Perſonen gezehlet.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
29. Stück den 19. Julii 1747.

Ein einseitiges Schaustück des Ertzpossenreissers, Franz RABELAIS, Doctors der Artzney-Kunst.

1. Beschreibung desselben.

Dieses Schaustück zeiget des Rabelais sehr erhabenes, vorwärts stehendes, und etwas gegen die rechte Seite gewendetes Brust-Bild in damahliger Tracht, mit einem viereckigten Bareth bedeckt, und der Nahmens Umschrifft: M.aitre FRANCOIS RABELAIS D.octeur EN MEDICIN.

2. Historische Erklärung.

Der berühmte Thuanus erinnerte sich des Rabelais mit Vergnügen, als er A. 1598. eine Reise nach Chinon that, und in dem Wirths-Hause daselbst sich befand, in welchem dieser lustige Mann war gebohren worden. Er bekam darüber einen poetischen Trieb, denselben gleich-

ſam wieder zu beleben, und in etlichen wohl lautenden Verſen auch nach dem Tode ſchertzend wieder aufzuführen. Er erzehlet dieſes in *Commentar. de Vita ſua Lib. VI. T. III. hiſtor. edit. Frſt. de A.* 1625. *in f. p.* 1233. folgendermaſſen; Chinone hoſpitium habebat Thuanus in domo oppidi ampliſſima, quæ quondam *Franciſci Rabelæſi* fuit. - - Hominis ridiculi, qui tota vita ac ſcriptis ridendi aliis materiam præbuit, memoria a Thuano & Colignono hic renovata eſt, cum belle cum Rabelæſi manibus actum uterque diceret, quod domus ejus publico diverſorio, in quo perpetuæ comeſſationes erant, hortus adiacens ad ludum oppidanis per dies feſtos ſe exercentibus projectum in hortum deſpiciens, in quo cum literis operam dabat, libros habere & ſtudere ſolitus erat, vinariæ cellæ inſerviret. Ex eaque occaſione Thuanus, a Colignono invitatus, hoc carmen extemporaneum fecit;

IPSE RABELAESVS ΓΕΛΩΤΟΠΟΙΟΣ
loquitur:

Sic vixi, ut dixiſſe mihi iocus, atque legenti
Quos vivus ſcripſi, ſit jocus usque iocos.
Per riſum atque iocos homini data vita fruenda,
Inter amareſcit ſeria felle magis.
Et nunc, ne placidos ledant quoque ſeria maneis,
Cavit Echionii provida cura Dei.
Nam quæ a patre domus fuerat Chinone relicta,
Qua vitreo Lemovix amne Vigenna fluit.
Poſtquam abii, communis in uſum verſa taberna
Latifico ſtrepitu nocte dieque ſonat.
Ridet in hac hoſpes pernox, ridetur in horto,
Cum populus feſto ceſſat in urbe die.
Tibiaque inflato ſaltantes incitat utre,
Tibia Pictonicos docta ciere modos.
Et quæ muſæum domino, quæ cella libellis
Nectareo ſpumat nunc apotheca mero.
Sic mihi poſt minimum vitæ tam ſuaviter actum
Dent hodie ad priſcos fata redire iocos.
Non alia patrias ædes mercede locare,
Vendere non alia conditione velim.

Es gehet mir eben alſo, da ich ein Schauſtück des Rabelais zu handen bekommen, ſo kan ich mich auch nicht enthalten, auf eine andere Art das Gedächtnüß deſſelben zu erneuen.

Sein Vater Thomas Rabelais war ein Gaſt-Wirth zu Chinon, ſo ein Städtgen in der Landſchafft Touraine. Weil die gemeinſte Sage iſt, daß er A. 1553. als ein ſiebenzigjähriger alter Mann geſtorben ſey, ſo muß er A. 1583. die Welt erblicket haben. Er zeigte in ſeiner erſten Jugend eine ſtarcke Fähigkeit viele Sprachen leichte zu faſſen, dahero nachdem er in der Lateiniſchen und Griechiſchen eine groſſe

groſſe Fertigkeit erlangt hatte, ſo ward ihm auch nicht ſauer die Italiäniſche, Spaniſche, Teutſche, Hebräiſche und Arabiſche zu erlernen. Er hatte von Kindesbeinen an einen aufgeweckten, lebhafften, muntern und freyen Geiſt, der ſich nicht gerne einſchräncken ließ, ein plauderhafftes Maul, und einen gewaltigen Trieb immer in luſtiger Geſellſchafft zu ſeyn; um deſto mehr war zu verwundern, daß er A. 1511. zu Fontenay le Comte ein Franciſcaner ward. Ich kan nicht muthmaſſen, daß ihn die Armuth darzu angetrieben hätte, denn ein ſchnackiſcher Menſch, der keine Geſellſchafft verdirbt, findet leichte Leute die ihm reichlich Brod geben, und hat nicht Urſache ſeine Freyheit mit dem heiligen Strick, Gürtel und Bettelſack zu vertauſchen. Er ſcheinet auch von keiner eifrigen Begierde entbrand geweſen zu ſeyn, durch überflüßige gute Wercke ſich groſſe Verdienſte zu erwerben, und einen lebendigen Heiligen abzugeben. Ich kan mir nichts anders vorſtellen, als daß er um ſich von einer zugeſtoſſenen ſehr empfindlichen Verdrießlichkeit zu entledigen, das Kloſter Leben hat ergreiffen wollen. Er hielte das Prob-Jahr aus, ſtudirte nach der Weiſe ſeines Ordens, und dem Unterricht ſeiner Obern die Scholaſtiſche Philoſophie und Theologie; er empfieng die Prieſter Weihe; weiter konte er nicht fortkommen. Er wolte alle Wiſſenſchafften durchgehen, und ſtrebte nach einer weitläufftigen Gelehrſamkeit, brachte es auch durch ſteten Fleiß dahin, daß er ein geſchickter Grammaticus, Poete, Medicus, Jureconſultus und Aſtronomus wurde; darüber ward er von ſeinen faulenzenden und unwiſſenden Brüdern beneidet, verhöhnet, verfolget und mit vielen Ungemach beleget. Eine weile hielte er allen Sturm mit vieler Gelaſſenheit aus. Wie derſelbe aber gar nicht aufhören wolte, und vielmehr immer ärger ward, ſo brachte er es durch ſeine Freunde dahin, daß ihm Pabſt Clemens VII. Erlaubnüß gab, den Franciſcaner mit dem Benedictiner Orden zu verwechſeln. Er ward hierauf A. 1524. in das Kloſter St. Benedict zu Maillezai in Poitou aufgenommen, und verweilte darinne auch etliche Jahr, fand ſich aber je länger je mehr in ſeiner Meynung betrogen, darinne beſſere Gelegenheit und Freyheit zu haben den Wiſſenſchafften, und inſonderheit der Artzney Kunſt, darzu er ſonderliche Luſt bekam, eifrigſt obzuliegen. Dahero machte er ſich kein Bedencken ohne Vorwiſſen ſeiner Obern dieſes Kloſter zu verlaſſen, das Ordens-Kleid abzulegen, einen weltlichen Prieſter abzugeben, und dabey mit allen Ernſt die Medicin zu ſtudieren.

In der Abſicht begab er ſich nach Montpellier, bauete unter der Anweiſung der berühmten Lehrer in der Heil-Kunſt, auf dem darinne allbereit gelegten guten Grund, fleißig fort, und erlangte endlich mit vielen Ruhm die Doctor-Würde in dieſer Facultät. Bernier meldet zwar in *Obſervations ſur les Oeuvres de Rabelais*, daß Rabelais, ſo bald er nach Montpellier gekommen, gleich in eine damahls gehaltene Mediciniſche Diſputation gelauffen, und habe ſich im opponiren ſo wohl hören laſſen, daß ihm der Decanus ohnverzüglich für würdig gehalten, zum Doctor zu machen. Es iſt aber dergleichen jählinger Sprung im Doctor-Stand von dem Rabelais gar nicht geſchehen, ſondern er ſelbſt meldet dem Pabſt in ſeiner Beichte, daß es dabey gantz ordentlich zu gegangen, und daß er alle gewöhnliche Stuffen betretten habe, um den Doctor-Huth zu erlangen; er redet von ſich in der dritten Perſon alſo: Per ſæculum diu vagatus fuit, eoque tempore durante Facultati Medi-

cinæ diligenter operam dedit, & in ea Gradus ad hoc requisitos fuscepit. Man muß vollends dem unbetrüglichen Pabst glauben, der des Rabelais Worte also auslegt: Per abrupta seculi diu vagatus es, ac interim literis in Facultate Medicinæ diligenter operam dedisti, & in ea ad Baccalaureatus, Licentiative, & Doctoratus gradus permotus, nec non artem Medicinæ publice professus fuisti & exercuisti. Er ward hernach auch ein Mitglied der gesund machenden Facultät, betrat den öffentlichen Lehr-Stuhl und übte sich starck in Heilung der Krancken und Preßhafften. Seinen Schülern erklärte er die Lehrsätze der beyden Hochmeister, des Hippocratis und Galeni, und ließ zu ihren Gebrauch Hippocratis Præsagiorum Libros III. de ratione victus in morbis acutis libros IV. Librum de natura, und aphorismos, wie auch Galeni artem medicinalem in einem Band zusammen beym Seb. Gryphio zu Lyon A. 1532. in 16. wieder drucken. Es ist falsch, daß er darinne seine eigene Übersetzung der Aphorismorum ans Licht gebracht hätte; er hat nur die alte Nicolai Leoniceni wieder vorgelegt. Er ließ in eben selbigen Jahr in erwehnter Buchdruckerey in 8. Jo. Manard, Ferrarienfis Medici, *epistolarum medicinalium tomum secundum, nunquam antea in Gallia excusum* wieder auflegen. Bey seinen Collegen stand er in so guten Zutrauen, daß sie ihn nach Paris sendeten, um anzusuchen, damit das in den Kriegen der Könige Ludwigs XI. und Carls VIII. mit Arragonien eingezogene Universitæts-Collegium, Gironne möchte wieder in alten Stand gesetzet werden; das er auch glücklich auswürckete. Zu danckbahrlichen Andencken soll deshalben, nach der gemeinen Sage, seyn üblich geworden, allen Licentiatis Medicinæ bey der Promotion des Rabelais Doctors-Mäntelgen umzuhengen, das er der Universität geschencket hat. Es ist dasselbe von Scharlach, und sind darauf die drey Buchstaben gestickt: F. R. C. die bedeuten seinen Nahmen: Franciscus Rabelæsius Chinonensis. Weil alle Licentiaten zum Andencken ein Stückgen davon abgeschnitten hatten, ward es endlich so kurtz, daß es fast nicht mehr zu gebrauchen war, ohne bey den Zuschauern ein Spott-Gelächter zu erregen. Dahero ließ der Cantzler der Universität, Francois Ranchir, auf eben die Form ein neues machen, und auch wieder mit den drey Buchstaben bebrämen, die aber auch konten ausgelegt werden: Franciscus Ranchinus Cancellarius.

Sein unstäter und flüchtiger Geist ließ ihn auch in Montpellier nicht lange bleiben, er gieng A. 1533 nach Lyon, und ward daselbst Spital-Artzt. Von dar nahm ihn sein grosser Patron der Bischof zu Paris Jean du Bellay, mit sich als seinen Medicum nach Rom, als derselbe in der Ehescheidungs-Sache K. Heinrichs VIII. in England an den Pabst gesand ward. Er muß sich daselbst wegen seines Austritts aus dem Kloster nicht lange aufzuhalten getrauet haben. Denn die Dedication an gemeldten Bischof des Jo. Barth. Marliani *topographiæ antiquæ Romæ*, die er zu Lyon beym Seb. Gryphio in 8. hat wieder auflegen lassen, ist daselbst datirt den 31. Aug. A. 1534. Nachdem aber dieser Bischof vom Pabst Paul III. A. 1535. den 11. May den Cardinals-Huth bekommen hatte, so lockete er ihn, unter dem Versprechen seine böse Sache beym Pabst gut zu machen, wieder zu sich nach Rom. Wir haben 16. von dar aus an den Bischof zu Maillezais, Godefroy d'Estissac, der auch sein wohlthätiger Patron gewesen, von ihm in den Jahren 1535 und 36. geschriebene Briefe, welche die Mess. de Sainte-Marthe für Werth gehalten, mit

schönen

ſchönen hiſtoriſchen Anmerckungen zu erläutern. Er ſäumte ſich nicht nach ſeiner Zurückkunfft dem Pabſt in einer Bittſchrifft: Maculam apoſtaſiæ, & irregularitatis, & infamiæ per tantum temporis a ſe vagabundo contractam bußfertig zu bekennen, und nicht nur um Gnade und Vergebung, ſondern auch um die Erlaubnüß anzuhalten, in ein Benedictiner Kloſter wieder zu gehen, wo er gerne möchte aufgenommen werden, und dabey die Arzney-Kunſt frey zu treiben, j doch nur Pietatis intuitu, ſine ſpe lucri, vel quæſtus. Durch Vorbitte ſeiner Mecänaten ward ihm in allen von dem Pabſt in einer A. 1536. den 17. Januarii ertheilten Bulle nach Wunſch gewillfahrt. Wie dieſes zugegangen berichtet er an oben gedachten Biſchof *Lettre I. in T. III.* ſeiner vom Mr. le Duchat zu Amſterdam mit dem Piccartiſchen Kurffer-Stichen A. 1741. in 4. heraus gegebenen Wercke p. 2. in folgenden: Pour le preſent, je vous puis avertir, que mon affaire a eſté concedé, & expedie, beaucoup mieux & plus ſurement, que je ne l'euſſe ſouhaité, & y ai eu ayde & conſeil de gens de bien. Mesmement du Cardinal de Genutiis, qui eſt Juge du Palais, & du Cardinal Simonetta, qui eſtoit Auditeur de la Chambre, & bien Sçavant & entendant telles matieres. Le Pape eſtoit d' advis, que je paſſaſſe mon dit affaire *per Cameram*. Les ſusdits ont eſté d' opinion que ce fuſt par la Cour de Contredits Pour ce que, *in foro contentioſo*, elle eſt irrefragable en France, & *quæ per contradictoria tranſiguntur, tranſeunt in rem judicatam; quæ autem per Cameram, & impugnari poſſunt, & in judicium veniunt.* En tout cas il ne me reſte, qu' a lever les Bulles *ſub plumbo*. Mr. le Card du Bellay, enſemble Mr. de Maſcon, m'ont aſſeure que la compoſition me ſera faite *gratis*. Combien que le Pape, par uſance ordinaire, ne donne *gratis*, fors ce qui eſt expedié *per Cameram*. Reſtera ſeulement à payer les Referendaires, Procureurs, & autres tels barbouïlleurs de parchemin. Si mon argent eſt court, je me recommanderay á vos aumoſnes. In *Lettre XII. p.* 18. iſt er ſehr froh darüber, daß alles ſo wohl abgelauffen iſt: Je Dieu mercy expedié tout mon affaire, & ne m'a couté rien que l'expedition des Bulles: Le ſainct Pere m'a donne de ſon propre gré la compoſition. Et crois que trouverez le moyen aſsez bon, & n'ay rien par icelles impétré, qui ne ſoit civil & juridique. Mais il y a fallu bien uſer de bon conſeil pour la formalité. Et vous oze bien dire que je n'y ay quaſi en rien employé Mr. le Card. du Bellay, ny Mr. l' Ambaſſadeur; combien que de leurs graces ſe y fuſſent offerts a y employer non ſeulement leurs paroles & faveur, mais entierement le nom du Roy.

Rabelais hatte ſeine Sache ſo künſtlich eingefädelt, daß er nicht durffte in ſein altes Neſt zu Maillezais wieder zurücke kehren, wo er doch würde zum wenigſten ein ſauers Geſichte zu erwarten gehabt haben. Daher gab ihm ſein Patron der Card. du Bellay eine Stelle in ſeiner Abtey S. Maur. des Foſſez, die ward den 17. Auguſti mit Päbſtlicher Vergünſtigung, dieſem Cardinal zu Gefallen ſecularisirt. Dadurch kam Rabelais von dem unträglichen Mönchs-Joch gantz loß, und genoß nur einer Pfründe in derſelben als ein Canonicus biß A. 1545. da ihm der Cardinal auch zum Pfarrer in Meudon machte. Da ſoll er nun, wie Antoine le Roi in *Floreto Philoſophico* aus bewährten Nachrichten von ſelbiger Zeit verſichert, ſeinen Pfarrdienſt ſehr fleißig und erbaulich verwaltet haben, indem er ſeine Kirch-Kinder in der chriſtlichen Lehre ämſig unterrichtet, und ihnen ſo wohl als ein Seelen als

Leibes-Artzt unverdroſſen gedienet. Sein Hauß ſoll allen armen und elenden Leuten allezeit offen geſtanden haben, denen er nach Vermögen, mit Rath und That geholffen. Er bekam auch vielen Beſuch von gelehrten Leuten. Keine Weibs-Perſon ließ er aber die Schwelle beſchreiten, damit er an ſeiner Reputation keinen Nachtheil leiden möchte. Er beſchloß ſein Leben bey einem Auffenthalt in Paris A. 1553. den 9. April in einem Hauſſe auf der Garten-Straſſe, das in die St. Pauls Pfarre gehört, auf deren Kirchen-Hof ſein Leichnam unter einem groſſen Baum, den man lange Zeit gewieſen hat, eingeſcharret ward.

Es haben denſelben am meiſten in der Welt bekannt gemacht ſeine beyden Satyriſchen Romans, der Gargantua und der Pantagruel die zuſammen in fünf Büchern beſtehen. Der Gargantua, der Vater des Pantagruel kam zu erſt heraus par l' Abſtracteur de Quinteſſence zu Lyon A. 1535. dem folgeten A. 1542. die grandes annales ou Chroniques tres-veritables des geſtes merveilleux du grand Gargantua & Pantagruel, ſon fils, Roi des Dipſodes, en chroniquez par feu Maitre Alcofribas, abſtracteur de Quinteſſence, vor das dritte Buch A. 1547 und das vierdte A. 1552. ſetzte er ſeinen Nahmen. Das fünffte erſchien nach ſeinem Tode A. 1564. und wird daran gezweiffelt, ob es aus ſeiner Feder gefloſſen ſey. Es ſtehet gleich voran, dieſes Epigramma:

RABELAIS eſt il mort? Voici encore ung livre.
Non, ſa meilleure part has repris ſes eſprits.
Pour nous faire preſent de l'ung de ſes eſcripts,
Que le rend entre tous immortel, & faict vivre
Nautre quite.

Die unterzeichneten Worte ſollen mit verſetzten Buchſtaben den Nahmen *Jean Turquet*, eines ſehr guten Freunds des Rabelais, andeuten. Es ſind darinnen die verderbten Sitten ſelbiger Zeit ſo wohl am Königl. Hofe, als auch geiſt- und weltlicher, hoher und niedriger, gelehrter und ungelehrter, Männer und Weiber, alter und junger Perſonen in Franckreich mit den lächerlichſten Worten, Ausdrückungen, und Beſchreibungen gewaltig durch die Hechel gezogen, und ob es ſchon wegen der neu gemachten und aus mancherley, beſonders der Morgenländiſchen Sprachen zuſammen geſetzten Wörtern und Nahmen, ingleichen wegen der dunckeln und Räthelhafftigen Schreib-Art ſehr ſchwehr zu verſtehen iſt, die Rabelais mit allen Bedacht affectiret, damit man die darunter verſteckten Perſonen und ihre Handlungen ſo leichte nicht errathen könte, ſo hat doch dieſes Werck ſich damahls ſo beliebt gemacht, daß man es für die ſinnreicheſte und ſcherzhaffteſte Schrifft gehalten, die jemahls in Franckreich ſey von einem muntern Kopff aufgeſetzet worden. Es iſt deswegen auch Rabelais mit unzehlichen Lob-Sprüchen beehret worden; ich will nur einige davon anführen. Scævola Sammarthanus *Lib. I. Elogiorum Gallor.* ſchreibt von ihm: Lucianum imitari maluit, ad cujus exemplum ea ſermone patrio finxit, quæ meræ quidem nugæ ſunt, ſed ejusmodi tamen ſunt, ut lectorem, quam libet eruditum, capiant, & incredibili quadam voluptate perfundant. Steph. Paſquier hat ihm dieſe Grabſchrifft gemachet:

Site

Sive tibi ſit Lucianus alter,
Sive ſit Cynicus, quid Hoſpes ad te?
Hac, unus RABELÆSIVS facetus,
Nugarum pater, artifexque mirus,
Quicquid is fuerit, recumbit in urna.

Unter ſeinem in Kupffer geſtochenen Bildnüß ſind dieſe Verſe zu leſen:

Ille ego Gallorum Gallus Democritus, illo
Gratius aut ſi quid Gallia progenuit,
Sic homines, ſic & cœleſtia Numina luſi
Vix homines, vix ut Numina læſa putes.

Hugo Salel, ein berühmter Franzöſiſcher Poete, ſpricht ihm gar deswegen das himmliſche Paradiß in folgenden zu:

Si pour méler profit avec doulceur,
On met en prix un Auteur grandement,
Priſé feras, je cela tiens toi ſeur:
Je le connois; car ton entedement
En ce livret ſous plaiſant fondement
L'utilite has ſi tres bien decrite,
Qu'il m'avisque voy ung Democrite,
Riant les faits de notre vie humaine:
Or perſervere, & ſi n'en as merite
En ces bas lieux: l'auras ou haut Domaine.

Kein närriſcher poetiſcher Einfall iſt wohl jemahls erhört worden, als durch unziemlichen Schertz und Narrendeutung den Himmel erwerben können. Der Cardinal du Bellay hielte ſo viel auf die Geſchichte des Gargantua und Pantagruel, daß er ſolche vorzüglicher Weiße nur das Buch nennete. Er ward von einem ſeiner Freunde gebeten, einen berühmten gelehrten Mann an ſeine Tafel zu ziehen, er fragte aber gleich: hat derſelbe das Buch geleſen? Da nun die Antwort Nein war, ſo ſagte er darauf: Derſelbe kan mit meinen Leuten ſpeiſen, ich halte ihn nicht für gelehrt, weil er den Pantagruel nicht geleſen hat. Man hat auch eine Engliſche und teutſche Uberſetzung davon.

Ich unterſchreibe das Urtheil, das der ſcharffſinnige Mr la Bruere in den *Caracteres des Mœurs de ce ſiecle* T. I. p. 155. davon gefället hat: Rabelais eſt incomprehenſible Son Livre eſt une énigme, quoi qu'on veuille dire, inexplicable: C'eſtune chimere, c'eſt le viſage d'une belle femme avec des pieds & une queuë de ſerpent, ou de quelque autre bête plus difforme: C'eſt un monſtrueu eux aſſemblage d' une morale fine & ingenieuſe & d' une ſale corruption Ou il eſt mauvais, il paſſe bien loin au delà du pire, *c' eſt le charme de la canaille:* Où il eſt bon, il va jusques à l'exquis, & à l'excellent, il peut étre le mets des plus

plus delicats. Es iſt ein Buch voller ſchalckhafften Schwäncke, unflätigen Reden und greulich mißbrauchter Redens-Arten der heiligen Schrifft, dahero auch das vierdte Buch von Pantagruel A. 1551. den 1. Mertz von Parlement zu Paris zu verkauffen verbothen ward. Rabelais ſagt in der Vorrede, er habe dieſes Buch zum Vergnügen und Troſt ſeiner Patienten geſchrieben Wehe aber den Krancken die auf ihren Lager am Rand des Abgrunds von der Ewigkeit ihre Gedancken auf dieſe leichtfertige Narrenpoſſen richten. Ich glaube deswegen gantz gerne vom Rabelais was der Cantzler Bacon von ihm meldet *in Apophtegm.* Daß nachdem er auf ſeinem Todbette die letzte Oelung empfangen, ſo habe er geſagt: Man habe ihm nun die Stiefel zu ſeiner letzten Reiße geſchmieret, wie nicht weniger auch die Antwort, die er dem Page des Cardinal du Bellay gegeben, und in einer von ſeiner Lebens-Beſchreibung angeführet wird, als er kurtz vor dem Ende, nach ſeinen Zuſtand fragen laſſen: Dis à Monſeigneur l'eſtat où tu me vois, je m'en vay chercher un grand Peut-eſtre. Il eſt au nid de la Pic, dis luy qu' il s'y tienne; & pour toy tu ne ſeras jamais qu' un fol: tire le rideau, la farce eſt jouée. Denn wer eine ſolche freche Feder führet, dem iſt auch ein gottloſes Maul nicht abzuſprechen, und wes das Hertz voll iſt, deß gehet der Mund über. Theod. Beza iſt auf die Frage in ſeinem Epigrammate auf dem Rabelais:

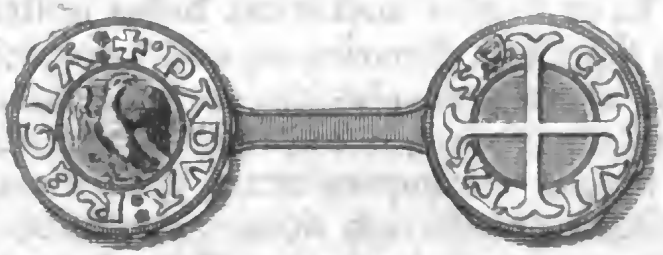
Qui ſic nugatur tractantem ut ſeria vincat
Seria cum faciet, dic mihi quantus erit?

mit dieſer Antwort wohl abgefertiget worden: MINIMVS peut-être. La penſée eſt fauſſe. Ceux qui réuſſiſſent dans le ridicule & le plaiſant, réuſſiſſent rarement dans le Serieux. Vid. Ant. du Verdier *dans la Bibliotheque Francoiſe & Proſographie* Sorberiana *p.* 182. du Freny *parallelle burleſque d' Homere & de Rabelais. Memoires pour ſervir a l' hiſt. des Hommes illuſtr. dans la rep. des lettres par le R. P.* Niceron en T. XXXII. p. 337.

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
30. Stück den 5. Augusti 1747.

Ein alter und rarer Grosche der ehemahligen Lombardischen Reichsstadt PADUA, zwischen A. 1319. und 28.



1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite siehet man einen zum Flug geschickten Adler mit dem gegen die lincke Seite und etwas empor gekehrten Kopfe, mit der Umschrifft: PADVA REGIA.

Die andere Seite zeiget ein über die gantze Fläche liegendes ausgeschweifftes Kreutz, mit dem umher stehenden Worte: CIVITAS, dabey ein kleines Wäpplein mit einem Quer-Balcken.

2. Historische Erklärung.

Dieser schlechte Grosche dienet zu einem augenscheinlichen Beweiß, daß der sonst von vielen Geschicht-Schreibern gar sehr übergangene Oesterreichische Kayser Friedrich, der schöne, Kayser Ludwigs aus Bayern Gegner, die Stadt Padua unter seiner Bothmäßigkeit gehabt hat. Es ist derselbe sonst ein rechter Streit-Grosche, dieweil über dessen Erklärung die Gelehrten nicht einig sind. Aula Zabarella und Sert. Ursatus eignen denselben dem Bischof zu Padua Bernhard, aus der Familie von Maltraversis zu, und beweisen ihre Meynung aus dem Müntz Privile-

gio, das derselbe von K. Heinrich IV. A. 1049. erhalten, und dessen darauf zu sehenden Geschlechts-Wappen, folglich hätte derselbe ein hohes Alterthum auf sich. Das Privilegium lautet also:

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis. HEINRICVS, divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus. Si sacris & venerabilibus locis proficua dona concedimus, animæ nostræ profuturum nullo modo ambigimus. Qua propter omnibus Christi nostrique fidelibus, tam futuris, quam præsentibus notum fieri volumus qualiter nos ob interventum nostri thori regnique consortis scilicet Agnetis, Imperatricis Augustæ, nec non ob devotum servitium & petitionem *Berenhardi, Pataviensis episcopi*, licentiam & potestatem monetam faciendi in civitate Pataviensi, secundum pondus Veronensis monetæ, sibi suæque ecclesiæ perpetualiter concedimus atque permittimus. Et ut certior auctoritas hujus nostræ concessionis videatur, in una superficie denariorum nostri nominis & imaginis impressionem, in altera vero ejusdem civitatis figuram imprimi jussimus! Et quoniam secundum imperialem auctoritatem nostrorum antecessorum regum vel imperatorum pro animæ nostræ remedio sanctæ Dei ecclesiæ prælibatum donum conditione stabili tradimus, volumus firmiterque præcipimus, ut nulla major minorve persona ecclesiam Dei suumque provisorem, Berenhardum videlicet episcopum, ejusque successores hoc nostro benignitatis dono destituere aut molestare præsumat. Quod ut verius credatur ab omnibus, & per succedentis temporis evum ab omnibus diligentius observetur, hoc nostræ donationis præceptum manu propria corroborantes, sigilli nostri impressione inferius jussimus insigniri.

Signum Domini Heinrici tertii regis invictissimi, secundi Romanorum Imperatoris Augusti.

Herimannus, Coloniensis Archiepiscopus atque Archicancellarius recognovi.

Data XVI. Kal. maj. anno dominicæ incarnationis MXLVIIII. indict. II. Anno autem domni Heinrici tercii Regis Imperatoris secundi, ordinationis ejus XX. regni quidem X. imperii autem III. In nomine Domini actum Goslare fel. amen.

Wegen des Wappens führen sie diese Beschreibung des Zamborii Andreæ de Favafuschis von A. 1330. an: De Maltraversis signa ferebant videlicet scutum, *in cujus plano aureo mediabat ex traverso binda viridis*.

Jo.

Digitized by Google

Jo. Brunatio *de re nummaria Patavinorum cap. VIII & IX. p.* 72-92 ſtehet dieſe Meinung nicht an, und er hat auch gründliche Urſachen davon abzugehen. Dieſer Groſche führet gantz und gar nicht das vorgeſchriebene Gepräge, weder des Kayſers Bild und Nahmen, noch das gewöhnliche Stadt-Zeichen. Die Wappen waren zu des Biſchof Bernhards Zeiten noch nicht gewöhnlich, und die Biſchöffe, wann ſie gleich zu Schild und Helm gebohren, und Wappen-Genoſſen waren, haben am ſpäteſten mit ſolchen eitlen Geſchlechts-Bildwerck gepranget. Die Maltraverſi ſind auch erſtlich zu Vicenza im zwölfften Jahrhundert aufgekommen, und hat ſich von dar im nachfolgenden eine Linie nach Padua gezogen, wie deutlich aus dem Geſchlechts-Regiſtern der anſehnlichen Familien in dieſen Städten kan dargethan werden; ſolcher geſtalt kan auch der weit ältere Biſchof Bernhard daraus nicht entſproſſen geweſen ſeyn.

Es iſt leichte etwas zu verwerffen und zu vernichtigen, aber ſchwehr deſſen Stelle mit etwas beſſers zu erſetzen, und dagegen etwas tüchtiges aufzurichten. Auch in dieſem Stücke hat Brunatius eine ſeltſame Geſchicklichkeit gezeiget. Er hält erſtlich die in der Umſchrifft ſtehenden Buchſtaben dieſes Groſchens mit andern unſtrittig im dreyzehenden Jahrhundert in der Lombardie gegrabenen Siegeln zuſammen und findet ſolche in dem Gepräge denenſelben gantz gleichförmig und weit zierlicher als in vorigen Zeiten. Ferner dienet ihm das auf dem Groſchen vorkommende Wäpplein vielmehr zu einem ſichern Leitſtern, das als ein Irrlicht den Zarabellam und Urſatum zu einer falſchen Meinung verführet hat. Denn daſſelbe iſt das Oeſterreichiſche Wappen, welches bey folgender Gelegenheit eine Stelle auf dieſem Groſchen bekommen hat.

Es hatte K. Heinrich VII. A. 1311. den 15. April der übermüthigen dabey jedoch ſehr nachläßigen und ſorgloſen Stadt Padua die ihr faſt bey 50. Jahren unterwürffige und hart bedrückte Stadt Vicenza durch den ihm ſehr getreuen Biſchof von Genev Aymo in einem unvermutheten Uberfall und zugleich erregten Empörung der Bürgerſchafft, abnehmen laſſen, und ſolche dem Reichs-Statthalter Canigrandi Scaligero in Verona untergeben. Dieſer groſſe Verluſt war den Paduanern gar ſehr empfindlich, und fiengen deshalben einen hefftigen und langwierigen Krieg mit demſelben an, der ſich aber nicht glücklich für ſie anließ. Da nach ermeldten Kayſers Abſterben die Unruhen in der Lombardie ſich um deswillen auch vermehrten, dieweil durch zwieſpältige Wahl zween Teutſche und Römiſche Könige entſtanden waren, nemlich Herzog

Friedrich, der ſchöne in Oeſterreich, und Herzog Ludwig in Bayern, ſo beſtrebten ſich beyde wiederwärtige Partheyen eifrigſt, einander einen Ranck abzulauffen. Die Paduaner hiengen ſich an K. Friedrichen und rufften A. 1319. deſſen General-Statthalter in der Lombardie, Heinrichen Graf zu Görtz, um Schutze und Hülffe an, die er ihnen auch leiſtete, aber unter dem Beding, daß ſie K. Friedrichen für ihren höchſt-gebiethenden Oberherrn erkennen, annehmen und mit unterthäniger Treu und Gehorſam ehren ſolten, welches auch willigſt von ihnen, auf Einrathen Jacobs von Carraria ihres Stadt-Hauptmanns geſchahe, um dadurch nur Friede von allen den bißherigen feindlichen Anfällen des Scaligers zu haben. K. Friedrich ſchickte hierauf A. 1320. ſeinen Lands-Hauptmann in Steyermarck Heinrichen von Walſee, als Statthalter dahin, den A. 1324. Herzog Heinrich in Kärnthen ablöſete.

Hiervon ſchreiben die älteſten Geſchicht-Schreiber alſo, als die Cortuſii *in hiſt. de novitatibus Paduæ Lib. II. c.* 9. D. Jacobus de Carraria pacem renuit, qui tamen & ſecrete procurabat auxilia Comitis Gœritiæ ſe defendere ſuadentibus Paduanis. Qui a Comite hoc habuit reſponſum: Quod eum habere poterit defenſorem, ſi Paduam conſignabit recipienti nomine Ducis Auſtriæ, Regis Rom. qui aſſerebat pro certo, D Canem de campo fugare, ac etiam Montem Silicem, Montagnanam, Rhodigium, & omnia loca, quæ Commune Paduæ temporibus retrotractis poſſidebat, in Paduanorum manibus libere conſignare, quæ omnia conſilio Paduæ placuerunt. Electus itaque Syndicus fuit Aleardus de Baſiliis, qui dedit dominium Paduæ Comiti de Gœritia, recipienti nomine Ducis Auſtriæ. Fuerunt hæc A. 1319. die IV. Nov. Wiederum *Lib. VII. c.* 9. wird gemeldet: Propter infeſtationem D. Canis a D. Jacobo & cuncto populo Paduano datur civitas Federico, Duci Auſtriæ, qui ſe appellabat Romanorum regem III.

Weil Scardeonius in *Lib. de antiquit. urb. Patav. & cl. civ. Patav. cl.* 13. *p.* 274. irrig ſagt, Padua wäre damahls K. Ludwigen eingeräumet worden, ſo iſt es nöthig den Bericht der Cortuſiorum mit der Zuſammenſtimmung noch einiger alter Hiſtoricorum zu beſtärcken. Der zuverläßigſte iſt wohl der damahls lebende Paduaniſche vortreffliche Rathsherr Albertinus Muſſatus, der in *Lib. IX. de Geſtis Italicorum poſt Henr. VII. Cæſ.* in Muratorii *T. X. Script. rer. Italic. col.* 693. davon das Lied unter andern anſtimmet,

Fluxe-

Fluxerat Autumnus pallens, ſublataque campis
Parva ſeges, canæ ſuberant & tempora brumæ.
Cum ſibi tutorem Patavi legere ducemque
Goricum Henricum Comitem, Jacobique voluntas
Annuit, urbis erat tunc commiſſa poteſtas.
Ille vires belli magno ſibi ſumſerat auſu,
Et Tarviſinæ vires contraxerat urbis,
Sancte Deus, quantas, (fortem ſi fata tuliſſent)
Vincere quæ poterant Canis æquo Marte catervæ!
Altius annuerat Deus hanc decidere litem.
Indixere moras bello ſub Cæſaris Auſtri
Judicio Magni patres Regisque Boëmi.
Interea Patavæ fuerat cuſtodia terræ
Ulrico de Walſe viro commiſſa fideli,
Cæſaris ille quidem Friderici nomine partes
Fidus agens Patavum ſumſit pro Cæſare ſceptrum.

Von den nachfolgenden Regenten K. Friedrichs in Padua melden die Cortuſii *l. c.* dieſes ad A. 1319. Et ſic die V. Januarii in pleno arengo Dominus de Valſe nomine Ducis Auſtriæ recepit civitatis regimen und ad A. 1321. Dux Karinthiæ ductus precibus Paduanorum a Duce Auſtriæ Paduæ fuit Vicarius generalis.

Das Chronicon Patavinum ab A. 1174. usque ad A. 1399. in Muratorii *Antiqu. Ital. T. IV. col.* 1158. führet dieſe merckwürdige Veränderung in Paduaniſchen Stadt-Regiment alſo an ad A. 1320. Eo tempore die 16. Aug. debellatus & fugatus, fuit D. Canis cum omnibus ſuis per gentes Dominorum Comitis Goritiæ & Henrici de Valſe & Paduanos und ad A. 1324: Eo tempore Henricus Carinthiæ Dux, & Comes Goritiæ, & Vicarius Paduæ Domini Frederici, Ducis Auſtriæ & Romani Regis venit Paduam cum potenti exercitu, & obſedit terram Montis Silicis multis diebus meſſis &c.

Weil alſo nur iſt erwieſen worden, daß K. Friedrichs Majeſtät von der Stadt Padua iſt erkannt worden, und derſelbe drey Statthalter nach einander daſelbſt gehalten hat, ſo erſiehet man deutlich die Urſache ſowohl des auf dieſem Paduaniſchen Groſchen befindlichen Oeſterreichiſchen Wappens; als des Titluls einer Königlichen Stadt, den auch Albertinus Muſſatus *l. c. col.* 694. derſelben folgender maſſen deswegen beylegt:

- - veniunt in bella Suevi
Totaque præſidiis armatur Stiria veſtris,

Urbs hæc Imperii dicetur REGIA magni,
Et jam læta ſuos ſervabit libera fines.
Hæc ait, acclamans Fridericum vivere Regem.

Es hat dieſe Stadt in Vergleichung mit andern ihres gleichen, gar ſpäte eigenes Geld zu ſchlagen angefangen. In ihren älteſten Briefen, als Stifftungen, Regiſtern, Contracten, Rechnungen und Quittungen kommet lauter fremde Müntze vor. Im eilfften Jahrhundert waren daſelbſt die Solidi und libræ Veneciarum monetæ nach denenſelben gäng und gäbe, wie auch die Denarii Veronenſis monetæ. A. 1136. wird ein Zinß mit 40. Solidis denariorum Luccenſium bonis & expendibilibus, quales pro tempore cucurrerunt, bezahlet. Im dreyzehenden Jahrhundert waren die Veroneſiſchen und Venetianiſchen Müntzen wiederum am gangbahrſten In dem älteſten Statuten-Buch dieſer Stadt wird A. 1274. verordnet, daß keine Müntze in Padua und in dieſer Stadt-Gebiethe gelten ſolte als nur allein die Denarii Veneti groſſi, Veronenſes, Paduani und Tridentini, alle andern Sorten ſolten verbannet ſeyn. Dabey wird geſetzet: Denarii Veneti groſſi accipiantur & expendantur pro denariis viginti octo parvis pro uno, ſecundum quod expenduntur Venetiis. Dieſer Werth ward A. 1290. ſehr geſteigert auf 32 laut einer Verſchreibung darinne ſtehet: Pro libris ducentis & quinquaginta denariorum parvorum in denariis Venetis groſſis, computatis ad valorem denariorum triginta duorum parvorum pro quolibet groſſo. Im obgedachten Decret wird alſo von der Paduaniſchen Müntze zu allererſt Meldung gethan, welches hernach in Brieflichen Urkunden noch häuffiger geſchiehet. Hieraus iſt nun wohl zu ſchlüſſen, daß um ſelbige Zeit die Paduaner müſſen angefangen haben, eigene Groſchen und Pfenninge zu müntzen. Wie nun alle neue Beſen gut kehren, ſo haben ſie auch gleich ſcharffe Verordnung wieder die falſchen Müntzer und Müntz-Verderber gemacht, davon eine im obangeführten Statuten-Buch *Lib. III. rubric. XVI.* alſo lautet: Nulla falſa moneta fabricari vel expendi debeat in Padua vel Paduano diſtrictu, & quicunque fabricari feeerit, vel fabricaverit aut ſcienter attulerit, vel expendiderit, vel expendi fecerit, & qui ejus mandato expendiderit, ultimo ſupplicio mortis per incendium puniatur, vel aliter etiam pecuniariter pro qualitate criminis & perſonæ. Ferner: Si quis monetam sbolzonaverit, abraderit, turiſerit, vel tonſaverit, vel aliter deterioraverit, condemnetur in lib. XXV. pro quolibet, & qualibet vice, & plus vel minus pecuniarit[illegible] orporaliter pro qualitate criminis &c. Die Reverſ-Art: Sb[illegible] Mon[illegible] ſoll

ſo

ſo viel bedeuten, als das Gepräge mit einem Hammer ausſchlagen. Ob aber Padua das Müntz-Recht von dem Kayſer erhalten, oder bey den damahligen verwirrten Zeiten ſolches ſich ſelbſt angemaſſet habe, davon findet ſich keine Nachricht.

Das iſt richtig, daß die Kayſer als Könige in Italien, daſſelbe den anſehnlichſten Städten ertheilet haben. Die verbannete Stadt Mayland beſtraffete K. Friedrich A. 1155. auch damit, daß er ſolches wieder zurücke nahm, und der Stadt Cremona gab. Das ſtrenge Urtheil ſagt: Judicatum eſt a Principibus noſtris, & tota curia: Mediolanenſes moneta, teloneo, & omni diſtricto, ac poteſtate ſeculari & omnibus regalibus noſtra autoritate eſſe privandos, ita ut moneta, teloneum, & omnia prædicta ad noſtrum poteſtatem redeant, & noſtro ſtatuantur arbitrio &c. Jus faciendæ monetæ, quo Mediolanenſes privavimus, Cremonenſibus donavimus.

Die Geſchicht-Schreiber der Republic Venedig ſelbſt müſſen eingeſtehen, daß dieſelbe den Kayſern und Königen die Freyheit zu müntzen zu dancken habe. Andreas Dandulus ſchreibet *ad a.* 926. Hic Rodulfus regni ſui anno quarto, Papiæ ſolium tenens, immunitates Venetorum in regno Italico ab antiquis Imperatoribus & Regibus concesſas per privilegium renovavit, & in eodem declaravit, ducem Venetiarum poteſtatem habere fabricandi monetam, quia ei conſtitit, antiquos duces hoc continuatis temporibus perfeciſſe. K. Berenger II. beſtätigte ihr dieſelbe auch nach dem Bericht eines Anonymi *in Vitis Venetorum Ducum usque ad A.* 1339. Petri Candiani Ducis, tempore Berengarius, Rex, Venetorum antiqua jura confirmavit &c. & cudendi monetam auri & argenti, ut ſub Imperio Græcorum habuerant, poteſtatem dedit.

Unter der Carrariſchen Herrſchafft in Padua, davon eine Nachricht im 41. Stück des V. Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1733. *p.* 321. nach zu leſen iſt, kam das Müntz Weſen daſelbſt in gute Einrichtung, und ward folgendes wegen des richtigen Gewichts der Müntzen A. 1339 nach beſagten alten Statuten-Buch beſtimmet: Statuimus & ordinamus, quod, ſicut eſſe deberet, non reperietur ad punctum, quod evenit ſæpe propter operationem marchorum, hic modus & forma ſervetur. Videlicet, quod ſi pondus medii quarterii uncie erit quarta pars unius denarii parvi minus in pondere, vel ſi pondus uncie integre erit unus denarius parvus minus in pondere, vel ſi pondus duarum unciarum erit unus denarius, & medius parvus minus in pondere, vel ſi pondus quatuor unciarum erit duo denarii parvi minus in pondere, vel ſi pondus octo unciarum erit tres denarii parvi minus in pondere, quam ad punctum deberet eſſe; tunc & quolibet iſtorum caſuum ille vel illi, cui vel quibus reperta fuerint dicta pondera minus, ut dictum eſt, condemnetur in ſoldis viginti parvorum pro quolibet & qualibet vice, vel minus, ſecundum qualitatem facti & perſone arbitrio Domini Poteſtatis.

Wie ſich die Carrarii feſte geſetzet hatten, ſo ſchlugen ſie mit ihrem eigenen Gepräge Gold- und Silber-Müntzen, die dahero auch von ihnen Cararrini und Carrareſii geheiſſen wurden. Es iſt noch ein merckwürdiger Contract vorhanden, welchen Franciſcus II. de Carraria, Herr von Padua A. 1398. wegen Verpachtung der Müntze auf zwey Jahre mit Magiſtro Johanne ab Argento de Bononia geſchloſſen hat, der uns die gantze Beſchaffenheit der damahligen Müntze nach Schrot und Korn folgendermaſſen vor Augen leget: In fabricando & cudendo libras viginti milia Sexti-

norum

norum nigrorum & ad ligam onciæ unius & quartorum duorum argenti fini, & ad contum ſeu numerum librarum ſex pro qualibet marca Paduana: Habendo remedium in dicta liga denarium unum argenti fini in pluri, & denarium unum argenti fini in minori, & in numero ſoldos duos in pluri, & ſoldos duos in minori, quibus reperiretur dicta moneta: & libras decem milia pizolorum ad ligam quartorum trium argenti fini, & ad contum ſive numerum librarum tres ſoldorum duodecim pro qualibet macra Paduana, & liga de argento & ramo præfati Domini, habendo in liga denarium unum argenti fini in pluri, & Denarium unum argenti fini in minori, & in pondere ſoldos duos in pluri, & ſoldos duos in minori: & omnem quantitatem Carrarinorum, qui exient ſive extrahentur de argento, quod ponetur in dicta Zecha per quamcunque perſonam ad ligam unciarum ſeptem, & Carrarinorum octuaginta pro marca, & ad contum ſive numerum librarum viginti ſex pro qualibet marca Paduana, habendo remedium in dicta liga Carrariorum quatuor argenti fini pro qualibet marca in pluri, & in minori, quibus reperirentur dicte monete omnibus calis & expenſis dicti magiſtri Johannis. Item, quod illud plus vel minus, quod reperiretur dicta liga ſupra ſcriptarum monetarum intra ſupra, ſcripta remedia in damnum vel utile dicti magiſtri Johannis per ſuperſtitem vel cuſtodem dicte celhe, non debeat contari nec poni per aliquam perſonam, ſed ſolummodo monete ſupra ſcripte debeant computari & poni ad rationem ſupra ſcriptarum ligarum dictarum monetarum, videlicet

Quod *Sextini* ſint ad ligam oncie unius & quartorum duorum argenti fini pro qualibet marchia dictorum Sextinorum;

Et *Pizoli* ſint ad ligam quartorum trini argenti fini pro qualibet marca dictorum Pizolorum;

Et *Carrarini* ſint ad ligam unciarum ſeptem, & caratorum octuaginta argenti fini, pro qualibet marca dictorum Carraniorum.

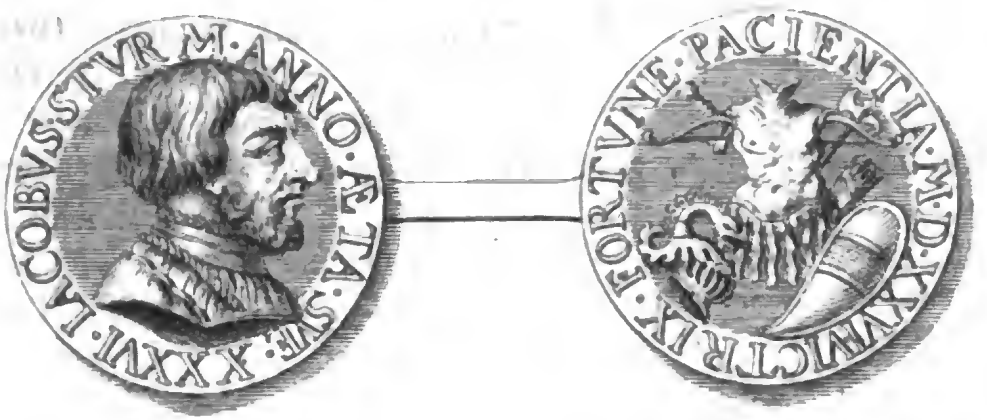
Et illud plus & minus, quod reperirentur dicte monetæ in numero in capite dictorum duorum annorum, computato illi pluri, quod reperiretur pro minori, & illo minori, quod reperiretur pro majori, & ſi reperiretur in pluri, quod illud plus teneatur dictus magiſter Johannes dicto Domino reſtituere.

Item, quod præfatus Dominus ſeu ſui officiales dent dicto magiſtro Johanni omni menſe dictorum duorum annorum totam argentum, & totum ramum habile ad laborandum pro laborando ratam dictarum librarum viginti milium Sextinorum, & librarum decem milium Pizolorum &c. Vid. Brunatius l. c. & Muratorius *Antiqu. Ital. T. II. Diſſert. XXV. col. 712.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
31. Stück den 12. Augusti 1747.

Ein rares Schaustück des hochansehnlichen Straßburgischen Stadt Meisters, JACOB STURMS, von A. 1526.



1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen Brust-Bild im Profil von der rechten Gesichts-Seite, im blossen Kopffe, mit abgestutzten, aber dicken Haaren, starcken Bart, und damahliger Tracht. Umher ist dessen Nahmen und Alter also zu lesen: IACOBVS STVRM ANNO ÆTA.tis SVE XXXVI.

Die Rück-Seite führet die Ehren-Zeichen seines adelichen Standes, nehmlich einen Römischen Kriegs-Rock, durch dessen beyde Armlöcher quer durch ein Bogen, ferner durch das rechte ein Schwerd, und durch das lincke eine Streit-Axt, gestecket ist, dabey der an der lincken Seite angegürtete und mit Pfeilen angefüllete Köcher hervorraget. Unten zur rechten stehet der Helm, dessen Kleinod ein oben mit Pfauen-Spiegeln ausgezierter und gebeugter Schwanenhalß ist, und zur

lincken der Wappenschild mit einem zweyfachen Quer-Balcken. Die Umschrifft bestehet aus dessen Wahlspruch: VICTRIX. FORTVNE. PACIENTIA M.D.XXVI. d. i. Die Uberwinderin des Glücks die Gedult.

2. Historische Erklärung.

Der nicht nur in seiner Geburts-Stadt, sondern auch im gantzen Teutschen Reiche in vielen Ansehen, Hochachten und Zuneigen stehende JACOB STURM hat sich in die Gewohnheit seiner Zeit gerichtet, und eine damahls so genannte Conterfait-Müntze machen lassen, die er unter seine Freunde und Bekannten zum guten Andencken ausgetheilet. Dieselbe ist von gegoßner und hernach verschnittener Goldschmids-Arbeit, und deßwegen eben nicht zahlreich annoch vorhanden.

Es war dieser wackere Mann aus einem alt-adelichen Geschlechte entsprossen, das sich in zwo Linien getheilet hat; die in der einen Linie haben sich die Sturmen von **Sturmeck**, und die in der andern die Sturmen von **Speyer**, genennet, und zum Wappen geführet einen von gelb und roth gespaltenen Schild mit einem roth und gelb auch gespaltenen Quer-Balcken, mit einem Helm auf welchem ein gebogener Schwanen-Hals mit dem abwechslenden Schilds-Farben, der mit drey weissen Kugeln oben besetzet, auf deren jeder drey kleine Strauß oder Kranich-Federn stehen. Die Sturmen von Speyer aber haben die Kugeln nicht geführet. Davon hat Hertzog in der Elsaßer Chronick *Lib. VI. p.* 277. eine in Holtz geschnittene Abbildung und Beschreibung gegeben. Besiehe auch das grosse Weigelische Wappen-Buch *P. I. tab.* 192. In dem alten Raths-Registern in Straßburg findet sich, daß aus dieser Familie schon von A. 1260. an einige in dem Stadt-Regiment gewesen sind.

Jacob Sturm hatte zu Eltern Martin Sturm, eine Regiments-Person, und Ottilien Schottin. Sein Geburts-Jahr wird verschiedentlich angegeben. Hertzog und Pantaleon bestimmen darzu das 1492ste Heil-Jahr. Bayle verübelt es dem Melchior Adami, daß er das 1490. darzu machet, da er doch die Grabschrifft vor Augen gehabt, die das 1489. Jahr ansetzet. Ist nach den Umschrifften des vorgezeigten Schaustücks Sturm A. 1526. sechs und dreyßig Jahr alt gewesen, so muß er A. 1490. gebohren seyn worden. Am sichersten ist wohl, wann man sich deswegen an die Grabschrifft hält, die dessen Brüder haben setzen lassen, und vom Sleidano bestätigt wird. Es ist nothwendig

für

für einen Druckfehler zu halten, daß in Junckers Anmerckung über diese Medaille in goldnen und silbernen Ehren-Gedächtnüß D. Martin Luthers p. 550. stehet: Aus der Jahrzahl erscheinet, daß dieser Jacobus Sturm Anno 1496. gebohren sey.

Er hatte in seiner Jugend zu Lehrmeistern die berühmten Männer Kayserspergern und Wimpheling, die insonderheit seiner angebohrnen freymüthigen Fertigkeit in Reden durch gute Anweisung zu einen recht geschickten Vortrag beförderten, und seine ungemeine Gemüths-Gaben mit dienlichen Wissenschafften trefflich aufhalffen. Er ward A. 1524. in das Stadt-Regiment gezogen, und mehrmahls als A. 1527, 28, 30, 31, 33, 34, 36, 37, 49, 50, 51, 52 und 53. zum Stättmeister erwehlet. Wegen seiner vortrefflichen Beredsamkeit und beliebten Wesen ward er zu wichtigen Verschickungen, insonderheit wegen der vorgenommenen Religions-Aenderung, vielfältig gebrauchet, wodurch er vieles Ungemach abgewendet, und hingegen grossen Nutzen geschaffet hat. Ich müste die gantze Reformations-Historie durchgehen, wann ich der Ordnung nach anführen wolte, wie er sich bey dieser und jener Versammlung eingefunden, und was er dabey heilsames ausgerichtet hat, wie dann auch würcklich keine wichtige Religions-Handlung vorgegangen ist, zu welcher er nicht wäre gezogen worden. Er verfuhr dabey zwar sehr behutsam, jedoch aber, wo es unumgänglich nöthig war, erwieß er sich auch muthig und hertzhafft gnug. Da es auf dem zu Speyer A. 1529. gehaltenen Reichs-Tag sehr scharff über die Evangelischen hergieng, so ward auch die Stadt Straßburg wegen der eingestellten Messe von dem Obristen Statthalter K. Ferdinand und dem Reichs-Regiment von dem Reichsstädtischen Rath ausgeschlossen, und war man so gar bedacht, an deren Stelle eine andere Stadt anzunehmen. Sturm trug dagegen kein Bedencken in der übergebenen Vorstellung zur Behauptung der Stadt-Straßburgischen Reichs-Standschafft zu schreiben, daß sothane Ausschliessung der Reichs-Ordnung und Gesetzen zu wieder wäre, und auf solche Weiße von Straßburg kein Beytrag zum Reichs-Anlagen und Reichs-Steuer forthin zu gewarten seye. Weil man sich noch viel mehrers Ubel deshalben zu besorgen hatte, so ward auf sein Einrathen noch selbiges Jahr mit den Eydgenossischen Freystädten, Zürch, Bern und Basel, ein Schirm Bund getroffen, wann sie solten der Religion halben feindlich angegriffen werden, wozu das Reichs-Regiment grosse Augen machte, und es der Stadt

nachdrücklich verwieß, daß sie sich hinter dem Kayser und Reich in solchen einzulassen unterfangen hätte.

Bey den gesamten Protestantischen Churfürsten, Fürsten und Ständen stand er in solcher Achtung, daß sie ihn ihren Gesandten zu zweyen mahlen an den Kayser, und einmahl an den König in Engelland zugeordnet haben. Seine bescheidene Freymüthigkeit und offenhertziges Bezeigen setzte ihn in die Gnade des Kaysers; auch konte ihn der Granvella gerne leiden, der wohl sahe, daß mit ihm was auszurichten wäre. Es gefiel demselben an ihm auch wohl, daß bey alle der Argliſtigkeit, damit er ihn zu hintergehen suchte, Sturm sich ihm nicht gleichförmig bezeigete, und Gegen-Ränke gebrauchte, sondern jederzeit aufrichtig handelte, die wahre Beschaffenheit einer Sache ohne allen Anstrich oder Hinterhalt ihm vorlegte, und platt vom Maule wegsprach, wie sein Hertz dachte. Der Granvella konte dahero weder mit guten noch bösen Worten, weder mit reitzen noch bestrafen, weder mit verheissen noch drohen im Religions-Wesen etwas bey ihm ausrichten, und ihm nach seiner Meynung lencken. Der Kayser selbst ward von ihm so gewonnen, daß er zu Cöln zu ihm sagte: Wann sich die Stadt mit ihrem Bischof vergleichen könte, so würde er sie nicht mit Ungnade ansehen. Als der Granvella einsmahls sich verlauten ließ, da die Stadt sich gegen das Interim sehr sperrete: Der Kayser würde genöthiget werden nochmahls mit dem Schwerdt darein zu schlagen, so versetzte Sturm: Der Kayser wäre zwar so mächtig in kurtzer Zeit der Stadt den Garaus zu machen, alleine es würde mehr als ein hundert Jahre verstreichen, ehe eine andere in dem Flor kähme, indessen hätte der Kayser und das Reich den meisten Schaden davon zu gewarten. Dieser geheimteste Staats-Rath des Kaysers besprach sich öffters gar vertraulich auch in anderen Reichs-Händeln und Kayserl. Angelegenheiten mit ihm, und erforderte von ihm ein Gutachten, da er dann erfuhr, daß Sturm niemahls den rechtem Zweck verfehlete, und ob er ihm schon nicht nach dem Maule redete, dennoch den wahren Nutzen des Kaysers jederzeit vor Augen hatte.

Wie schon oben erwehnet worden, daß sich nichts wichtiges im Reiche ereignet, worüber man nicht dieses klugen Mannes Bedencken begehret hätte, so geschahe dieses auch von den protestirenden Ständen in der Doppel-Heyrath Landgr. Philipps in Hessen, die Freunden und Feinden aus verschiedener Meynung sehr ärgerlich vorkahm. Derselbe war gantz unumgänglich noch einer Ehefrau benöthiget. Die dazu dringenden Ursachen hat er den Theologis Beichtweiße eröfnet, darum kan man auch

solche von mir zu wissen nicht verlangen. So viel lässet sich leichte abnehmen, daß der Landgraf ein reicher Säemann gewesen, der zu seinem Uberfluß noch einen Acker zu befeuchten bedurfft hat. Um recht ehrbar zu schreiben, hätte er der Buhlschafft nachgehangen, und den fleischlichen Lüsten mit etlichen Metzen ungescheut den Zügel verhänget, so würde kein so grosser Lerm darüber entstanden seyn, auch würde es nicht an Leuten ermangelt haben, die diesen Abweg aus Schmeicheley mit dem Mantel menschlicher Schwachheit würden zugedeckt haben; alleine eine Neben-Gemahlin sich ordentlich beyzulegen, und einen Abraham abzugeben, ward von jedermann gemißbilliget, und für einen Schimpf der Evangelischen Lehre vom Ehestand ausgelegt. Er hatte aus seiner Frau Schwester, der verwittibten Hertzogin zu Sachsen in Rochlitz, Elisabeth, Frauenzimmer, ein adeliches Fräulein Margaretha von der Saal, lieb gewonnen, und sich solche A. 1540 den 3. Martii in Rothenburg zur lincken Hand antrauen lassen. Seiner ersten Gemahlin Christina, Herzog Georgs zu Sachsen Tochter, gieng dadurch nichts ab. Er zeugete mit ihr zehen Kinder halb männl. und weibl. Geschlechts, und mit der andern auch acht Kinder. Jene blieb Landgräfin, Frau und Landes-Mutter in Hessen, war damit zu frieden, und lebte mit ihm in Eintracht biß A. 1549. weil ihr und ihren Kindern dabey nichts nachtheiliges wiederfuhr. Als nun auch Sturm deswegen um seine Meinung befragt ward, so setzte er zum voraus, daß der Landgraf die Vermählung geheim, und seiner neu Angetrauten weder einen Hofstaat halten, noch den Titul eines Zugemahls beylegen werde. Wann er nun deswegen solte angefochten werden, so solte er insgemein antworten: Er habe nichts wieder das Göttliche und Kayserl. Recht gethan, das seiner Gemahlin und ihren Kindern Abbruch thäte. Wo dieses geschehe, könten ihn die Bunds-Verwandten nicht verlassen 1) weil es weder offenbahr, noch seine Bekäntnuß vorhanden, wodurch er überführet werden könne, daß er etwas wieder das Göttl. Recht gethan, dahero man nicht mit Gewalt gegen ihn verfahren könne, in einer Sache, die allein das Gewissen beträffe: 2) Gehöre diese Sache für ein Geistl. Gericht, nun sey dermahlen keines vorhanden, welches der Landgraf nicht als verdächtig verwerffen könte. 3) Wann aber mit Hervorbringung des Trau-Scheins etwa, ohne daß jemand klagte, eine Untersuchung solte angestellet werden, so wäre dagegen einzuwenden, solches könte mit Recht nicht geschehen, sondern diese Sache müsse vor einem gehörigen Gericht durch Klage und geziemende Erkäntnüß gehandelt werden, es solten aber zuvor diese Splitter-Richter offenbahre Ehebrüche und andere Laster straffen. Man siehet daraus

aus wohl, daß dieser sonst sehr aufgeräumte Kopff noch in einem grossen Vorurtheil von einem zu dieser Sache erforderlichen Geistl. Ehe Gericht gesteckt und dabey die trifftigen Ursachen, die den Landgrafen zu solcher Neben-Ehe getrieben gantz aus der Acht gelassen, vielweniger erwogen hat, daß im solchen Fall ein Fürst und Landsherr an menschliche Ordnung und Gesetze gantz und gar nicht gebunden ist, sondern alleine bey GOtt nach seinen Gewissen einen solchen unvermeidlichen gar sonderbahren und ausserordentlichen Ehe-Handel zu verantworten hat. Es reuete dem Sturm bald hernach, daß er sich so weit heraus gelassen hatte, und schrieb bald darauf von Hagenau an den Landgrafen: Er möchte diese Sache auf alle Weiße geheim halten, dann es würden gar wenige diese Dispensation billigen, sondern sagen: Man hätte der Anfechtung wiederstehen sollen, und auch durch Göttl. Beystand können. Er hielte für rathsammer, daß diese Ehe eher zerrissen, als offenbahr werde zum höchsten Aergernuß der Evangel. Lehre. Vielleicht spräche er anitzo auch aus einem andern Ton.

So viel er Zeit von Regiments- und Gesandts-Geschäfften erübrigen konte, wendete er rühmlich auf die Beförderung der Wissenschafften. Es that sich eine Gesellschafft gelehrter Männer in Straßburg zusammen, die eifrigst beflissen waren mit gemeinschafftlichen Kräfften den Studien aufzuhelffen und deren Wachsthum zu vermehren. Darunter waren Jac. Wimphelingius, Beatus Rhenanus, Jo. Sapidus &c. und viele Raths-Glieder. Zu diesen gesellete sich ämsig Jacob Sturm, und fand nachgehends in ihren Zusammenkünfften seine gröste Erquickung nach seiner Zurückkunfft von den glücklich vollendeten mühseeligen Verschickungen. Was für ein Vergnügen Des. Erasmus darüber gehabt ist aus seinen deshalben an Jac. Wimphelingium ergangenen Briefe *de laudibus literariæ societatis reipublicæ ac magistratuum urbis Argentin* zu ersehen. Es ist derselbe bey dessen Commentario *de duplici copia vocabulorum ac rerum* Basil. ex Officina Jo. Frobenii A. 1517. in 8. befindlich: Er nennet dieselbe antiquæ philosophicæ civitatis simulacrum, und ruffet für Freuden aus: O sæpius felicem augustissimum Maximilianum, cui tot sunt in una republica Nestores, vel potius Scipiones & Catones, aut si quid his quoque vel sapientius vel incorruptum. Und beym Schluß versichert er, daß ihm Teutschland deswegen nun recht wohl gefalle, und schäme er sich, daß er solches erstlich daraus habe so späte kennen lernen: Magis ac magis arridet & allubescit mihi mea Germania, quam piget ac pudet tam sero cognitam fuisse.

Da eine so grosse Neigung zu den freyen Künsten und der Gelehrsamkeit sich in Straßburg hervor that, und der Rathsstuhl mit weisen und gelehrten Männern besetzt war, so ward es Jac. Sturm leicht dahin zu bringen, daß auf sein Anrathen und Angeben eine vortrefliche Schule A. 1537. aufgethan ward, die ihres gleichen dazumahl in Teutschland nicht hatte. Die erste Einrichtung machte der darzu von ihm aus Paris erforderte Johann Sturm, wie dessen sehr belobtes Buch *de ludis literarum aperiendis* sattsam ausweiset. Es ward dieselbe zu St. Thomas im Chor gehalten, und waren nur sieben Classen, die hernach in das Barfüsser Kloster verlegt wurden; bald darauf ward zu der Schule ein eigenes Hauß an dem Prediger-Kloster zubereitet, und dieselbe in 10. Classen abgetheilet. Zum Andencken ward folgende Schrifft in dem Kreutzgang im gedachten Kloster eingehauen: Iuventuti, religione christiana & disciplinis liberalibus instituendæ, Iacobo Sturmio, Nicolao Kniebsio, & Iacobo Maiero, literatorum præfectis, hunc ludum S. P. Q. Argent. F. F.

Anno

Anno MDXXXVIII. depoſitis armis, & parata inter Carolum V. Imp. & Franciſcum I. Galliarum Reg. gravi diſcordia. Wie dieſe Schule gleich in groſſes Aufnehmen gekommen und einen ſtarcken Zulauf von einheimiſchen und auswärtigen Lehrlingen gehabt, wollen wir aus der glaubwürdigen Nachricht Jo. Sleidani vernehmen in Comment *de ſtatu relig. & reip. Carolo V. Cæſ. Lib. XII. ad a.* 1537. *p.* 333. Hoc anno collegium eſt inſtitutum Argentorati, ſeu ſchola iuventutis autore potiſſimum *Jacobo Sturmio*, ſenatore primario, & brevi tempore ſic efflorvit diligentia doctorum, ut non ſolum extremi Germani, ſed exteræ quoque nationes eò confluerent. Inſtituendæ vero iuventutis, & tanquam in claſſes diſtribuendæ rationem, ac univerſam docendi viam Joannes Sturmius & ſenatui primus oſtendit, & poſt edito libro copioſius explicavit. Es konte Jacob Sturm nicht anders als wohl gelingen, weil er an Johann Sturm den rechten Mann auserſehen hatte, der ſeine Abſichten durch die nützlichſten und geſchickteſten Anſtalten zu erreichen wuſte, wie dieſes nachgehends auch andere wackere Schul Leute ſattſam erkannt und angerühmet haben, als Henr. Schorus in ep. ad Jo. Sturmium præfixa *Specimini tradendi Diſcipl.* Tu, cuius unius hac in re iudicium inſtar mihi univerſitatis doctorum erit: quippe qui in hoc argumento & plurimum & optime verſatus ſis: quippe hac in re plus, quam quipiam alius, præſtiteris.

Ferner gereichet Jacob Sturm zum unvergänglichen Ruhm, daß er ſeinen Stadt-Syndicum Io. Sleidanum in dem löblichen Vorhaben geſtärcket, die unvergleichlichen 26. Bücher Commentariorum *de Statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæſare* zu ſchreiben, und ihm darzu allen Vorſchub mildiglich gegeben hat. Sleidanus preißet dieſe nöthige Handreichung folgendermaſſen in der Vorrede an: Intervenit etiam vere nobilis & præclari viri, *Jacobi Sturmii* ſubſidium & opera, qui per annos amplius triginta verſatus in publicis & arduis negotiis maxima cum laude, quum ſua me non dedignaretur amicitia, quæ fuit ipſius humanitas, dubitantem & hæſitantem aliquando in vadis ſcopulis, peritus ipſe gubernator, ſubinde reduxit in viam æquabilem minimeque ſalebroſam, & majorem operis partem, ante morbum, quo ſublatus interiit, meo rogatu perlegit, & quorum oportuit, diligenter admonuit. Daß auch Sleidanus dem Sturm getreulich gefolget, bezeiget Ant. Wolf, Argentor. Conſiliarius *in ep. ad Hortlederum A.* 1617. *d.* 8. *Nov. ſcripta* alſo: Sleidanus pæne nihil aliud egit, quam quod relationes, protocolla, literas & acta in tabulariis Argentoratenſibus reperta latinitate donaverit. Cum enim ipſe diverſas *Jac. Sturmii*, olim reip. Argentor. Prætoris, & multis vicibus legati, literas cum Sleidanianis contulerim, reperiſſe me fateri debeo, quod iisdem verbis Sleidanus Latine tantum redditis uſus ſit.

Eine weitere Nachricht von Jacob Sturms Leben und Abſterbens Umſtänden, und was ſonſt zu ſeinem Lob gereichen kan, giebt uns nachſtehende Aufſchrifft eines Denckmahls, welches unter deſſen Bildnüß in der Scholarchen-Stube zu ſehen iſt:

Cedite pictores, hinc blandi cedite vates,
Oratorque tuo flumine conſiliteris:
STVRMIVS, ut fuerat, non eſt imitabilis arti:
Talis & ingenio, talis & ore fuit.

STVR-

STVRMIORVM genti, cuius antiquitas à Rudolpho Habsburgio, Rom. Rege confirmata fuit, perpetuo nobilitatis Offenburgicæ beneficio, quod ab eo Wernherus, Sturm accepit IACOBO item STVRM, ornamento majorum, exemplo nepotum, A. C. MDXXIV. Senatori, XXV, XVviro, XXVI, XIIIviro, sæpe prætori, XCI. ad comitia imp. conventus Principum legato, quibus legationibus ab urbe abfuit annos prope novem, qui gratis, maiorum exemplo, patriæ consulere maluit, quam Electorum & Principum consiliis, magno suo emolumento, præfici, constitutis suo consilio Scholis, amplificata sua pecunia Bibliotheca, auctisque suo testamento scholarum fructibus annuis Laur. Argentinæ nato A. C. MCCCCLXXXIX. mortuo MDLIII. ætatis LXIV. pleno XXX. Octobris optimo civi, clarissimo viro, charissimo fratri, *Fridericus & Petrus Sturmii*, honoris, memoriæ, exempli ergo hanc tabulam posuerunt.

Bey dieser Betrachtung Jacobs Sturms errinnere ich mich des Ausspruchs Johann Sturmii von einem gelehrten Edelmann, und der zugleich angefügten Ermahnung in dessen angenehmen Büchlein *de nobilitate literata ad Wertheros fratres*, die also lautet: Quid magis virum nobilem decet, & congruentius est generis vetustati, quam probati mores, pectus eruditum, lingua sapiens, omnis antiquitatis memoria, omnium rerumpubl. cognitio? - - Si Germania nostra, & si Principum virorum familiæ hujusmodi curarentur hominibus, nulla esset metuenda rerum periculosa conversio, nullæ barbaræ consuetudines, nulla ecclesiarum & religionis deformitas. Quo circa hæc ego scribens, universam nobilitatem ad hæc studia adhortor, quæ si quem hominum ordinem maxime decent, certe nobilitatem in primis: quæ quo reliquis ordinibus gloria præstantior est, eo & maioribus virtutibus debet antecellere. Du ehrlicher Sturm, hättest du doch auch vollends hinzu gesetzet: Wer Ohren hat, der höre. Vid. Jo. Sturmius *in Consolat. ad Senat. Argent. de obitu Jac. Sturmii.* Pantaleon in Teutschen Heldenb. *P. III. p.* 350. Hertzog *l. c. Lib. VI. p.* 278. Sleidanus & Seckendorf *in hist. Luth.* Melch. Adamus *in vit. Germ. ICt. & Politic. p.* 91.

AVERTISSEMENT.

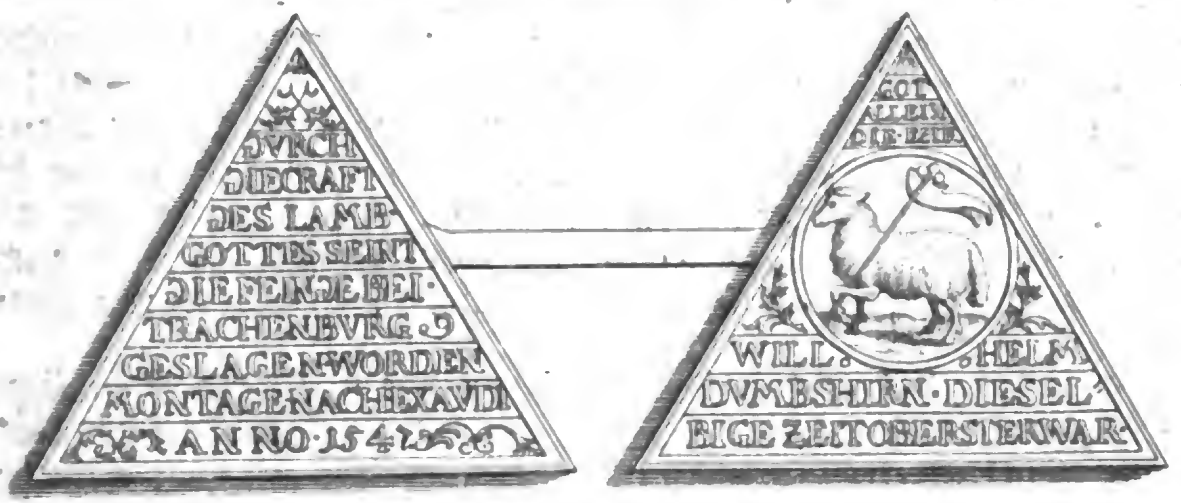
In unserm Laden ist wiederum zu haben, des Neu-eröffneten Groschen-Cabinets erstes Supplement, enthält Römisch-Kayserliche Solidos der mittlern Zeit ingleichen Groschen und andere kleine Denck-Müntzen der neuern Zeiten 8. kostet 1. fl.

Item von denen vorhergehenden 4. Theilen sind auch noch Exemplaria zu haben.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
32. Stück den 19. Augusti 1747.

Eine überaus rare Gedächtnüß-Müntze auf den Sieg einiger Schmalkaldischen Bunds-Verwandten über die Kayserlichen, unter Hertzog Erichen den Jüngern zu Braunschweig und Lüneburg, Calenbergischer Linie bey Drakenburg im Hoyschen. A. 1547.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite dieser dreyeckigten Gedächtnus-Müntze ist mit folgender Aufschrifft in neun Zeilen angefüllet, die mit Linien von einander abgesondert sind: DVRCH DIE CRAFT DES LAMB. GOTTES SEINT DIE FEINDE BEI TRACHENBVRG GESLAGEN WORDEN MONTAGE NACH EXAVDI. ANNO 1547.

Die andere Seite zeiget in der Mitten, in einer zwischen zween Lorbeer-Zweigen befindlichen Rundung das nach der rechten Seite gekehrte Österlamm, mit dem Sieges-Fähnlein. Darüber ist in drey Zeilen zu lesen: GOT ALLEIN DIE EHR, und darunter, auch in drey

Zeilen: WILLHELM DVMBSHIRN. DIESELBIGE ZEIT OBERSTER WAR. Es iſt gegoſſene Goldſchmids-Arbeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ein gantz wunderlicher Sieg hat auch ein wunderlich und ungewöhnlich geſtaltes goldenes und ſilbernes Denckmahl erhalten. Ich nenne denſelben wunderlich, weil die Uberwinder dabey an einer Seite viel gewonnen, und an der andern viel verlohren haben; und weil das Churfürſtlich-Sächſiſche Kriegs-Volck unter dem Obriſten Dumbshirn die Kayſerlichen den 24. May beſiegete, nachdem vorher den 24. April, und alſo vor vier Wochen Churfürſt Johann Friedrich von K. Carl V. bey Mühlberg war geſchlagen und gefänglich angenommen worden. Was könnte auch wunderlichers ſeyn, als daß ein Sächſiſcher Edelmann und Kriegs-Obriſter die Freyheit hat, dem großmächtigſten Kayſer mit einem Siegs-Schauſtücke zu trotzen, der ſeinen darnieder geworffenen Churfürſten und Landes-Herrn in der Gefangenſchafft bey ſich hatte? Wie wunderlich und gantz von der gemeinen Geſtalt abweichend iſt auch die Form dieſer Schau-Müntze? Man ſolte faſt auf die Meynung kommen, Dumbshirn habe damit auch die alte Art der Schlacht-Ordnung abbilden wollen, die vorne ſchmahl und hinten immer breiter wird, und Cuneus hieß, vid. Vegetius *de re militar. Lib. III. c.* 19.

Das Drackenburgiſche Treffen iſt von den Geſchicht-Schreibern für ſo merckwürdig gehalten worden, daß ſie alle daſſelbe unter den wichtigſten Begebenheiten des Schmalkaldiſchen Kriegs mit angeführet haben Die hauptſächlich ſolches erzehlen ſind Joachim Hagen, Bürgermeiſter in Braunſchweig, der dabey als Hauptmann Dienſte gethan hat, in Rethmeyers Braunſchw. Chronick *P. III. c.* 58. *p.* 801. Der Kayſerl. Rittmeiſter Joh. de Godoi in Hortlieders Anhang *T. II. p.* 1645. Jo. Sleidanus *Comment. Lib. XIX. ad a.* 1547. *p.* 580. Lamb. Hortenſius *de B. Germanico. Lib. VII. ad h. a. p.* 194. Lud. ab Avila *in Comment. de B. Germanico a Carolo V. geſto ex verſ. Lat.* Guil. Malinæi *Lib. II. p.* 132. Dav. Chytræus *in Saxonia Lib. XVI. p.* 419. Thuanus *Lib. IV. ad h. a. p.* 75. Jo. Reimer in der Stadt Bremiſchen Chronick *p.* 82. Joh Letzner in der Daßeliſchen Chronick *Lib. III. c.* 61. *p.* 124. Cyriac. Spangenberg in der Mansfeld. oder Sächſiſch. Chronick *c.* 382. *p.* 661. und Herm. Hamelmann in der Oldenburg. Chronick *P. III. c.* 13. *p.* 352. Dem berühmten Kayſerl. Kriegs-Obriſten Chriſtof von Wriß-

Wrißberg hat dabey das üble Schicksal betroffen, daß derselbe an seiner Ehre unrechtmäßiger Weise mit vielen falschen Berichten und Spott-Gedichten ist von seinen Widerwärtigen hefftig angetastet worden, dahero hat er sich genöthiget befunden, A. 1547. den 15. Junii zu Halle selbst einen Bericht von dem, was sich im Aufzuge vor Bremen mit seinem Regiment und Kriegs-Volck gegen die Schmalkaldischen Bunds-Verwandte, so denen von Bremen Hülffe zuschicken wollen, zwischen Hertzog Erichs Person und ihm dem Wrißberg hat zugetragen, von sich zu stellen. Derselbe ist in dem zu Hildesheim A. 1742. in f. mit einer Vorrede Herrn M. Joh. Justi Losii ans Licht gegebenen Gedächtnüß des Kriegs Obristen Christoffs von Wrißberg, unter den Beylagen *Num.* 22. *p.* 84. befindlich. Nach solchem und den zusammen gehaltenen Erzehlungen obangeführter Geschicht-Schreiber, deren Fehler in verschiedenen Umständen daraus verbessert werden, hat sich das Gefechte bey Drackenburg folgender massen zugetragen.

Nachdem der Kayser in Francken und Schwaben A. 1546. die Schmalkaldischen Bunds-Verwandten, wie der Wind die Spreu auseinander getrieben, und solche dieser Verbindung zu entsagen mit dem eisernen Scepter genöthiget hatte; hierauf im Begriff stand, ihren von der Donau sich wieder zurück in ihre Länder gezogenen Häuptern, dem Churfürsten zu Sachsen und dem Landgrafen zu Hessen, nachzugehen, und ihnen die entblößten Schwerdter aus den Händen zu reissen, so besorgte er sich, es möchten ihnen die mitverwandten Stände in Westphalen und Nieder-Sachsen höchst benöthigte hülffliche Hand biethen, und befahl dahero dem Statthalter in Seeland, Gr. Jobsten von Gröningen, daß er mit 21. Fähnlein Fuß-Volcks, und 1200. Reutern denenselben zu Leibe gehen, und abwehren solte. Es befanden sich unter dessen Obristen vornemlich Philipp Gr. von Eberstein, Christof von Wrißberg und Friedrich Sped. Der Kriegs-Zug geschahe aus dem Kayserl. Lager bey Rothenburg an der Tauber im späten Herbst A. 1546 in Westphalen, und traff zuerst den Schwager Landgraf Philipps zu Hessen, Gr. Conraden zu Tecklenburg. Derselbe muste in das Schloß Lingen Kayserl. Besatzung nehmen und 15000. Thaler zur Ritter-Zehrung bezahlen; hierauf galt es der Stadt Oßnabrück, der man eine Brandschatzung von 5000. Thaler abforderte. Die verwittibte Gräfin Anna zu Rietberg bequemte sich freywillig ihre Burg zu eröffnen; Bernhard Graf zur Lippe löfete sich mit 12000. Thaler, nachdem Uffeln eingenommen war, und die Stadt Minden ergab sich ohne einigen Widerstand. Die Grafen zu Schaumburg und Hoja thaten dergleichen, und versicherten dem Kayser alle Treue und Gehorsam. So geschwind ward A. 1547. von 25. Jan. bis 12 Febr. an der Weser von diesem fliegenden Kriegs-Volck des Kayserß aufgeräumet. Auf inständiges Antreiben des Ertz-Bischoffs Christofs zu Bremen rückte man weiter vor Bremen; und führte das in Minden bekommene viele grobe Geschütz durch das Lüneburgische Verthen dahin. Den 20. Febr. ward diese Stadt berennet, eine Meile unterhalb der Weser das Lager aufgeschlagen, und die darüber gemachte Schiff-Brücke mit 2. Schantzen bedecket. Man verbrannte 40. Bremische Last-Schiffe, und setzte die Belagerung bis in die fünffte Woche mit zugefügten noch weit mehrern Schaden fort. Endlich thaten die Bremer den 20. Mertz in aller Frühe einen Ausfall mit 3. Fähnlein Knechte, und suchten dabey die Schiffs-Brücke zu ruiniren. In diesem Scharmützel ward Graf Jobst von Gröningen tödlich geschossen. Worauf Christof

von Wrißberg an deſſen Stelle trat, und weil die Stadt von den benachbarten Hanſee-Städten einige Verſtärckung bekommen hatte, ſich erſtlich mit dem Kriegs-Volck bis Börde, und weiter in das Stifft Verden zurücke zog. So bald aber der aus dem Lager bey Nördlingen vom Kayſer auch abgefertigte Hertzog Erich, der Jüngere zu Braunſchw. und Lüneburg Calenbergiſcher Linie, mit angenommenen friſchen Kriegs-Volck zu Roß und Fuß zu ihm ſtieß, unternahmen ſie die Belagerung der Stadt Bremen aufs neue; Wrißberg legte ſich vor dieſelbe an der Seite nach Harſtede, und Hertzog Erich blieb auf der Seite zum Nienlande, wolte auch die Weſer abgraben und anders wohin leiten laſſen.

Unter dieſer ſchweren, langſamen und doch vergeblichen Arbeit verſammleten die Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen und Hanſiſchen Städte, Hamburg, Magdeburg und Braunſchweig bey dieſer Stadt einen ſtarcken Hauffen Reuter und Knechte, dem Albrecht Graf von Mansfeld vorgeſetzet und von Churfürſten zu Sachſen Wilhelm Dumbshirn zugegeben ward. Solchen verſtärckten Graf Criſtoph von Oldenburg, Johann von Heideck, und einige andere kleine Herren, die für ſich alleine der andringenden Kayſerl. Macht zu widerſtehen ſich nicht getraueten. Derſelbe fiel zuerſt in das Calenbergiſche Land, und beſchädigte ſolches mit Raub, Brand, Plünderung und Geld-Preſſen auf das ärgſte. Hertzog Erich gedachte das Hemde wäre ihm näher als der Rock, und wolte ſolchen Land-Verderben nicht länger zuſehen, hub deßwegen alſofort die Bremer Belagerung auf, und begehrte von dem Obriſten Wrißberg, daß er ihm folgen ſolte um dem Feind zu begegnen, ſonſt wolte er alleine fort. Wrißberg hatte ohnehin befunden, daß er mit ſeinem Kriegs-Volck vor Bremen alſo getheilet und allein nichts könte ſchaffen, zumahl wegen Mangel am Pulver, und daß er dem Kayſer beſſer nicht dienen könte, als wann er hülffe dieſen feindlichen Uberreſt darnieder legen. Er vereinigte ſich demnach mit dem Hertzog in Beyſeyn Hertzog Philipps zu Braunſchweig, Andreas Bockemers, Hertzog Erichs Obriſten, und ſonſt deſſen Räthe mehr, den 20. May, daß ſie den 22. wolten mit beyden Hauffen ab und dem anrückenden Feind entgegen ziehen, wobey man weiter abredete: Hertzog Erich ſolte auf jener Seite des Weſerſtroms gehen, und ſein Lager zu der Hoya nehmen; Wrißberg hingegen diſſeits fortrücken, und ſich bey dem lahmen Schwindel lagern. Den folgenden Morgen geſchahe der Aufbruch. Als Wrißberg den 22ſten bey dem Dorffe Achyn zu ſtehen kam, ſo bekam er um Mitternacht von dem Hertzog einen Brief, darinne er ihm meldete, daß er ſeine Meynung verändert, und auf die Drackenburg gehen wolte, dahin er von der Hoya nur 2. kleine Meilen hätte, und ſolte er den Morgen zeitlich in Holtorff, das dabey gelegen, auch ankommen. Ohnangeſehen, daß der Hertzog zwo Meilen von ihm abgezogen, und er aus ſeinem Lager 5. gute Meilen dahin hatte, ließ er doch des Morgen umſchlagen, und trat den Weeg ſo geſchwind an, als er nur mit Geſchütze wegen des böſen Weegs und rauhen Gehölze fortkommen konnte. Wie er vermerckte, daß der Zug in die Länge fiel, verfügte er ſich früh Morgens um 9. Uhr eilends zum Hertzog, erkundigte ſich aus was für Bewegnüß der vorige Abſchied verändert worden, und zeigte darneben die Urſachen ſeines langes Verzugs an. Als nun Kundſchafft ankam, der anruckende Feind ſey des Vorhabens, zwiſchen beyde Hauffen zu ziehen, und ſeinen Weeg nach des Wrißbergs Hauffen zu nehmen, bath er den Hertzog zu offtermahlen, in Beyſeyn deſſen Befehlshaber, Hauptleute, und ſonſt vieler ehrlichen Leute, er möchte mit ſeinem Kriegs-Volck von dar auf-

brechen, und ihm wiederum entgegen ziehen, weil er ſich höchlich beſorgte, der Hertzog möchte in der Trennung von ihm Schaden nehmen. Derſelbe aber fand ſich ſolches Thun beſchwehrt, und zeigte dem Wrißberg einen Ort an, da er einen Stand nehmen, und daſelbſt des Wrißberg mit ſeines Kriegs-Volcks Ankunfft erwarten wolte. Wrißberg ritte darauf von dem Hertzog ab, begab ſich wieder zu den ſeinigen, um ſich zu bearbeiten, damit ſolche aufs eilende möchten fortgebracht werden, bath dabey noch denſelben, ihm zween oder drey Leute mitzugeben, mit denen er wieder zu ihm zu ſchicken könnte, wie es jederzeit ſeinethalben zugienge. Darauf ſchickte Wrißberg alle ſeine Leute von ſich, alſo, daß er keinen bey ſich hatte, und ritte alſo eilenſt zu ſeinen Hauffen, ſamt den zweyen Befehlsleuten, Schrammen von Braunſchweig, und Chriſtoffeln Grumbart, ſo ihm von dem Hertzog waren zugegeben worden, da er dann ſeinen Hauffen wohl anderthalb Meilwegs von dem Hertzoglichen Hauffen in einem rauhen Wald antraff. Alſobald führte er denſelben weiter fort, brachte die Knechte in eine Schlacht-Ordnung, und ließ durch einem wiederum zurückgeſchickten Befehlshaber dem Hertzog anſagen, daß er mit ſeinen Leuten noch auf die anderthalb Meile von ihm entfernet wäre, ob der Feind ihn anträfe, daß er dann nicht wolte eilen.

Dieſer Bothe war kaum angelanget, ſo kamen der Graf zu Mansfeld mit 1200. Reutern, und der Graf von Oldenburg und Dumbshirn mit 23. Fähnlein auserleſener Knechte auf Hertzog Erichen gar plötzlich angezogen, und thaten einen ſo gewaltigen Angriff, daß die Braunſchweiger im erſten Anfall, ſo bald man abgeſchoſſen, ſtracks die Flucht gaben, derer viel am Ufer erſchlagen wurden, viele auch nach von ſich geworffener Wehr und Rüſtung in die Weſer ſprangen, damit ſie auf der andern Seite hinüber ſchwimmen möchten, mehrentheils elendiglich erſauffen muſten. Alſo verlohr Hertzog Erich die Schlacht und alle ſein Geſchütz, welches hernach gen Bremen geführet, und beym Thum-Hofe niedergelegt ward, da es mannich Jahr geblieben iſt. Er ſelbſt rettete ſich nach der Stoltzenau, ſetzte neben den Groß-Vögten zum Calenberge, Cunrad Warnecken, und Andreas Packemor, durch die Weſer, und ritte bis gen der Nienburg.

Sobald als der Obriſte Wrißberg Kundſchafft erhielte, daß der Hertzog und der Feind zuſammen geſtoſſen, und aus dem Geſchütz mit einander ſcharmützelten, begab er ſich mit zwey Fähnlein Reuter allereilenſt zum Hertzog. Als er nun faſt nahe zu demſelben gekommen, und mit etlichen 20. Pferden voran geritten war, um ſich zu erkundigen, wie es um denſelben ſtehen möchte, ſo kamen ihm viele von des Hertzogs Reutern, und auch derjenige, den er von ſich geſchickt hatte, wiederum entgegen, mit der Anzeige, daß der Weeg verlegt wäre, daß man zum Hertzog nicht kommen könnte. Indem trang ein feindliches Reuter-Fähnlein auf ihn, des Vorhabens, ihn niederzuwerffen, dahero ward er gedrungen, wiederum zurück bis an ſeine Reuter-Fähnlein zu weichen. Nachdem er dieſelben erlanget hatte, fieng er an auf den ihm nachſetzenden Feind zu hauen, und legte denſelben nieder. Im weitern fortrücken kam er an ein Fähnlein Knechte, und machte es auch nieder. In dieſer Handlung ſtieß noch ein Fähnlein feindlicher Reuter auf die Seinigen, in der Meynung die Knechte zu entſetzen. Aber die Wrißbergiſchen Reuter drungen ſo gewaltig vor, daß ſie alle niedergelegt, das Fähnlein genommen, und alſo in die 12. oder 1400. Todte und Gefangene gemacht, wie auch des Feindes Geſchütz erobert ward. Dieweil aber keine Pferde dabey, und alles Geſchirr zerhauen war, muſte Wrißberg

berg ſich deſſelbigen wieder begeben. Dabey konnte er dennoch des Hertzogs halben nichts erfahren. Wiewohl auch viele Reuter deſſelben auf ihn ſtieſſen, ſo konten ſie ihm doch keinen Bericht von ihm geben, denn allein dieſen, der Hertzog hielte noch in ſeinen Vortheil. Wrißberg wolte ſich dahero, obwohl nur mit 5 Pferden an den Ort begeben, da der Hertzog ſeinen Stand genommen hatte. Als er demſelbigen Platz ſo nahe, als bey zweyen Steinwürffen gekommen, und gewißlich vermeynte, denſelben anzutreffen, befand er den Feind bey des Hertzogs Geſchütz, und in eben dem Vortheil, da der Hertzog geſtanden war, weil derſelbe mit allem ſeinem Kriegs-Volck länger denn vor 2. Stunden von dannen geweſen, und mit dem Kriegs-Volck getrennet worden. Als nun Wrißberg dieſes geſehen, ritte er wiederum hinter ſich zu ſeinen Reutern, führte die bey die Knechte, und war in Willens mit den Feinden zu treffen. Er ließ ſie dahero in ihrem Vortheil durch den Grafen von Eberſtein mit etlichen zugeordneten Rittmeiſtern, Hauptleuten und Kriegsverſtändigen beſichtigen, und bedencken, wie ſie auf das Beſte in ſolchem ihren Vortheil, daraus ſie nicht weichen wolten, anzugreiffen wären. Sie ſahen aber und befanden, daß der Feind eben an dem Ort, da er den Hertzog angegriffen, die eroberten Wägen um ſich gezogen, auch des Hertzogs Geſchütz alles vor ſich geſtellet hatte, alſo, daß es nicht möglich war, an dem Ort dem Feind etwas abzubrechen. Demnach ward für rathſam bedacht, den Feind zu umziehen, und ihn auf der andern Seite anzugreiffen. Dieſes wolte ſich Wrißberg mit beſten Fleiß unterſtehen. Darüber fiel aber die Nacht ein, und konte er alſo vor Finſtern wegen der Nacht dieſes Vorhaben nicht vollenden. Es ward zwar für gut angeſehen, daß er mit den Reutern und Knechten in der Schlacht-Ordnung bleiben, und des Morgens erwarten ſolte. Nachdem aber ſolchen zugegen auch ermeſſen worden, daß ſich der Feind die Nacht mit mehrern Vortheil verſehen und gefaſt machen könte, angeſehen er viel ſtärcker ohnehin geweſen, auch in einem groſſen Vortheil geſtanden; ſo ward letztlich bedacht, das Kriegs-Volck von denen Feinden abzuziehen, und ſich an das Frießland zu begeben, ob der Feind dem Kayſer in die Nieder-Erblande einen Einfall thun wolte, wie man davon Kundſchafft bekommen hatte, daß es auch gewißlich geſchehen, wo man demſelben nicht zuvor gekommen wäre. Bey dieſem Abzug nach Oſt-Frießland in das Reiger-Land nahm Wrißberg dem Feind alle ſeine Wägen und Troß, ſamt den Gefangenen ab, und bekam nicht ein kleines Gut darunter, ſonderlich auch der Hamburger Bezahlung bis in die 7000. Thaler befunden ward. Der Feind legte ſich hingegen in das Stifft Verden, und belagerte das ſtarcke Haus Rodenberg.

Dieſes iſt der richtige Verlauff des Drackenburgiſchen Treffens, von welchem ſo viel Redens und Schreibens iſt, als wann es eine ſo wichtige Schlacht geweſen, darauf des gantzen Reichs Wohlfahrt ankommen wäre, da es doch nur eigentlich für einen zweymahligen Scharmützel zu halten iſt. Ich habe mich in der Erzehlung deſſelben vornemlich an den Chytræum gehalten, den Thuanus in Teutſchen Sachen ſelbiger Zeit meiſtentheils gefolget iſt. Es hat mich erſtlich darzu bewogen, weil Chytræus aufrichtig anzeiget, woher er ſeine Nachricht genommen hat. *l. c. p.* 418. Sed ad bellum Saxonicum redeo, ac relictis pauliſper, quæ ad Albim acta & copioſe a multis deſcripta, in omnium manibus ſunt: paulo diligentius ea, quæ in Saxonia inferiore, ad Bremam & in Weſtphalia iisdem menſibus, per duces

Caroli

Caroli Imp. Jodocum Croningen & Ericum Brunſvicenſem geſta ſunt, ex Verdenſi Chronico, quod Eberhardus Epiſcopus Verdenſis & Lubecenſis, mecum communicavit, adſcribam. Hernach weil auch Chytræus ſowohl an dieſem Ort, als anderswärts gar unglimpfflich mit dem Obriſten Wrißberg umgegangen iſt, und da ich auch dieſes Bericht mit demſelben zuſammen gehalten habe, ſo habe ich in der Warheit nicht anſtoſſen können, indem ſie beede im Haupt-Umſtänden genau mit einander überein ſtimmen.

Hertzog Erich hat ſich zwar bey dem Kayſer ſehr beſchwehret, daß ihn Wrißberg im Stiche gelaſſen hätte; einige Geſchicht-Schreiber ſetzen fälſchlich noch hinzu: Der Kayſer hätte den Wrißberg deßwegen in Verhafft nehmen laſſen. Alleine obgedachter Godoi berichtet vielmehr, wie beym Kayſer der Graf von Eberſtein Hertzog Erichs Anklage wider denſelben durch Gegen-Vorſtellung abgelehnt habe, und wie 100000. Gulden von der Drackenburger Beute in die Kayſerl. Schatz-Kammer wären geliefert worden. Thuanus meldet noch, daß dieſer hierüber zwiſchen dem Hertzog und Wrißberg entſtandene hefftige Verdruß auf eine andere Weiſe wäre gehoben worden: Brunſvicus rejecta in Vrisbergium culpa, qui loco & tempore non veniſſet, unde poſt multas altercationes, altero perfidiam, altero rei militaris imperitiam exprobrante, cum res ad duellum ſpectaret, vix tandem amicorum interventu, compoſita eſt.

Hertzog Erich war ein junger und muthiger Printz von 19. Jahren, hatte noch wenig Erfahrung, und zog ſich dieſen Unfall ſelbſt aus allzugroſſer Hitze und unbedachtſamer Übereilung muthwillig zu. Die Fürſten-Kinder folgen ihren Eigenſinn: *Illi ſoli ſapiunt volitant alii velut umbræ*, ſingt ſchon der alte Homerus, und vermeſſen ſich auf ihre nicht genug geprüffte Kräffte zu viel. Wenn ſie aber damit übel anlauffen, ſo weltzen ſie die Schuld unverdienter Weiſe auf diejenigen, die ihnen vielmehro alles mißliche Unternehmen treulich und wohlmeynend abgerathen, oder auch gute Anleitung aufrichtig gegeben haben, wie ſie ſolches vorſichtiger hätten anfangen und beſſer ausführen können. Wäre es bey der erſten Abrede geblieben, die Hertzog Erich mit dem Wrißberg beym Abzug von Bremen gehalten hatte, wo ſie beyde wieder zuſammen ſtoſſen wolten, ſo wäre ihm der aus dem Sattel werffende Uberfall nicht begegnet; hernach hieß es: Wrißberg hätte verſäumet ihm zu helffen; der konte aber doch nicht zu ihm hinfliegen wie er in der Klemme ſteckte. Chytræus und Hamelmann ſchreiben vielmehr von dem Hertzog und zwar jener: Ericus, quod vindictæ libidine ardens pleno paſſu, cum agmine ſuo Wrisbergium anteiret, und dieſer: Dieweil aber Hertzog Erich aus groſſer Begierlichkeit ſich zu rächen, gar eilig und weit vor Wrißbergen aus- und fortgezogen. Es redet auch der ehrliche Spangenberg dem Wrißberg das Wort folgender maſſen: Hertzog Erich hat ſich darnach gegen dem Kayſer beklagt, daß die Schuld dieſer Niederlage niemands, denn des Wrißbergs geweſen, der ihn hülffloß gelaſſen, wiewohl ſich derſelbe nicht geſäumet.

Luck hat es in *Sylloge Numism. Elegant. Sæc. XVI. p.* 129. in der Auslegung eines Schauſtücks nicht getroffen, das er pro Nummo caſtrenſi Erici D. Br. Luneb. in obſidione Bremenſi A. 1547. cuſo anſiehet, auf welchem das geharniſchte Bruſtbild, und ein geſpannter Bogen mit darauf gelegten Pfeil zu ſehen iſt, mit der Umſchrifft: SIC AD ASTRA. Dann die unter dem Arm befindliche Jahrzahl 1558.

die

die in ſeinem Kupffer-Stich gar weggelaſſen iſt, weil er ſie nicht beobachtet hat, der Augenſchein jedoch deutlich zeiget, widerleget ſein Vorgeben, wie in dem trefflich Braunſchw. Lüneburgiſchen Müntz-Cabinet *Num.* 59. *p.* 28. ſehr wohl iſt angemercket worden. Conf. Mieris *P. III. §. VI. ad b. a. p.* 431.

Der G. Leſer wird auch etwas von dem Obriſten Dumbshirn zu wiſſen verlangen, weil dieſe Siegs-Medaille von demſelben eigentlich herkommt. Darzu kan in der Kürtze, wegen des ſchon verbrauchten Raums dieſes Bogens, deſſen von Vict. Stigelio verfertigte Grabſchrifft am füglichſten dienen, die vormahls in der St. Margarethen-Kirche auf dem Gotts-Acker zu Zwickau befindlich geweſen, die alſo lautet:

In tumulum ſtrenui & magnanimi bellatoris, WILHELMI A THVMBSHIRN, Equitis aurati, illuſtriſſimorum Saxoniæ Ducum in rebus militaribus Conſiliarii ac Ducis fideliſſimi, qui obiit d. 3. Septembr. A. 1551.

Hoc tumulo exuvias THVMSHIRN ac oſſa reliquit,
Clauderet extremo cum ſua fata die.
Natus ad arma puer Mavortia caſtra ſecutus
Militiæ didicit grande potentis opus.
Ingenio promptus, ſenſu acer, optimus armis,
Hoſtibus haut tergo, pectore notus erat.
Nec ſemel eſt illo poſitum ductore trophæum.
Cum cæſo meritum rettulit hoſte decus.
Novit adhuc preſſus Germano milite Tybris,
Romaque Borbonio capta cadente duce.
Belgaque magnanimo cedens virtute Sicambro
Cæſus & ad littus Saxo Viſurgi, tuum.
Vndique cum Martis Germania gliſceret armis
Nuper & amiſſo lumine moeſta foret
Non ea cuncta probans quæ ſeminat alea Martis,
Publica privatis diſtulit arma ſequi.
Sed tum Teutonici finemque modumque tumultus
Expectat, placida morte ſolutus obit.
Hunc, quia te moriens confiſa mente vocavit
In partem regni ſuſcipe CHRISTE, tui.

Vid. Tob. Schmidt *in Chronica Cygnen. Sect. I. c. X. p.* 93. Pantaleon im Teutſchen Helden-Buch *P. III. p.* 312. hat auch etwas von demſelben aufgezeichnet.

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
33. Stück den 19. Augusti 1747.

Eine von den ersten Siegs-MEDAILLEN des Rußischen Czaars, PETERS I. auf die Eroberung der Festung Azow von A. 1696.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das vorwärts sehende geharnischte und mit Lorbeern gecrönte Brust-Bild Czaar Peters I. mit einer Rußischen Umschrifft, die diesen Titel in sich enthält: Petrus Alexiewiz, Princeps Moscoviæ, Semper Augustus.

Die andere Seite stellt die Bombardirung von Azow vor, mit einer Rußischen Beyschrifft, dieses Innhalts: Per flumina & fluctus Victor. Im Abschnitt ist die Jahrzahl 1696.

2. Historische Erklärung.

Die Festung Azow hat von den ältesten Zeiten ihrer Erbauung an das Unglück gehabt, ein Zanck-Apffel unter den Benachbarten zu seyn. Sie lieget am Ausfluß des Dons in den Zabachischen See, und ist also nicht allein zur Handlung vortrefflich gelegen, sondern auch von Norden her der Schlüssel zu Constantinopel, weil man von daraus gantz ungehindert dahin segeln kan, welches die Cosakischen öfftern Einfälle zur Gnüge bewiesen haben. Sie ist von den Bosporanischen Griechen erbauet, nach dem Flusse Tanais benahmet, und von den Alten zu Asien gerechnet worden. Die Griechen trieben allda grossen Handel mit den angrentzenden Scythen. Sie kam hernach, nebst andern auf der Crimischen Halb-Insel befindlichen Griechischen Pflantzörtern, unter die Bothmäßigkeit eigenmächtig aufgeworffener Herren, von verschiedenen Nahmen, und als der grosse Mithridates das Bosphoranische Königreich errichtete, mit der gantzen heutigen Crim in dessen Gewalt. Zu Kayser Augusti Zeiten wurde sie von Polemon, König in Pontus, zerstöhret, der das gantze Königreich an sich brachte. Während der Regierung Kayser Diocletianus war sie in den Händen der Sarmater, unter den Griechischen Kayserrn aber gerieth sie unter das Joch verschiedener barbarischer Völcker, als der Hunnen, Chazaren, Türcken und Petschenigen, wiewohl die Nachrichten davon sehr ungewiß und dunckel sind, nur allein diese Muthmassung ist nicht ohne guten Grund, daß Czaar Wolodimir I. zu Ausgang des 10. Jahrhunderts der erste unter den Rußischen Czaaren gewesen sey, der sich Azow unterwürffig gemacht hat, sintemahl er die Petschenigen und die Chazaren mit der grösten Tapfferkeit zu paaren trieb. Zu Ausgang des 11. Jahrhunderts eroberten die Polowzer Azow, indem sie sich der Uneinigkeit zwischen dem Czaar Volewolod und seinen Brüdern geschicklich zu bedienen wusten, und unter diesem Volck hat die Stadt kurtz hernach den Nahmen Azow erhalten. Von den Polowzern kam dieselbe um das Jahr 1237. an die Genueser, welche an dasigen Küsten mächtig wurden, und dem Griechischen Kayserthum zu einer Vormauer dienten. Es soll sich auch noch heut zu Tage, dem Bericht des Rußischen Vice-Admiral Cruys zufolge, ein Ast von dem Geschlechte der Spinola daselbst aufhalten. Unter ihrer Regierung führte die Stadt den Nahmen Tana. Sultan Machmed II. aber nahm ohngefehr 20. Jahr nach der Eroberung von Constantinopel den Genuesern alle Häven in der Crim ab, wodurch sie den grösten Vortheil der Handlung

lung verlohren hat. Weil jedoch die Einwohner von Azow denen Cosacken den freyen Einlauff aus dem Don in das schwartze Meer ihrer Raubereyen wegen mit starcken Ketten und Vestungs-Wercken versperrten, griffen solche zur Gewalt und nahmen 1637. Azow weg. Diese wurden nach dem sie 1641. eine Türckische Belagerung mit den grösten Muth ausgehalten, weil ihnen die Russen keine Hülffe leisteten, denen sie doch den Platz angebotten hatten, im folgenden Jahr genöthigt, der anziehenden Türckischen Macht zu weichen, als sie vorher die Stadt in Brand gesteckt und alle Befestigung in die Lufft gesprengt hatten, welche die Türcken bald wieder erbauten und in noch bessern Vertheidigungs-Stand setzten. Hernach fiengen die Russen an zu mercken, was sie an Azow durch Unachtsamkeit ausgeschlagen hatten, und suchten sich dessen A. 1672. zu bemeistern, allein mit so schlechten Erfolg, daß die Türcken vielmehr daher Gelegenheit nahmen die Stadt noch stärcker zu befestigen.

Czaar Peter der Grosse aber, der die Hoheit seines Reichs auf allen Seiten zu vergrössern unermüdet war, ließ sich äusserst angelegen seyn, diesen Paß in das Hertze der Ottomannischen Pforte wieder in seine Gewalt zu bekommen. Zu dem Ende befahl er Woronisch, eine kleine Stadt an dem sehr tieffen Fluß Woronne, der in den Don sich ergiesset also zu verbessern, daß von dar aus, weil dieselbe zum Schiffbau ungemein wohl gelegen war, eine Flotte in die Zabachische See lauffen, und Azow auch zu Wasser einschliessen könnte. Jedoch eh noch dieses Vorhaben vollendet wurde, führte er A. 1695. eine Armee von 100000. Mann, unter dem Commando des General Scheremetow für Azow, unterwegens nahm man die Schlösser Kazikermen, Haslan und Hordek ein, und bemächtigte sich nahe bey der Stadt eines Thurms, oder Kalantsche, von welcher der Strom mit Ketten geschlossen wurde, mit Sturm, worauf die Belagerten zwar einen Ausfall thaten, nachdem dieselben aber zuruck getrieben waren, verließ die Besatzung auch die gegen über jenseits des Stroms stehende Kalantsche freywillig. Der General Peter Gordon unternahm hierauf gegen die Mittags-Seite die würckliche Belagerung der Stadt, welche mit 6000. Mann besetzt, wohlbefestigt und versehen war, noch vor Ankunfft der Haupt Armee, und zu seiner lincken that der General le Fort einen neuen Angriff. Alleine da die Russen aus Mangel der Schiffe die Stadt zu Wasser nicht völlig einsc lieſſen konten, indem derselben vielmehr daher aller Abgang reichlich ersetzt wurde, sie hingegen allerhand Mangel, hauptsächlich an Proviant lit-

ten, so sahe sich der Czaar genöthiget, mit einem Verlust von 30000. Mann die Belagerung aufzuheben, und in eine Bloquade zu verwandeln, und dieses zwar nicht sowohl wegen des tapffern Widerstandes der Belagerten, sondern auch wegen Abgang genugsam geschickter Ingenieurs und Constabels. Also hielte der Czaar nur jede der besser befestigten Kalantschen mit 3000. Mann besetzt, warff in alle Schantzen und Fortressen an dem Dnieper, bis ans Zabachische Meer genugsame Besatzungen, und verlegte die Armee in die Nachbarschafft von Samara in die Winter-Quartier.

Inzwischen suchten die Bundsgenossen des Czaars, der Kayser, Chur-Brandenburg und die General-Staaten durch die Rußische Macht den Türcken so viel zu thun zu schaffen, daß sie nicht im Stande seyn solten, zum Vortheil von Franckreich, mit welcher Crone sie in Krieg verwickelt waren, mit Nachdruck in Ungarn etwas auszuführen. Es überließ demnach der Kayser den Artillerie-Obristen, Castellar de Garga, und die Ober-Ingenieurs von Burgsdorf, Lawal, Schmidt und Urban, nebst einigen Miniers; Chur-Brandenburg die Ingenieurs, Rose und Holtzmann, und die Canoniers, Schuster, Kober, Hack und Gisewetter, die General-Staaten aber den von Stamm, Gousky, Gordes, Schmidt und Sparreuther, in Czaarische Dienste, welche um deßwegen mit Ruhm gedacht zu werden verdienen, weil sie die ersten gewesen, welche diese hochnöthigen Kriegs-Künste in Rußland empor gebracht haben.

Der Czaar säumte sich daher auch nicht seine Armee gleich im Anfang des Frühlings A. 1696. wieder bey Azow zusammen zu ziehen, und langte selbst mit seinem und des General le Fort Kriegs-Schiffen, nebst einer Flotte von 23. Galeeren, 2. Galeazzen und 4. Brandors, welche alle eben erst in Woronisch erbauet worden waren, den 9. May zu Czerkaskoy an, von wannen er, als er sich durch die Cosacken nach der zum Succurs eilenden Türckischen Flotte erkundigen lassen, selbst den Fluß hinunter schiffte, und die Türckische Flotte 19. Schiffe starck, ohne die Galeeren, bey der Carajarskischen Insel antraf. Dieselbe war eben im Begriff eine Menge allerhand Kriegs-Geräthschafft auf 14. Tumbassen nach Azow zu bringen. Die Cosacken griffen dieselbe bey der Carajarskischen Insel an, eroberten, plünderten und verbrandten 9. Tumbassen, eine flog in die Lufft und die übrigen musten sich zurück nach ihrer Haupt-Flotte ziehen. Auf dieser Flucht bemeisterten sich die Cosacken noch zweyer grossen Türckischen Schiffe, und machten ohne Verlust eines

Man-

Mannes unsägliche Beute, indem nur einige wenige Tumbassen nach Azow durchkamen.

Nach dieser wichtigen Verrichtung fieng man die würckliche Belagerung den $\frac{19}{29}$ May an der vorigen Stelle an, und bediente sich dabey der alten Wercker. Der Feldherr Schein stand mit 10. biß 15000. Mann zu Fuß und 6. biß 10000. zu Pferd in der Mitte. Zur rechten war der General Feld-Marschall Gordon mit 19. Regimenter Infanterie, oder ohngefehr 14000. Russen, und zwischen ihnen beyden die gantze Artillerie und Munition, nebst allen zugehörigen Personen. Auf dem lincken Flügel stand der General-Major Richmann mit 10000. Mann Infanterie, 6000. Mann Cavallerie, und 4000. Donischen Cosacken; die Calmucken waren gar ausgeblieben. Die übrigen Generale, die bey der Belagerung Dienste thaten, waren der General Peter Gordon, der General Artemii Michaelowiz Gollowin, und der General Mengden; der Feldherr Scheremetow stand mit einer Armee am Dnieper, um den Rücken sicher zu halten, weßwegen er sich auch von Kazikermen wieder Meister machte. Von der Wasser-Seite ward Azow durch eine Schiff-Brücke über den Fluß, die durch 2. Schantzen, und die Rußische Flotte bedeckt wurde, eingeschlossen, und von der andern Seite des Flusses ward der Ort sowohl aus einer grossen Schantze die mit 1800. Mann, 12. Canons, und 17. Mortiers besetzt war, als auch aus zwey andern kleinen Schantzen hart beängstiget.

Immittelst schlug die Rußische Reuterey den 10. Junii die Nagaischen und Crimischen Tartern unter dem Sultan und dem Mursa Pascha aus dem Felde, bekamen Beg Mursa selbst gefangen, und jagten die übrigen 10. Wörste weit biß an den Fluß Kagalnick, ohne der ihrigen geringsten Verlust. Dagegen ließ sich den 14. Jun. der Caimacan von Constantinopel mit einer Hülffs-Flotte von 40. Seegeln sehen, konnte aber für der Rußischen nicht durchkommen, weil dieselbe in der Mündung des Dons unter wohlbesetzten Schantzen lag, und mit vielen Trouppen von der Land-Seite her bedeckt war. Da man nun die Stadt aufs hitzigste beschoß und bombardirte, auch, nach der damahls noch üblichen alten Art bey Belagerungen anfieng einen Erd-Wall gegen die Stadt aufzuwerffen, so wagten die Tartarn einen grimmigen Anfall auf das Rußische Lager, wurden aber nach einem dreystündigen scharffen Gefecht zurück geschlagen, und vier vornehme Mursen nebst andern gefangen. Der Verlust war an beyden Seiten sehr ansehnlich, und hielten sich bey den Russen sonderlich die Jaikischen Cosa-

cken sehr tapffer, als welche allein das Hertz hatten Gefangene einzuhohlen. Nachdem durch das unaufhörliche Feuer von den Rußischen Batterien ein grosser Theil des Walles von Azow eingeschossen war, verliessen die Türcken alle ihre Aussenwercke, und zogen sich innerhalb der Stadt-Mauer, die Russen aber machten Anstalt zu einem General-Sturm. Weil nun wegen guter Vorsicht der Rußischen Flotte die Türckische nichts unternehmen konnte, war in der Stadt grosse Noth an Mund-Vorrath, weil das Magazin durch die Bomben ruinirt worden, so daß ein Brod, welches im Lager zwey Copeiken galt, in der Vestung vor 1. Rubel bezahlt wurde, daher liessen sich auch 3. Russen gebrauchen, im Lager Proviant aufzukauffen, und nach der Vestung zu liefern, welches doch bald entdeckt wurde. Hierauf wolte der Ukrainische Hetmann, nachdem er den Wall an seiner Seite zur Vollkommenheit gebracht, die Türckische Wercke mit dem Sebel in der Faust angreiffen; da hiebey die gantze Rußische Armee ausrückte, und ein starckes Feld-Geschrey machte, wurden die Belagerten verleitet, die Seite wo der Hetmann zu stürmen vorhatte, von Volck zu entblössen, weil sie sich des Angriffs von dem grossen Rußischen Lager her vermuthen waren. Es war also den Cosacken leichte, den Wall zu ersteigen, und 4. Stücke in zwey Schantzen zu erobern, davon sie eine ausbrannten, die andere aber besetzten, von welcher sie auch die Türcken, die sie wieder davon vertreiben wollten, nach einem sechsstündigen Gefechte zuruck schlugen. Dagegen fielen den 18. Julii die gesamten Tartarn wieder das Lager gewaltig an, und wagten sich biß an die Spanischen Reuter, des Vorhabens 2000. Mann in die Stadt zu werffen, wurden aber mit grosser Einbusse abgeschlagen.

Als nun die Belagerer den 4. Julii schon den Graben gefüllet, und den 17. ihren Wall dergestalt erhöhet hatten, daß man von selbigen die Vestungs-Wercke füglich übersteigen konnte, und der Haupt-Sturm deßhalben auf den folgenden Mittag angesetzt war, ließ der Commendant durch den Besliniz, Kegamu Stosogaczi um einen Accord anhalten, eben als der General Gollowin in den Lauffgraben commandirte. Weil der Accord beliebet wurde, schickte der Commendant den Bejasch Aban und einige andere als Geißeln in das Lager, aus welchem auch dergleichen in die Stadt gesendet wurden. Hierauf wurde der Vergleich geschlossen, daß die Türckische Besatzung mit Weib und Kindern auf Budaren oder platten Türckischen Schiffen bis zur Mündung des Don-Stroms abgeführt werden solte; Es könnte auch ein jeder so viel

er

Digitized by Google

er zu tragen vermöchte, mitnehmen, alles übrige aber, nebſt der Kriegs-Caſſa, ſolte den Ruſſen übergeben und dabey alle Renegaten, vornemlich aber ein Teutſcher insgemein Jamisca oder Jacob genennt, deſſen Beynahmen man aber der Familie halben verſchwieg, und der hernach in Moſcau hingerichtet worden, ſolten ausgelieffert werden. Nach dieſem muſte den 19. Julii die gantze Armee aufbrechen um den Einzug in die eroberte Stadt zu halten. Dem Feldherrn Schein übergaben Chaczeki Czolak Achmen, Cammerherr des Sultans, und Vice-Commendant von Azow, Agada Capuczi Baſſa, Samſogi Baſſa, Czaus Baſſa, Effendi und Cadi von Caffa die Thor-Schlüſſel, Kriegs-Caſſa, Fahnen, Canonen und alle Kriegs Bedürffnüſſe, wobey ſie für dem Feldherrn, der zu Pferde ſaß, niederfielen, und der erſtere demſelben für die Erfüllung des Accords demüthig danckte. Er wünſchte ihm zugleich zu dieſer Ehre Glück, und da ſie an ſtatt des Todes das Leben von ihm erhalten hätten, ſo wolle GOtt deſſelben ingedenck ſeyn, daß ſeine Wercke glücklich möchten gerichtet werden. Es iſt dieſes zwar ein gewöhnliches Compliment der Türcken bey der Ubergabe ihrer Veſtungen, ſie bedienen ſich aber auch anderweit dieſes Wunſches gegen chriſtliche Monarchen, welcher von ihnen für eine groſſe Höflichkeit gehalten wird, aber doch würcklich die heimliche Bedeutung hat, daß derjenige, dem ſie es wünſchen, noch einmahl ein Muſelmann werden möge.

Alſo räumten die Türcken den Platz, wurden auf 18. Rußiſchen Struſen abgeführet, und von zwey Galeeren bis an den Fluß Kagalnik begleitet. Sie hinterlieſſen 92. Canons, 4. Mortiers und einen ziemlichen Kriegs-Vorrath, am Bley aber hatte es ihnen am meiſten gefehlet. Nach völliger Beſitznehmung ſchoß die Armee und Flotte Victorie, und der Czaar befahl dem Patriarchen unter dem 20. Julii in Moſcau deßwegen ein Danck-Feſt anzuſtellen, an welchem Tage ſich auch die Feſtung Lutig, worinnen ſich 40. Canons befanden, auf Gnade und Ungnade ergab, und nebſt aller darinn gefundenen Beute den Doniſchen Coſacken eingeräumet wurde.

Azow ſelbſt war an den meiſten Orten durch das Rußiſche Feuer erbärmlich zugerichtet, deßwegen der Czaar zur Ausbeſſerung und noch ſtärckerer Befeſtigung nach dem Riß der Teutſchen Kayſerlichen Ingenieurs Befehl gab, und alle Trouppen daran arbeiten ließ. Der Wall wurde 8. Faden hoch und 15. Faden breit, der Graben 20. Faden breit und 10. Faden tieff gemacht. In der Stadt wurde Knaes Peter Gregoriwiz Lwow nebſt ſeinem Sohn zu Commendanten beſtellt, denen zwey Diaken

Diaken oder Secretarien, Wasili Rusanow und Ivan Sumorotskoy untergeben waren; die Besatzung bestand aus 4. Regimentern Strelizen und 4. Regimenter Land-Miliz die nahe 9000. Mann ausmachen. Hierauf muste die Armee mit dem Czaaren nach Moscau marschieren, die Cosacken aber wurden wohl belohnet erlassen. Nach der Ankunfft bey Moscau, ward den 30. Sept. der triumphirliche Einzug gehalten, welchem der Czaar unbekandter Weise beywohnte. Den Anfang machte der Dumnei Diak, Nikita Moyseewitz-Sotow in einem sechsspännigen Wagen, und trug einen prächtigen mit Edelgesteinen versetzten Degen und dergleichen Schild mit einer güldenen Kette, mit welchen beyden der Hetmann Mazeppa dem Czaar Glück gewünschet hatte. Ihm folgten verschiedene Bojaren in zweyspännigen Kutschen. Nach diesen kam die Reuterey, und hinter derselben der General-Admiral le Fort in einer sechsspännigen Czaarischen Staats-Kutsche, vor welcher 12. prächtige Hand-Pferde geführet wurden, und war von den See-Officiers und 3000. Matrosen begleitet. Bey der Ehren-Pforte ward der General-Admiral unter Abfeuerung des groben und kleinen Geschützes mit einer vollstimmigen Music empfangen, und der Innhalt des Gesanges prieß die See-Thaten des General-Admirals, wodurch er die Absichten der feindlichen Flotte zernichtet hatte. Gleiche Ehre ward dem Feldherrn Schein erwiesen, der zunächst in einer schwartzen Teutschen Kleidung mit einer weissen Feder auf dem Hut von Trabanten umgeben, seine Trouppen anführte, und war der Gesang absonderlich auf die rühmliche Belagerung zu Lande, und die dabey von der gantzen Armee bezeigte Tapfferkeit eingerichtet. Nach diesen folgte der Vice-Admiral Lima, mit seinem Regiment, und auf diesen der Schout by Nacht Loser. Hinter diesen kamen die fremden Ingenieurs und Constabler, und den Beschluß machte der General Gordon der mit seinen Trouppen die Gefangenen führte.

Auf diese Weise ward der erste Sieg erhoben, durch welchen sich der grosse Czaar Peter seinen Feinden fürchterlich gemacht hat. Vid. Petersburg. Sammlung Rußischer Geschichte, Vol. II. p. 36-201. *Theatr. Europ.* T. XV. p. 9. sq. Korb in *Diario Itiner. in Mosov.* *de Guarient*, Leben und Thaten Petri I. *P. II.* *p. 104. sq.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
34. Stück den 26. Augusti 1747.

Ein Schaustück des hochberühmten JOHANN PICO, Herrns zu MIRANDOLA.

1. Beschreibung desselben.

Dieses einseitige Schaustück zeiget nur das Brustbild dieses grossen Mannes von der rechten Gesichts-Seite, in langen Haaren, bedeckt mit einer Mütze und damahligen Tracht, mit der Umschrifft: IO. PICVS MIRANDVLE DOM.inus, PHIL.osophus ACVTIS.simus.

2. Historische Erklärung.

Wer dieses Schaustück mit dem von Theodoro de Bry in Kupffer gestochenen Bildnüß dieses hochberühmten Manns in Jani Jac. Boissardi *Iconum P. I. n. XXIX. p.* 182. zusammen hält, der wird sich nicht vorstellen können, daß dieses einerley Gesichts-Abbildung sey, so gar wenig kommen dieselben miteinander überein. Der berühmte Kupffer-

ſtecher verſichert in der Vorrede ſeines ſchönen Wercks, daß ihm Boiſſard lauter von ihm ſelbſt gemachte Abzeichnungen von Urbilden gelehrter Leute zugeſendet habe. Dem nicht weniger geſchickten Medailliſten iſt ja wohl auch zuzutrauen, daß er bey Verfertigung dieſes Schauſtücks ein ſehr ähnliches Bild des Pico wird vor Augen gehabt haben, weil daſſelbe ſonſt würde ſchlechten Beyfall und Abgang gefunden haben. Jo. Franciſcus Picus mahlet uns dieſen ſeinen Vetter alſo ab: Forma inſigni fuit & liberali, procera & celſa ſtatura, molli carne, venuſta facie, in univerſum, albenti colore, decentique rubore interſperſa, cæſiis & vigilibus oculis, flavo & inaffectato capillitio, dentibus quoque candidis & æqualibus. Aus dieſer Abſchilderung iſt auf dem Schauſtücke nichts kenntbar, als venuſta facies & inaffectatum capillitium. Hingegen in des Boiſſards Kupffer-Bild erſcheinet keines von beyden. Das Geſicht iſt bartigt, und gleichet einem funfftzig-jährigen Mann. Das Haupt-Haar iſt lockigt, und auf der Stirne zierlich umgebogen. Wann man nun gleich gedencken wolte: Beyde Bildnüſſe ſehen deßwegen einander nicht ähnlich, weil ſie nicht zu gleicher Zeit und von verſchiedenen Künſtlern gemacht worden wären, ſo ſcheinet mir dieſes doch darum nicht zulänglich zu ſeyn, weil ſich nicht die geringſte Aehnlichkeit zwiſchen ihnen zeiget. Ich glaube vielmehr, Boiſſard habe das Bild Jo. Franciſci Pico mit dem Bilde Jo. Pico verwechſelt; Von Bry ſchreibt zwar in der Vorrede: Dn. Boiſſardus per literas me admonuit, penes ſeſe quoque doctorum virorum icones eſſe, *quas ad vivum ipſe delinearit*, ut eſt in ea arte miro ingenio callens. Es kan aber dieſes unmöglich auch von des Jo. Pici Bild verſtanden werden. Jo. Pico ſtarb A. 1494. und Boiſſard über hundert Jahr hernach A. 1601. Mich dünckt alſo Boiſſard habe ein unrechtes Gemählde bekommen, das man für des Jo. Pico ausgegeben hat, folglich gebühret dieſem Schauſtücke der Vorzug vor des von Bry Kupffer-Stiche.

Wir wollen uns nicht weiter an den Schatten dieſes groſſen Mannes vergaffen, und an deſſen äuſſerlicher Geſtalt nur hangen bleiben, ſondern das vortrefliche Weſen deſſelben, mit ſeinen raren und ſonderbaren Eigenſchafften hauptſächlich betrachten.

Es iſt für keine Schmeicheley zu halten, was der damahlige Päbſtliche Secretarius in Jo. Pici *Opp. edit Baſil de A.* 1601. *in f. T. I. p.* 271. von Jo. Pico geſchrieben ha; Quid in te non eſt egregium? Quid non admiratione dignum? Singula poſſent quemque honeſtare, quæ in te omnia pariter ſunt collata omnibus, ut ita dicam unus

omnes

omnes Veneres ſurripuiſti. Et quanquam majores tui eo acceſſerunt, quo non niſi a ſe geniti facile pervenirent, tu tamen tantus evaſiſti, ut majorem illis reddere, quam accepiſſe, gratiam videare. Die Pico ſind alte Beſitzer des Schloſſes Mirandola und der darzu gehörenden Herrſchafft, die zwiſchen dem Ferrariſchen, Modeneſiſchen und Mantuaniſchen Gebiete in der Lombardie liegt. Manfred Pico war A. 1118. Podeſta in der Stadt Modena. Von deſſen Nachkommen führte Franciſcus als Vicarius Imperii zur Zeit K. Heinrichs VII. ſteten Krieg mit den Welffen, verkauffte A. 1317. die Stadt Modena für 50. tauſend Gold-Gulden an Paſſarinum von Bonacoſſis zu Mantua, und ward in einer darüber entſtandenen Zwiſtigkeit A. 1321. von demſelben erſchlagen. Seine Söhne wären von demſelben auch um Mirandola gebracht worden, wann ihnen nicht Ludwig Gonzaga wieder darzu geholffen hätte. Nachgehends iſt darzu auch das Schloß und Ländgen Concordia gekommen, wovon K. Sigismund A. 1414. den Gebrüdern Johann und Frantzen den Grafen-Tittel verliehen hat. Johann Frantzens und der Julia Boiardo jüngſter Sohn war unſer Johann, der ſich niemahls einen Herrn von Mirandola und Grafen von Concordia, ſondern nur ſchlechtweg von Mirandola genennet hat, wie er dann auch ſein Erbtheil daran ſeinen Vetter käufflich überlaſſen hat. Er kam A. 1463. den 24. Febr. auf die Welt. In ſeiner Geburts-Stunde ſoll eine feurige Kugel über dem Hauſe ſeyn geſehen worden, die man als eine Vorbedeutung angeſehen hat, daß er wegen ſeines feurigen und himmliſch geſinnten Verſtandes in der Welt einen berühmten Namen erlangen und vielen Nutzen ſchaffen, aber auch bald, wie dieſes hellglänzende Lufft-Zeichen, vergehen würde. Der Vater muß ihm allzu frühzeitig geſtorben ſeyn, dieweil ſeiner Mutter alleine die gute Vorſorge für ſeine Erziehung und Unterweiſung in Sprachen und Grund-Lehren der Wiſſenſchafften zugeſchrieben wird; die Gedächtnüß-Krafft war in ihm ſo ſtarck, daß er alle nur einmahl vorgeleſene Carmina vor ſich und hinter ſich ohne Anſtoß herſagen konte, auch von allen, was er geleſen, niemahls etwas vergaß. Seine Mutter hatte ihm dem geiſtlichen Stand gewidmet, und ihn zu dem Ende A. 1477. im vierzehenden Jahr des Alters nach Bologna geſchicket, um das Päbſtliche Recht zu erlernen. Auch dieſes war ihm ſo leichte, daß er einen wohlgefaſten Auszug aus den Decretalen machte. Nach zweyen Jahren ward er deſſen überdrüßig, und bekam vielmehr Luſt zu der Philoſophie, als zu einer nicht ſo eingeſchränckten ſondern viel weitläufftigern Wiſſenſchafft, die ſich zu ſeiner unerſättlichen Lehr-Begierde, und ſcharffſinnigen Geiſt weit beſſer ſchickete. Deßhalben ver-

fügte er ſich auf die berühmteſten hohen Schulen in Welſchland und Franckreich, und erlangte binnen ſieben Jahren durch unermüdeten Fleiß reichlich, was er ſo eifrig geſuchet hatte.

Dieſes mit ſo vieler Mühe erworbene herrliche Pfund wolte er nicht vergraben, ſondern trachtete vielmehr löblich damit zu wuchern und groſſen Nutzen zu ſchaffen. Er vermeynte dieſes am füglichſten in der weltberühmten Stadt Rom zu bewerckſtelligen, auf dem groſſen Sammel Platz witziger Männer, und im Angeſichte des Pabſts, und der anſehnlichſten Häupter der gantzen Cleriſey. Der erſte Verſuch davon geſchahe von ihm daſelbſt mit neunhundert dialectiſchen, moraliſchen, phyſicaliſchen, mathematiſchen, metaphyſiſchen, theologiſchen, magiſchen und cabaliſtiſchen zum diſputiren kund gemachten Lehr-Sätzen, deren 16. aus dem Alberto M. 45. aus dem Thoma Aquinate, 8. aus dem Franciſco de Maronis, 22. aus Jo. Scoto, 13. aus dem Henrico Gandavenſi, 11. aus dem Ægidio Romano, 41. aus dem Averroë, 12. aus dem Avicennas, 11. aus dem Alpharabio, 4 aus dem Iſaac von Narbonne, 4. aus dem Abumaron von Babylon, 3. aus dem Moyſe aus Egypten, 5. aus dem Mahumeth Tollentino, 2. aus dem Avempaten aus Arabien, 4. aus dem Theophraſto, 3. aus dem Ammonio, 9. aus dem Simplicio, 8. aus dem Alexandro Aphrodiſco, 5. aus dem Themiſtio, 15. aus dem Plotino, 8. aus dem Araber Adelando, 12. aus dem Porphyrio, 9. aus dem Jamblicho, 55. aus dem Proclo, 14. aus der Mathematic des Pythagoræ, 6. aus der Theologie der Chaldäer, 10. aus dem Mercurio Trismegiſto, 47. aus den Cabaliſtiſchen Schrifften der Hebräer, und 17. aus dem Ariſtotele und Platone, und deren Meynungen, die ſie mit einander haben vereinigen wollen, ſehr bedächtlich gezogen waren. Dieſen folgten 240. eigene und von den gemeinen Meynungen der Philoſophen abweichende Schlüſſe; ferner 10. Sätze aus dem Abucaten Avenam, wiederum 85 eigene mathematiſche, 15. aus dem Zoroaſtre, 26 magiſche, 31. aus den Geſängen des Orphei, nach einer zuerſt entdeckten geheimen Erklärung, 72 Cabaliſtiſche, ſo die chriſtliche Religion beſtärcken. Dieſe Sätze ließ er auch auf allen hohen Schulen in Italien ausſtreuen, mit angehängten Erbiethen, allen denenjenigen die Reiſe und Zehrungs-Koſten zu bezahlen, die ſich nach dem Feſte Epiphanias A. 1487. in Rom darüber mit ihm in einen gelehrten Kampff einlaſſen wolten, reichlich zu erſtatten.

Dieſes gab ein gewaltiges Aufſehen. Die graubärtigen und hochtrabenden Schrifftgelehrten und Phariſäer ſahen dieſes mit Erſtaunen als eine unerhörte Frechheit an, daß ein junger Mann, bey dem der Bart erſt zu käumen anfieng, ſich unterſtand auf eine neunhundertfache Weiſe die Gelehrten in gantz Italien zu einen Streit auszufordern, und noch darzu viele neue Meynungen auf die Bahn zu bringen, die ihnen lauter Böhmiſche Dörffer waren. Sie hatten ſchon an dem Pico ein fertiges Mundwerck, einen aufgeweckten Geiſt, und ſcharffe Beurtheilungs-Krafft in dem bißherigen Umgang mit ihm wahrgenommen, und ſahen dahero zum Voraus, daß er ſie wacker würde anprellen laſſen. Sie getraueten ſich alſo mit ihm keinen Gang zu wagen. Damit ſie aber doch die daraus zu beſorgende Schande vermeiden möchten, ſo gebrauchten ſie das gewöhnliche Kunſt Stücke, und beſchuldigten ihn, daß 13. ſeiner Lehr-Sätze dem Catholiſchen Glauben entgegen, irrig und ärgerlich wären. Dieſelben ſind in *Opp. p.* 42. angezeiget. Dadurch brachten ſie es dahin, daß die Diſputation nicht durffte gehalten werden, jedoch ſolte der Ehre des Pico dieſes Verboth unnachtheilig ſeyn, weil derſelbe doch die Vorſicht gehabt, und ausdrücklich ſich vorhero mit der Clauſul verwahret hatte:

In concluſionibus omnibus nihil aſſertive vel probabiliter pono, niſi quatenus id vel verum, vel probabile judicat ſacroſancta Rom. Eccleſia, & Caput ejus bene meritum, ſummus Pontifex, Innocentius VIII. cujus judicio, qui mentis ſuæ judicium non ſummittit, mentem non habet. Vid. *Opp p.* 56. Behutſamer hätte er nicht verfahren, und ſolche mit gröſſerer Ehrfurcht dem Pabſt unterwerffen können.

Pico konte es aber doch nicht ſo verdauen, daß man ihm der Ketzerey und gefährlicher Irrthümer verdächtig hatte machen wollen, und verfertigte dahero in 20. Nächten eine Schutz-Schrifft, darinne er ſich hauptſächlich von dem Vorwurff einer irrigen und der Chriſtlichen Religion zuwider lauffender Lehre zu retten ſuchte. Er ließ ſich hierzu das Exempel des Ruffini anfriſchen, der geſagt hatte: Eſſe quidem glorioſum, Chriſti exemplo, patienter injurias tolerare, at unam notam hæreſeos, qui ferat, vel diſſimulet, non eſſe Chriſtianum; wie auch, daß Hieronymus geſprochen: Nolo in ſuſpicione hæreſeos quenquam eſſe patientem. Deßwegen ſchrieb er gleich im Anfang ſeiner Apologie ſeinen Feinden hertzhafft zu: Cum ſanctitatis & ſapientiæ, & id genus egregios titulos, nec mihi arrogem, nec illis derogem, hunc unum mihi ipſi, pro quo tuendo etiam ſanguinem ultro effundam, quæſo non demant, ut ſcilicet me poſſim dicere Chriſtianum. Quod ſi concedunt, hæc eis non ſcribo, a quibus jam impetravi, quod tota noſtra contendit Apologia. Aliis ſcribo, qui eſſe me, aut fuiſſe aliquando hæreticum credunt, vel ſuſpicantur. Er theilet darauf derbe Püffe aus, und beſchämet ſeine Widerwärtigen wegen ihres groſſen Unverſtandes und grober Unwiſſenheit gewaltig. Weil ſie ihn vornehmlich wegen der Cabaliſtiſchen Meynungen angetaſtet hatten, ſo machet er ſie damit inſonderheit lächerlich, daß ſie nicht einmahl wüſten, was die Cabala ſey. Der Vorwurff von der davon gemachten greulichen Vorſtellung iſt merckwürdig *Opp. p.* 116. Horrendum iſtis patribus videtur hoc nomen, & ex ipſo penè ſono timendum, ita ut forte ſint ex ipſis, cui Cabaliſtas non homines ſed hircoceruos potius, vel centaurum, vel omnino monſtruoſum aliquid eſſe ſuſpicentur: Quin imo audi rem ridiculam cum ſemel quidam ex eis interrogaretur, *quid eſſet Cabala?* Reſpondit ille: *Fuiſſe perfidum quendam hominem & diabolicum, qui dictus eſt CABALA, & hanc malta contra Chriſtum ſcripſiſſe, inde ſequaces ejus dictos CABALISTAS.* Quis quæſo hic riſum teneat.

Pico hatte auf ſolche Weiſe ſeinen Widerwärtigen den ſchwartzen Staar noch nicht geſtochen, und ſeine Sache gut gemacht. Er hatte ſich aus Verdruß von Rom wieder in Franckreich begeben, um daſelbſt ſeine Apologie ungehindert und freymüthig aufzuſetzen. Am Ende derſelben hatte er Freunde und Feinde gebethen, ſie möchten nun lieber dieſe ſeine Erklärung, als ſeine etlichen anſtößig vorgekommenen Sätze leſen; ſo würde alles üble Urtheil wegfallen. Er ward aber auch deßwegen zur Rechenſchafft von Pabſt ernſtlich wieder nach Rom beſchieden; und muſte in der Rück-Reiſe auf Päbſtlichen Befehl ſo lange in Florentz ſtille liegen, biß auf weitere Verordnung. Darüber ſtarb Pabſt Innocentius VIII. und deſſen Nachfolger Pabſt Alexander VI. übergab die ſo ſehr angeſchuldigte Apologie drey Cardinälen, und dem Magiſtro Palatii, Paulo einem von Genua gebürtigen Dominicaner, zur Unterſuchung. Darauf erfolgte A. 1493. den 18. Junii das gute Urtheil: Picum propter editionem declarationum & apologetici, aut alias, nullam hæreſis ſpeciem, vel ſuſpicionem, aut notam ſiniſtram incurriſſe, ſeu in crimen veri vel fidi relapſi incidiſſe, aut pœnas vel cenſuras in jure vel alias contra hæreticos, vel de hæreſi

ſuſpectos, contentas, ſive latas quomodo libet incurriſſe. Dabey befahl der Pabſt daß man den Pico hinführo ungehudelt laſſen ſolte.

Hierdurch ward derſelbe gar nicht ſtoltz und hochmüthig, ſondern ließ ſich durch dieſe billige Rechtfertigung darzu antreiben in der theologiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchafft nach einer gröſſern Vollkommenheit zu ſtreben. Man erſiehet dieſes unter andern aus ſeiner Erklärung in *ep.* 17. *Opp. p.* 247. an den Angel. Politianum: Womit er das ihm beygelegte Lob ſehr beſcheidentlich ablehnet, ſi me examinaris, nihil invenies, niſi tenue, humile & anguſtum. Novitii ſumus atque tyrunculi, qui ex inſcitiæ tenebris pedem modo movimus, promovimus fere nihil. Benigne nobiſcum agitur, ſi inter ſtudioſorum ordines referamur. Habet docti nomen quiddam aliud, quod ſit tibi, & tui ſimilibus peculiare, mihi tam grandia non conveniunt, cum eorum, quæ in literarum ſtudiis ſunt præcipua, nihil non ſolum exploratum habeam, ſed nec adhuc etiam niſi per tranſennam viderim. Conabor quidem id quod nunc ago, talis eſſe aliquando, qualem nunc me prædicas, & eſſe, aut judicas, aut certe velles.

So ſtarck er auch immer der Philoſophie und Theologie ergeben war, ſo ſehr befliſſe er ſich auch die Lateiniſche und Griechiſche Sprache in ihrer ſchönſten Reinigkeit und Zierlichkeit zu erlangen, und ſchrieb ferner an den Angel. Politianum: Interea imitabor te, Angele, qui te Græcis excuſas, quod ſis Latinus, Latinis quod græciſſes. Simili & ego utar perfugio, ut poëtis rhetoribusque me approbem, propterea quod philoſophis philoſophari dicas: Philoſophis, quod rhetoriciſſem, & muſas colam, quanquam mihi longe aliter accidit, quam tibi. Quippe ego dum geminis, ut ajunt, ſellis ſedere volo, utraque excludor, fitque demum, ut dicam paucis, ut nec poëta, nec rhetor ſim, neque philoſophus. Dahero waren ihm auch alle berühmte Humaniſten ſelbiger Zeit ſehr gewogen, als bemeldter Ang. Politianus, Thomas Medius, Aldus Manutius, Herm. Barbarus, Phil. Beroaldus, Baptiſta Mantuanus, Paulus Corteſius u. ſ. w. die ſich es für eine ſonderbahre Ehre hielten, daß er ſie mit ſeiner Zuſchrifft begrüſſete. Der ſonſt ſehr grämiſche Hermol. Barbarus konnte von ihm wohl vertragen, daß er gegen ihm die Barbariſche Schreibart der Philoſophen weidlich entſchuldigte und den ſchwülſtigen Grammatiſten das ſtinckigte Waſſer ſcharff abzapffte in *ep.* 6. *Opp. p.* 238. und zwar unter andern auf dieſe ſtatthaffte Weiſe: Viximus celebres, ô Hermolaë, & poſthac vivemus non in ſcholis grammaticorum & pædagogiis, ſed in philoſophorum coronis, in conventibus ſapientum, ubi non de matre Andromaches, non de Niobes filiis, atque id genus levibus nugis, ſed te humanarum divinarumque rerum rationibus agitur & diſputatur. Quis cincinnos, quis fucum in proba virgine non damnet & deteſtetur? Tanta eſt inter oratoris munus & philoſophi pugnantia, ut pugnare magis invicem non poſſint. Nam quid aliud rhetoris officium, quam mentiri, decipere, circumvenire, præſtigiari? Periclis orationibus elaboratis & luculentis nihil ſe commoveri inquit Alcibiades, ſed Socratis verbis nudis & ſimplicibus. Marmorea domus picturam non recipit, ſi opus albarium ſuper induxeris, demas de dignitate, de pulchritudine. Non aliter ſapientia, & quæ tractantur à philoſophis, tectorio non clareſcunt, ſed offuſcantur. Indiſertam mavult Cicero prudentiam quam ſtultam loquacitatem. Non quærimus in pecunia, quæ moneta percuſſa ſit, ſed qua materia conſtet. Nec eſt, qui purum aurum non malit habere ſub nota Teutonum, quam ſub Romano Symbolo

facti-

factitium. Ich gebe nur davon einen kurtzen Auszug. Er weiß auch gar wohl dem Hermolao auf dem Einwurff von dem Lucretio und dem Lactantio zu begegnen. Zuletzt thut er recht böse, und schüttet die übergelauffene Galle mit diesen Worten aus: Dicam libere, quod sentio, movent mihi stomachum grammatistæ quidam, qui cum duas tenuerint vocabulorum Origines, ita se ostentant, ita venditant, ita circumferunt jactabundi, ut præ se ipsis pro nihilo habendos philosophos arbitrentur. *Nolumus*, inquiunt, *hasce vestras philosophias*: Et quid mirum? Nec Phalernum canes.

Dem ohngeacht, weil er gleichwohl die Philosophie und Humanisterey bey sich so vortrefflich vereiniget hatte, und jeder ihren wahren Werth geschickt in seinen Schrifften verdeckte, so nannten sie ihn deßwegen den Phœnix selbiger Zeit. Es ist falsch, daß der ältere Scaliger zuerst ihm den Ehren-Namen gegeben habe. Alle, die solchen anführen, scheinen auch die eigentliche Ursache nicht gewust zu haben, so die Gelegenheit darzu gegeben hat. Vielmehr rühret derselbe von dem Angelo Politiano her, der in dem *Proœmio Miscellaneorum ad Laurent. Medicem* von ihm sich dieser Worte gebrauchet hat: De isto enim præ cunctis admirando, non PICO jam, sed ut ipse appellare, soleo, PHOENICE potius, qui nunc in tua laura nidificat, tanta mea quidem expectatio est, ut ausim Propertio succinere:

Cedite Romani scriptores, cedite Græci.

Politianus spielet mit des Pico Beynahmen, und seine Gedancken gehen dahin, daß derselbe nicht mehr solte ein Specht, sondern ein Phœnix heissen. Baccius Ugolinus bestättiget dieses in einem Briefe an Rob. Salviatum mit folgenden: Picum Mirandulam virum sane præ omnibus qui sint, quique fuerint admirandum, recte non jam PICVM, sed suam, vocat PHOENICEM, in sacra Medicum lauro nidificantem, Politianus meus, aliud ætatis nostræ miraculum. Hätte Pico einen andern Zunahmen gehabt, der nicht von einer Art des Feder-Viehes entstanden wäre, so würde Politianus nicht auf die Gedancken gekommen seyn, denselben einen Phœnix zu nennen.

Etliche seiner Freunde waren nicht mit ihm zufrieden, daß er allein sich in philosophischen Betrachtungen so sehr vertieffete, und stets kalmäuserte; Sie ermahneten ihn an einen Hof zu gehen, sich in der Welt hervor zu thun, und zu zeigen, was ihm das Studieren geholffen hätte. Andreas Corneus von Urbino schrieb ihm: Er solte einmahl auch nach der Martha greiffen, ohne dabey die Maria fahren zu lassen. Er gab aber demselben zur Antwort in *ep.* 36. *Opp. p.* 256. Cellulam meam, mea studia, meorum librorum oblectamenta, meam animi pacem, regiis aulis, publicis negotiis, vestris aucupiis, curiæ favoribus antepono. Nec mei literarii otii illos fructus expecto, ut in rerum publicarum æstu atque tumultu jacter & fluctuem, sed, ut, quos parturio, tandem pariam liberos, &, quod felix faustumque sit, dedam aliquid in publicum, si non doctrinam, ingenium saltem & diligentiam quod oleat. Et ne credas nostræ industriæ & laboris quicquam remissum, scito, me post multam assiduis indefes-

sisque

ſisque lucubrationibus navatam operam Hebraicam Linguam Chaldaicamque didiciſſe, & ad Arabicæ evincendas difficultates nunc quoque manus applicuiſſe.

Er würde es noch weit höher in der Gelehrſamkeit gebracht, und mit mehrern Schrifften dieſelbe befördert haben, wann ihm GOtt das Leben länger gefriſtet hätte, es raffete ihn aber zu Florentz A. 1494. den 17. Novemb. ein hitziges Fieber im 32. Jahr ſeines Alters aus der Welt, zu groſſen Wehklagen aller derjenigen, die ſeine unvergleichliche Eigenſchafften genau eingeſehen hatten. Marſilius Ficinus tröſtet ſich aber ſelbſt mit dieſen Worten: Deus omnia Joanni Pico, animi, corporisque fortunæ bona cumulatiſſima dediſſe videtur, ſi modo longius vitæ ſpatium conceſſiſſet: Sed neque in hoc fas eſt providentiam incuſare. Nam ſi Deus illum breviſſimo tempore ſupra naturæ vires perduxerat jam ad ſummum, ad melius progredi forte non potuerat. Der Heptaplus de opere ſex dierum Geneſeos und die XII. Bücher Diſputationum in Aſtrologiam haben ihm unter ſeinen Schrifften die meiſte Ehre gebracht. Viele Gelehrten bewunderten, daß er in dem Heptaplo einen gleichſam wieder belebten Auguſtinum und Hieronymum zugleich in einer Perſon der Kirche wieder dargeſtellet hätte. Die Aſtrologi alleine waren übel auf ihm zu ſprechen, daß er ihre vorwitzige Kunſt ſo zernichtiget hatte. Lucius Bellantius von Siena hat ihm in einem gantzen Buche widerſprochen, und der gröſte Vorfechter der Sterndeuter Lucas Gauricus behauptet, daß die Sterne ſelbſt, ſich durch den beſtimmten frühzeitigen Tod an ihm gerochen hätten: Jo. Pico tres genethliaci prædixerant ipſum ante XXXVI. ætatis annum fore interiturum, quod ita jam accidiſſe perhibent.

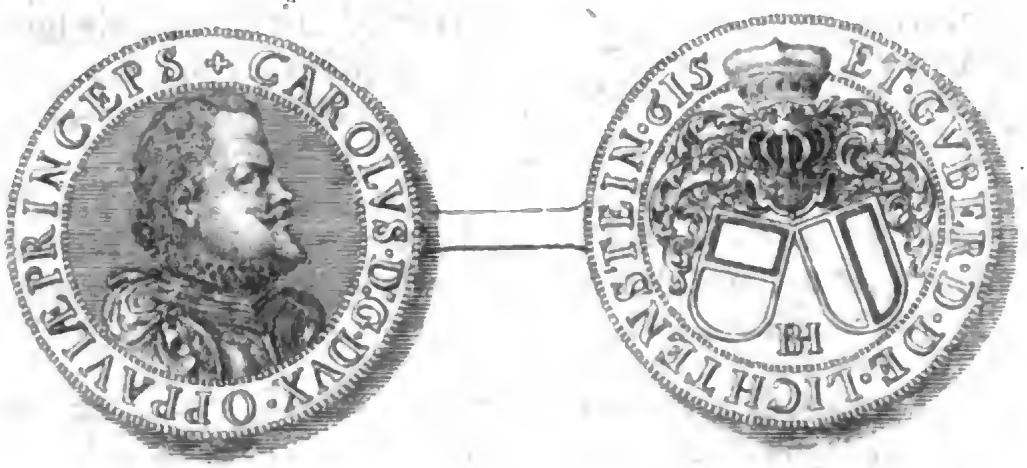
Hic quoniam ſcripſit, Stellas jam lumine caſſas,
Infenſus Stellis, lumine caſſus obit.

Vid. ej. Vita per *Jo. Franc. Picum* conſcripta in fronte Opp. ejusd. & in Guil. Bateſii *vitt. Select Viror. clariſſ. p.* 90. Jovius *in elog. n.* 39. Trithemius *de Script. Eccl. p.* 13. Niceron *in memoires pour ſervir a l' hiſt. des Hommes illuſtr. tom. XXXIV. p.* 133.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
35. Stück den 2. Sept. 1747.

Ein sehr rarer Thaler CARLS, Hertzogs zu Troppau in Schlesien und Fürstens von Lichtenstein von A. 1615.



I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Hertzogs geharnischtes Brustbild im blossen Kopffe, mit hinterwärts kurtz abgeschnittenen, vorwärts aber zurück gekrümmeten Haaren, von der rechten Gesichts-Seite, einem kleinen gekröselten Kragen, und den umher gesetzten Titel: CAROLVS. D. G. DVX. OPPAVIÆ. PRINCEPS.

Die Rück-Seite enthält die mit einem von Fürsten-Hut gezierten und vorwärts stehenden Helm, mit herab flatternden Helm-Decken bedeckten an einander gelehnte Wappen von Lichtenstein und Troppau, darunter des Müntzmeisters Nahme: B. I. Wie aber dieser ehrliche Mann geheissen, das kan ich nicht errathen. Umher wird der auf der ersten Seite abgebrochene Titul also fortgesetzet: ET. GVBER. nator. D. mus. DE LICHTENSTEIN. 1615.

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Gnug nun Schaustücken. Ich muß meine lieben Thaler Freunde nicht vergessen, nachdem sie wieder sich mit sehr ergiebiger und Danck-nehmiger Güte bey mir eingestellet haben, sie sollen dahero auch in einer schönen Thaler-Reihe sehen, wie sehr sie ihre werthen Mitbrüder, und mich durch diese milde Handreichung verbündlich gemacht haben. Die erste Probe meiner danckbarlichen Schuldigkeit ist demnach dieser Schlesisch-Troppau-Lichtensteinische alte Thaler, der dem Schmeltz-Tiegel der beschnittenen und unbeschnittenen Ertz-Juden glücklich entwischt ist, er ist um ein Jahr älter als derjenige, den uns Devverdeck *in Silesia numismatica tab. XXVI. n.* 86. vorgelegt hat.

Von dem Fürstlich-Lichtensteinischen Hause habe ich ein langes und breites schon gesagt im 8. Stück des *XII.* Theils von *A.* 1740. *p.* 58. auch dabey dieses Fürstens CARLS, jedoch nur obenhin *p.* 62. gedacht. Wir wollen denselben anjetzo etwas genauer kennen lernen.

Es war derselbe ein Sohn Hartmanns Herrns von Lichtenstein und Nicolspurg, der A. 1544. den 6. May gebohren war, sich vermählet mit Anna Maria, einer Tochter Carls, Grafens zu Ortenburg, und Maximiliana, Gr. von Haag, und A. 1585. den 5. Octobr. das Zeitliche verlassen hatte; dem die Gemahlin A. 1596. den 13. Januarii gefolget war. Er kam auf diese Welt A. 1569. erlangte zeitlich eine grosse Geschicklichkeit sich am Kayserl. Hof beliebt zu machen, und eine Ehren-Stuffe nach der andern zu beschreiten. K. Rudolf II. Gnade erwarb er sich dergestalt, daß er die Lands-Hauptmannschafft in Mähren von ihm erhielte. Da es aber mit diesem guten Kayser auf die Neige kam, daß sein Bruder der Ertz-Hertzog Matthias alle Reiche und Länder von ihm abtrünnig machte, welchen unbrüderlichen und harten Verfahren das gantze Teutsche Reich geruhig zusahe, so war Carl von Lichtenstein einer mit von den ersten, der seinem gutthätigen alten Herrn, der ihm auf die Beine geholffen hatte, den Rücken zukehrte, sich an den Ertz-Hertzog Matthias hieng, und ihm Mähren zuwenden halff. Er hatte demselben ein Regiment angeworben, auch vieles Geld zu allen seinem Unternehmen wider den Kayser vorgeschossen, dahero räumte ihm derselbe A. 1614. das Fürstenthum Troppau in Schlesien dafür zum Unterpfand ein, obwohl die Stände damit nicht zufrieden waren, sondern lieber unmittelbar unter der Königlichen Bottmäßigkeit geblieben wären. Dessen Erhebung in den Reichs-Fürsten-Stand, wird zwar von

allen

allen Geſchicht-Schreibern in das Jahr 1618. geſetzet, ſolche muß aber 6. Jahre vorher geſchehen ſeyn. Denn die Protocollen des Nieder-Oeſterreichiſchen Herren-Standes melden, daß Fürſt Carl von Lichtenſtein A. 1612. den 29 May bey demſelben ſchrifftlich und bittlich angebracht hat, derſelbe möchte ſich erklären, wo er und ſeine Fürſtliche Herren Succeſſores in der Regierung ihres Hauſes ihre Seſſion und Stelle haben ſolten, in der Zuverſicht, der löbliche Herren-Stand, werde ihnen dieſelbe, ihrem jetzigen Stand und Dignität gemäß, ſowohl als andere benachbarte Länder, gönnen und zeigen; worauf ihm und deſſen Fürſtl. Herren Succeſſoren in Regierung des Hauſes Lichtenſtein den 30. May die erſte Seſſion und Stelle in wohlermeldten löbl. Herren-Stand in völliger Verſammlung bewilliget worden. Vid. illuſtriſſ. Comit. de Wurmbrand *in Collectan. Genealog. hiſtor. Auſtr. in addend. ad Cap. IX. p.* 209. Beym Ausbruch der Böhmiſchen Unruhe ward er von einer feindlichen Parthey in Mähren aufgehoben; er ſtellete ſich aber an, als ob er in ihre Gemeinſchafft tretten wolte, und bewürckte dadurch ſeine Freyheit. Allein er hielte ſich mehr verbunden dem Kayſer treu zu verbleiben, als den Rebellen Wort zu halten, offenbahrete dahero K. Ferdinanden II. ihre verſchiedene gefährliche Anſchläge, und ward von ihm zum Cämmerer und geheimten Rath gemacht. Nach erlangten Sieg auf dem weiſſen Berge bey Prag ernannte der Kayſer A. 1621. ihn zum Oberhaupt der verordneten Räthe, ſo die vornehmſten im Böhmiſchen Aufruhr verwickelten Perſonen wegen des Laſters der beleydigten Majeſtät mit äuſſerſter Schärffe beſtraffen ſolten.

An dem den 9. 19. Junii in Prag gehaltenen Gerichts-Tag wurden von ihm 43. Perſonen zu verſchiedenen Straffen verurtheilet, als 27. zum Tod, darunter waren 3. Herren-Standes, 7. aus dem Ritter-Stande, und 17. aus dem Burger-Stande. Sechzehen wurden theils nach Raab in ewige Gefängnüſſe und Dienſtbarkeit geführet, oder muſten anderwärts auf eine gewiſſe Zeit in der Verhafftung bleiben, theils wurden mit Ruthen ausgehauen und des Landes ewig verwieſen. Der ausgewichenen oder auch indeſſen abgeſtorbenen Verbrecher fahrende und liegende Haab und Güter wurden eingezogen. Ein gleiches Urtheil ward auch in Mähren zu Brünn gegen die gleicher Miſſethat Schuldigen ohne Anſehen der Perſon von ihm ausgeſprochen. Die Evangeliſchen Prediger in dieſen Ländern wurden auch angeklagt, daß ſie ſich in ihren Predigten mit Anmahnen dieſes Unfugs theilhafftig gemacht hätten, und aus dem Lande getrieben, das ſie noch für eine gnädige Straffe zu halten hatten. Die

Lutheriſchen wolten zwar die meiſte Schuld auf die Reformirten ſchieben, ſie bekamen aber von den Fürſten zur Antwort: Gleiche Brüder, gleiche Kappen; ſie müſten alle beede zum Lande hinaus, damit hätte keiner dem andern was vorzuwerffen. Da halff des Churfürſtens zu Sachſen, eines ſo ſtarcken Bundsgenoſſen, und hülffwilligen Freundes des Kayſers, bewegliches Vorſtellen nichts. Die wehmüthige Vorbitte des D. Hoë von Hoheneck des Churfürſtl. Ober-Hof-Predigers ward ſpöttiſch abgewieſen, und dienete zum Hohn-Gelächter. Hingegen verhalff der Fürſt den Jeſuiten zu allen ihren verlohrnen Vortheilen, Würden, Häuſern und Gütern wieder, und gebrauchte dieſelben zu ſeinen vertrauteſten Rathgebern. Er erbauete ihnen auch ein Collegium in der Stadt Troppau, und begabte daſſelbe noch reichlicher als das Teſtament ſeiner Gemahlin mit ſich brachte, wie ihm dieſes Crüger *in ſacris Pulveribus* folgender maſſen nachrühmet: Horum duorum peregregia munificentia, & liberali mariti voluntatis ultimæ uxoris ſuæ explicatione conſurrexit in principe urbe ducatus Oppavienſis nobile S. J. Collegium. Quare domum Lichtenſteiniam velut fundatricem ſuam patres non tantum hodie, ſed & ſeculis inſequentibus, maxime cum in domo, ac eccleſia ad inſtituti ſui normam magis propinquiore, & tantis fundatoribus etiam digniore, habitaverit, venerabuntur. Durch den Einfall des Siebenbürgiſchen Fürſtens Bethlem Gabor waren die Lichtenſteiniſchen Güter in Mähren meiſtentheils bis auf dem Grund verwüſtet worden. Zur Vergütung dieſes unbeſchreiblichen Schadens, gab ihm der Kayſer A. 1623. das Fürſtenthum Jägerndorff, jedoch wurden davon Oderberg, Beuthen und Tarnowitz wieder zu Mähren geſchlagen.

Er hielte ſehr über die angediehene Fürſtl. Würde, und befliſſe ſich auf alle Weiſe dieſelbe anſehnlicher zu machen. Dieſer Eyfer bewog ihn, gleich nach angetrettener Regierung des Fürſtenthums Troppau, das zukommende Müntz-Recht auszuüben. Dem fleißigen Sammler der Schleſiſchen Müntzen ſind nur deſſen A. 1614. geprägte Silber-Groſchen und halbe Reichs-Thaler zu Geſichte kommen. Beyde führen auf der erſten Seite das Bruſtbild, und auf der andern das Wappen, jedoch mit dem Unterſchied ſowohl im Wappen, als Titel, die auf den Silber-Groſchen weit kleiner erſcheinen; in ſehr guten Schrot und Korn ſind ſie aber einander gantz gleich. Auf den Groſchen ſtehet der mit dem Fürſten-Hut bedeckte Schleſiſche Adler, auf der Bruſt mit dem von dem Troppauiſchen und Lichtenſteiniſchen Wappen getheilten Schildgen. Auf den halben Reichs-Thalern iſt ein gantz auſſerordentlicher Weiſe getheiltes Wappen von 6 Feldern, davon aber die obern und untern 2. Felder wiederum ſchrägrechts getheilt und mit andern kaum erkentlichen Figuren beſetzt ſind, daß 10 Felder ſolchergeſtalt heraus kommen. Was dieſelben für Herrſchafften bedeuten ſollen, iſt mir unbekannt. Auf denenſelben liegt ein Mittel-Schild mit dem Schleſiſchen Adler und dem Bruſt-Schildgen, wie er auf den Groſchen zu ſehen, aber ohne Fürſten-Hut, als welcher den auf dem gantzen Wappen ſtehenden Helm bedecket. Es iſt gar nicht zu zweiffeln, daß auch auf gleiche Art Thaler werden ſeyn ausgepräget worden, die ſich aber verlohren haben, eben weil ſie von guten Gehalt geweſen ſind. Der Titul auf den Silber-Groſchen iſt gantz kurtz: CAROLVS D. G. D. OPPAVLÆ auf der erſten Seite mit der eingefaßten Zahl (3), die 3. Krentzer anzeigt, und auf der andern Seite: PRIN. DE LICHTENST. 1614. Auf der erſten Seite aber der halben Thaler iſt zu leſen: CAROLVS. D. G. DVX. OPPAVLÆ. PRINCEPS. Und auf der andern: ET. GVBERNATOR. D. DE. LICHTENSTEIN. 1614.

Der

Der Kayſer überließ ſeiner Klugheit und Einſicht in Landes-Sachen gäntzlich den zerrütteten Regiments-Zuſtand in Böhmen und Mähren wiederum auf dem alten, guten, und ſichern Fuß zu ſetzen, wobey er auch alle nur erdenckliche Sorge und Mühe unabläßig anwand, jedoch in vielen allzuſtreng verfuhr, weil er von Natur mehr zur Schärffe, als zum Glimpff geneigt war. Er ſtarb unter dieſer Bemühung zu gröſten Bedauern des Kayſers zu Prag A. 1627. den 12. Januarii, im 58. Jahr des Alters. Er bekam mit ſeiner Gemahlin Anna Maria, einer Tochter Johanns, Herrn von Bozkovviz und Tchernahor und Anna, Herrin von Kreigk, groſſe Güter und Reichthümer, die er ſtattlich mit etlichen eingezogenen und vom Kayſer geſchenckten Gütern der Böhmiſchen und Mähriſchen Rebellen vermehrte. Er erzeigte mit derſelben 2. Söhne und 2. Töchter, benanntlich Carl Euſebium, der die Familie fortgepflantzt, Maximilian, der ledig geſtorben iſt, Anna Maria, Maximilians, Fürſtens von Dietrichſtein Gemahlin, und Franciſca Barbara, die Werner, Graf von Tilly geehliget hat.

Es hat ſich alſo mit demſelben ein neues Geſchlecht der Fürſten in Troppau angehoben. Kein Schleſiſches Fürſtenthum hat ſo offte mit den Landsherrn abgewechſelt; Es iſt auch keine Hiſtorie ſo dunckel und verworren, als der Hertzoge in Troppau. Dieſes Land gehörte zu Ober-Schleſien, das in der Brüderlichen Theilung der drey Söhne des A. 1146. verjagten Königs in Polen Vladislas II. Boleslas I. Conrads I. und Miecislas I. A. 1164. der letztere bekommen hatte. Deſſen Enckel Mieceslas II. der ſich in der Schlacht mit den Tartarn bey Liegnitz A. 1241. ſo ſchlecht gehalten hatte, und zu allererſt ausgeriſſen war, verſchenckete A. 1246. Troppau an den König in Böhmen Wentzeln III. Ottocarn den Einäugigten, damit zwar deſſen Bruder und Nachfolger in der Regierung Hertzog Vladislas I. nicht zufrieden war, jedoch es in den Händen des Königs in Böhmen aus Ohnmacht laſſen muſte; ob er ſchon ſich auch mit K. Wentzels Sohne, K. Premislas III. Ottocarn darüber hefftig zanckte. Was aber weggekommen war, blieb weg, und ward zu Mähren geſchlagen. Letztgedachter König lebte mit ſeiner erſten Gemahlin, der Oeſterreichiſchen Printzeßin Margareth, eine Weile in unfruchtbarer Ehe. Beyde Ehegenoſſen ſchoben die Schuld auf einander. Um dieſen Hader zu endigen, ſagte der König zu ſeiner Gemahlin: Sie ſolte ihm aus ihren Frauenzimmer die aus Oſterreich mit ſich gebrachte ſchöne Fräulein von Künring beylegen; würde dieſelbe binnen Jahr und Tag von ihm nicht befruchtet werden, ſo wolte er die Schuld auf ſich liegen laſſen; würde ſie aber eines Kindes geneſen, ſo müſte die Königin der unfruchtbare Baum ſeyn und bleiben. Die Königin ließ es auf dieſe kützliche Probe ankommen. Nach zehen Monathen gebahr das Kebsweib, die von Künring einen Sohn, der den Nahmen Nicolaus bekam. Demſelben folgeten drey Schweſtern auf einander. Die gute K. Margareth hatte verſpielt, und muſte darauf einen Scheide Brief annehmen; der König hingegen verſorgete dieſe unehlichen Kinder reichlich, und ſagte; Die Mitgifft deckte alle Geburts-Mängel zu. Die eine Tochter ward an einen Herrn von Wartenberg, die andere an einen Herrn von Strackoniz, und die dritte an einen Herrn Cravar verheyrathet; dem Niclas aber gab er das Fürſtenthum Troppau. So erzehlen den Urſprung der erſten beſonderen Hertzoge in Troppau zwar weit jüngere Geſchicht-Schreiber, als Dugloſſus *hiſt. Pol. L. VII. ad a.* 1252. *T. I. p.* 752. *& ad a.* 1273. *ibid. p.* 799. Matth. de Michovia *L. III. Chr. Polon.*

lon. c. 54. ad a. 1253. und Dubravius *hiſt. Boh. L. XVII. p.* 452. Es hat doch aber auch dieſer Hertzog Niclas ſeinen Vater ſelbſt angezeiget in dem Ubergabs-Brief des Schloſſes Edlſtein an Biſchof Johann zu Breßlau A. 1281 mit dieſen Worten: Nos Nicolaus D Gr. Dux Oppaviæ, FILIVS quondam OTTOKARI, Regis Bœmiæ in Dn. de Sommersberg *Spec. Cod. Dipl. Sileſ. n. XX. T. I. Script. Sileſ. p.* 796. Nicht weniger beſtättigen die angeführten Geſchicht-Schreiber, daß K. Carl IV. in einem Diplomate von A. 1348. darinne er Mähren und Troppau für Böhmiſche Erb-Lehne behauptet, und in einem andern von A. 1355. womit er ſeinem Bruder Johann, Mähren einräumet, ausdrücklich ſagt: Przemislaum Regem Ducatum Oppavienſem ex novo creaſſe, illique Ducem Nicolaum, patrem Nicolai tunc virentis dediſſe, vid. Balbini *ep. Publ. P. II. ep.* 3. & 4.

Wie die Chronica Aulæ regiæ *ad A.* 1318. berichtet, ſo iſt es dieſem Hertzog Niclas nicht wohl gegangen, und er in dieſem Jahre geſtorben: Eodem anno Johannes, Rex Bohemiæ ducatum Opaviæ contulit Nicolao, eleganti juveni, circiter XXX. annos habenti, filio videlicet ſenioris Ducis Nicolai. Ipſe Dux Nicolaus, frater regis Wenceslai fundatoris Aulæ Regiæ, illegitime tamen per Regem Ottokarum genitus extitit, & ducatum Oppaviæ annis pluribus tenuit, ſed advenientibus contrariis eventibus eodem ducatu usque ad mortem ſuam privatus fuit. Ipſe hoc anno ſatis pauper rebus, ſed dives virtutibus in Brunha moritur, & in eccleſia Fratrum Minorum ibidem circa feſtum B. Jacobi ſepelitur. König Johann verpfändete A. 1311. das ihm genommene Fürſtenthum Troppau an die Hertzoge zu Breßlau und Liegnitz, Heinrichen und Wladislaß für acht tauſend Marck Prager Groſchen, 64. derer ſelben auf eine Marck gerechnet, gab es aber gemeldter maßen deſſen Sohn, dem jüngern Niclas, wieder, obwohl hernach das gute Vernehmen zwiſchen ihnen auch nicht von langer Dauer blieb, und der König in Willens war, dem Sohn es eben ſo zu machen, wie dem Vater, wann nicht der Cron-Printz, Carl ins Mittel getretten, und eine Verſöhnung geſtifftet hätte, die aber dem Hertzog theuer gnug zu ſtehen kam, K. Carl IV. meldet dieſes in ſeiner Lebens-Beſchreibung alſo: Deinde proceſſit Pater meus verſus Moraviam, volens deſtruere Nicolaum, Ducem Opaviæ & Ratiboriæ, quem patri meo reconciliavi, dedit tamen patri meo caſtrum & pecuniam multam. Er nennet denſelben auch einen Hertzog zu Ratibor, weil er dieſes Fürſtenthum mit ſeiner Gemahlin Anna, Hertzogs Przemislas Tochter, und des A. 1337. unverehligt geſtorbenen letzten Hertzogs Lesko Schweſter erheyrathet hatte. Dahero, wie ſich nach deſſen Abſterben die Söhne darum zanckten, ſo that bey der Theilung K. Carl IV. A. 1367. den Ausſpruch: Wir wollen, daß Hertzog Johanns das Land zu Ratibor allein und ſeine Erben behalten ſoll, wenn wir es mit Fürſten und anderer unſer Rat iefunden haben mit Recht, daß Hertzog Johanns allein Recht hat zu den egnanten Lande zu Ratibor, daß ihme von ſeiner Mutter angeſtorben iſt.

Es hatte Hertzog Niclas II. mit 2. Frauen 4. Söhne erzeiget. Johanns war von der erſten Ratiboriſchen, die nachfolgenden dreye, Niclas, Wentzel und Przemislas, von der zweyten Gutta, deren Geſchlecht unbekannt. Die beyden jüngſten waren bey des Vaters Tod noch unmündig. Die unter ihnen entſtandene Erbtheilungs-Zwiſtigkeit endigte gedachter Kayſer mit Zuziehung und Beyrath

Her-

Digitized by Google

Hertzog Ludwigs zu Brieg, und H. Przimcken zu Teſſchin, in angeführten Spruch zugleich alſo: Daß Hertzog Johanns ſeinem Bruder Niclas geben ſolte das vierdte Theil des Landes zu Troppau, und er ſolte mit den andern ſeinen zweyen Brüdern die drey Theile behalten, ohngeacht dieſer Theilung, ſollen ſie ſich dennoch wieder zuſammen legen in ſolcher Maſſe, daß welcher unter ihnen ſtürbe ohne ehliche Erben Manns-Geſchlechte, daß dann deſſelben Theil an dem Lande zu Troppau an die anderen fallen ſolte. vid. de Sommersberg *in Specim. Cod. diplom. Sileſ. n. LXIV. l. c. p.* 842. Der jüngſte unter dieſen 4. Brüdern Przemislas, vermählte ſich mit Bolckens III. Hertzogs zu Münſterberg Tochter, Catharina. Ihr Bruder Hertzog Johanns ward bey Wilhelmsdorff in der Grafſchafft Glatz A. 1428. den 26. Dec. von Hußiten erſchlagen, und hinterließ keine Kinder; Jeder Tochter Hertzogs Bolckens waren für ihr Abkommen bey ſolchen Fall von dem König in Böhmen 2000. Schock Prager-Groſchen verſprochen worden; und bis ſolche ihnen ausgezahlet wären, ſolten ſie in Beſitz dieſes Landes bleiben; daher huldigten die Münſterbergiſchen Stände A. 1443. ihren Sohn Hertzog Wilhelm zu Troppau, und zwar wie die deßwegen von ihnen ausgeſtellte ſchrifftliche Verſicherung lautet: Neben ſeiner Gnad Gerechtigkeit, die ſein Gnad von der Hochgebohrnen Fürſtin Frauen, Catharine, ſeiner Mutter, als einer ungeſunderten Fürſtinne, van dem Land und Stadt hat, und darzu was ſein Gnad noch ſeiner Mumen, ſeiner Mutter Schweſter, Fräulin Agnes, recht gehaben mochte, die auch nicht abgetheilet was vam Lande.

Uber des A. 1452. verſtorbenen Hertzog Wilhelms unmündige Söhne, war deſſen nachfolgender Bruder Hertzog Ernſt ein untreuer Vormund, und verkauffte ihren und ſeinen Antheil an Troppau und Münſterberg an K. Georg Podiebrad in Böhmen, der auch das übrige an ſich brachte. Es war demnach bey dieſer Königlichen Ottocariſchen Neben-Linie der Hertzoge zu Troppau ſchlecht Hurkinds-Glücke. Der allerletzte von derſelben, der von Hertzog Johannſens, als des erſtgebohrnen, Linie abſtammete, Hertzog Valentin zu Ratibor, war bucklicht und höckerig und ſtarb A. 1521. voller Schulden.

Hertzog Victorin Podiebrad vertauſchte das Fürſtenthum Troppau an K. Matthiam in Ungarn für etliche Oerter in Sclavonien, der ſolches ſeinem mit einer Schleſierin erzeigten Huren-Sohne, Johann Corvin, einräumte. K. Wladislas II. in Ungarn und Böhmen löſete ſolches von demſelben wieder an ſich, und überließ es A. 1515. Hertzog Caſimiru IV. zu Teſchen auf deſſen Lebens-Zeit, dahero es nach deſſen A. 1528. erfolgten Ableben wieder der Crone Böhmen heimfiel, und bey derſelben 86. Jahr verblieb, bis es obgedachter maſſen K. Matthias A. 1614. wieder an das Lichtenſteiniſche Hauß vergab. Vid. Fibiger *in Henelii Sileſiograph. renov. P. II. c. VIII. §. 75. p.* 296. Theatr. Europ. T. I. *p.* 477. 482. *ſq.* de Hoheneck in der Genealog. von Oeſterreich ob der Enß *P. I. p.* 625. de Sommersberg *in Diſſ. I. de Fatis Ducatuum Sileſ. §. 9. in T. I. Script. Sileſ. p.* 267. & *in Diſſ. II. Genealog. tab. VII. ibid. p.* 751. & T. III, *p.* 34. *ſq.* Devverdeck *in Sileſ. numismat. Lib. III. c. 4. p.* 537.

Ahnen-

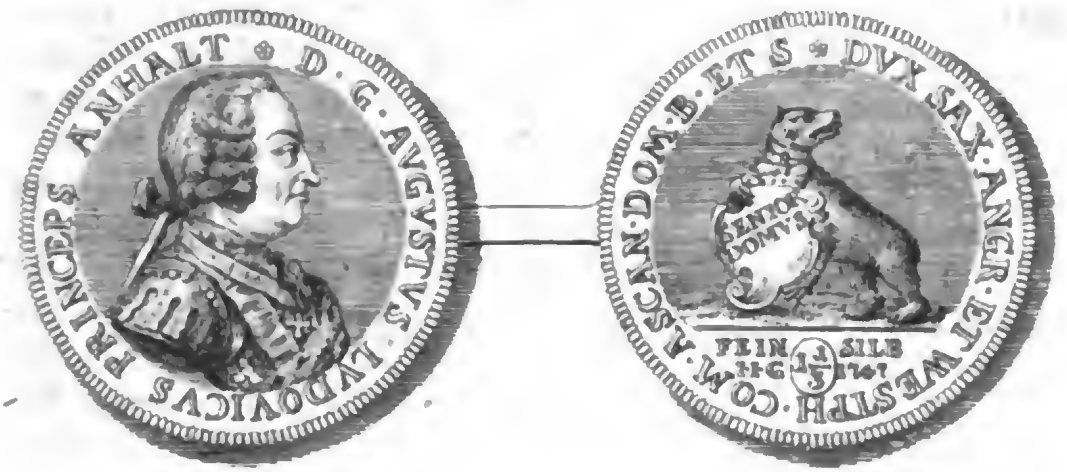
Ahnen-Tafel.

- CARL, Herzog in Schlesien zu Troppau und Jägerndorff, Fürst von Lichtenstein. † 1627.
  - 1. Hartmann Herr von Lichtenstein. † 1585.
    - 1. Georg Hartmann Herr von Lichtenstein. † 1562.
      - 1. Hartmann Herr von Lichtenstein † 1530.
        - 1. Georg, Herr von Lichtenstein † 1484.
        - 2. Agnes von Eckartzau.
      - 2. Johanna von Mainburg.
        - 3. Bernhardinus Herr von Mainburg.
        - 4. Elisabeth von Rappach.
    - 2. Susanna von Lichtenstein.
      - 3. Georg von Lichtenstein zu Stepregg † 1548
        - 5. Heinrich von Lichtenstein. † 1483.
        - 6. Agnes von Stahrenberg.
      - 4. Magdalena von Polheim.
        - 7. Wolfgang von Polheim.
        - 8. Johanna von Borselle.
  - 2. Anna Maria Gräfin von Ortenburg. † 1596.
    - 3. Carl, Graf von Ortenburg.
      - 5. Ulrich Graf von Ortenburg.
        - 9. Sebastian Graf von Ortenburg.
        - 10. Maria v. Rorbach Gräfin v. Neyburg.
      - 6. Veronica von Aichberg.
        - 11. Johann von Aichberg.
        - 12. Siguna von Kreigk.
    - 4) Maximiliana Gräfin von Haag.
      - 7. Leonhard Graf von Haag.
        - 13. Sigmund Graf von Haag.
        - 14. Margareth von Aichberg.
      - 8. Amalia Landgräfin von Leuchtenberg.
        - 15. Friedrich Landgraf von Leuchtenberg.
        - 16. Dorothea Gräfin von Reineck.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
36. Stück den 6. Sept. 1747.

Ein schöner Thaler des jetzigen Fürstens zu Anhalt-Cöthen, AUGUST LUDWIGS, von diesem Jahre.



I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite führet das geharnischte Brustbild des Fürstens im Profil nach der lincken Seite gekehrt, mit dem anhangenden Ritter-Orden vom Elephanten, einen Umschlag von Hermelin, und dem Titul: D. G. AVGVSTVS LVDOVICVS PRINCEPS ANHALT. inus.

Die Gegen-Seite zeiget einen aufgebaumten, gegen die linke Seite schauenden und einen Schild haltenden Bär, worauf zu lesen: SENIOR DOMVS. Umher gehet der Titul also fort: DVX. SAX. oniæ. ANG.riæ. ET. WESTPH. aliæ. COM. es. ASCAN. iæ. DOM. inus. B. ernburgi. ET. S. erveſtæ. Im Abschnitt stehet: FEIN. SILB. Der Werth in einem Oval 1/3 und darunter H. G. 1747.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer neueſte Fürſtl. Anhalt-Cöthenſcher Thaler macht ſich damit inſonderheit beliebt, daß deſſen Ruck-Seite mit dem aus dem Fürſtl. Wappen entlehnten Bär gantz allein ausgezieret iſt, und nicht wie ſonſt auf Current-Müntzen gewöhnlich, das völlige Wappen führet. Man hat Guldiner und halbe Guldiner, oder $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Stücken des geſammten Fürſtl. Anhältiſchen Hauſes von A. 1670. auch auf der Gegen-Seite mit dem aufgerichteten und gekrönten Bär, mit dem Halsband, und der Umſchrifft: IN DOMINO. FIDVCIA. NOSTRA, welches zwar ſonſt der Wahlſpruch Fürſt Carl Wilhelms zu Zerbſt geweſen iſt, die Umſchrifft der Haupt-Seite um das gantze mit dem Fürſten-Huth bedeckte Wappen: MONETA. NOVA. PRINC. ipum. ANHALTINOR. um zeiget, daß dieſe Müntze das geſammte Fürſtl. Hauß hat prägen laſſen. vid. Gr. Philipp Reinhards Gr. zu Hanau Münz-Ordnung *de A.* 1693. *Tab. f. n.* 2. und Beckmann in der Hiſtorie des Hauſes Anhalt *T. I. P. IV. c.* 7. *§.* 15. *p.* 559. *in Tab. V. n.* 8. Eben daſelbſt unter den Fürſtl. Anhältiſchen Medaillen in der zum *§. XXI. p.* 569 gehörigen *Tab. V. n.* 11. zeiget Fürſt Carl Wilhelms Zerbſtiſcher Linie ſchöne Medaille auf dem Revers einem in einer waldigten Gegend auffſpringenden und ſich umſchauenden Bär, hinter welchem auf einem Fuß-Geſtelle das Fürſtl. Wappen und darunter die Jahrzahl MDCCI. Umher ſtehen die Worte: INTREPIDE ET CONSTANTER. *Conf.* Hiſt. Gedächtnüß-Müntzen des gegenwärtigen *Sæculi ad h. a. n. LII. p.* 144.

In dem anitzo geführten Fürſtl. Anhältiſchen Wappen erſcheinet der Bär zweymahl in einer gantz andern Stellung. Im erſten ſilbern Feld der anderen Reihe ſteiget ein ſchwartzer mit Gold gekrönter, und mit einem goldnen Halsband gezierter Bär auf einer rothen ſchräg ſtehenden Mauer mit vier Zinnen, in welcher ein goldnes Thor, gegen die linke Seite in die Höhe, wegen der Abkunfft von den alten Bäringern und das dritte Feld in der vierdten und letzten Reihe iſt dem vorigen faſt gantz gleich, der Bär hat aber keine Krone, und ein ſilbernes Halsband, wie auch die Mauer nur drey Zinnen, und ein ſchwartzes Thor, wegen der Herrſchafft Bernburg.

Die alten Siegel geben uns den ſicherſten Beweiß von dem wahren Alterthum und der eigentlichen Beſchaffenheit eines Wappen-Bildes. Siehet man ſich dahero in den Fürſtl. Anhältiſchen Siegeln um, die Beckmann *P. IV. c. V. §. VI. p.* 541. ſehr wohl uns in Kupffer Abdrucken

vor Augen gelegt hat, so trifft man denselben *in Tab. II. n.* 2. in den Ritter-Siegeln Fürst Bernardi Spoliati von A. 1323. *n.* 5. Fürst Heinrichs von A. 1366. und *n.* 6 Fürst Ottens von A. 1378. an, und zwar auf allen vier Füßen stehend in zween Schilden auf den herab hangenden Pferddecken, am Halse sowohl als am Hinterleib des Rosses. Ferner in *Tab. III. n.* 12 ist derselbe auf Fürst Bernhards geheimen kleinen Siegel von A. 1344. in einem einzeln gelehnten Schild, und *n.* 13. in Fürst Ottens kleinern Siegel von A. 1366. ohne Schild, zu sehen. Wie man angefangen hat in den Siegeln zween Schilde zusammen zu setzen, so hat Fürst Adolph *in Tab. IV. n.* 6. in einen Siegel von A. 1458. den jetzigen Fürstl. Hertz-Schild zur Rechten, und den Bär über die Zinnen schreitend zur lincken Hand in einen besondern Schild gesetzet, in dem dabey *n.* 7. befindlichen Siegel mit 2. Wappen eben dieses Fürstens, aber von einem unbewusten Jahre stehet der Bären-Schild zur rechten Seite. In den vermehrten Siegeln mit drey als ein Dreyeck zusammen gesetzten Schilden zeiget sich auch allemahl der Bär in einem Schilde wie *n.* 8. 9. 2. 13. *in Tab. IV.* zu sehen. Da ferner in der Mitte des XIV. Jahrhunderts das Wappen ist vierfeldig gemacht worden, so hat man den Bär darinnen das dritte Feld angewiesen *in Tab. IV. n.* 14. *seq.*

Fragt man weiter, woher der Bär im Anhaltischen Wappen seinen Ursprung habe? So erfolgt die Antwort, daß derselbe auf die ältesten Uranherren des Hauses Anhalt die Bäringer ziele. Diese haben uns die neuern Verfasser der Anhaltischen Stamm-Register, Heinrich Basse, Ernst Brotuf, Martin Milagius &c. aus dem VI. Jahrhundert nach Christi Geburth als solche mit der grösten Dreistigkeit dargestellet, und dem Anfang gemacht, mit dem Feldherrn oder gar Könige der Sachsen Bernwald oder wie sie ihn schreiben Berntbowald, einen Sohn Hatgats, der dem Fränckischen Könige Dietrichen hätte den Thüringischen K. Hermfrieden A. 524. besiegen helffen. Dessen Sohn und Enkel gleiches Nahmens sollen auch große Sächsische Heerführer um das Jahr 555. und folgende wieder die Francken gewesen seyn. Bernwalds III. Sohn soll Beringer I. geheißen haben. Man rühmet ihn von zween Heerzügen die er wieder die Sorben, Wenden, und Francken vorgenommen hat, und giebt ihm K. Dagoberts Tochter zur Gemahlin, die ihm 2. Söhne Hermann II. und Beringer II. und eine Tochter Bathilde gebohren hat, die K. Clodowichs Gemahlin geworden. Von dessen Bru-

der Hermann I. ſtammen die nachfolgende Beringer ab; deren Anzahl biß auf ſechſe vermehret wird.

Es iſt mir zu verdrießlich von ihnen weiter zu handeln, weil alle dieſelben unter die unwerthe Zahl der Fabelhelden gehören, dahero mich es ſehr wundert, daß ſie Beckmann doch nicht hat übergehen wollen, ſondern im *V.* Theil *I.* B. das *II.* Capittel damit angefüllet hat. Alle davon beygebrachte Zeugnüße taugen im geringſten nicht. Der Sächſiſche Feldherr, der den Fränckiſchen K. Dietrich die Thüringer beſiegen helffen, hat zwar Hadugat geheißen, der Bremiſche Adam aber ſagt nicht dabey, daß er einen Sohn gehabt habe, der Bernwald geheiſſen. Die Burg Scheidungen an der Unſtrut kan von gedachten Könige keineswegs dem Bernwald zur Belohnung ſeiner Tapfferkeit ſeyn eingeräumet worden, weil dieſelbe vorhero verſchiedene andere Herren, als ein Lehn des Hochſtiffts Bamberg, beſeſſen gehabt haben, biß Biſchof Heinrich nach Abgang Bruns, edlen Herrn zu Querfort, ohne männliche Erben, Fürſt Woldemarn zu Anhalt A. 1497. damit belehnt hat. Die Geſta Francorum epitomata *c.* 41. und Aimoinus *de geſtis Francor. Lib. IV. c.* 18. erzehlen zwar von einem Berthoald Herzog der Sachſen, daß er in einem Scharmützel dem Königl. Prinzen Dagobert ein Stück von Helm und einen Schupff Haare weggehauen habe, hernach aber über der Weſer von deſſen Vater K. Chlotarn II. wäre eingeholet und niedergehauen worden, von deſſelben Sohn Beringer ſagen ſie nichts. Wie übel hat Beckmann ferner *l. c.* §. *VII. p.* 8. den Beweiß aus den Geſtis Francor. epitomat. Fredegario, und der Lebens-Beſchreibung der heil. Bathilde, die zu ihrer Zeit abgefaſſet worden, angebracht; um zu beſtättigen, daß Herrn Beringers Tochter, die verſtändige, ſchöne und tugendſame Fräulein Bathilde, der Ober-Hofmeiſter Berthinald K. Dagoberts I. aus dem eroberten Hauſe Ballenſtät als eine Gefangene weggeſchleppet habe, die hernach A. 651. K. Chlodowichs II. in Neuſtrien und Burgund Gemahlin worden. Auf eine ſo vornehme Ankunfft der Bathilde reimet ſich gar nicht, was der Verfaſſer ihres Lebens-Laufs mit groſſer Andacht alſo angemerckt hat: *Cap. I.* Benedictus Dominus, qui de STERCORE elevat pauperem, & eum conſedere facit cum Principibus populi ſui, ſicut & præſentem venerabilem magnique pretii feminam, Dominam BALTILDEM, reginam, quam de *partibus transmarinis* divina providentia advocans, & vili pretio venundata huc advenit ipſa pretioſa & optima Dei margarita, receptaque eſt a Principe Francorum, viroqve illuſtro Archinoaldo quondam, in cuius mini-

miniſterio ipſa adoleſcens honeſtiſſime converſata eſt, & cum eſſet *ex genere Saxonum*, forma corporis grata ac ſubtiliſſima, & aſpectu decora, vultu hilaris, & inceſſu gravis, fuit omnino grata Principi. Sie wird in dieſer Erzehlung genennet eine aus dem Schlamm gezogene vortrefliche und koſtbahre Perl, ein um geringes Geld verkaufftes Dienſtmädgen, die von den über dem Meere wohnenden Sachſen entſproßen geweſen wäre. So deutlich aber immer dieſer zu ſelbiger Zeit lebende Geſchicht-Schreiber von dem Herkommen der K. Bathilde redet, ſo ſagt doch Beckmann, weil die Fränckiſchen Könige mit den Engliſchen Sachſen zu den Zeiten keine Kriege geführet, wohl aber mit den Sachſen in Teutſchland, ſo habe man ſich an dieſe Relation nicht zu kehren. Dieſes iſt wiederum von ihm ohne Beweiß ausgeſprochen; mit dieſer kahlen Ausflucht läſſet ſich das Zeugnüß eines beglaubten Lebens-Beſchreibers gar nicht entkräfften. Zwiſchen den Francken und Sachſen waren unaufhörliche Seeräubereyen. Es geſchahen immerdar von ihnen Plünderungen und Verheerungen der am Meerſtrand gelegenen Länder; geſetzt nun, es wäre erwieſen, daß die Francken und Angel-Sachſen dazumahl keinen gewaltigen Krieg mit einander gehabt hätten, ſo wird doch niemand zweiffeln können, daß die ſchöne Bathilde hätte können ſonſt weggekapert werden.

Man thut einem uralten Fürſtl. Hauſe eine ſchlechte Ehre an, wenn man will ſolche Männer, als deſſen älteſte Uranherren beleben, die niemahls ein Leben gehabt haben. Man kan vielmehr mit allen Fug die angegebene Bernwalde und Beringer in den Stamm-Tafeln der Fürſten zu Anhalt ganz wegſtreichen. Es grünet dennoch das unverwelckliche hohe Alterthum des Fürſtl. Anhältiſchen Hauſes vor vielen andern ſeines gleichen, wenn man daſſelbe von dem A. 984-90. gelebten Eſick Grafen zu Ballenſtät herleitet, der des öſtlichen Marggr. Huodens Tochter zur Ehe gehabt, die ihm die Schutz-Vogthey des Kl. Nienburg zugebracht hat; wie dieſe Abkunfft Ecard *in Hiſt. genealog. Principum Sax. in f. col.* 493. *ſq.* und Gebhardi *in Aquilon. March. ad. tab. V. p.* 84. *ſq.* gründlich beſtärcket haben.

Wegen der billig ausgemerzten Beringer iſt wohl am glaublichſten, daß der Anhältiſche Wappen-Bär von dem Schloße und Stadt Bernburg herrühret. Von dieſer alten beſeſtigten Stadt Bernaburg meldet ſchon Ditmarus *Chron. Lib. IV. p.* 79. daß ſie unter K. Otten III. A 997. von den Slaven eingenommen und angezündet, nachdem ſie der feige Ertzb. zu Magdeburg Giſeler, dem ſie der Kayſer zu beſchützen anvertrauet, verlaſſen hatte. Der Marggr Bernhard, der dieſelbe ſoll von K. Heinrich dem heiligen nach Beckmanns Vorgeben *in V. Th. Lib. I. c. IV. §. II. p.* 20.

und im III. Th. *lib. I. c. III. §. II. p.* 127. bekommen haben, gehört zwar nicht unter die Anherren des Fürsten zu Anhalt, sondern ist eines ganz andern Geschlechts gewesen, wie Gebhardi *l. c. p* 12. mit tüchtigen Beweißthümern dargethan hat. Das ist aber erweißlich, daß Bernburg schon A. 1138 Marggr. Albrechten, dem Bär gehöret hat, und in der Fehde über das Herzogthums Sachsen von H. Heinrichen dem Großmüthigen ist verbrannt worden. Der Annalista Saxo *ad h. a*, erzehlet dieses also: Castrum quod *Bernebureh* dicitur, igne crematum est propter tyrannidem, quam inde Marchionissa Eilica exercebat. Die Pr. Eilica war Marggr. Albrechts Mutter, und deß letzten Billmogischen Herzogs zu Sachsen Magnus Tochter.

Das SENIORAT in dem Fürstl. Hause Anhalt, welches dieser Thaler auch anzeiget, gründet sich auf den A. 1603. den 30. Jun. zu Dessau zwischen Fürst Joachim Friedrichs hinterlassenen 5. Prinzen Johann Georgen zu Dessau, Christian zu Bernburg, August, der sich mit einer Summa in die dreymahl hundert tausend Thaler Haupt Guths aus sonderbahrer brüderlichen Liebe, und zu füglicher Gelegenheit der gemachten vier unterschiedenen Erbtheilen, freywillig abfinden ließ, Rudolph zu Zerbst, und Ludwig zu Cöthen getroffenen brüderlichen Erbtheilungs-Vertrag, darinne versehen, daß allezeit der älteste Bruder, oder nachmahls der älteste dem Fürstl. Hause, und also damahls Fürst Hanß George, die Erb-Schutz-Vogtey zu Gernrode, item die Grafen, Herren, und ausländische Lehen, und die Gerechtigkeit am Hofe zu Winningen, das Stifft Gernroda neben dem Gernrodischen Hofe zu Bernburg, und die Probstey zu grossen Alsleben, die Zeit des Lebens behalten, ohne Rechnung genießen, und gebrauchen möge, davon er aber die Reichs-Onera, als Beschickung der Reichs-Creyß- und Deputation-Täge, Cammer-Gerichts Unterhaltung, Besoldung der Advocaten, Procuratoren, und Rechtsgelahrten, neben den Unkosten auf die Lehns-Empfahung, ausserhalb der Reichs-Anlage, und Türkensteuer abzutragen schuldig seyn sollte. In dessen Händen sollten auch die Original Briefschafften des Fürstl. Hauses verbleiben. Ferner ward A. 1606. den 4. Nov. in der genommenen brüderlichen Abrede in unterschiedenen Sachen der Punct, daß die ausländische Lehen, die dem ältesten Bruder vorbehalten worden, dahin erläutert, daß damit nicht diejenigen, so zu einer jeden Matricul denominiret und ausserhalb Landes gesessen, gemeinet, wie ingleichen die Ascanische, Staßfortische, und andere ausländisch wohnende, so da Güter in einem oder dem andern Territorio der Fürstl. Brüder gelegen, hätten, und in Amt zinßbar, und dessen Anschlag wäre, sondern so da immatriculirte Lehenleute, auch ausländische Gesessene, und ihre Güter, in deren Aemter Territorio sie gelegen, sollten dem Herrn bleiben, in dessen Territorio und Matricul sie verfasset und umfangen.

Nachdem Fürst Johann George zu Dessau acht Jahre über durch genugsame Erfahrung befunden, wie das Stifft und Amt Gernroda in vielen, wegen des Gernrodischen Rambergs Huten, Weyden, und Trifften, auch Weydewercken, mit Fürst Christians zu Bernburg Aemtern Harzgeroda und Ballenstedt vermengt, daß daraus allerhand Uneinigkeit und Ungemach entstanden, auch zu befahren wäre, daß dazu ferner Gelegenheit könte gegeben werden; da auch solches Stifft von dem Dessauischen Lande weit abgelegen, und deßwegen die Gebäude ohne grosse Kosten nicht könnten im Stand erhalten werden; so ward zu Dessau A. 1612. den 19. May abermahls unter den

Digitized by Google

gedachten Fürſtl. Brüdern aus Liebe zur Eintracht verglichen, daß auf nechſtkommenden Johanns-Tag das Stifft und Amt Gernroda, ſamt der Probſtey zu groſſen Alsleben, und der zum Stifft gehörige Hof zu Bernburg Fürſt Chriſtian zu Bernburg und deſſen Erben, mit dem Inventario, wie das Fürſt Hanß George empfangen, biß dato genutzet, und gebrauchet, eingeräumet ward, dagegen er dieſen jährlichen und die Zeit ſeines Lebens, als den jetzigen älteſten Herrn, vier tauſend Thlr. alle Jahr auf beſtimmte Termine aus dem Amte Bernburg in der Oſter-Wochen abtrug, der auch die obgemeldte Verrichtung, Beſorgung, und Obliegenheit behielte; ingleichen hatte es mit den albereit von dem älteſten beliehenen Gernrodiſchen von Adel und Lehn-Leuten, biß zu anderer Gelegenheit ſein Verbleiben.

Weil man ſich in dem Fürſtl. Hauſe Anhalt bey dem eingeführten Seniorat gar wohl befunden hatte, ſo ward in der zu Bernburg A. 1635. den 15. April wiederum geſchloſſenen Erbeinigung, feſte geſtellet, daß ſothaner Seniorat, als eine Fundamental-Verfaßung des Fürſtl. Hauſes, ohne welches deſſen Reputation, Ehre und Würde, nicht alſo erhalten werden könnte, bey den Fürſtl. Nachkommen gebührlich reſpectiret, und im Schwange erhalten werden ſollte. Damit aber auch ſothaner Seniorat, recht gefaſſet, und man wiſſen möge, was deſſen eigentliche Verrichtung ſeye, wie und auf was Maſſen ſolcher verübt werden, und in was Schrancken deſſen Autorität und Gewalt beſtehen ſollte, ſo ward nach reiffer Berathſchlagung, nach eingehohlten Gutachten der Landſchafft dieſe Verfaſſung gemacht. Erſtlich ſollten alle geſamte Sachen, ſie betreffen gleich das ganze Fürſtl. Hauß, oder die geſamten Länder, vor dem Aelteſten des Fürſtl. Hauſſes verwieſen, von demſelben, wie auch von denen dem Directorio zugeordneten Räthen in Vorſorge genommen, da die Sache von Wichtigkeit wäre und Verzug litte, mit geſammten Rath aller Fürſten zu Anhalt hierunter verfahren, ſonſt aber dieſelben zu Nutz der geſammten Fürſtl. Herrſchafft in Land gebührlich expediret, und zuförderſt der andern Fürſtl. Herrſchafft notificirt werden. 2) Da nun dergleichen geſamte Sachen biß zur Zuſammenkunfft der geſamten Fürſtl. Herrſchafft verwieſen, ſollte bey derſelben der älteſte Fürſt jederzeit das Directorium führen, ordentlich die Vota colligiren, und da dieſelbe diſcrepireten, noch eine Umfraze halten, und alsdann per Majora einen richtigen Schluß machen. 3) Sollte derſelbe Macht haben, dasjenige, was im geſamten Rath geſchloſſen, oder ſonſt vermöge der aufgerichteten Verträge und Receſſe ſeine gewiſſe Norm habe, dem ganzen Fürſtl Hauſe und deſſen Landes zum beſten gereiche, zu Würcklichkeit zu richten, und über die vorgangene Verträge und Vergleiche ſteif und feſte zu halten, darinne ihm dann von der andern Fürſtl. Herrſchafft, auf vorhergehende Erforderung, gebührender Beyſprung ſollte geleiſtet werden. 4) Sollte demſelben die Empfahung der Reichs-Lehen, die Beſchickung der Reichs-Creyß-Münz-Probation-und-Deputation-Täge, alle das gemeine Evangeliſche Weſen angehende Sachen, die Erhaltung guter Verſtändnüß und Correſpondenz mit den benachbarten Chur- und Fürſten, in Vorſorge zu nehmen, obliegen. 5) Stünde demſelben die Ober-Direction der Landſchaffts Verfaſſung und des Contributions-Weſens zu. 6) Verblieb die Inſpection des geſamten Archivs zu Deſſau demſelben. 7) Habe er dahin zu ſehen, daß die zum geſamten Gebrauch ausgeſetzten Gerechtigkeiten, als

neue

nemlich Bergwerke an Gold, Silber, Kohlen, Salzwerk, samt allen andern unterirrdischen Zufällen, das Münz-Regal ꝛc. von einem oder andern Fürsten nicht absonderlich gebraucht werden möchten. 8) Sollte er auch die Ascanische und Magdeburgisch Compactata und Schiffahrt wie auch der geistl. Güter Sache, wann diese wiederum angefochten würden, besorgen. 9) Es sollte aber sothaner Seniorat oder Directorium keinen Majorat oder Dominat importiren, sondern allein dahin verstanden werden, damit desto ordentlicher die gesamten Sachen geführet, berathschlaget und expediret werden könnten, gestalt dann die andern Fürsten alle an sothanen Gesamt-Sachen zu participiren, und hierunter sich keiner seines Fürstl. Standes, Hoheit und Würde zu begeben. 10) Damit man sich auch hierunter um so viel weniger etwas nachtheiliges zu befahren hätte, so sollten dem Directorio alle Weege zween in Lands-Sachen erfahrne Räthe, als ein adelicher und gelehrter Rath aufwarten, welche die gesamte Sachen in Acht zu nehmen hätten. Dieselben sollten von der gesamten Fürstl. Herrschafft gewählet, und in gesamte Pflicht genommen werden. 11) Sollte es bey dem A. 1603. und 11. zum Seniorat ausgesetzten Aemtern und Gütern verbleiben, und sollten auch dem ältesten Fürsten nicht allein die Belehnungen der auswärtigen Lehen, so nicht in die Aemter gehören, sondern auch deren Anfälle billig zu stehen, davon nach Gefallen zu disponiren, ausgenommen die Gr. Mülingen, welche er zwar verleihen, wo aber solche anheim fallen sollte, hätte sich das ganze Fürstl. Hauß deßwegen zu vergleichen.

Nachgehends äusserte es sich daß die herum gehende Verwaltung der bestimmten Seniorat-Güter vielen Abgang und Verminderung im Einkommen verursachte; dahero ward A. 1669. den 23. April in einem Recess beliebt gegen Erlegung gewisser Geld-Summen Grossen Alsleben Fürst Joh. Georgen II. zu Dessau, Gernroda mit Frosa Fürst Friedrichen zu Harzgerode, den Gernrodischen Hof in Bernburg Fürst Victor Amadeus daselbst, und die Gr. Mülingen Fürst Carl Wilhelm zu Zerbst Erb-eigenthümlich zu überlassen, und die davon gefälligen Zinsen jährlich dem Fürstl. Herrn Senior anzuweisen, wegen der auswärtigen Lehen-Verleihung ward aber keine Veränderung vorgenommen. Vid. Beckmann *l. c. IV. Th. c. I. §. II. p.* 506. Lunig *in R. A. T. X. P. II. p.* 191. 230. 234.

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
37. Stück. den 13. Sept. 1747.

Der allererste Thaler der freyen Reichs-Stadt BREMEN mit dem Tittel: LIB. REIP. von A. 1744.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den mit der Kayserl. Crone bedeckten zweyköpffigen Reichs-Adler, der in der rechten Klaue Scepter und Schwerdt, und in der lincken den Reichs-Apffel hält, mit dem umher auf einem Zettel zu lesenden Kayserlichen Tittel: CAROLVS. VII. D. G. Rom. IMP. S. A.

Die andere Seite enthält das auf ein Fuß-Gestelle stehende, gecrönte, und von zween zurückschenden Löwen gehaltene Stadt-Wappen, mit der darunter gesetzten Jahr-Zahl 1744. und der auf einem Zettel befindlichen Umschrifft: MON. LIB. REIP. BREMENS.

2. Historische Erklärung.

Dieser Thaler ist bey mir mit nachfolgenden sowohl dazu als zu der Teutschen Reichs-Historie sehr dienlichen und gründlichen Bericht von unbekannter Feder eingelauffen, dahero ich damit auch den Liebhabern derselben gar gerne die-

diene, und zugleich meinem Fehler, den ich auch in dieſen Punct in meiner ans Licht geſtellten Reichs-Hiſtorie p. 597. aus Unachtſamkeit begangen habe, gehörig verbeſſere:

„ M. H. Der Streit, welcher zwiſchen der Cron Schweden und der Stadt „ Bremen, kurtz nach dem Weſtphäliſchen Frieden zu zweyenmahlen im Jahr 1654. „ und 66. ausbrach, und der gantze Verlauff von der unmittelbahren Reichs- „ Standſchafft-Sache dieſer Stadt, von ihrem erſten Beginn bis zu ihrem völ- „ ligen Ende iſt in der von M. H. der Hiſtor. Müntz-Beluſt. XV. Theil vom „ Jahr 1743. 39. Stück p. 305. eingerückten Brief P. V. B. zur Gnüge richtig „ vorgetragen.

„ Gegenwärtiger neuer Thaler der Reichs-Stadt Bremen, welcher unter „ den Bremiſchen Stadt-Thalern gewiß der allererſte iſt, worauf der Tittel „ LIBERÆ REIPVBLICÆ geſetzt worden, wie ihnen ohnehin bekannt ſeyn wird, „ giebt mir aber Anlaß, die beſondere Anmerckung zu machen, wie noch heutiges „ Tages die wichtigſten Materien einer Haupt-Handlung offtmahls ſehr achtloß „ übergangen, ja verſtellt und zerſtümmelt niedergeſchrieben werden, da es doch „ an Anleitung nicht fehlet, die neuern Geſchichte mit gröſſerer Vollkommenheit „ ans Licht zu ſtellen. Ich will, wo möglich, die gelehrte Welt von einem tief „ eingewurtzelten Irrthum, und unſer Jus publicum von einem Fehler befreyen, „ welcher faſt durchgängig in daſſelbe eingefloſſen iſt. Ein Irrthum ſchleichet ſich „ noch ehender ein, wenn man von dem vorgegangenen zu einer völligen Nachricht „ nicht gelangen, noch in Zuſammenfügung und Gegeneinanderſtellung aller „ Umſtände die völlige Staffel der Gewißheit erreichen kan, wie dann gar öffters „ ein Theil der geheimen Handlungen verhohlen, und in Cabinettern und Archiven „ verſchloſſen bleibet. Wann nun dieſe mangeln, und dennoch der Faden ange- „ knotet, und das eine mit dem andern verbunden werden muß, ſo kan leicht et- „ was ungefugtes mit hinein geflochten, und das wahre mit dem falſchen vermi- „ ſchet, auch offtmahlen ſo ſehr unter einander gemenget werden, daß es ſchwer „ fället das weſentliche und gewiſſe abzuſondern, und von dem falſchen zu unter- „ ſcheiden. Von dergleichen Sachen kan auch keine andere Gewähr gefordert „ werden. Es ſolte aber eine gantz andere Bewandnüß haben bey feyerlichen „ Verträgen, welche durch Vermittelung Fürſtl. Häuſer getroffen, welche aller „ Orten verſchickt, auch in öffentlichen Druck gebracht, und den bekannteſten „ Sammlungen einverleibet worden. Wer ſolte alſo vermuthen, daß den beyden „ Verträgen, ſo die Stadt Bremen mit Schweden getroffen, dergleichen Looß „ treffen müſſen. Gewiß die Streitigkeiten, ſo darbey vorgekommen, da ein „ Scribent dem andern, wie ein Zug-Vogel, gefolget iſt, verlohnen ſich wohl „ der Mühe, ſie einmahl zu bemercken, damit hinkünfftig andere denſelben Irrweg „ nachzuſetzen, abgehalten werden.

„ Den erſten Vertrag, welchen man gemeiniglich den Stadiſchen zu nen- „ nen pfleget vom Jahr 1654. kan man bey Londorp *Act. publ. T. VII. p.* 963. „ Limnæo *J. P. T. V. Lib. VII. Cap.* 7. *p.* 115. Limnæo enucleato Oldenburg. „ *P. II. Lib. IV. c.* 7. *p.* 49. im Corps diplomatique *T. VI. Parte II. p.* 94. Cortrej. „ *J. P. P. II.* und im Theatro Pacis *T. II.* vorfinden. In dieſen Collectionen iſt „ derſelbe recht einverleibet. Ein Geſchicht-Schreiber, der ſich dieſer Bücher

„ bedie-

„ bedienet hat, kommt richtig fort, und entgehet dem Irrweg, welchen diejenige
„ einſchlagen, die ſolchen möchten nachſuchen im Diario Europ. *Continuat. XI.*
„ *p.* 10. Theatr. Europ. *T. VII. p.* 630. Gaſtelio *de Statu publ. Europ. p.* 1051.
„ Lunigs *R. A. Part. Sp. cont.* 2. Abth. 4. *p.* 459. Moſers Reichs-Stadtiſches
„ Hand Buch *P. I. c.* 7. *n.* 25. und wer weiß ob nicht in noch anderen mehr.
„ Dieſe alle haben ein falſches Exemplar eingeſchoben. Wer das ihrige einem
„ der erſtgedachten entgegen ſtellet, und einem Abſchnitt mit dem andern vergli-
„ chet, wird deutlich wahrnehmen, wie derjenige Friedens-Schluß, welcher dem
„ Zuſammenflicker des Diarii und dem Verfaſſer des Theatri in die Hände gera-
„ then, und welchen vermuthlich die andern mögen nachgegangen ſeyn, das nach
„ dem dato der Unterſchrifft, als ſonſt in allen Stücken von dem wahren abwei-
„ che, und Sachen, ſo in jenem ächten gantz und zumahl nicht gedacht worden, ja
„ verſchiedene andere gegen die Stadt gemachte Anſprüche angeführet werden, daß
„ ſolchemnach, wann je dergleichen Sachen in dem erſten Plan der Stadt mögen
„ vorgeleget ſeyn, dieſelbe gleichwohlen ab Seiten ihrer nicht angenommen, mit-
„ hin auch kein Ingrediens des rechten Vergleichs geworden ſind. Doch dieſes
„ habe ich nur beyläufftig erinnern wollen.

„ Meine Haupt-Abſicht, M. H. iſt bey Betrachtung dieſes Thalers auf den
„ letzteren, den Habenhauſiſchen Vergleich A. 1666. gerichtet. Derſelbe iſt, ſo
„ viel mir bewuſt, wo man ihn antrifft, ohne weſentliche Veränderung, ſowohl in
„ der Teutſchen Sprache, worinne er zuerſt verfaſſet, als in der Lateiniſchen,
„ Frantzöſiſchen und Holländiſchen Uberſetzung richtig angeführet. Es iſt auch
„ kein falſcher Aufſatz, noch etweniger Entwurff, wie bey dem erſtern beſchehen,
„ irgendswo zu finden. Alle im Theatro Pac. *T. II. p.* 291. Gaſtel. *p.* 1087. Cor-
„ trej. *ad Artic. Civ. vero. p.* 74. Londorp. *A. P. in T. IX. p.* 459. Lunig. *l. c.*
„ *p.* 466. Theatr. Europ. *T. X. p.* 130. Aitzema *P. XII. p.* 709. Corps Diplomat.
„ *ad a.* 1666. anzutreffende Abſchrifften ſind übereinſtimmig, wie M. H. wohl be-
„ wuſt ſeyn wird. Es iſt daher um ſo vielmehr zu bewundern, wie daß ein ſo groſ-
„ ſer Irrthum ſich hierbey auf verſchiedene Art und Weiſe, und abſonderlich bey
„ dem vornehmſten Punct, der unmittelbaren Reichs-Standſchafft, habe hervor
„ geben, und ſelbiger bis auf den heutigen Tag von geſchickten und gelehrten
„ Männern, die ſich mit Abfaſſung der Geſchichte ſonſt verdient gemacht, fortge-
„ breitet werden können.

„ Es war dieſer Artickel der Immedietät das Haupt-Weſen, weßwegen die
„ Tractaten von Monath Febr. bis im November ſich verzogen, auf deren Aus-
„ ſchlag, wie überall im Reich, ſo vornemlich am Kayſerlichen Hofe, und auf dem
„ Reichs-Tag beſondere Aufmerckſamkeit genommen wurde. Bey der erſten
„ Propoſition, welche der Schwediſche Cantzler Nicolai am 20. Febr. 1666. den
„ Bremiſchen Abgeordneten that, wurde dieſes Lied von der Renunciation derſel-
„ ben ſchon angeſtimmet, mit des Guten und des Böſen, des Stabs Sanfft und
„ Wehe, ſo die Stadt in dieſem oder jenem Fall, wann ſie ſich unter dem Scepter
„ von den drey Cronen bücken oder nicht bücken wolte, zu gewarten hätte. Ich
„ beruffe mich dißfalls auf das was in Londorp *T. IX. p.* 443. nachzuleſen. Die-
„ ſes abwechslende Verheiſſen und Dräuen währete bis zum Schluß der gantzen
„ Unterhandlung. Nachdem aber die Stadt mit allen denen ihr beſchehenen gün-

„ ſtigen Oblatis dahin nicht zu bringen geweſen, daß ſie, wie man gerne geſehen,
„ bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts ſich des Reichs-Tags enthalten hätte,
„ ſo kam man zuletzt dieſes Artickels wegen, nach deſſen Buchſtäblichen Wörtern,
„ folgender geſtalt überein:

Und ob nun zwar Anfangs Seine Hochgräfliche *Excell.* darauf gedrungen, daß die Stadt auf die Reichs-*Immedietät*, als woraus Sie alle Irrungen und Weiterungen hergefloſſen zu ſeyn erachtet, um mehrer Sicherheit willen, *renunciren* ſolte; So iſt doch der Herren Abgeſandten Zuſprechen, und aus allerſeits Begierde zu der allgemeinen Beruhigung, die Sache dahin vermittelt und verglichen worden, daß Ihrer Königl. Majeſtät zu unterthänigen *Reſpect* und Ehren, die Stadt ſich erkläret, nach geendigten dieſem noch währenden Reichs-Tage, ſich der *Seſſion* und Stimme *in Comitiis Imperii* bis zu dem Ende dieſes *Seculi*, oder wenn man nach GOttes Willen ſchreiben wird das Jahr Eintauſend ſieben hundert, zu enthalten, und wann in währender ſolcher Zeit Reichs-*Conventus* ausgeſchrieben, und die Stadt mit dazu *invitiret* wird, ſoll und will dieſelbige weder durch ihre Abgeordnete, noch durch andere Fremde, die *Seſſion* im Reichs-Städtiſchen *Senatu* bekleiden oder damit *votiren* laſſen: Jedoch hat die Stadt ſich hiebey vorbehalten, daß hieraus keine *Præſcription* oder andere nachtheilige Folge gegen dieſelbe gezogen werden ſolle. Die Stadt auch nach Verflieſſung ſolcher Zeit, wann immittelſt kein anders verglichen, oder mit Recht erkandt bey den Reichs-Tägen ihrer *Seſſionis & Voti* ſich wieder zu gebrauchen bemächtigt ſeyn ſolle.

„ Wann dieſe Wörter genau eingeſehen werden, geben ſie der Sache den vol-
„ len Ausſchlag, und laſſen nicht den geringſten erheblichen Scrupel zurück, ſinte-
„ mahl die Stadt keinesweges von ihrer wohlhergebrachten Poſſeſſione vel quaſi
„ aus dem damahlen ſchon in die vier Jahre lang gedauerten Reichs-Tag von
„ Stunde an abzuſtehen, wohl aber dahin ſich anheiſchig gemacht hat, im Fall,
„ nach deſſen Endigung anderweite Verſammlungen in jenem verfloſſenen Seculo
„ wieder zuſammen beruffen würden, alsdenn erſt weg zu bleiben, und ihr Jus
„ Voti & Seſſionis bis zu dem folgenden Seculo ruhen zu laſſen. Bremen würde
„ ſolchem nach ſich deſſen allerdings haben begeben müſſen, wann dieſer Reichs-
„ Tag, nach dem Vorgang und Beyſpiel aller vorhergehenden, wie man etwann
„ gemeinet gehabt, wäre aufgehoben worden. Da aber in Facto der Caſus ſich
„ nicht begeben hat, daß der zur Zeit der errichtenden Tractaten gehaltene Reichs-
„ Tag geſchloſſen, und ein neuer binnen dem beſtimmten Termino ad quem aus-

geſchrie-

„ geſchrieben wäre, vielmehr in offenkündiger Notorietät beruhet, daß ſolcher bis „ nun zu in uno continuo beſtehe, ſo iſt das bezielte Schwediſche Vorhaben die „ Stadt auf eine glimpffliche Art von Reichs-Tag ab- und aus der Poſſeſſion zu „ ſetzen, mithin ihr deren Wiederergreiffung dereinſtens deſto ſchwerer zu machen, „ nicht gelungen.

„ Dieſe ſo klare und deutliche Abhandlung iſt demnach nur von den aller„ wenigſten Scribenten zwar richtig, dennoch mit allzukurtzen eingeſchränckten „ Wörtern vorgetragen Es iſt dienlich ſolche anzuzeigen, und von denen, ſo die „ Sache verkehrt vorgebracht haben, zu unterſcheiden. Unter dieſe Claſſe iſt zu „ bringen Strauchius in Continuatione Sleidani *de IV. ſummis Imp. edit. de A.* 1677. „ *p.* 613. ſetzet: Compoſita controverſia illa eſt poſtquam promiſerant Bremenſes „ ſe usque ad A. clɔ Iɔ cc. *in futuris Comitiis* ſententiam more civitatum imperia„ lium dicturos non eſſe. Pufendorf *in reb. geſtis Friderici Wilh. M. p.* 627. ſchreibt: „ Præcipuum caput ejus transactionis erat, ut civitas ſeſſione in comitiis ad annum „ usque milleſimum ſeptingenteſimum abſtineret, *ſi poſt præſentia comitia alia indici con„ tigerit.* Struvius *in ſynt. J. P. cap. XXI. §. XVII. p.* 948. meldet davon: Poſt va„ rios eosdemque difficiles tractatus controverſia componitur hoc modo, ut Civi„ tas, *comitiis modernis finitis*, usque ad finem Seculi XVII. ſalvo tamen jure, ſalvaque „ poſſeſſione, a ſeſſione & voto in Comitiis abſtineat Cortrejus *in Obſerv. ad Art. X.* „ *§. civitati vero &c.* auch Becmann *in hiſt. Orb. terrar. Geogr. p.* 658. und der Auctor „ des hiſtoriſchen Bilder-Saals *P. V. p.* 60. haben es auch recht getroffen.

„ Andere aber, ſo dieſe Materie in ihren Schrifften berührt, verdrehen und „ verdunckeln ſie nicht wenig Franckenbergs Europ. Herold T. I. *p.* 746. leget „ zwar einen richtigen Auszug des Vergleichs dar; wann er aber im Schluß hinzu „ thut: Wiewohl aber nun das 1700te Jahr vorlängſt verfloſſen, hat „ doch die Stadt wegen der Cron Schweden *Oppoſition* in ihrem Suchen „ um das verlangte Reichs-Städtiſche *Votum in comitiis* abzulegen ihren „ Zweck bis *dato* nicht erreichen können, ſo kan ja aus ſo widrigen Sätzen „ keine andere Folgerung kommen, als Bremen müſſe weder von A. 1666. bis 1700. „ noch auch nach dieſer Zeit, bis jetzo zu, haben zu Sitz und Stimme gelangen kön„ nen. Pfeffinger *in Vitriar. illuſtrat. T. II. p.* 801. gehet auf demſelben Fuß zu Wer„ cke; Er legt den Vertrag vollſtändig vor Augen, und beſchleuſt dennoch folgen„ der Geſtalt: Seculum XVII. dudum jam præteriit, nec tamen Brema comitio„ rum Juribus frui hactenus potuit. Der Anonymus des betittelten Büchleins: „ Nachricht von der Stadt Bremen *p.* 103. ſpielt eben auf dieſer verſtimmten „ Leyer. Sie werffen alſo mit einander durch Verbindung des letztern Nachſatzes „ ihr erſtes Gebäude unbedachtſamer Weiſe wieder über einem Hauffen. Da doch „ nach richtiger Erwegung nothwendig folgen müſſen, daß weilen Bremen nach die„ ſem ihrem eigenen Syſtemate bis A. 1700. Seſſionem & Votum gehabt, und bis „ dahin nur Terminus eventualis ſuſpenſionis beſtimmet worden, ſolcher aber ver„ ſtrichen, ſelbige Stadt nunmehro nach Eintritt dieſes Jahres mit deſto gröſſern „ Fug und Recht den bißher ununterbrochen gebliebenen Beſitz behaupten, und kei„ neswegs ſich davon abzugeben, wohl aber zu erwarten hätte, wie Schweden endlich „ in Güte, oder zu Rechte, deßfalls mit ihr überein kommen würde.

„ Was nun den übrigen, und zwar den gröſſeſten Hauffen derer betrifft, welche hievon gehandelt, ſo kan man ihren Bericht wohl keiner Partheylichkeit, aber wohl einer Nachläßigkeit beſchuldigen. Ihr Fehler beſtehet darinn, daß ſie die Wörter: Nach geendigten dieſen noch währenden Reichs-Tag überſehen, und auſſer Acht gelaſſen haben. Ein jeder ſetzt mit Hinweglaſſung dieſes ſo notablen Bedings, nur ſo generaliter und ſimpliciter dahin, daß die Stadt Bremen, vermöge Vergleichs Quæſtionis, ſich ſchlechterdings verziehen habe, bis ad A. 1700. den Reichs-Convent zu beſchicken, und ihres Sitzes und Stimme-Rechts in dem Städte-Rath zu gebrauchen. So ſchreibt Alpen *in hiſt. Chriſtoph. Bernh. à Galen. Ep. Monaſt. Lib. VI.* §. 1. Controverſiam ita eſſe ſopitam, poſtquam alias inter conditiones *titulo immediatis ad finem labentis ſeculi Urbs renuntiarat.* Loccenius ſelbſt *in hiſt. Svec. p.* 759. Interim Brema *Seſſione & Voto in comitiis usque ad A.* 1700. *abſtinere tenetur.* Gundling mag es wohl beſſer gewuſt, als hingeſchrieben haben; deſſen Wörter ſind zwar eingewickelter, die Sache aber iſt dieſelbe, wenn er *in not. ad J. P. O. p.* 290. ſich ſolchergeſtalt vernehmen läſſet: Es habe die Stadt mit Schweden ſich alſo verglichen, daß wann der Streit bis zu Ausgang des XVII. Seculi nicht ausgemacht würde, ſolte die Stadt ihr *Votum* auf dem Reichs-Tag wieder haben. Bey den mehreſten übrigen Publiciſten findet man es in Theſi auf dieſe Art und Weiſe ausgedrückt. Man ſehe Gladovs Reichs-Hiſtorie *p.* 445. Burgoldens *in notit. rer. Imp. Rom. Germ. P. III. Diſc. XIII.* §. *III. p.* 104. Bilderbeck *P. II. p.* 266. Doch der Fehler des Burgoldenſis iſt im Irenico *in not. ad Diſc.* 13. verbeſſert worden. Bilderbeck hat zwar den richtigen Auszug aller Artickel dieſes Vergleichs *in Addit. p.* 51. einflieſſen laſſen, das beweiſet aber nicht, daß er ſeinen vorigen Fehler eingeſehen hätte, widrigen Falls er ſelbigen nicht unberührt mit Stillſchweigen hätte vorbey gehen laſſen dürffen. Wer ſich aus der allgemeinen Welt-Hiſtorie *P. XI. p.* 371. auch aus den hiſtoriſchen Lexicis, den hiſtoriſchen Geſchichts-Calender, des Hübners Vaters und Sohns Schrifften Raths erholen wolte, der wird dieſen Irrthum, wie ein epidemiſches Übel, überall ausgebreitet ſehen.

„ Ich kan Struven in ſeiner Reichs-Hiſtorie *p.* 894. nicht eines gleichen Mißſchlags, wohl aber eines Gedächtnüs-Fehlers beſchuldigen, weil deſſen richtige Meinung ſich aus ſeinem J. P. ſowohl, als ſeinem hieſelbſt angehängten Nachſatz ergiebet, daß nemlich derſelbe Reichs-Tag noch bis jetzo daure, und die Stadt Bremen Sitz und Stimme behalten habe. Indeſſen iſt doch gewiß, daß der Zuſammenhang ſeiner Erzehlung: Es ſolle die Stadt bis zu Ende des *XVII. Seculi* Sitzes und Stimme auf Reichs-Tägen ſich enthalten, um deßwillen unrichtig fortgehe, weil die hinaus geſetzte Zeit, nemlich bis nach geendigten damahligen Reichs-Tag, nicht mit eingeſchaltet worden.

„ M. H. wird mir verhoffentlich ſeinen Beyfall gönnen, daß ich alſo ſattſam dargethan habe, daß Bremen vermöge des Vergleichs, und des fortgegangenen Reichs-Tags alle Befugnüß gehabt, ihr Recht fortzuſetzen. Es iſt albern zu gedencken, daß dieſelbe aus Gefälligkeit, und etwann der Cron Schweden zu Ehren, wie einige ſo einfältig hinſchreiben, ſich ihres Rechts

„nicht

„ nicht gebrauchet habe. Nein, gleich im folgenden Jahre nach getroffenen Ver-
„ gleich rückte der Bremiſche Abgeordnete mit einer dem Herrn Kayſerlichen
„ Principal-Commiſſario übergebenen, und auf dem allgemeinen Reichs-Tag um-
„ getheilten Apologie heraus, wider das von Schweden, nach geſtilleten Han-
„ del, an die Kayſerliche Majeſtät erlaſſenen Schreibens, die ſowohl auf die Ver-
„ theidigung der in jenem angegriffenen Immedietät, als zu Vorſtellung des ab
„ Seiten der Stadt jedesmahlen geführten unverweißlichen Betragens, gerich-
„ tet war. M. H. wird dieſelbe vielleicht ſchon in Irenico ad Burgold. *P. II.*
„ *p.* 133. und in Cortreji Obſ. *l. c. p.* 82. geleſen haben. So ergibt ſich auch
„ aus den Actis publicis, was der Stadt Abgeordnete nach hin wegen Abſchrei-
„ bung des vierzehnden Theils von des Hertzogthums Bremen Reichs-Anſchlag,
„ und deſſelbigen Quanti Übernehmung auf die Stadt an- und ausgebracht habe.
„ Sie belieben Eggenſtorffs Sammlung der Reichs-Schlüſſe deßhalben nachzu-
„ ſchlagen; daß alſo daraus ſchon zu Tage liegt, wie Bremen ihre eigene Ab-
„ geordnete eine geraume Zeit von Jahren in Comitiis gehalten, und alſo ihr
„ Votum nicht beſtändig an Regensburg aufgetragen habe, wie ein ſolches
„ Strauchius *in J. P. p.* 446. und zwar mit dem Zuſatz anführet, als ob es
„ der Urſachen halber vielleicht geſchehe, damit Schweden nicht im Harniſch
„ gebracht werde. Allein dieſes Bedenckens hätte es ehender im Anfang, als
„ wie die Gährung ſchon vorbey geweſen, bedürfft.

„ M. H. zu Gefallen, will ich die Nahmen ſelbſt aller Bremiſchen Abge-
„ ordneten vom erſten Anfang bis auf die jetzige Zeit anzeigen, welche noch
„ zur mehrern Beſtärckung alles vorhin beygebrachten, und zum augenſchein-
„ lichen Beweiß des ab Seiten dieſer Stadt im vorigen Seculo durchgeſetzten
„ und im jetzigen fortgeführten Voti & Seſſionis in Comitiis univerſalibus. Ich
„ bediene mich hierzu der gedruckten Verzeichnüſſe aller Geſandten, die zu dem
„ A. 1662. ausgeſchriebenen und noch fürwährenden Reichs-Tag ſich einge-
„ funden, und bey dem Chur-Mayntziſchen Directorio ordentlich legitimiret
„ haben. Dieſe ſind um ſo vielmehr glaubwürdig, weil ſie nicht allein in
„ loco Comitiarum ſelbſt, alſo in Facie Imperii heraus, und zum öffentlichen
„ Verkauff, mithin zu aller Geſandten, und ihrer Höfe Wiſſenſchafft gekom-
„ men, ſondern auch weil die Mayntziſche Comitial-Cantzley Zweiffels ohne
„ den Stoff dazu ertheilet hat. Es ſind dieſelbe mehrmahlen, und zwar die
„ erſtere, ſo mir vorgekommen A. 1688. die andere A. 1695. die dritte A.
„ 1719. und die letzte A. 1746. jedesmahl mit der Fortſetzung ans Licht ge-
„ tretten: Dieſe iſt auch in der in Verlag Joh. Conrad Peez zu Regensburg
„ A. 1730. zum Vorſchein gebrachten ſo betitelten kurtz gefaſten und gründ-
„ lichen Beſchreibung von denen Reichs-Tägen von der p. 99. bis p.
„ 277. mit eingedrucket. In dieſer finden ſich alſo nachfolgende Geſandten der
„ Stadt Bremen.

„ I.) A. 1662. d. 14 Herr Burchard Eden, D. und II.) Simon Anthon
„ Exp von Broonhauſen, D. Stadt-Syndicus und Mitraths-Freund. III.)
„ A. 1666. d. 22. Martii Herr Johann Köper, Mitraths-Freund und Rich-

„ter,

„ ter. IV.) A. 1667. Herr Dietrich von Cappeln, Mitraths-Freund. V.)
„ A. 1668. d. 22. Junii Herr Johann am Ende D. und Vice-Syndicus.
„ VI.) d. a. d. 15. Sept. Herr Johann Bake, D. Vice-Syndicus. VII.) A.
„ 1670. d. 27. Apr. Herr Georg Chriſtoph Hanſemann. VIII.) A. 1681. d.
„ 17. Octob. Herr Georg Elsperger. IX.) A. 1715. d. 10. Aug. Herr Hein-
„ rich Johann Plato, J. V. L. X.) A. 1726. d. 10. Apr. Herr Joh. Ulrich
„ Bosner, J. V. L. des innern Raths zu Regensburg. XI.) A. 1739. d. 2.
„ Decemb. Herr Johann Georg Barth, Cämmerer daſelbſt. XII.) A. 1742.
„ d. 12. Auguſt. zu Franckfurt mit und nebſt Herrn Barth, Herr Joh. Caſp.
„ Dorſet, Stadt Bremiſcher Reſident am Kayſerl. Hof.

„ Dieſe alle erweiſen, daß die Reichs-Stadt Bremen von dem gegenwär-
„ tigen Reichs-Tage niemahls ausgeſchloſſen geweſen. Nirgends findet ſich daß
„ gegen dieſe theils eigene Abgeordnete, theils bevollmächtigte Vertretter der
„ Schwediſch-Bremiſche Herr Comitial-Geſandte die geringſte Einwendung,
„ Proteſtation, Ahndung und Verboth gemacht, und deren Legitimation zu hin-
„ dern getrachtet habe.

„ M. H. kan nun leicht ermeſſen, wie wenig Stich halte, was D. Joh. Carl
„ König in der zu Nürnberg A. 1738. in 8. gedruckten gründlichen Abhandlung
„ von den Teutſchen Reichs-Tägen *Cap. V. §. 228. p.* 398. der Recenſion
„ des Vergleichs von A. 1666. angefüget: Deſſen ohngeacht aber, und ob
„ ſchon die Stadt Bremen den 10. Febr. 1733. eine *Copie ſub Aquila* von
„ demjenigen *Revers* erhalten, welchen Ihro Königl. Majeſtät und Chur-
„ fürſtl. Durchläucht zu Braunſchweig ꝛc. bey der den 5. Febr. *ejusd. Anni*
„ erfolgten Belehnung über das Hertzogthum Bremen, wegen der Stadt
„ gleiches Nahmens ausgeſtellet hatte; ſo iſt ſelbige doch bis *dato* nicht *ad*
„ *Votum & Seſſionem in Collegio Civitatum* würcklich wiederum gelanget.

„ Aus allen dieſen iſt dahero zu erhärten, daß die Stadt Bremen auf ihren
„ Müntzen das Wort LIBERA nicht um deßwillen weggelaſſen hat, weil ſie in
„ die Suſpenſion ihres Rechts auf Reichs-Tägen zu erſcheinen der Cron Schwe-
„ den zu Gefallen ſo lange gewilliget hätte, bis das verwichene Jahrhundert
„ würde verlauffen ſeyn. Dieſelbe hatte auch noch vor dem ihr ſo übel ausge-
„ deuteten Vergleich, daſſelbe nicht gebraucht, ſondern ſich nach den Beyſpiel
„ ihrer Schweſtern gerichtet, die nur auch auf ihre Thaler geſetzet hatten: MO-
„ NETA NOVA LVBECENSIS, CIV. COLON. REIP. NORINBERG. ARGEN-
„ TORATENS RATIBON &c. Wie dieſes die Müntz-Bücher häuffig aus-
„ weiſen. Ich achte es nicht nöthig M. H. hievon weiter zu inſtruiren, ſondern
„ verſichere ꝛc. ꝛc.

Willehad Wahrlieb.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
38. Stück den 20. Sept. 1747.

Ein rarer Thaler Kayser CARLS VII. von A. 1743.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite führet das geharnischte Brustbild des mit einem Lorbeer-Krantz gecrönten Kaysers, von der rechten Gesichts-Seite, mit der Ordens-Kette des goldnen Vlüesses, umgeschlagenen Gewand, und dem umherstehenden Tittul: CAR. olus. VII. D. G. R. omanorum. I. mperator. S. emper. A. ugustus. GERM. aniæ. ET. BOH. emiæ. REX.

Die Gegen-Seite enthält das Kayserl. Wappen, den mit der Kayser-Crone bedeckten zweyköpffigten Reichs-Adler, der das mit dem Churhuthe gezierte Churfürstl. Bayerische Wappen auf der Brust, Schwerd und Scepter in der rechten, und den Reichs-Apffel in der lincken Klaue führet. Um das Bayerische Wappen hängen die Ketten von den beyden Ritter-Orden des goldnen Vlüesses, und des Chur-

Bayerischen St. Georgii, Defensorum immaculatæ Conceptionis B. M. V. Umher wird der Tittul also fortgesetzet: UTR. iusque. BAV. ariæ. ET. PAL. atinatus. SVP. erioris. DVX. COM. es. PAL. atinus. RH. eni. ARCHID. ux. AVST. riæ. S. acri. R. omani. I. mperii. E. lector. L. andgravius. L. euchtenbergæ. Zwischen den Adlers-Flügeln stehet die Jahrzahl 1743.

2. Historische Erklärung.

Die Churfürstl. Bayerischen Thaler überhaupt sind selten zu sehen. Einige Reichs-Städte haben auch ihre Ehrfurcht durch neugemünzte Thaler gegen K. Carln VII. theils mit dessen darauf geprägten Bildnüß, theils nur mit dem Tittul und Reichs-Adler, gebührend bezeiget. Mir ist kein Thaler noch zu Gesichte kommen, welchen dieser Kayser selbst hätte schlagen lassen, auch nicht vorhero noch als Churfürst, ausser dessen einzelner Vicariats-Thaler, der auf dem Avers dessen sehr wohl geschnittenes gegen die lincke Seite gekehrtes, und geharnischtes Brustbild mit dem Ordens-Bande, und dem Tittul zeiget: D: G: CAR: ALB: S. &. INF. BAV: AC: SVP: PAL: DVX: CO: PAL: R: S: R: I: A: & EL: zeiget. Auf dem Revers stehet der zweyköpfige Reichs-Adler, mit dem von dem Chur-Huth bedeckten, und oben angezeigten beyden Ordens-Ketten umgebenen Chur-Bayerische Wappenschild. Umher ist zu lesen: EIUSQUE IN P: RH: SUEV: ET FR: JUR: CONPROV: ET VICARIUS L: L: 1740.

Gegenwärtiger gar unter dem Kayserl. Stempel geprägter Thaler wird also wohl von den Thaler Liebhabern als ein sehr seltenes und hochgeschätztes Kleinod beygelegt werden, zumahl da derselbe in dem 1743. Jahre zum Vorschein gekommen ist, das sich zwar sowohl wegen des Kriegs, als des Friedens, anfangs glücklich für dem Kayser anließ, aber in beyden nicht nach Wunsch ablief. Es sind auch ohnehin alle von solchen Fürsten geschlagene Thaler rar, die eine kurtze Zeit regieret haben. Bey diesem aber ist noch vornemlich der Umstand der Zeit gar sehr beträchtlich.

Es ließ der Kayser A. 1742. den 28. May in einem Commissions-Decret an der Churfürsten, Fürsten und Stände auf dem Reichstag zu Franckfurt anwesende Bothschaffter und Gesandten gelangen; wie ihm nach angetrettener Reichs-Regierung zu Führung des Kayserl. Amts und Regiments, auch ohngeschmählerter Beybehaltung des mit des gesamten Reichs Ehre und Hoheit so sehr verknüpfften Kayserl.

Ansehens

Anſehens und Gerechtſamen, wegen dißfalls nothwendig und ohnentbehrlicher Erfordernüſſen, unter andern vornehmlich zu den Kayſerl. Geſandſchafften, und ohnverſchieblichen Beſoldungen des Kayſerl. Reichs-Hof-Raths, ein ſolcher mercklicher Aufwand, übergroſſe Koſten, und ſonſtige ſchwere Laſten, zugleich zugewachſen, daß zu deren weitern Beſtreitung dermahlen, bey kundbarlich fürwaltenden Umſtänden, ſeine feindlich befallene, verheerte, und ausgepreßte Erblande keinesweges anreichen könnten, und ſelbe daraus ſo wenig, als, bey Abgang anderer Mittel, aus ſonſtigen geringen Kayſerl. Reichs-Einkünfften, herzuhohlen und zu erſchwingen ſtünden; dahero dann, bey ſolcher wahren Bewandnüß, er ſich zu Churfürſten, Fürſten und Ständen wende, und des Vertrauens wäre, ſelbige würden ihm, in getreueſter Behertzigung angeführter Beweg-Urſachen, und in Anſehung jetzmaliger Conjuncturen, mit einer austräglichen Hülffe von einer ergiebigen Anzahl Römer Monathen, aus zutragender treugehorſamſter Devotion, Lieb und Eyfer, damit frey und gutwillig unter die Arm zu greiffen, und hierüber bald einen gewährigen und einhelligen Schluß zu befördern ihnen angelegen ſeyn laſſen. Im Churfürſtl. Collegio geſchahe hierauf die Verwilligung von 50. Römer-Monathen, jedoch cum Clauſula de non præjudicando pro futuro. Im Fürſtl. ward von einigen auf 25. 30. biß 40. von den mehrern aber auch auf 50. desgleichen von den Reichsſtädtiſchen Collegio angetragen, auch ſolche innerhalb zwo Friſten, in der erſten, mit Ende des Novembers und in der andern, mit Anfang des Januarii A. 1743. in Franckfurt zu erlegen verſprochen; welches auch von Heſſen-Caſſel am allererſten geſchehen iſt. Ein jeder von den geſamten Kreißen am Gelde zu bezahlender Römer-Monath wird zu 83964. Kayſer-Gülden angeſchlagen, folgends betragen 50. Römer-Monathe vier Millionen ein hundert und acht und neunzig tauſend zwey hundert Gülden. Dieſe freywillige Beyhülffe der Reichsſtände iſt alſo als die höchſtnöthige erſte Silber-Grube anzuſehen, die zur Beſtreitung der Kayſerl. Reichs-Bedürfnüſſe ſich eröffnete, und vielleicht veranlaſſete die dabey einlauffende mancherley Geld-Sorten, in dieſe ſchöne Thaler zu vermüntzen.

Nicht allein aber dieſe ſo unverzügliche Reichs-Verwilligung zur Erhebung 50. Römer-Monathe, welche noch niemahs einem Kayſer ſo gleich nach Antritt der Regierung geſchehen war, erweckten bey dem Kayſer eine groſſe Zufriedenheit, ſondern es änderte ſich auch dergeſtalt das Kayſerl. Waffen-Glück, daß mit dem zu Ende lauffenden 1742.

Jahre, die Residentz München, auch alle andere Haupt- und Regierungs-Städte wiederum unter seine Gewalt gebracht wurden, und die Kriegsmacht der Königin in Ungarn von den Haupt-Flüssen, als der Donau, Iser, Inn und Saltza zurücke weichen, und fast alle Chur-Bayerische Lande völlig räumen muste. Dahero derselbe im Jahr 1743. den 17. Apr. von Franckfurt am Mayn aufbrach, und über Mergenthal und Donauwerth den 19. Apr. unter unbeschreiblichen Frolocken der getreuen Unterthanen wieder in München ankahm.

Alleine der Aufenthalt daselbst dauerte nicht lange. Der Prinz Carl von Lothringen und der Gr. Khevenhüller giengen zu Anfang des May über den Inn, und warffen den 8. desselben den Kern des Kayserl. Kriegs-Volcks unter dem General Minuzzi bey Braunau gäntzlich über den Hauffen, rückten ferner in schnellen Lauff auf die übrigen unter dem Gen. Seckendorff und die Französischen Hülffs-Völcker loß, und vertrieben sie in gröster Unordnung aus gantz Bayern. Der Kayser ward dadurch bewogen, den 8. Jun. sich von München nach Augspurg zu begeben, und von dar den 28. wieder nach Franckfurt.

Der Feld-Marschall Gr. von Seckendorff hielte bey diesen widrigen Zufällen für dienlich Pr. Carln und den Gr. von Khevenhüller eine Unterhandlung anzutragen, mit dem Vermelden, weil der Marschall von Broglio die Bayerischen Lande gäntzlich verlassen, und mit seiner Mannschafft sich ins Reich zöge, so wäre des Kayserß Wille, demselben nicht zu folgen, sondern sich von ihm abzusondern, in die Schwäbische und Fränckische Reichs-Lande zu ziehen, weiter nichts wider die Ungarischen Völcker zu unternehmen, und da so lange zu verbleiben, biß der Friede hergestellet würde. In der am 27. Jun. im Kl. Schönfeld bey Donauwerth deßwegen gehaltenen Unterredung brachte derselbe sieben Artickel in Vorschlag. Die ersten drey betrafen die Räumung der Plätze Braunau, Straubingen und Reichenhall, der 4. und 5. giengen auf die Ubergabe von Ingolstadt und Donauwerth, und nach den 6. und 7. sollte den Chur-Bayerischen Landen eben eine solche Neutralität angedeyen, als wie allen andern Reichs-Landen. Die ersten drey Artickel fanden Beyfall; wegen der übrigen ward Verhaltungs Befehl von Wien erwartet. Indessen begehrte der Marschall von Broglio an den Gr. von Seckendorff, die Neutralität auch auf die Französischen Hülffs-Völcker erstrecken zu lassen, und verwilligte dabey die Räumung von Straubingen und Ingolstadt, mit dem Begehren, der Besatzung zu Eger gleichmäßige Capitulation zu gönnen.

Die

Die Königin in Ungarn hielte die drey ersten Artickel genehm, und erklärte, daß sie mit dem Churfürsten in Bayern, als des Reichs-Oberhaupte keinen Krieg führete, als Churfürsten aber müste sie ihn für ihren Feind halten, folglich dessen Kriegs-Volcke feindlich aller Orten von den ihrigen feindlich begegnen lassen, wo man auf einander stossen würde; einen Waffenstillstand und die Neutralität würde sie nicht zugestehen, sie wäre jedoch mit Zuziehung ihrer Bunds-Freunde auf die vorgeschlagene Ersetzung des zugefügten Schadens, und vergewisserte Sicherheit auf das zukünfftige, von einem Frieden nicht abgeneigt. Des Churfürstens Person würde sie nirgends hinderlich fallen, ausser in den Chur-Bayerischen Landen.

Hingegen ward vom Kayser bekannt gemacht: Es wäre von seiner Seite niemahls weder ein Waffenstillstand, noch eine Neutralität angetragen worden. Es wäre dem Gr. von Seckendorff nur befohlen worden, wegen der Ubergabe von Braunau, Straubingen, und Reichenhall zu handeln; da auch der Kayser erfahren, daß sich der Marschall von Broglio aus dem Reiche gezogen, so wäre an den Gr. von Seckendorff Befehl geschehen, sein Kriegs-Volck von den Franzosen abzusondern, und in die Kreyß-Lande zu führen, woselbst sie stehen bleiben, und auch nicht einmahl wider die Oesterreicher was feindliches unternehmen sollten. Vorher hätte sich der Wienerische Hof immer verlauten lassen, wann die Franzosen würden den Reichs-Boden verlassen haben, so würde man zu einem Vergleich willig und bereit seyn; daher hätte er geglaubt, man würde annoch des Sinnes seyn. Alleine so äusserte sich von neuen die Unmöglichkeit hierzu weiter die Hand zu biethen, wegen der anhaltenden Verweigerung einander für das, was man würcklich ist, zu erkennen.

Uber alles dieses fiel demselben am allerempfindlichsten, daß die Königin in Ungarn eine ordentliche Amts-Verwaltung in den wieder eingenommenen Chur-Bayerischen Landen anrichtete, zu deren Præsidenten und Stadthalter in der Obern Pfaltz, Johann Anton Gr. von Görs, würckl. Geheimten Rath, und Landes-Hauptmann des Herz. Kärnthen bestellete, und sich von den Landständen und Unterthanen in den vier Rent-Aemtern, als in München den 16. Sept. 1743. den 23. in Landshuth, den 30. in Straubingen, und den 7. Oct. in Burghausen, den Eyd der Treue und des Gehorsams ablegen ließ. Sie erklärte zwar dabey, daß sie in dieser Sache mit gewöhnl. Mäßigung und Vorsicht verfahre, und den Insassen nur den Eyd der Treue, nicht

aber der Huldigung abforderte, jedoch daß die in der Eydes-Formul befindliche Worte: Alles, was treuen Unterthanen gebühret, eben sowohl auf zeitliche, als auf immerwährende Unterthanen sich deuten lieſſen; sie wäre auch bereit eben diese Länder, wie solche vor dem angefangenen Krieg beſeſſen worden, auf bewußte Bedingungen, wieder abzutretten, und sich aufrichtig zu versöhnen. Der Kayser hingegen vermeldete in einem öffentlichen Ausschreiben den 22. Aug. den Ständen und Unterthanen seiner Erblande, wie er mit sonderbahrer Befremdung vernommen, daß man nicht allein von Seiten der Groß-Herzogin von Toscana sich angemaßt habe, in seinen vor einiger Zeit feindlich überzogenen und eingenommenen, und ihm annoch vorenthaltenen Erblanden, ob sie schon Reichs-kündiger massen in dem geringsten Anspruch nicht stünden, eine ordentlich so genannte Administration zu Besorgung des Politici, Cameralis und Militaris unbefugter Weise anzustellen, desgleichen mit Auf- und Absetzung seiner angeordneten Räthe und Beamten, verschiedene Veränderungen und neue Einrichtungen vorzunehmen, insonderheit aber durch ein unterm dato München den 16. Aug. gedrucktes Patent, allen und jeden Landes-Insaſſen, begüterten und nicht begüterten, wes Standes und Würden sie gleich immer seyn, geist- und weltlichen, wiederrechtlich zuzumuthen, derselben auf die anzesetzte verschiedene Tage den Eyd der Treue und des Gehorsams, unter bedrohender Bestraffung, abzuschwöhren. Obwohl er nun sich zu ihnen, nach ihrer bißher bezeigten Treue und Devotion, versähe, sie würden ihme, als ihren angebohrnen Landes-Fürsten, und alleinigen rechtmäſſigen Erb-Herren, mit cörperlichen Eyd geleistete Pflicht und Huldigung mit unverſehrter Treue stetshin unverbrüchlich beobachten, mithin sich in keine Weise und Wege zu etwas einlaſſen, welches solchem entgegen stehen könnte, am allerwenigsten aber sich so weit vergehen, daß sie ihre geschwohrne Treue und natürliche Obliegenheit vergäſſen, und den obgedachter massen erforderten Eyd jemahlen ablegeten; so habe er doch nicht umgehen wollen, sie samt und sonders hiermit dieſer Pflicht und Obliegenheit zu erinnern, und in Landes-Fürstl. Wohlmeynung zu warnen, dieſer wiedrigen Zumuthung kein Gehör zu geben, noch einige Folge, wie er es hiermit alles Ernstes verbieten wolle, in geringsten zu leiſten; allermaſſen er dann auch hiermit feyerlich bezeigete, daß, wann man nichts desto weniger denenselben den vermeintl. Eyd zu schwöhren mit Gewalt abnöthigen würde, ein solches nicht anders, als ein ungerechtes und gewaltthätiges Verfahren zu halten seyn, mithin auch von der geringsten Verbindlichkeit nicht, sondern gleich all anderes, wie es immer Namen haben möchte, was von der vermeinten Administration unternommen würde, jederzeit ganz nichtig und krafftloß seyn sollte, gleichwie er solches zum voraus gäntzlich cassire, und hiermit für null und nicht erklärete.

Alleine so gerne und willig auch die auf allen Seiten hart beträngte und gantz verlaſſene Leute dieſer liebreichen Stimme ihres Landes-Vatters gehorchet hätten, so war es doch eine pure Unmöglichkeit, derjenigen Gewalt etwas zu verweigern, welches ihre gäntzliche Zugrundrichtung unausbleiblich würde nach sich gezogen haben. Die Königl. Administration säumete hierinnen nicht, verfügte sich von einem Rent-Amt in das andere zu reiſen, und ließ die ausgebliebenen und entwichenen

wichenen Verweigerer des abgeforderten Eydes der Treue zu künfftiger Bestraffung fleißig anmercken.

Bey aller dieser hefftigen Kriegs-Fortsetzung ließ man die Hände nicht sincken an einen Frieden aller Orten eyfrigst zu arbeiten. Der Kayser hatte in verschiedenen an die Reichs-Versamlung ergangen Commissions-Decreten vom 16. May, 13. Aug. 7. und 24. Sept. vorigen Jahrs die Reichs-Stände um die Friedens-Vermittelung angesprochen. Das darüber den 17. May A. 1743. erstattete Reichs-Gutachten lautete dahin; daß gleichwie man alle dasjenige, was zu Herstellung der Teutschen allgemeinen Ruhe und Vereinigung der im Krieg befangenen Theile ersprießlich, und gestalten Dingen nach thunlich, beyzutragen erböthig, also sey man von Reichswegen, mit Zutritt und Einverständnüß deren beyden Seemachten, die Mediation zu übernehmen, solche auch, nach beyder Theilen erfolgender Genehmigung, und von den Seemachten wegen ihrer Concurrenz erhaltenen Versicherung, auf dienliche Art und Weise würcklich anzugehen entschlossen, und würde das weitere demnach circa Quæstionem quomodo? berathschlagen und resolviren, wobey inzwischen ein und anderer Creyß und Stand des Reichs seine per Pacta oder sonst eingegangene und beobachtete Neutralität sich vorbehalte.

Der Kayser sahe diesen Entschluß in dem am 5. Jun. ertheilten Ratifications-Decret, als ein wesentliches Kennzeichen des bey der Reichs-Versamlung für die Wohlfarth und Herstellung allgemeiner Ruhe vorwaltenden rühmlichsten Eyfers, sehr wohlgefällig an, und versicherte, daß ihm der Zutritt der Seemachten um so lieb und angenehmer wäre, als er der gäntzlichen Zuversicht lebete, daß dieselben an gegenwärtigen Krieg keinen weitern Antheil nehmen würden, wie es ohnehin das Amt eines Vermittlers mit sich brächte. Er begehrete auch, daß man alles deshalbem vorhabende schleunig befördern möchte, damit ein fernerer Verzug, im Fall sich die Kriegs-Flammen noch weiter ausbreiteten, auch alle bestgemeinte Gesinnung ohnwürcksam machen dürfften, zumahl je mehr verschiedene Stände diese nothwendig selbst erkenneten, auch in den auf die an sie sonderlich erlassenen Circular-Schreiben eingelangten Antworten sich allschon bereit und willig erkläret hätten, zu solchen heylsamen Endzweck alles nach ihren Kräfften beyzutragen.

Hierauf wurden auch der König in Groß-Britannien, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande unterm 8. Jul. von der Reichs-Versamlung um ihre gemeinschafftliche Beywürckung zu Wiederherstellung der innerlichen Ruhe in Teutschland schrifftlich ersuchet. Der Bischöfl. Speyerische Gesandte hatte zwar bey seiner abgelegten Stimme, auch seines Herrn Principals wohlbedächtige Meynung dahin geäussert, daß, weil die Natur einer Mediation selbst erforderte daß die beyden kriegende Theile wegen ihrer Annehmung mit einander einig wären, so müste man folglich vor allen Dingen von diesen Punct anfangen, woferne man sich eine gute Würckung versprechen wollte, und sich zuvor der Einwilligung beyder kriegenden Theile versichern, ehe man zu einer festen Entschliessung wegen der Frage Ob? schritte. Auf die Frage aber Wie? dörffte nicht schwer zu antworten seyn, wann nur die erste einmahl recht richtig wäre, und man hoffen dürffte, daß man sie mit Erwartung eines begehrten Erfolgs thun könte. Man hat aber auf diese wohlgemeinte Erinnerung weiter keine Acht gehabt.

An-

Digitized by Google

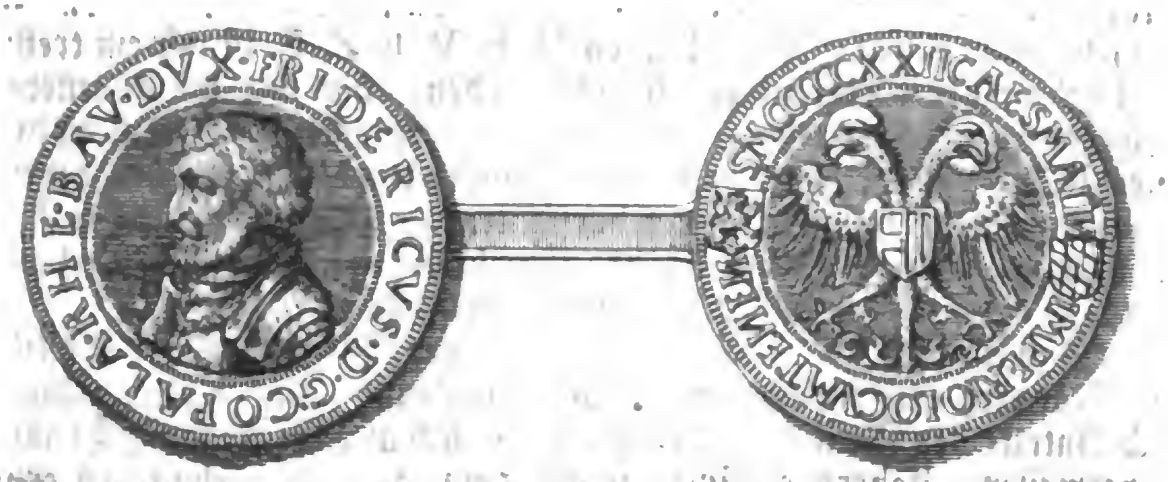
Anbey fieng sich auch durch die Unterhandlung des Statthalters in Hessen-Cassel Pr. Wilhems wegen eines weder der Kayserl. Ehre noch Würde nachtheilig seyn mögenden Friedens mit dem König in Groß-Britannien erstlich in Aschaffenburg an, die zu Hanau fleißig fortgesetzet ward. Der Kayser erboth sich Franckreichs Hülffs-Völcker wieder zurück zu senden, und begehrte dagegen, daß 1) zu gleicher Zeit sowohl die Oesterreicher die Chur-Bayerischen Lande, als auch alle andere fremde Völcker den Teutschen Reichs Boden verlassen sollten, 2) ihm biß zu Austrag der Sache, zur Erhaltung seiner Würde, und Bezahlung seines Kriegs Volcks monathlich eine gewisse Summa Geldes auszuzahlen, 3) die Schwürigkeiten wegen der Oesterreichischen Succession zu heben, 4) ein General-Amnestie zu publiciren, und 5) die auf beeden Seiten gemachte Kriegs-Gefangenen wieder zuruck zu geben. Der König von Groß-Britannien sagte zwar, er wäre nicht anderst im Stande, als gemeinschafftlich mit seiner Bunds-Genossin, der Königin von Ungarn, hierbey etwas zu thun, jedoch versicherte er sein bestes anzuwenden, dieselbe sowohl zur Zurückgebung des Bayerslandes, als auch zu Willfährigkeit in andern Sachen, nach des Kaysers Wunsch nach Möglichkeit zu bewegen, wann vorhero die Französischen Völcker aus dem Reiche würden geschaffet seyn; er versprach auch dem Kayser zur Erleichterung der Kosten und Ausgaben drey hundert tausend Thaler zahlen zu lassen, und zwar ein hundert tausend Thaler so gleich nach der Unterzeichnung des Entwurffs, und die übrigen 200. tausend von 8. Tagen zu 8. Tagen, jedoch müste der Entwurff des Vergleichs zwischen dem Kayser und der Königin erstlich vom Parlament gebilliget werden. Immittelst sollten die ein hundert tausend Reichs-Thaler doch ausgezahlet werden, es möchte die Genehmhaltung des Parlaments erfolgen oder nicht. Der Kayser aber wollte solche nicht eher annehmen, als biß der nach Engeland abgeschickte Courier mit der erwünschten Antwort zuruck gekommen, es wäre dann, daß der König die Versicherung thäte, daß von nun an alle Feindseligkeiten und Contributiones in Bayern aufhöreten. Dieses war nicht in des Königs Vermögen zu bewürcken, und den 3 Aug. ließ derselbe dem Kayserl. Hof zu wissen thun, daß die aus Engeland gekommene Nachricht, nicht so beschaffen wäre, wie man gehoffet hätte, sondern es müste alles ferner mit der Königin von Ungarn gemeinschafftlich gehandelt werden.

Die den 23. Sept. zur Reichs-Dictatur gebrachte Königl. Ungarische Verwahrungs-Urkunde, die dem Kayser höchst empfindlich fiel, entflammete das hefftige Kriegs-Feuer noch stärcker, das zum gröſten Unheyl allenthalben biß an den frühzeitigen Tod desselben fortdaurete.

Dieser rare Kayserliche Thaler kan dahero zu einem immerwährenden Denckmahl des in dem Jahr 1743. sowohl abwechslenden Kriegs-Glücks als der zwar anscheinenden, aber sich gar bald auch wieder verliehrenden Friedens-Sonne füglich dienen. Vid. Europäische Fama *ad. h. a.* Moser in der Staats-Hist. Teutschl. unter der Regierung K. Carls *VII. Acta publica.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
39. Stück den 27. Sept. 1747.

Pfaltzgraf FRIEDRICHS bey Rhein recht schöner und rarer Kayserl. Reichs-Statthalters Thaler von 1522.



1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeigt desselben gegen die rechte Seite gekehrtes und geharnischtes Brustbild, wie es im 40. Jahre des Alters gestaltet gewesen ist, im blossen Haupte, mit starcken und kurtzen Haaren, und solchem Barte, mit der umhangenden Ordens-Kette des goldnen Blüesses, und dem umstehenden Tittul: FRIEDERICVS. D. G. CO. mes. PALA. tinus. RH. eni. E. t. BAV. ariæ. DVX.

Die Rück-Seite enthält den zweyköpffigen Reichs-Adler, jedoch ungekrönt, mit dem von Oesterreich und Arragonien getheilten Wappen-Schildlein auf der Brust, und der Umschrifft CAES. areæ. MAI. estatis. IN, IMPERIO. LOCVMTENENS, MCCCCCXXII. In

denſelben ſtehet zur rechten Seite das Pfältziſche, und zur lincken das Bayeriſche Wappen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Den Thaler-Kennern iſt ohne mein Erinnern bekannt, daß gegenwärtigen Thaler ſchon Lehmann im Hamburg. Hiſt. *Remarqu. P. IV.* von *A.* 1702. *n.* 28. *p.* 211. ihren luſternen Augen vorgeleget hat. Ein Stück von ſolcher Schönheit und Seltenheit verdienet wohl mehr als einmahl betrachtet zu werden, und je öffters dieſes geſchicht, je genauer wird man deſſen Werth einſehen. Zu dem iſt Lehmanns Hiſtoriſche Erläuterung deſſelben gar nicht ſo beſchaffen, daß ſie den Thaler-Freunden wegen der darauf angezeigten Kayſerl. Majeſtät-Reichs-Statthalterſchafft Pfaltzgraf Friedrichs gnug thun könnte. Von meinem ſehr mildreichen Müntz-Patron H. B. V. B. Z. F. iſt mir ein treflich wohl gehaltenes Original zugefertigt worden, das mir die angenehme Gelegenheit giebt, denſelben mit einer vollſtändigen Unterweiſung hierinnen zu dienen; der merckwürdigen Haupt-Umſtände von der Lebens-Geſchichte dieſes nachmahligen Churfürſtens zu Pfaltz wird ſich der G. L. aus dem 40. und 41. Stück des *IV.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1732. *p.* 313.-28. dabey zu erinnern belieben.

Es nöthigten K. Carl V. die in ſeiner Abweſenheit in Caſtilien und Navarra entſtandene gefährliche Empörung, und Kriegs-Unruhe nach Antritt der Regierung des H. R. R. ſich in Teutſchland nicht lange zu verweilen, dahero eröffnete er auf dem A. 1521. gehaltenen erſten Reichstag zu Worms, wie er gemeinet, ſich wiederum in die Spaniſchen Lande forderſamſt zu begeben, vorhero aber ein Regiment, welches bey ſeiner Abweſenheit in gewiſſer eingeſchränckter Maſſe, ſeine Stelle vertretten ſollte, anzuordnen. Die Reichs-Verſammlung verwilligte ohne Bedencken daſſelbe, und verglich ſich mit demſelben wohlbedächtig wegen einer gewiſſen Regiments-Ordnung, die den 26. May beſagten Jahrs zu Stande kahm. In dem von den Reichs-Ständen darzu gemachten Entwurff, hatte man daſſelbe der Kayſerl. Maj. und des heil. Reichs Rath und Regiment genennet, der Kayſer wollte aber das Wort Reich durchaus nicht zugeben, weil es ſich nicht gezieme, daß derjenige ſo regiere, und der ſo regieret würde, in einem Stand und Weſen wären, und in gleicher Linie ſtünden. Er wäre als Kayſer, das Reich zu regieren angenommen worden, dahero ſchickte es ſich beſſer, daß es heiſſe das Regiment im Reich, als das Regiment des

Kay-

Kayſers und des Reichs. Die Stände beruffen ſich zwar zur Behauptung ihres Begehrens auf die Form des Eydes, der Kayſ. Maj. und dem Reich allemahl geſchehe; der Kayſer aber erwiederte: Es würde darum dem Reich geſchwohren, obſchon das Reich verlediget, daß doch der Eyd bleiben und gehalten werden müſte. Dahero blieb es bey der vom Kayſer vorgeſchlagenen Titulatur; Kayſerl. Maj. Regiment im Reich.

Daſſelbe ſollte aus dem Statthalter, als dem Oberhaupt und zwey und zwantzig Perſonen beſtehen. Den Statthalter wollte der Kayſer ſetzen, der ein weltlicher Chur-Fürſt, Fürſt oder zum wenigſten ein Graf und Freyherr, ſeyn ſollte. Und wurden ihm zum Jahr Sold vier tauſend Gulden beſtimmt. Der Kayſer verordnete zum erſten Statthalter ſeinen Bruder, Ferdinand, Infanten in Spanien, und Ertz-Herzog zu Oeſterreich. Dieſer, als ein in Spanien gebohrner und erzogener Printz von 18. Jahren hatte noch nicht die hierzu nöthige Kenntnüß in teutſchen Reichs-Sachen, war auch der teutſchen Sprache noch nicht völlig mächtig. Es ward daher dem Kayſer gerathen, demſelben einen anſehnlichen, und in Reichs-Händeln wohl erfahrnen Fürſten in dieſem hochwichtigen Amte an die Seite zu ſetzen. Hierzu fand der Kayſer keinen geſchicktern, auf den er ſich am meiſten verlaſſen konnte, als dem ihm ſchon längſt wohlbekannten Pfaltzgr. Friedrichen, des Churfürſten zu Pfaltz Ludwigs V. Bruder. Dieſer 39. jährige Fürſt war in Staats-Sachen wohl erfahren, im Reiche beliebt und wohl angeſehen, und hatte ſich das Vertrauen des Kayſers ſchon durch die Beförderung deſſen Wahl ſattſam erworben. Er befand ſich auf dem Reichstag als Vormund ſeiner Vettern, ſeines verſtorbenen ältern Bruders Pfaltzgr. Ruprechts Söhne der Pfaltz-Neuburgiſchen Printzen, Ott, Heinrichs und Philipps. Churf. Albrecht zu Maynz bewieß ihm einem heimtückiſchen Streich aus Mißgunſt, daß er beym Kayſer ſowohl ſtand, denn als er merckte, daß der Kayſer ſehr verdrießlich darüber war, daß alles auf dem Reichstag ſo langſam hergieng, ſagte er zu demſelben: Pf. Friedrich wäre eintzig und allein die Urſache, daß es mit den Berathſchlagungen ſo geſchwind nicht fort wollte, als wie es der Kayſer wünſchte. Derſelbe hinderte allen Kayſerl. Vortrag, und wüſte der Stände Bewilligung auf die lange Banck zu ſchieben. Des Kayſers Obriſt-Hofmeiſter der Herr von Chievres, wie man ihn dazumahl nur nannte, ſteckte ſolches dem Pfaltzgrafen, aus alter Freundſchafft mit dem wohlgemeinten Rath, dieſe Verläumdung beym Kayſer je eher je lieber abzulehnen. Der Pfaltzgr. that dieſes auch, bewieß ſeine Unſchuld, mit einem deutlichen und gründlichen Bericht von der weitläufftigen Beſchaffenheit der Berathſchlagungen auf dem Reichstage, und daß die Verzögerung daher rührete, weil es ſchwer hergienge, ſo viele Köpffe und mancherley Meynungen zu einem Sinn und Übereinſtimmung zu bringen. Er habe nicht mehr als eine Stimme abzulegen. Dahero hätte ihn der Churf. von Maynz ungütlich angegeben, als verhinderte er der Reichs-Stände Kayſerl. Maj. gefällige Entſchlüſſung. Der Kayſer antwortete ihm gantz freundlich, wie er eines beſſern von ihm verſichert wäre aus ſeinem gegen ihm und den Kayſerl Nutzen längſt wohl erkannten geneigten Willen, daß wann es auch ſchon von tauſenden geſagt würde, daß an ihm die Schuld von dem langſam Fortgang des Reichstags wäre, ſo würde er es doch nicht glauben. Er bäthe ihn vielmehro fleißig ſeinem Verſtande nach das beſte dabey zu thun, daß die Kayſerl. Angelegenheiten bey der Reichs-Verſamm-

sammlung möchten beschleiniget werden. Er wollte ihm mit seinen nochmahligen bitten darzu nur noch besser reitzen, was er ohnehin von sich selbst schon willigst thäte. Der Pfaltzgr. kriegte bald darauf auch den Churfürsten zu Maynz bey der Abendtafel eines andern Fürstens zu packen, und verwieß ihm dieses fälschliche Angeben. Der verneinte es fast zitterlich, und wollte sich also ausreden: Da er vom Kayser wäre gefragt worden: Warum man in den Reichs-Rath so zauderte und säumig wäre, so hätte er geantwortet: Pfaltzgr. Friedrich hätte ein grosses Ansehen im Fürsten-Rathe, und könnte wohl was dabey thun, damit die Sachen schleiniger durchgesetzet würden. Der Pfaltzgr. versetzte: Er hätte sich sehr für dessen gefährl. Anpreissen seiner Dienste hinführo zu hüten. Hierdurch ward also der Kayser nicht abwendig gemacht, denselben seinem Bruder zum Gehülffen in der Reichs-Statthalterschafft zu geben, vielmehr ward er auch dadurch angetrieben, ihm vorzüglich diese Würde zu gönnen.

Er war ihm wegen der bey seiner Wahl geleisteten stattlichen Dienste eine denenselben gemäße und grosse Vergeltung schuldig. Der Herr von Chievres brachte deswegen im Vorschlag, der Kayser sollte ihn zum Königl. Statthalter in Neapel machen, und alsdann wollte er auch verschaffen, daß sich der Pfaltzgr. mit des Don Ferdinands, eines ansehnlichen und über die massen reichen Neapolitanischen Herrns, Tochter verehligte, der K. Ferdinand in Arragonien dieses Reich hat helffen in die Hände spielen. Dieweil aber, wie dieses im Wercke war, der Herr von Chievres aus der Welt schied, so hielten die Spanier, die nun ans Bret kahmen, nicht für rathsam, einen teutschen Fürsten in die Verwaltung eines so entlegenen Reichs zu setzen, theils weil er auf solche Weise hinter viele heimliche Absichten des Kaysers kommen würde, theils auch, weil er die Neapolitanische Regierung erstlich mit Schaden lernen müste, und den Ränken, Betrug, und Nachstellungen der tückischen und allen Fremden auffsetzigen Einwohner nicht gnug gewachsen wäre. An statt dieser weit einträglichen Würde, gedachte der Kayser seine Danckbarkeit mit der Statthalterschafft im teutschen Reiche ihm abzustatten.

Über dieses alles kahm noch dieses hinzu: Es waren die Pfaltzgr. und Chur-Fürsten bey Rhein von alten und langen Zeiten mit der Würdigkeit von Röm. Kayserrn und Königen begabt, wann dieselbe über Berg, d. i. über das Alp-Gebürge, gezogen, oder ausserhalb Teutschlands sich aufhielten ihnen alsdann die Verschung und Verwaltung desselben gebührte und zustehen sollte. In neuern Zeiten hatten auch die Kayser Carl IV. A. 1375. Maximilian I. A. 1500. und Carl. V. A. 1520. ihnen schrifftlich versprochen, sie bey solcher Würdigkeit ohne alle Hinderung und Widerrede bleiben zu lassen, und zu erhalten, so sich dergleichen Fall ereignen würde. Vermöge dieser Privilegien hätte nun der Pfältzische Churfürst Ludwig Statthalter anitzo seyn müssen. Dieweil aber derselbe sich lieber mit vielen bauen und schönen Pferden beschäfftigte, und eben kein grosses Verlangen anfangs blicken ließ, sich mit der Statthalterschafft zu belästigen, so wollte der Kayser solche lieber dessen Bruder auftragen, damit man auch nicht sagen könnte, man habe dem Pfältzischen Churhause das gäntzlich entzogen, was demselben von Rechtswegen gebühret hätte. Der Kayser gab auch A. 1521. den 28. May zu Worms gedachten Churfürsten die schrifftl. Versicherung, daß durch diese jetzige angestellte Statthalter und Regiments-Ordnung nicht gemeinet sey, dem Churfürsten und seinen

Erben

Erben an ihren Vicariat-Amt, ererbten, privilegirten, und hergebrachten, auch von ihm selbst bestättigten Gerechtigkeit desselbigen, jetzt oder zukünfftigen Zeiten, tchts Abruch, Nachtheil oder Schmählerung zu thun, noch zu gestatten, in keine Weise, sondern, wo es sich begäbe, daß obgemeld Statthalter-Amt und Regiment aufhören, oder das Reich vaciren würde, so sollte dem Churfürsten und seinen Erben ihrer Gerechtigkeit des Vicariats und Verwaltung des H. R. zu gebrauchen vorbehalten und unbenommen seyn. Besiehe die Urkunden in Lunigs *R. A. T. V. P. I. n. CCL. p. 647. & n. CCLII. p. 650.*

Dieses alles half darzu, daß vor allen andern Reichs-Fürsten, Pf. Friedrich vom Kayser Statthalter verordnet ward. Anfangs sollte er nur des Ertzh. Ferdinands Statthalter heissen; für diese Ehre bedanckte er sich aber höchlich; diese starcke Weigerung bewürckte daß ihm die gleichmässige Würde eines Statthalters Kayserl. Maj. wie dem Ertzh. Ferdinand aufgetragen ward, und er solche mit diesem zugleich und gemeinschafftlich führen sollte, indem nicht zween Statthalter gesetzt würden, die mit einander, wie die 22. von den Reichs-Ständen genommene Regiments-Personen, nach bestimten Zeitfristen abwechseln sollten; nemlich ein jeder von den 6. Churfürsten, denn der König in Böhmen ward nicht mit darzu gerechnet, sollte ein viertheil Jahr, das auf 13. Wochen gerechnet ward, nach der Reihe, und zwar erstl. ein geistlicher, hernach ein weltlicher persönlich beym Regiment sitzen, ingleichen zween Fürsten, ein geistlicher und weltlicher aus dem Fränckischen, Bayerischen, Schwäbischen, Ober- und Nieder-Rheinischen, Westphälischen, und Ober- und Nieder-Sächsischen Kreyße, alle viertel Jahre persöhnlich mit einander abwechseln. Wie auch von vier Prælaten nach der Ordnung einer, auch ein Graf und Freyherr, und zwo Personen von den Reichs-Städten 1) von Cölln und Augspurg, 2) von Straßburg und Lübeck, 3) von Nürnberg und Goßlar, und 4) von Franckfurt und Ulm, nach ihrer Reihe unter sich, vierteljährig sich dabey einfanden, die übrigen Churfürsten und geistl. und weltl. Fürsten, so die Ordnung traf, konnten ihre Stellen in dem Reichs-Regiment, durch jemand von der Ritterschafft, Doctorn und Licentiaten vertretten lassen.

Zuerst ward dasselbe nach Nürnberg gelegt, und sollte auf Montag nach St. Michaels Tag A. 1521. anfahen. Nach anderthalb Jahren, wann der Kayser nicht im Reiche wäre, könnten Statthalter und Regiment, die angezeigte Malstatt, nach Gelegenheit der Sachen und Händeln verändern und verrücken.

Es hatte vom Kayser volle Gewalt, Macht, und Befehl des H. R. Sachen, Recht, Fried, und ihrer beyder Vollnziehung und Handhabung, auch Widerstand gegen die Anfechter alles dieses, und des Chr. stl. Glaubens, und was darzu dienlich und ersprießlich seyn könnte, zu verhören, zu handeln, mit Fleiß zu betrachten, zu rathschlagen, und endlich zu beschliessen, nach ihrer besten Verständnüß, auf ihre Pflicht, zu des Kaysers und des H. R. Ehr, Nutz und Mehrung; doch sollte von demselben kein Bündnüß gemacht werden, es geschehe dann mit des Kaysers Rath und Willen. Der Kayser behielte sich auch bevor die Belehnung der Fahnen-Lehen und Regalien, jedoch sollte dasselbe zu solcher Empfängnüß noch ein Jahr lang Erstreckung geben. Alle andere und geringe Lehen, sollte ein jeder seines Gefallens vom dem Kayser oder dem Regiment empfahen können. Es Reichs-lehn-

bare Fürstenthümer und Grafschafften einem Theil gäntzlich abgesprochen werden solten, dieser Sachen Erkänntnüß hatte sich der Kayser auch vorbehalten. Alle nothdürfftige Briefe wurden von demselben unter Kayserl. Tittel und Siegel von demselbigen ausgefertiget, und also unterschrieben: Ad mandatum Domini Imperatoris in Consilio Imperiali. Auch unterschrieb solche allweg der Statthalter und Churfürst mit eigner Hand, so persönlich bey dem Rath war. Allezeit musten aufs wenigst vierzehn Personen des Raths beym Statthalter bleiben, wann einige aus ehehafften Sachen auf ihr gesinnen waren beurlaubet worden. Der Ertz-Bischof und Churfürst zu Maynz, als des H. R. in Germanien Ertz-Cantzler, bestellte hierzu Secretarien und Schreiber. Das Cammer-Gericht must an dem Ort, da das Regiment war auch seyn, damit dasselbige durch fleissiges und treuliches Aufsehen des Statthalters und Regiments desto ordentlicher und aufrichtiger gehalten würde.

Pfaltzgr. Friedrich fand sich mit seinem Cantzler, D. Joh. Fuchsstein, einem zwar gelehrten aber auch sehr verkehrten Mann, zu bestimter Zeit zum Reichs-Regiment in Nürnberg ein. Zu Anfang des 1522. Jahrs erschien auch daselbst dessen Bruder Churfürst Ludwig zu Pfaltz, um in seiner Ordnung biß auf den 1. Apr dem Regiment beyzuwohnen, der seinen Cantzler, Florentin von Venningen mitbrachte. Der Türckische Einbruch in Ungarn verursachte auf den 1. Mertz einen grossen Regiments-Tag anzusetzen. Denn in der Regiments-Ordnung war versehen, daß, wegen vorfallender mercklicher Sachen, auch die 6. Churfürsten, und 12. geistl und weltl. Fürsten, die sonsten nach der Ordnung theils in Person, theils mit Gesandten das Regiment besetzten, auf Erfordern bey dem Statthalter und Regiment persönlich erscheinen, und des Reichs Nutz und besten handeln und beschlieſſen helffen sollten. Das deßwegen an dieselben ergangene Ausschreiben von Regiment ist im Eingange unter Kayserl. Titul und Nahmen allein, das Begehren und Erfordern aber, sowohl auf Kayserl. Maj. als den Statthalter und Regiment, eingerichtet, auch die Unterschrifften von dem Statthalter Pf. Friedrichen und Churf. Ludwigen zu Pfaltz gefertiget worden. Churf. Friedrich zu Sachsen entschuldigte sich der persönl. Besuchung halben wegen seines hohen Alters, Leibes Beschwehrung, und unfreundl. Wetters, und that durch seinen Regiments-Rath, Hannsen von Planitz Anfrage, warum das Erforderungs-Schreiben mit dem Regiments-Siegel nicht bedrucket gewesen wäre. Die Antwort darauf war, daß bey dem Regiment der Unterschied wegen der Sieglung beobachtet würde, daß nur die unter Kayserl. Maj. Tittul abgefaſten Schreiben mit dem Kayserl. Regiments-Siegel bedruckt; diejenigen aber, welche in des Statthalters, Churfürsten, und der Regiments-Räthe Nahmen ausgiengen, mit des Statthalters, und der im Regiment sitzenden Chur- und Fürsten Siegel verschlossen würden.

Die täglich zunehmende Gefahr des Türckischen Einbruchs in Oesterreich bewog das Regiment auf dem Sonntag nach Oculi gedachten 1522. Jahres gar einen Reichstag nach Nürnberg anzusetzen. Bey der Eröffnung desselben ereignete sich bey der Procession nach der Kirche zur Messe ein Præcedenz-Streit zwischen den ordentl. Regiments-Räthen, und denen Churfürstl. Gesandten und Fürsten. Die letzteren wollten den erstern vorgehen, weil die Reichs-Versammlung etwas gröſſers und ansehnlichers wäre, als das Regiment. Dieses schützte hingegen vor, es stellete den Kayser vor und wäre ein Corpus. Alleine jene wollten

ten dieſen nicht weichen. Man traf dahero dieſes Mittel, daß der Statthalter mit den Churfürſtl. Geſandten, und zum Reichstag ſich eingefundenen Fürſten zur Kirche giengen, die Regiments-Räthe aber auf dem Rathhauſe blieben, und ſich mittler Zeit mit Regiments-Sachen beſchäfftigten. Nach der Mahlzeit, erforderten der Statthalter und die Herren des Regiments die auf das Rathhauß beſchiedene Churfürſtl. Geſandten, anweſenden Fürſten, und Stände zu Anhörung des Vortrags, in ihre Stube, dieſe aber verweigerten ſich dahin zu verfügen, weil der Brauch nicht wäre, daß die Stände dem Kayſer oder deſſen Commiſſarien im Anfange des Reichstages nachgiengen, ſondern der Kayſer beſchied die Stände in ein Hauß, wohin alsdann derſelbe oder ſeine Commiſſarien kähmen, und die Urſachen der Zuſammenberuffung anzeigeten. Es ward dahero zu der Sachen Beförderung eine dritte Stube vorgeſchlagen, und auch vom Regiment beliebt. Als des folgenden Tags der Statthalter, die Reichsſtände und Regiments-Räthe allda erſchienen waren, ſetzte ſich der Statthalter oben an, und neben ihm die Churfürſtl. Geſandten auf beeden Seiten; dann die geiſtl. Fürſten auf der Rechten, und die weltl. auf der lincken Seite; die Regiments-Räthe aber dem Statthalter und Churfürſtl. Geſandten gegenüber. Hierauf geſchahe nicht nur allein der Antrag, ſondern es ward auch zwiſchen den Reichsſtänden und dem Regiment die Art und Weiſe die Sachen abzuhandeln verabredet, daß die Stände allein, und das Regiment auch allein in einem von beyden gemachten Ausſchuß ſich über die angezeigten Puncten berathſchlagen, eines Schluſſes vergleichen, und ihre Meynungen einander eröffnen ſollten. Von den Reichs-Ständen ward hierzu verordnet, die Biſchöffe von Bamberg und Straßburg, H. Georg zu Sachſen, und nach deſſen Abzug, Mgr. Caſimir zu Brandenburg, Mgr. Philipp von Baden, und die Churfürſtl. Geſandten von Maynz, Pfaltz, und Brandenburg. Aus dem Regiment wurden erkieſet der Biſchof von Würtzburg, H. Wilhelm von Bayern, der Land-Comter von Coblentz, Ludwig von Seinsheim, und D. Rolynger.

Den 13 May kahm Ertzh. Ferdinand daſelbſt an, mit 400. Pferden. Deſſen Creditiv und Vollmacht dahin lautete, daß er Kayſerl. Maj. zum Regiment und dieſem Reichstag verordneter Statthalter, und in deſſen Abweſenheit Pf. Friedrich ebenmäſſig dieſer ſeyn ſollte. Pf. Friedrich, Churf. Albrecht von Maynz, H. Wilhelm, Otto, Heinrich, Philipps, und der Biſchof von Regenſpurg, alle Hertzoge in Bayern, und die Ungariſche Geſandſchafft hohlten denſelben ein. Beym Einzug ritte ihm Pf. Friedrich zur rechten Hand, und der Churf. zu Maynz zur lincken. Weil die wenigſten Stände damahls in Perſon erſchienen waren, die andringende Türckiſche Macht aber immer fürchterlicher zu werden begonte, ſo ward ein anderweitiger Reichstag auf St. Egydien Tag ermeldten Jahr ausgeſchrieben, und den Ständen bey hoher und ſchwerer Straffe gebotten, in eigner Perſon ſich einzufinden, oder ehehaffter Sachen halben, ihre Bothſchafft mit vollem Gewalt zu ſchicken. Das Ausſchreiben hat der Ertzh. und der Churf. zu Maynz unterſchrieben. Der Ertzh. beredete Pf. Friedrichen, daß er ſich nicht mehr Locum tenens oder Statthalter allein, ſondern mit dem Beyſatz: Friedericus Palatinus, Locum tenens in abſentia Ferdinandi ſchreiben ſolle, und zog darauf den 20. May wieder heim. Dieſer bezeigte ihm auch dieſe Gefälligkeit, daß er, ſo offt Reichs-Rath gehalten ward, ſich von Nürnberg nach Neumarck begab.

Der nachfolgende Reichstag an St. Egydien war dennoch nicht zahlreich, und endigte sich im Febr. 1523. gar fruchtloß. Dahero ward der dritte auf St. Margarethen oder den 13. Julii dieses Jahr angesetzet, und den Ständen bey 20. Marck löthigen Golds gebotten, solchen fleißiger zu beschicken. Es lief aber derselbe ebenmäßig nicht besser ab, und ward deßwegen auf St. Martini ein anderer in Kayserl. Maj. Namen anberaumet. In Ausschreiben stand unter andern der Ausdruck: **Welcher Ungehorsam der ausseenbliebenen und nicht erscheinenden Stände, wie, nemlich Kayserl. Maj. in Erwegung, mit was Maaß sie uns und dem Reich verbunden, nicht wenig Mißfallen tragen. ꝛc. ꝛc.** Dasselbe war also unterschrieben: Fried. C. Palatinus. C. M. Locumtenens. **Johannes Pfaltzgr. bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graf zu Spanheim an statt Pfgr. Ludwigs, Churfürstens.**

Hierbey erregte der Chur-Sächsische Regiments-Rath Hanß von der Planitz, den Zweifel, ob das Regiment Macht habe, ohne Verwilligung der Churfürsten, einen Reichstag vor sich auszuschreiben, weil der Kayser nach der Capitulation solches nicht thun könnte? Darüber ward Pfgr. Friedrich so verdrießlich, daß er sich entschloß im Sept. A. 1523. das Statthalter-Amt aufzugeben; und solches nicht länger als biß Michaelis zu führen. Er verblieb auch nicht biß dahin in Nürnberg, sondern verordnete indessen an seine Stelle obgedachten Pfgr. Haußen von Hundsrück, wie man ihn dazumahl insgemein nannte, seinen Vetter von der Simmerischen Linie, unter dem Prädicat eines Statthalter-Amts Verwesers, und ehe derselbe vom Regiment anlangte, trug er die Besorgung dem Regiments-Rath, Haußen von Schwartzenberg so lange auf. Er war ferner übel zu frieden, daß die Kayserl. Beysitzer des Regiments es in der Trierischen Unruhe mit Franz von Sickingen, und dessen Spieß-Gesellen, Frohen von Hutten, zum Tort des Churf. von Trier, der der Kayserl. Wahl zuwider gewesen war, hielten, und dessen unbefugten Gewaltthätigkeiten in Zeiten Einhalt zu thun sehr säumig waren. Vornemlich fiel ihm der Aufwand bey dieser Würde zu schwer. Er hatte über 30000. fl. dabey zugesetzet, und deßwegen schon im vorigen Jahre Willens gehabt abzudancken. Erzh. Ferdinand hatte ihm aber eine jährl. Zulage von 2000. fl. und noch 1500. fl Discretions-Gelder zuwege gebracht; diese waren aber auf die Reichs-Zölle angewiesen, und giengen eben so wenig ein als die vom Kayser bey der Übernahme des Statthalter-Amts verheissene 40000. fl. die ihm Don Raimond von Cardona, Vice-König in Neapel auszahlen sollte. Hierzu kahm noch dieses; der Kayser hatte von Valladolid den 3 Junii A. 1523. dem Regiment angezeiget, daß er einen treflichen Rath und Commissarium auf den Reichstag schicken wollte, welcher seine Meynung mündlich andeuten würde. Der Churf. zu Pfaltz wünschete auch die Abschaffung des Regiments, damit er sein Vicariat recht ausüben möchte; Pfgr. Friedrich achtete es demnach seiner Ehre gemäß zu seyn, dieses Amt lieber selbst zu verlassen, als gewärtig zu seyn, daß man ihm solche in kurtzen abnehmen dörffte. Weil ihm aber doch dasselbe eine solche vorzügliche Ehre, obwohl auf eine gar kurtze Zeit, und mit vielen Verdruß und Schaden, im gantzen Reiche zuwege gebracht hatte, so hat er auch für anständig gehalten, das Andencken derselben mit einem so schönen und recht Schaustückmäßigen Thaler bey der Nachwelt zu erhalten.

Ich überlasse es übrigens dem Urtheil des geneigten Lesers, daß, obgleich Lehmann in der angezogenen Stelle der Hamburg. Hist. Remarquen schon diesen Thaler vorgezeiget und erläutert hat, dennoch es nicht einerley sey, wann schon auch zwo Personen von einerley Sache handeln. Vid. Ordnung des Regiments zu Worms A. 1521. aufgericht in *Corp. R. J. de A.* 1642. *p.* 120. Hub. Thomas Leod. im Leben Pfgr. Friedrichs *II. Lib. V. p.* 125. *& Lib. VI. p.* 138. in der teutschen Uberset. Hartm. Myriciarii salinatoris Hermund. Muller in Staats-*Cab. P. I. c. IV. p.* 172. Rechenberg *in Diss. de Regimento S. R. I. in Vol. II. Diss. hist. polit. n. XIV. p.* 366.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
40. Stück den 4. Oct. 1747.

Ein ungemein rarer Schau-Thaler GABRIELS Grafens in ORTENBURG, von A. 1533.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen gegen die rechte Seite gewendetes Brustbild, bedeckt mit einem Bareth, in einer Peltzschaube, und mit einer am Halse hangenden Kette. Umher stehet der Titul: GABRIEL: COMES: IN: ORTENBVRG: ETC:

Die Rück-Seite führet diese Aufschrifft in 5. Zeilen: EXITVS. ACTA. PROBAT. AETAtS. SVE. XXXXIIII. ANnO. M. D. XXXIII. Der Stempelschneider hat zween Fehler begangen, und erstlich AETAIS pro AETATIS, hernach ANO pro ANNO gesetzet.

2. Historische Erklärung.

Diesen Gabriel, Gr. in Ortenburg, der sich auf diesen ungemein raren Schauthaler hat so schön abbilden lassen, wird der G. L. in der

Stamm-Reihe der noch im Bayerischen Kreyß blühenden uralten Gr. zu Ortenburg vergeblich suchen. Er ist nur ein wildes Reiß, das an statt eines abgebrochenen Asts in diesem edlen Stamm wieder die Natur ist eingepropffet, und der Wurtzel und des Saffts desselben einigermassen theilhafftig gemachet worden. Wird deßwegen gefraget, woher dieser fremde Zweig entsprossen gewesen? So kan ich davon nicht mehr melden, als was Gabriel Bucelini uns anzeigt. Johann Friedrich von Salamanca, ein Spanier zeugete Conſalous von Salamanca, dieser zeugete Franzen von Salamanca, dieser den jüngern Conſalvus, der A. 1516. mit Isabella von Caranza in der Ehe gelebet hat. Diese sind die Eltern Gabriels von Salamanca, der von diesem schlechten und niedrigen Strauch A. 1499. hervor gegrünet ist. Er war in des Prinzens in Spanien und Ertzh. zu Oesterreich, Ferdinands I. von dessen Jugend an, Hof-Diensten gestanden, und mit demselben aus Spanien A. 1518. in Teutschland gekommen, der ihn von einer Ehren-Staffel zu der andern erhoben. A. 1524 war er Freyherr zu Freyenstein und Carlsburg, dessen Rath, Schatzmeister, General und Hauptmann zu der Neuenstatt, und ward von demselben kurtz hernach als er die Regierung der Oesterreichischen Erblande angetretten hatte, zu Nürnberg den 10. Mertz gemeldten Jahrs, in Beyseyn des Fürstl. Hofraths Præsidenten, Bernhard, Bischofs zu Trient, des Hofmeisters und Lands-Hauptmanns in Oesterreich ob der Ens, Cyriacs, Freyherrns zu Polheim, D. Johann Fabers, Georgs von Herberstein, und Hansens von Sillerberg, fürstl. Räthe, mit der durch Absterben der Grafen von Cilian das Hauß Oesterreich gefallenen und in Kärnthen gelegenen Grafschafft Ortenburg, für sich und seine ehel Leibes-Erben, und derselben Erbens-Erben, Manns-Personen, mit allem dem, so von Alter darein und darzu gehöret hat, belehnet, auch mit nachfolgenden Herrschafften, Schlössern, Aemtern, und Gerichten, als nemlich das Schloß Ortenburg, mit den zweyen Fischweyden auf Mühlstetter-See, die eine am Eingang, die andere am Ausgang desselben See; item, die Fischweyde auf der Traa von der Meelbrücken unter Sarenburg biß an der Villacher Fischweyd, item, Marckt und Mauth zum Spital, mehr, die Aemter Weissenstein, Fresog, Someregg, Hienersperg, Brundorff, Affritz und Wieser, Starkawoy, Frystritz und Tweng: Item, das Schloß und die Herrschafft Sternberg: Item, die Herrschafften und Schlösser, Sternberg, Obertraburg mit samt der Mauth daselbst, auch den zu Mautten, zu Wincklern und an der unter dem Creutzberg: Item, Goldenstein und Puttersberg samt dem

Laß-

Laßthal, item, Falckenstein mit samt dem darzu gehörigen Land-Gericht, auch der Mauth und Aufschlag zu Vellach: Item Gericht und Amt zu Groß-Kirchheim: Item, Gruenburg, mit samt den zweyen Stubenberger und Freisacher Aemtern im Geilthal, und in der Gegend, und dann das Schloß Stein und Obertraburg, samt aller obgemeldter Herrschafften Leuten, Gütern, aller und jeglicher Obrigkeit, Bergwercken, von weß Metall die seyn, damahls im Bau und Wesen, oder noch künfftig erfunden würden, Gewaltsam, Vogtrechten, Eigenschafften der Leut, geistl. und weltl. Lehnschafften der Ritter und Peit-Lehen, der Edlen, auch Bugern und anderer Unterthanen, so in gemeldter Gr. Ortenburg und den bestimmten Herrschafften, Gerichten, und Aemtern gesessen seyn, und von alters her darein und darzu gehöret haben, und gemeiniglich mit allen andern Aemtern, Land-Gerichten, hohen und niedern Gerichten, und allen andern Zu- und Eingehörungen, Ehren, Nutzen, Renten, Zinsen, Gütten, Robaten, Fron-Diensten, auch aller Steuren, Mauthen, Zöllen, Zwingern, Pennen u. s. m. und allen der Freyheit und Gnaden, so die berühmte Gr. Ortenburg haben und geniessen sollte. Uber das bekahm er den Bann über das Blut zu richten, und die Gewalt und das Recht die davon theils verkauffte Stücke, als Sternberg, Tiweng, Feustritz, Starkowoy und Stein bey Traburg, und theils versetzten Oerter, als Goldenstein, Putersberg, Falckenstein, Brunburg, Großkirchen, Weissenstein, Friesach, Hennersperg, Asritz und Wiser mit der Zeit wieder an sich zu kauffen, und um den drauf gesetzten Pfandschilling wieder an sich lösen zu können, mit der fürstl. Zusage, ob über kurtz oder lang durch dessen Absterben, oder seiner ehel. Leibes-Erben, die gemeldten Graf und Herrschafften wiederum an das Hauß Oesterreich fielen, daß den Nachkommen des letzt verstorbenen Erben, desselben eigen gelassen Haab und Güter, auch die Summa Gelds, darum er oder seine Erben, die obberührten damahls verkauffte und verpfänderten Güter erkaufft und gelöst hätten, auf ihr urkundlich anzeigen auch beweisen, ohn all Auszug und Widerred, von dem Hause Oesterreich solten gegeben und bezahlet werden, und solten dieselben bey der Innhabung und Genuß der berührten Graf- und Herrschafften unverhindert gelassen werden, und die samt und sonderlich abzutretten nicht schuldig seyn, das Hauß Oesterreich hätte ihnen dann zuvor dieselbe ausgegebne Summa Gelds, ohne Minderung und Abschlag der Niessung solcher Grafschafft, und ihr eingeleibten Herrschafften, völliglich und gäntzl. ohne alle ihre Kostung und Schaden, bezahlt und abgetragen.

Der Ertzh. Ferdinand sagte dabey, daß er ihm diese stattliche, ehrliche Belohnung und Ergötzlichkeit habe deßwegen angedeyen lassen, wegen dessen getreuen fleissigen Dienste, die er vor allen andern seinen trefflichen Räthen, von seiner Jugend auf bey seiner Person, in mercklichen grossen Sachen und Geschäfften, und sonderlich in Erinnerung dererselben, die er mit Aufrichtung und Fürsehung guter Ordnung, zu Mehrung und Zusammenhaltung des fürstl. Cammer-Guts gethan, und sich in solchen Dienstten keine Gefährlichkeit seines Lebens verhindern lassen, sondern allwegen ihm und den Oesterreichischen Landen und Leuten zu Ehren und Nutz, nach allen seinen Vermögen, als ein getreuer Rath und Diener gehandelt, auch aus zu ihm tragender sonderer Liebe, um sein eigen Geld und zeitlich Vermögen in einer Summa, in Oesterreichischen Fürstenthümern Güter gekaufft, und sich dadurch zum Landsassen gemacht habe, damit dadurch auch andere seiner Diener angereitzt würden, ihm und dem Hause Oesterreich mit dergleichen Lieb und Treue zu dienen, anzuhangen, gutes und böses mit ihm zu gewarten, und ohn all Entsetzen und Scheuen ihm beyzustehen und zu dienen.

Gabriel von Salamanca erhielte ferner vom K. Carln V. den Titul und das Wappen eines Grafens in Ortenburg; das Wappen war aber mit einer Vermehrung. Es bestehet dasselbe in einem quadrirten Schild mit einem Mittelschild. Im ersten und vierdten Quartier ist im silbern Feld eine eingebogene und aufsteigende rothe Spitze, auf welcher, wie auch zu jeder Seite ein halber Flug mit abgewechselten Farben zu sehen, wegen der Grafschafft Ortenburg in Kärnthen. Im andern und dritten Quartier, ist im rothen Feld eine silberne Binde, und darüber 3. unten 2. goldne Adler. Im goldnen Mittelschild ist eine aufsteigende blaue und mit einer silbern Lilie besetzte Spitze, auf deren jeder Seite ein rother Löwe, die gegen einander gekehrt sind. Das Wappen bedecken drey gekrönte Helme. Auf dem mittlern sitzet ein rother, vorwärts sehender und gekrönter Löwe, auf dem Helm zur rechten und lincken Seite ist ein geschlossener Flug mit den Wappen-Zeichen der Quartiere.

Es gieng diese Verleyhung den damahligen Gr. zu Ortenburg in Bayern, Georg Sigismund, Christoph und Moritz sehr zu Gemüthe. Dahero wendeten sie sich A. 1530. auf dem Reichstag zu Augspurg an den Kayser, und beschwehrten sich, daß solche ihnen in künfftiger Zeit an ihren Namen, Geschlecht, Lehenschafft, und andere Weg verkleinerlich und unleidentlich sey, mit dem Begehren, Gabriel von Salamanca den Namen und das Wappen eines Gr. in Ortenburg weiter nicht zuzulassen. Der Kayser verlangte deswegen einen Bericht von seinem Bruder, K. Ferdinand, der hierauf der Kärnthischen Regierung befahl: Obwohl unverborgen, daß seine Vorfahren und er etliche Jahre die in Kärnthen gelegene Gr. Ortenburg, als ein des Hauses Oesterreich angefallen Erb-Gut inne gehabt, mit welcher er dann Gr. Gabrieln um seines Verdienst willen belehnet, und ihn in die Gräfl. Ehre und Würde, durch Zueignung ermeldter Grafschafft und deren Namens, Schild und Helms, gesetzt, wie er dann dieses zu thun, Macht, Fug und Recht gehabt hätte; aber nichts destoweniger, damit er, auf solch dieser Gr. von Ortenburg anmassen und suppliciren, dem Kayser dieser Sachen halben, wie die Nothdurfft erheischte, gründlichen Bericht thun möchte, sollte dieselbe ohne allen Verzug, die in ihrer Verwahrung seyenden die Gr. Ortenburg angehenden briefl. Urkunden, durchsuchen, und daraus derselben Grafschafft Herkommen und Geschlecht, wer

die

die letzten derselben gewest wären, einen Auszug machen lassen, und ihm denselben mit dem, aus was Titl und Gerechtigkeit sie vermeinte, daß sich die Gr. von Ortenburg in Bayern gesessen dergleichen Spruch und Anforderung anmassen könnten, zu senden.

Der abgestattete Bericht lautete also: Der letzte Gr. Friedrich zu Ortenburg in Kärnthen habe A. 1377. am nächsten Tag vor der heil. Jungfrauen St. Catharina Tag in einem besiegelten offenen Briefe das Gemächt gesetzet, ob er ohne Leibes-Erben mit Tod abgienge, so sollte alle seine Herrschafft, wo die gelegen, nichts ausgenommen, sein Vetter, seines Groß-Vaters Gr. Meinhards Bruder, Albrecht, Bischoff zu Trient und Gr. zu Ortenburg, alle sein Lebetage inne haben, mit allen Ehren, Würden und Nutzen. Nach dessen Tod habe er seinen Oheim, Gr. Hermann, dem ältern, Gr. Hermann dessen Sohn, Gr. Wilhelm, ihren Vetter, Gr. zu Cili, und alle ihre Leibes-Erben, Söhne und Töchter zu Erben gemacht der Grafschafften Ortenburg und Steinberg, des Marckts zu Spital und des Hofs Summerrode, unverzügen der Weißung, die er seiner lieben Wirthin Gr. Margarethen darauf gethan, der Vesten Hachenburg und Khellerburg, und des Marckts daselbst, der zerbrochenen Veste Schwartzenburck, und der Höfe Steyrberck und Porgent, und der Vogtey auf dem Kloster Oßig, der 2. Land-Gerichte bey dem Neumarckt, und bey dem Grill, des Hofs Waldenburg und des Marckts Radtmansdorf, unverziegen des Satz, dem seine Muhme, Gr. Agnes, Wittib von Wohlsee darauf habe, und der Höfe zu Nieder- und Oberstein, Ortnegg, Reiffniz, und des Marcks dabey, unverziegen der Weisung, die seine liebe Frau Mutter Gr. Anna darauf habe, des Zobelsbergs, Gravenverd, und Polan, und des Marckts dabey, der Höfe zu Altenbuch und Weinegg, und des halben Thurms des Iggs, und des Burgfahls Fahlenberg und des Marckt zu Götz. Ob er von Nothdurfft wegen ungefehr von diesen Herrschafften was versetzen sollte, das möchte er wohl thun all sein Lebtag. Auch habe er sich ausgenommen die Höf und den Marckt zu Loß, daß er damit handeln und thun möchte, nach seinen Willen. Als nun dieser Gr. Friedrich zu Wandelburg A. 1418. den 29. Mertz Todes verblichen, habe K. Sigismund zu Passau A. 1420. des nächsten Donnerstag nach St. Matthias-Tag, wegen obgedachter Verschreibung, seinem Schwäher, Gr. Hermann zu Cili und in Segor, die erledigte Gr. zu Ortenburg mit aller Zugehör in Beyseyn vieler Churfürsten, Fürsten, und Grafen des Reichs erblich verliehen. Catharina Gr. Ortenburg, Gr. Friedrichs Schwester, wäre an Gr. Ulrichen von Cili vermählt, und dieses Gr. Hermanns II. leibl. Mutter gewesen. Nachdem dessen Enckel Gr. Ulrich III. A. 1456. unbeerbt im Ofen von Ladißlas Corvin wäre umgebracht worden, hätte K. Friedrich III. die Gr. Ortenburg als erledigt eingezogen, und da sich die Gr. zu Ortenburg in Bayern deßwegen gereget, ihnen zur Antwort gegeben: Ihr seyd Gr. zu Ortenberg, so sind die Gr. zu Cili Gr. zu Ortenburg gewesen. So wäre auch gantz unerfindlich, daß diese beyden Gräfl. Geschlechter einander verwandt wären.

Die Gr. zu Ortenburg in Bayern erwiesen hingegen nicht nur ihre gemeinschafftl. Abstammung mit ihren ausgegangenen Vettern in Kärnthen, sondern auch, daß K. Maximilian gantz anders gewirtheilet, und ihres Stamm-Vaters Gr. Ulrichs ältesten Bruder, Gr. Hansen von Ortenburg, der auch in dessen Diensten im

Schwei-

Schweitzer-Krieg bey Basel A. 1499. sein Leben zugesetzet, wegen vieler treflichen Verdienste, Hoffnung gemachet hätte, ihn wiederum die Kärnthischen Gr. und Herrschafften einzuräumen. Sie fanden aber kein Gehör, und ward dieser Anspruch von einer Zeit zur andern ausgesetzet, daß nemlich gar das Graß darüber gewachsen ist. Zu Abwendung aber alles künfftigen Nachtheils fiengen sie an, sich Grafen zu Ortenburg des ältern Geschlechts zu nennen und zu schreiben, damit der Unterschied zwischen ihnen und den eingeschobenen neuen Gr. in Ortenburg aus dem Geschlechte von Salamanca jedermann in die Augen fallen möchte.

Gabriel von Salamanca ließ sich diese Anfechtung an dem Besitz der vom Ertzh. Ferdinanden übergebenen Gr. Ortenburg nicht hindern, und versprach sich einen guten Ausgang in dieser Rechtfertigung, zu dem Ende ließ er den Spruch: EXITUS ACTA PROBAT A. 1533. auf seinen Schaustückmässigen Gedächtnüß-Thaler setzen. Um seine Familie noch in gröffers Ansehen zu bringen vermählte er sich noch im Jahr 1524. zum erstenmahl mit Gr. Bernhards von Eberstein, und Kunigund Gr. von Sonneberg Tochter Elisabeth, und zum zweytenmahl A. 1533. mit Elisabeth, einer Tochter Mgr. Ernsts, des Stiffter der Baaden-Durlachischen Linie, und Elisabeth Mgr. zu Brandenburg-Onolzbach. K. Carl V. machte ihn und seine Nachkommen zu Kayserl. Hof-Pfaltzgrafen, mit diesen gedoppelten Vorzug, daß sie nicht nur Gewalt haben sollten, andere Comites Palatinos zu creiren, wie dann Mart. Zeillerus in *Itiner. Germ. P. II. p.* 366. schreibet, daß ihm selbsten Exempel bewust wären, daß diese Grafen dieselbe ausgeübt hätten, sondern auch diese Erweiterung, wie die Worte des Diplomatis lauten: Und geben dir und deinen Erben diese sondere Gnad, daß euer keiner in Ewigkeit einigerley Confirmation über diß euch gegebene Privilegium von unsern Nachkommen Röm. Kayserm, Königen, oder Ertzh. zu Oesterreich, zu suchen, oder zu nehmen nicht schuldig, sondern wir setzen und wollen in Krafft dieses Briefs, daß alle die Privilegia, Gnaden und Gaaben-Verleihungen, hierinnen begriffen, zu jederzeit, über kurtz oder über lang, in Ewigkeit so kräfftig seyn und Würckung haben sollen, als wann die von einem jeden unsern Nachkommen, Röm. Kayserm, Königen, oder Ertzh zu Oesterreich, auf den andern, besonderbahr bestättigt und bekräfftiget, alle Recht und Freyheiten, Brauch und Gewohnheiten, so darwieder seyn mögten, hinden angesetzet. Vid. Limnæus *l. P. LIII. c.* 11. *n.* 45. & *Lib. IV. c.* 4. *n.* 48. Er muß vor A. 1545. gestorben seyn, dieweil seine hinterlassene Wittwe sich in diesem Jahre wiederum mit Conraden Gr. und Herrn von Castell vermählet hat.

Er hinterließ aus beyden Ehen etliche Söhne, die sich wieder in alte und grosse Familien verheyrathet haben.

Aus erster Ehe sind entsprossen 1) Gr. Ferdinand der A. 1570. gestorben, 2) Gr. Bernhard †. A. 1557. 3) Gabriel †. A. 1540. 4) Gr. Franciscus, und 5) Anna, Gr. Wolffgangs von Schaumburg Gemahlin.

Von der zweyten Gemahlin sind gebohren 1) Gr. Ernst, und 2) Gr. Ehrenfried, der A. 1539. verschieden, und mit zwo Frauen Julia Gr. von Arco, und Maria von Neidegg in unfruchtbarer Ehe gelebet hat.

Den Stamm haben fortgepflantzet erstlich Gr. Ferdinand, der mit Eva Freyin Hofmännin erzeuget hat 1) Gr. Gabriel †. A. 1566. 2) Gr. Johann, 3) Gr. Bernhard, und 4) Anna, die lebte in erster Ehe mit Leonhard, Freyherrn von Harrach,

Digitized by Google

Harrach, Herrn zu Rorau, Kayſerl. Cämmerer und Bothſchaffter am Päbſtl. Hof, und in anderer Ehe mit Ulrich Georg Freyherrn von Hohenſax.

Gr. Johann hatte 3. Gemahlinnen. Die erſte war Catharina Khevenhüllerin, die andere Sybilla Gr. von Montfort, und die dritte Lucretia Concini. Er ward an ſeines Schwieger-Vatters, Georg Khevenhüllers von Aichelberg, Freyherrn zu Landskron und Wehenberge Stelle, A. 1587. der 28ſte Lands-Hauptmann in Kärnthen, ſchrieb ſich Gr. zu Ortenburg, Freyherr zu Freyſtein und Carlſpach, Herr zu Fricurt und Lill, war Ertzh. Carls zu Oeſterreich Cämmerer, und ſtand in obiger Würde biß an dieſes Ertz-Hertzogs A. 1590. erfolgtes Abſterben. Vid. Megiſerus in *Annal. Carinth. P. II. Lib. XII. c. 19. p.* 1648. Seine Kinder waren 1) Gr. Ferdinand †. A. 1616. ohne Kinder von ſeiner Gemahlin Anna Neumännin, Carls von Teuffenbach A. 1611. geehligten Wittwe 2) Gr. Joh. Georg der als der letzte ſeines Stamms und Nahmens A 1640. mit Tod abgegangen. 3) Graf Fabian, 4) Gr. Albrecht, 5) Gr. Sebaſtian und 7. Töchter, darunter Maria Urſula, Freyherrns von Pœtting Gemahlin worden.

Gr. Bernhard hatte von ſeiner Gemahlin Urſula, Gr. Frobens von Zimmern, und Kunigund Gr. von Eberſtein etliche Söhne, die alle jung geſtorben ſind.

Gr. Ernſt der zweyte Sohn aus erſter Ehe des erſten Gr. Gabriels hatte ſich vermählet mit Roſina, einer Tochter Ulrichs von Scherffenberg und Johanna von Polheim. Seine Kinder waren 1) Gr. Ernſt Wilhelm, der aber von ſeiner Gemahlin Suſanna von Scherffenberg keine Kinder gehabt. 2) Johanna, eine Gemahlin Leonhards von Keutſchach, 3) Eliſabeth, ward A. 1588. die erſte Gemahlin, Joh. Ulrichs Herrn von Stahrenberg, Kayſerl. Raths und Beyſitzer der Nieder-Oeſterr. Lands-Rechten, und ſtarb A. 1601. den 5. May, und 4) Roſina an Joh. Sigismund von Greiff verheyrathet.

Dieſes kleine Senff-Körnlein von Salamanca, iſt alſo durch der Kayſerl. und Oeſterreichiſchen Gnaden-Strahlen kräfftigen Einfluß zu einem hocherhabnen Baum geſchwind erwachſen und gediehen, der aber nicht viel über hundert Jahr gegrünet hat, daher Bucellini an demſelben dieſe Worte eingegraben: Subitum invaleſcens Familia Conditionis humanæ fragilitate ſubitum deficit & deſinit.

Gabriel von Salamanca war ein kluger Kopff, der die Kunſt, ſich und ſeine Familie in Teutſchland empor zu bringen ſehr wohl verſtand; das ihm in Spanien unmöglich geweſen wäre. Er hielte den in Ertzh. Ferdinands Dienſten erworbenen Reichthum zuſammen, kauffte ſich davon im Oeſterreichiſchen Erblanden Güter an, damit ihm die Einheimiſchen nicht vorwerffen konten, er ſchickte nach Gewohnheit der Ausländer, die zuſammen gebrachte Baarſchafft aus dem Lande. Er brachte das Oeſterreichiſche Cammer Weſen in beſſere Einrichtung, das unter K. Maximilians I. Regierung, dem es ſtets am Gelde fehlete, ſehr in Unrichtigkeit gerathen war, dadurch nicht allein der Landes-Herr bereichert ward, ſondern ihm auch groſſer Vortheil zuwuchs. Die Kärnthiſche Landſchafft beſchwehrte ſich beym Antritt der Regierung Ertzh. Ferdinands, daß viele Graf- und Herrſchafften, ſo hievor darzu gehöret, wären abgeſondert und eingezogen worden, welches ihr an ihren Privilegien, alten Herkommen, und in mancherley Weege zu groſſem Abbruch und Nachtheil gereichte. Er bemürckte daher, daß ihm die Gr. Ortenburg und darzu gehörige Güter von ſeinen gütigen Herrn überlaſſen wurden, welches zu groſſer Erleichterung gemeiner Landſchafft beym Abtrag der Landsſchachtung gereichte,

und

und ihm groſſe Gunſt und Zuneigung zuwege brachte. Der Beſitz einer alten Grafſchafft, und ſo vieler anderer ſtattlichen Güter verhalff ihm leichte zur Standes-Erhöhung. Zu deren anſehnlicher Fortpflantzung verheyrathete er ſich in ein uraltes Reichs-Fürſtliches und Gräfliches Hauß, wodurch vollends ſeine niedrige Abkunfft ſtarck überſchattet und empor gebracht ward.

Arctius atque edera procera aſtringitur ilex
Lentis adhærens brachiis.

Daß man aber doch Mittleyden mit den Gr. zu Ortenburg ältern Geſchlechts die dabey ſehr zu kurtz gekommen waren damahls getragen hat, iſt aus folgenden Worten Wigul. Hunds in Bayeriſchen Stammen-Buchs *P. II. p.* 22. deutlich abzunehmen: Die beyde Grafſchafften Zili und Ortenburg fielen dem Hauß Oeſterreich heim, habens viel Jar inngehabt, biß auf Ertzh. Ferdinand, hernach Röm. König und Kayſer, der verliehe die Gr. Ortenberg einem Spanier, Gabriel von Salamanca, deſſen Sohn Gr. Ferdinand Gr. Ernfrid, und Gr. Ernſt, haben ſolche Grafſchafft noch innen, brauchen ſich des Nahmens, und zum Theil des Wappens, als nemlich der drey Flüg, der Graven von Ortenberg, ungeacht daſſelbig alt ehrlich hoch Geſchlecht noch zu Bayern im Leben, und jetzt in ziemlichen Aufnehmen. Vid. Megiſerus annal. Carinth. *Lib. VII. c.* 43. *p.* 771. *& lib. IX. c.* 54. *p.* 1086. Bucellini *in Germ. ſacr. topogr. ſtemmatogr. P. III. p.* 199. Spener *Op. Herald. P. ſp. lib. III. c.* 48. §. 9. 15. Lunig *in R. A. ſpicileg. ſec. P. II. p.* 1834. Weigeliſches groſſes Wappenb. *P. I. tab.* 15. *& P. V. tab.* 6. Hiſt. Müntz-Bel. *P. IV.* von *A.* 1732. *n.* 14. *p.* 109.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
41. Stück den 11. Oct. 1747.

Der allerneueste Chur-Pfältzische VICARIATS-THALER von A. 1745.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite weiset das gegen die lincke Seite sehende Brustbild des jetzigen Churfürstens und Pfaltzgrafens bey Rhein im Harnisch, mit umgeschlagenen Gewand, und dem umher zu lesenden Tittul: D. G. C. arolus TH. eodorus, C. omes. P. alatinus. R. heni. S. acri. R. omani. I. mperii. A. rchi. T. hesaurarius. &. EL. ector. PROV. isor. &. VICARIUS.

Die Rück-Seite führet den zweyköpffigen, jedoch ungekrönten Reichs-Adler, mit dem Chur-Pfältzischen Wappen auf der Brust, das mit dem Churhuth bedeckt, und mit der umhangenden Ordens-Kette des goldnen Vlüesses beziert ist. Umher ist der auf der ersten Seiten abgebrochene Tittul also fortgesetzet: IN. PART. ibus. RHENI. SUEV. iæ. ET. IUR. is. FRANCONICI. 1745.

2. Historische Erklärung.

Obwohl K. Carl VII. nach Anweisung der Wahl-Capitulation Art. III. §. 18. nicht ermangelt hatte, durch ein A. 1742. den 5. Oct. an die Reichs-Versammlung ergangenes Commission-Decret, die Abschrifften von dem zwischen den beyden Chur-Häusern Bayern und Pfaltz A. 1724. den 15. May gemachten Vergleich, wegen des gemeinschafftlich zu führenden Rheinischen Vicariats, mit den darzu gehörigen Anlagen, mitzutheilen, in der zu Churfürsten, Fürsten und Ständen dabey geäusserten Zuversicht, daß hierauf hin eine vergnügliche Beystimm- und vollständige Einwilligung auch ihres Orts um so ohnbedencklicher erfolgen, und diese durch einen gewührigen Reichsschluß desto ehender erlassen würde, je weniger von jemand, gegen selbst eigene Uberzeigung, nicht erkennet werden möge, daß allen künfftigen zum Nachtheil des gesamten Publici entstehenden Verwirrungen vorgebogen, und also vorzüglich dem gemeinen Reichs-Wesen ein ersprießlicher Nutzen zugewendet, der Grund-Verordnung des Reichs-Gesetzes, der G. B. aber um so weniger ein Abbruch, oder wesentliche Abänderung gemachet worden seye, als gleichwohlen nach dem zielsetzlichen Inhalt derselben, nur ein Vicariat in den Händen des Rheins, Schwaben und Fränckischen Rechtens vollkommentlich beybehalten, und lediglich dessen gemeinschafftlichen Ausübung zweyen von einem abstammenden Häusern zugelegt, folglich niemanden die geringste Beschwehrnüß, noch sonstige Weiterung zugezogen werde; so war doch diese hochwichtige Angelegenheit hernach, wegen der kriegerischen und unruhigen Läuffte, in keine Berathschlagung gekommen, und gäntzlich liegen geblieben.

Nachdem aber auf dem am 20. Jan. A. 1745. erfolgten Todes-Fall K: Carls VII. das H. R. Reich bald wieder in Erledigung gekommen, und das Rheinische, Schwäbische, und Fränckische Vicariat denen beyden Churfürsten zu Bayern und zu Pfaltz, in Gefolg erwehnten Vergleichs, in Gemeinschafft zusamt und unzertheilt zu führen, angediehen war; so haben sich gleichwohlen, Maximilian Joseph, Hertzog und Churfürst zu Bayern, und Carl Theodor, Pfaltzgraf bey Rhein und Churfürst, entschlossen, aus vordringlicher Liebe vor das gemeine Wesen, und zu Vermeidung der bey letztern Interregno, wegen solch gemeinsamer Vicariats-Verwesung mehrfältig vorgebrochener Anstößlichkeiten und Irrungen, insbesondere aber, damit die Handhabung der GOTT gefälligen Gerechtigkeit desto weniger gehindert, sondern selbige allenthalben zu des

Reichs-

Digitized by Google

Reichs-Wohlfarth und ſo vieler hiernach ſeufzenden Partheyen Hülff und Troſt, deſtomehr befördert würde, die ehemahl in Vorſchlag gekommene Alternation dieſes Verweſer-Amts für Handen zu nehmen, und haben ſich folglich durch eine zu München und Manheim A. 1745. den 26. Mertz abermahls geſchloſſene Convention auf das feyerlichſte dahin vereinbahret und verſtanden, daß

1) Von nun an zu allen Zeiten das in beyden von einem gemeinſamen Stamm-Vater abſproſſenden Chur-Häuſern radicirte Reichs-Vicariat und Verweſer-Amt in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens von beyden ihren Durchlauchtigſten Chur-Bayern und Pfaltz von Fall zu Fall alternative und abwechslungs Weiſe geführet und verwaltet, und zwar

2) Bey damahligen betrübten Interregno von dem Churfürſten von Bayern mit erſter alternativer Ubung und Vollführung mehr beſagten Vicariats der Anfang gemacht, und ſolches ſolange daſſelbe dauren würde, privative geführet, und adminiſtrirt, forthin aber

3) Bey erſtern ſich begebenden Fall ſelbiges von dem Churfürſten zu Pfaltz, und deſſen durchlauchtigſten Chur-Hauß, ohne jemands Irrung und Hindernüß, auf gleiche Weiſe verwaltet, einfolglich eine gantz vollkommene und gleichdurchgehende Alternativa de Caſu ad Caſum, zwiſchen beyden durchlauchtigſten Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz feſtgeſtellet und beobachtet; zu ſolchem Ende

4) Der Conſens und Einwilligung beyderſeitig Herren Agnaten beygebracht und befördert werden ſolle.

5) Iſt ferner ausdrücklich vorbehalten und beyderſeits ſtipulirt worden, daß in dem Fall, da gegen alles Vermuthen das Reich die jetzo unter ihnen feſtgeſetzte Alternativam überhaupt oder insbeſondere zu benehmigen und zu ratificiren Anſtand nehmen ſollte, man ſich auf dem Tractat de A. 1724. hinwiederum gründen, und deſſelben unter ihnen annoch auf ſolchen Fall feſt beſtehende Verbindlichkeit allerdings vorbedungen haben wollte.

Im übrigen und zum 6) ſo bald der Reichstag zu ſeiner Würcklichkeit gelanget ſeyn würde, wolten beyde Churfürſten mit vereinbarten Kräfften ihre gute Officia anwenden, damit die vermöge dieſer Convention beliebte Alternativa von dem geſamten Reich gut geheiſſen und bekräfftiget, ſo mit das Churhauß Pfaltz ratione Caſus futuri, als auch dieſe Chur-Häuſer wegen der zu allen Zeiten feſt zu beſtehender Alternativæ auſſer allen Widerſpruch und Gefahr geſetzet werden möchte.

Obiges Datum dieſes Alternativs-Vergleichs in dem hinführo zu führenden Rheiniſchen Vicariat muß demnach von deſſen Ratification nur allein zu verſtehen ſeyn. Denn ſchon vorhero d. d. München den 16. Mertz ließ der Churfürſt in Bayern ſein Vicariats-Patent öffentlich ausgehen, nannte ſich in deſſen Eingang in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, dermahligen Fürſeher und Vicarius, und verkündigte, daß er ſich mit dem Churfürſten zu Pfaltz, auf ungezweiffelte Genehmhaltung des H. R. R. durch eine neue gütliche Convention dahin freund vetterlich verſtanden habe, daß von nun an zu allen Zeiten das Rheiniſche Vicariat von beyden Chur-Häuſern von Fall zu Fall Abwechslungs-Weiſe verwaltet, bey gegenwärtigen Vorfall aber hiermit von ihm der Anfang gemacht werden ſollte, daherо er dann bey ſo beſchaffenen Dingen nunmehro, zu des H. R. R. und deſſen hoch und löblichen Ständen Ehre, Nutzen und Wohlfarth die zwar mühſame Verwaltung verſtandenen Vicariats, nach Verordnung der G. B. und anderer heylſamen Reichs-Conſtitutionen, mit göttlichen Beyſtand, auf ſich zu nehmen, und ſolcher Verweſung des Reichs, biß ſelbes nach dem Willen des Allmächtigen wiederum mit einem ordentlichen Haupt verſehen ſeyn würde, nach ſeinem beſten Verſtand und Vermögen getreulich vorzuſtehen, ſich würcklich entſchloſſen habe. Dieſes ward bey der Eröffnung des Reichs-Vicariats-Gerichts zu München den 3. May durch ein abermahliges, und von einem Herold abgeleſenes Patent, feyerlich wiederholet.

Es ward dahero auch der Wahl-Capitulation Ihrer Röm. Kayſerl. Maj. *Art. III.* §. 18. & 19. nachfolgendes einverleibet: „Nachdem das Churfürſtliche Collegium den in A. 1745. zwiſchen beyden Chur-Häuſern Bayern und Pfaltz des Rheiniſchen Vicariats- und deſſen Alternation halber errichteten Vergleich, zu gäntzlicher Aufhebung deren unter denenſelben alt-obgewalteten Irrungen, erſprießlich, und zugleich zu Beförderung der heylſamen Juſtitz Tempore Interregni verträglich angeſehen. So ſollen und wollen wir daran ſeyn, daß ſothaner Vergleich, gleich nach Antritt unſerer Kayſerl. Regierung dem geſamten Reiche vorgeleget, und deſſen Benehmigung gedeylich befördert werde, in ungezweiffelter Zuverſicht, das verſammlete Reich werde oberwehnten Vicariats-Vergleich auf gleiche Weiß anſehen, und dahero demſelben ſeine Benehmig- und Einwilligung beyzulegen keinen Anſtand nehmen, ſollen und wollen wir, mit Vorbehalt derſelben, die während dieſes letzt vorgeweſenen Interregni bey dem Rheiniſchen Vicariat, ſowohl

wohl in Justiz- als Gnaden-Sachen vorgegangene Handlungen und Verleihungen - - confirmiren und *ratificiren*.„

Dieweil es sowohl bey dem ersten Vergleich de A. 1721. als bey dem letztern de A. 1745. von beyden contrahirenden Churfürsten keine andere Meynung gehabt hat, als daß jeder sein prætendirtes Recht in Salvo behalte, so ist auch das Jus ipsum Vicariatus bey jedem Churfürsten geblieben; wegen des Modi exercendi hoc Jus aber ist zwischen beyden erstlich die Gemeinschafft, und zuletzt die Abwechslung von Fall zu Fall beliebt worden. Daraus folget, daß, ob sie gleich alterniren quo ad Exercitium Juris, doch einem jeden das Jus ipsum unbenommen bleibe, dann sonst könnte er ja nicht zur Alternation kommen. Weiter folgt, daß wann schon wegen der Alternation pro Tempore und nach dem Fall nur einer allein das Jus exercirt, der ander doch auch Vicarius bleibt, der suo Tempore, wann ihm die Ordnung und Reihe der Abwechslung trifft, sein einmahl fest radicirtes Vicariats-Recht mit gleicher Befugnüß auszuüben hat. Um nun öffentlich anzuzeigen, daß Chur-Pfaltz beständig sein Jus Vicariatus in Salvo und in Integro behalte, und sich dessen keineswegs begeben habe, so ist hochweißlich und mit dem besten Bedacht auch ein Chur-Pfältzischer Vicariats-Thaler beym Anfang der pacisirten Alternativ mit dem gewöhnlichen Titul und Wappen geschlagen worden, und ist gar kein Zweiffel daß dergleichen auch von Chur-Bayern geschehen wird, wann künfftig nach der Alternations-Ordnung Chur-Pfaltz das würckliche Exercitium Juris Vicariatus gleichermassen führen wird. Beyde thun es auch optimo Jure, weil wie gedacht, jeder durch die 2. Vergleiche sein Jus in Salvo behalten hat.

Es geschicht in dem Alternations-Vergleich obgedachter massen Erwehnung, daß schon ehemahln die Abwechslung des Vicariats zwischen diesen beeden Chur-Häusern im Vorschlag gekommen wäre. Dieses ist geschehen, da A. 1670. von Seiten Chur-Bayern, Churfürst Maximilian Heinrich zu Cölln, und von Chur-Pfältzischer Seite, Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg, in der Zusammenkunfft in Ulm eine gütliche Vereinbahrung wegen eines beständigen Fusses, wornach künfftighin in allen Fällen das Rheinische Vicariat zu führen wäre, ist gepflogen worden. Dabey ward zu erst es dahin angetragen, daß von beeden Churfürsten zu Bayern und Pfaltz dasselbe gemeinschafftlich verwaltet werden sollte, also und dergestalt, daß alle Sachen unter ihrem gemeinsamen Vicariats-Insiegel zu fertigen, das Directorium aber von Monath zu Monath, so lange das Interregnum dauren würde, wechselsweise zu führen wäre, damit sollte Chur-Bayern bey nächster Ge-

legenheit den Anfang machen, und bey ſich äuſſernden uneinigen oder gleichen Stimmen der Vicariats-Hofräthe das Jus decidendi haben. Da dieſes nicht begnehmiget ward, ſo ſollte zweytens die Verfügung getroffen werden, daß die in jedem Monath vorfallende Sachen einige Räthe eines jeden Churfürſtens unterſuchen, erledigen, und unter eines jeden Churfürſten beſonderem Vicariats-Inſiegel ausfertigen könnten; ſolchergeſtalt hätte ſodann beym nächſten Interregno Chur-Bayern mit dem erſten Monath, Chur-Pfaltz hingegen mit dem zweyten Monath den Anfang zu machen; dieſe Alternation ſollte fortdauren, biß die achte Chur-Würde wiederum erloſchen wäre. Chur-Bayern wollte ſich dabey vorbehalten, einen Präſidenten zu Führung des Directorii zu ſetzen, der jedoch Chur-Pfaltz zugleich eydlich verpflichtet, keinem von beyden Churfürſten aber, weder mit Raths-Dienſten und Lehens-Pflichten, noch ſonſt auf andere Weiſe vorhero zugethan und unterwürffig wäre. Chur-Pfaltz hingegen verlangte, daß zween Präſidenten conſtituiret würden, deren einen Chur-Bayern, und den andern Chur-Pfaltz zu benennen hätte, welche in beeder Churfürſten Nahmen wechſelsweiſe die Vicariats-Vorfälle dirigiren ſollten. Weil ſich noch andere Schwierigkeiten dabey ereigneten, ſo konnte dieſe gütliche Handlung nicht zum vollſtändigen Schluß gedeihen, ſondern iſt hernach auch wegen verſchiedener hinderlichen Zufälle und Welt-Läuffte auf ſich erſitzen geblieben.

Beyde Churfürſten haben bey dieſer abgemeſſenen Abwechslung des Rheiniſchen Vicariats unter ſich abermahls geäuſſert, daß dieſelbe ſo beſchaffen ſey, daß dieſe Hauß-Sache niemanden zum Nachtheil, noch einem Reichsſtand zu mindeſter Beſchwehrde gereichte, indem nach dem nemlichen Behalt der G. B. nur zween Vicarii in beeden abgetheilten Reichs-Gegenden am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen, dann auch Sächſiſchen Rechten verblieben, und nicht drey Vicarii erſchienen.

Es beruhet demnach der Grund der nunmehro beliebten Rheiniſchen Vicariats-Alternation, auf der unter beyden bemeldten Chur-Häuſern zu erſt feſtgeſtellten gemeinſchafftlichen Rheiniſchen Vicariats-Gerechtigkeit; und verhält es ſich damit, als wie mit der ehemahls auf denenſelben auch hafftenden gemeinſchafftlichen Chur-Würde beym Urſprung deſſelben. K. Rudolf I. gab auf dem A. 1275. den 15. May zu Augſpurg gehaltenen Reichstag Ludwigen dem ernſthafften, Hertzogen in Ober-Bayern, und Pfaltzgrafen bey Rhein, und Heinrichen Hertzogen in Nieder-Bayern, Gebrüdere, Brief und Siegel öffentlich darüber

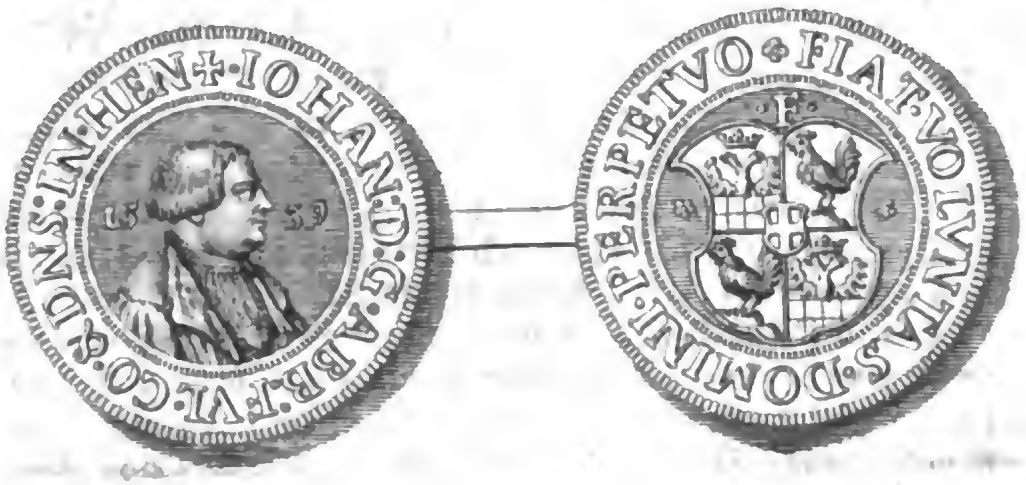
über, daß bey seiner Römischen Königs-Wahl ihrer beyden Stimmen unter den sieben Churfürstlichen nur wären für eine gerechnet worden: Ludovicus, Comes Palatinus Rheni sagt der Kayser, suo & Henrici Ducis Bavariæ fratris sui nomine, ac omnium aliorum Principum jus in electione habentium auctoritate, in Romanorum Regem solemniter nos elegit, *vocibus eorundem fratrum*, Ducum Bavariæ Comitum Palat. Rheni ratione Ducatus pro UNA in septem Principum jus in electione Reges Romani habentium numero computatis. Dieses Pfaltzgraf Ludwigs zween Söhne, Pfaltzgraf Rudolf bey Rhein, und Hertzog Ludwig in Ober-Bayern, nachmahliger Kayser, als die beyden Stamm-Väter der jetzigen durchlauchtigsten Chur-Häuser Pfaltz und Bayern, verglichen sich hernach zu München A. 1313. den nächsten Donnerstag vor St. Johannis des Täuffers Tag wegen der Alternation bey den künfftigen Römischen Königs-Wahlen dergestalt, wie die Worte selbst lauten: Et nos Dux, Rudolphus debemus habere jus in electione regni ad dies vitæ. Quod si dilectus frater noster Ludovicus nos supervixerit, tunc debet quoque electionem in regno habere. - - Quando etiam & nos, & noster dilectus frater utrimque non sumus, tunc debet senior electionem in regno habere inter liberos nostros, quam diu in communione permanserint. Si autem partem suam peterent, tunc debent æqualiter dividere circa Rhenum & in Bavaria, & ubicunque in aliis terris homines & bona habent, & debet nullus eorum, neque senior, neque junior melius jus habere, neque in electura, neque in bonis, neque dominiis præ alio. Et is qui electuram æqua divisionis sorte obtinuerit pro parte sua, ille debet alteri aut cæteris benevole & amice prædictam electuram compensare aliis bonis vel dominiis, ut ipsi vel illis satis faciat. Als nach der grossen brüderlichen Uneinigkeit zwischen gedachten beyden Brüdern und Stamm-Vätern von K. Ludwig des verkommenen Pfaltzgrafen Rudolfs I. 3. Söhne, Adolf, Rudolf II. und Ruprecht in die väterlichen Lande und Herrlichkeiten in dem Vertrag zu Pavia A. 1329. wieder eingesetzet wurden, so ward wiederum unter den beeden Chur-Häusern Pfaltz und Bayern die Alternation in der Chur-Würde dergestalt ausgemacht, und festgestellet, daß solche zuerst das Hauß Pfaltz, und hernach das Hauß Bayern führen sollte. Gedachte Pfaltzgrafen schreiben von dieser Abwechslung gar beträchtlich in dem Pacto Papiensi also: Debemus etiam Primum Regem Romanorum eligere pro nobis & nostra parte: & debent nostri dilecti Domini & patrui, Cæsaris Ludovici

dovici filii, Ludovicus & Stephanus, aut eorum hæredes alterum Romanum Regem eligere, & ſic debet *alternatio regni* inter nos & noſtros heredes *perpetuo permanere.* Et quando contingit, quod nos Romanum Regem debemus eligere, tunc tenemur nos & noſtri heredes noſtros prædictos patrueles, Ludovicum & Stephanum, & eorum heredes tueri, & ſecuros reddere erga Romanum Regem, tanquam nos ipſos, ut illis fiat circa feuda, circa conſtituta, & circa alia jura, quæ habere debent a regno, & quæ ad terram eorum pertinent, quæ utrorumque noſtrorum majores habuerunt, & ad nos, atque ad illos continuarunt: Hoc ipſum debent illi, & eorum heredes nobis & noſtris heredibus viciſſim facere, toties quoties electio Regis ad eos pervenerit. Et ſi nos aut noſtra pars, vel noſtri heredes, illos aut eorum heredes impediremus, aut circumveniremus in electione regni, & ipſis non vellemus permittere, ut eligerent, quemadmodum jure deberent, & præſcriptum eſt, tunc amiſimus nos & noſtri heredes electionem regni, & debet electio regni ad illos eorumque heredes revolvi, ac perpetuo apud illos permanere. Similiter debet electio regni ad nos, noſtram partem & heredes noſtros devolvi, & in perpetuum penes nos permanere, ſi ipſi aut eorum heredes nos, noſtram partem, aut noſtros heredes impedirent, aut circum venirent in electione, quando nos deligere deberemus. Man findet nirgends, daß ſich jemand unter den Churfürſten, Fürſten und Ständen des H. R. R. gegen dieſen Hauß-Vergleich damahls geleget, und Beſchwehrde geführet hätte. Vid. neue Sammlung von Staats-Schrifften nach Ableben K. Carls VII. 1. Bands, 1. Stucks *n.* 1. *p.* 1. und 11. St. *n.* 68. *p.* 1023. *n.* 69. *p.* 1028. *n.* 70. *p.* 1035. Neueſter Reichs-Handl. 1. Bands *Sect. I. & Sect. XII. p.* 253. 258. & *Sect. XVII. p.* 314. 317. Kœnig in der *I.* und *II.* Abhandl. der Reichs-Vicariats Gerechtſamen, von Olenſchlæger in der Geſchichte der *Interregn.* Hertling. *in diſſ. de lite inter Bav. & Palat. Dom. ſuper exercitio Vicariat. Rh.* Nic. Burgundi *Refutat. deplorat. Pacis Germ. Prag.* 1635. *p.* 50. *ſq.*

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
42. Stück den 18. Oct. 1747.

Der allererste Fuldische Thaler des Abts IOHANNIS III. Grafens in Henneberg, von A. 1539.



I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget zwischen der getheilten Jahrzahl 1539. das gegen die lincke Seite gekehrte Brustbild des 36. jährigen Abts im blossen Kopffe, mit kurtz geschnittenen Haaren, in einer Schaube, mit dem umher stehenden Tittel: IOHAN. D: G: ABB: FVL. CO. & DNS. IN. HEN.

Die Rück-Seite führet zwischen zwey Rößgen das schon mehrmahls beschriebene vierfeldige Gräfl. Hennebergische Wappen, mit dem Mittelschild der Abtey Fulda, darinnen im silbern Feld ein schwartzes Creutz. Darüber stehet ein F. das die Müntzstadt Fulda anzeigt. Umher ist der Biblische Spruch aus der Apostel Geschicht XXI. 14. zu lesen: FIAT. VOLVNTAS. DOMINI. PERPETVO. d. i. Es geschehe

ſchehe der Wille des HERRN immerdar. Schlegel in *Bibliis in nummis p.* 312. holet dieſen Spruch erſtlich aus der dritten Bitte, im Vater unſer, ändert aber hernach p. 405. ſeine Meynung.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der G. L. wolle ſich auch dieſes wieder aufgewärmte Gerichte wohl ſchmecken laſſen, obgleich ihm daſſelbe Lehmann in Hamb. Hiſt. *Remarques P. V. n.* 13. von *A.* 1703. *p.* 97. ſchon wohl zubereitet aufgeſetzet hat; Ich will es ihm aber anitzo mit einer friſchen Brühe zu koſten geben, beydes bleibt ſeinem Geſchmack überlaſſen.

Zuförderſt habe ich darbey zu erinnern, daß der hier von mir vorgelegte Abſtich nicht nur mit dem in Handen gehabten Original, ſondern auch mit der eben angeführten Lehmanniſchen Abbildung gäntzlich übereintrifft. Auch in vielen alten und neuen Müntz-Büchern iſt ſolche nicht anders zu befinden; wegen der Kürtze beruffe ich mich nur auf den Stürmer *p.* 29. Wolder *p.* 166. und Berg. *f.* 22 b. 6. In einem Holländiſchen Müntz-Buch ſiehet er im Holtzſchnitt eben ſo aus, wobey ein Müntz-Waradein geſchrieben hat: Fulder Daller, wegen 8. Stücke 15. Lott 2. qv. 0 Pf. kollniſch Gewicht 15. Lott 3. qv. 0. Pf. halten 14. Lott 0. qv. 3. Pf. Hingegen in Schannats *Hiſtorie Fuldenſis P. II. c. I. §.* 3 ſtehet in *Tab. I.* der Fuldiſchen Müntzen *n.* 13. *ad p.* 70. eine gantz andere Abbildung dieſes Thalers und doch von eben dem Jahre 1539. Auf dem Avers ſiehet man den Abt mit einem geſchornen Kopff und Haar-Crantz, und auf dem Revers hat das Hennebergiſche Wappen nicht den Mittelſchild mit dem Fuldiſchen Creutz. Schannat hat dieſen Fehler *p.* 72. gantz wohl alſo bemercket: Ad Joannem hujus nominis III. ſpectant varii moduli monetæ, quas hic exhibemus, omnes ad normam prædeceſſorum ſuorum cuſæ, niſi quod in majoris forma altera deſideretur crux Fuldenſis, quæ in meditalles quatri partiti ſcuti Hennebergici, quemadmodum in priori, collocanda fuerat. Daraus iſt zu folgern, daß der weggelaſſene Fuldiſche Mittelſchild nicht für ein Uberſehen des Kupfferſtechers zu halten, ſondern Schannat ein ſolches Gepräge muß vor Augen gehabt haben, und ſolchergeſtalt dieſer Thaler zweymahl in einem Jahre müſſe ſeyn von zween verſchiedenen Stöcken gepräget worden. Allen Vermuthen nach hat man den Fehler beym weglaſſen des Fuldiſchen Haupt-Wappens bald eingeſehen, und dahero denſelben gleich unverzüglich mit einem neuen Gepräge verbeſſert. Jedoch kommt mir dabey gar ſonderbar vor, daß

man

man auch den erſten Stock mit dem Bruſtbild des Abts nicht mehr gebraucht hat. Es ſcheinet gantz wiederſinnlich zu ſeyn, deß in gar kurtzer Zeit dem Abt, der auf dem erſten Gepräge mit geſchornen Crantz erſcheinet das Haar wiederum ſollte ſo dick und lang gewachſen ſeyn; da doch auch dem Abt ein ſolcher Crantz zu tragen gebührte, wie dieſes wiederum Schannat uns *l. c. P. I. c. III. §. III. p.* 21. belehret: Quantum ad tonſuram Fuldenſium monachorum attinet, ea paſſim, pro ut hodie, ad breves capillos redacta erat, *ſine corona*: hanc enim *ſoli* ex illis *Abbates*, ac cum eo in majoribus officiis conſtituti, gerebant. Dieſes ſiehet man auch in den Siegel-Bildern der alten Aebte. Von den Benedictinern überhoupt ſchreibet doch Polyd. Vergilius *de Inventor. Rer. lib. VII. c.* 2. Tondentur novacula a vertice infra dimidium calvæ: Capillus inferne reciſus in parvi circuli ſpeciem, circa aures & tempora totum ambit caput inſtar coronæ, unde ipſe vertex deraſus *corona* nuncupatur. Daß aber ein dergleichen geſchorner Kopff heut zu Tage nicht mehr üblich iſt, das mag daher kommen, weil dieſer aufrichtige Mann gleich darauf hinzuſetzt: Monaſtica inſtituta, ut humana, haud diu inviolata ſtetêre, hominum moribus ſemper in deteriora inclinantibus ac divitiis pietatem, quæ, ut mater, illas a principio ordini pepererat, contaminantibus. Der Canonicus zu Viterbo und Conſultor Inquiſitionis & Indicis Congregat. Conſultor, Dominicus Macrius ärgert ſich in *Hierolexico p.* 629. ſehr darüber, daß die Kirchs-Platten ſo ſehr abgekommen, oder doch vermindert worden ſind, und bricht in dieſen Eyfer aus: Quid dicendum de ſacerdotibus noſtri temporis, quos pudet tam glorioſum ſignum deferre? ſeu tam exiguam tonſuram ferunt, ut vix cerni poſſit? Certe non niſi vanitatis ac ſuperbiæ nota in illis eſt, quod ſi gentiles in fauſtum eventum ominabantur, quando in ſacrorum celebratione eorum ſacrificulo de capite cadebat corona, non inani tepitudinis ſpiritus indicio argui recte poſſet chriſtianus celebrans, in quo coronæ ſignum non diſcernitur, ita ut ſuſpicari queat an hujusmodi presbyter veram ſpem æternum Chriſti regnum habeat conſequendi, dum regalis ſacerdotii ſignum palam deferre minime curat.

Als Hanns ohne Bart iſt aber dieſer Abt billig abgebildet worden. Denn es war den Prieſtern verbotten Bärthe zu haben; nur die Layen-Brüder in Clöſtern lieſſen ſolche wachſen, und wurden deßwegen auch Fratres *barbati*, im Teutſchen Bärtlinge genennnet. Dieſes Verboth ſoll in Synodo Carthaginenſi IV. A. 401. *cap.* 44. mit dieſen Worten abgefaſſet ſeyn worden: Clerici nec comam nutriant, nec barbam. P. Gregorius VII ließ dahero an den Biſchoff zu Cagliari in Sardinien den Befehl A. 1080. ergehen: Quemadmodum totius occidentis eccleſiæ clerus ab ipſi chriſtianæ fidei primordiis barbam radendi morem tenuit, ita præcipimus, ut omnem tuæ poteſtatis clerum barbas radere facias atque compellas. Es kehrten ſich aber in nachfolgenden Zeiten die Cleriſey nicht daran, und fragten die Glattmäuler die ſauer darzu ausſehen wollten, mit dem Diogene Cynico: Nunquid naturam accuſatis, quia nos Viros non autem Mulieres, fecerit? beſchuldigten ſie auch, daß ſie nur um deßwegen kein Härgen um das Maul ſtehen lieſen, damit ſie ſich bey einigen Weibern deſto mehr beliebt machten, denen die geſchälten Aepffel am beſten ſchmecketen, oder

Quas mollia ſemper
Oſcula delectent, & deſperatio barbæ: . . . . . .

Digitized by Google

Jo. Pierius Valerianus rettete die Ehre der Prieſter-Bärthe in einer zu Rom A. 1531. gedruckten heſſtigen Declamation *pro Sacerdotum Barbis* ad Card. Hippolytum Medicem. Er ſpöttelt ſehr darüber, daß einige Barth-Feinde die kahle Urſach ſo hoch angäben: Ne ſacroſancto Chriſti ſanguine intingantur pili; und widerlegt ſolche unter andern damit kräfftig: Maxime vereor, ne ſacrum hoc iſti aliter, quam accipiendum eſt, accipiant, ut pote qui putant, id poſſe & accidentium contactu contaminari, polluive, aut profanari. Divina illa res eſt, ab omni humani corporis injuria tuta, ac longe lateque remota: cujus arcanum mente congitationeque percipitur, non ſenſu tangitur & attrectatur: Neque illi quicquam aliud ad offenſionem afferre poteſt, quam impurus animus, qui ſcelere non eluto aſſumere illud audeat. Reliquis, ut pote pili, ulceroſum tabidumve os, etiamſi animam venenoſo peſtilentique halitu fœtidam exhalet ad Deum nihil.

Die Anmerckung über dieſes Abts kahlen Kopff und unbärthiges Maul iſt mir faſt zu weitläufftig gerathen, da ich noch weit ein mehrers und wichtigers von ihm vorzutragen habe.

Johannes, Graf und Herr zu Henneberg war der zweyte Sohn Graf Wilhelms VII. und Anaſtaſia einer Tochter Albrechts, Churfürſtens zu Brandenburg, die ihn A. 1503. am Sonntage Miſericordias Domini, der im ſelbigen Jahre auf den 30. Apr. gefallen, zur Welt gebohren hat. Die zeitlich geäuſſerte ungemeine Fähigkeit ſeines Verſtands veranlaſſete ſeinen Vater, daß er ihn den Wiſſenſchafften und geiſtlichen Stand widmete, und auf die hohen Schulen zu Maynz und Paris unter guter Aufſicht abſendete. Spangenberg berichtet: Er habe in Franckreich eine Königin von Navarra lieb gewonnen und ehlichen wollen, das wäre aber wieder zurücke gegangen. Dieſe Liebs-Flamme kan bey ihm nicht die berühmte Königin Johanna, K. Heinrichs in Navarra aus dem Hauſe Albret, einzige Tochter und Erbin, erregt haben, die A. 1528. auf die Welt gekommen iſt, da er ſchon Coadjutor zu Fulda war, ſondern ſolches wird von einer von den fünff ſchönen Schweſtern dieſes Königs geſchehen ſeyn, deren Nahmen in Imhofs *Genealog. excell. Familiar. in Gallia P. II. tab. 6.* anzutreffen ſind. Nach der Zurückkunfft gelangte er gar zeitlich zu Thumherrn-Pfründen in Maynz, Cölln, Straßburg und Bamberg. In Straßburg iſt dieſes A. 1515. am Sonntag nach Dionyſii, und zu Cölln A. 1518. den 15. Oct. geſchehen.

Die Abtey Fulda ward ihm folgender maſſen zu theil. Der Abt Hartmann, Burggraf von Kirchberg, ſtrebte auch nach dem Stifft Herßfeld, und gerieth darüber nicht nur mit der Landgräfin zu Heſſen Anna Landgr. Wilhelms Wittwe ſondern auch mit ſeinem Capitel und der Landſchafft in groſſe Widerwärtigkeit. Letztere wandten ſich an Graf Wilhelm VII. zu Henneberg, und verſprachen ihm am Samſtag nach Aſſumtionis Mariæ A. 1516. brieflich, wann die Abtey durch Abſterben oder Abtretten Abt Hartmanns verledigt würde, alsdann deſſen Sohn Gr. Johannſen, und keinen andern, zum Abt zu erwehlen und anzunehmen; dargegen verſprach Gr. Wilhelm denſelben zur Wiedervergeltung, daß 1) ſein Sohn, wann er das 14. Jahr würde erreicht haben, alsdann gebührlichen Eyd und Pflicht thun ſolte, etliche aufgeſetzte Artickel mit ſamt den Statuten zu beobachten, und 2) daß er ſie und alle Stiffsverwandten des Stiffts in den vorwaltenden Irrungen mit dem Abt Hermann nicht verlaſſen, ſondern wieder allermänniglich mit allen Vermögen ihnen

bey-

beyſtehen wollte, biß ſo lang dieſe Gebrechen gründlich hingelegt und vertragen wären. Die unvergeßliche Erinnerung des vorhergehenden auch aus dem Hennebergiſchen Hauſe gebürtigen Abts Johanns II. der dem Stifft vielen Nutzen geſchafft, ermunterte das Capitul und die Ritterſchafft, ſich an deſſen Vetter Graf Wilhelm zu halten. Hingegen ſahe der Abt Hermann darzu ſehr ſauer aus, ob er gleich gedachten Abt Johann II. die Coadjutorie und Nachfolge lediglich zu dancken hatte. Er beſchwehrte ſich deßwegen beym Kayſer aufs hefftigſte, und klagte über zugefügte Gewalt. Die Gegen-Parthey ward aber auch gehöret, und gieng es ihm zuletzt wie dem Hunde in der Fabel, der über ſeiner Gierigkeit alles verlohr. Er muſte nicht nur das Stifft Herßfeld fahren laſſen, ſondern auch das Stifft Fulda aufgeben, und Graf Johannſen zu Henneberg zum regierenden Coadjutor A. 1521. am Montag nach dem Sonntag Exaudi annehmen; er bekahm ein Jahr-Geld von 609. fl. und zu Tilgung ſeiner Schulden 1900. fl. Rheiniſch; dafür überließ er dem Coadjutor alle regierliche Verwaltung, Oberkeiten, alle und jede Nutzungen, Renten, Zinſen, Gefälle, Einkommen und Herrlichkeiten des Stiffts, und die Probſtey Holtzkirchen. Die weltlichen Lehen ſollte der Coadjutor unter des Abts Nahmen und Titul zu leihen Macht und Gewalt haben; die geiſtl. Lehen aber wollten ſie beyderſeits einen Monath nach den andern wechſelsweiſe leihen, die Præſentation aber ſollte dem Coadjutor zuſtehen. Zu einer erledigten Ordens-Probſtey ſollte er auch eine ihm darzu gefällige Perſon dem Abt anzeigen, der ſolche ohne Weigerung damit verſehen, und dafür nicht mehr als 5. fl. Rheiniſch nehmen wollte. Letztlich ward bethedigt daß das Stiffts-Siegel, ſo zu allen und jeden des Stiffts-Sachen und Händeln gebraucht würde, ſowohl den Kirchbergiſchen als Hennebergiſchen unter des Stiffts Fulda Schild führen, auch alle und jede Briefe unter beyder Titel dermaſſen ausgeben ſollten: Von GOttes Gnaden Wir Hartmann, Abt, und von demſelbigen Gnaden wir Johann, *Coadjutor* des Stiffts Fulda ꝛc. Bey einem ausgeſchriebenen Reichstag, oder andere des Reichs Nothdurfft ſolte der Coadjutor den Abt vertretten, und die Auflage bezahlen. Gienge der Coadjutor mit Tod ab, ſollte inner 2. Monathen ein anderer erwehlet, und gleichermaſſen verpflichtet werden. Der Abt begab ſich hierauf nach Maynz in ſein Hauß, hatte daſelbſt auch ſeine Thum-Pfründe zu genieſſen, und brachte ſein Leben noch biß in das 1529. Jahr in aller Stille zu.

Nachdem dieſes alles der Kayſer und Pabſt beſtättigt hatten, hielte der Coadjutor A. 1522. am Egydien Tag ſeinen Einzug in Fulda, nahm die Ordens Kleidung an, behielte aber doch die Canonicate in bemeldten Eltz und Hoch-Stifftern dabey. Wegen der von ſeinem Vater dabey aufgewandten vielen Koſten, that er A. 1521. Mittwochs nach Egydien, ſeinen Brüdern zum beſten, ſchrifftlichen Verzicht auf alle habende Gerechtigkeit an der Grafſchafft Henneberg, es begebe ſich dann, daß alle Grafen zu Henneberg mit Tod abgingen.

Der leidige Bauren-Aufruhr der ſich auch in die Buchenau verbreitet, hätte demſelben faſt um Leib und Leben, Ehre und Würde, Haab und Gut gebracht, und des Stiffts Herrlichkeit und Reichs-Freyheit bald dem Garaus gemacht. Auf dem Abend des andern Oſtertags A. 1525. brach dieſe Empörung mit äuſſerſter Wuth auch in der Stadt Fulda aus. Der Coadjutor ritte ſeiner Sicherheit halben den Morgen darauf mit etlichen Dienern nach Baaden. Den folgenden Freytag bath

Bürgermeister, Rath, und die versammelte Bauerschafft, die sich den gemeinen Ausschuß der Landschafft Fulde nannte, denselben schrifftlich, auf morgen frühe um 8. Uhr, in eigner Persen, doch nicht stärcker als mit 10. Pferden zu gütlicher Handlung auf dem Rathhause zu erscheinen. Um weitern Unrath zu verhüten stellete er sich mit der gesetzten Anzahl zu bestimmter Zeit daselbst ein; und muste anhören: Ihre Brüder des Schwartzwalds hätten die bey Handen habenden XII. Artickel die christliche Freyheit betreffend, ausgehen lassen, die wollten sie auch von ihm gehalten wissen. Er sollte deshalben nicht lange Bedacht oder Rath gebrauchen, sondern Ja oder Nein sagen, dann wollte man nicht, so müste man, und das und kein anders. Alle Ausgänge waren versperret und verwacht, es schwebte ihm über dem Kopffe eine unvermeidliche Lebens-Gefahr, und sahe sich also äusserst genothdränget, dem tobenden Hauffen eine Verschreibung nach Gefallen auszustellen. Darinnen wollten die Rebellen den Namen eines Coadjutoris nicht leiden, sondern sagten verächtlich: Sie hätten keinen Küh-Hirten zu einem Herrn, sondern hiessen ihn einen Fürsten in der Buchen. Er muste also noch GOtt dancken, daß ihm nur noch dieser Ehren-Tittel gegeben ward. Damit ward das Ungewitter noch nicht vorbey; es eilete ein noch stärckerer Sturm gleich darauf herbey.

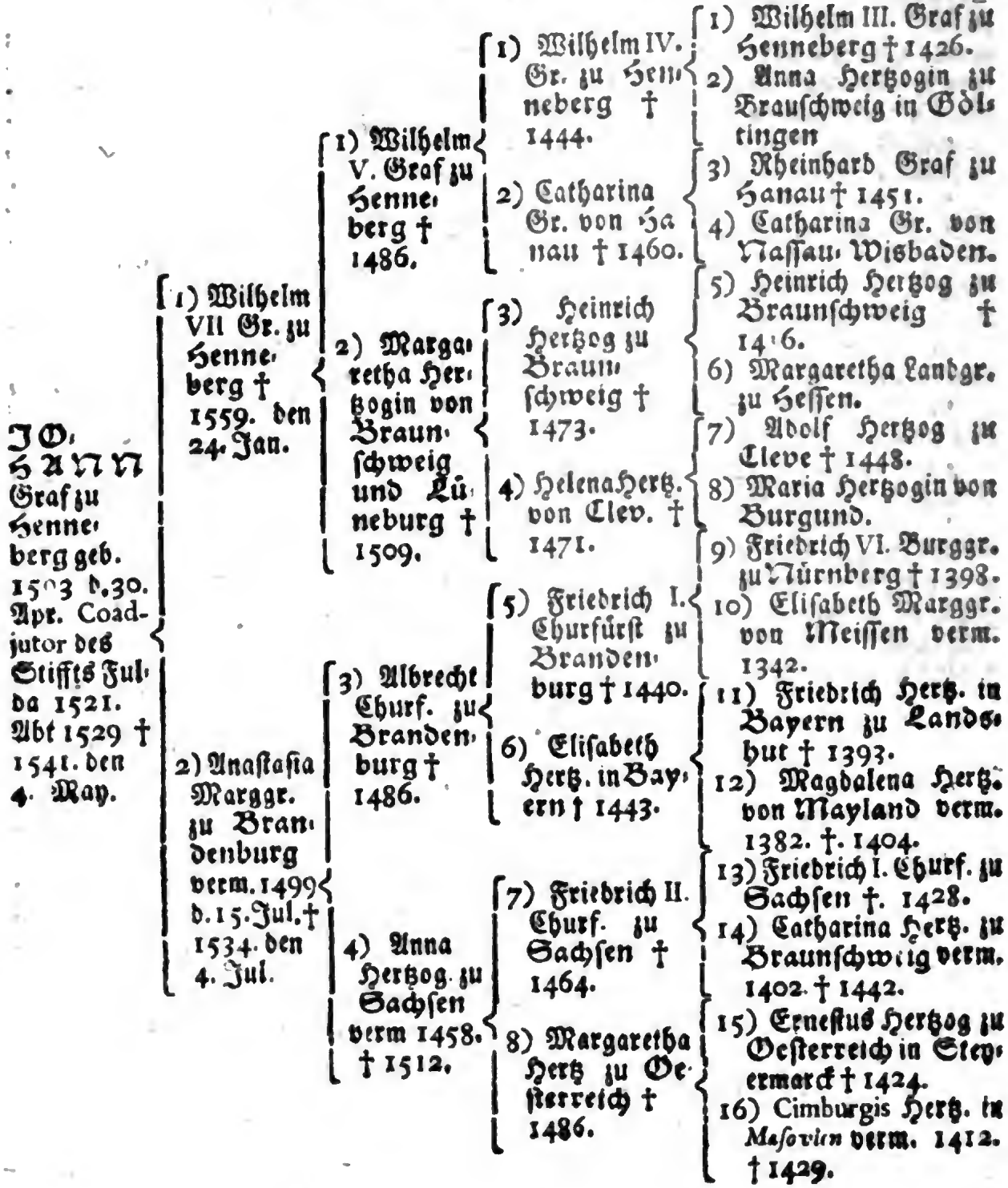
Als sich hierauf die aufrührerischen Bauern aus dem Fuldischen auf Erfordern ihrer Spieß-Gesellen in das Stifft Herßfeld wendeten, überzog dagegen Landgraf Philipp in Hessen mit starcker Rüstung unverzüglich das Stifft Fulda. Der Coadjutor gieng ihm eilends entgegen, und suchte ihn in einer Unterredung bey Hunfeld von weitern Fortrücken bittlich abzuwenden. Er muste aber von demselben vernehmen, daß er nicht als Feind, sondern Freund kähme, ihm an Obrigkeit und Gerechtigkeit keinen Abbruch thun, sondern ihn in vorige Würde, und Gewalt wieder einsetzen, und wo die Gütlichkeit nicht getroffen würde, die Stadt Fulda ihm zu guten, und zu Abtrag der aufgewendeten Kosten einnehmen wollte. Es ward ferner Unterhandlung von etlichen Räthen gepflogen, denen Philipp, Graf von Solms zu einem Mittelmann beyderseits zugegeben ward. Dieselbe gediehe auch dahin, daß dem Landgrafen 12000. fl. sollten von Stifft bezahlet werden. Da sich aber wieder etliche Hauffen bewaffneter Bauren blicken liessen, so ließ sich der Landgraf nicht abhalten die Stadt Fulda ohne einige Gegenwehr einzunehmen. Er ließ sogleich der Ritterschafft anmuthen dem Coadjutor die Lehen-Pflicht aufzusagen, und ihm damit gewärtig zu seyn, und ob er schon über 5000. fl. Brandschatzung von den Stiffts Verwandten eingenommen, so forderte er doch noch 19000. fl. vor diesen Zug, und wolte die Stadt nicht eher räumen, ließ noch darzu in den darüber am Freytag nach Misericordias Domini A. 1525. gemachten Vertrag setzen, daß der Coadjutor, Dechant, Capitel, Nachkommen, Stifft, Ritterschafft und Landschafft ihm, seinen Erben, Fürsten des Landes zu Hessen, ewiglich verpflicht, verbunden, und verschrieben seyn sollten, nach allen Vermögen gegen männiglich in allen Nöthen, allein Röm. Kayserl. Majestät ausgenommen, auf Erfordern zu helffen, beyzustehen, und treulichst zu dienen. Zu dieser ewigen und erblichen dienstbarlichen Verpflichtung gegen Hessen, wodurch das freye und Kayser und Reich ohne Mittel beygethane Stifft Fulda demselben entzogen, und Hessen mit Diensten zugewendet würde, wollte sich, zu äusserster Schmälerung ihrer Ehre und Würde, auch zu unausbleiblicher schwerer Verantwortung bey Kayserl. Maj. wegen hintenangesetzter

geſetzter eydlicher Pflicht und Treue, das Capitel und die Ritterſchafft durchaus nicht verſtehen, erbot ſich jedoch die 19000. fl. in erträglichen Friſten abzutragen, ohngeacht der Landgraf von Hirßfeld aus ungefehr nur 5. Meil wegs auf Fulda gezogen war. Auf dieſe Verweigerung ließ der Landgraf zu Fulda und Hunfeld die Erb-Huldigung einnehmen, hielte das Stiffts-Land ſtarck beſetzt, forderte eine neue Brandſchatzung, und ließ vielen Vorrath, Proviant, Vieh, Glocken, Büchſen und Spieß in groſſer Anzahl wegführen. Die Urſache dieſer Vergewaltigung war, weil dem Landgrafen höchlich mißfiel, daß der Coadjutor ſich hatte den Vertrag mit den Aufrührern abſchröcken laſſen, und nicht ſeiner Hülffe erwartet. Er gerieth daher gar in Verdacht, der Coadjutor hätte ihm nachher die böſen Gäſte zugeſchickt, um ihrer loß zu werden. Der Coadjutor erhub daher eine ſchwere Klage beym Reichs-Regiment. Der Ertz Hertzog Ferdinand als Kayſerl. Statthalter, und die hierzu verordneten Commiſſarien, Philipp, Marggraf zu Baaden, Bernhard, Biſchof zu Trient, und Caſimir Marggraf zu Brandenburg, bevollmächtigten Hertzog Erichen zu Braunſchweig ſolche Irrungen zwiſchen beyden Partheyen in der Güte beyzulegen. Der von ihm zu Allendorff an der Werra A. 1526. am Abend Simonis und Judä getroffene Vertrag enthielte in ſich: 1) Sollte der Landgraf Fulda und Hunfeld mit ihren Zehenden, Zugehörungen, brieſl. Urkunden und Regiſtern, auch allen Haußgeräth, Wehr und Geſchütz, was von den letztern daſelbſt noch vorhanden wäre, dem Coadjutor auf nächſt künfftig Martini abtretten; aber alle aufgehobene Brandſchatzung, und was von Geſchütz, Kupffer, und andern aus dem Stifft hinweg genommen worden, dazu die Nutzung von dieſem Jahr biß auf Martini ſollte ihm verbleiben. 2) Dagegen ſollte der Coadjutor dem Landgrafen 18000. fl. Rheiniſch halb in Gold und halb an Müntz der Churfürſten am Rhein zu beſtimmten 3. Friſten zu Franckfurt bezahlen, würde er in der erſten Franckfurtiſchen Faſten-Meß 16000. fl. an einen Hauffen bezahlen, ſo ſollte damit die obige Summa gäntzlich vergnügt ſeyn. 3) Sollten alle vorige Verträge und Burg-Frieden zwiſchen Maynz, Heſſen, und Fulda in ihren Würden und Stand ſtehen und bleiben, und die Fuldiſche Unterthanen der dem Landgrafen geleiſteten Pflicht ledig gezehlet werden.

Der Coadjutor hatte nachdem noch viele andere verdrüßliche Tage zu überſtehen; die Religions-Aenderung grieffe auch in den Stiffts-Landen um ſich; es ſchliechen ſich noch darzu ein Hauffen Wiedertäuffer ein; die Mönche wurden der Clöſterlichen Zucht allenthalben überdrüſſig, und trachteten ſich ihrer Gelübde zu entledigen, dieſe Widerwärtigkeiten brachten ihm auf die Gedancken, nachdem er A. 1529. zur würcklichen Abts-Würde gelanget war, die Abtey in ein Biſthum zu verwandeln. Er fand aber wegen dieſes Antrags beym Kayſer und Ertz-Biſchof zu Maynz wichtige Einwendung und Widerſpruch, daß er dieſe Meynung muſte fahren laſſen. Er that jedoch, was in ſeinen Vermögen war das Stifft vor gröſſern Verfall zu verwahren, und ſtarb A. 1541. den 4. May im 38. Jahr ſeines Alters. Vid. Braſchius *in Chronolog. Monaſter. p.* 230. Spangenberg *in der Hennebergiſch. Chronic. Lib. V. c.* 42. *p.* 262. Browerus *in Actis Abbat. Fuldenſ. n. LXI.* Schannat *in hiſt. Fuld. P. III. n. LXIII. p.* 253.

Vor-

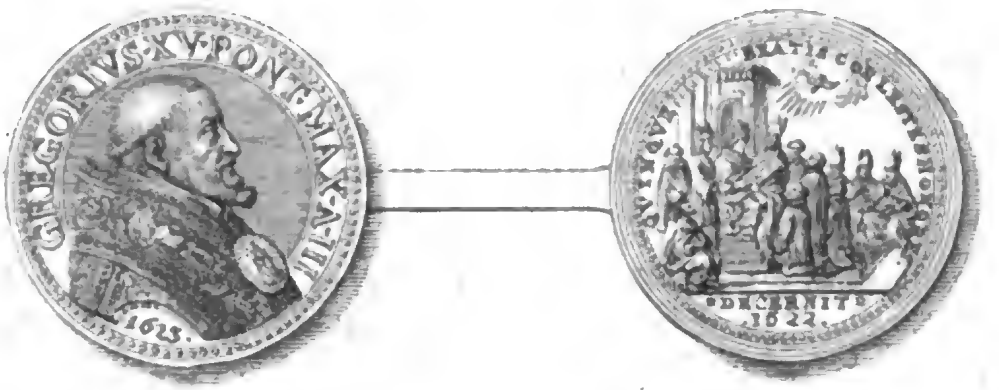
Vortrefliche Ahnen-Tafel.



Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
43. Stück den 25. Oct. 1747.

Pabst GREGORIUS XVten Gedächtnüß-Münze auf die von ihm A. 1622. vollbrachte fünffache Canonisation.



1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält des Pabsts Brustbild im bloßen Haupte, mit dem geschornen Krantz, und ziemlichen Bart, von der rechten Gesichts-Seite im Pluvial, darunter die Jahrzahl 1622. mit dem umher stehenden Tittel: GREGORIVS XV. PONT. MAX. A. nno III.

Die Rück-Seite zeiget den zur rechten Seite im völligen Päbstlichen Schmuck auf einem von drey Stuffen erhöhten Thron sitzenden Pabst, mit einem aufgeschlagenen Buche, aus welchem von ihm das Canonisations-Decret abgelesen wird, unter den um ihn herum stehenden und sitzenden Cardinälen, und Bischöffen; vor ihm knien die darum ihn anflehende zween Geistliche. Oben zur lincken Hand strahlet der heil. Geist in Tauben-Gestalt herab über diese Versammlung: Umher ist zu lesen: QVINQVE BEATIS. COELESTES. HONORES. Und im Abschnitt: DECREVIT. 1622. d. i. Er hat fünff seeligen Personen die himmlischen Ehren zugesprochen.

2. Historische Erklärung.

Die Päbstliche Gewalt kan nicht höher steigen, als damit, daß sie sich auch anmasset, den Himmel und die Hölle aufzuschliessen, und ihre Unterthanen in die ewige Seeligkeit und Verdamnüß zu verweisen. Alle Mächtige auf dem Erdboden

Digitized by Google

können die unter ihrem güldenen und eisernen Scepter befindlichen Menschen nur in diesem zeitlichen Leben groß oder klein, reich oder arm, glücklich oder unglücklich, durch die kräfftige Würckung ihrer Gnade oder Ungnade, nach eigenen Belieben machen. Je höher aber des Pabsts dreyfache Crone über alle andere Cronen hervor raget; je mehr soll auch seine Macht die Kräffte aller irrdischen Gewaltigen darinne übersteigen, daß sie nicht nur allein in dieser, sondern auch in der zukünfftigen Welt eine erstaunliche Würckung zu haben, und ihre Anbeter oder Verächter mit dem ewigen Seegen oder Fluch zu belegen, sich vermisset. Die Kayser machen Könige, und die Könige Fürsten, weiter erstreckt sich die Ausübung ihrer Majestät nicht. Alle dirse Herrlichkeit kan der angebohrnen Sterblichkeit nicht widerstehen, und wird durch die unausbleibliche Vermoderung in ein Aschenhäufgen auch in einem goldnen Sarg verwandelt, und dieses geschicht öffters so geschwind, daß man auch im Sprichwort sagt: Heute König, morgen tod; alsdenn ist unter dem Hirnschedel des elendesten und verachtesten Menschen und unter dem von Würmern abgenagten Haupte eines weiland mit Cronen prangenden Monarchens kein anderer Unterschied zu sehen, als dieser, daß jener in der kühlen Erde liegt, und dieser etwann in einem aus Porphyr gemachten zierlichen Gefäße aufbehalten wird. Hingegen das von dem Pabste den Sterblichen ertheilte vorzügliche Ansehen überschreitet die Schrancken der Zeitlichkeit, und räumet ihnen eine solche Oberstelle so gar im Himmelreiche ein, durch die Einschreibung in das Heiligen Register, daß auch ihren Ruknechten ernstlich anbefohlen wird, sie in allen Anliegen, ja auch in der letzten Todes-Angst für ihre Vorsprecher und Nothhelffer zuversichtlich zu achten und anzuruffen.

Fragt man, wer dem Pabst die Gewalt eingeräumet habe, auserlesenen Personen beyderley Geschlechts Stellen unter den auserwählten Heiligen im Himmel anzuweisen? So stösset man diesen Nachforschern die Nase auf den Machtspruch des über alle Himmel triumphirlich auffahrenden Welt-Heilands: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Also soll auch die unwidersprechliche und unumschränckte Vollmacht des von ihm hinterlassenen Statthalters auf dem Apostolischen Stuhl lauten. Dadurch soll der Pabst befugt seyn, die Stühle der Heiligen um den Thron GOttes zu vermehren, und dieselben mit solchen Männern und Frauen zu besetzen, die er dazu nach angestellter genugsamer Prüfung, für tüchtig und würdig erkläret.

Wir sehen eine solche Handlung auf der Rückseite dieser Medaille vorgestellet. Der Pabst Gregorius XV. setzet A. 1622. den 12. Mertz fünf ansehnliche Leute unter die Zahl der Heiligen, und gebeut der gantzen Römisch Catholischen Welt, dieselben dafür zu erkennen und zu ehren. Es waren dieselben Ignatius Loyola, Franciscus Xaverius, Philippus Nerius, Isidorus, und Theresia à Jesu. Dessen Vorfahrer Pabst Gregorius XIII. hatte ihnen allbereit darzu den Weg eröffnet, daß er sie für Seelige gesprochen, solchergestalt ließ sie Pabst Gregorius XV. nur noch eine Stuffe höher steigen, daß sie zu ihren völligen Glantz gelangten. Die Verdienste dieser Weltkündigen Personen, die ihnen solchen zuwege gebracht, sind in gantzen Büchern beschrieben, wie auch die prächtige Art und Weise dieser Ankündigung. Von beyden kan ich allhier nicht umständlich handeln. Ich habe diese schöne Medaille nur zum Eingang der im 26. Stücke dieses Theils p. 208. abgebrochenen Fortsetzung der päbstlichen Medaillen gebrauchen wollen, nachdem ich aus den erhaltenen

Digitized by Google

tenen Danckſagungs-Schreiben verſchiedener Medaillen Liebhaber mit Vergnügen erſehen habe, daß denenſelben meine Arbeit zu einer Erleichterung und Beyhülffe in ihrer Bemühung gereichet.

IX. Fortſetzung der Päbſtlichen MEDAILLEN
die mit obangezeigten Stücke zuſammen hengt.

Num. 468.

XXV. A. wie n. 1. mit A. XII. darunter I. A. M. d. i. Jo. Antonius Mori.

R. Der Päbſtliche Quirinaliſche Pallaſt: PONTIFICVM. COMMODITATI. Im Abſchnitt: AN. D. MDCXVI. Pabſt Gregorius ließ dieſen prächtigen Bau von dem Baumeiſter Flaminium Pontium anfangen, Octavius Maſcherini hat ſelbigen fortgeſetzet, und der Maderni unter dieſen Pabſt vollendet.

Num. 469.

XXVI. A. wie n. 1. mit An. XVI. und I. A. M.

R. Die Pforte in die Päbſtliche Quirinaliſche Capelle: SACELLVM. IN. PALATIO. QVIRIN. Im Abſchnitt: A. MDCXIX.

Num. 470.

XXVII. A. wie n. 1 PAVLVS. V. PONT. MAX. A. XIIII.

R. Chriſtus wäſchet den Apoſteln die Füße: TV. DOMINVS. ET. MAGISTER.

Num. 471.

XXVIII. A. wie n. 1. mit A. XIIII. und I. A. MORI.

R. Die bey der Grentzſtadt Ceprano über dem Fluß Garigliano, der den Kirchenſtaat und das Neapolitaniſche von einander ſcheidet, erbauete Brücke: CEPRANI. PONS. SVPER. LIRIM. RESTITVTVS. Eine weitere Nachricht davon gibt die daran eingehauene Steinſchrifft: Paulus V. Pont. Max. opus pontis ab Antonino Aug. Pio ante annos MCDLXXIV. reſtitutum, iniuria temporum collapſum refecit à fundamentis, oppido junxit anno Sal. MDCXVII. Pont. XIII.

Num. 472.

XXIX. A. wie n. 1. mit AN. XVI.

R. Die Haupt-Pforte des Päbſtlichen Vaticaniſchen Pallaſts: PALATII. VATICANI. PORTA. RESTITVTA.

Num. 473.

XXX. A. wie n. 1. mit AN. XIV.

R. Dieſe Inſcription: ECCLESIAM. S. MARIÆ. IN. CAMPITELL. CONGREG. MATRIS. DEI. VNIVIT. ANNO. MDCXIX. Die faſt verfallene alte Kirch S. Mariæ in der Gegend der Stadt Rom, die man Campitelli nennet, hat der Pabſt den Patribus Congregationis der Mutter GOttes, die Pabſt Clemens VIII. beſtättigt hatte, A. 1619. den 4. May eingeräumet. Der Cardinal Garzias Millini legte darzu den Grund mit Beyfügung dieſer Medaille. Das Römiſche Volck ließ auf ſeine Koſten durch den Baumeiſter Raynaldum die Facade aufführen, und wollte darzu die Steine von dem Grabmahl Metelli zur Erſpahrung der Unkoſten nehmen, das aber der Cardinal Franc. Barberini nicht geſtatten wollte.

Num. 474.

XXXI. A. wie n. 1.

R. Das feſte Schloß zu Ferrara: SECVRITAS. POPVLI. --- FERRARIA. Daſſelbe iſt A. 1599. zu bauen angefangen worden. Dieſer Pabſt ließ durch den Pompeji Targon von A. 1608. Daſſelbe zu Stande bringen.

Digitized by Google

Num. 475.

XXXII. A. Das Päpſtliche Wappen: CVIVS. REGNI. NON. ERIT. FINIS.

R. Die Umſchrifft: ANGVLARIS. FVNDAMENTVM. LAPIS CHRISTVS. MISSVS. EST. Inſchrifft zwiſchen zwey zur Seitenſtehenden Schildlein, davon das eine das Stadt-Wappen von Bologna, das andere die Buchſtaben S. P. Q. B. führet. VT. PRO. PECCATIS. POPVL. ORET. SACERDOS. VIRGO. CVIVS. VTERVS. TEMPLVM. DEI. FACTVS. EST. S. P. Q. BONONIENSIS. TEMPLVM. HOC. TVO. NVMINI. EXTRV.. Im Abſchnitt: MDCXIX.. Iſt der Medaillon, der in dem Grundſtein der neu erbauten Marien-Kirche: S. Lucæ genannt, gelegt worden.

XXIX. GREGORIVS XV. von A. 1621. biß 23.

Vorhero Alexander Ludoviſio, ein Bologneſer.

Num. 476.

I. A. Des Pabſts Bruſtbild im bloſſen Haupte und Pluvial: GREGORIVS. XV. PONT. MAX. A. III.

R Die Mutter GOttes mit dem JEſus-Kind in Wolcken: CAVSA. NOSTRÆ. LÆTITIÆ. Num. 477.

II. A. wie n. I.

R. Die auf einem Thron ſitzende Mutter GOttes: CAVSA. NOSTRÆ. LÆTITIÆ. Im Abſchnitt: SANTA. MARIA. DELLA. VITA. BOLOGNA. Beede Medaillen zielen auf das vom Pabſt erneuerte Spital nebſt der Kirche dieſes Namens zu Bologna A. 1623. Num. 478.

III. A. wie n. I. GREGORIVS. XV. PONT. MAX. A. III. 1623.

R. Das Bild des Heilandes: BEATI, QVI. CVSTODIVNT. VIAS. MEAS. Num. 479.

IV. A. wie n. III.

R. Die Chriſtliche Kirche und der Friede ſitzen neben einander: PACIS. ET. RELIGIONIS AMOR. Zielet auf den durch Vermittelung des Pabſts zwiſchen Spanien und Franckreich wegen Veltelins gemachten Vertrag A. 1623.

Num. 480.

V. Iſt die auf dieſem Bogen befindliche Medaille.

Num. 481.

VI. A. Die beyden einander anſehende Bruſtbilder des Pabſts und ſeines Nepotens: ALTER. IGNATIVM. ARIS. ADMOVIT. ALTER. ARAS. IGNATIO. Darunter: GREG. XV. P. M. und L. CARD. LVDO.

R. Dieſe Inſcription: LVDOVICVS. CARD. LVDOVISIVS. S. R. E. VICECANCELL. S. IGNATII. TEMPLO. VBI. PATRVVS. GREGORIVS. AD. SAPIENTIAM. ADOLEVERAT. DESIGNATO. ILLI. EX. HOC. GLORIAM. HVIC. EX. ILLO. SVFFRAGIVM. QVÆSIVIT. Iſt die Grundlegungs Medaille der Kirche S. Ignatii zu Rom, die gedachter Cardinal hat erbauet.

Num. 482.

VII. A. wie n. I.

R. Die ins Creutz gelegte Päbſtliche Schlüſſel, unter dem Sonnenſchirm: ASSAGIVM. GENERALE. 1622.

XXX. VRBANVS VIII. von A. 1623. - 44.

Vorhero Maphæus Barberini, ein Florentiner.

Num. 483.

I. A. Das Bruſtbild im bloſſen Haupte und Pluvial: VRBANVS VIII. PONT. MAX. ANN. I.

R. Eine

R. Eine ſitzende Frau, in der rechten Hand mit einer Wage und in der lincken mit einem Schwerd: FIAT. PAX. IN. VIRTVTE. TVA. 1624. Zielet auf dem Frieden wegen Veltolin, den der Pabſt eifrigſt bewürcket.

Num. 484.

II. A. wie n. I. mit A. p. 1623.

A. Die Verklärung Chriſti: FECIT. MIRABILIA. MAGNA. SOLVS. Die Päbſtliche Wahl geſchahe am Feſt der Verklärung Chriſti, den 6. Auguſti.

Num. 485.

III. A. wie n. I. mit A. III.

R. Der Erz-Engel Michael, vor welchen der Pabſt mit aufgehobenen Händen kniet: TE. MANE. TE. VESPERE. Der Pabſt ward gleich nach ſeiner Wahl mit einem hefftigen Fieber befallen, und von demſelben am St Michaels-Feſt befreyet, daher hat er nicht nur deſſen Bildnüß öffters auf Müntzen prägen, ſondern ihm auch einen ſehr ſchönen Altar in der St. Peters Kirche ſetzen laſſen.

Num. 486.

IV. A. wie n. III. Unten: GASPARO. MOLO.

R. Der Pabſt verſchlieſſet mit einem ſtarcken Gefolge die heil. Pforte: PONAT. FINES. SVOS. PACEM. Unten: MDCXXV.

Num. 487.

V. A. Das Bruſtbild mit der Müze, und dem Mäntelgen. Der Titul wie n. III.

R. Die heilige Pforte, in deren Mitten Vultus Sanctus, darüber ein Knabe mit einem Oelzweig; wobey einige Pilgrame: HOMINIBVS. BONÆ. VOLVNTATIS. AN. JVB. MDCC. XXV. Unten: ROMA.

Num. 488.

VI. A. Das Bild wie n. I VRBANVS. VIII: PONT. MAX. AN. JVB.

R. Eine ſitzende Frau mit einer Taube in der Hand, die einen Oelzweig trägt: TRANQVILLITAS. REDVX. Zielet auf den von den Spaniſch und Franzöſiſchen Hof zurück gekommenen Cardinal Franciſcum Barberini, der den Frieden zwiſchen dieſen beyden Cronen befeſtiget, den der Pabſt im öffentlichen Conſiſtorio als die nach der Sündfluth aus dem Kaſten von den Noah ausgelaſſene Taube angeprieſen hat.

Num. 489.

VII. A. wie n. VI. Unten: CAS. MELO. MDCXXV.

R. Die heil. Pforte, vor welcher der Pabſt kniet, umher ſind Pilgrame, oben ein Engel mit einem Oelzweig: C. anonici. ET. CAP. itulum. S. MARIÆ. TR. ans-Tyberim. Wegen der in Palermo ſtarckwütenden Peſt, verordnete der Pabſt, daß an ſtatt der Kirche St. Pauli auſſer der Stadtmauer zu Rom, dieſe Kirche im Jubel-Jahr ſollte von den Pilgramen beſuchet werden, welches vom Pabſt auch ſelbſt geſchahe, daher zum Angedencken das Dom Capitul dieſe Medaille hat prägen laſſen.

Num. 490.

VIII. A. wie n. VI.

R. Die See mit fünff Galeren; ohne Umſchrifft. Der Pabſt iſt ſehr beſorgt geweſen, daß die See-Küſte des Kirchenſtaats für den Coſaren möchte geſichert ſeyn.

Num. 491.

IX. A. wie n. VI. Unten: MDCXXX. GASP. MOL. F.

R. Der Grundriß vom Fort Urbano, darüber das Bruſtbild des heiligen Petronii in Wolcken: SECVRITAS. PVBLICA. Der Pabſt ließ dieſe kleine Feſtung

ſtung mit 4 Bollwerckern auf der Gränze zwiſchen dem Bolog. und Modeneſiſchen anlegen. Der St. Petronius iſt der Patron der Stadt Bologna.

Num. 492.

X. A. wie n. VI. mit A. IIII. Unten MOLO.

R. Der Pabſt legt den Grundſtein zu einer Kirche: ECCL. B. VIRG. CONCEPTÆ. L. IACTO. LAPIDE. MDCXXVI. Dieſes iſt die Capuciner Kirche, die des Pabſts Bruder der Cardinal Ant. Barberini dieſes Ordens hat erbauen laſſen, worzu der Pabſt den 4. Oct. am St. Franciſci Tag den Grundſtein gelegt hat.

Num. 493.

XI. A. wie n. VI. Unten 1627. GASP. MOLO.

R. Ein mit Strahlen umgebenes Creutz: S. PETRI. BASILICA. CONSECRATA.

Num. 494.

XII. A. wie n. VI.

R. Der Pabſt weihet eine Kirche ein, umgeben von Cardinälen und vielen Geiſtlichen: SANCTI PETRI. BASILICA. CONSECRATA. Zielet auf den vom Pabſt A. 1627. abermahls eingeweiheten Altar ad Confeſſionem S. S. Apoſtolorum.

Num. 495.

XIII. A. wie n. VI. mit A. IIII. MDCXXXIII.

R. Die vorderſte Seite einer Kirche: ÆDE. S. BIBIANÆ. RESTITVTA. ET. ORN. Dieſe uralte Kirche hat die heilige Olympina A. 363. erbauet, der Pabſt Simplicius A. 430. eingeweihet, und Pabſt Honorius III. A. 1227. erneuert.

Num. 496.

XIV. A. wie n. VI. mit A. V. und GAS. MOLO.

R. Die Engelsburg, darunter das Päbſtliche Geſchlechts-Wappen: INSTRVCTA. MVNITA. PERFECTA. MDCXXVIII. ROMA. Was der Pabſt dabey gethan, meldet nachfolgende an die Mauer geſetzte Inſcription: VRBANVS VIII. Pont. Max. propugnaculum, pro hæc intercludentes ſub pontis fornicæ ſpatia, inutiliter antiquitus fabrefactum, ſolo æquavit, fluminis lapſu ex parte reſerato quod munita magis arcem efficit, & exundationes ingruentes cohibet, ne poſteri provenientis hinc utilitatis ignari ſecus quid moliantur, hoc voluit extare monumentum A. MDCXXVIII.

Num. 497.

XV. A. wie n. VI. mit A. V. unten 1628. GAS. MOLO.

R. Eine Proceſſion, mit dem Bilde S. Mariæ Magdalenæ de Pazziſeon Florent. AB VRBANO. VIII. CANONIZATA. 1625. ANN. JVB. DIE. 25. MAII. ROMA.

Num. 498.

XVI. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und der ſeegneten Hand im Pluvial: Der Titel mit AN. VI. Unten GAS. MOLO.

R. Der Hafen Civitavechia mit etlichen Galeren: NVNC. RE. PERFECTO.

Num. 499.

XVII. A. Das Bruſtbild im bloſſen Haupte und Pluvial mit A. VIIII. Unten A. MDCXXXII. HASTESANVS. P.

R. wie n. XVI.I

Num. 500.

XVIII. A. wie n. XVII. mit AN. VI.

R. Die Heiligſprechung des Andr. Corſini, eines A. 1373. geſtorbenen Florentiniſchen Carmelitens und Biſchoffs zu Feſula. BEATO. ANDREA. INTER. SANCTOS. RELATO.

Num. 501.

XIX. A. wie n. XVIII.

R. Der Proſpect der Stadt Ancona: DORICÆ VRBIS. INCOLVMITATI.

Num.

Num. 502.

XX. A. wie n. XVII. mit A. VIII.
R. Eine ſitzende Frau, mit einen Helm auf dem Kopffe, einen Spieß in der rechten, und einer Kirche in der lincken Hand, umgeben mit einem Oel-Crantz: AVCTA. AD. METAVRVM. DITIONE. Unten: ROMÆ. Bemercket den Anfall des Hertzogthums Urbino A. 1631.
Num. 503.

XXI. A. wie n. VI. mit A. X. Unten: GASP. MOLO. MDCXXXIII.
R. Die aus Ertz gegoſſene und auf dergleichen vier Säulen ruhende Decke über dem Haupt-Altar in der St. Peters-Kirche: ORNATO. S. S. PETRI. ET. PAVLI. SEPVLCHRO. MDCXXXIII.
Num. 504.

XXII. A. wie n. VI. mit A. XII.
R. Die Kirche S. Caji bey dem Bad des K. Diocletians: DENVO. EXÆDIFICATA. Dabey: S. CAIO. P. P. D.
Num. 505.

XXIII. A. wie n. V. mit A. MDCXXXV.
R. In einem Lorbeer-Crantze: ORA. PRO. ME. BEATA. MARTINA.
Num. 506.

XXIV. A. wie n. VI. mit A. XIII.
R. Die vordere Seite einer Kirche: AEDE. EXORNATA. FACIE. RESTITVTA. Dabey: S. ANASTAS. D.
Num. 507.

XXV. A. wie n. XXIV.
R. Das Bruſtbild des Welt-Heilands: DOMINE. QVIS. SIMILIS. TIBI.
Num. 508.

XXVI. A. wie n. XXIV.
R. Die Mutter GOttes in Wolcken ſitzend: REGINA. ANGELORVM.
Num. 509.

XXVII. A. wie n. VI. mit XIV.
R. Der Taufſtein in der Kirche St. Johannis Lateran: ORNATO. CONST. antini. LAVACRO. ET. INSTAVRATO. Unten: ROMÆ.
Num. 510.

XXVIII. A. wie n. VI.
R. Das Schloß Gandolfo: SVB VRBANO. RECESSV. CONSTRVCTO.
Num. 511.

XXIX. A. wie n. XVI. mit A. XV.
R. Chriſtus wäſchet Petro die Füße: TV. DOMINVS. ET. MAGISTER. Unten: EXEMPL. DEDI. VOBIS.
Num. 512.

XXX. A. wie n. VI. mit A. XVI.
R. Zwiſchen zween Seraphims-Köpffen: MVNIFICENTIA. ANT. BARBERINI. S. R. E. CARD. CAM. SOCIET. JESV. ANN. C. PIE. CELEBRATO. S. CIↃ IↃ C XXXIX. V. KAL. OCT.
Num. 513.

XXXI. A. wie n. VI. mit A. XVI. MDCXXXIX.
R. wie num. 481.
Num. 514.

XXXII. A. wie num 512.
R. Der im Schiffe ſchlaffende Chriſtus auf dem ungeſtümmen Meere: SALVA. NOS. DOMINE. Zielet auf den Parmeſaniſchen Krieg.
Num. 515.

XXXIII. A. wie n. VI. mit A. XVII.
R. St. Petrus ziehet das Fiſch-Netz: IN. VERBO. TVO.
Num. 516.

XXXIV. A. wie n. XXXIII.
R. St. Petri Bruſtbild zur Seite die Päbſtlichen Schlüſſel: S. PETRVS. PRINCEPS. APOSTOLORVM.
Num. 517.

XXXV. A. wie n. XXXIII. Unten: G. M. F. MDCXXXX.
R. Der Quirinaliſche Pallaſt auf der Garten-Seite die mit einer Mauer umfangen: AD. ÆDIVM. PONTIFICVM. SECVRITATEM.
Num. 518.

XXXVI. A. wie n. XXXIII.
R. Das Zeughauß im Vaticaniſchen Pallaſt: PACIS INCOLVMITATI.

Num.

Num. 519.

XXXVII. A. wie n. V. mit A. XI.

R. Die auf dem Thron ſitzende Gerechtigkeit zwiſchen der zur Seiten ſtehenden Klugheit und Tapfferkeit: PRVDENTER. PASSVS FORTITER EGIT. Unten: MDCXLIV. Iſt auch mit dieſer Umſchrifft vorhanden: FORTITER EGIT. PRVDENTER. PATITVR.

Num. 520.

XXXVIII. A. wie n. VI. mit A. XVIII.

R. Bergleute und Schmeltzer: FERRI. FODINIS. APERTIS. MDCXXXXI. Unten: ROMÆ. Es wurde eine Eiſengrube bey Monte Leone auf dem Berg Terrargo entdeckt. Die unter dem Pabſt Alexander VII. wieder eingegangen iſt.

Num. 521.

XXXIX. A. wie n. VI.

R. Das Bild der Mutter GOttes auf einem Berg, vor welchem ein Hirte kniet: MATER. MISERICORD. SAONA.

Num. 522.

XL. wie n. V. mit A. XIX. Unten 1642.

R. Ein Kornhauß: VBERIORI. ANNONÆ. COMMODO.

Num. 523.

XLI. A. wie n. VI. mit A. XX.

R. Die neuangelegte Befeſtigung der Stadt Rom: ADDITIS. VRBE. PROPVGNACVLIS.

Num. 524.

XLII. A. wie n. XLI.

R. Das Bruſtbild der heil. Eliſabeth K. Dionyſii in Portugall Gemahlin: S. ELISABETH. REGINA. LVSITANIÆ. A. DEO. SANCTIFICATA.

Num. 525.

XLIII. A. wie n. XLI.

R. Das Bildnüß der Mutter GOttes: MONSTRA. TE. ESSE. MATREM.

Num. 526.

XLIV. A. wie n. XLIII.

R. wie n. XLIII. mit REGINA. ANGELORVM.

Num. 527.

XLV. A. wie n. VI.

R. Die ſitzende Mutter GOttes, mit einem vor ihr knienden Engel: ECCE. ANCILLA. DOMINI. Unten: FLOREN.

Num. 528.

XLVI. A. wie n. VI. mit AN. XXI.

R. Drey Bienen, darunter ein mit einem doppelten Lobeer-Zweig umgebenes Hertz; darauf: V. C F. E. d. i. Verbum Caro Factum Eſt. Iſt die Grundſteins Medaille zu den neuerbauten Kloſter der Carmeliter-Nonnen auf dem Quirinaliſchen Berg, welches des Pabſts Bruders Caroli Barbarini Töchter Innocentia und Maria Gratia geſtifftet haben.

Num. 529.

XLVII. A. wie n. XLVI.

R. ANNA. COLumna. PHILippi COLumnæ. DVCIS. PALiani. ETC. FILIA. VXOR. THADæi. BARBerini. VRbis. PRÆFECti. VRBani. VIII. NEPotis. ETC. ÆDem. COELI. REGINÆ. IN. SIGNV. SVÆ. PIETatis. D. icavit. 1643. Zielet auch auf das in der Straſſe Longaria neuerbauete Cloſter der barfüßigen Carmeliterin.

Num. 530.

XLVIII. R. wie n. XLVI.

R. Das Bruſtbild des Heilandes: XPE. REX. VEN. IN. PACE. ET. DEVS. HOMO. FACTVS. EST.

Num. 531.

XLIX. A. Der HErr Chriſtus in einem Brunn, und vor ihm etliche kleine Berge: VRBANO VIII. PONT. MAX. SEDENTE.

R. MONS. PIETATIS. DE. VRBE. FVNDATVS. Umher: ANNO. DOMINI. MDCXXXIX.

Num. 532.

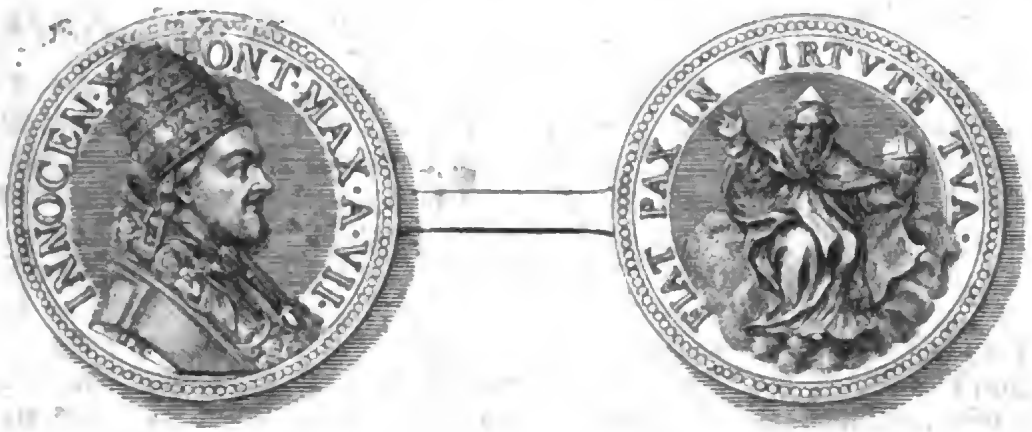
L. A. wie n. VI.

R. Die Bilder dreyer Heiligen: S. NILVS. S. BARTH. S. BAS. MAG. Zielet auf das vom Pabſt erneuerte Baſilianer-Cloſter in Crypta Ferrata, der Griechiſchen Mönche, deren Orden Baſilius der große geſtifftet, St. Nilus in Latio eingeführet, und St. Bartholomäus das Cloſter im XI. Jahrhundert erbauet hat.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
44. Stück. den 1. Nov. 1747.

Pabsts INNOCENTII X. sehr schöne Friedens MEDAILLE von A. 1651.



1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält des Pabsts gegen die lincke Seite gekehrtes Brustbild, mit der dreyfachen Krone und Pluvial, darauf der unbefleckten Jungfrauen Marien Bildnüß gestickt ist. Umher ist zu lesen: INNOCENTIVS. X. PONT. MAX. A. VII. Unten stehet: G. M.

Auf der Rück-Seite wird Gott der Vater unter dem Bilde eines in den Wolcken sitzenden alten Mannes mit einem dreyeckigten Schein um das Haupt vorgestellet, der die rechte Hand aufhebet, und in der lincken die Weltkugel hält, mit der Umschrifft: FIAT. PAX. IN. VIRTVTE. TVA. Es werde Friede durch deine Krafft.

2. Historische Erklärung.

Die Absicht des friedfertig gesinneten Pabsts bey dieser schönen Medaille haben einige nicht entdecken können. Diejenigen welche dafür halten, dieselbe ziele auf den Westphälischen Frieden, haben am meisten in ihrer Meinung gefehlet. Denn es ist bekannt, daß der Pabst denselben in einer eigenen Bulle, die sich mit den Worten: *Zelus Domus Dei*, anfängt, am hefftigsten gemißbilliget, und gänzlich ver-

verworffen hat, weil in demſelben der Religions Friede im Teutſchen Reiche wieder auf feſten Fuß war geſtellet worden, und der Cleriſey durch die Seculariſirung ſo vieler und anſehnlicher Bißthümer, und anderer geiſtlichen Güter gewaltiger Abbruch geſchehen war. Andere lencken dahero lieber ihre Augen auf den damahls mit hefftigen Flammen wütenden Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich, welchen der Pabſt durch den abgeſchickten Card. de Alteriis, vergeblich zu endigen iſt bemühet geweſen. Dieſe Gedancken laſſen ſich beſſer hören. Denn wir finden auch, daß ſich der liebreiche Vater hat ſehr angelegen ſeyn laſſen, dieſe mißhelligen Söhne wiederum mit einander zu vereinigen, damit die Mutterkirche durch ihre langwierige Zwietracht keinen Nachtheil leiden möchte.

Mir düncket am wahrſcheinlichſten zu ſeyn, wenn ich die Umſtände ſelbiger Zeit genau überlege, der Pabſt habe dieſes Machtwort: FIAT PAX IN VIRTVTE TVA, wegen des entſtandenen Parmeſaniſchen Kriegs über das Fürſtenthum Caſtro ausgeſprochen. Dieſer gieng demſelben am näheſten zu Hertzen, und beunruhigte ſeine Seele am nächſten. Er ſpielte zwar darinn den Meiſter, und bemächtigte ſich dieſes Ländgens nach einigen Widerſtand. Der Hertzog von Parma muſte auch gelinde Seiten aufziehen; dieweil aber dem Päbſtlichen Stuhl aller mehrerer Zuwachs von Land und Leuten heut zu Tage gar ſehr mißgönnet wird, und man den heiligen Petro keinen Fiſchzug, auch nur von kleinen Fiſchen, weiter verſtatten will, ſo beſorgte die weit ausſehende Vorſicht des Pabſts, der Schwäche des Hertzogs von Parma dürffte von der Macht anderer Kronen aufgeholffen, und nöthiger Beyſtand geleiſtet werden, da es dann leichte erfolgen könnte, daß mehr verlohren, als gewonnen würde. Dieſes bewog denſelben zu wünſchen, daß durch einen anſtändigen Frieden dieſe Fehde möchte bald abgethan werden. Den Urſprung und Verlauf, wie auch die Endigung der Streitigkeit über das eingezogene Fürſtenthum Caſtro, werde ich bey einer andern Gelegenheit umſtändlicher erzehlen, dieweil ich das angefangene Verzeichnüß der päbſtlichen Medäillen gerne bald völlig liefern möchte.

IX. Fortſetzung der Päbſtlichen MEDAILLEN.

XXXI. INNOCENTIVS X. von A. 1644. biß 55.

Vorhero *Johannes Baptiſta Pamphili*, ein Römer.

Num. 533.

I. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und Mäntelgen: INNOCENTIVS. X. PONT. MAX. A. I.

R. Das Bild der unbefleckten Jungfrau Mariä mit Strahlen umgeben, auf dem gehörnten Mond ſitzend, und zur Seiten mit knienden Engeln: VNDE. VENIT. AVXILIVM. MIHI.

Num. 534.

II. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Haupte und Pluvial, die Umſchrifft wie n. I. Unten: CORMANN.

R. Ein beſtrahltes Creutz in Wolcken, zur Seiten mit 2. knienden Engeln: FRVCTVM. SVVM. DEDIT. IN. TEMPORE.

Weil der Pabſt am Vorabend des Feſtes der Creutz Erhöhung erwehlet worden,

den, und auch ein sonderbahrer Verehrer der unbefleckten Empfängnüß der Mutter Gottes gewesen ist, so hat er deswegen diese Medaillen prägen lassen.

Num. 535.

III. A. wie n. I. mit AN. II. Unten: MOLA.

R. Ein bestrahltes Creutz, das 2. Engel halten, darüber ein Seraphin. Die Umschrifft wie num. II.

Das erste Jahr hat der Pabst diese Medaille in Gold von 5. Ducaten, das andere von 6. Ducaten, und folglich alle Jahr um einen Ducaten erhöhet, prägen lassen, und an dem Jahrstag seiner Wahl unter die Cardinäle ausgetheilet.

Num. 536.

IV. A. wie num. I.

R. Ein gleichseitiger Dreyangel, als ein Bild der heil. Dreyeinigkeit: OMNIA. AD. VNVM. OMNIA. AB. VNO.

Num. 537.

V. A. wie num. II.

R. Christus wäschet Petro die Füsse: TV. DOMINVS. ET. MAGISTER. Unten: EXEMPL. DEDI. VOBIS.

Num. 538.

VI. A. wie num. II.

R. Zwo Frauen umfangen sich, und führen einen Schild und einen Spieß: IVSTITIA. ET. CLEMENTIA. COMPLEXÆ SVNT. SE. Zielet auf den Vergleich mit dem Hertzog von Parma wegen des Fürstenthums Castro.

Num. 539.

VII. A. wie num. II. und A. X. Unten: G. M.

R. Die Gebäude des Capitolii: ÆDIFICAT. ET. CVSTODIT.

Dieselben hat der Pabst nach dem Riß des Bonarotti durch den Ritter und Baumeister Hier. Rainaldo vollenden lassen.

Num. 540.

VIII. A. wie num. II. mit A. II.

R. Ein Thor, durch welches 2. Pilgrame gehen, zur Seiten 2. Engel mit gebeugten Knien, darüber der abstrahlende Heil. Geist; alles innerhalb eines Lorber-Krantzes.

Num. 541.

IX. A. wie num. II. mit AN. III. Unten G. M.

R. Das inwendige Aussehen der Hauptkirche S. Joh. Lateran: DECOR. DOMVS. DOMINI. Unten: MDCXLVII. Ist auch mit AN. X. vorhanden.

Num. 542.

X. A. wie num. I. mit A. IIII. Unten G. M.

R. Der mittere Theil der Vaticanischen Haupt-Kirche: VATICANIS. CAPELLIS. INSIGNITIS.

Num. 543.

XI. A. wie num. II. mit AN. V.

R. Der vortreffliche Springbronn mit dem Obelisco, der aus dem Circo K. Caracallæ ist erhoben worden, in Foro agonali: ABLVTO. AQVA. VIRGINVM. Unten: AGONALIVM. CRVORE. Man siehet diese Medaille auch mit A. VI. & VII.

Num. 544.

XII. A. wie num. II. mit AN. V.

R. St. Petrus mit einem aufgeſchlagenen Buche in der rechten, und den Schlüſſeln in der lincken Hand, in Wolcken ſitzend: VT. THESAVROS. ANNI. SANCTIORIS. TECVM. APERIAM.

Num. 545.

XIII. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Krone und Pluvial: INNOCENTIVS. X. PONT. MAX. A. VI.

R. Die heilige Pforte, darüber der Heil. Geiſt: ET. PORTAE. COELI. APERTAE. SVNT. Unten: ROMAE. MDCL.

Num. 546.

XIV. A. wie n. XIII. dabey A. IVB. Unten MDCL. G. M.

R. Die päbſtliche Eröffnung der heil. Pforte: OSTIVM. COELI. APERTVM. IN. TERRIS.

Num. 547.

XV. A. wie n. II. dabey AN. IVB. MDCL.

R. Die päbſtliche Verſchlieſſung der heil. Pforte: LAVDENT. IN. PORTIS. OPERA. EIVS. MDCL.

Num. 548.

XVI. A. wie n. II.

R. Die zugemauerte heil. Pforte: APERVIT. ET. CLAVSIT. AN. IVB. MDCL.

Num. 549.

XVII. Zeiget die auf dieſem Bogen ſtehende Medaille.

Num. 550.

XVIII. A. wie n. I. mit A. VII.

R. In einem Lorberkrantz: AGNETI. VIRGINI. ET. MARTYRI. SACRVM.

Num. 551.

XIX. A. wie n. I. mit A. X. und G. M.

R. Die Facade der von dieſem Pabſt neu erbaueten St. Agnes Kirche: D. AGNETI. VIRGINI. ET. MART. SACRVM.

Num. 552.

XX. A. wie n. II.

R. Das Bruſtbild St. Petri: S. PETRVS. APOST.

Num. 553.

XXI. A. wie n. II.

R. Das Bruſtbild St. Pauli: S. PAVLVS. APOST.

Num. 554.

XXII. A. wie n. I. mit AN. XI.

R. Der Heil. Geiſt mit Strahlen innerhalb eines Lorberkrantzes: REPLEVIT. ORBEM. TERRARVM. Zielet auf die Verdammung der V. Lehrſätze Corn. Janſenii A. 1653.

Num. 555.

XXIII. A. wie n. I.

R. Der Hafen Civitavecchia mit etlichen Galeeren; dabey auf einem mit Roſen gezierten Band: INNOCENTIVS. X. PONT. MAX. Der päbſtliche Nepote Camillus Pamphili, General der Kirchen, hat zu erſt daſelbſt Galeeren bauen laſſen, welches vorhero entweder zu Rom geſchahe, oder dieſelben wurden anderwärts erkaufft.

Num.

Digitized by Google

Num. 556.

XXIV. A. wie n. I.

R. Die Bruſtbilder des Heilandes und ſeiner Mutter: IESVS. ET. MARIA. SINT. NOBIS. IN. VIA. Iſt eine Pilgrims Medaille im Jubel-Jahre.

XXXII. ALEXANDER VII. von A. 1655. biß 67.

Vorhero *Fabius Chiſi*, von Siena.

Num. 557.

I. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und Mäntelgen: ALEXANDER VII. CHISIVS. SENENSIS. PONT. OPT. MAX A I.

R. Das päbſtliche Wappen: ALEXANDER. VII. CHISIVS. SENENSIS. PONT. MAX. ANNO. II. CREATVS.

Num. 558.

II. A. wie n. I. ALEXANDER. VII. PONT. MAX.

R. wie n. I. ALEXANDER. VII. PONT. MAX. ANNO. MDCLXIV.

Num. 559.

III. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopffe und Pluvial ALEXANDER. VII. PONT. MAX. AN. T. MDCLV. Unten: G. M.

R. Das gegen die rechte Seite gewandte Bild des Heilandes: VIVO. EGO. IAM. NON. EGO.

Num. 560.

IV. A. wie n. III.

R. Die ſich einander umfangende Bilder der Gerechtigkeit und des Friedens: IVSTITIA. ET. PAX. OSCVLATÆ. SVNT. Gehet auf die päbſtl. Bemühung zwiſchen Spanien und Franckreich den Frieden zu ſtifften.

Num. 561.

V. A. wie n. II.

R. Das gegen die lincke Seite gekehrte Bild des Heilands: PAX. VOBIS.

Num. 562.

VI. A. Das Bild mit der dreyfachen Krone und dem Pluvial: ALEXANDER. VII. PONT. MAX. Man hat dergleichen auch mit der Mütze und Mäntelgen dabey: I. F. T. F. d. i. *Jo. Franc. Travanus Fecit.*

R. wie num. 536.

Num. 563.

VII. A. wie num. I. mit A. II. MDCLVI. Unten G. M.

R. Der Einzug der K. Chriſtine in Schweden in Rom durch die Porta del Popolo. FEL. ici. FAVS. to. Q. ue. INGRESS. ui.

Num. 564.

VIII. A. wie num. III. mit A III.

R. Ein fliegender Engel mit einem flammigten Schwerd in der rechten, und einem Menſchen Kopff in der lincken Hand, unten liegen viele Krancke vor der Vaticaniſchen Kirche, darüber St. Petrus: VT. VMBRA. ILLIVS. LIBERARENTVR.

Num. 565.

IX. A. wie n. I. mit A. III. Unten A. H. d. i. *Albertus Hameranus.*

R. Ein Engel in der rechten mit dem Evangelien-Buche, und in der lincken Hand mit einem Zaum und Creutze, tritt auf dem Tod: POPVLVM. RELIGIO-

NE. TVETVR. Dieſe und die vorhergehende Medaille ſind wegen der in Rom A. 1656. graſſirenden Peſt, die 15000. Menſchen weggeraffet, geſchlagen worden, zu deren Vertilgung der Pabſt es an geiſtl. und leibl. ungemeiner Vorſorge nicht hat ermangeln laſſen.

Num. 566.

X. A. wie n. III. mit A. III.

R. Wie num. 537.

Num. 567.

XI. A. wie n. I. Unten: G. M.

R. Die Kirche des Friedens: DA. PACEM. DOMINE. IN. DIEBVS. NOSTRIS. Dieſelbe hat der Pabſt wieder von neuen erbauen und koſtbar auszieren laſſen, auch A. 1659. nach dem Pyrenäiſchen Frieden ſelbſt eingeweihet.

Num. 568.

XII. A. wie n. I. mit A. IV. Unten: G. M.

R. Eine Kirche: DILEXIT. DOMINVS DECOREM DOMVS. SVÆ. Unten: S. NICOLAO. Dieſe Kirche hat der Pabſt im Caſtell Gandulphi S. Nicolao, Myrenſi Epiſcopo, Thaumaturgo bauen laſſen.

Num. 569.

XIII. A. wie n. VI. ALEXANDER VII. PONT. MAX. ANNO. MDCLXII. Unten: G. F. T.

R. Die Kirche B. Virginis de Pace: QVÆ. VOVI. REDDAM. PRO. SALVTE. DOMINO.

Num. 570.

XIV. A wie n. I.

R. Die Kirche St. Thomæ de Villanova in dem Caſtell Gandulphi: THOMÆ. ARCH. VALENT. INTER. SANCT. RELATO. Unten: MDCLIX.

Num. 571.

XV. A. wie n. I. mit A. V.

R. wie n. XII. DIVO. NICOLAO. MYRÆ. EPISC. Unten: CASTRI. GAND. MDCLIX.

Num. 572.

XVI. A. wie n. I. ALEXANDER. VII. P. M. PIVS. IVSTVS. OPT. SENENS. PATR. GENTE. CHISIVS. MDCLIX.

R. Der Androdus, dem ein Löwe ſchmeichelt, und die Füße lecket: MVNIFICO. PRINCIPI. DOMINICVS. IACOBATIVS. Unten: ET. FERA. MEMOR. BENEFICII.

Num. 573.

XVII. A. wie n. I.

R. Ein Biſchof giebt einer Frauen mit einem Kinde Allmoſen. Dieſer iſt Thomas de Villanova, Valentinus Archiep. bey deſſen Canoniſation A. 1658. dieſe Medaille iſt geſchlagen worden.

Num. 574.

XVIII. A. wie n. I. ALEXANDER. VII. PONT. OPT. MAX. Unten: G. M.

R. Der Hafen Civitavechia: NAVALE. CENTVM. CELL. MDCLX. auf einigen ſtehet MDCLIX.

Num. 575.

XIX. A. wie n. I.

R. Der

Digitized by Google

R. Der Proſpect des Quirinaliſchen Pallaſts von der Seite: ALEXAN. VII. PONT. MAX. FAMIL. PONTIF. COMMOD. ET. ALAT. QVIRIN. ORNAM. AN. SAL. MDCLIX - ROMÆ. Unten: G. M.

Num. 576.

XX. A. wie n. I. mit A. VI

R. Das innere Ausſehen des Archigymnaſii Romani, das Collegium Sapientiæ genennet wird: OMNIS. SAPIENTIA A. DOMINO. Dieſes Gebäude hat Pabſt Leo X. durch den Bonarotti bauen, und Pabſt Sixtus V. vollenden laſſen. Pabſt Alexander VII. hat die Kirche deſſelben ausgezieret, die Bibliothec mit jährlichen Einkünfften vermehret, den Bücher-Schatz der Hertzoge von Urbino und die Codices Anicianos hinzugethan.

Num. 577.

XXI. A. wie n. VI

R. Der bedeckte Gang um den groſſen Platz vor der St. Peters-Kirche: FVNDAMENTA. EIVS. IN. MONTIBVS. SANCTIS. Im Abſchnitt: VATICANI. TEMPLI. AREA. PORTICIBVS. ORNATA. Iſt auch ohne dieſe Unterſchrifft geprägt worden, wie auch bey der der Uberſchrifft mit der Jahrzahl: MDCLXI.

Num. 578.

XXII. A. wie n. VI. mit A. VII. Unten 1662.

R. Die Kirche St. Mariæ de Galloro: OSTENDIT. DOMINVS. MISERICORDIAM. IN. DOMO. MATRIS. SVÆ. Unten: ARICIÆ. Nachfolgende daran zu leſende Inſcription giebt davon die Auslegung: Deiparæ Virginis ædem, ob innumera & ingentia accepta beneficia, debita quidem, ſed propera nimis pietate, conſtructam, imperfectam, ideo fatiscentem, Alexander VII Pont. max. ad augendam cultu diuturniore loci religionem, devincti devotique animi erga eandem B. V. Argumento, conſtabilivit, ornavit, abſolvit. Anno ſalutis MDCLXII.

Num. 579.

XXIII. A. wie n VI. mit A. VII. Unten: 1662.

R. Eine runde Kirche: BENE. FVNDATA. DOMVS. DOMINI. B. VIRGINI. ARICINORVM. PATRONÆ. Dieſes iſt noch eine andere Kirche die der Pabſt am gedachten Orte, der zu den Erbgütern der Familie Ghiſi gehöret, hat erbauet.

Num. 580.

XXIV. A. wie n VI. mit A. VIII. Unten G. M.

R. Der Stuhl St. Petri in der Vaticaniſchen Kirche: PRIMA. SEDES. FIDEI. REGVLA. ECCLESIÆ. FVNDAMENTVM.

Num. 581.

XXV. A. wie n. VI. mit A. VIII.

R. Die Kirche S. Mariæ in Via lata: VIRGINIS. ÆDE. ET. PAVLI. HOSPITIO. EXORNATIS. Unten: ROMÆ.

Num. 582.

XXVI. A. wie n. I. mit A. VIII.

R. Die Straße del Popolo mit den 2. Kirchen und dem Obeliſco: SAPIENTIA. IN. PLATEIS. DAT. VOCEM SVAM. Unten: MDCLXII.

Num. 583.

XXVII. A. wie n. I.

R. Die beeden Apoſtel Petrus und Paulus halten das Päbſtliche Wappen: BENEDICENT. CORONÆ. BENIGNITATIS. SVÆ.

Num.

Digitized by Google

Num. 584.

XXVIII. A wie n. I. mit 1665. und G. M.

R. Die Canoniſation Franciſci Saleſii: D. FR. SALESII. APOTHEOSIS.

Num. 585.

XXIX. A. wie n. VI. mit AN. XI. und G. M.

R. Die vorhergehende Handlung auf eine andere Weiſe vorgeſtellet: BEATO. FRANCISCO. EPISCOPO INTER SANCTOS. RELATO. Franc. Sales, Biſchoff zu Genev wird ſeelig geſprochen A. 1662. den 9. Jan. und unter die Heiligen geſetzt A. 1665. den 18. April.

Num. 586.

XXX. A. wie n. VI. mit A. IX. und G. M.

R. Die Königliche Treppe in dem Vaticaniſchen Pallaſt: REGIA. AB. AVLA. AD. DOMVM. DEI.

Num. 587.

XXXI. A. wie n. VI. mit A. X.

R. Eine Proceſſion, in welcher der auf einem Tragſtuhl befindliche Pabſt mit dem heiligen Sacrament zu ſehen iſt: PROCIDAMVS. ET. ADOREMVS IN. SPIRITV. ET. VERITATE. Der Bernini hat eine neue Art des päbſtlichen Tragſeſſels erfunden, auf welchem der Pabſt vor der Monſtrantze ſitzen und auch knien kan. Denn weil die Päbſte wegen hohen Alters nicht mehr zu Fuſſe den feyerlichen Umgängen beyzuwohnen vermögend waren, jedoch nicht unterlaſſen wolten, ein gutes Beyſpiel zu geben, ſo fieng ſchon P. Nicolaus V. A. 1447. an, ſich dabey tragen zu laſſen.

Num. 588.

XXXII A. wie n. VI. mit A. XII.

R. Das Xenodochium S. Spiritus auf der Straſſe Lungara, darüber der Heil. Geiſt in Wolcken: ÆDIBVS. OECONOMIA. ET. DISCIPLINA. RESTITVTIS. Was der Pabſt hierbey gethan, belehret nachfolgende an dieſem Gebäude befindliche Inſcription.

ALEXANDER VII. Pont. max. hujus ſacrae apoſtolicae domus Canonicorum regularium coenobium ſeptis religionis incluſit, ſeculari famulitio inde amoto, & in aliis aedibus recens exſtructis collocato, puellas, ut lanificio & diſciplinae incumberent, a monialium coetu ſejunxit, auctoque ornatoque Pantheone, annoſas virgines, ac morbo inſanabili laborantes monialibus, in decentiorem locum translatis, commendavit, lactentibus & lacte depulſis infantibus, puerisque orphanotrophium, domicilium, & tyrocinium conſtituit, noſocomii addictos homines, ſparſim olim habitantes, ornata porticu, & ſuper inductis cubiculis, magno infirmorum bono, in unum collegit, ne uno quidem obolo ac redditibus ſacrae domus inſumpto, anno ſalutis MDCLXIV. pontif. X.

Num. 589.

XXXIII. A. wie n. I. mit A. XII.

R. Die Facade der Kirche S. Andreae im Thal: S. ANDREAE. APOSTOLO. Im Abſchnitt: ROMÆ.

Num. 590.

XXXIV. A. wie n. VI. mit ANNO MDCLXII. Unten: G. FECIT.

R. Die Facade der Kirche S. Mariæ in Campitellis: IMMACVLATAE. VIRGINI. VOT. Unten ROMÆ.

Num. 591.

XXXV. A. wie n. VI. jedoch mit der ſeegnenden Hand: ALEXANDER. VII. P. M. PIVS. IVSTVS. OPT. SENEN. PATR. GENTE. CHISIVS. MDCLXIII. Unten: TRAVANVS.

R. Der Springbronn in Foro S. Mariæ trans Tyberim: NOBILIVS. PER. TESITVS. FLVAM. INEXHAVSTVS.

Num. 592.

XXXVI. A. wie n. I.

R. wie n. 537.

Num. 593.

XXXVII. A. wie n. I.

R. Ein Elephante, der einen Obeliſcum trägt. Denſelben hat Bernini in Foro S. Mariæ ſupra Minervam errichtet. Weil dieſer Obeliſcus nur XXIV. Palmos hoch, und alſo der kleineſte in Rom iſt, ſo hat denſelben Bernini durch den Elephanten erhöhet.

Num. 594.

XXXVIII. A. wie n. I.

R. Die Kirche St. Mariæ ad Martyres: TEMPLI. ET. PORTICVS. MAIESTATE. A. SORDIBVS. REPVRGATA.

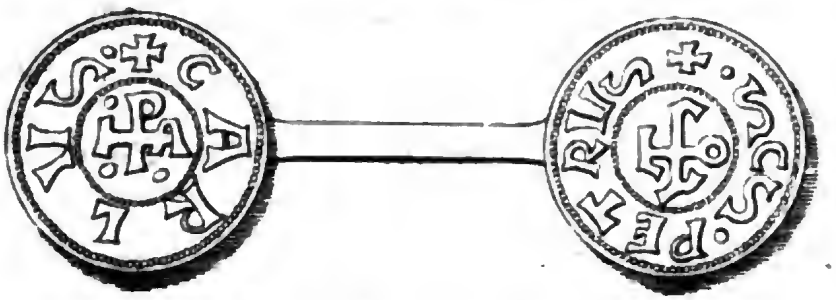
AVERTISSEMENT.

In unſern Laden iſt zu haben: Sam. Wilhelm Oetters Sammlung verſchiedener Nachrichten aus allen Theilen der Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften, des zweyten Bandes I. und II. Stück. 8. eins à 9. kr.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
45. Stück. den 8. Nov. 1747.

K. Carls, des Grossen, in Rom zwischen A. 800. und A. 814. und zur Zeit Pabsts Leo III. geschlagene sehr rare Silber-Müntze.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite enthält in Umkreiß, nach dem vorstehenden Creutze, den Nahmen: CAROLVS. und in dem Mittel-Raum die zusammen gehenckte drey Buchstaben IPA, die den Titel IMPERATOR andeuten.

Die andere Seite ist gleichermassen mit lauter Schrifft besetzt, nemlich in Umkreiß nach dem Creutze mit den zwey Worten: SCS. (Sanctus) PETRVS; und in der Mittelfläche mit dem auch in Creutz-Form aneinander gefügten drey Buchstaben des Nahmens LEO.

2. Historische Erklärung.

Wir haben biß anhero die prächtigen neuen Päbstlichen Medaillen mit Lustreitzenden Ausmercken betrachtet. Eine nöthige Abwechslung soll uns aber bey diesen Appetit erhalten. Gleichwie ein grosser Unterscheid zwischen den alten und neuen Römischen Päbsten in vielen Stücken anzutreffen ist, also äussert sich derselbe insonderheit auch unter den vormahls und anjtzo in Rom geprägten Müntzen. Den augenscheinlichen Beweiß davon gibt uns die vorgelegte und auch mit dem Nahmen K. Carls des Grossen und Pabst

Digitized by Google

Leo III. bezeichnete, und über neunhundert Jahre alte Römiſche Müntze, die in Vergleichung mit den heutigen Päbſtl. Müntzen, ſich wie das kleineſte und dunckelſte Flämmlein gegen das groſſe und helle Sonnen-Licht verhält. Dem ohngeachtet wird dieſelbe von allen Liebhabern der Geſchichts-Kunde und des Alterthums ſo hoch geachtet, daß ſie ſolche wegen ihrer Nutzbarkeit mit keinem von den unvergleichlichen Hamerahnengeſchnittenen Päbſtl. Scudo vertauſchen werden.

Vor allen iſt in der hiſtoriſchen Erklärung davon auszumachen, ob man dieſelbe für eine in Rom geprägte Kayſerliche oder Päbſtliche Müntze zu halten habe?

Der groſſe Müntzkenner in Franckreich le Blanc behauptet die erſtere Meynung in der Diſſertation hiſtorique *ſur quelques monnoyes de Charle Magne, & Louis le Debonnaire, de Lothaire, & de leurs Succeſſeurs, frappées dans Rome, per les quelles on refutè l'opinion de ceux, qui pretendent, que ces Princes n'ont jamais en aucune autorité dans cette Ville.* Pagi *in Critica Baron ad a.* 823. *n. III. & ad a.* 875. *n. I.* ſtimmet ihm bey, und ſagt, daß dergleichen Römiſche Müntzen, die den Kayſerl. Nahmen führeten, Indicia ſupremæ Imperatorum in urbem Romam poteſtatis wären. Der Haupt-Beweiß davon gründet ſich auf das Müntz-Gepräge, das den Kayſerl. Titel klar und deutlich ausweiſet, als das unfehlbare Kennzeichen des Müntzherrns, dieſer Satz bedarff keiner weiten Beſtärckung.

Hingegen Jo. Vignolius und deſſen Vermehrer Benedictus Floraventes in dem *Tractat de antiquioribus Pontificum Rom. Denariis* glauben gäntzlich, daß dieſe Müntze dem Pabſt Leo III. zuzueignen ſey, und ſind ſehr übel auf den Pagi zu ſprechen, daß er ſich habe von dem Freygeiſteriſchen le Blanc ſo leicht verführen laſſen.

Bey der Beurtheilung dieſes Widerſpruchs muß die Entſcheidung allein geben, daß man zuerſt feſt ſetzet, wer von beyden, entweder K. Carl, oder Pabſt Leo III. Oberherr der Stadt Rom und des Kirchen-Staats damahls geweſen ſey. Die eigenen Worte ſowohl K. Carls, als des Pabſts Leo werden den unpartheyiſchen Leſer leichte überführen, daß jenem, und nicht dieſem, die in Zweiffel gezogene höchſte Gewalt über Rom und das darzu gehörige Gebiethe zuzueignen iſt.

Das Römiſche Volck hatte ſich, auf Anſtifften ihrer Biſchöffe, Gregorius II. und III. von A. 726. der Bottmäßigkeit der Kayſer zu Conſtantinopel, Leo III. und ſeines Sohns, Conſtantins V. wegen der Bilder-Stürmerey, und eines aufgelegten ſchwehren Kopff-Geldes, entriſſen, und trachtete ſich in die Form einer freyen Republic zu ſetzen. Anfangs ſuchte daſſel-

daſſelbe Schutz bey dem Longobardiſchen Könige; da es aber ſahe, wie es aus dem Regen unter die Traufe käme, ſo bewarb es ſich um den Schirm der benachbarten mächtigen Fränckiſchen Nation. Der Pabſt ward von demſelben nicht zum Oberherrn ernennet, ſondern war nur wegen ſeiner Biſchöflichen Würde, und des alten Anſehens, und Vorzugs des geiſtlichen Standes, das vornehmſte Mitglied dieſes neu aufkäumenden Bürgerlichen Staats. Es kan kein Zeugnüß eines Geſchicht Schreibers aufgebracht werden, das dem Pabſt die Herrſchafft über die Bürger und Einwohner der Stadt Rom beylegte. Derſelbe hatte nur über ſeine Geiſtlichkeit zu befehlen; der Rath zu Rom hingegen, mit den erwehlten Zunfftmeiſtern, führeten das weltliche Regiment. Dieſe beyde Stände hielten gegen die Griechiſchen Kayſer zuſammen, und ſahen ſich nach einen neuen und mächtigen Oberhaupt um, welches den neu errichteten Staats-Cörper vollends ſtärcken, und wider die obſchwebende Zernichtigung der Griechen und Longobarden ſchützte und bewahrete.

Hierzu ſchiene der gewaltige und ſiegreiche Hertzog der Francken, Carl Martell, der tüchtigſte zu ſeyn; zumahl da K. Luitprand das Römiſche Gebiete A. 740. ſehr verwüſtete, und biß an die Römiſche Mauer ſtreiffete. Pabſt Gregorius III hielte daher ängſtlich bey demſelben durch eine anſehnliche Geſandſchafft um Hülffe an, die ihm in Nahmen des Röm. Volcks die Schlüſſel zum Grab, und die Ketten des Heil. Apoſtels Petrus zum Unterpfand der zugleich aufgetragenen Herrſchafft von Rom, auch überreichte. Nachfolgende unverwerffliche Geſchicht-Schreiber melden dieſes mit allen Umſtänden, als die *Annales Metenſes ad a.* 741. Carolus Princeps, domitis circumquaque poſitis gentibus, dum ea, quæ pacis erant, infra ſui regiminis terminos diſponeret, bis eodem anno legationem beatiſſimi Gregorii, Papæ, ab apoſtolica ſede directam, ſuſcepit, qui ſibi claves venerandi ſepulchri Principis Apoſtolorum, Petri, ejusdemque pretioſa vincula, cum muneribus magnis delatis, obtulerunt, quod antea nulli Francorum Principia quolibet præſule Rom. urbis directum fuit. Epiſtolam quoque *decreto Romanorum Principum* ſibi prædictus præſul Gregorius miſerat, quod ſe populus Rom relicta Imperatoris dominatione, ad ſuam defenſionem & invictam clementiam converteret voluiſſet. Man wird ohne offenbahre Verdrehung dieſe Worte nicht ſo auslegen können, daß der Pabſt allein, als Oberherr und Gebietiger der Stadt Rom zu Carln ſeine Zuflucht genommen, und ihm den Römiſchen Regiments-Stab angebothen habe. Der Continuator Fredegarii *cap.* 110. redet noch deutlicher von dieſem Anbringen der Römiſchen zweymah-

ligen Gesandschafft: Eo tempore bis a Roma B. Papa Gregorius claves venerandi sepulchri, cum vinculis S. Petri, & muneribus magnis & infinitis, Legationem, quod antea nullis auditis aut visis temporibus fuit, memorato Principi, *sc. Carolo*, destinavit, eo pacto patrato, ut ad partes Imperatoris recederet, & *Romanum consulatum* præfato Principi Carolo sanciret. Die Anwerbung bestand also darinne; der Pabst wolte vom Kayser gäntzlich abtreten, und Carl solte Römischer Burgermeister werden, wann er den hefftig andringenden Longobarden mit seinem starcken Arm Einhalt thun wolte. Wer war also der Römer Herr gewesen? Nicht der Pabst, sondern der Griechische Kayser, der Rom durch seinen obersten Befehlshaber, der Patritius genennet ward, welchen Ehren-Tittel der vornehmste Bediente des Kayserl. Hofes führete, vorhero hatte regieren lassen, und dem der Pabst ausgejagt hatte; und wer solte nun Herr des Römischen Volcks werden? Wiederum nicht der Pabst, sondern Carl Martell. Dieses ist der eigentliche und wahre Verstand der angeführten Worte.

Carln übereilte der Tod, daß er die ihm angetragene Römische Herrschafft nicht übernehmen konte. Dieses geschahe aber nachdem von seinem Sohn und Enckel, den Königen Pipin und Carln dem Grossen, welchen, als starcken Schutz-Göttern wider die feindlichen Longobarden, die ohnmächtigen und verlassenen Römer gleichermassen sich in die Arme warffen. Von Pipin ist unvonnöthen Beweißthümer anzuführen, von Carln dem Grossen muß es aber geschehen, weil von ihm und dem Pabst Leo hauptsächlich hier die Rede ist.

So bald als Leo zu Ausgang des 795. Jahrs, war auf dem Päbstl. Stuhl gesetzt worden, schickte er eine Gesandschafft an K. Carln, die ihm die Schlüssel zu des H. Peters Grab, und die Römische Bürger-Fahne überbrachte, und sehnlich begehrte einem von seinen vornehmsten Dienern nach Rom zu schicken, der die Huldigung einnehmen solte. Der Bericht in den Fränckischen Jahr-Büchern des Adelms und des Closters Laurisheim lautet ad A. 795. davon also: Romæ Adriano defuncto, Leo Pontificatum suscepit, & mox per legatos suos claves confessionis S. Petri, ac vexillum Romanæ urbis, cum aliis muneribus, Regi misit, rogavitque, ut aliquem de suis optimatibus Romam mitteret, qui *Populum Rom. ad suam fidem & subjectionem per Sacramenta firmaret.* Der alte Sächsische Poete drucket dieses Verlangen also aus:

Admonuitque piis precibus, quo mittere vellet
Ex propriis aliquos primoribus, *ac sibi plebem*
Subdere Romanam.

K. Carl

K. Carl ſäumete ſich hierauf nicht den angeſehenen Abt des Cloſters S. Richarii, Angilberten nach Rom mit einer ſolchen Anweiſung abzufertigen, die von ſeiner Ober-Gewalt über den Pabſt ſattſam zeiget; Es ſtehet dieſelbe unter den Briefen des Alcuins n. 80. und enthält folgendes: Admoneas Papam diligenter de omni honeſtate vitæ ſuæ, & præcipue de ſanctorum obſervatione canonum, de pia ſanctæ eccleſiæ gubernatione, ſecundum opportunitatem collationis inter vos & animi illius convenientiam; ingerasque ei ſæpius, quam paucorum honor ille, quem præſentialiter habet, annorum, quam multorum perpetualiter eſt merces, quæ datur bene laboranti in eo, & de Simoniaca ſubvertenda hæreſi diligentiſſime ſuadeas illi. Dem Pabſt ſelbſt gab K. Carl dieſe ſchrifftliche Antwort: Perlectis excellentiæ veſtræ literis, & audita chartula decretali, valde, ut fateor gaviſi ſumus, ſeu in electionis unanimitate, ſeu in *humilitatis veſtræ obedientia, & in promiſſionis ad nos fidelitate &c.* Angilberto iniunximus, quæ vel nobis voluntaria, vel vobis neceſſaria eſſe videbantur, & ex collatione mutua conferatis, quicquid ad exaltationem ſanctæ dei eccleſiæ, vel ad ſtabilitatem honoris veſtri, vel Patriciatus noſtri firmitatem, neceſſarium intelligeritis &c. Noſtrum eſt ſanctam ubique eccleſiam Chriſti ab incurſu paganorum & infidelium devaſtatione armis defendere foris, & intus Catholicæ fidei agnitione munire. Veſtrum eſt, ſanctiſſime pater, elevatis ad DEum cum Moiſe manibus noſtram adjuvare militiam &c. Veſtræ vero auctoritatis prudentia canones ubique ſequatur, quatenus totius ſanctitatis exempla omnibus evidenter fulgeant in veſtra converſatione. Wer mit dem Pabſt aus einem ſolchen hohen Thon ſpricht, daß er ihn ſcharff ermahnet ein erbares Leben zu führen, die Kirchen-Geſetze genau und fleißig zu beobachten, die Kirche löblich zu regieren, der Simonie ſorgfältig vorzubeugen, und die Vergänglichkeit ſeiner Ehre vor Augen zu haben, der muß des Pabſts hochgebietender Herr ſeyn. Ein Untergebener deſſelben hätte ſich nicht unterſtehen dörffen, ſolche Pflichten dem Heil. Vater ſo nachdrücklich einzuſchärffen, man würde ihm das Maul dergeſtalt geſtopffet haben, daß er nicht mehr hätte giepſen können. Der Dominicaner Natalis Alexander *in hiſt. eccl. T. V. Sæc. VIII. p.* 661. macht von dieſer Begebenheit eben auch dieſe Auslegung: Tunc Roma cum Ducatu Romano ſponte Carolo, Regi Francorum, deditionem fecit.

Auf dieſe K. Carln von Pabſt Leo gegebene Verſicherung ſeiner Treue und Gehorſams beruffet ſich Steph Baluzius, da er *in notis ad Agobardi Opp. T. II. p.* 122. gründlich ausführet, daß die meineidigen Biſchöffe die

Abſetzung verdieneten, und inſonderheit diejenigen, die ſich durch Untreue an ihre Oberherren und Landes Fürſten gröblich verſündigten, und ſchreibt daher: Eo porro jure tenebatur etiam Epiſcopus Romanus, quamdiu *Papa tantum Ilbicus* fuit, hoc eſt, antequam Dominium Romanæ urbis in eum transfunderetur, unde & ordinationes Epiſcoporum Rom. non ſecus, ac aliorum, fieri antiquitus non poterant absque conſenſu eorum, qui variis temporibus apud Romam imperitarunt. Multum enim intereſt Principum, ut in civitatibus eorum imperio ſubjectis tales inſtituantur Epiſcopi, qui populos verbo & exemplo doceant, jura majeſtatis non eſſe violanda. Hinc ex jure quoque ubique recepto ſequebatur, ut novus Pontifex Rom. ſponſionem fidei faceret Principi, id quod ab ipſis factitatum eſſe, veteres loquuntur hiſtoriæ. Ad Francorum Reges quod attinet, extat illuſtre hujus rei teſtimonium in ep. 84. Alcuini, quæeſt Karoli ad Leonem III. Papam Rom. Is, poſtquam factus eſt Pontifex, ordinationis ſuæ Karolum monuit per literas, *in quibus etiam continebatur juramentum fidelitatis.*

Alles bißhero angeführtes beſtättigt noch mehr, daß von dieſem Pabſt deßwegen errichtete Muſiviſche Denckmahl, das dem Heil. Petrus ſitzend vorſtellet, wie er dem zur rechten Seite vor ihm knienden Pabſt Leo das Pallium, oder die weiſe Achſel-Binde, als das Ehrenzeichen des Hohenprieſterlichen Amts, und dem zur lincken Seite auf den Knien vor ihm liegenden K. Carln eine mit 6. Roſen beſetzte Fahne, als das Kennzeichen der Römiſchen Herrſchafft übergibt, davon eine gantz genaue Abbildung in Nic. Alemanni *Diſſert hiſtoric. de Lateranenſibus Parietinis c. 9. p. 24.* anzutreffen iſt.

Die nachfolgende Handlungen K. Carls in Rom überführen vollends alle Widerſprecher der Caroliniſchen Ober-Herrſchafft über Rom; darunter nachfolgende vornemlich in die Augen fället. Zween ruchloſe Buben, und des vorhergehenden Pabſts Adrians Vetter, Paſchalis und Campulus, Römiſche Geiſtliche, weil ſie unter dem Pabſt Leo vieles von ihren vormahligen Vorzügen, Anſehen und Nutzen eingebüſſet hatten, erregten gegen denſelben A. 799. eine erſchreckliche Empörung, riſſen ihm den 25. April, bey dem öffentlichen Umgang am Feſte des H. Marcus, vom Pferde, ſuchten ihm durch harte Verwundung der Zungen und der Augen, um die Sprache und das Geſichte zu bringen, und dadurch zur fernern Regierung ungeſchickt zu machen, und ſchleppten ihn endlich unter unaufhörlichen Schlägen gefänglich und halb tod in das Cloſter St. Eraſmus. Aus dieſer mörderlichen Gewalt erretteten aber denſelben der Königl. Miſſus oder gevollmächtigte obriſte Befehlshaber, der Abt Wienud, mit Beyhülffe des herbey geruffenen Hertzogs von Spoleto, Winigiß, der bewaffnete Mannſchafft einrücken ließ, und den erbärmlich mißhandelten Pabſt mit ſich nach Spoleto führete, der ſogleich ſeine Zuflucht zu ſeinen Oberherrn K. Carln nahm, und ſeine Sache deſſen Ausſpruch überließ. Das Carmen Alcuini *de Leonis ad Carolum adventu* in Caniſii *Antiqu. Lect. T. II.* drucket deſſen Anrede an ſeine Erretter folgender Geſtalt aus:

Me quoque vobiscum ad veſtrum ducetis opimum
Regem, qui juſto noſtros examinet actus
Judicio, & vindex ſæviſſima verbera noſtra
Vindicet: - - - - - -
Ergo agite, & veſtra hæc ſi nunc mihi gratia eſt,
Eripite his terris, jam nos mora nulla tenendo
Impediat, gelidas ſuperemus curſibus Alpes.

Das

Digitized by Google

Das war geſagt und gethan. Der Pabſt fand ſich bey dem in Sächſiſchen Feldzug begriffenen Könige zu Paderborn bald darauf ein, klagte ihm die zugeſtoſſene Mißhandlung, und ſchrye um Rache, machte aber doch dabey die erlittene Verwundung weit gröſſer und ärger, als ſolche in der That war, indem er vorgab, man habe ihm die Zunge abgezwicket, und die Augen ausgeſtochen; dieſe beyden edelen Glieder aber habe ihm die Krafft des allmächtigen GOttes wunderbarer Weiſe wieder gegeben, worüber der König nicht wenig erſtaunete; wie Alcuin in obangeführten Carmine anmercket:

Miratur geminas jam dudum luce feneſtras
Extinctas, & nunc reparatum lumine vultum,
Truncatamque loqui miratur forcipe linguam.

Die Böſewichter, die ihre Hand an den Geſalbten des HErrn gelegt hatten, waren zwar in Willens geweſen den Pabſt zu blenden und Sprachloß zu machen, hatten aber dieſe gäntzliche Verſtümmelung nicht vollbringen können, wie Johannes Diaconus *in Chronico Ep. Neapolit. ab eorum exordio usque ad A.* 872. in Muratorii *Script. rer. Italic. T. I.* meldet: Conſpirantes viri iniqui contra Leonem III. comprehenderunt eum, cujus cum vellent oculos eruere, inter ipſos tumultus, ſicut fieri aſſolet, *unus ei oculus paululum* eſt læſus. Der Annaliſta Lambecianus der eben auch zu ſelbiger Zeit geſchrieben, berichtet dieſes ebener maſſen: Abſciderunt linguam ejus, & voluerunt eruere oculos ejus, & eum morti tradere, ſed, juxta Dei diſpenſationem, malum quod inchoaverant, non perfecerunt Eginhardus *in Annalibus* ſchreibt ut aliquibus viſum eſt, es hätte einigen nur gedeucht es wären dem Pabſt die Augen ausgeſtochen, und die Zunge abgeſchnitten worden: Der alte Sächſiſche Poete hat auch davon nicht anders reden hören, und daher von des Pabſts wieder erlangten Geſichte und Sprache zuverläßig geſchrieben:

Amiſſum recipit viſum, pariterque loquelam,
Seu quia feſtinans tortor trepidansque nefandis,
Dum concurrentes metuit non talia turbas
Paſſuras - - - - -
Non quantum voluit crudelia facta peregit.

Die Feinde des Pabſts unterlieſſen zwar annoch nicht, ſich wegen dieſer Freveltat beym Könige zu entſchuldigen, und den Pabſt aufs ärgſte anzuſchwärtzen; derſelbe gab aber dem Pabſt mehr Gehör, und ließ ihn zu Ausgang des Jahrs durch etliche Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Aebte und Grafen, die ein ſtarckes Kriegs-Volck zur Seite hatten, in Rom wieder in die Päbſtliche Würde einſetzen, die auch einige von den Miſſethätern gefänglich nach Franckreich ſchickten. Unter den Abgeordneten, denen die Unterſuchung der Päbſtlichen Sache aufgetragen war, befand ſich auch des Königs vertrauteſter Abt Alcuin, der ihm das deßwegen erforderte Gutachten erſtattete, das wir in deſſen Epiſtola IV *in Caniſii T. I. antiqu. lect.* ſehr glimpflich abgefaßt leſen: Ecce in te ſolo tota ſalus eccleſiarum Chriſti inclinato recumbit. Tu vindex ſcelerum, Tu rector errantium, Tu conſolator mœrentium, Tu exaltatio bonorum. Nonne Romana in ſede, ubi religio maxime pietatis quondam claruerat, ibi extrema impietatis exempla emerſerunt? Ipſi cordibus ſuis excæcati excæcaverunt caput proprium. Nec ibi ti-

mor

mor Domini, nec ſapientia, nec caritas eſſe videtur. Quid boni ibi eſſe poterit, ubi nihil horum trium invenitur? Si timor Dei eſſet in eis, non auderent. Si ſapientia, nunquam voluiſſent. Si charitas, nunquam feciſſent. Tempora ſunt periculoſa, olim ab ipſa veritate prædicta: Quia refrigeſcet charitas multorum. Nullatenus cura omittenda eſt. Levius eſt, pedes dolere, quam caput. Compenatur pax cum populo nefando, ſi fieri poteſt, relinquantur aliquantulum minæ, ne obdurati fugiant, ſed in ſpe retineantur, donec ſalubri conſilio ad pacem revocentur. Tenendum eſt, quod habetur, ne propter acquiſitionem minoris, quod magis eſt, amittatur. Servetur ovile proprium, ne lupus devaſtet illud. Ita in alienis ſudetur, ut in propriis damnum non patiatur. Man ſiehet daraus wohl, daß Alcuin dem Pabſt zwar die Stange gehalten, jedoch dem Könige angerathen hat, mit den aufſätzigen Römern ſäuberlich zu verfahren, damit ſie nicht gar reppelköppiſch werden möchten, und er darüber das über Rom allbereit erhaltene Recht wieder verlöhre.

Dieſen wohlgemeinten Rath befolgte auch derſelbe, als er das folgende Jahr den 24. Nov. ſelbſt mit einem ſtarcken Kriegs-Heer nach Rom kam. Dem Schein nach ſolte es ſehr ſcharff hergehen. Es ward bey einer groſſen Verſammlung der geiſtl. und weltlichen Fränckiſchen und Römiſchen Herren in der Peters-Kirche der gewaltige Unfug von ihm genau unterſuchet, und die vorgeforderte widerwärtige Parthey des Pabſts zur Verantwortung gelaſſen. Es wurden dem Pabſt grobe Verbrechen, und greuliche Laſter vorgeworffen. Kein einiger Schrifftſteller ſelbiger Zeit meldet worinne eigentlich die beygemeſſenen Ubelthaten beſtanden haben, ſie reden überhaupt nur in ihrer Sprache von Criminibus & ſceleratis Rebus. Dieſer Ausdruck iſt doch arg genug. Nur alleine die Chronick S. Ægidii zu Braunſchweig gedencket des beſchuldigten Ehebruchs. Daß der Pabſt leichte habe können von einem Frauenzimmer angeflammet werden, das ſtünde daraus zu beweiſen, daß er von dem Handkuß, einer Frauen, gleich in böſe Brunſt gerathen ſey, und dahero den Fußkuß verordnet haben ſoll. Alleine dieſe Fabel hat Binius *in Concil. T. IX. edit. Colet. p.* 149. allbereit wiederlegt. Die Cleriſey wolte den Pabſt nicht beiſſen, ſondern lehnte die Beurtheilung deſſelben damit von ſich ab: Nos ſedem apoſtolicam, quæ eſt caput omnium Dei eccleſiarum, judicare non audemus. Nam ab ipſa nos omnes, & vicario ſuo judicamur, ipſa autem a nemine judicatur. Dieſe Entſchuldigung half dem Pabſt nichts, ſondern er ſahe ſich genöthiget, mit einem Eyd zu reinigen. Campulus und Paſchalis, nebſt ihren Gehülffen wurden hierauf zwar des Todes ſchuldig erkannt, auf die Vorbitte aber des Pabſts nur auf einige Zeit nach Franckreich verwieſen. Aus Danckbarkeit ward gleich hernach am Heil. Weyhnachts-Feſte K. Carl mit groſſen Freuden-Geſchrey zum Kayſer ausgeruffen, und gelangte dadurch zur völligen Herrſchafft und Gewalt über die Stadt Rom. Wir finden unter den Freyheiten, Vorrechten und Gnaden-Zeichen die derſelbe der Römiſchen Kirche damahls ertheilet, gar nicht, daß darunter auch das Müntz-Recht geweſen ſey, vielmehr iſt aus den noch vorhandenen Römiſchen Müntzen in der Folge zu erweiſen, daß auch noch die drey Ottonen als Kayſer, in Rom haben Geld ſchlagen laſſen. Vid. Anaſtaſius de vitis Pontif. Rom. in Leone III. Eginhardus *in annal. ad h. an.* & *de vita Caroli M. c.* 28 Annal. Lambec. *Regino.*

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
46. Stück den 15. Nov. 1747.

Ein sehr rarer Schauthaler HEINRICHS III. Königs in Franckreich und Pohlen von A. 1579.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält das gegen die lincke Seite sehende und geharnischte Brustbild des Königs, mit einem Lorbeer-Krantz, und dem umher stehenden Tittel: HEINRICVS III. D. G. FRANCORVM ET POL. REX. Unter der Schulter ist die Jahrzahl 1579.

Die Rück-Seite zeiget den König in Römischer Kriegskleidung zu Pferde, gegen die rechte Seite reitend. Umher ist der Vers zu lesen: TALIS. ALEXANDRI. TIGRIN. SVPERANTIS. IMAGO. d. i. So sahe Alexander aus, als er über den Fluß Tigriß setzte.

2. Historische Erklärung.

Ich nenne dieses Stücke einen Schauthaler, weil es die völlige Gestalt einer zweylöthigen Silbermüntze hat, die wir Thaler zu nennen pflegen, auch gantz flach geprägt ist. Unter K. Heinrichen III.

ward zwar dergleichen grobes Silbergeld in Franckreich noch nicht ausgemüntzet. Es waren, nach unserer Art zu reden, nur halbe und viertel Thalerstücken gäng und gäbe; es geschah aber doch, daß man zuvor und hernach Schaustücken verfertigte, die den in Teutschland häuffig geschlagenen Thalern an der äusserlichen Form gantz gleich kamen. Dergleichen ist dasjenige Stück, was ich von K. Carln IX. von A. 1565. in des III. Theils der hist. Müntzbel. von A. 1731. anderen *Supplem.* Bogen p. 427. angeführet habe. Dieselben führeten aber nicht das ordentliche Königliche Müntzgepräge, sondern zeigeten eine gantz besondere Vorstellung, und waren deswegen auch zum allgemeinen Umlauff in täglichen Handel und Gewerbe nicht brauchbar. Der Kupfferstecher zu Paris Jacquez de Bie hat also gantz wohl gethan, daß er in dem A. 1634. in f. heraus gegebenen und *la France metallique* betittelten Wercke auf der 81. Kupffertaffel *n. LIII.* dieses Stück unter die Medaillen K. Heinrichs III. gesetzet hat.

Desselben Erklärung lautet davon im andern Theil dieses Buchs, welches den Tittel führet *Explication ou Description sommaire des Medailles contenuës en l'Oeuvre de la France metallique p.* 241. folgendermassen:

HENRICVS III. D. G. FRANCORVM. ET. POL. REX.

Sur la partie droitte est consignée l'Effigie du Monarque nomme, mise en position d'allant, les armes endossées, le baste proportionné au tiers de sa juste mesure, le chef nud, ceint d'une couronne de laurier, arrestée par le derriere avec un neud coulant du diademe, surpassé des ses extremitez.

Revers: TALIS. ALEXANDRI. TIGRIN. SVPERANTIS. IMAGO.

Il represente le Roy armé a la facon des anciens Empereurs Romains, monté sur son cheval, tourné en progression: Mais il faut observer, qu'en cet endroict la Medaille est restituée pour le Revers seul d'un qui avoit esté divulgée avant le depart de ce Prince pour s'en aller en Pologne y prendre possession du Royaume.

Sous l'Exergue: MD. LXXXVIII. le temps monstre que le sens est allegorique, & l'allusion faite du Tigre, fleuve de l'Armenie majeure, à un Tigre animal tres-farouche, surmonté par le Monarque.

Nach diesem Bericht ist diese Medaille zu erst zum Gedächtnüß der Abreisse K. Heinrichs aus Franckreich nach Pohlen A. 1573. geschlagen, und in den nachfolgenden Jahren etlichemal erneuert worden.

Er

Er war bey der heiligen Tauffe A. 1551. den 5. Dec. Eduard Alexander genennet worden. Die Ursache des ersten Nahmens zeiget Thuanus *Lib. VIII. ad h. a. T. I. p.* 175. also an: Prid. Eid. VIIbr. Catharina regina puerum enixa est, qui tertio post mense Nonis Xbribus sacro lavacro est ablutus: fide jusserunt pro eo Eduardus, Angliæ R. per Thomam Semerum, Anglicæ classis præfectum, & Ant. Borbonius Vindocinus, eique *Eduardi Alexandri* inditum, sed postea mutavit & *Henricus* dictus. Er bekohm also den ersten Nahmen Eduard von seinem Taufpathen, K. Eduard VI. in Engeland. Sein Vater, K Heinrich II. muß aber ein sonderliches Belieben zu alten heydnischen Helden-Nahmen gehabt haben, dieweil er diesem seinem dritten Sohn nicht nur den Nahmen Alexander beygelegt, sondern auch den A. 1555. nachfolgenden vierdten Hercules heissen lassen, wie auch Thuanus meldet *Lib. XVI. ad h. a. T. I. p.* 331. Hoc anno XV. Kl. April. regiæ Sobolis V. ac postremus Filius Henrico nascitur, *Hercules* dictus, Alenconiorum dux destinatus, qui postea mutato nomine *Franciscus* appellatus est. Die Königliche Mutter Catharina hat nachgehends bey der Firmung diese ihre beyde Söhne die ersten Tauf-Nahmen ablegen lassen. Eduard Alexander ward mit dem Nahmen seines Vaters, und von seinem Bruder K. Carln IX. mit dem Tittel eines Hertzogs von Anjou A 1566. beehret, und Hercules ward Franciscus Hertzog von Alencon genennet. Heinrich hat aber doch den Nahmen Alexander auf acht Medaillen, die angeführter de Bie von A. 1563. biß 73. *l. c.* von *p.* 213. 216. von ihm beygebracht und beschrieben behalten.

Derselbe hat auch dem Erfinder der vorgezeigten Medaille Anlaß gegeben, ihm bey seiner Reise nach Pohlen mit dem wieder den K. in Persien Darius anziehenden und deshalben über den Fluß Tigris gehenden grossen Alexander zu vergleichen. Wer davon eine umständliche Nachricht zu haben verlanget, dem kan Curtius *L. IV. c.* 9. und Arrianus *de expedit. Alex. M. Lib. III. c.* 7. damit dienen. Diese Vergleichung ist aber gar ungeschickt angestellet. Der grosse Alexander suchte seinen sich wieder erhohlten Feind auf, und war im Begriff ihm den Garaus zu machen; Heinrich, Hertzog von Anjou, zog nach Pohlen, wohin er war von seinen Freunden und Gönnern durch eine ansehnliche Gesandschafft eingeladen worden, den ledigen Thron mit aller Zufriedenheit dieser Nation zu besteigen. Der grosse Alexander wagte viel über den Pfeilschnell lauffenden Tigerstrom mit dem gantzen Kriegsheer zu setzen; der Hertzog von Anjou that nur eine Lustreise über die Haupt-

flüsse Teutschlands, und hatte dabey weder einen Feind zu erwarten, noch auch sonst irgend eine Gefahr zu besorgen. Das war keine solche Heldenthat, die sich mit dem kühnen Unternehmen Alexanders, des Grossen in eine Vergleichung setzen lässet. Die Schmeicheley siehet aber auch eine geringe und wenig auf sich habende Handlung mit einem gefärbten Vergrösserungs Glase an; und ist ihr gantz leichte aus einer Mücke einen Elephanten zu machen. Hätte der weibische Hertzog von Anjou vorhin nicht Alexander geheissen, so würde der Medaillen-Angeber nicht auf diesen unstatthafften Einfall gerathen seyn.

Wir wollen den Zug nach Pohlen dieses gantz kleinen Alexanders genauer betrachten, so wird sich desselben grosse Unähnlichkeit mit dem Persischen Zug des grossen Alexanders noch deutlicher offenbahren.

Die Pohlnische Gesandte verlangten sehnlich, daß ihr mit nicht genugsamen Bedacht aus einem so weit entlegenen Lande erkohrner König, Hertzog Heinrich von Anjou, je eher, je lieber, sich in Pohlen verfügen, seine Krönung beschleunigen, und die Reichsregierung antreten möchte, und dieses um so viel mehr, weil man sich nichts gutes von dem Czaar in Moscau befahrete. Heinrich gieng schwehr seine Mutter, die Mediceische Catharina, als ihr liebstes Schoßkind und Benjamin zu verlassen, wie auch seinen kränklichen Bruder K. Carln IX. aus kluger Beysorge, die in der Ferne zugetheilte Wahlkrone könnte ihn abwesend gar leichte um die in der Nähe zufallende Erbkrone bringen, auf die sein jüngster Bruder, Hertzog Franciscus von Alençon auch die Augen schon gerichtet hatte. Nachdem aber von dem Kayser, und den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, durch deren Länder er seinen Weg nach Pohlen nehmen muste, die sichern Geleitsbriefe, auf vorhergängiges gebührliches Ansuchen, eingelauffen waren, so konnte die Abreise keinen längern Anstand, auf das inständige Anhalten der Pohlen, haben. Wie dieselbe vor sich gehen solte, ward zwar K. Carl mit derjenigen Kranckheit überfallen, daran er auch bald hernach hat seinen Geist aufgeben müssen. Er ließ sich aber doch dieselbe nicht abhalten, seinen lieben Bruder 20 Meilen zu begleiten.

Der Aufbruch geschahe den 4 Sept A. 1573. von Villers über Soissons, Vitré und Chalons an der Marne in Champagne Weiter konnte der König nicht gehen, sondern muste wegen anwachsender Unpäßlichkeit von seinem Bruder Abschied nehmen, und zurücke kehren. Die Königliche Mutter aber, der Hertzog von Alencon, und die Pr. Margaretha begleiteten ihn ferner durch Bar le Duc und Toul biß Nancy,

wo

wo er von dem Hertzog Carl in Lothringen herrlich aufgenommen ward, deſſen Gemahlin Claudia, des reiſenden Königs Schweſter, kahm damahls gleich den 3. Nov. mit der Pr. Catharina nieder, die als Aebtiſſin von Remiremont A. 1648. geſtorben iſt, die der Biſchof von Poſen aus der heiligen Tauffe heben half. Zu Blamont trennete ſich endlich die Königliche Mutter von ihrer bisherigen Augenluſt, nachdem ſie gantz alleine mit einander eine lange Unterredung gehalten, und giengen beyden Theilen die Augen mit vielen Thränen über. Der König in Pohlen hatte zu weitern Reiſegefehrten die Hertzoge von Nevers und Mayenne, den Marquis von Elboeuf, Jacob Sulli Gr. von Rochefort, Eloy Gr. von Chaulnes, Joh. de Saulx, Herrn von Tavanes, Vicomte de Lugny, Lud. Pico von Mirandola, den Oberhofmeiſter Rhené de Villeclair, Caſp. von Schomberg, Alb. de Gondy, Gr. von Raiz, Obriſten der Reutherey, Roger. Beau-regard de Belleville, Jacob de Levy, Caylus, de Gordes de Balſac Herr von Entragues, und bey 600. andere junge Edelleute; Ferner befanden ſich in dieſen Gefolge Pomponius von Bellievre, als künfftiger Königl. Frantzöſiſcher Geſandte, Vidus Faber Pibrac, Ægidius Noaillé, und Vinc. Lauro, Biſchoff von Monreale, als päbſtlicher Nuncius.

Biß Blamont hatte Churf. Friedrich III. zu Pfaltz, ſeinen Vetter Pfaltzgr. Georg Joh. von Lützelſtein dem Könige in Pohlen entgegen geſandt. Dieſe führeten ihn nach Elſaß Zabern, wo ihm von Biſchof zu Straßburg alle Ehrbezeigung wiederfuhr. Von dar gieng er nach Speyer und Worms, und ſetzte daſelbſt über den Rhein. Er hielte es für unanſtändig Heidelberg vorbeyzugehen, und kahm unvermuthet dahin, daher er auch den Churfürſtl. Hof gantz leer antraf. Der Churfürſt fand ſich aber von dem Landhauſe bald wieder ein, und bewirthete dieſen Königl. Gaſt auf das vortrefflichſte. Nach ſeinem teutſch redlichen und aufrichtigen Gemüthe konnte er aber demſelben ſeinem äuſſerſten Verdruß, Unwillen und Greuel über die ſo grauſame und abſcheuliche Entleibung des Admirals Coligny nicht verbergen, und ließ daher, als er mit ihm durch den Bilderſaal gieng, den Vorhang von dem daſelbſt auch befindlichem Gemählde deſſelben wegziehen, und bedauerte dabey, daß man einen um gantz Franckreich ſo hochverdienten Mann ſo erſchrecklich hingerichtet hätte. Thuanus will dieſes dem Churfürſten in nachfolgender Erzehlung dieſer Begebenheit nicht wohl ſprechen: Id & moleſte accidit Regi hoſpiti, quod, cum per porticum imaginibus principum virorum illuſtrium egregie ornatam illum Palatinus,

antiquæ ſeveritatis & ab omni fuco alienus, deduceret, de induſtria a tabula, in qua Colinius depictus erat, velum removeri juſſit, ſtatimque ſubjecit, illum eſſe, quem ex omnibus Galliæ proceribus cognoverit maxime omnium Gallici nominis ſtudioſiſſimum, & quo proinde Rex, & univerſa Francia magnam & nusquam ſarciendam jacturam fecerit, Quod, quoties repetabat, toties immanitatem ſimul & imprudentiam regi abſenti, & Poloniæ regi exprobrare videbatur, eoque minus humane cum tanto hoſpite agere exiſtimatus eſt, cum rex interea non occultam injuriam ſilentio affectato diſſimularet. Der P. Daniel meldet, man habe K. Heinrichen noch weit herbere Pillen zu verſchlucken gegeben: Er hätte müſſen das gantz abgemahlte Pariſiſche Blutbad mit allen dabey vorgeſtellten greulich und jämmerlich verübten Mordthaten vor Augen haben, dabey hätte man immer auf die Bouchers Lorrains und Traitres Italiens hefftig geſcholten; und als man den König gefragt: Ob nicht der Coligny ein braver Mann geweſen wäre, der viel löbliches hätte ausrichten können? ſo hätte er zur Antwort gegeben: Il eſt vrai & il etoit capable de bien faire s'ils il avoit voulu. Es wird auch erzehlet, der Churfürſt habe ihn von lauter recht ausgeſuchten Frantzöſiſchen Flüchtlingen bedienen laſſen, und habe er ihm allen dieſen Verdruß um deswillen hauptſächlich hinwieder angethan, weil der König hatte im Schloſſe Meſſe leſen laſſen, welches doch der Churfürſt ernſtlich verbethen gehabt.

Aus dieſer unangenehmen Herberge wendete ſich K. Heinrich wieder nach Worms, und gieng weiter nach Maynz, wo ihm der Churfürſt Daniel Brendel von Homburg mit 600. Reutern einführen ließ, und einen vergnügten Auffenthalt verſchaffte. Den 17. Dec. hielte er Abends um 5. Uhr ſeinen Einzug in Franckfurt am Mayn, wo aber die in der Rüſtung befindliche 921. Bürger der Maynziſchen Reuterey nicht verſtatteten ihn biß in die Stadt zu begleiten, es entſtand darüber ein ſolcher Lerm, daß beynahe der Graf von Löwenſtein, und der Graf von Yſenburg, die ihn in Nahmen des Reichs biß nach Cracau begleiten ſolten, darüber wären erſchoſſen worden. Den 20. verreiſete er über Hanau nach Fulda, und hielte allda das heilige Weynacht Feſt. Der Weg ward ferner nach Vach fortgeſetzet, wo ihm Landgr. Wilhelm IV. zu Heſſen-Caſſel prächtig begegnete. Weiter gieng er über die Werra und kahm den 31. Decembr. in Eiſenach an. In der Fortreiſe durch das Meißner Land ſetzte er über die Elbe bey Torgau. Churfürſt Auguſt zu Sachſen ließ ſich entſchuldigen, daß er wegen zugeſtoſſener Unpäßlich-

päßlichkeit ihn nicht ſprechen könnte, ließ ihm aber doch durch ſeinen Eidam Pfaltzgrafen Joh. Caſimirn zu Lautern durch ſein gantzes Land führen. Von der Brandenburgiſchen Gräntze ward er auch mit vieler Ehrenbezeugung biß nach Franckfurt an der Oder begleitet, und erreichte glücklich endlich den 24. Januarii A. 1574. den erſten Pohlniſchen Gräntzort Meſeriz, woſelbſt viele Senatorn und Edelleute ſchon ſeiner erwartet hatten.

Der G. L. wird nun ſelbſt urtheilen, ob K. Heinrich bey ſeiner Reiſe durch Teutſchland ſo viel Beſchwehrde und Gefahr ausgeſtanden habe, als Alexander der Groſſe, da er ſeinen Feind biß über den Tigerſtrom nachgeſetzet hat; daß er deswegen verdienet hätte mit demſelben in eine Vergleichung zu kommen. Wenn man die eintzige Verdrüßlichkeit ausnimmet, die ihm am Churpfältziſchen Hofe begegnet iſt, die ihm allerdings um deſto empfindlicher wird geweſen ſeyn, weil er ſolche ſo hat verbeiſſen müſſen, ſo begleiteten ihm auf der gantzen Reiſe überall, Freundſchafft, Ehre, Freude, Vergnügen und Wolluſt. Der groſſe Alexander hatte eine rauhere Ehrenbahn zu betreten.

Aber auch in der von dem Jacquez de Bie angeführten anderen myſtiſchen oder heimlichen Bedeutung der Umſchrifft auf dieſem Schauſtücke iſt von dem Erfinder deſſelben nicht nur ſehr gefehlet, ſondern auch der edelmüthigen gantzen Pohlniſchen Nation ſehr ehrenrührig begegnet worden, wann dieſelbe ſtatt haben ſolte.

Es wird dieſelbe mit einem wilden und unbändigen Tigerthier verglichen, das dieſer Monarche überwältiget hätte. Vielmehr gantz umgekehrt verfuhren die Pohlen mit K. Heinrichen. Sie ſchräncken ihm die ohnehin gar ſehr gebundene Königliche Gewalt mit neuen pactis conventis dergeſtalt ein, daß es den Frantzoſen ſehr wunderlich vorkahm, und ſehr mißvergnügt darüber waren, daß ſich K. Heinrich die Hände hatte ſo binden laſſen. Der Caſtellan zu Lemberg Andr. Maximil. Fredro *Geſtorum pop. Pol. ſub Henrico Valeſ. Lib. I. p.* 95. kan das darüber in Franckreich entſtandene Gemurmele und die verſchiedenen Urtheile nicht verſchweigen und ſchreibt: Emanavit in vulgus Gallicum fama, tam ſtrictas a Polonis Henrico ſcribi leges, unde varie à variis accepta. Nonnulli, uti gnari legum liberi populi & rerumpubl. ubi reges non naſcerentur verum eligerentur, ſine admiratione rem tulere; reliqui vero rectorem populorum non poſſe fieri, niſi monarcham, ſorte ſua naſcendi metientes, varia muſſitavere: Henricum non regem, ſed legum Polonorum mancipium futurum, non majori poteſtate in republica uſurum, quam Princeps Venetiarum uteretur. Sufficere Henrico ſuas opes, nec alienas, quibus Principum ligaretur poteſtas, oportere quæritare. Hæc paſſim per urbem, paſſim in curia Regis agitabantur. Dieſes lautet alſo gantz anders, und weil nicht nur unter dem gemeinen Volcke, ſondern auch nach des Fedro Bericht, am Hofe dergleichen Reden vorgefallen ſind, ſo glaube ich nimmermehr, daß K. Heinrichen im Sinn gekommen ſey, die Pohlen als Tigerthiere anzuſehen, denen man die Zähne ausbrechen müſte, ſondern es iſt dieſes nur für einen thörichten Einfall des unverſtändigen Erfinders zu halten. Jedoch hielten die Pohlniſche Geſandten für nöthig, als ſie dieſe üble Nachrede erfuhren, ihren neuen Könige dieſes Liedlein in einem angenehmen Thon vorzuſingen: Nec ideo tamen arbitrere, Te in ea parte Regem infelicem haberi, quia non in omnibus abſolutus, gaude potius. Feliciſſimus es: proviſum ea communitate poteſtatis a Republica, ne ſui Reges laxius legibus habiti, civibus, atque adeo Reipublicæ nocere poſſint.

poſſint Ideoque tu, qui nemini acerbus nocendo futurus, ab omnibus quid ni meros amores expectas? aut, quod proprium Regum Poloniæ ſymbolum, in ſinu cujusque civis tutus obdormire audebis.

Die Pohlen wolten ſich auch nicht für grimmige Tiger anſehen laſſen. Jo. Craſſinus oder Kraſſinski hat ſeine Landsleute in *Polonia*, welches Buch er an K. Heinrich'n A. 1574. in 12. geſtellet, ihm gantz anders abgebildet, und Simon Staravolſcius in *Polonia p.* 71. beſchreibet ſie folgendermaſſen: Ingenia Polonorum ſunt aperta & candida, utque Jo. Boterus in ſuis *relationibus* inquit, falli, quam fallere, magis apta, minimeque proterva ac pertinacia, ſed tractabilia & placida, & inprimis exemplis commoventur. Sunt autem principibus & magiſtratibus ſuis ſatis morigeri æque omnium provinciarum populi, & ad comitatem, civilitatem, benignitatem & hoſpitalitatem promti.

Wolte man auch gleich dieſes eigene Lob nicht gelten laſſen, ſondern vielmehro der Abſchilderung dieſer Nation in Barclaji *Satyrico P. IV. c.* 8. *p.* 449. beyſtimmen, die alſo ausſiehet: Gens eſt ad ferociam & licentiam nata, quam vocant libertatem &c. Ipſum nomen non tantum ſervitutis, ſed & juſti & legitimi regni oderunt. Rex ad patrias leges vi & armis adigitur. Nobilitas triſtibus prærogativis ſe ipſa donavit, quibus poſſit ſibi invicem & impune nocere, quippe Principi non ſatis juris eſt, ut quod peccaverint ipſe vindicet. Sævire, quam decipere promtiores, & ipſi magis fraudibus, quam vi, patent, welches zwar ſehr tigriſch ausſiehet, ſo war K. Heinrich doch der Mann nicht, der verſtanden hätte die Pohlen zu ändern, und zu demüthigern Sitten zu bringen, daß man von ihm auch hätte aus des Horatii *Lib. III. od.* 3. das Loblied anſtimmen können:

Hac te merentem, Bache, pater, tua
Vexere tigres, indocili jugum
Collo trahentes. - -

Obbemeldter Bie meldet *l. c. p.* 241. daß nach der Zuruckkunfft dieſes Königs aus Pohlen, dieſe Medaille noch einmahl iſt geſchlagen worden, jedoch mit dieſer veränderten Umſchrifft:

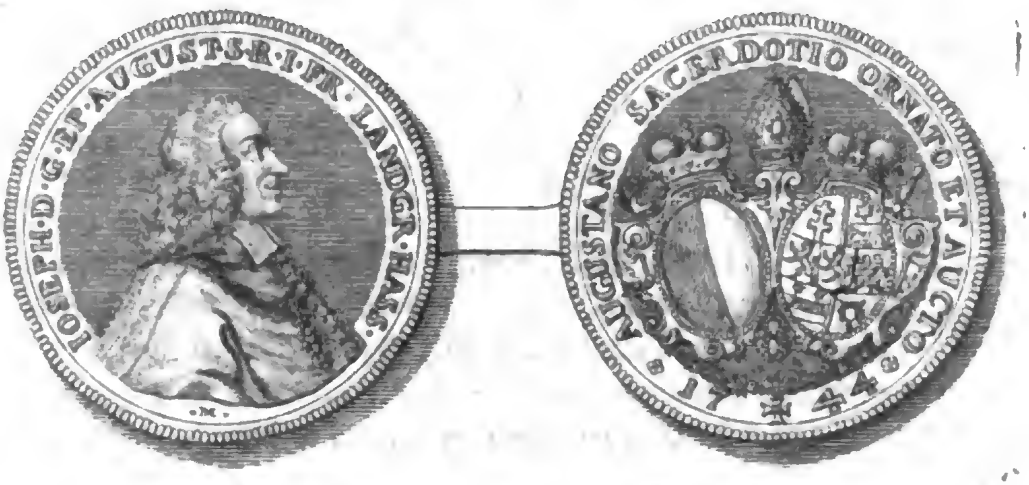
TALIS ALEXANDRI MVNDVM MODERANTIS IMAGO.

und ſetzet hinzu p. 242. Toutes les deux egalement rares. Vid. Thuanus *lib. LVII. p.* 51. & 52. *in T. II. edit. Fſ. de a.* 1625. *ſ.* Lundorpius *in Cont. Sleidani T. II. Lib. XIII. p.* 175. & *Lib. XIV. p.* 184. Ipſe Henricus R. in Carncovii *epp. illuſtr. viror. Lib. II. ep.* 13. Lerſner in der Franckfurther Chronick *Lib. I. c.* 24. *p.* 352.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
47. Stück. den 22. Nov. 1747.

Ein Thaler des jetzigen Bischoffs zu Augspurg, IOSEPHS, Landgrafens zu Hessen aus der Darmstädtischen Linie von A. 1744.



1. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite zeiget das zur lincken Seite gekehrte Brustbild des Bischoffs mit einer Peruque, in gewöhnlicher Tracht, mit dem umherstehenden Tittel: IOSEPH: D: G: EP. AUGUST. S. R. I. PR. LANDGR. HASS.

Die Rückseite führet die zween aneinander geschobene Wappenschilde des Bißthums Augspurg, und der Landgraffschafft Hessen, jeden bedeckt ein Fürstenhut, beyde umgiebt eine Ritterordenskette, zwischen beeden bezieret die Verbindung die Bischoffsmütze. Umher ist zu lesen: AUGUSTANO SACERDOTIO ORNATO ET AVCTO. Unten stehet die Jahrzahl 1744.

2. Historische Erklärung.

Bey diesem schönen Thaler des jetzigen Bischoffs zu Augspurg, und des H. R. R. Fürstens, IOSEPHS, Landgrafens zu Hessen aus der Darmstädti-

städtiſchen Linie, bemercke ich erſtlich, daß unter den LXVII. Augſpurgiſchen Biſchöffen von Sozimo an, der entweder A. 590. oder von A. 618 biß A. 608. oder 36. der erſte Biſchoff daſelbſt geweſen iſt, nur vier Biſchöffe vorkommen, die aus fürſtlichen Häuſern ſind entſproſſen geweſen.

Unter ſolchen iſt der XXV. Biſchoff BRVNO der erſte. Derſelbe ward Heinrichs II. oder Hezels, Hertzogs in Bayern und der Königl. Burgundiſchen Printzeſſin, Giſela, zweyter Sohn, und K. Heinrichs des heiligen Bruder. Er hat ſich gegen denſelben gar nicht brüderlich bezeiget. Es verdroß ihn, daß K. Heinrich A. 1004. das Hertzogthum Bayern nicht ihm, ſondern ſeinen Schwager, der K. Kunegunde Bruder, Gr. Heinrichen von Luxenburg, überlaſſen hatte. Daher ſchlug er ſich zu Marggraf Hezeln in Francken, der ſich auch darzu Hoffnung gemachet hatte, und deswegen nebſt Ernſten Marggr. von Oeſterreich, eine groſſe Unruhe erregte, abſonderlich den Pohlen und Böhmen in ihrem Unfug Beyſtand leiſtete; ſie nahmen beyde auch dahin ihre Zuflucht, da ſie den kürtzern gezogen hatten Auf inſtändige Vorbitte ſeiner Mutter und Schweſter, der Königin in Ungarn, Giſela, ward Bruno wieder zu Gnaden angenommen. Der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Meinvverci, Biſchoffs zu Paderborn *c. XIV.* zeiget uns die Urſache dieſer übeln Aufführung an: Henricus Imp. ducatum Boioariæ dans Henrico, fratri Domnæ Chunigundæ, contectalis ſuæ, incurrit offenſam fratris ſui, *Brunonis*, qui inde plus iuſto commotus cum Henrico, filio Bertoldi Comitis, cum ambobus Bolizlavonibus, Polianico ſc. & Boemico, a Rege infideliter defecit. Der Biſchoff zu Merſeburg Ditmar erzehlet *in Chronici Lib. V. p.* 112. vieles von dieſem Lerm, wie auch Adelbodus *in vita Imp. Henrici ſancti c.* 24. Nach deſſen folgenden Worten wäre Bruno ſchon dazumal Biſchoff zu Augſpurg geweſen: Interea eidem rebellioni Dominus Bruno etiam, frater Regis Heinrici, & Epiſcopus, aſſociatur ætate juvenis, & per juventutem ad ſeducendum facilis. Alleine Ditmar, der zu ſelbiger Zeit lebte, meldet ausdrücklich, daß der Biſchoff Sigfried zu Augſpurg A. 1004. noch gelebet habe, als der auf den Italiäniſchen Feldzug begriffene K. Heinrich ſeinem Bruder Bruno zu Schöngau am Lech die Ausſöhnung habe wiederfahren laſſen. Er ſchreibt davon alſo *Lib. VI. p.* 124. Interea Rex, Italicæ haud immemor injuriæ, inſtanti quadrageſima ipſe eo cum armato milite deſtinavit pergere. Auguſtanam urbem itinere attingens a Sigfrido, Antiſtite ejus, honorabiliter introducitur & habetur. Ipſe cum exercitu progreditur usque ad locum, qui Schanga dicitur, ubi Dòmi-

Dominus Bruno, frater ejus, cum Ungaricis interceſſoribus Regi præſentatur, & ab eo ſibi data gratia miſericorditer ſuſcipitur. Hieraus folget daß Adelbodus den Bruno zum Voraus einen Biſchoff geheiſſen habe, und daß die Augſpurgiſchen Geſchichtsſchreiber mit recht melden, daß derſelbe A. 1007. zu dieſem Bißthum gelanget ſey. Er behielte aber doch immer ein neidiſches und tückiſches Hertz gegen ſeinem gütigen Bruder, und hätte gerne es dahin gebracht, daß K. Conrad das Bißthum Bamberg wiederaufgehoben hätte, wann er nur bey demſelben hätte Gehör finden können, wie Adelbodus berichtet *cap. XX. l. c.* Regis frater erat *Bruno*, Auguſtenſis ſedis Epiſcopus, qui felicibus fratris actibus invidens, multas ei adverſitatum injurias, in quantum potuit, inferebat, &, ubi per ſe non poterat, inferentibus ſe adjungebat, vel alias ad inferendas exhortando, ſtimulas eis pravæ incitationis ſubdebat, und *c. XXXI.* Sublimatus Conradus in regni ſede, conſilio *Brunonis*, Aug. Ep. fratris Henrici Imp. qui ſemper, ut ſupra dictum eſt, felicibus ejus invidebat actis, Babengerſem epiſcopatum meditabatur deſtruere, quia idem Ep. promiſit Reginæ Giſela omnia prædia, hæreditario jure ad ſe pertinentia, filio ejus Henrico contradere. Daß ihm Adelbodus nicht zu viel nachgeſagt hat, beweiſet, das von ihm gefällete gantz gleich lautende Urtheil des Wippo *in vita Chunradi Salici c.* 1. der ihm auch genau muß gekennet haben: Auguſtam Vindelicum regebat Epiſcopus *Bruno*, frater Henrici Imp. utilis & clarus ingenio, ſi fraterno odio, quo Imperatori oberat, non obſcuraretur. Er meldet auch deſſelben A. 1029. nach dem Oſterfeſte zu Regenſpurg erfolgten Tod, und von der Kayſerin Giſela als ſeiner Muhme, ihm zu Augſpurg gehaltenes herrliches Leichenbegängniß. Hermannus Contractus, Lambertus Schaffnab. und andere ſtimmen damit überein, und vollends die alte Grabſchrifft.

Anno Domini cultus pater eſt hic BRUNO ſepultus
Munere de cujus fabrica claret domus hujus,
Grates reddat ei legio ſacroſancta Thebæi
Obiit MXXIX. in profeſto S. Georgii.

Der XXVI. Biſchoff zu Augſpurg Heinrich II. der von A. 1047. biß 64. gelebt hat, wird von einigen auch für einen aus dem Geſchlechte der Hertzoge in Bayern, und zwar von der Schweſter Hertzog Arnolds abſtammender Fürſt angegeben, davon findet man aber nichts beym Hermanno Contracto und Lamberto Schaffnab. die deſſen Ankunfft nicht würden verſchwiegen haben.

Digitized by Google

Der LXIII. Biſchoff zu Augſpurg war *Sigismundus Auguſtus* Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, der zweyte Sohn Ertzhertzogs Leopolds V. in Tyrol, von der Toſcaniſchen Claudia A. 1630. den 27. Nov gebohren. Er ward A. 1639. zum Coadjutor erwehlet, gelangte A. 1646. zum Bißthum, erbauete A. 1660. auf ſeine Koſten das Schloß Hindelang, kauffte A. 1661. von Gr. Joh. Fugger die Herrſchafft Loeders für 62000. Gülden zum Hochſtifft, danckte nach dem A. 1662. den 30 Dec. ohne männlichen Erben erfolgten Abſterben ſeines ältern Bruders, Ertzhertz. Ferdinand Carls ab, und wollte ſich mit der Pfaltzgräfin zu Sultzbach, Maria Hedwig, vermählen, ſtarb aber jähling A. 1665. den 25. Junii. Der Jeſuit Bidermann hat deſſen Lebenswandel in dieſe Grabſchrifft kurtz und ſinnreich abgebildet: Hic ſitus eſt SIGISMVNDVS FRANCISCVS A A. qui vixit ad deſiderium populi PARUM, ad res a ſegeſtas SATIS, ad memoriam virtutum SEMPER. In weltlicher Geſtalt iſt derſelbe auf ſeinem eintzigen und ſehr raren Thaler von A. 1665. in Jacobi a Mellen *Sylloge Nummor. & Argento Uncial. Impp. & Auſtr. Archid. p.* 189. zu ſehen.

Der LXV. Biſchoff zu Augſpurg Alexander Sigismund, Pfaltzgraf bey Rhein, aus dem Hauſe Neuburg, der von A. 1690. biß A. 1737. dem Hochſtifft vorgeſtanden, iſt im 7. St. des *XII* Theils der Hiſtor. Müntzbel. von A. 1740. p. 49. auf ſeinem zierlichen Thaler von A. 1694. vorgeſtellet worden.

Der vierdte gebohrne Fürſt unter den Biſchöffen zu Augſpurg iſt alſo der jetzt regierende Joſeph, deſſen Fürſtl. Abſtammung aus dem Hauſe der Landgrafen zu Heſſen in der Darmſtädtiſchen Linie, nachſtehende Ahnentafel vor Augen leget. Er iſt auch Abbas exempl. S. Helenæ in Feldwar in Ungarn, metropol. eccleſ. Colonienſis & cathedral. Leod. & Conſt. Canonicus und Ritter des Ordens St. Huberti, und ward nach den A. 1740. den 12. Junii erfolgten Abſterben, Johann Frantzens Schenckens und Freyherrns von Stauffenberg den 18. Aug. zum Biſchoff erwehlet. Er läſſet ſich ſehr angelegen ſeyn, den Anwachs der Frömmigkeit und Gelehrſamkeit unter den Geiſtlichen in ſeiner Diecös zu befördern, welche Biſchöffl. Sorgfalt P. Benedict XIV. in einem an demſelben A. 1745. den 15. Oct. erlaſſenen Schreiben folgendermaſſen preiſet: Præclarum tandem Fraternitatis tuæ propoſitum nos ſatis pro merito commendare & collaudare non valemus, quod ſcilicet ſcribis operam Te daturum, ut in celſo regimini tuo commiſſo, una cum religionis ac pietatis cultu, ſacrarum literarum ſtudia conſer-

ventur,

ventur, atque indies incrementum accipiant, additis ad theolgiam ſcholaſticam, eccleſiaſticæ hiſtoriæ & canonicæ jurisprudentiæ diſciplinis. Sane hoc tibi non exiguam in præſentia laudem, perennem vero in eccleſiæ monumentis nomini tuo gloriam comparabit. Es iſt dieſes päbſtliche Schreiben eine Antwort auf den Bericht, welchen der Biſchoff wegen einer für heilig gehaltenen Nonne in Kaufbayern Creſcentia, und derſelben von dem gemeinen Volck unzeitig vorgenommenen Verehrung hatte A. 1744. den 17. May an den Pabſt ergehen laſſen. Der Pabſt billiget gäntzlich alle deshalben von dem Biſchoff in ſeinem Amte hierbey angewendete Vorſicht, und vorgekehrte Mittel den ſich ihrentwegen einſchleichenden Aberglauben zu verhindern, inſonderheit, daß er die häuffig ausgeſtreuten Bilder, in welchen der Heil. Geiſt in der Geſtalt eines Jünglings vorgeſtellet war, mit der Beyſchrifft: *Veni Sancte Spiritus*, habe allenthalben wegnehmen, und verbiethen laſſen, und verſpricht ihm allen Beyſtand, wann dieſem Verboth nicht ſollte nachgelebet werden. Der päbſtliche Ausſpruch lautet alſo: Etiamſi per tres Angelos Abrahamo viſos divina Trinitas repræſentata fuerit, non ideo tamen Spiritus Sanctus ſeorſim a duabus aliis Perſonis, humana ſpecie, ſeu viri, ſeu juvenis depingi poteſt. Atque hæc privatis noſtris ſtudiis colligere, & præſentibus ad Fraternitatem tuam literis complecto voluimus, ut initam abs te rationem prohibendi prædictas imagines Spiritus Sancti, earumque uſum & curſum intercipiendi, comprobaremus. Neque porro dubitamus, quin, pro magna tuæ laudis exiſtimatione, quam tibi peperit egregia tua apoſtolici muneris adminiſtratio, & pro ea rationum gravitate, cui innititur hujusmodi imaginum prohibitio, debita mandatis tuis obedientia ab omnibus exhibeatur. Verum, ubi inſtigante generis humani hoſte, contrarium eveniret, tuum erit de omnibus nos certiores facere. Nos etenim miniſterii noſtri partes eſſe reputabimus, apoſtolicam, quo Deo volente fungimur, auctoritatem interponere, ut, & refractarii meritis pœnis afficiantur, & pravæ conſuetudines adverſus eccleſiæ inſtituta ac diſciplinam invectæ, percitus eliminentur. Nicht weniger beeyffert auch der Pabſt gar ſehr, daß man ſich mit andern mancherleyen Sachen, als Uberbleibſeln von dieſer vermeinten heil. Schweſter trüge, und denenſelben wunderthätige Krafft aus abergläubiſcher Gewinnſucht mit eitlen Geſchwätz irrig beylegte, und ermahnet den Biſchoff, ferner Sorge zu tragen, daß ſolches untaugliches Zeug möchte abgewürdiget, und alle zugeeignete Krafft abgeſprochen werden. Die

Worte ſind recht nachdrücklich abgefaſſet: Prætermittenda non ſunt alia quædam quæ in eadem epiſtola tua legimus, ſpargi nimirum ac diſpenſari complures prætatæ ſororis Creſcentiæ effigies, nec non coronas precatorias, earumque grana, cruces, ſupularia, oleum, pulverem, aquam, manus denique vel pictas, vel ex ligno effictas, cum pollice inter indicem & medium inſerto, exiſtimantibus pleriſque de vulgo, prædictas cruces & coronas a Deo benedictas & indulgentiis ditatas fuiſſe, earum vero manuum ſimulacra ad fugandos dæmones plurimum valere, qui venditandis hujus generis ſuperſtitionibus temporalia ſibi lucra comparare ſtudent. Et quidem ex eadem epiſtola tua optime agnoſcimus, tibi ſatis conſilii, prudentiæ in temetipſo eſſe, ad rectum de hujusmodi rebus judicium ferendum, nec ad aliud nobis reliquum eſſe videtur, quam ut Fraternitatem tuam hortemur, ut, quam ingreſſus es viam, inſiſtere pergas, *inepta* nimirum, quæ diximus, *deliria* non approbando ſed fidem auctoritatemque omnem iis derogando.

Der Cardinal Quirini rühmet in einem Brief an dem Pabſt d. d. Breſcia d. 23. Nov. A. 1748. daß der Herr Biſchoff ſich äuſerſt angelegen ſeyn laſſe, das von ſeinem Vorfahrer in Pfaffenhauſen angelegte Collegium zur Prüfeſchule neu angehender Geiſtlichen vollends zu ſtande zu bringen, und giebt ihm dabey ein ſtattliches Zeugnüß wegen ſeines ſorgfältig verwalteten Biſchöffl. Amts folgendermaſſen: Injecta Auguſtani Epiſcopi mentio poſtulat a me, ut ſtatim teſtimonium perhibeam paſtorali ejusdem ſollicitudini, cujus indubia ob oculos habui toto eo tempore, quo moram traxi in locis quibusvis ad ejus diœceſin ſpectantibus, omnisque generis argumenta. Quænam ea ſint, fruſtra facerem, ſc. hoc loco Sanctitati tuæ exponere aggrederer, ſiquidem ſcio, eidem jamdiu innoteſcere, nullas eſſe epiſcopalis muneris partes, quibus adimplendis Landgravius Haſſiæ diligentiſſimam operam non conferat. At ſilere non poſsum captum ab eo ſapientiſſimum conſilium ſtabiliendi in oppido ſuo Pfaffenhuſano, cui funditus erigendo ejus prædeceſſor, probante laudanteque apoſtolica ſede, manus admoverat, collegii, inquam, tum pro SS. ordinum candidatis *ad probationem Spiritus*, tum pro novellis ſacerdotibus in cura animarum exercitandis, tum etiam pro emeritis presbyteris recipiendis accommodati.

Gleichwie ich aber angemercket habe, daß in der gantzen Reihe der Biſchöffe zu Augſpurg ſich nur vier gebohrne Reichsfürſten finden, alſo beobachte ich auch, daß in dem gantzen Fürſtlichen Hauſe der Landgrafen zu Heſſen, die ſich mit Heinrichen aus Brabant anfangen, auch nur vier geiſtliche Fürſten, Ertz- und Biſchöffe aufzuweiſen ſind.

Der älteſte unter ſolchen iſt erſtgedachten Landgraf Heinrichs mit ſeiner zweyten Gemahlin, Mechtild Gr. zu Clev erzeugter jüngſter Sohn Ludwig, der ſich in Wiſſenſchafften wohl umgeſehen hatte. Seiner Mutter Bruder Graf Otto zu Clev verhalf ihm A. 1309. zum Bißthum Münſter, welchem er 49. Jahr biß A. 1357. den 18. Aug. ſehr löblich vorgeſtanden hat. Vid. Leopold. Northoff *in Meib. T. I. p.* 397. Stangefol *l. 3. p.* 402. Schaten *Ann. Paderb. P. II. p.* 217. Teſchenmacher in *annal. Cliv. P. II. p.* 231. Es berichtet Helvvich in *elencho nobilit. eccleſ. Mogunt.* daß er auch im Domcapitel zu Maynz Scholaſticus geweſen iſt, und einen Altar S. Victoris in der Domkirche geſtifftet hat, mit einer reichen Pfründe, die jederzeit der Scholaſticus zu vergeben hat. Schaten macht von ihm folgenden

Lob-

Lobſpruch: Præſul, qui in domeſtica familia clericos multos & doctos alebat, honorabatque ante omnes alios ipſe vita integerrima omnibus forma gregis fui. In egenos liberalis, bonis amabilis, improbis formidabilis, carus omnibus, ſpectabilis inter omnes imperii Principes, quique, ut faſti Monaſterienſes perhibent, opibus, gloria, & magnificentia omnes ſuperiores loci epiſcopos eſt ſupergreſsus. Acerrimus juſtitiæ vindex.

II. OTTO, des andern Landgrafen zu Heſſen Ottens von Adelheit Grafens zu Ravensberg Sohn, ward vom Pabſt gegen den vom Domcapitul gekohrnen Domprobſten, Graf Heinrichen von Stolberg, A. 1328. in das Ertzſtifft Magdeburg eingeſetzet, brachte Schroplau, Jericho, Sandau, Plato und andere Oerter zum Ertzſtifft, hielte ſteiff über den Landfrieden, zerſtöhrete einige Raubneſter, und ſtarb zu Wolmerſtädt A. 1361. den 1. May. Vid. Chron. Magdeb. *Meib.* Cranzius *in metrop. Lib. IX. c. 4.*

III. Von Landgraf HERRMANN, Ertzbiſchoff und Churfürſten zu Cöln, und Biſchoff zu Paderborn, habe ich bey Gelegenheit ſeines Goldgüldens im 32. St. des *IV.* Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1732. *p.* 249. - 56. mit mehrern gehandelt.

IV. Iſt dieſes auch geſchehen im 4. Stück des *XII.* Theils von *A.* 1740. *p.* 25 - 32. von Landgraf CARLN, Cardinal, Biſchoff zu Breßlau, und Obriſten Meiſter des Johanniter Ordens in Teutſchland, da ich deſſen raren Thaler von A. 1680. vorgezeiget habe.

Es hat der jetzige Biſchoff zu Augſpurg A. 1744. noch zwo andere kleinere ſehr ſaubere Müntzen ſchlagen laſſen, die im Gepräge auf beyden Seiten dem Thaler gantz gleich kommen, auf der Rückſeite aber eine andere Umſchrifft führen Auf dem Gülden oder zwey drittel Stücken iſt zu leſen: NON. FECIT. PROXIMO. MALVM. und auf dem viertels Gulden oder 4ggr. Stücken, ſtehet: URGET. PLEBIS. AMOR.

Je weniger man anitzo neu geprägtes grobes Geld ſiehet, und je rärer auch inſonderheit die Thaler der Biſchöffe zu Augſpurg ſind, daß man davon nur zwey Stücke hat aufbringen können, und auch dieſe gar wenig zu ſehen ſind, ſiehe die Vorrede des *IV.* Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1732. §. IX. und Lilienthal im vollſtändigen Thaler Cabinet p. 266. n. 771. je deſto werther iſt auch dieſer neueſte Biſchöfflich Augſpurgiſche Thaler zu halten, und iſt Ihro Hochwürdigſt Hochfürſtliche Durchleucht eine langwierige und geſegnete Regierung anzuwünſchen, damit ſie noch mit viel mehrern ſchön geprägten Thalern, worauf ſie ihre fürſtliche Geſinnung preißwürdigſt äuſſern, die Müntzcabinete bereichern und bezieren mögen.

Ahnen-

Digitized by Google

Ahnen-Tafel.

JOSEPH, Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt, g. A. 1699. d. 22. Jan. inſulirter Abbt zu Feldwar in Ungarn A. 1735. Biſchoff zu Augſpurg A. 1740. den 18. Auguſt.

1) Philipp Landgr. zu Heſſen-Darmſtadt g. 20. Jul. 1671. Kayſerl. Feldmarſchall u. Gouverneur in Mantua v. A. 1714. - 34. † 11. Aug. 1736. in Wien. alt 65.

1) Ludvvig VI. Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt † 1678.

1) Georg II. Landgr. zu Heſſen Darmſtadt † 1661.

1) Ludvvig V. Landgr. *Haſſiæ Darmſt.* † 1626.

2) Magdalena, Jo. Georg Churf. zu Brandenb. T. verm. 1598. † 1616.

2) Sophia Eleonora Churpr. v. Sachſen verm. 1627. † 1671.

3) Jo. Georg I. Churf. zu Sachſen † 1656.

4) Magdalena Sibylla Albrecht Frid. Mgr. zu Brandenb. und Hertz. in Preuſſen T. verm. 1607. † 1659.

2) Eliſabeth Dorothea, Prinz. von Sachſen-Gotha.

3) Ernſt der Fromme H. zu Sachſen-Gotha † 1675.

5) Johannes Hertz. zu Sachſen Weimar † 1605.

6) Dorothea Maria Fürſt Joach Ernſt zu Anhalt T. v. 1593. † 1617.

4) Eliſabetha Sophia Pr. v. Sachſen Altenb. † 1680.

7) Joh. Philipp Hertz. zu Sachſen Altenb. † 1639.

8) Eliſabeth Hertzog Heinr. Julii zu Br. u. Lüneb. T. verm. 1618. † 1650.

2) Maria Erneſtina Joſepha, Pr. v. Croy u. Havre geb. 1673. d. 3. Nov. ver. zu Brüſſel 1693. 25. Mart. † 1714. d. 8. Mart. zu Bologna alt 42.

3) Ferdinand Franciſcus von Croy Herz. v. Havre † 1694. 10. Auguſt. zu Brüſſel.

5) Phil. Franc. von *Croy* Hertz. von *Havre* † 1650.

9) Philipp von *Croy* Gr. von *Solre* † 1612.

10) Wilhelmine de *Coucy*.

6) Clara Maria von *Croy* und *Havre*.

11) Carl Alexander Marquis v. *Havre* † 1624.

12) Jolantha Lamorals Fürſten von *Ligne* T. † 1611.

4) Joſepha Barbara von *Halle-vvyn* ver. 1668. 29. Octobr. † 1688. 29. Oct.

7) *Alexander* Herr v. *Ouailly*.

13) - - -

14) - - -

8) Jolantha von *Baſſompierre*.

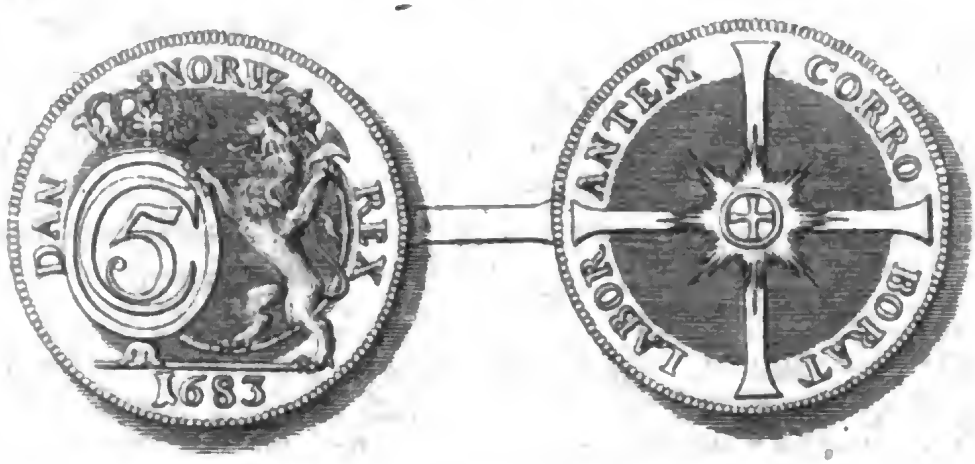
15) - - -

16) - - -

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
48. Stück den 28. Nov. 1747.

Der Dänische Ritter-Ordens Thaler K. CHRISTIANS V. von A. 1683.



1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite führet das Königliche Nahmenszeichen, ein grosses C mit einer darein gesetzten 5. Dasselbe umgiebt das Ritterband des Elephantenordens, unter einer Krone, welches von dem Norwegischen Löwen mit der gebogenen Helleparte gehalten wird. Umher ist zu lesen: DAN. NORW. REX. Unten ist die Jahrzahl 1683.

Die andere Seite zeiget das Danebrogische Ordenskreutz mit dem strahlenden Stern in der Mitte und der Umschrifft: LABORANTEM CORROBORAT.

2. Historische Erklärung.

Dieser Thaler ist wenig zu sehen. Ausser in des Herrn Lilienthals vollständigen Thalercabinet *p.* 101. *n.* 297. habe ich ihn nur in Claussenß Münzcabinett *p.* 12. *n.* 200. in Munters Sammlung von auserlesnen Silber und Goldmünzen *p.* 35. *n.* 251. und in *Numophyl.*

Ehrencron. p. 177. *n.* 106. angetroffen. Er wiegt nur 1½. Loth. In ſonſt verſchiedenen andern und zahlreichen Müntzverzeichnüſſen habe ich ihn vergeblich geſuchet.

Von dem Ritterorden des Elephanten giebt das 17. Stück des X. Theils der hiſt. Müntzbel. von *A.* 1738. *p.* 129. einige Nachricht, dahero will ich mich anitzo bey dem Ritterorden des Danebrogs alleine aufhalten.

K. Chriſtian V. in Dännemarck meldet im Eingang der Statuten deſſelben, K. Waldemar II. habe A. 1219. dieſen Orden zur Belohnung der Tapfferkeit ſeiner Kriegsleute eingeſetzet, die den anfangs gar zweiffelhafften Sieg wieder die Liefländer, bey Gelegenheit einer von dem Himmel gefallenen Fahne, endlich befochten hätten, wie die Geſchichtbücher ſelbiger Zeit berichteten, und hätte er fünf und dreyſſig vor andern ſich dabey wohl verdient gemachten Unterthanen am heil. Lorenztag mit öffentlichen Gepränge zu der Ritterwürde erhoben, und ſolche Ritter des Danebrogs genennet; dieſer Ritterorden ſey auch in ſolchen Ehren geweſen, daß ſolchen dieſes Königs Söhne, und ausländiſche Fürſten und Herren getragen hätten, und zwar in ſolcher Anzahl, daß 20. Fürſten auf einmahl denſelben A. 1287. aus K. Erich Menreds Händen empfangen. Nachgehends wären damit A. 1397. bey der Krönung K. Erichs aus Pommern 133. und A. 1443. bey der Krönung K. Chriſtophs aus Bayern 72. anſehnliche Herren damit beehret worden. Nach der Zeit wäre derſelbe in die Vergeſſenheit gerathen.

Thomas Bartholinus giebt uns von der in Liefland vorgegangenen Schlacht und wie in derſelben mittelſt einer von Himmel gekommenen rothen und mit einem weiſſen Kreutze bezeichneten Fahne der Sieg ſey erhalten worden, in *Diſſertatione de equeſtris ordinis Danebrogici ab Auguſtiſſ. Rege Chriſtiano V. nuper inſtaurati origine* Hafniæ 1676. f. folgende weitere Erläuterung *p.* 7. In primo conflictu, cum collatis ſignis de ſumma quaſi rerum decerneretur, aquila, quam ſequebantur noſtri, amiſſa, neſcio quo errore geſtantis, vel Dei conſilio, ut manifeſtius eluceret majeſtatis divinæ potentia, ad fugam compelluntur. Cum indecorum ſit attrectare, quod non obtinens, reſtaurat pugnam & fugientes retrahit Rex Waldemarus, aleam belli, invocato Numine, cui arma auſpicio regio conſecraverat, faventiorem ſibi ſperans. Quos pii ſtrenuique Regis conatus cœlum miraculo divino promovit Novum enim vexillum cœlitus delapſum operis textorii, in cujus rubea planitie crux alba nitebat, fugientibus prælatum,

latum, ad pugnam acerrimam Danos revocavit, hoſtesque in triumphum non tam regis invicti, quam Chriſti, cœlorum Domini duxit. Dieſe wunderbahre Begebenheit hat Bartholinus mit vieler Beredſamkeit beſchrieben, aber deren Gewißheit mit gar nichts bewieſen. Es kan ihm auch kein einziges Zeugnüß eines bewährten Geſchichtſchreibers von dieſer Eſtiſchen Schlacht zu ſtatten kommen. Die alte Liefländiſche Chronick von A. 1184. biß 1286. erzehlet dieſen ſehr gefährlich ſich anlaſſenden Streit der Dänen und bey ſich habenden Sclaven mit den heimtückiſchen Revelenſern und Harrionenſern bey dem niedergeriſſenen Schloſſe der erſterern Lyndaniſſe, *ad A.* 1218. *p.* 129. alſo: Qui omnes applicuerunt exercitum ſuum ad Revelenſem provinciam, & reſederunt in Lyndaniſſe, quod fuerat caſtrum Revelenſium. Et deſtruentes caſtrum antiquum, aliud novum ædificare cœperunt. Et congregaverunt Revelenſes & Harrionenſes exercitum magnum contra eos, & miſerunt ſeniores ſuos ad regem verbis pacificis in dolo, & credidit eis Rex, ignorans dolum ipſorum. Et dedit eis munera, & baptizaverunt eos epiſcopi, remittentes eos cum gaudio. Qui reverſi ad ſuos cum omni exercitu ſuo poſt triduum venerunt ad veſperam cœna facta, & irruerunt ſuper Danos in quinque locis, & pugnaverunt ex improviſo cum eis, & quidam ex eis putantes, Regem eſſe in tentorio, quod erat venerab. Eſtienſis Ep. Theodorici, intraverunt ad eum, & occiderunt eum, & alii alios inſequentes, interfecerunt plures ex eis. Dominus vero Wenzelaus, Sclavorum Princeps, ſtabat in valle, quæ eſt in deſcenſu montis ad mare, cum Sclavis ſuis, & pugnans cum eis, convertit eos in fugam, & perſequebatur eos, percutiens & interficiens eos per viam. Videntes autem Eſtones aliis, qui Danos inſequebantur, fugam illorum, qui cum Sclavis pugnaverunt, ſteterunt etiam & ipſi, ceſſantes a perſecutione Danorum. Et convenerunt omnes Dani ſimul cum Rege, & Teutonici quidam, qui erant cum eis, ocurrerunt Eſtonibus dimicantes fortiter cum eis, & fugerunt Eſtones coram eis Et poſtquam omnis multitudo eorum converſa eſt in fugam, ſequebantur poſt eos Dani cum Teutonicis & Sclavis, & interfecerunt ex eis plusquam mille viros, & ceteri fugerunt. Et referebat Rex & Epiſcopi gratias Deo pro victoria ſibi de paganis a Domino collata.

Wir vernehmen aus dieſem umſtändlichen Bericht eines aufrichtigen und dieſem Feldzug beywohnenden Prieſters, daß bey

dieſem Gefechte alles gantz natürlich zugegangen iſt. Die Revelenſer und Harrionenſer haben bey ſpäten Abend hinterliſtiger Weiſe unverſehens die Dänen an fünff Orten angefallen, und mit vielen Morden aus ihren Lager getrieben. Eine Parthey von ihnen wolte auch Fürſt Wenzeln mit ſeinen Sclaven angreiffen, der gleich dabey in einem Thale hielte. Dieſer rückte ihr entgegen, und ſchlug ſie zurücke. Als die den Dänen nachſetzende Eſtländer dieſe Flucht ihrer Spießgeſellen ſahen, blieben ſie ſtehen. Die Dänen unter ihrem Könige zogen ſich darauf auch wieder zuſammen, und fiengen, mit der Beyhülffe einiger Teutſchen, ein neues Gefechte mit dem Feind an, erſchlugen von demſelben über tauſend Mann, und verjagten die übrigen. Würde nun ein auf die Wunderwercke ſonſt ſo achtſamer Geiſtlicher nicht auch mit vor allen andern mit angemercket haben, daß die vorgetragene vom Himmel zugeworffene Kreutzfahne dem wanckenden chriſtlichen Kriegsheer wiederum Muth und Stärcke noch einen Gang mit den Unglaubigen zu wagen eingeflöſſet hätte, wann dergleichen Wunderzeichen dazumahl geſchehen wäre? Da er aber davon gar nichts meldet, ſo iſt der richtige Schluß, daß ſich auch dergleichen nicht zugetragen hat; vielmehr iſt deutlich aus deſſen Erzehlung abzunehmen, daß vornemlich das von den Sclaven tapffer geſchehene Abtreiben der Eſtländer die Dänen wieder ermannet hat, feſten Fuß zu faſſen, und ſich mit gleicher Tapfferkeit wieder den ohnehin halt machenden Feind zu wenden. Alle alte Däniſche Geſchichtbücher, als die Fortſetzung des Saxonis Grammatici, die Scälandiſche Chronick, der Upſaliſche Erich, andere zu geſchweigen, enthalten gar nichts von dieſer Schlacht, ſondern ſagen nur überhaupt, daß K. Waldemar in gemeldtem Jahr mit einer von vielen Kriegsleuten beſetzten Flotte nach Eſtland geſchiffet ſey, und nach vielen Kampff dieſes Land ſich unterwürffig und chriſtlich gemachet hätte.

Da aber dem ohngeacht nachgehends die faſt allgemeine Sage entſtanden iſt, daß K. Waldemar mit einer von Himmel erhaltenen gewürckten rothen Fahne, darinne ein weiſſes Kreutz geglänzet, ſein verzagtes Kriegsvolck wieder angefriſchet, und auf ſolche Weiſe die heydniſchen Liefländer beſieget hätte; die dahero auch nachdem als ein groſſes Heiligthum wäre aufbehalten und die Danebrog genennet worden, ſo verlohnt ſich wohl der Mühe zu erforſchen, was doch darzu muß Anlaß gegeben haben.

Pontanus *rer. Danic. Lib. VI. p.* 307. und Meſſenius *in Scondiæ illuſtr. T. II. ad A.* 1219. *p.* 25. meinen es wäre dieſes die vom Römiſchen

ſchen Pabſt erhaltene Kreutzfahne geweſen. Gruber in den Anmerckungen über die angeführte Stelle aus der alten Liefländiſchen Chronick *p.* 130. widerſpricht dieſe Meynung, weil nicht geleſen würde, daß Waldemar dergleichen Fahne von Rom bekommen hätte. Die Päbſte hätten zwar Fahnen zu den Kriegen wieder die Ungläubigen ausgetheilet. Eine ſolche hätte auch Pabſt Innocentius III. dem K. Leo in Armenien zugeſchickt, darinne wäre aber des Apoſtels Petri Bildnüß, und kein Creutz zu ſehen geweſen. Die Teutſchen die mit den Dänen den neuen Angriff thun helffen, hätten eine Kreutzfahne geführet Weil nun von ihnen die unverhoffte Hülffe gekommen wäre, ſo hätte man die erblickte Teutſche Kreutzfahne für eine gleichſam von der ſonderbahren göttlichen Vorſehung zugeſchickte Hülffe angeſehen. So wohl und ſcheinbahr dieſes Vorgeben lautet, ſo wenig iſt gegründet, daß die Teutſchen dazumahl alleine unter einer Kreutzfahne geſtritten hätten. Der deswegen von ihm geführte Beweiß ſcheinet unzulänglich zu ſeyn. Er beruffi ſich auf eine nachfolgende Stelle der alten Liefländiſchen Chronick *in Geſtis Alberti Livon. Ep. n.* 8. *p.* 136. wo erzehlet wird, wie der Liefländiſche Biſchof, nebſt Hertzog Albrechten zu Sachſen als Heerführern des teutſchen Kriegsvolcks, ein belagertes feſtes Schloß der Semigallier zur Ubergabe gebracht, und zur Verſicherung daß den Belagerten das Leben ſollte gelaſſen werden Signum Crucis ſanctæ in das Schloß wäre geſendet worden, das muß aber von einem Crucifix, und nicht von einer Kreutzfahne verſtanden werden. Kein Feldherr wird dem Feinde ſeine Hauptfahne zum Unterpfand ſeines gegebenen Worts einhändigen, daß der Accord nicht ſolle gebrochen werden. Ein überreichtes Bildnüß des gecreutzigten Weltheilandes ſchicket ſich darzu beſſer.

Mir düncket des Pontani und Meſſenii Meynung weit warſcheinlicher zu ſeyn. K. Waldemar hatte ſich aus einem übermäſſigen Religions-Eyfer ſchon A. 1210. mit dem vom Pabſt Innocentius III. angenommenen Kreutzzeichen zu der gewaltſamen Bekehrung der Liefländer anreitzen laſſen, und deswegen folgendes Lob von ihm verdienet: Orthodoxæ fidei ſuccenſus ad laudem divini numinis & chriſtianæ religionis honorem, *ſigno Crucis aſſumto*, ad reprimendam feritatem incredulæ nationis, regalis exercere decreviſti gladium poteſtatis &c. Vid. Raynaldus *ad a.* 1210. *p.* 178. Er hat alſo auch von demſelben eine Kreutzfahne bekommen können. Wann dieſes auch nicht geſchehen iſt, ſo hat K. Waldemar als ein kriegeriſcher Kreutzfahrer, eine ſolche ohnehin führen können, ohne ſie erſtlich von Rom aus zu erhalten, da erweißlich iſt, daß er mit dem Kreutze als dem allgemeinen Feldzeichen der Helden, ſo die Kriege des HERRN wie man ſie nannte, führeten, iſt ausgerüſtet geweſen. Ich ſtelle mir alſo den Handel mit deſſelben Kreutzfahne, die ſo wunderbahr zur Siegsfahne geworden iſt, folchergeſtalt vor. Durch den unverſehenen feindlichen Uberfall waren die in ſchlechter Bereitſchafft geſtandene und allzu ſicher geweſene Dänen aus dem Lager getrieben worden. Ihr Sclaviſches Hülffsvolck hatte ſich auf beſſerer Huth befunden, und die hitzig anſetzenden Eſtländer mit blutigen Köpffen abgewieſen. Darüber gewonnen die Dänen Zeit ſich aus dem erſten Schrecken zu erhohlen; K. Waldemar ließ die gerettete Kreutzfahne fliegen, die man nur im Haupttreffen ſonſt brauchete. Dadurch wurden die Soldaten angeſpornet, in vollen Grimm auf den Feind loßzugehen und denſelben über den Haufen zu werffen. Man bekam hierauf eine ſo groſſe Hochachtung für die Kreutzfahne, als wenn ſie zur Rettung der Chriſten aus der Ungläubigen Händen wäre vom Himmel geſchickt worden, indem man in einem harten

Nothſtand eher auf GOTT die Augen zu richten pfleget, als ſonſt gemeiniglich geſchicht; man eignete ihr aus dem damahls ſtarck erſchenden Aberglauben eine wunderthätige Krafft zu, und bildete ſich ein, daß ſie vornehmlich den erfochtenen Sieg bewürcket hätte. Daß eine ſolche berühmte Kreutzfahne lange Zeit hernach noch vorhanden geweſen iſt, zeiget der Ditmariſche Krieg A. 1500. in welchem ſie K. Johannes als das Haupt-Pannier gebrauchet hat. Sie that aber in der den 17. Febr. zwiſchen Hemmingſtädt und Meldorff vorgefallenen Schlacht ſo ſchlechte Würckung daß ſie bey der von den Dänen und Holſteinern erlittenen Niederlage nebſt allem Geſchütz und Kriegs-Geräthe in der Ditmarſen Hände kam, in welchen ſie faſt 60. Jahre geblieben, biß ſie die A. 1559. endlich überwundene Ditmarſen K. Friedrichen II. haben wieder ausliefern müſſen.

Daran iſt nicht weniger zu zweifeln, daß K. Waldemar wegen obiger Begebenheit einen Ritterorden ſollte geſtiftet haben. Das iſt gewieß, daß die Könige in Dännemarck bey den Crönungen und Feldzügen Ritter zu ſchlagen eben ſo ſehr gewohnt geweſen ſind als andere Monarchen. Von der ſo hoch angegebenen Ankunfft des Danebrogs Orden aber findet man nicht die geringſte Spur in den alten Geſchichten. Dieſelbe rühret einzig und allein von den damahligen Ober- und Geheimden Cantzley und Cabinets-Secretario Peter von Greiffenfeld her, der unter dieſen Vorgeben K. Chriſtian V. angerathen hatte, zu mehrern Glantz des Hofes, und zu anſehnlicher Belohnung des wohlverdienten Adels dergleichen Ritterorden anzurichten. Thom. Bartholinus, der in der obangeführten Diſſertation deſſen Erfindung davon entdecket hat, rechnet ihm dieſes auch zu einer ſonderbahren Ehre in der an ihm gerichteten Zuſchrifft mit dieſen Worten: Periiſſet & dignitas equeſtris Ordinis Danebrogici, & memoria prorſus intercidiſſet, niſi illius providentia, qui res patriæ & regis tam ſtrenue curat, ab oblivione fuiſſet liberata. Profunda ante nos altitudo temporis fuit, cum hujus ordinis nomen abiit in ſilentium. Huic magno literarum Mæcenati gratiam poſteri debebant, quod duratura antiquæ gloriæ decora ſecum educat. Der vortrefliche Cantzler K. Chriſtians IV. Harald Huitfeld, hat ſich dergeſtalt in den alten Denckmahlen und Urkunden ſeines Vaterlands umgeſehen, daß ihm ſchwerlich etwas hat können verborgen bleiben; es iſt ihm aber doch nichts von dem Waldemaſchen Ritterorden des Danebrogs vorgekommen. Greiffenfelds hiſtoriſche Wiſſenſchafft reichte bey weitem nicht an die Huitfeldiſche weitläufftige und gründliche Geſchichtskunde, und gleichwohl hat Greiffenfeld den Anfang des ritterlichen Danebrogs für gewiß anzugeben kein Bedencken getragen, den Huitfeld nicht würde aus der Acht gelaſſen haben, wann er nur das geringſte Merckmahl davon gefunden hätte. Einem Monarchen iſt es gar nicht zu verdencken, daß er in einer Meynung, die eben von keiner ſonderbahren Wichtigkeit iſt, ſich nach dem Vortrag ſeiner Räthe richtet, ohne die Beweißgründe derſelben vorher zu erforſchen und zu prüfen. Ein Beherrſcher vieler Länder hat ſich mit weit gröſſern Dingen als mit Nachgrübeln in den alten Begebenheiten, zu beſchäfftigen. Man muß ihm, wenn er auch darauf verfallen ſollte, vielmehr zuruffen:

Excudent alii ſpirantia mollius æra,
Orabunt cauſas melius, cœlique meatus
Deſcribent radio, & ſurgentia ſidera dicent:

Tu

Tu regere imperio populos, Romane, memento,
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem
Parcere ſubjectis & debellare ſuperbos.

Greiffenfeld verſündigte ſich damit an ſeinem König, daß er ſich nicht ſcheuete ihm falſches für wahres vörzureden, und neues für altes anzupreiſen. Dieſes geſchahe darum: Der in Peter von Greiffenfeld durch die Königliche Gnade jähling verwandelte Peter Schuhmacher wollte mit einem Ritter-Ordenszeichen nunmehr auch gerne prangen. Der Ritterorden des Elephanten hieng ihm zu hoch, daß er ſich keine Hoffnung denſelben ſo bald zu erlangen machen könnte. Er brachte deßwegen den Danebrogsorden bey ſeinem gütigſten König in Vorſchlag, der ihn mit Gnadenbezeugung zu überſchütten anfieng, damit derſelbe deſto eher möchte genehmiget, und für den Vorwurff einer gantz neuen Ritteranſtalt verwahret werden, machte er denſelben durch das angerühmte ſo hohe Alterthum gefällig, und zeigete wie rühmlich es dem Könige ſeyn würde, den durch die langwürige Zeit gantz verdunckelten Glantz des Danebrogskreutzes wiederum durch ſeine majeſtätiſche Strahlen zu erneuern, und in ſtärckeres Licht zu ſetzen.

Greiffenfeld war glücklich ſeine erwünſchte Abſicht zu erreichen. Der König erneuerte A. 1671. den Ritterorden des Danebrogs, und Greiffenfeld hatte die vorzügliche Ehre mit unter den 19. Rittern eine Stelle zu haben, die ſolchen aus den Händen des Königs zu allererſt zu empfangen die Gnade hatten.

Bey einer ſolchen neuen Begebenheit iſt doch der eigentliche Tag ungewiß, da ſolche geſchehen iſt. Der König ſagt in den Eingang der Ordensſtatuten: Itaque eundem ordinem Danebrogicum, temporum vetuſtate & mutatione oblivioni penitus traditum, & tanquam ſepulchro opertum, priſtinæ dignitati gloriæque reſtituere - - ſumma ope nixi fuimus. Unde anno 1671. in Octobri, poſtquam Deus omnipotens nos noſtraque regna & terras primogenito noſtro Filio beaverat, ejus rei initia clementiſſime fieri curavimus, cum ſcilicet prædicto equeſtri ordine aliquot noſtros dilectos & fideles ſubditos dignaremur. Dänemarck ward mit der Geburth des nachfolgenden K Friedrichs IV. den 11. October bemeldten Jahrs höchſtens erfreuet. Nach der Königlichen Auſſage wäre folglich im October der Danebrogs-Orden ausgetheilet worden. Das Theatrum Europ. *T. X. p.* 519 ſchreibt: Sonntags vorhero, nehmlich vor der den 16 October dem Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten, Freyherrn von Blumenthal gegebenen Audienz, bey welcher er den Glückwunſch über die Geburt dieſes Königlichen Erbprintzens abgeſtattet, ſtifftete Ihro Majeſtät einen neuen Ritterorden ſo *Danebrogæ*, oder Danebrug genennet wird. Der Königliche Däniſche Cantzley-Secretarius, Herr Tycho Hofmann, giebt in den ſehr wohlgeſchriebenen *Memoires du çi devant Grand-Chancelier de Dannemarck Comte Griffenfeld p.* 9. noch einen andern Tag an: Griffenfeld voiant avec plaiſir, que ſes conſeils étoient ſuivis dans le nouvel etabliſſement, tira de la pouſſiere des choſes, dont on avoit perdu entierement le ſouvenir, & propoſa à ſa Majeſté de renouveller le fameux Ordre *de Danebrog*, pour en donner un nouveau luſtre à ſa cour, & en honnorer ceux qui ſe diſtinqueroient. Le Roi goûta cet

cet avis, & le mit en execution. Griffenfeld fut un des premiers qui reçurent cet ordre en 1671. *le douze de Novembre* au château de Roſenbourg.

Die erſten Ritter dieſes Ordens waren demnach:

1) Der General Lieutenant, *Jurge Bielcke.*
2) Der General Kriegs Commiſſarius, *Otto Powiſch.*
3) Der Vice Statthalter in Norwegen, *Owen Juel.*
4) Der Vice Schatzmeiſter, *Holger Wind.*
5) Der Geheimte Rath, *Erich Krag.*
6) Der Geheimte Rath, *Ewald Parſberg.*
7) Der Geheimte Rath, *Corfitz Trolle.*
8) Der Geheimte Rath *Chriſtian Scheel.*
9) Der General Admiral, *Cort Adler.*
10) Der Ober und Geheimter Cantzley und Cabinets-Secretarius *Peter* von *Greiffenfeld.*
11) Der Geheimte Rath, Mogen *Friis*, Graf in Frieſenburg.
12) Der Ober-Hof-Marſchall *Holmath Otto* Freyherr von Winterfeld.
13) Der Claus Roſenkrantz, Baron von *Egholm.*
14) Der General-Major und Gouverneur zu Cronenburg, *Heinrich Holck*
15) Der General Heinrich *Ruſt*, Baron von *Ruſſenſtein.*
16) Der Vice Präſident *Janus Juel*, Baron von Julingen.
17) Der Ober-Jägermeiſter *Hahn.*
18) Der General-Major und Commendant zu Coppenhagen Friedrich von Ahlefeld, und
19) Der Marſchall Chriſtian Günther von Oſten.

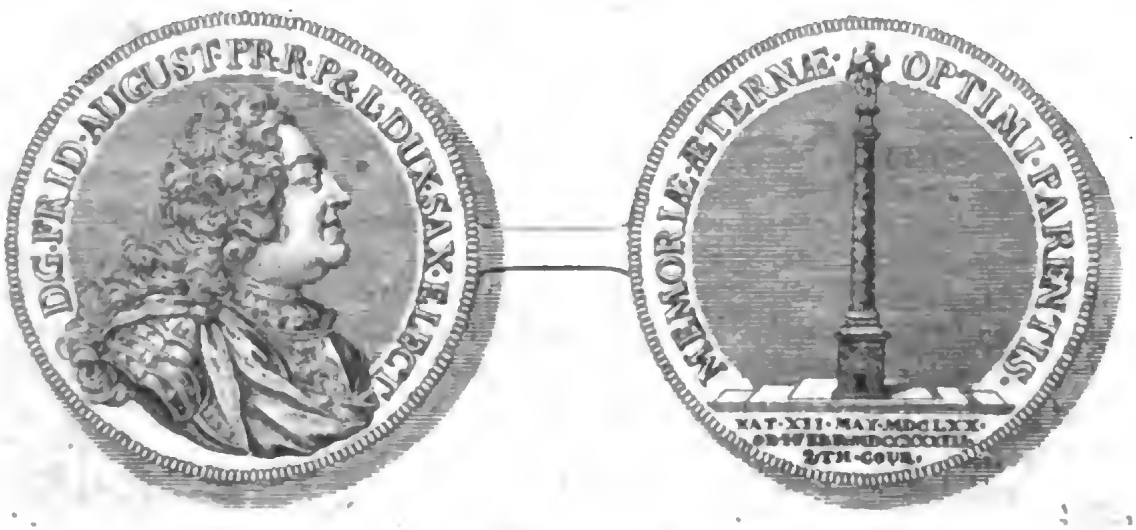
Bald hernach haben noch in demſelben Jahre, Georg Chriſtoph von Hammerſtein, Erich *Banner*, Johann Valentin Baron von Schutz, und Ulrich Baron von *Brederode* dieſen Ritter-Orden auch erhalten.

Der darauf ausgebrochene Krieg mit Schweden, und der A. 1676. erfolgte Fall des Groß-Cantzlers Gr. von Greiffenfeld unterbrachen die Kundmachung der von demſelben in 39. Artickeln abgefaßten Statuten dieſes Ritterordens, welche A. 1693. den 1. December geſchahe; ſie enthalten die gantze Einrichtung deſſelben, und ſind zu finden in Leibnitii *Mantiſſa Cod. J. G. dipl. P. II. p. 70 - 77.* und in Lunigs *R. A. T. X. P. I. n. CVII. p. 233 - 38.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
49. Stück den 5. Dec. 1747.

Der Gedächtnüß-Thaler auf das Absterben FRIEDRICH AUGUSTS I. Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, von A. 1733.



I. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite enthält das zur lincken Seite gekehrte und geharnischte Brustbild des jetzigen Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, mit übergeschlagenen Gewand, und dem Titel: D. G. FRID. AVGVST. PR. inceps. R. egius. P. oloniæ. & L. ithuaniæ. DVX. SAX. ELECT.

Auf der Rückseite siehet man eine Trajanische Ehrensäule mit dem zu oberst stehenden Bildnüß des verstorbenen Königs in Königlichen Schmuck, und der Umschrifft: MEMORIÆ ÆTERNÆ OPTIMI PARENTIS; die im Abschnitt folgender massen fortgesetzet ist: NAT. I XII. MAY. MDCLXX. OB. I. FEBR. MDCCXXXIII. Darunter stehet: 2. TH. COUR.

2. Historische Erklärung.

Nachdem drey grosse Reichstäge in Pohlen kurtz auf einander durch übelgesinnte Personen mit vieler Uneinigkeit, Unordnung, und Verwirrung waren zerrissen worden, wiewohl zwar unter dem Vorgeben, es hätte der letztere, nach dem beliebten Wechsel) zu Grodno gehalten werden müssen, ohne die schwächliche Gesundheit des Königs dabey gebührend in Betrachtung zu ziehen, wie auch daß der König nicht die geringste Absicht gehabt, diesen Wechsel aufzuheben, folglich derselbe auch öffters hätte erfahren müssen, daß nach des Bischofs Zaluski Geständnüß *Epp. T. II. p.* 488. Polonorum comitia Regum martyria wären: So trieb doch den König seine reichsväterliche unermüdete Vorsorge und Wachsamkeit an, einen abermaligen Reichstag, der im Januario A. 1733. zu Warschau sollte gehalten werden, anzusetzen, um den von innen unter einigen ansehnlichen Häusern, wegen des eyfersüchtigen Bestrebens nach den vornehmsten Ehrenstellen des Reichs, ausbrechenden Zerrüttungen abzuhelffen, und die so nöthige Einigkeit unter dem Adel endlich einmahl zu befestigen. Zu dem Ende eilete er, ohne seine durch unaufhörliche Bemühung und hohe Jahre geschwächte Gesundheit im geringsten zu schonen, den 10. Jan. bey so rauher Witterung und unbequemen Wege, aus Sachsen wieder nach Pohlen, und kahm den 16. zu Warschau an, wiewohl mit einiger schmertzlichen Empfindung an dem von A. 1726. an schadhafft gewordenen lincken Schenckel. Der Reichstag ward zwar den 26. gewöhnlicher massen eröffnet, und den 27. Dec. der Zarovvsky zum Landbothen Marschall erwehlet. Die Entzündung am Fusse nahm aber dergestalt hefftig und schleunig überhand, daß der König am Sonntag vor Lichtmeß den 1. Febr. früh morgens, drey viertel auf fünf Uhr, im 63. Jahr des Alters, und im 38. der Churfürstlichen, und 33. der Königlichen Regierung, das Zeitliche geseegnete. Bey der herannahenden letzten Stunde sagte er zu dem Beichtvater: Er wüste zwar wohl, daß er ein grosser Sünder wäre, seine grosse Schwachheit ließe es aber nicht zu, dieselben zu beichten, hätte sie aber hertzlich bereuet, und GOtt abgebeten; hoffe dannenhero Verzeyhung derer selben, um Christi willen.

In der Römisch-Catholischen Schloßcapelle zu Dresden war bey dem gehaltenen Leichenbegängnüß ein prächtiges Trauergerüste aufgerichtet, das einen Ehrentempel vorstellete, der mit vier Bildsäulen, sechzig Pohlnischen und Sächsischen Provintz-Wappen, funfzehen wohl ausgedachten Sinnbildern, und folgender Aufschrifft vornehmlich ausgezieret war.

AVGVSTO II.
POLONIARVM. REGI. DVCI. SAXONIAE ELECTORI.
INVICTO P O MVNIFICO. MAGNIFICENTISSIMO
NAT. IV. ID. MAI. MDCLXX MORTALIBVS. EREPTO
KAL FEBR. MDCCXXXIII.
FRIDERICVS. AVGVSTVS. P. R. E.
PATRI. DE. SE. DE. VTROQVE. REGNO. DE ROMANO.
IMPERIO. AEQVE. MERITISSIMO. RITE. PERSOLVIT.

In den funfzehen Sinnbildern waren die vornehmſten Tugenden, und merckwürdigſten Thaten des Königs entworffen, die ich mit einiger Erläuterung anführen will.

I. Ein ſpringendes Roß: NOBILITAS GENERIS.

Hiermit wird zwar hauptſächlich gezielet auf die vormahls von Petr. Albino, Nic. Reuſnero, und mehr andern ſtarck behauptete Abſtammung des jetzigen Hauſes der Hertzoge zu Sachſen, von dem zu K. Carls des groſſen lebenden ſtreitbahren Fürſten in Engern und Weſtphalen, Witekind, der das in ſeinem Wappen geführte ſchwartze Roß nach der heiligen Tauffe in ein weiſſes ſoll verwandelt haben, davon aber Eccard in *hiſt. genealog. Princip. Sax. ſuper.* und zwar gleich anfangs in *Stemmate Witichindi M. Ducis Saxonum à fabulis liberato & ex monumentis fide dignis expoſito* eine etwas gründlichere und deutlichere Vorſtellung gemacht hat; vermuthlich aber hat auch der Erfinder dieſes Sinnbilds ſeine Gedancken auf die Abkunfft K. Auguſts aus dem Königlich Pohlniſchen Jagelloniſchen Geſchlecht gerichtet, die Tentzel in *Numophylac. Saxon. P. III. Lineæ Albert. p.* 706. *Tab.* 76. *n.* I. auf einer Medaille folgender Geſtalt vorgebildet hat:

CASIMIR IV. König in Pohlen und Großhertzog in Lithauen von A. 1444-92.

Sophia
Gemahlin
Friedrichs des ältern Marggraf zu Brandenburg-Anſpach von A. 1479-1512.

Albrecht
Marggraf zu Brandenburg und erſter Hertzog in Preuſſen † A. 1568.

Albrecht Friedrich
Marggraf zu Brandenburg und Hertzog in Preuſſen † A. 1618.

Magdalena Sybilla
zweyte Gemahlin
Johann Georgs I. Churfürſt zu Sachſen von A. 1607-59.

Johann Georg II.
Churfürſt zu Sachſen † A. 1680.

Barbara
Gemahlin
Georgs, Hertzogs zu Sachſen von A. 1496-1534.

Magdalena
Gemahlin
Joachims II. Churfürſtens zu Brandenburg von A. 1524-34.

Johann Georg
Churfürſt zu Brandenburg † A. 1598.

Chriſtian
Marggraf zu Brandenburg-Culmbach † A. 1655.

Magdalena Sybilla
Gemahlin
Joh. Georgs II. Churfürſt zu Sachſen von A. 1638-87.

Johann Georg III. Churfürſt zu Sachſen. † A. 1691.

Friedrich Auguſt.

Es

Es hätte ſich Tentzel nur noch weiter in den Stammtafeln der durchläuchtigſten Häuſer umſehen dürffen, ſo würde er haben von der Königlich Pohlniſchen Prinzeſſin Sophia K. Friedrich Auguſten viermahl, und von ihrer Schweſter der Prinzeſſin Barbara dreymahl herleiten können. Wenn man vollends deren Bruder, K. Wladißlaß II. und die dritte Schweſter die Prinzeſſin Anna, Hertzog Bogißlaß X. in Pommern Gemahlin, zu Hülffe nimmt, ſo iſt die Abſtammung K. Friedrich Auguſts von jenem noch zweymahl und von dieſer einmahl gar deutlich erweißlich, folglich kan man unwiderſprechlich vor Augen legen, daß das Jagelloniſche Geblüthe auf zwölffache Weiſe dieſem Könige iſt eingeflöſet worden. Es iſt dieſes ein gantz gemeines Kunſtſtück der Genealogiſten, womit ſie die Voreltern groſſer Fürſten pflegen zu verherrlichen; davon D. Leonhard Wurſbain im Genealogiſchen Verzeichnüß der A. 1645. lebenden Kayſer, Könige, und Churfürſten, und anderer hohen Potentaten, Joh. Ulrich Pregitzer im andern Theil des Würtembergiſchen Cedernbaums, Polyc. Leyſer in *Specim. Tabb. progonologic. Georgii I.* Königs von Großbritannien, u. ſ. m. tüchtige Proben ſattſam abgelegt haben.

II. Eine Römiſche Mauerkrone: TIROCINIVM. REGIS. Unten: MOGVNTIA. CAPTA.

Die erſte Kriegsſchule des Königs war die A. 1689. den 6. Julii unternommene und mit dem Ende des Auguſts glücklich vollbrachte ſchwere Belagerung, der durch Franzöſiſche Liſt bemächtigten Stadt Maynz, unter dem Oberbefehl der beyden Churfürſten zu Bayern und Sachſen und des Hertzogs in Lothringen, mit der aus 60000. Mann beſtehenden Kayſerlichen und Reichsarmee, die der Marquis d'Uxelles mit 10000. Mann vertheydigte, wohin Churfürſt Johann George III. ſeine beyde Printzen mit ſich nahm. Es ward deswegen eine Gedächtnüßmüntze geſchlagen, auf deren Rückſeite ein alter Adler zwey Junge gegen die Sonne führet, mit der Umſchrifft: INTREPIDE. INTVITVROS, davon die Randſchrifft die Erklärung giebt: VTRVMQVE. PRINCIPEM. MILITATVM. DVCENS. Siehe Tentzeln *l. c. p.* 642. *Tab.* 65. *n. IX.*

III. Der Elbſtrohm mit dem Churhuth: AVITAE. DIGNITATIS. ASSVMTIO.

Des Königs älterer und dem Herrn Vater A. 1691. den 12. Sept. in der Regierung gefolgte Herr Bruder, Johann Georg IV ſtarb A. 1694. den 27. April ohne Erben, dahero gediehe die Erbfolge der Churwürde und des Herzogthum Sachſens an den damahligen Hertzog Friedrich August.

IV. Ein Römiſches Feldzeichen: EXPEDITIO HVNGARICA.

Im Jahr 1695. übernahm der Kayſer, durch die Unterhandlung des Grafens von Harrach, von dem Churfürſten 8000. Mann zum Dienſt in Hungarn wider die Türcken auf zwey Jahre, die ſo wohl im Felde, als in den Quartiren, nicht anders, als die eigenen Völcker die völlige Verpflegung haben ſollten, die neue Anwerbung zur Ergäntzung derſelben ſollte aber auſſer den Kayſerlichen Erblanden angeſtellet werden. Der Churfürſt überließ dagegen dem Kayſer, von den ihm ſonſt zukommenden Hülffsgeldern 200000. Thaler, und behielte nur vor ſich die in dem Oberſächſiſchen Creyße angewieſene 100000 Thaler, war auch nicht gehalten einige Mannſchafft am Rheinſtrohm wider Franckreich zu ſtellen. Der Kayſer übergab bey dieſem

ſem Feldzug dem Churfürſten das Obercommando der gantzen Armee auf eben die Weiſe, wie ſolches der Churfürſt von Bayern geführet hatte. Er kahm alſo im Auguſt als Generaliſſimus im Lager bey Peterwaradein an, und befand dieſelbe faſt bey 50000. Mann ſtarck. Woferne der Feldmarſchall Graf Caprara dem Churfürſten nicht in allem zuwider geweſen wäre, ſo würde was wichtiges haben können ausgerichtet werden; jedoch hielte man die Türckiſche Macht ab, daß ſie Siebenbürgen nach ihrem Vorſatz, nicht überwältigen konnte Das folgende Jahr wurden noch 4000. Sachſen hinzugethan, und ward von dem Churfürſten die Belagerung von Temeswar den 12. Aug. unternommen; die man aber den 18. wegen Annäherung der gantzen Türckiſchen Armee aufheben muſte Dem beym Aufbruch ohnweit davon am 26. Aug. vorgefallenen blutigen Gefechte machte die Nacht ein Ende, und nöthigte beyde Theile mit ſtarcken Verluſt von einander zu gehen. Der Churfürſt verblieb auf der Wahlſtatt, und wollte das Türckiſche Lager bey anbrechenden Morgen abermahl angreiffen. Weil aber daſſelbe die Nacht hindurch noch ſtärcker war verſchantzt worden, und der Mangel an Unterhalt für Menſchen und Pferde überhand nehmen wollte, ſo rückte man den 28. in Schlachtordnung biß Titol fort, und von dar ferner biß gegen Peterwaradein, um ſolchergeſtalt das Land an der Donau und Sau für allen feindlichen Einbruch zu ſchützen. Bey dem im September geendigten Feldzug übergab der Churfürſt das Comando dem Feldmarſchall Caprara, und gieng nach Wien.

V. Die auf einem zierlichen Geſtelle liegende Pohlniſche Reichskleinodien, als die Crone, Scepter und Reichsapffel: INAVGVRATIO REGIS.

Der Ertzbiſchof von Gneſen und Primas regni, der Cardinal Michael Radziovvsky und der Franzöſiſche Geſandte, der Abt Polignac, arbeiteten zwar mit aller Liſt und Gewalt dem Printzen von Conti, nach des König Johanns Sobiesky Tod, auf den Pohlniſchen Thron zu bringen; der Eyfer hingegen des Biſchoffs von Cujavien Stan. Damski, des Landbothen Marſchalls und Kron Cammerers, Caſimir Bieſinsky und des Caſtellans zu Culm Prebendovvsky, half dem Päbſtlichen Nuntio Davia, dem Kayſerlichen Geſandten und Biſchoffen zu Paſſau, Grafen von Lamberg, und dem Churfürſtlich Sächſiſchen Geſandten, dem Obriſten Flemming die Oberhand gewinnen, daß A. 1697. den 17. 27. Junii der Churfürſt zu Sachſen Fridrich Auguſt im Wahlfelde vor Warſchau zum König ausgeruffen ward. Auf einer Medaille ward dieſes artige Chronicon geſetzet:

eXpetItVr, qVeM Vota DeCent, reX ſaXo poLonIs.

Die von demſelben mit in das Reich gebrachte 8000. Mann nöthigten den Printzen von Conti wiederum nach Franckreich zu ſchiffen. Die Crönung erfolgte zu Cracau den 15 25. Sept. die Randſchrifft einer deshalben geſchlagenen Gedächtnüßmünze enthält dieſen das Jahr zugleich andeutenden Ausdruck:

en VICIt DenIqVe DIgnVs,
CVIVs præCInXIt CeLſa Corona CapVt.

VI. Eine ſitzende Fauensperſon mit einer Crone und Huth auf einem Stabe: CAMINIECIVM RECEPTVM.

Vermöge des dritten Artickels des zwiſchen der Cron Pohlen und der Ottomaniſchen Pforte zu Carlowitz A. 1699. den 26. Januarii geſchloſſenen Friedens, ſollte die Feſtung Kaminiec in Podolien längſtens den 5. May, mit allem darinne befindli-

chen groben Geſchütze, von dem Türcken wieder abgetretten werden. Es verzog ſich aber ſolches biß den 22. September. Die Türcken hatten dieſelbe von A. 1672. an inne gehabt.

VII. Eine Frauensperſon die ein Horn des Ueberflußes ausſchüttet: LIBERALITAS REGIS.

Von der Freygebigkeit K. Auguſts kan die Cron Pohlen über zehen Millionen Thaler aufweiſen: Er löſete die verpfändeten Königlichen Staroſteyen und Tafelgüter mit eigenem Gelde ein; verſchenckte die einträglichſten Zölle, und genoß überhaupt die Einkünffte eines Königs in Polen am wenigſten, indem er ſolche alle wieder auf das gemeine Beſte der Republick verwendete.

VIII. Eine Frauensperſon die ſich auf eine Säule lehnet: CONSTANTIA REGIS.

IX. Eine Frauensperſon, die auf einem Löwen ſitzet: CLEMENTIA REGIS.

Herr Gottfried Lengnich ſchildert in *hiſt. Polon. p.* 344. die Haupttugenden dieſes Königs in folgenden Worten ſehr wohl ab: Fiut AVGVSTVS II. in utraque fortuna vere magnus, quem ſplendor in omni vita, clementia, liberalitas, inter ſui ævi Principes extulerunt, quemque nulla non poſteritas celebrabit, a civibus ſuis communis Parens habitus. Der ſtarcke Anhänger und Freund des dem Könige ſo widerwärtigen Primats, Zalusky, muß doch bekennen: Credo in Auguſto, quicquid ſub ſole virtutum eſt, poſſe contineri, und es müſten die gröſten Gemüther an ihn einen Gefallen haben, und jederman bemühet ſeyn, wegen ſeiner ungemeinen Leutſeeligkeit, Freundlichkeit, Sanfftmuth, Gütigkeit, Gelindigkeit, Nachſicht, und Zufriedenheit, ihm zugefallen. Der Graf von Flemming ſagte den unruhigen conföderirten Adel A. 1716. zu Warſchau unter die Augen: Nullus certe Polonorum Rex genere clarior, nullus moderatior, nullus in condonandis injuriis clementior fuit, quam modernus Rex, in quo ſi vitium hominis, a quo nemo mortalium eximitur, nullum tamen in eo vitium Regis reperiri poteſt.

X. Verſchiedene Kriegs- und Siegszeichen: VICTORIA AD KALISSIAM.

Der K. Auguſten von des in Sachſen eingerückten Königs in Schweden Härtigkeit A. 1706. den 14. 24. Sept. zu Altranſtadt abgenöthigte ſehr nachtheilige Friede war noch ein Geheimnüß. Die Bothſchafft, ſo davon der in Pohlen mit 7000. Mann zurück gelaſſene Schwediſche General Mardefeld erhalten ſollte, war ihm durch Verunglückung nicht zugekommen. Es ſtanden noch bey ihn unter den Potocki und Sapieha bey die 12000. Mann Pohlen von des Stanislai Parthey. Als derſelbe auf heimliches Verwarnen K. Auguſts damit nicht ausweichen wollte, ſo muſte er ihn auf inſtändiges Antreiben des Menzikofs mit 36000. Mann Sachſen, Ruſſen und Pohlen den 19. 29. October bey Kaliſch angreiffen, und über dem Hauffen werffen. Mardefeld, Potocki und Tarlo wurden gefangen. Die Schwediſche Reuterey entkahm meiſtens. Das Fußvolck aber blieb theils, oder ſtreckte das Gewehr. Bey 6000. Pohlen unterwarffen ſich ihrem rechtmäſſigen Könige. Dieſe Niederlage ward ſo lange von dem Könige in Schweden für einen Friedensbruch angeſehen, biß er von den wahren Verlauf eine beſſere Nachricht erhielte.

XI. Der

Digitized by Google

XI. Der Römiſch Teutſche zweyköpffige Reichsadler an einem Thron, bey welchem unten Teutſchlands Schutzgeiſt eine Fackel auslöſchet: TVTELA IMPERII SVSCEPTA.

Dem durch den unverhofften Ableben K. Joſephs erledigten Römiſch Teutſchen Reiche, ward von K. Auguſten A. 1711. den 22. April die Proviſion, und Verwaltung deſſelben in den Landen des Sächſiſchen Rechtens, und in deſſen Vicariat gehörenden Enden vermöge der G. B. uhralten Herkommens und Kayſerl. Beleihung, angetretten, und alles dasjenige veranſtaltet, was bey dem damahligen höchſt beſorglichen Kriegs-Läufften zur Erhalt- und Fortpflantzung der Ruhe und Einigkeit, auch gedeylichen Wohlfarth des Vaterlandes, gereichen konnte:

XII. Ein Herold: PAX POLONIS RESTITVTA.

Dieſer Warſchauiſche Friede ward A. 1716 den 3. Nov. geſchloſſen, A. 1717. den 30. Jan. von dem Könige und den Confœderations-Marſchällen genehmiget, und auf den General-Pacifications-Reichstag den 1. Febr. geſtärcket. Er wird *Art. X. §. IV.* Domeſtica, patria, nec non perpetua ac cardinalis reipublicæ Lex genennet, wodurch Majeſtas in vigore und Libertas in flore erhalten ward.

XIII. Zwo in einander geſchränckte Hände: CONNVBIVM REGII PRINCIPIS. Unten: ÆTERNITATI. DOMVS. AVGVSTÆ.

Die Vermählung des Königl. und Churprintzens, Friedrich Auguſts mit der älteſten Kayſerl. Joſephiniſchen Ertzhertzogin von Oeſterreich Maria Joſepha geſchahe zu Wien A. 1719. den 20. Auguſt und die prächtige Einholung derſelben in Dreßden den 1. Sept. welcher gantze Monath mit feyerlichen Beylagers Luſtbarkeiten zugebracht ward.

XIV. Allerhand mathemathiſche und muſicaliſche Inſtrumenta, Bücher, ein mit Kornähren angefülltes Uberflußhorn, und ein Mercurius-ſtab: REGIS. CVRA.

Es war der König in Willens ein neues Collegium Curioſorum *Auguſtum* anzurichten, darzu Leibnitz die Einrichtung entworffen hatte. das ſollte ſich befleiſſigen, den Wachsthum der Metallurgie, Chymie, Medicin, Phyſic. zur Mathematic und der Hiſtorie durch neue Verſuche zu befördern; in Tentzels *curieuſ. Bibliothec.* von A. 1704. *p.* 47 iſt davon eine Nachricht zu finden; wegen des Pohlniſch-Schwediſchen Kriegs iſt aber dieſes löbliche Vorhaben nicht zum Stande gekommen, jedoch zeugen ſattſam von des Königes unaufhörlichen Hochachtung und Neigung zur Unterhaltung, Ubung, und Nutzen der Künſte und Wiſſenſchafften die mit unſäglichen Koſten und Mühe im Zwingergarten zu Dreßden angelegte ſtarcke Sammlungen von verſteinerten Sachen, allerhand ſeltenen und wunderbahren Erdgewächſen, als Kräutern, Blumen, Wurtzeln, Höltzen, beſondern und raren Geripen und Gliedern von Thieren, Inſecten, Muſcheln, See und Corallen Gewächſen, Bernſtein, Mineralien, Kupfferſtichen, Mathematiſchen Inſtrumenten, und neu erfundenen Machinen, wie auch von alten Statuen und andern fürtreflichen Bildhauerſtücken, Mahlereyen, ingleichen von vielen ſonderbahren Uberbleibſeln der Griechiſchen und Römiſchen Alterthümer. Er ließ durch den geübten Zürner neue Special-Landkarten von allen ſeinen Provintzen verfertigen, und die Haupt Landſtraſſen mit ſteinernen Wegſäulen in Pyramiden Form beſetzen, damit alle Reiſende die Richtigkeit der Weege, und die abgemeſſene Weite der Oerter leichte

und

Digitized by Google

und unfehlbar kennen konnten. Unter deſſen Sorgfalt ward die Beförderung des nun weltberühmten Porcellans, der an der Güte, Härte und Schönheit den Chineſiſchen und Japaniſchen vollkommen gleich kommet, und in gewiſſen Stücken gar übertrifft, von A. 1719. glücklich zu Stande gebracht, wodurch Sachſen eine reiche Geldgrube iſt entdeckt worden.

XV. Verſchiedene Römiſche Feldzeichen: DISCIPLINA EXERCITVVM.

Nicht nur in dem durch den gantzen Monath Junium A. 1730. ohnweit Mühlberg an der Elbe zur Luſt gehaltenen Feldlager legte das aus 30000. Mann beſtehende Sächſiſche Kriegsheer einer ungemeinen Menge Zuſchauer zur gröſten Verwunderung ſeine vortrefliche Einrichtung, und vollkommenſte Geſchicklichkeit in allen nur erdencklichen Arten nützlicher Waffenübung vor die Augen; ſondern auch ein rechtſchaffener Pohlniſcher Patriote gibt nach dem A. 1732. in October fruchtloß abgelauffenen Reichstag zu Warſchau das öffentliche Zeugnüß: „ Unter der Regierung dieſes Königs iſt die gute „ Diſciplin bey der Cronarmee wieder eingeführet, auch die löbliche Ordnung in Her„ beyſchaffung des Solds für dieſelbe wieder hergeſtellet worden. Dieſes ſoll allen ge„ treuen Bürgern, beſonders den Unvermögenden zu erkennen geben, daß ſie nunmehro „ ſolche Soldaten aufzuführen haben, welche ſie bey Kriegszeiten gnugſam beſchützen, „ und bey Friedenszeiten nicht die geringſte Beſchwehrung verurſachen können. „

XVI. Der Orden des goldnen Vlüeſſes: VIRTVTI ET AMORI.

Damit wurde der König von K. Carln VI. A. 1732. im Junio durch den Kayſerl. würcklichen Geheimten Rath, und Oeſterreichiſchen Landmarſchall, Grafens von Harrach, und den Cantzler dieſes Ordens, Baron von Imbſen beehret. Der alte Wahlſpruch deſſelben traf dabey ein: PRETIVM NON VILE LABORVM.

XVII. Der Ruſſiſche Andreasorden: FORTITVDINIS TESSERA.

Der Ruſſiſche Kayſer Peter der groſſe und Stiffter dieſes Ordens gab denſelben dem Könige A. 1701. den 21. Febr. bey der vertraulichen Zuſammenkunfft zu Birſen in Litthauen.

XVIII. Der Däniſche Elephantenorden: ADDITVS SANGVINIS NEXVS.

Dieſen erhielte der König A. 1686. den 24. Sept. von K. Chriſtian V. in Dännemarck noch als Printz von Sachſen, ehe er die Reiſen in auswärtige Lande antrat.

XIX. Der Pohlniſche weiſſe Adlerorden: TOLLITVR EXEMPLO.

Derſelbe ward vom Könige A. 1705. im Nov. zu Tykozin in Litthauen PRO FIDE LEGE ET GREGE geſtifftet, vornehmlich zur Belohnung der getreuen Pohlniſchen Magnaten.

Der unvergleichliche Lobſpruch, den Hier. Blancus *de rebus Hiſp. f.* 667. K. Alphonſen gegeben hat, kan füglich auch K. Auguſten I. beygelegt werden: In hoc omnia ſemper viſa fuere clementiæ manſuetudinis & humanitatis pleniſſima, tum inter ipſos armorum ſtrepitus in adoleſcentia, tum etiam poſt ſuſceptum ab eo regale munus, ut ſive mediam, ſive extremam, illius ætatem attendamus, hæc ſemper eidem fuerit ab omnibus collaudatio attributa, quaſi in eo benignitas ac manſuetudo naturaliter inſitæ viderentur.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
50. Stück. den 13. Dec. 1747.

Der sehr rare Französische PRAHLTHALER K. LUDWIGS XIV. von A. 1681.

1. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite zeiget das lincks sehende und geharnischte Brustbild des Königs mit einer vorgelegten Peruque, Halstuch, und den Tittel: LVDOVICVS. MAGNVS. REX.

Die Rückseite enthält das mit der Crone bedeckte Wappen in einer eingefaßten Rundung, mit der zur Prahlerey aus Psalm XCIX, 2. gemißbrauchten Umschrifft: EXCELSVS. SVPER. OMNES. GENTES. DOMINVS. d. i. Der HERR ist hoch über alle Völcker. 1681.

2. Historische Erklärung.

Bey dem ersten Anblick dieses ungemein selten vorkommenden Franzthalers wird jedermann, ohne vieles Nachdencken, leicht erkennen, daß man die insgemein gebräuchliche Umschrifft der Rückseite: SIT. NOMEN. DOMINI. BENEDICTVM. zu dem Ende verändert hat, um

K. Ludwigen XIV. den ſo hochanſehnlichen Beynahmen des Groſſen mit einem ſchmeichelhafft angewendeten Bibliſchen Spruch zuzueignen.

Unter dieſes Königs Vorfahrern ſind nur drey Könige mit dieſem Ehrenzunahmen verherrlichet worden, als erſtlich Clodowig I. der Stiffter des Fränckiſchen Reichs in Gallien. In zween uralten Kirchencalendern iſt aufgezeichnet: V. Kal. Dec. depoſitio MAGNI Regis Chlodovei vid. Pagi in *Crit. Bar. T. II. ad A.* 514. *n. VII. p.* 491. Deſſen Grabſchrifft in Aimoini *Lib. I.c.* 25. fängt ſich alſo an:

Dives opum, virtute potens, clarusqve triumpho
Condidit hanc ſedem Rex Clodoveus: et idem
Patricius MAGNO ſublimis fulſit honore.

Man ſiehet daraus, daß er erſtlich nach dem Tode iſt der Groſſe genennet worden. Gregorius Turonenſis heiſſet ihn *Lib. II. c.* 31. nur novum Conſtantinum wegen der empfangenen Heil. Tauffe, und ſchreibet ferner *Lib. II. c.* 38. daß nachdem ihn K. Anaſtaſius zum Patricius A. 508. ernennet, ab ea die tanquam Conſul & Auguſtus eſt vocitatus, das auch die Geſta Francorum p. 705. und Ado Vienn. p. 169. bemercken.

Der zweyte Fränckiſche Monarch, der mit dem Tittel des Groſſen iſt beehret worden, iſt K. CARL, des A. 768. verſtorbenen K. Pipins älteſter Sohn von der Bertrade. Bey deſſen Crönung zum Römiſchen Kayſer von Pabſt Leo III. erſchallete dieſe frohlockende Stimme des umſtehenden Volcks: Carolo piiſſimo Auguſto, a Deo coronato MAGNO & pacifico Imperatori, vita & Victoria! Sowohl die ungemeine Gröſſe ſeiner vortreflichen Leibs- und Gemüthsbeſchaffenheit, als der gewaltigen Thaten und der ſich weit erſtreckenden Macht hat demſelben dieſes warhafftige Beywort bey jedermänniglich ausgewürcket. Wir wollen davon unter den ſtarcken Hauffen der beſten Zeugen nur folgende anhören: Carl du Freſne führet in *Gloſſarii med. & inf. Latinit.* unter dem Wort Magnus *Tom. II. p.* 384. aus dem noch ungedruckten Egidii Paris. *Lib. I. Carolini* dieſe Stelle an:

- - - De fratribus alter
Dignoſcendus erat Carolus cognomine MAGNI
Corporis ex habitu meritis cognominis omen,
Qui bene MAGNVS erat, quia ſicut corpore ſupra
Illius ætatis primæva debita MAGNVS,
Sic animo, majorque fuit virtute futurus,

Jam

Jam tunc magnus erat cognomine, deinde futurus
Magnus divitiis & fama magnus & actis.

Gleichermaſſen faſſet auch der Verfaſſer der Wunderwercke S. Genulphi Ep. *c. II. §. VI.* in Act. SS. Antwerp. *M. Januar. T. II. p.* 99. alles zuſammen, was K. Carln den Nahmen des Groſſen erworben hat: Karolus à magnitudine fidei, qua religioſus vivere ſtuduit, & ab excellentia virtutis, qua gentis Saxorum vel aliarum gentium virtutem ſtravit, - - - & ab æquitate iuſtitiæ, qva totius regni & imperii ſui ſpatia æque mode diſpoſuit, & ab auguſtali gloria, qua regnum Francorum nobilitavit, vel a potentia, qua à monte Gargano usque ad Cordubam dominatus eſt, vel ab ingenti ſuæ laudis fama, - - - ab his ſane vel omnibus, quæ regiam vel auguſtam magnitudinem decent, jure MAGNVS cognominatus eſt.

Der dritte welcher unter den Königen in Franckreich mit dem weit glänzenden Nahmen des Groſſen hervorleuchtet, iſt HEJNRJCH IV. Es ſcheinet deswegen ein Beweißthum zwar unnöthig zu ſeyn, jedoch wollen wir die Urſachen davon nur von zween Geſchichtſchreibern kürtzlich vernehmen. Gramondus *hiſt. Galliæ Lib. I. p.* 9. *ad A.* 1610. führet dieſe an: Statim a funere MAGNI agnomen delatum eſt invicto Principi: jure equidem, neque enim ante Rex fortior, non juſtior fuerat. Der Biſchof zu Rodez Hardouin de Perefixe, der denſelben deſſen Enckel K. Ludwigen XIV. zum vollkommenen Muſter vorgeſtellet, hat ſolche noch zierlicher in der *Hiſtorie de Henry le Grand p.* 7. alſo ausgeſchmücket: Et c'eſt ſans flatterie et ſans envie, que tout l'Univers luy a donné le ſurnom de GRAND: non pas tant pour la grandeur des ſes victoires comparables toutefois à celles d'Alexandre, & de Pompée, que pour la Grandeur de ſon ame, & de ſon courage. Car il ne ploya jamais, ni ſous les inſultes de la Fortune, ni ſous les traverſes de ſes ennemis, ni ſous les reſſentimens de la vengeance, ni ſous les artifices des Favoris & des Miniſtres; il demeura toujours en même aſſiette, toujours maiſtre de ſoy-même, en un mot toujours Roy & Souverain, ſans reconnoiſtre d'autre ſuperieur, que Dieu, la Juſtice, & la Raiſon.

K. Ludwig iſt von ſeinen Anbetern dieſen drey Königen nicht nur gleich, ſondern noch weit höher geachtet worden, und die Ehre, die allen denenſelben nach dem einhelligen Bericht aller Geſchichtſchreiber nur nach dem Tode wiederfahren iſt, daß man ſie mit den Beynahmen des Groſſen von anderen unterſchieden hat, die iſt ihm noch in ſeinem Leben frühzeitig gegönnet worden.

Hierbey entſtehet dieſe Frage: in welchem Jahre ſolches eigentlich geſchehen ſey?

Der Jeſuite P. du Londel ſchreibet in *Faſtis Ludovici M. p.* 20. A. 1680. M. Jan. *MAGNI* APPELLATIO omnium, etiam exterorum, conſenſu Ludovico aſſerta.

Unter den vortreflichen Schauſtücken, die nach dem Entwurf der hierzu beſonders beſtelleten Königlichen Academiſten die groſſen Thaten dieſes Königs vorſtellen, wird in dem Avers der auf die A. 1673. den 29 Junii geſchehenen Eroberung von Maſtrich geſchlagenen Medaille, die unter der gantzen Anzahl dieſer Medaillen die 130. iſt, dem Nahmen deſſelben der Tittel MAGNVS beygeſetzet, wie ich allbereit im erſten Supplementsbogen des *XIV.* Theils von *A.* 1742. *p.* 422. angemercket habe.

Burnet in den Geſchichten die er ſelbſt erlebet *P. I. p.* 376. meldet, man habe A. 1672. in gantz Paris überlegt, was man dem Könige nach ſeiner Zurückkunfft aus dem Hollandiſchen Feldzug, für einen Tittel beylegen ſollte. Le Grand hätte zu gemein geſchienen. Einige hätten Invincible haben wollen; andere le Conquerant; dieſe Louis le Magne, zur Nachahmung des Nahmens Charlemagne. Jene wären auf Maximus gefallen, aber tres Grand hätte nicht ſowohl geklungen, Maxime auch nicht, endlich wäre es doch bey le Grand geblieben.

Aus der Ueberſchrifft der Pforte St. Antoine zu Paris, gegen die Vorſtadt zu, iſt erweißlich, daß ſchon A. 1670. der König der Große iſt genennet worden. Die lautet alſo: Ludovicus *Magnus*, promotis Imperii finibus ultra Rhenum, Alpes & Pyrenæos, pomœrium hoc more priſco propagavit, Ann. R. S. H. MDCLXX.

Es ſchenet zwar unnöthig zu ſeyn, ſich auch nach den Urſachen zu erkundigen, welche die Franzöſiſche Nation bewogen haben, K. Ludwig XIV. der Welt als einen recht groſſen König vorzuſtellen; weil ſich aber doch die hierbey geſchehene übermäſſige Schmeicheley am leichteſten offenbahret, ſo will ich nur einige davon aus dem Munde eines eintzigen Mannes, Joh. Caſpar Khüns, Profeſſors der Hiſtorie und Beredſamkeit zu Straßburg, kürtzlich anführen. Derſelbe hat in der A. 1703. gehaltenen ſechſten Lobrede in der gedruckten Sammlung dererſelben *p.* 63. den K. Ludwig wegen der Menge und Gröſſe ſeiner Feinde als einen Groſſen, ja immer noch gröſſer werdenden König vorgeſtellet. Er gibt darinne dieſes für den alleraugenſcheinlichſten Beweiß der Königlichen Gröſſe deſſelben an, daß nach eigenen ſelbſt Geſtändnüß der Feinde, man die vereinigten

Kräffte

Kräffte und Reichthümer Europens zu dem Vorhaben dieſelbe zu verringern für nöthig erachtet hätte. Wie groß müſte alſo derſelbige ſeyn, gegen welchen ſich die mächtigſten Völcker dieſes Welttheils einzeln zu ſchwach gehalten, und als ſie ſich zuſammen geſetzet, dennoch wieder ihn nichts hätten ausrichten können, wie der Ausſchlag der Waffen erwieſen.

In der achten Lobrede im Jahr 1704. hat er p. 86. darthun wollen, K. Ludwig wäre nach dem Urtheil der gantzen Welt für Groß gehalten worden. Im Eingang ſagt er, man könte denſelben einen Vater des Vaterlands nennen, weil er die Unterthanen als Kinder hielte. Er wäre ein Auguſtus, weil er mit ſeinem Namen die Gräntzen des Reichs erweiterte; ein Erhalter der Bürger, weil er für ihren Wohlſtand wachete, ein Uberwinder, weil er das Reich mit Lorbeerkräntzen zierete; ein unſterblicher König, weil er in den Hertzen der Unterthanen lebete, die deſſen ewiges Andencken ihren Nachkommen anpreiſeten. Unter allen dieſen Lobſprüchen ragete doch der Tittel des Groſſen hervor, der ein Inbegriff aller dieſer wäre. In der Ausführung obgedachten Vortrags wird behauptet, daß zwar gantz Europa darinnen übereinſtimmete, daß Ludwig ein groſſer König ſey, es wäre aber viel zu klein, daß es die Gröſſe ſeines Ruhms faſſen könnte; die auch Aſien und Africa durchſtriche, und ſich in der neuen Welt ausbreitete, und müſte man dahero ſagen:

Vox diverſa quidem, populorum vox tamen una eſt
Qua toto LODOIX Magnus in orbe ſonat.

Nach der neundten Lobrede p. 100. iſt K. Ludwig auch wegen der von ſeinen Unterthanen zu ihm getragenen Liebe für groß zu ſchätzen; daher wären ihm ſo viele Bildſäulen, Prachtkegel und Ehrenpforten errichtet worden; die geſchickteſten Hände der Mahler, Kupfferſtecher, Bildhauer und Ertzgieſer ermüdeten nicht in Verfertigung der vortreflichſten Denckmahle, und die ſinnreicheſten Redner, Dichter und Geſchichtſchreiber beſtrebeten ſich alle ihre Kräffte des Verſtandes anzuwenden, durch ihre zierliche Schrifften des Königs Thaten zu verewigen.

In der zehnten Lobrede im Jahr 1706. iſt p. 112. dargethan, daß die kluge Wahl ſeiner Staatsdiener den König groß machete, und daß Franckreich deswegen eine Schule der Minerva und des Mars geworden ſey.

Die eilffte Lobrede im Jahr 1707. zeiget p. 125. wie K. Ludwig wieder der Menſchen Vermuthen und Erwarten groß geworden ſey. Franckreich hatte 22. Jahre auf ſeine Geburt ängſtlich gewartet, und ihn dahero für einen von GOtt geſchenckten Printzen erkannt. Die bey ſeiner Minderjährigkeit erregten innerlichen Unruhen hätten ſchlechte Hoffnung zu einer glücklichen Regierung gegeben. Viele Franckreich vormahls unläugbar zugehörige Länder wären in der Benachbarten Händen geweſen. Es hätte K. Ludwig allbereit fünff und ſechzig Jahre den Scepter geführet, indeſſen hätte Teutſchland und Spanien zweymahl, Portugall, Großbritannien, Dänemarck, Schweden, Hungarn und Böhmen dreymahl, und Pohlen gar viermahl ſeine Herren verändert.

Nach den Inhalt der zwölfften Lobrede von A. 1708. p. 138. iſt K. Ludwig wegen des beſiegten, ſich zugeeigneten, und beſchützten Spaniens für Groß zu halten. Daſſelbe hätte von der Zeit K. Ferdinands des Catholiſchen, an Beſitz der Länder ſo zugenommen, daß es der gantzen Welt fürchterlich geworden, und hätte wegen ſeiner unbeſchreiblichen Macht nach der Beherrſchung des gantzen Erdbodens

geſtrebet.

gestrebet. Es wäre zwischen demselben und Franckreich ein rechter Erbkrieg gewesen, diesen hätte K. Ludwig so glücklich fortgesetzet, daß es durch die an Fusse des Pyrenäischen Gebürges A. 1659. zu Aachen A. 1668. zu Niemägen A. 1678. und endlich zu Ryßwick A. 1697. abgenöthigte Friedensschluße gantz entkräfftet worden, und die schönsten Provintzen Franckreich hätte überlassen müssen. Weil K. Ludwig das sonst so mächtige Reich solchergestalt in die Enge getrieben, und der trotzigen Nation, die vorhero allen anderen Völckern Gesetze vorschreiben wollen, gehörige Schrancken gesetzet hätte, das hätte ihm am meisten einen grossen Nahmen in Europa erworben. Es hätte allbereit für 500. Jahren Castilien nach dem Tod K. Heinrichs I. A. 1217. an dessen älteste Schwester Blanca, K. Ludwigs VIII. Gemahlin, fallen sollen, ihr Enckel wäre Robert Graf von Clermont, und Stammvater der Königlich Bourbonischen Linie gewesen. Dieses angestammete uralte Recht hätte K. Ludwig durch die Vermählung mit der Spanischen Infantin, Maria Theresia wieder erneuert, und hernach wieder alle mißgönstige Europäische Mächte behauptet.

Die dreyzehende Lobrede im Jahr 1709. behauptet *p.* 150. daß der König auch unter dem Siegen seiner Feinde groß geblieben sey. Das hätte seiner Grösse noch gemangelt, daß sie auch mit dem widrigen Glücke in Streit gerathen wäre. Er hätte eben so einen unerschrockenen, standhafften, und grossen Geist behalten, als das alte Rom, da nach etlichen Niederlagen der tapfersten Legionen, der siegende Hannibal vor den Thoren gestanden. Einige Unglücksfälle hätten des Königs Grösse so wenig verringert, als das Erdbeben dem niedergestürtzten Colossus auf der Insul Rhodus, alsdann hätte man erstlich dessen sonst nicht so eigentlich erkannte Grösse mit Verwunderung recht warnehmen können.

Die vierzehnde Rede im Jahre 1710. *p.* 162. vergleichet den König mit seinem Großvater obgedachten K. Heinrich IV. und Grossen, und erweiset, daß derselbe diesen in vielen Stücken in der Grösse der Thaten übertroffen hätte, besonders in Einrichtung des Seewesens und Ausrüstung starcker Flotten, daran K. Heinrich nicht gedencken können. Er hätte zwar auch vorgehabt die Loire mit der Seine zu vereinigen, und die Mittelländische See mit dem Aquitanischen Weltmeere; dieses aber auszuführen, wäre seinem Enckel vorbehalten worden.

Endlich wird in der funfzehnden Lobrede *p.* 189. die Grösse des Königs aus dessen ungemeiner Liebe gegen seine Unterthanen erwogen, diese soll sich auf so unzehliche Art und Weise geäusert haben, daß es eben so unmöglich wäre alle Proben anzuführen, als die Strahlen der alles erleuchtenden und befruchtenden Sonne zu zehlen.

Damit man noch deutlicher erkennen könne, wie sehr die Schmeicheley in dem benimten Lobreden verschwendet worden, so will ich diesen Panegyristen nur eine eintzige Stelle aus der ersten wegen des Ryßwickischen Frieden gehaltenen Lobrede *p.* 6. selbst vorbringen lassen: Venerat ergo tempus, quo irritatum mortalium sceleribus Numen gladio in improbos uti, infectamque vitiorum contagio terram eluere aliquo veluti sanguinis diluvio destinaverat; donec placata resipiscentium precibus ira Dei remitteret, & divinæ iterum benignitatis radii restituta pace affulgerent. Nec cum dignus cœlestium decretorum minister quæreretur, repertus est Ludovico Magno *vel divinæ potentiæ proprior*, aut in terris major, quo Deus justitiæ suæ in

puniendo

puniendo, clementiæ in parcendo, dispensatore uteretur. Ad huius gloriam in terris augendam, cuius tamen magnitudini non nihil accedere posse credebamus, totum hoc divinæ providentiæ arcanum spectavisse nunc intelligimus, postquam ipsum tot hostibus insuperabilem, et in eo fastigio positum, quo humana virtus ascendere non posse putabatur, etiam illi admirantur, qui oppugnaverant.

Am allerhöchsten ist mit gantz von der greulichsten Schmeicheley recht überspannten Redensarten die Auslegung des Titels eines grossen Königs in den Zuschrifften der häuffig gesetzten Ehrensäulen K. Ludwigs getrieben worden; davon nur folgende zum Beweiß dienen kan:

An der Königlichen Bildsäule zu Fuß auf den Victorienplatz in Paris lautet dieselbe also:

LVDOVICO MAGNO

Patri exercituum & ductori semper felici, domitis hostibus, protectis sociis, adjectis imperio fortissimis populis, extructis ad tutelam finium firmissimis arcibus, oceano & mediterraneo inter se iunctis, prædari vetitis toto mari piratis, emendatis legibus, deleta Calviniana impietate, compulsis ad reverentiam Numinis gentibus remotissimis, cunctisque summa providentia & virtute domi forisque compositis &c. A. 1686. d. i. Ludwig, dem Grossen dem allzeit glücklichen Vater und Anführer „ der Kriegsheere, nach gebändigten Feinden, beschützten Bundsgenossen, zum „ Reich gebrachten tapfersten Völckern, gesicherten Gräntzen mit den stärcksten „ Festungen, vereinigten Weltmeere mit dem Mittelländischen, allenthalben ver„ triebenen Seeräubern, vertilgter Calvinischen Gottlosigkeit, und nachdem er zur „ Verehrung GOttes die weitentlegensten Völcker getrieben, auch alles in und „ ausserhalb des Reichs durch die höchste Tapfferkeit und Klugheit zu Stand ge„ bracht ꝛc. ꝛc.

Das Fußgestelle des aus Ertz gegossenen Bilds zu Pferd K. Ludwigs, das auf dem sobenannten Platz des grossen Ludwigs A. 1699. ist aufgerichtet worden, ist an allen vier Seiten mit noch einer weitläufftigern Aufschrifft angefüllet, und meldet, daß er 200. Festungen erbauet, die Feinde in 30. Feldschlachten überwunden, 350. Städte erobert, viermahl hundert tausend Mann im Sold gehabt, 120. Kriegsschiffe, 40. Galeeren, und sechzig tausend Schiffleute, ohne die Ruderknechte gehalten.

Der Ertzbischof zu Chambray, Franc. de Salignac, de la Mothe Fenelon äussert von dem durch unaufhörliche Kriege gesuchten Ruhm eines grossen Königs verschiedenemahl in den *Avantures de Telemaque* gantz andere Gedancken, als *Liv. VI. p.* 255. Un Roi, qui verse le sang de tant d'hommes, & qui cause tant de malheurs pour acquerir un peu de gloire, ou pour étendre les bornes de son royaume, est indigne de la gloire qu'il cherche, & merite de perdre ce qu'il possede pour avoir voulu usurper ce qui ne lui appartient pas. d. i. ein König der so viel Menschenblut vergeust, und so viel „ Unglück anrichtet um ein bißgen Ehre, oder um seine Gräntzen zu erweitern, „ ist der Ehre unwürdig, die er sucht, und verdient, daß er das verliehre, was er be„ sitzet, weil er das haben will, das ihm nicht gehört. Im *VI.* Buch *p.* 301. urtheilet er noch schärffer von dieser blutigen Ehrsucht: Combien y-a-t-il de terres desertes? le genre humain ne scauroit les remplir. Quoi donc! une vaine idée de

de gloire, un titre de Conquerant, qu'un Prince veut acquerir, allume la guerre dans des pays immenſes! Ainſi un tel homme donné au monde par la colére des dieux, rend tant d'autres hommes miſerables: Pour ſatisfaire à ſa gloire, à ſa vanité, il faut que tout periſſe, que tout nage dans le ſang, que tout ſoit detruit par les flâmes, que tout ce qui echape au fer & au feu, ne puiſſe échaper à la faim encore plus cruelle. Enfin qu'un ſeul homme ſe joué de la nature humaine, & entraine tout dans une deſolation generale pour ſon plaiſir & pour ſa gloire. Quelle gloire monſtreuſe! peuton trop abhorrer & mepriſer des hommes qui ont tellement oublié l'humanite? Non, non, bien loin d'etre des demi-Dieux, ce ne ſont pas même des hommes; ils devoient être même en execration dans tous les ſiecles, dont ils on cru être admirez. d. i. Wie viel Länder ſind noch wüſte, das menſchliche Geſchlecht kan ſie nicht anfüllen. Wie denn! Ein eitele Vorſtellung der Ehre, ein Tittel eines Landbezwingers, den ein Fürſt erlangen will, entzündet den Krieg allenthalben. Alſo iſt ein ſolcher Mann der Welt in Zorn von den Göttern gegeben, der ſo viel Menſchen elend machet. Um ſeinem Ruhm um ſeiner Ehrſucht ein Gnügen zu thun, muß alles zu Grund gehen, alles im Blut ſchwimmen, alles durch die Flammen verzehret werden, und alles was dem Eiſen und Feuer entgehet, kan dem viel grauſamern Hunger nicht entlauffen. Ja s, ein einziger Menſch ſpielet alſo mit der menſchlichen Natur, und ſtürtzet alles in das allgemeine Verderben wegen ſeiner Luſt und Ehre. Welche abſcheuliche Ehre! Kan man wohl ſolche Menſchen gnug verabſcheuen und verachten, die ſo gar alles menſchliche Weſen vergeſſen haben? nein, nein, weit davon entfernet, daß ſie ſollten Halbgötter ſeyn; ſie ſind nicht einmahl Menſchen; man ſollte ſie in alle Ewigkeit verfluchen, an ſtatt daß ſie glauben bewundert zu werden.

Bey dem gewaltig gern groß ſeyn K. Ludwigs trifft gantz genau ein, was Seneca *Lib. I. de Ira c.* 16. überhaupt davon ausgeſprochen hat, nachdem er alle Arten der laſterhafften Begierde nach was Groſſes zu trachten durchgegangen hat. Videatur & ambitio magni animi. Non eſt contenta honoribus annuis, ſi fieri poteſt, uno nomine occupare faſtos vult, per omnem orbem titulos diſponere &c. &c.

Sola ſublimis & excelſa virtus eſt; nec quicquam magnum eſt, niſi quod ſimul & placidum.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
51. Stück den 20. Dec. 1747.

Ein ſehr wohl ausgearbeitetes Schauſtück des groſſen Biſchoffs zu Würtzburg JULIUS, aus dem Geſchlechte der Echter von Meſpelbrunn, von A. 1575.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Hauptſeite weiſet deſſen vorwärts ſtehendes und etwas gegen die lincke Seite ſehendes Bruſtbild im bloſſen Haupte, und einer Schaube, mit einem gekröſelten kleinen Halskragen. Umher ſtehet der Tittel: JVLIVS. D. G. EPIS. copus. WIRTZBVRG. ET.

Die Rückſeite führet das mit drey Helmen bedeckte quadrirte Wappen, hinter welchen das Schwerd und der Biſchoffsſtab ſtecket.

Das erſte und vierdte Feld begreifft das Wappen des Hochſtiffts Würtzburg und des Hertzogthums Franckens, und das zweyte und dritte Feld enthält das Geſchlechtswappen der Echter von Meſpelbrunn. Darüber ſtehet die Jahrzahl 1575. Umher wird der Tittel fortgeſetzet: FRANCIÆ ORIENTALIS DV.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der vorhergehende Bogen hat uns K. Ludwigen, den Groſſen gezeiget, den die unmäſſige Schmeicheley gröſſer hat machen wollen, als er in der That geweſen iſt, und auch deſſen Laſter für groſſe Heldenthaten anzupreiſſen ſich nicht geſcheuet hat. Auf dieſen Bogen wird uns das Bild eines recht groſſen Biſchoffs und geiſtlichen Fürſtens des Teutſchen Reichs vorgeſtellet, von dem man noch in Francken ſagt:

Forſan erunt, JVLI, tua qui bene facta ſequantur;
Sed Te qui poſſit vincere, nullus erit.

Joh. Zahn in *Oecom. Mundi* hat ihm vorlängſt den Beynahmen des Groſſen alſo zueignete: Ob inſignes virtutes, & præclare facta cognomento vere MAGNVS dici promeruit. Wegen der Stifftung des groſſen von ihm alſo benannten Julius Spitals ſetzet ihn in Anſehen des Vornahmens Martin Lochander in der Zueignungſchrifft von der in Lateiniſchen Verſen A. 1585. verabfaßten Beſchreibung deſſelben in eine Vergleichung mit dem groſſen Julius Cäſar, und ſchreibt: Quis vero tam injuſtus ſit rerum æſtimator, qui tua Julii Cæſaris factis, ſi non anteferre, tamen æqui parare non audeat. - - - Habes, habes, quo te maximis & innumerabilibus Julii Cæſaris gratulationibus jure anteponas. Æquitate enim & innata illa tua miſericordia omnes omnium temporum victores, qui vincere animum noviſti, exſuperas. Es hat derſelbe auch darinne einen Vorzug vor allen ſeinen Vorfahrern und Nachfolgern, daß er ſehr bald zum Bißthum gelanget, und daſſelbe am längſten in die 44. Jahre löblichſt verwaltet hat.

Peter Echter von Meſpelbronn und Gertrud von Adolzheim waren die glücklichen Eltern dieſes groſſen Fürſtens, und beyde genoßen die Ehre und die Freude ihren Sohn auf dem Biſchöflichen Stuhl zu ſehen, indem der Vater, nachdem er 37. Jahre lang dem Churmayntziſchen Hofe wichtige Dienſte geleiſtet hatte, den 21. Januarii 1576 und die Mutter den 28. Junii 1583. verſtorben iſt. Er ward den 21. Apr. 1544. zu Meſpelbrunn gebohren, und widmete ſich von der erſten Jugend an dem geiſtlichen Stand, indem er ſchon A. 1554. zu Ende des

Novem-

Novembers ein Canonicat bey der Domkirche zu Würzburg auf Nomination Heinrichs von Würzburg und A. 1559. dergleichen zu Maynz erhielte. Er sezte durch diesen Antrieb seinen Fleiß im studieren desto eifriger fort, und erwarb sich auf seinen Reisen durch die Niederlande, Franckreich und Italien, absonderlich durch seinen Aufenthalt zu Rom, nicht allein eine vollkommene Gelehrsamkeit, welche mit der Würde eines Licentiaten der Rechte beehret wurde, sondern auch eine gründliche Kenntniß vieler Sprachen, unter welchen er die Lateinische, Französische, Spanische und Italienische sehr wohl redete. Je weniger viele die Wissenschafften für eine wahre Zierde des Adels halten, destomehr Glanz gaben dieselben diesem jungen Edelmann, und desto mehr hatte er dadurch verdient, nach seiner Zurückkunfft, als würcklicher Domherr in die Stiffter zu Würzburg den 10. Nov. 1569. und zu Maynz 1570. aufgenommen zu werden. Er verließ aber diese erste Stuffe seiner erworbenen Ehre um so viel geschwinder, je würdiger er war ein halb Jahr hernach zum Scholaster, und den 17. August zum Dechant des Domcapitels zu Würzburg erkohren zu werden. Seine Vorzüge schienen demnach allzuerleuchtet, als daß er bey Ersezung des Bischöfflichen Stuhls, nach dem Tode Bischoff Friedrichs von Wirsberg, hätte können übergangen werden, indem er vielmehr zu allgemeiner Freude den 1. Dec. 1573. zum Bischoff von Würzburg erwählet wurde, weil seine grossen Gaben die wenige Zahl seiner Jahre übertrafen. Die Stadt Würzburg leistete ihm den 5. Dec. und das Land im Sommer künftigen Jahres mit Frolocken die Huldigung. Der Domscholaster Neidhart von Thüngen hohlte nebst M. Georg Fischern Canonico zu Neumünster die Päbstliche Confirmation von Rom, und der erstere empfieng auch nebst Johann Christoph von Harnstein von K. Maximilian II. zu Prag die Belehnung, worauf der neue Bischoff A. 1575. am Pfingstfest eingeweihet wurde. Derselbe hatte also sattsame Gelegenheit seinen nur grossen Unternehmungen fähigen Geist hervorzuthun, welches er so glücklich verrichtete, daß er zweiffelhafft hinterließ, ob er ein grösserer Bischoff oder Fürst gewesen sey, weil er in beyden Würden wenige seines gleichen findet, die meisten aber übertroffen hat. Sein ungemeiner Religionseyfer gab ihm gleich zu Anfang seiner Regierung Anlaß der Röm. Cathol. Kirche welche in seinem Stiffte durch die Reformation Lutheri und die darauf folgenden schweren Kriegsläuffte vieles gelitten hatte und in grossen Abfall gerathen war, mit den äussersten Kräfften und Strenge wieder aufzuhelffen. Er fand aber dabey so vie-

le Schwürigkeiten, daß er erst spate nach Wunsch damit zu Stande kommen konnte, zu diesem Ende suchte er zu allervörderst bey seiner Geistlichkeit sowohl Lehre als Leben zu verbessern. Er ließ zu erst das Missale, hernach 1583. das Graduale, A. 1602. das Antiphonarium, A. 1603. den Psalter Davids und A. 1613. wiederum das Missale verbessert auflegen, und ermahnte in beweglichen Vorreden zum öfftern und andächtigen Gebrauch derselben. Damit aber die Layen durch ein unsträffliches Exempel der Geistlichen zur eifrigen Nachfolge in der Erbarkeit möchten angespornet werden, schrieb er A. 1584. seinen Landgeistlichen in den sogenandten Statutis ruralibus solche Lebensregeln für, welche den bißherigen schlechten Zustand derselben zu verbessern kräfftig genug waren. Denn er fand in der Vorrede bemeldter Statuten Ursache zu klagen, daß die meisten Pfarrer und übrigen Geistlichen so abgeschmackt wären, daß bey ihnen nicht ein Körngen Salz weder der Lehre noch des Lebens anzutreffen sey, daher sie nicht allein alles Ansehen und Ehre verlohren hätten, sondern auch höchst verächtlich gehalten würden. Seinen Vorschrifften aber einen Nachdruck zu geben, unternahm er A. 1585. persöhnlich die Kirchenvisitation, und ließ sich weder durch die vorgestellten Schwürigkeiten wegen der grossen Anzahl der Mißvergnügten in seinem Bißthum, noch die damahls wütende Pest abhalten seinem Eifer ein Genüge zu thun. Er befestigte nicht nur hin und wieder seine Heerde in dem Röm. Cathol. Glauben durch nöthige Vorstellungen, sondern sezte ihnen auch geschickte Pfarrer, welche er theils anders woher beruffte, theils aus seinem neu gestiffteten Seminario nahm, welche das Volck durch ihre Gelehrsamkeit und exemplarischen Wandel bey diesem guten Vorsaz erhalten konnten. Er ließ die Wiedriggesinnten vom höchsten biß zum niedrigsten zu sich kommen und gab sich unaussprechliche Mühe sie wieder in den Schoos der römischen Kirche zu bringen. Den Neubekehrten theilte er öffters das heilige Abendmahl mit eigner Hand aus, ohngeachtet die Anzahl derselben sich manchmahl über fünf hundert belief. Zugleich verfuhr er mit äuserster Strenge gegen alle diejenigen, welche die angebothene Bedenckzeit vorbey streichen lassen, und sich von seinen Grundsäzen nicht überzeugt zu seyn bekenneten. Sie musten, nebst allen Protestantischen Priestern aus 120. Orten ohne Gnade das Land räumen. Nicht gelinder verfuhr er mit seiner Residenzstadt selbst. A. 1587. im Merz ließ er den Rath versammlen, und demselben andeuten, der römischen Kirche ohne Ausnahme beyzupflichten, und als fünf Personen aus demselben sich dessen weigerten, musten vier das Vaterland mei-

meiden, und eine gar das Leben lassen. Alleine bey der darauf angestellten Untersuchung befand sich dennoch daß die Helfte der Einwohner Evangelisch war, und obgleich viele ihre Religion änderten, so musten doch nicht wenige, die, als folgende Ostern jeder Catholischer das heilige Abendmahl öffentlich nehmen muste, sich nicht darzu verstanden hatten, aus der Stadt gehen. Ob sich nun gleich dieser Reformation viele protestantische Fürsten äuserst wiedersezten, und den Religionsfrieden behaupten wollten, kehrte sich der Bischoff doch so wenig dran, als an die Schrifften des Schmalkaldischen Predigers Alexander Urzingers, ein christlicher Sendbrief, und eine nothwendige Erinnerung von dem Fränckischen grossen Abfall, betittelt, welche A. 1588. durch den Wienerischen Jesuiten P. Georg Scherer beantwortet wurden, und trieb sein Unternehmen so eifrig durch, daß er sich rühmen konnte binnen zwey Jahren 100000. Menschen zur Römischen Kirche bewogen zu haben, wozu er vornemlich durch die Anmahnung und versprochenen Schuz und Beystand P. Gregorii XIII. und des eifrigen H. Wilhelms in Bayern angefrischet wurde.

Nachdem nun der Bischoff alles auf diesen Fuß gesezt hatte, war seine vornehmste Sorge sich auch dabey zu erhalten. Daher verbesserte und erneuerte er die zerfallnen und zerstörten Kirchen, erbaute auch so viel neue, daß sich die Zahl von beyderley Art über 300. erstrecket, wozu er aus seinen eignen Mitteln über 300000. Gulden verwendet hat. Er errichtete wegen anwachsender Menge der Pfarrkinder neue Pfarren, und brachte verschiedene in Abnahme gerathene geistliche Brüderschafften zu Erweckung des Eifers wider ins Aufnehmen. A. 1601. und 2. ließ er in seinem Stifft das grosse hundertjährige Jubiläum mit vieler Pracht feyern, und errichtete verschiedene zerfallene Klöster, welche er theils mit neuen Einkünfften begnadete, theils mit fürtrefflichen Gebäuden zierte; die Capuziner insonderheit erhielten von ihm zu erst ein Closter in der Stadt Würzburg.

Allein alle diese grosse Unternehmungen zum Flor seiner Kirche, würden wo nicht gänzlich fehlgeschlagen, doch nicht die vollkommene Würckung gethan haben, wenn der Bischoff nicht die, durch die betrübten Kriegsunruhen verjagde Musen wieder eingeführet und durch sie den Grund hätte legen lassen. Schon verschiedene seiner weisen Vorfahren hatten sich Mühe genug gegeben der Gelehrsamkeit einen Siz in ihrer Residenz zu erbauen, und am besten war es B. Johann von Egloffstein gelungen, der A. 1403. eine Universität errichtete, die aber

der innerlichen Zwistigkeiten und Unordnungen wegen schon A. 1413. wieder ein Ende nahm, da die Studenten nachdem ihr Rector Johann Zahnfurth in seinem eigenen Hause von seinem Famulo war erstochen worden, auf die neue Universität Erfurt zogen. Die Haupturſach dieſes Verfalls geben folgende Verſe an:

Balnea, cenſus, amor, lis, alea, crapula, clamor
Impediunt multum, Herbipolenſe ſtudium.

Alle nachherige Bestrebungen zu Ersezung dieses Mangels waren fruchtlos, und ob gleich Bischoff Friedrich von Wirsberg hierinne mehrern Fortgang zu haben schien, so war doch die vollkommene Ehre für unsern Bischoff Julius aufgehoben. Da er überzeugt war, daß seine vorhabende Kirchenreformation ohne gelehrte Geistliche unmöglich ins Werck zu sezen sey, wande er schon 1574. seine Aufmerckſamkeit darauf, dessen Abgang durch Stifftung einer Universität abzuhelfen. Er trug diese edle Gedancken seinem Domcapitel vor, und schickte mit dessen Einstimmung seinen nachmahligen Canzler D. Veit Krepser nach Rom um die Päbstliche Confirmation zu holen, welche er auch vom P. Gregorio XIII. zu Ende des Merzens und vom K. Maximilian II. aus Prag zu Anfang des May A. 1575. erhielt. Sieben völlige Jahre striechen verschiedener erheblichen Hinternüſſe wegen vorbey, ehe die gänzliche Einrichtung zu Stande kahm, da denn endlich den 2. Jan. 1582. Bischoff Julius das Vergnügen hatte, seine neue Universität einzuweihen, bey welcher Feyerlichkeit er selbst Messe laß. Den 4. Jan. ward er selbst zum Rector erwählt und bestellte seinen Vicarium in Spiritualibus, den Decanum der philoſophiſchen Facultät M. Michael Suppan, zum Prorector. Als den 5. Jan. eine ſolenne Diſputation und Magiſter Promotion gehalten wurde, ward ſolche durch die Gegenwart Erzherzog Matthias von Oeſterreich beehret. Die Univerſitäts Gebäude ſind ungemein koſtbar und prächtig. Der Anfang dazu ward 1582. den 8. Jan. gemacht und nach 9. Jahren vollendet, da den 8. Sept. 1591. die Kirche eingeweihet wurde. Er ſtifftete hierzu noch ferner 4. anſehnliche Collegia für die Studioſos Theologiae und etliche verarmte von Adel, welche Anſtalten er aber hernachmahls in eines zog und daraus das prächtige S. Kilians Collegium formirte.

Alles dieſes erforderte groſſe Unkoſten, welche der Biſchoff daher nahm. Das verödete Kloſter S. Ulrich war der Plaz, auf welchem die Collegien Gebäude errichtet wurden. Die Einkünffte dieſes und noch zweyer zerſtörten Nonnenklöſter Marienburghauſen bey Haßfurth und

Hau-

Hausen bey Kizingen gaben den Grund zur Unterhaltung ab. Hiezu muſten 20. noch florirende Klöſter jedes jährlich 1000. Gulden, ohne die Freygebigkeit der übrigen Kirchen im Lande zu gedencken, herſchieſſen, worüber der Biſchoff noch andere Einkünffte aus verſchiedenen Oertern der Univerſität mildreich anwieß.

So ſchwehr und weitläufftig nun alle dieſe gelehrte und geiſtliche Anſtalten waren, beſchäfftigten ſie dennoch den erhabnen Geiſt B. Julii nicht ſo ſehr, daß er nicht vielmehr ſich auch durch eine weiſe Landesregierung, als ein groſſer Landsfürſt hätte zeigen können. Er ſchrieb ſeiner Kanzley und übrigen Gerichten neue und heilſame Ordnungen vor. Die Bürgerſchafft in Würzburg theilte er in gewiſſe Fahnen ein, und ſchloß zur Sicherheit ſeiner Lande mit dem Herzog von Bayern, Erzbiſchoff von Salzburg und Biſchoff von Augſpurg ein Bündniß. Der Fränckiſchen Ritterſchafft, welcher ſeine ſtrenge Regierung und Eifer in Ausbreitung der Röm. Catholiſchen Religion nicht allerdings gefallen wollte, hielt er den Daumen ſo ſtarck auf dem Auge, daß ſie das Herze nicht hatte ſich werckthätig zu wiederſezen. A. 1577. reißte er perſöhnlich nach Wien und empfieng vom K. Rudolph II. die Lehn, welcher Kayſer ihm auch 1579. ſeine Privilegia bekräfftigte.

Die alte Benedictiner Abtey Comburg, welche A. 1488. in ein weltliches Stifft verwandelt worden war und den Biſchöffen von Würzburg nicht unterworfen ſeyn, ſondern für ein freyes Reichsſtifft gehalten werden wollte, nöthigte er nach einem 20. jährigen Proceß vor dem Cammergericht 1587. zum ſchuldigen Gehorſam.

Das koſtbarſte Denckmahl ſeiner weiſen und mildthätigen Sorgfalt iſt der von ihm erbaute und nach ſeinem Nahmen benennte reiche Spital in Würzburg, welcher A. 1576. den 12. Merz zu bauen angefangen und A. 1580. den 10. Jul. eingeweihet worden. Das herrliche Gebäude zeuget allein von der Großmuth des Stiffters, wie reich er aber ſelbiges begabet und wie ſehr weit ſich ſein gütiges Abſehen dabey erſtrecket, können folgende beyde Überſchrifften am beſten belehren.

Praeſul amans Chriſti, patriæ æternæque ſalutis
Julius has ædes ſtatuit, quibus orphana turba
Et feſſi morbo, nec non læſa ulcere membra,
Hoſpitio, auxilio, victuque foventur & aris
Hunc pia poſteritas tueatur & augeat uſum.

und

Laſſus ſæpe foris maneat ne forte viator,
Idcirco hæc patet ſole cadente domus.

Gleicherweiſe erbaute er das A. 1599. den 29. Merz abgebrande Biſchöffliche Reſidenzſchloß Marienberg weit prächtiger, als zuvor, und brachte dieſen Bau A. 1604. den 26. Sept. zur Vollkommenheit. Er legte darauf eine ſehr ſchöne Bibliothec an, die er mit vielen Codicibus Mſt. Münz Kunſt und Mahlerey Sammlungen auszierte, welche aber nach ſeinem Tod wieder zerſtreuet worden.

Dem ohngeachtet ſchwächte er die Biſchöfflichen Einkünffte durch dieſe und andere dergleichen unſägliche Ausgaben und Stifftungen im geringſten nicht, indem er vielmehr nicht allein die auf dem Lande liegende Schulden getilget, ſondern auch ſeine Einkünfte anſehnlich vermehrte. A. 1573. löſſete er von Ulrich von Knörringen Groſſenlangheim wieder ein, und brachte nachher die auch verpfändeten Dörfer Rüttlingen und Hohn von den Herren von Than wieder an das Stifft. Das

vors

vorher ſchon halb zum Bißthum gehörige Städtgen Minnerſtadt aus der Hennebergiſchen Verlaſſenſchafft nahm er von den Grafen von Mannsfeld ſtatt einer alten Schuld an. A. 1585. vertauſchte er die Stadt Meinungen ſehr vortheilhafft an die Grafen von Henneberg Denen Grafen von Wertheim nahm er A. 1612. die von ihm zu Lehn gehenden Städtgen Heidenfeld und Lengfurt mit dem Zugehörungen ab. Vieles andern Zuwachſes zu geſchweigen.

Die gröſte Liebe zu ſeinem Bißthum legte er aber dadurch an den Tag, daß, da er A. 1582. den 19 April zum Churfürſten zu Maynz erwählet wurde, er ſolche Würde großmüthig ausſchlug, in welchem Falle er ſchwehrlich jemahls, einen Nachfolger haben wird.

Alles dieſes konnte nicht anders als dem Biſchoff Julio den gröſten Ruhm zu wege bringen, zumahl da er ſich der Wohlfarth des teutſchen Reichs nicht weniger als ſeiner eignen Lande annahm. Er lieferte daher K. Maximilian II. 1576. eine anſehnliche Türckenhülfe und K. Rudolph II. ſezte ein ſolches Vertrauen in ihm, daß er ihn mit dem Reichsvicecanzler Vieheuſer 1578. nach Worms, und 1579 nach Cöln ſchickte, um zwiſchen K. Philipp II. von Spanien und den ſchwürigen Niederländern einen Vertrag zu ſtifften, welche Bemühung aber vergeblich war. A. 1582. muſte er auf den Reichstag zu Augſpurg, und A. 1594. auf den Reichstag zu Regenſpurg im Nahmen des Kayſers den Reichsſtänden den Vortrag thun, durch welchen er ſie zu einer groſſen Beyſteuer gegen die Türcken beredete. Auf obgemelden Reichstage zu Worms ward auch der Gregorianiſche Calender von den catholiſchen Ständen angenommen, welchen der Biſchoff im Monath November mit am erſten in ſeiner Diöces einführte. A. 1583. reiſte er mit dem Hoch- und Teutſchmeiſter Heinrich von Bobenburg, als Kayſerlicher Commiſſarius nach Rotenburg, um in der Cölniſchen Streitſache zwiſchen dem Proteſtantiſch gewordenen und abgeſezten Churfürſten Gebhard von Truchſeß und den an ſeine Stelle erwählten Herzog Ernſt von Bayern einen gütlichen Vergleich zu bewürcken, worinnen er aber ebenfalls unglücklich war. Hingegen ward er 1592. zu einem von den 5. Schiedsrichtern erwählt, welche bey der ſtreitigen Wahl des Cardinal Carls von Lothringen und Marggraf Georgs von Brandenburg zum Biſchoff von Strasburg den Ausſchlag geben ſollten, und A. 1610. zeigte er abermahls ſeinen Eifer für ſeine Religion durch ſeinen Beytrit zur Catholiſchen Lige.

Durch ſeine Tugenden und Freundlichkeit erwarb er ſich bey Hohen und Niedrigen alle Hochachtung und Liebe, auch bey ſo entfernten Auswärtigen, daß ihn der Patriarch Alexander von Conſtantinopel mit einer eignen Geſandſchafft beehret hat. Er ſtarb nach langwühriger Regierung den 13. Sept. 1617. in ſolchem Ruhm, daß folgende Grabſchrifft, wieder die Gewohnheit mehr ein ſchuldiges Lob, als für eine Schmeicheley angeſehen werden kan.

D. O. M. S. Memoriæ IVLI, origine equitis Franci, familia Echter â Meſpelbron, electione Epiſcopi Würceburgen. Orien. Fran. Ducis, Dei gratia ingenii, memoriæ, judicii incomparabilis, adminiſtratione patriæ patris, religionis avitæ reſtitutoris, templorum amplius trecentorum conſtructoris, monaſteriorum, hoſpitalium fundatoris, reſtauratoris, bonarum & ingenuarum artium Mecænatis, univerſalis ſtudii noſtri Erectoris, in ſumma, ut antecesſorum Æmuli, ita ſucceſſoribus æmulandarum virtutum exempli, Joannes Godefridus ordine proximus P. Præfuit a Calend. Decemb. Anni cIↃIↃLXXIII. Ad Idus ſext. Anni cIↃIↃcXVII. Annis XLIII. Menſib. IX. Dieb. XIII. Viator utrique bene precare. Vid. P. Ignatius *Gropp. in collect. noviſſ. Scriptor. & rer. Wirceb. a ſec. XVI. - XVIII. a p.* 409. - 637.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
52. Stück. den 27. Dec. 1747.

Ein sehr rarer Thaler FERDINANDS, Erz-bischoffs und Churfürstens zu Cöln, Bischoffs zu Paderborn, und Herzogs in Bayern von A. 1620.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält das mit dem Fürstenhuth bedeckte, und mit den dahinter steckenden Bischoffsstab und fürstlichen Schwerd ausgezierte quadrirte Bayerische Wappen mit dem Mittelschild von Paderborn. Umher stehet der Kayserliche Titel: FERDINANDVS. II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVGVSTVS. 1620.

Die andere Seite zeiget einen stehenden Bischoff in pontificalibus in der rechten Hand mit einem aufgeschlagenen Buche, und in der lincken mit dem Bischoffsstab; dessen Nahme längst herab zu beeden Seiten beygesezet: SANCTVS LIBORIVS. Im Umkreiß ist zu lesen: FERDINANDVS. D. G. ARC. COL. EPI. PADERBV. BAV. DVX. &c.

2. Historische Erklärung.

Der heilige LIBORIVS, welcher auf diesem Thaler hauptsächlich vorgestellet wird, ist ohngefehr zu Anfang des IV. Jahrhunderts nach Christi Geburth gebohren worden. Sein Vaterland kan man nicht näher, als Franckreich überhaupt angeben, und seine Eltern sollen über den gemeinen Stand erhaben gewesen seyn. Er war von Jugend auf eines stillen tugendsamen Gemüths, welches den Reizungen des blühenden Alters Wiederstand that, und im Gegentheil sein Vergnügen an Göttlichen Dingen suchte. Weil er sich also dem geistlichen Stande widmete, lag er dem Studieren fleissig ob, und ließ nichts aus der Acht, womit er dereinst der Kirche nüzliche Dienste zu leisten hoffte, worinn ihm sein durchdringender Verstand und unermüdeter Fleiß kräfftigen Beystand leisteten. Ein so mächtiger Fortgang in der Frömmigkeit so wohl, als in der Gelehrsamkeit, welche zugleich seine Freundlichkeit, Sittsamkeit und Demuth vermehrten, erwarb ihm eine allgemeine Hochachtung und Liebe. Solchergestalt nahm er mit gröster Würdigkeit, zu jedermanns Vergnügen den Priesterlichen Orden an, und ergab sich gänzlich dem Dienst Gottes. Seine Studien trieb er desto eifriger fort, und je gründlicher sie waren, desto mehr überzeugten sie ihn ein heiliges Leben zu führen. Er scheuete keine Gefahr, wo es die Ehre Gottes betraf, und war gegen die Menschen desto leutseeliger, enthaltsamer, keuscher, sparsamer und nüchterner, je mehr er sie durch sein erweckendes Exempel zu bauen und zu bessern suchte. Die Stadt Mans konnte sich also mit nichts kräfftiger über den durch den Tod ihres dritten Bischoffs des heiligen Pavacii erlittenen Verlust trösten, als daß sie dessen Stuhl mit dem frommen und gelehrten Liborio wieder besezte, welches ohngefehr um das Jahr 334. geschah.

Diese Erhebung verursachte desto weniger Veränderung in den Sitten und der Aufführung des frommen Liborii, je wohl verdienter sie war, indem sich dadurch nichts, als sein Eifer für die Kirche vermehrte. Er studirte nun nicht mehr für sich allein, sondern auch zum Nutzen seiner anvertrauten Heerde, wodurch sein Fleiß dergestalt anwuchs, daß man ihn nie müssig fand, indem er die Zeit, welche ihm von seinen schweren Amtsgeschäfften übrig blieb, zum nachforschen in dem Wort Gottes und brünstigen Gebeth verwandte. Er bewahrte sich für den Anfechtungen des Fleisches durch wachen und casteyen, und hatte sich das Muster des Apostels Pauli fürgestellt in fleissigen Predigten

durch

durch einen ſtarcken und überzeugenden Vortrag des Evangelii das Chriſtenthum auszubreiten und ſeine anvertraute Gemeine darinne zu ſtärcken. Er bekehrte daher keine geringe Menge zum chriſtlichen Glauben und kan dieſerwegen mit Recht unter die Kirchenlehrer geſezt werden.

Auf die Kirchen verwandte er alles, was ihm von ſeinem ſparſamen Unterhalt und den Almoſen an Einkünfften übrig blieb, indem er ſolche entweder herrlich ausſchmückte, oder ihre Gebäude verbeſſerte und vermehrte. Er ſahe auch dabey zugleich weißlich auf die Bequemlichkeit der Zuhörer, damit dieſelben allezeit Prieſter und Kirchen in der Nähe haben, und nicht durch die weite Entfernung abgeſchreckt werden möchten, ſich aus dem Wort Gottes zu erbauen. Er erbauete daher 17. neue Kirchen, und richtete dadurch ſo viel aus, daß es dem geringſten Ort in ſeiner Diöces nicht daran mangelte. Die Oerter welche er damit beglückte, wie die alten Lebensbeſchreibungen dieſes Heiligen die Nahmen davon angeben ſind folgende: Colinnum, Silviacum, Raudatium, Campogeneſtum, Conedacum, Aciacum, Alonciannum, Sangunnum, Sabonarium, Bona, Lucia, Lugduna, Marſonis, Paliacum, Magittum, Novlliacum und Comnæ. Dieſe Kirchen übergab er geſchickten Predigern und trug eifrige Sorge, daß von denſelben der Gottesdienſt zu allen Zeiten aufs genaueſte abgewartet wurde.

Damit aber dieſe neue Kirchen immer in einer Verbindlichkeit mit ſeiner Hauptkirche ſtehen, und ſich der Mütterlichen Oberaufſicht derſelben jederzeit erinnern möchten, verordnete er, daß jede derſelben jährlich ein Pfund Wachs und etwas weniges an Geld an die Hauptkirche entrichten ſollte.

Mit nicht mindern Eifer ſuchte er ſeiner immer mehr und mehr anwachſenden Heerde eine genugſame Anzahl getreuer Hirten vorzuſezen. Er weihete alſo während ſeines Biſchöfflichen Amts an verſchiedenen Orten in 96. Ordinationen 217. Prieſter, 186. Diaconos und 93. Subdiaconos, ohne die übrigen Kirchendiener von geringerer Gattung.

In ſolcher Heiligkeit der Lehre und des Lebens fuhr er unaufhörlich fort biß an ſeinen Tod, welcher im 50. Jahr ſeiner Biſchöfflichen Würde den 9. Junii oder den 23. Jul. an welchem Tag auch ſein Gedächtniß gefeyert wird, A. 383. oder kurz vorher erfolgte. Dieſes iſt nach der Zeitrechnung Bollandi; Papebroch hat aber eine andere verfertiget nach welcher er den 7. Junii 347. zum Biſchoff geweihet worden und A. 396. den 9. Jun. geſtorben iſt. Beede Ausrechnungen aber ſind, wie leicht zu ermeſſen, noch vielen Zweiffeln unterworfen.

Es hatte der heilige Liborius Zeitlebens mit dem heiligen Martino, Erzbischoff zu Tours, eine vertraute Freundschafft gepflogen, daher auch Gott ihnen beyden die Gnade gethan, und diesem leztern in einem Gesichte anbefohlen haben soll, sich zu seinem Freunde zu verfügen, und demselben in seinen Todesnöthen beyzustehen. Diesemnach begab sich der heilige Martinus unverweilt auf die Reise. Nahe vor Mans sahe er den heiligen Victorium, einen Schüler des heiligen Liborii, im Weinberge arbeiten, wobey derselbe Psalmen sang, grüste ihn sogleich aus göttlicher Eingebung als künfftigen Bischoff, übergab ihm seinen Stab, und wanderte in seiner Begleitung darauf in die Stadt. Er fand daselbst den heiligen Liborium schon mit dem Tode ringend auf einem rauhen Lager liegen, der auch unter seinem Gebet und Beystand an obbemeldtem Tage verschied. Der heilige Martinus sorgte hierauf auch für die Begräbniß, und ließ den Körper seines frommen Freundes in der Kirche der Apostel beerdigen, am folgenden Tag aber weihete er obgedachten heiligen Victorium zum neuen Bischoff ein.

Gleichwie nun erzählt wird daß der heilige Liborius bey seinen Lebzeiten schon Wunder gethan habe, also soll er deren noch mehr an denjenigen verrichtet haben, welche ihn nach seinen Tod um seinen Beystand und Fürbitte bey Gott angeflehet haben, daher seinen Gebeinen jederzeit grosse Ehre erwiesen worden ist; Am meisten aber in Teutschland.

Denn nachdem K. Carl der Grosse zu Bekehrung der Sachsen unter andern auch das Bißthum Paderborn angelegt hatte, wünschte der zweyte Bischoff daselbst Baduradus, ein fürtrefflicher Mann, der um das Wohl der Kirche und um die Ausbreitung der christlichen Religion unermüdet bekümmert war, die Gebeine eines grossen Heiligen in seinem Stifft zu haben, um dadurch seine Neubekehrten theils in Glauben zu bestättigen, theils durch die Wunder desselben noch mehrere zu überzeugen. Indem er nun deßwegen äusserst besorgt war, erfuhr er durch eine göttliche Eingebung, daß er an den heiligen Aldricum, Bischoffen zu Mans, eine Botschafft abfertigen sollte, welcher sein brünstiges Verlangen befriedigen würde. Bischoff Baduradus verrichtete solches mit Freuden. Seine vornehmsten Abgeordneten waren: Folodagus Advocatus, Meinulphus Archidiaconus, Adelbertus Presbyter, Aldricus Diaconus, Drudvvinus Subdiaconus, und noch ein anderer Paderbornischer Geistlicher Ido, welcher die bey dieser Gelegenheit sich zugetragenen Wunder beschrieben hat, welches auch von einem Geistlichen zu Mans, Nahmens Erconradus geschehen ist. Die Abgeordneten langten

ten den 28. April A. 836. zu Mans an und brachten bey dem dortigen Bischoff die aufgetragenen Angelegenheit an. Derselbe schien zwar für sich geneigt ihrer Bitte zu willfahren, als er es aber des folgenden Tages seiner Geistlichkeit vortrug, wiedersezte sich dieselbe hefftig, und wollte dasjenige nicht verabfolgen lassen, was sie für ihren grösten Schaz hielt. Endlich aber gab dieselbe doch auf bündiges Anmahnen des Bischoffs, und sehnliches Bitten der Paderborner, nach, und der Bischoff machte sogleich die gehörigen Anstalten den Körper des heiligen Liborii aus seinem Grabe zu erheben, wozu sie sich vorher mit Fasten und Gebeth bereiteten. Als man zu dem Grabe in der Kirche der heiligen Apostel ausser der Stadt kahm, verspührte man einen sehr guten Geruch über demselben, ja als der heilige Liborius aus demselben genommen wurde, gaben auch alle übrige dabey liegende heilige Körper einen dergleichen lieblichen Geruch von sich, welcher nach dieser Verrichtung aufhörte, weil er eigentlich zu Verehrung des heiligen Liborii bestimmt war. Zu gleicher Zeit ward eine unter der um die Kirche stehenden Menge sich befindende lang blind gewesene Frau wieder sehend, und ein Besessener, bey dem sonst kein Mittel half, wurde in dem Augenblick, als der Heilige, um weggetragen zu werden, aufgehoben worden, von dem bösen Geist befreyet. Hierauf trug man den Sarck unter ansehnlicher Begleitung in die Stadt und sezte ihn in der Domkirche nieder, allwo ein Lahmer, so bald er nur zu beten anfieng seine Gesundheit erhielt. Kurz hernach ward ein Stummer redend, und ein anderer der von jugend auf an allen Gliedern gelähmt war, kahm zu vollkommenen Kräfften. Am Abend aber, als die Geistlichkeit sich wieder versammelte die Vigilien zu halten, ward noch ein Blinder sehend, und ein anderer Besessener vom bösen Geist verlassen. Dem folgenden Tag, ward der Heilige mit grosser Ehrerbietigkeit wieder aufgehoben, und unter Begleitung einer ungemeinen Menge Volcks und dem Geläute der Glocken von Priestern in die Kirche des Klosters des heiligen Vincentii gebracht, weil dieselbe zu nächst an dem Thor lag, aus dem die Paderbornischen Abgeordneten reisen musten. Allein daselbst kahm ihnen viel Volcks entgegen, welche sich hefftig beklagten, daß der Bischoff ihren theuen Schutzheiligen hinweg sendete; derselbe besänftigte sie aber bald, theils mit der Einwendung, daß sie zu Mans einen Uberfluß an heiligen Körpern hätten, von welchen sie billig ihren neuen Brüdern, den bekehrten Sachsen, etwas mittheilen müsten; theils mit Vorschüzung des ausdrücklich hierzu ertheilten Befehls K. Ludwig des frommen, und als er ihnen die Leute vorstellte, an welchen oberzehlte Wunder geschehen waren, verwandelten sich ihre Klagen in ein Frolocken. Hierauf versah er die Paderborner mit einer reichlichen Rückzehrung, und übergab ihnen die heiligen Gebeine mit der Ermahnung, selbige jederzeit gebührend zu verehren, und, nachdem er zwischen seiner und jener Kirche eine ewige Erbverbrüderung mit ihnen geschlossen, ließ er sie mit dem Leichnahm des heiligen Liborii, welchen einige heilige Reliquien des heiligen Pavacii, Turibii und Gundamari vergesellschafftet waren, ihres Wegs ziehen.

Diese Erbverbrüderung hat zwischen beeden Kirchen lange gedauret. Unter Bischoff Bernhard III. von Paderborn im Jahr 1204. im August schrieb das Paderbornische Domcapitel an das zu Mans, danckte nochmahls für die Uberlassung des Körpers des heiligen Liborii, übersendete dabey die Geschichte der Uberbringung

deſſelben, und bath deſſen Feſt jährlich zu begehen, zugleich aber auch die alte Erbverbrüderung zu erneuern. Das Domcapitel antwortete hierauf mit vieler Höflichkeit in einem Schreiben vom 31. Sept. 1205. gieng alles verlangte ein und ermahnete die Paderborner hinwieder jährlich den 27. Jan. ihrem erſten Biſchoff dem heiligen Juliano gleiche Ehrerbietung zu leiſten. Hiedurch wurden die Paderborner ſo kühn, ſich auch A. 1244. durch ihren Canonicum Sueder von Biſcheff Gaufredo II. und dem Domcapitel zu Mans des heil. Juliani Gebeine auszubitten, wovon dieſe ihnen auch ein Theil mit der freundlichen Antwort überſendeten; daß ſie durch dieſe Uberlaſſung nicht glaubten etwas zu veräuſern, weil ſie die Paderbornſche Kirche für ihre eigene anſähen. Auch in den trübſeeligen Zeiten des 30. jährigen Kriegs hatte das Stifft Paderborn dieſer Freundſchafft und Verbrüderung zu genieſſen, denn das Domcapitel zu Mans legte kräfftige Verbitten bey dem König in Franckreich ein, um denſelben in ſeinen bedrängten Umſtänden Beyſtand zu leiſten.

Alſo reiſeten die Paderborniſchen Abgeordneten den 1. May 836. von Mans ab. Noch ſelbigen Tags bekahm ein Stumm und Tauber welcher dem Heiligen nachgefolget war, bey Pontlieve das Gehör und die Sprache. Bey weiterer Verfolgung der Reiſe wurde bey der Kirche S. Medardi eine Frau, welche zeitlebens in groſſer Schwachheit zugebracht hatte, davon geheilt. Bey der Kirche S. Symphoriani flohe der böſe Geiſt aus einer Beſeſſenen, und bey dem Kloſter S. Sulpitii ward ein elend gelähmter Bettler, deſſen Glieder ganz zuſammen gezogen waren, völlig wieder hergeſtellt: Noch eine andere Beſeſſene aber ward vom Teufel bey der Kirche S. Petri befreyet.

In Chartres wurden ſie von dem daſigen Biſchoff und der Geiſtlichkeit unter einem groſſen Zulauff mit aller Pracht eingehohlet, und der Heilige in der Kirche S. Cheron niedergeſezt, allwo er durch ein neues Wunder einem gelähmten Mädgen ihre Geſundheit gab.

Mit gleicher Ehrerbietigkeit wurden ſie von den B. Ercanrad zu Paris empfangen und in die Domkirche begleitet. Weil es eben Sonntag war, wurde währender Meſſe eine elende Weibsperſon, die von Natur ſtumm und taub, im Kopfe verrückt, und noch über dies beſeſſen ſeyn ſollte, in die Kirche gebracht und ſo gleich durch die Krafft dieſer heiligen Gebeine von allen Ubeln befreyet. Bey Montmartre ohnweit S. Denys aber wiederfuhr einen zu dieſem Kloſter gehörigen ſtumm und tauben Bedienten gleiche Hülfe.

Von daraus kahmen ſie an einen kleinen Fluß. Die vorderſten Träger wollten gerade durch den Furth gehen, die hinterſten aber ſcheuten ſich naß zu werden, und ſuchten daher eine Brücke, jedoch als ſie über ſelbige giengen, zerbrach ſie, und die ſo das Waſſer vorher vermeiden wollten, fielen nun, wiewohl ohne weitern Schaden, gar hinein, die heilige Baare aber blieb ſo lange in der Lufft ſchweben, biß ſich die Träger wieder erhohlt hatten. In Bavay wurde zwar abermahls eine Beſeſſene vom Teufel befreyet, noch viel andere Wunder aber machten die Gebeine des heil. Liborii ſo berühmt, daß ſie von einer groſſen Menge Volcks biß an den Rhein begleitet wurden, an deſſen jenſeitigen Ufer ſie ſchon die Sachſen empfiengen.

Sie ſezten nachher ihre Reiſe ſo eilfertig fort, daß ſie am Pfingſttag den 28. May A. 836. zu Paderborn anlangten. Drey Meilen davon an dem Fluß Werne muſten ſie ſtille halten, und mit dem daſelbſt häufig verſammelten Volck ihrer Andacht pflegen,

während welcher viele neue Wunder geschehen, und in Paderborn ein daselbst plözlich gesund gewordener stumm und tauber Knabe diese erfreuliche Ankunfft verkündigte, allwo dieselbe auch mit aller möglichen Herrlichkeit und Freude eingehohlet und verehret worden, biß H. Christian von Braunschweig A. 1622. das Stifft dieses Schatzes entsezte, welches in dem vorher gehenden 15. Stück p. 115. und im 25. Stück des II. Theils von A. 1730. p. 196. schon ist erzählt worden.

Derselbige aber ist auf folgende sonderbare Weise dem Stifft wieder eingehändigt worden. Als H. Christian nach unterschiedlichen Zügen sein Lager ohnweit Mez geschlagen hatte, besuchte ihn in selbigen der Rheingraf Otto Philipp Fürst von Salm. Während der Tafel kahm das Gespräch auch auf des heil. Liborii Gebeine, und der H. ließ auf geschehene Nachfrage von dem Fürsten von Salm, wo dieselben wären hingekommen? solche unverzüglich herbringen. Sie waren in schlechte Leinwand eingewickelt, aber mit des Herzogs Siegelring versiegelt. Bey Eröfnung befand man sie sehr zermalmet, daher als der Fürst an ihrer Aufrichtigkeit zweifelte, betheuerte H. Christian, so gewiß er ein wahrhaffter Herzog zu Braunschweig wäre, und an der Tafel säsſe, so gewiß wären dieses die wahrhafftigen Gebeine des heil. Liborii, welche er von Paderborn mit sich hinweggenommen hätte, und wären sie unterwegens so zerrüttelt worden. Der Fürst bath sich hierauf dieselbe von dem Herzog aus, weil demselben doch damit nicht gedient wäre, da er nicht catholischer Religion sey, und versprach ihm dagegen ein kostbares Pferd und Huth Kleinod zu schencken. Nach langen Bedencken verehrte sie der Herzog der Gemahlin des Fürsten einer gebohrnen von Croy Havre, und stellte darüber einen Schein den 12. Aug. 1622. zu Sedan aus; die Fürstin aber ließ die Gebeine auf ihr Schloß Neuville bringen, allwo sie sogleich abermahls Wunder gethan haben sollen.

Diese gute Zeitung ließ der Fürst durch einen seiner Reuter Officier, Nahmens Erlewein, der alle diese Umstände aufgezeichnet hat, dem Churfürsten zu Cöln und Bischoff zu Paderborn, von welchem vorstehender Thaler herrühret, melden, welcher durch eben denselben sich alle Mühe gab, sie vom Fürsten wieder zu erhalten. Solches geschah auch, und wurden sie demselben zu Neuville den 8. Jun. 1623. biß auf die Leinwand, in welcher sie eingewickelt gewesen, und etwas weniges von Gebeinen, welches die Fürstin in eine Statue des heil. Liborii einfassen ließ, wieder ausgeliefert, der sie denn den 15. Jun. nach Marienwald zum Churfürsten brachte, von dar sie den 28. Oct. wieder nach Paderborn kahmen, und aufs neue zur Verehrung ausgesezt wurden, nachdem der dortige Landtrost und Obriste Wilhelm von Westphalen einen neuen silbernen Sarck für 8000. Ducaten dazu machen lassen.

Viele nachher sich zugetragene Wunder sollen die Wahrhafftigkeit dieser wieder herbey geschafften Gebeine des heil. Liborii bestättigt haben.

Dieser Heilige wird absonderlich von dem dortigen Landvolck unter dem zusammengezogenen Nahmen des heil. Bœrries, als ein grosser Schuzheiliger gegen den Nieren und Blasenstein verehret, welche Hülfe vornemlich einer von den Friedensgesandten zu Münster Peregrinus Carlenus Abt von S. Maria, aus Almeria in Umbrien gebürtig, erfahren, der auch daher auf sein Anhalten ein Stück vom Schienbein und vom Hirnschedel A. 1646. den 9. Jun. geschenckt bekommen, und solche mit vieler Pomp den 12. May 1647. in die Hauptkirche seiner Vaterstadt bringen lassen, allwo sie ihre Wunderkrafft noch ferner gezeigt haben sollen.

Jedoch

Jedoch dieſe Stadt iſt nicht allein ſo glücklich ein Theil dieſer heiligen Gebeine zu verwahren, indem auch andere Stücke davon zu Genua, Rom, Brüſſel und Antwerpen an welchen leztern Orten zu Ehren eigne Bruderſchafften ſind geſtifftet worden, auch bewahret werden.

Alle oberzählte Geſchichte und Wunder ſind aus den geſammleten alten Lebensbeſchreibungen und Nachrichten der Jeſuiten zu Antwerpen gezogen, welche in Actor. Sanct. T. V. Iul. die XXIII. p. 394-457. befindlich ſind, worüber wir aber ſo wenig, als dieſer Gewährſchafft leiſten können. Vielleicht haben dieſe die Gewißheit der Heiligen Hiſtorie ſo ſcharf prüfende gelehrte und kluge Männer auch hierbey, wie jener aufrichtiger Abbt in Pariß, der ſo offt er ſein Brevier laß, allemahl zu Gott herzlich ſeufzete: Mon Dieu, je ne crois pas rien de ce que je lirai à cette heure; mais vous ſavez bien, que je dois être ſoumis à l'Egliſe, et que je le fais par humilité et ſoumiſſion.

Der Biſchoff Ferdinand zu Paderborn, der dem heiligen Liborio die Ehre mit dieſen ſchönen Thaler angethan hat, war Herzog Wilhelms V. in Bayern, von der Lothringiſchen Prinzeſſin Renata dritter Sohn, und A. 1577. den 7. Oct. gebohren, ſtudirte von A. 1591. biß 95. auf der hohen Schule zu Ingolſtadt, folgete ſeines Vaters Bruder Ernſten A. 1612. in dem Erzſtifft und Churfürſtenthum Cöln, und in der Biſchöfflichen Würde zu Lüttich, Hildesheim und Münſter, und gelangte auch A. 1619. zum Bißthum Paderborn. Er half K. Matthias und Ferdinand II. erwehlen, und muſte den ganzen dreyſſigjährigen Krieg hindurch vieles ausſtehen, hatte aberdoch dabey das dieſes Ungemach ſehr verſüſſende Vergnügen, ſeinem älteſten Bruder Herzog Maximilian den Pfälziſchen Churhuth auffſetzen zu ſehen. Der Biſchoff Theodor von Fürſtenberg zu Paderborn hatte ihn A. 1612. den 10. Febr. zum Coadjutor angenommen, und war damit ſehr eiligſt verfahren, weil die Paderborniſche Ritterſchafft kurz vorher den 26. Jan. gegen denſelben und das Domcapitel ſich hatten verlauten laſſen; Sie wäre auch befugt ihre Stimme bey der Wahl eines Biſchoffs zu geben, und würde ſie dem Domcapitel nicht mehr zugeſtehen, daß ſich daſſelbe ſolcher allein anmaſſete; ferner beſtrebte ſich auch das Herzogl. Braunſchweig. Lüneburgiſche Hauß einen Prinzen dieſes Bißthum zu verſchaffen; um abſonderlich dieſes zu hintertreiben, ermahnete der Päbſtliche Nuntius zu Cöln Antonius Albergati die Domherren ernſtlich in einem Schreiben die Coadjutors Wahl nicht ſo zu verſchieben: Ob oculos ſibi ponerent periculoſum ancipitem rerum ſtatum, ſi diſcordantibus votis ad mortem Theodori Epiſcopi extracta electio fuerit, eoque e vivis exemto, eccleſia ſuo paſtore orba, novis luporum incurſibus pateat. Ubique locorum augeſcere hæreſin: eoque validius eſſe neceſſarium columen, cui infirmo adhuc pede nutans religio innitatur. Vid. Strunck *annal. Paderb. T. III. lib.* 23. *p.* 718. Unter ſeine gröſten Verdienſte gegen das Bißthum Paderborn wird gerechnet, daß er den Landgrafen von Heſſen von der A. 1648. unternommenen Belagerung der Stadt Paderborn durch den Gr. Lambay ſo geſchwind hat vertreiben laſſen. Es war dem Hauſe Heſſencaſſel von der Cron Schweden verſichert worden, daß demſelben alles verbleiben ſollte, was es würde können von der Landſchafft zwiſchen den Flüſſen, der Dimel und Nette wegnehmen, wann es ſich der Stadt Paderborn bemeiſtert hätte. Die Haut war aber verſcheuckt, ehe man den Bären in der Gewalt hatte. Ferdinands Nachfolger, der Biſchoff Ferdinand von Fürſtenberg weiß ihm dieſe angewandte Vorſicht nicht genug zu verdancken in folgenden Worten: *Monumentor. Paderb. p.* 331. Ita Lamboyus auſpiciis Ferdinandi Epiſcopi, vel ob id æterna memoria digni, intra duodecimum, quo oppugnari cœpta, diem urbem obſidione, quæ altero die dedenda erat, & patriam perpetua ſervitute feliciſſime liberavit.

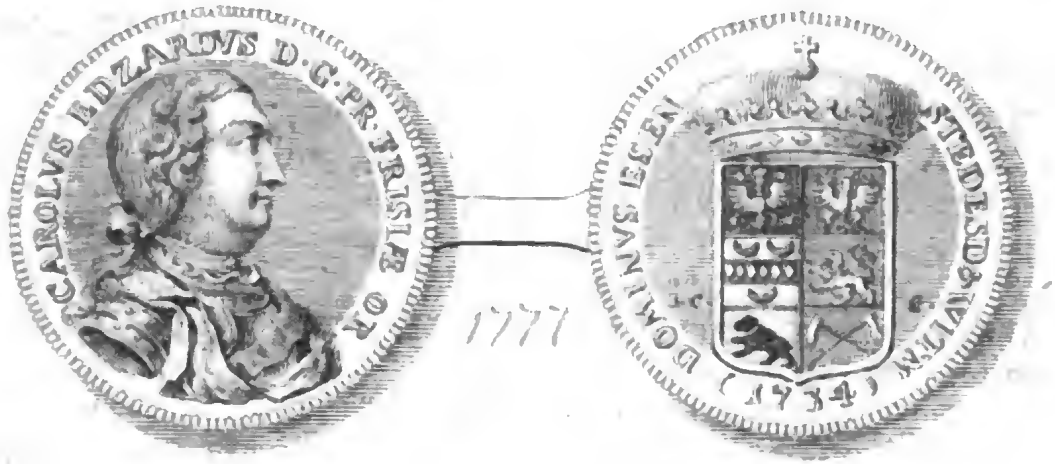
Ohngeacht ihm die 38. jährige Regierung eines Erz- und vier Hochſtiffter in den damahligen leidigen Kriegsläufften ſehr ſchwehr war gemacht worden, ſo brachte er doch ſein Alter auf 73. Jahre, und ſtarb zu Arensberg A. 1650. den 13. Sept. Vid. Adlzreiter *annal. Boic. P. III. lib.* 34 §. 27. *p.* 554.

Von den Thalern die er als Churfürſt von Cöln, und Biſchoff zu Münſter hat prägen laſſen, finden ſich verſchiedene. Deſſen Paderborniſcher aber iſt meines Wiſſens ſonſt noch nicht zum Vorſchein gekommen.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
53. Stück. den 30. Dec. 1747.

Des letzten Fürstens von Ostfrießland CARL EDZARDS sehr rarer Thaler von A. 1734.



1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget dessen sehr schlecht geschnittenes, geharnischtes, und gegen die linke Seite gewendetes Brustbild, mit einer geknüpfften gar elenden Perruque, umhangenden Ritterordensband vom Elephanten, umgeschlagenen Gewand, und umherstehenden Tittel: CAROLVS EDZARDVS. D. G. PR. FRISIÆ. Or.

Auf der Gegenseite befindet sich das mit dem Fürstenhuth bedeckte fürstliche Wappen von sechs Feldern, mit der darunter gesetzten Jahrzahl 1734. und zu beeden Seiten die Buchstaben J. C. G. Umher mit dem fortlauffenden Tittel: DOMINVS ESEN. STEDESD. & WITM.

2. Historische Erklärung.

So jung dieser Thaler ist, so rar ist derselbe zu schätzen, weil eben der übel geschnittene Stempel dem hochseligen Fürsten so sehr

mißfallen hat, daß er denſelben, nachdem davon nur einige Stücke geprăget worden ſind, zu vernichtigen befohlen hat, welches auch erfolget iſt. Da nun von einem hernach folgenden Jahre kein Thaler mehr von dieſem Fürſten aufzuweiſen iſt, ſo behält derſelbe den Werth eines ungemein raren Stücks, das viele Thalerliebhaber niemahls werden zu ſehen bekommen.

Nachdem durch den tödlichen Hintritt dieſes Fürſtens der von A. 1430. an, und alſo in die 310. Jahre geblühete Oſtfriſiſche Regentenſtamm A. 1744. den 28. May erloſchen iſt, ſo haben Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien, und Churfürſtl. Durchlaucht zu Braunſchweig und Lüneburg, mein allergnädigſter König, Churfürſt und Herr durch einem in Druck A. 1744. gegebenen gründlichen Unterricht ihr, Krafft der A. 1691. errichteten Erbverbrüderung zuſtehendes Succeſſionsrecht in die Grafſchafft Oſtfrießland und dazu gehörige Herrſchafften, und ferner durch eine darauf A 1745. gedruckte Vertheidigung, nicht weniger durch eine bey dem Kayſerl. Reichshofrath davon geſchehene gehörige Anzeige, und dem Königlich Preuſiſchen Geſuch um die Belehnung und Manutenenz des ergriffenen Beſitzes entgegen geſetzte Proteſtation, auf das beſte und gebührend verwahret, davon nachfolgender kurzer Auszug dem G. L. gar dienlich ſeyn kan.

Der Inhalt der Erbverbrüderung iſt erſtlich dieſer:

In Erwegung der Fälle, ſo zuweilen mit hoher Regenten Häuſern und Familien ſich begeben, und welche bey Ohngewißheit der Regierungsfolge, dem Lande, den Landſtänden, Unterthanen und Angehörigen, mithin dem ganzen Reiche, und darunter gehörigen Crayſen, groſſe Gefahr und mannigfaltige Beſchwehrungen, ja wohl gar eine gänzliche Zerrüttung verurſachen, iſt für beederſeits hohe Poſterität, auch Land und Leute nichts heilſamers gefunden worden, als eine im Heil. Reich zwiſchen Chur- und Fürſten hergebrachte beſtändige Erbvereinigung und Erbverbrüderung zu ſtifften; dahero auch dergleichen Ernſt Auguſt, Biſchoffen zu Oßnabrück, und Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, und Chriſtian Eberhard, Fürſten zu Oſtfrießland, zu Hannover A. 1691. den 20. Martii auf folgende Weiſe mit einander errichtet haben:

I. Soll zwiſchen beeden Theilen und deren Nachkommen eine aufrichtige und beſtändige Freundſchafft gepflogen, und nicht allein von einem Theil dem andern, oder deſſen Landen, kein Schade oder Beſchwehrde zugefüget, ſondern vielmehr beederſeits Aufnahm, Sicherheit und Beſtes möglichſt befördert, Arges aber und Unrecht abgewendet

det werden, zu welchem Ende dann beede Theile bey jedesmahliger zu besorgender Gefahr mit Rath und That, nach Möglichkeit einander beystehen wollen; wobey dann auch ferner bedungen, daß solche Erbverein- und Verbrüderung keinem Theil einiges Recht oder Gewalt geben solle, in des anderen Regierung, vor ereigneten Eröffnungsfall, zu greifen, wohl aber ein Theil dem andern seines Schadens oder Nutzens zu verwarnen oder zu erinnern.

II. Im Fall der jetzige Fürst, oder Gräflich Ostfriesische Mannsstamm über kurz oder lang ausgehen würde, alsdann soll dem fürstlichen Hauß Braunschweig und Lüneburg, und zwar Herzog Georg Wilhelm, und Herzog Ernst August und dero männlichen Leibes- und Lehnserben, nach dem Recht der Erstgeburt, und da deren keine vorhanden, Herzog Rudolph August, und Herzog Anton Ulrich, und deren männlichen Leibes- und Lehnserben, gleichfalls nach dem Recht der Erstgeburt, und da auch deren keine vorhanden, Herzog Ferdinand Albrechts hinterlassenen männlichen Leibes- und Lehnserben, und deren Mannsstamm, ebenmässig nach dem Recht der Erstgeburt, das Fürstenthum Ostfrießland und dazu gehörige Herr- und Lehnschafften, mit allen Recht und Gerechtigkeiten, und Zubehörungen, wie das vormahlige gräflich- und jetzo fürstliche Hauß selbiges alles inne gehabt, ohne allen Abgang, als ein Erbmannlehn zukommen und heimfallen.

III. Da aber der ganze Mannstamm der jetzo regierenden Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg zu erst ausgehen sollte, so soll alsdann den überlebenden regierenden Fürsten, oder auch Grafen und Herren zu Ostfrießland, die Grafschafft Hoya und Diefholz, mit allen darzu gehörigen Rechten und Gerechtigkeiten, wie selbige das fürstliche Hauß Braunschweig und Lüneburg von dem Kayser und Reich zu Lehn getragen, und besessen, ohne alle Ausnahm, als ein Erbmannlehn, nach dem Recht der Erstgeburt heimfallen.

IV. Es sollen beede Erbvereinigte und Verbrüderte verbunden seyn, obgedachte heimfallende Lande, deren Stände und Unterthanen beedes in Ecclesiasticis & Politicis bey ihren Freyheiten, Rechten, Privilegien, alten vernünfftigen Herkommen, und Gerechtigkeiten, geruhig zu lassen.

V. Was an Schlössern Amthäusern, Vorwerken und dergleichen Gebäuden in den vorgedachten Landen sich finden wird, solches alles, wie auch die zum Haußhalt gehörige Instrumenta und Sachen, sollen dem Successori ohnentgeltlich mit heim fallen. Das Vieh aber, wie

auch der Vorrath an Früchten, Mobilien, und Moventien gehören zum Allodio, und folgen den Allodial Erben.

VI. Wann Prinzessinnen oder Fräulein vorhanden, soll denenselben der Unterhalt, wie auch bey deren Verheyrathung die Aussteuer, ihrem Stande und Herkommen gemäß, auch was ihnen etwa durch Testament an Geld oder Allodial-Gütern sonst vermacht seyn möchte, jedoch daß solches aufs höchste die Summa von einmahl hundert tausend Thalern nicht übersteige, aus dem Intraden der angestammeten Lande gereichet werden.

VII. Da auch eine oder mehr Wittwen vorhanden, bleibet es zu beeden Seiten bey dem, was in den Ehepacten, oder auch im Testament ihnen verschrieben, oder vermacht worden, so weit es die in vorhergehenden Artickel benannte Summe in allen nicht übersteiget.

VIII. Alle diese Puncta haben beede erbvereinigte und verbrüderte Theile versprochen bey fürstlichen Ehren, an Eydes statt, nicht allein für sich fest und ohnverbrüchlich zu halten, sondern es wollen auch Herzog Ernst August, dero obgedachte Herrn Bruder und Herren Vettern, vor sich und dero Erben und Nachfolger an der Regierung, ingleichen Fürst Christian Eberhard seine Vettern, die Grafen Edzard Eberhard Wilhelm, und Friedrich Wilhelm, weyland Graf Edzard Ferdinands Söhne, zu Miteintrettung in diese Erbverbrüderung zu vermögen, besten Fleisses bemühet seyn.

IX. Wollen auch beede Theile den Kayser ersuchen, diese Erbverbrüderung aus Kayserl Macht zu bestättigen.

X. Und zuletzt behalten beede Theile ihnen freye Macht bevor diesem Pacto, nach Gelegenheit der Zeit, und der Sachen vorfallenden Nothwendigkeit, mit beederseits Belieben, ein und anders hinzuzuthun, dasselbe zu erläutern, und zu erweitern, jedoch dem Hauptwerk unnachtheilig.

Fürst Christian Eberhards Sohn und Nachfolger in der Regierung Fürst Georg Albrecht hat die Verbindlichkeit dieses Erbvertrags gar sehr wohl erkannt, und durch seinen geheimten Rath und Drosten zu Esens, Christian Wilhelm von Münch A. 1725. dem Königlichen Ministerio zu Hannover schrifft- und mündlich vortragen lassen; daß ihm Hoffnung gemachet werde, zu baldiger Vollstreckung der Kayserl. Judicatorum wieder seine Stände und Unterthanen zu gelangen, wenn er das Königlich Preussische Successionsrecht erkennen würde. Er könne sich aber in Ansehung des mit dem durchlauchtigen Hause Braunschweig und Lüneburg

burg errichteten Erbvereinigungs Pacti, in nichts einlaſſen, und würde contra bonam Fidem handeln, wann er etwas ſolchem Pacto entgegen lauffendes mit andern Potentaten zu ſchlieſſen vornehme. Wollten Sr. Königl. Majeſtät das Pactum in ſeinen Kräfften und Weſen erhalten wiſſen, ſo ſey er auch davon abzuweichen nicht gemeinet. Habe aber ſolchenfalls zu Sr. Königl. Majeſtät das Vertrauen, ſie würden ſich nach Innhalt des Erbvertrags ſeiner kräfftigſt annehmen, damit er nicht des Genuſſes der Kayſerl. Judicatorum in ipſo Actu Executionis möchte beraubet werden. Wäre aber Sr. Königlichen Majeſtät an der Sache nicht gelegen, oder dieſelbe hätten ſich mit Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen der angeblichen Expectanz halber ſchon verſtanden, ſo hoffte er, man würde ihm davon die benöthigte Eröffnung ertheilen, damit er mit gedachter Maj. ſich durch einen Vergleich ſetzen, und aus den obſchwebenden Schwürigkeiten ohne Verantwortung retten könnte. Inſonderheit begehrte er, daß man den Preuſſiſchen Völkern den fernern Durchzug nach Oſtfrießland verwehren, und ſolche Hülffe leiſten möchte, welche einen Bruch mit Preuſſen veranlaſſen könne.

Hierauf ward den Oſtfrieſiſchen Geſandten den 27. Febr. d. a. zur Antwort ſchrifftlich ertheilet, daß Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien, gleich bißher geſchehen, alſo ferner, und zwar auf das nachdrücklichſte des Fürſtens bey dem Königlich Preuſſiſchen Hofe ſich annehmen wollten, hofften auch, daß ſolches nicht vergeblich ſeyn werde. Daß ſie aber, vermöge der errichteten Erbverbrüderung, ſchuldig ſeyn ſollten, gegen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen weiter etwas vorzunehmen, und daß, wann ſie ſolches nicht thäten, der Fürſte freye Hand haben würde, von der Erbverbrüderung ab, und etwas deroſelben verfängliches, mit des Königs Majeſtät in Preuſſen einzugehen, das könnte Sr. Königl. Majeſtät weder der Billigkeit, noch der Erbverbrüderung gemäß befinden, und wollen ſich daher eines beſſern zum Fürſten verſehen.

Bey Gelegenheit des von dem König von Preuſſen angenommenen Oſtfrieſiſchen Tituls und Wappens ließ der Fürſt A. 1732. durch den Canzler Brenneyſen auf eine Erneuerung des Erbvertrags antragen, und begehrte, daß nach Abgang des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes dem Oſtfrieſiſchen, an ſtatt der Grafſchafft Hoya und Diepholz eine Summa Geldes gezahlet werden möchte; anbey verſuchte er noch einmahl, ob nicht wieder Preuſſen und Holland ſolche nachdrückliche Hülffe bey Sr. jetzo glorreichſt regierenden Königl. Majeſtät zu erlangen ſey, welche ihm das Vermögen mittheilete, die Oſtfrieſiſche Regimentsverfaſſung auf den verlangten Fuß zu ſetzen. Es geſchahe aber demſelben A. 1733. die endliche Erklärung, wie Sr. Königl. Majeſtät dasjenige, was man fürſtlicher Seits præliminariter verlange, aus den bekannt gemachten Urſachen nicht eingehen könnte. Es würde auch ſolches dem Fürſten mehr ſchädlich, als vortheilhafft ſeyn. Ihrer Seits hielten ſie ſich lediglich an das zwiſchen ihnen und dem fürſtlichen Hauſe ſubſiſtirende Pactum ſucceſſorium, es möchte deſſen Erneuerung erfolgen oder nicht.

Nach Erzehlung dieſes Verlauffs, wie Fürſt Georg Albrecht die Verbindlichkeit des Erbvertrags erkannt, und die Könige Georg der erſte und andere das dadurch erlangte Recht conſervirt, wird ferner gründlich dargethan, daß erſtlich die Grafſchafft Oſtfrießland ein wahres Erblehn iſt, in welche dem durchlauchtigſten Hauſe Braunſchweig und Lüneburg auf dem Fall des erloſchenen Mannſtamms,

auch ohne lehnsherrlichen Consens, von dem Fürsten Christian Eberhard ein Successionsrecht durch die Erbverbrüderung hat mitgetheilet werden können. Der Beweiß gründet sich darauf 1) weil selbiges von Graf Ulrichen K. Friedrichen III. A. 1454. zu Lehn gutwillig aufgetragen worden, womit derselbe und seine eheliche Leibeserben beliehen worden. 2) In Nieder Teutschland und besonders in Frießland die Graf- und Herrschafften gemeiniglich Erblehne sind, 3) die Grafen von Bentheim und Steinfort ihre Lande dergestalt besitzen, Graf Ulrich von Ostfrießland sich aber nur in gleiche Verbindlichkeit gesetzet, und 4) ausdrücklich die hergebrachte Freyheit und Gerechtigkeit, mithin die Befugnüß von dem Lande, ohne Schmälerung der lehnherrlichen Gerechtsame, zu disponiren vorbehalten hat, daher dann 5) seine Gemahlin die Gräfin Theda nicht anders geglaubt, als daß, nach Abgang des Mannstamms, Land und Leute den Töchtern verbleiben würden.

Zum andern wird klärlich gezeiget, daß diese Erbverbrüderung, wann auch der lehnsherrliche Consens nöthig wäre, solcher dennoch durch die Kayserl. Wahl-Capitulation und güldene Bulle ertheilet sey. Denn es haben die Churfürsten bereits K. Leopolden in der Wahl-Capitulation Art. VI. verbunden, die vor diesem unter den Reichsständen den Reichs Constitutionibus gemäß gemachte Uniones, zuvörderst aber die unter den Churfürsten und Ständen aufgerichtete Erbverbrüderungen, zu confirmiren und zu approbiren, welches in der Wahl Capitulation K. Josephs Art. VI. und K. Carls VI. Art. I. deutlich wiederhohlet worden ist, dadurch sind dann alle vor solchen Zeiten errichtete Erbverbrüderungen vom Kayser und Reich dergestalt genehmiget worden, daß zu ihrer Gültigkeit kein weiterer Consens erfordert wird, nach der Meynung der bewährtesten Publicisten als Limnæi *ad A. B. c. VII.* §. 3. *Obſerv.* 8. *n.* 1. Rhetii *J. P. Lib. I. tit.* 7. §. 17. Hennig. *in Medit. ad Cap. Joſeph. Art.* 6. *voc.* Erbverbrüder. und Bodini *in Diſſ. de pacto Confratern.* §. 14 - 16. In der güldenen Bulle *Tit. X.* §. 2. 3. wird den Churfürsten das Recht Land und Leute ex quacunque cauſa an sich zu bringen mitgetheilet. Mittelst der Herzog Ernst August zu Braunschweig Lüneburg A. 1692. ertheilten Churwürde ist demnach auch die von ihm errichtete Erbverbrüderung bestättigt worden. Es ist keine Ursach zu ergründen, warum dieses Churfürstliche Privilegium nicht auch den Fall unter sich begreiffet, wann ein Fürst, vor erlangter Churwürde Güter oder Gerechtsame an sich gebracht, an welchen zur Zeit, als er Churfürst geworden, niemanden ein Jus perfectum zugestanden hat. So verhält sich der rechts gegründete Anspruch Sr. Königlich Großbritannischen Majestät auf die erledigte Ostfriesische Lande.

Da ich nun den letzten Thaler eines eingebohrnen Fürstens von Ostfrießland dem G. L. vorgelegt, von dem Aufkommen dieses nun gänzlich abgegangenen Hauses auch allbereit im 46. Stück des *VI.* Theils von *A.* 1734. *p.* 362. gehandelt habe, so wollen wir diesen abgestorbenen Regentenbaum in seinem dem Lande Schatten gebenden Hauptästen kürzlich noch betrachten, dieweil doch dessen Angedenken auch mit der Zeit abnehmen wird.

I. EDZARD Ennens Sohn, Häuptling zu Grethsyl, ward A. 1430. von einigen Häuptlingen und den gemeinen in Overledinger- Mörmer- Norder- Auricher- und Brockmer Land, zur Erhaltung gemeiner Ruhe, zu einem Potentat und Obersten erwählet, behielte die Oberhand über alle Widerwärtige, und starb als Vindex Libertatis an der Pest A. 1441. ohne Kinder.

II. UL-

II. ULRICH I. Edzards Bruder, folgte demſelben in obiger Würde, ward von den meiſten Oſtfrieſiſchen Ständen A. 1453. für ihren einigen Oberherrn erkennet, mit der Bedingung, daß er und ſeine Nachkommen ſie bey ihren Rechten und Freyheiten handhabete, trug die Lande dem Kayſer und Reich zu Lehn auf, und erlangte A. 1554. deßwegen den gräflichen Tittul, der ihm A. 1464. öffentlich beygelegt ward, ſtarb A. 1466. den 27. Sept.

III. ENNO I. deſſen älteſter Sohn, gebohren A. 1460. den 1. Jun. ſtand weg'n der Minderjährigkeit unter der Vormundſchafft der Mutter Theda, zog A. 1489. ins heilige Land, büßte A. 1491. den 22. Febr. auf dem eingebrochenen Eiſe bey Friedeburg das Leben ein, noch unvermählt.

IV. EDZARD I. und groſſe folgte dem Bruder in der Regierung, führete viele Kriege, trat A 1519. zur Evangeliſchen Kirche, verordnete A. 1515. das Oſtfrieſiſche Landrecht, und ſtarb A. 1528. den 15. Febr. im 66. Jahr des Alters und 37. der Regierung.

V. ENNO II. deſſen zweyter Sohn, brachte die Kirchen Reformation vollends zu Stande, ſtarb A. 1540. den 24. Sept. 36. Jahr alt.

VI EDZARD II. gebohren A. 1532. war deshalben unter der Vormundſchafft der Mutter Anna Gräfin von Oldenburg und ſeines Vaters Bruder Gr. Johanns, führete eine ſehr unruhige Regierung auf mancherley Weiſe, und ſtarb A. 1599. den 1. Merz im 67. Jahr des Alters.

VII. ENNO III. deſſen älteſter Sohn regierte von A. 1599. biß 1625. von demſelben iſt das 46. Stück im *VI.* Theil von *A.* 1734. *p.* 361. und das 27. Stück im *XVII.* Theil von *A.* 1745. *p.* 209. mit mehrern nachzuleſen.

VIII. RVDOLPH CHRISTIAN deſſelben zweyter Sohn, kahm bey einem Tumult unter den Kayſerl. Soldaten auf dem Schloſſe Berum A. 1628. den 17. April als Bräutigam, im 26 Jahr des Alters, ums Leben.

IX. ULRICH II. deſſen Brüder, hatte im dreyßig jährigen Kriege vieles auszuſtehen, und ſtarb A. 1648. den 1. Nov. alt 41. Jahre.

X. ENNO LUDWIG, deſſen älteſter Sohn, geb. A. 1632. blieb unter der vormundſchafftlichen Regierung der Mutter Juliana, Landgraf. von Heſſendarmſtadt biß A. 1651. Beſiehe das 30. Stück des *XVII* Theils von *A.* 1745. *p.* 233. ward A. 1654. von K. Ferdinand III. in Reichsfürſtenſtand geſetzet, verſchied A. 1660. den 4. April alt 28 Jahre ohne männliche Erben.

XI. GEORG CHRISTIAN, des vorhergehenden Bruder, geb. A. 1634. den 6. Febr. ward auch bald nach Antritt der Regierung gefürſtet, und erhielte A. 1667. Sitz und Stimme im fürſtlichen Rath, ſtarb A. 1665. den 3 Jun. im 31. Jahr des Alters.

XII. CHRISTIAN EBERHARD faſt 4. Monathe nach des Vaters Tod A. 1665 den 1. Oct gebohren, dahero die Mutter Chriſtina Charlotte, Herzogin von Würtemberg unter mancherley Unruhe biß 1690. als Vormünderin regierete, beſiehe das 41. Stück des *XIII.* Theils von *A.* 1741 *p.* 321 Er hat das Kirchenweſen zu verbeſſer ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, und ſtarb A 1708. den 30. Jun. alt 43. Jahre.

XIII. GEORG ALBRECHT deſſen Sohn hat von A. 1708. biß 34. regieret, und verſchiedene löbliche Landesordnungen gemacht, er ſtarb den 12. Junii beſagten Jahrs im 44. Jahr des Alters

XIV. CARL EDZARD deſſen Sohn hat von A. 1734. den 25. May mit Sophia Wilhelmina, Margar. Georg Friedrich Carls zu Brandenburg Culmbach den Stamm nicht fortgepflanzet, iſt alſo der letzte ſeines Geſchlechts geweſen.

Ahnen-

Digitized by Google

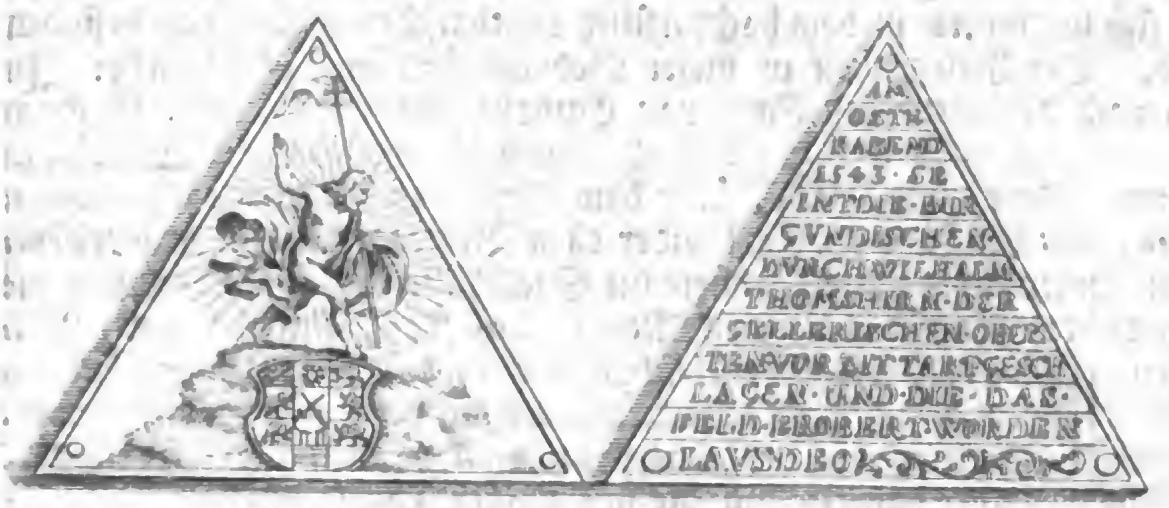
Ahnentafel.

- CARL EDZARD Fürſt von Oſtfrießland geb. A. 1716. 18. Januar. gelangt zur Regierung A 1734. 12 Jun. ſtarb A. 1744 den 26 May im 28 Jahr des Alters, und 10. der Regierung als der XIV. und letzte Oſtfrieſiſche Regent aus dem Hauſe Grethſyl.
  - 1) Georg Albrecht Fürſt von Oſtfrießland, geb. 13. Jun. 1690. †12. Jun. 1734.
    - 1) Chriſtian Eberhard Fürſt von Oſtfrießland.
      - 1) Georg Chriſtian Fürſt von Oſtfrießland † 1665.
        - 1) Ulrich II. Gr. von Oſtfrießland, † 1648.
        - 2) Juliana Landgr. von Heſſendarmſtadt † 1659.
      - 2) Chriſtine Charlotte Prinz. von Würtemberg † 1699.
        - 3) Eberhard III. Herzog von Würtemberg † 1674.
        - 4) Anna Dorothea Wild- und Rheingräfin † 1655.
    - 2) Eberhardina Sophia Prinz. von Oettingen.
      - 3) Albrecht Ernſt I. Fürſt von Oettingen † 1683.
        - 5) Joachim Ernſt Graf zu Oettingen † 1659.
        - 6) Anna Dorothea Gräfin von Hohenlohe † 1643.
      - 4) Chriſtine Friederica Prinz. von Würtemb. † 1674.
        - 7) Eberhard III. Herz. von Würtemberg † 1674.
        - 8) Anna Dorothea Wild- und Rheingräfin † 1655.
  - 2) Chriſtiana Louiſe Prinz. von Naſſau, Idſtein g. 5. April 1691. ver. 24. Sept. 1709. † 3. Apr. 1732.
    - 3) Georg Auguſt Samuel, Fürſt von Naſſau-Idſtein.
      - 6) Johannes Graf v. Naſſau-Idſtein † 1668.
        - 9) Ludwig Gr. von Naſſauweilburg † 1625.
        - 10) Anna Maria Landgr. von Heſſencaſſel † 1626.
      - 6) Anna Gr. von Leiningen Dachsburg † 1668.
        - 11) Philipp Georg Graf von Leiningen Dachsburg †
        - 12) Anna Gräfin von Erpach † 1650.
    - 4) Henriette Dorothea Prinz. von Oettingen.
      - 7) Albrecht Ernſt I. Fürſt von Oettingen † 1683.
        - 13) Joachim Ernſt Graf von Oettingen † 1659.
        - 14) Anna Dorothea Gr. von Hohenlohe † 1643.
      - 8) Chriſtine Friederica Prinz. von Würtemberg † 1674.
        - 15) Eberhard III. Herzog von Würtemberg † 1674.
        - 16) Anna Dorothea Wild- und Rheingräfin † 1655.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen Historischen Müntz-Belustigung vom Jahr 1747. SVPPLEMENTS-Bogen.

Noch eine sehr rare dreyeckigte MEDAILLE des Churſächsischen Obristen THOMSHIRN auf den Sieg bey Zittart A. 1543.



I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das Bildnüß des auferstandenen Weltheilandes mit der Siegsfahne in der lincken Hand, und der zum Seegnen aufgehobenen rechten Hand, mit Strahlen umgeben, und auf einem Berge, daran unten das Churſächsische Wappen ist, fortschreitend.

Die andere Seite enthält eine deutlich zu lesende teutsche Aufschrifft von dreyzehen Zeilen, die mit lauter Linien eingefasset und durchzogen sind, und die Ursache dieser Gedächtnüßmüntze anzeiget.

Digitized by Google

Einige Zusätze und Verbesserungen zu den vorhergehenden Stücken.

Zum 32. Stück p. 249.

Der Churſächſiſche Kriegsobriſte Wilhelm Thomshirn muß ein ſonderbahrer Liebhaber von auſſerordentlicher Form der Medaillen geweſen ſeyn, daß ihm die ſonſt ſeltene, auch höchſt unbequeme dreyeckigte Geſtalt derſelben bey den ſeinigen beliebet hat. Nach Tentzels Bericht *in Saxoniæ numismat. Lineæ Erneſt. P. I. p.* 142. iſt dieſelbe Goldſchmieds Arbeit, und ein ächtes Original in Gold in der Thomshirniſchen Familie zu Altenburg aufgehoben worden, davon der berühmte Medicus, D. Gabriel Clauder daſelbſt einen ſilbernen Abguß erhalten hat, der hernach in das Schwarzburgiſche Cabinet zu Arnſtadt gekommen iſt, und ſich nunmehro in dem hochfürſtlich Gothaiſchen Münzſchatz befinden wird. Die Gelegenheit zu dieſer Gedächtnüßmünze iſt folgende: In dem nach des unruhigen Carls von Egmont, letzten Hertzogs in Geldern A. 1539. erfolgten Tod zwiſchen K. Carln V. und Hertzog Wilhelm zu Jülich, Cleve, und Berg, über dem Beſitz von Geldern entſponnenen Krieg, welches Land H. Carl wider allen Vertrag mit dem Kayſer demſelben eingeräumet hatte, ſendete die Statthalterin der Niederlande, die verwittibte Königin in Ungarn Maria, des Kayſers Schweſter, Philippen von Croy, Herzog von Arſchott mit einen ſtarcken Hauffen Kriegsvolck zu Roß und Fuß die Stadt Heinsberg mit Lebesmitteln, und Kriegsnothwendigkeiten zu verſehen, das zwar von demſelben glücklich geſchahe, im Rückweg aber paſſeten ihm die mit einigen Churſächſiſchen Völckern unter dem Obriſten Thomshirn verſtärckte Kriegsheer Herzog Wilhelms am heil. Oſterabend, den 24. Martii, bey der Stadt Sittard auf, an einem recht ſchlimmen Ort, und nöthigte ihm zu einem Treffen, welches ſich zwar anfangs glücklich für demſelben anließ, nachmahls aber, als deſſelben eigene Reuterey das Fußvolck getrennet hatte, ſo unglücklich auf deſſen Seite ablief, daß er mit groſſen Verluſt das Feld räumen muſte. Pontus Heuterus meldet die Urſache *Rer. Burgund. Lib. XI. ad a.* 1543. *c.* 10. folgendermaſſen: Ineunte vere Regina Maria, juſto a Belgis exercitu coacto, Philippum Croviacum, Arſchoti Ducem, præficit: qui cum menſe Martio, in profeſto Paſchatis, Hensbergæ commentum invexiſſet, ac in receſſu Clivianis ad Zittardam oppidum obviam factus, iniquo loco acies duceret

duceret, confligere coactus, poſt acrem diuturnamque pugnam, diſſolutis peditum a proprio equitatu ordinibus, in fugam agitur, quum tamen prius omnem Clivii equitatum, magna cæde edita, in præcipitem egiſſent fugam: ſed inſequendi ardore in proprios a latere invecti pedites, eos, in fronte egregie Clivianis reſiſtentes, aciem aperire coëgere, in quam Cliviani pedites invecti, ut mox univerſa acies diſſolveretur, effecere. Ceciderunt e Cæſarianis peditibus circiter tria millia, multo plures capti, cum omnibus tormentis ac impedimentis. Equites enim Cæſariani, quanquam victores, peditum ſuorum clade permoti, Clivianis equitibus campum, tormenta, & impedimenta reliquere. Dadurch wird die Aufſchrifft dieſer Medaille beſtättigt, und erwieſen, daß ihr Innhalt gar nicht traſonniſch iſt.

Zum 22. Stück p. 169.

Das auf der Tylliſchen Medaille befindliche Sinnbild erkläret dieſes unter dieſes groſſen Feldherrns in Kupffer geſtochenen Bildnüß geſetzte Epigramma in Theatri Europ. *T. I. p.* 644.

Sors ferit, ecce fero: ſortem ſic vinco ferendo,
Crux vincit, vinco ſpe patiente crucem.
Spe fixa nixa ſolido fundamine CHRISTO,
Qui mihi nunc ſortem ſubleuat atque crucem.
Quin cruce ſublata, ſedato turbine ſortis
Me varia ſortis proſperitate beet.

Zum 27. Stück p. 209.

Eine ſehr gute Auslegung des ſchönen Baßler Gluckhennen Thalers findet ſich in Georgii Æmylii Elegidio von dem Hennebergiſchen Wappen, das Gaſp. Bruſch der *Chronolog. Monaſterior. Germ. præcip. p.* 231. einverleibet hat:

At ſtudium populi tranquilla pace regendi
Candida materno pectore ſignat avis.
Namque ſuos pullos veluti Gallina tuetur,
Et teneros fido mater amore fovet,
Et modo fert humeris, paſſis modo protegit alis,
Sedula nunc fido colligit ore dapes.
Sic ſtudio cives meritisque fovere benignis,
Principibus dignum jure putatur opus.
Præcipue populum ſtabili virtute tueri,

Et veros patriæ convenit esse patres.
Utque sub innocua securi pace qui escant,
Bella duces debent pellere sæva procul.

Es hätte dieser Poet nicht besser schreiben können, wann er auch diesen Thaler vor Augen gehabt hätte.

Zum 46. Stück p. 361.

Es ist mir nachdem folgende gedruckte Schrifft von 7. Bogen in 4to zu Handen gekommen: Wohlgedenckwürdig Verzeichnüß aller Stätt und Nachtläger, deren sich die Königl. Würde zu Pohlen neulicher Zeit in ihrem durch das heil. Reich Teutscher Nation durchzug und begleitung biß auf die Pohlnische Grentz gebrauchet; auch was sich beiläuffig, eher und zuvor die Königl. Würde den Teutschen Grundboden erreicht, zugetragen: desgleichen was für Rhät, Verehrungen, Reden und Geschichten underwegen für gefallen und verloffen haben, alles summarisch zu Underricht iedermänniglichen beschrieben *Anno MDLXXIII.* Der Verfasser davon ist der Secretarius des zu Annehmung und Begleitung des K. Heinrichs in Pohlen bey diesem Durchzug durch die teutschen Lande verordneten Kayserl. Obristen Commissarii, Ludwigs Grafens zu Levenstein und Herrns zu Scharpffenegk Kayserl. Raths gewesen, der ein völliges Tagregister gehalten hat, aus welchen verschiedenes in meiner Erzehlung zu verbessern und zu ergäntzen ist. Gedachter Graf hat sich nach empfangener Kayserl. Instruction und an beyde Könige zu Franckreich und Pohlen Credenzschreiben A. 1573. den 18. Sept. von Levenstein zum Churfürsten zu Maynz verfügt, um das nöthige wegen dieses Durchzugs abzuhandlen. Von demselben ist er über Franckfurt Speyer, Leiningen, Landstall, Sarbrücken und Sanderfort nach Metz abgereiset, wo ihm den 12. Oct. der Gouverneur nicht eher eingelassen hat, als biß er Bescheid von dessen Commission bekommen. Die Besatzung hat sich sehr unbescheiden bezeiget, und von dessen Gefertschafft die Büchsen vor dem Einritt begehret, die man aber abzugeben sich geweigert. Den 15. ist er zu Tull angekommen, und folgenden Tags auf Ligin, Dannen und Santelier, von dar ist er in Champagne auf Chalon und Espernoy gegangen, von dar hat er sich auf Ville Cotier wenden wollen, wo sich schon der Königl. Französische Hof befunden hat; es ist ihm aber der Präsident von Metz begegnet, welcher ihm ein Schreiben von dem König gegeben, darinn ihm angedeutet worden, wieder zurück nach Metz zu ziehen, und

daselbst

daſelbſt den König zu erwarten; dieweil dieſes Begehren aber wieder ſeine Inſtruction gelauffen, ſo hat er durch einen Bothen dieſes dem König zu wiſſen gethan, und darauf den Beſcheid erlangt, nach Renns zu gehen, wohinn ſich auch der Card. von Lothringen verfüget. Daſelbſt iſt er den 21. Oct. angekommen, und ihm von den Cardinal und dem dahin abgefertigten Herrn von St. Supplice alle Ehrenbezeigung wiederfahren. Der Cardinal hat mit ihm den 25. nach gehaltener Mahlzeit vom Durchzug, Begleitung, und Verſicherung des Königs von Pohlen gehandelt. Den 27. ſind der König und die Königin in Franckreich, der Herzog von Alenſon, und der Herzog Guiſe, mit einem groſſen Gefolg daſelbſt eingetroffen; die alte Königin aber ſamt den König in Pohlen, dem König und Königin von Navarra und Printz von Conde ſind ſtracks von Paris nach Chalon gezogen. Weil der König in Franckreich ſeinen Weg künfftigen Morgen auch dahin nehmen wollen, hat der Kayſerl. Commiſſarius noch bey nächtlicher Weil ſeine Werbung bey demſelben verrichtet, und das Credenzſchreiben ihm überreichet. Es hat aber demſelben ſehr befremdet, und faſt ungereimt gedaucht, daß der König, da er noch nicht recht die Hauptpunkte ſeiner Commiſſion verſtanden, in Beyſeyn ſo vieler vornehmen Herren unbedacht zugefahren, und Antwort gegeben hat. Den 28. iſt er über Verdun in einer Königlichen Kutſche nach Metz zurück gereiſet, und daſelbſt den 1. Nov. angekommen; da hat ſich auch den 6. der andere Kayſerl. Commiſſarius Wolff von Eiſenburg, Graf zu Büdingen mit einer neuen Inſtruction eingefunden.

Als darauf das Geſchrey entſtanden, daß zwar die drey obangeregte Könige zu Vitro wohl angekommen, der König in Franckreich aber daſelbſt ſehr erkranket, deshalben der König in Pohlen auf Anhalten der Pohlen von ſeinem Bruder Abſchied genommen; und ſeinen Weg nach Tull und Nancy zu ſeinen Schwager, den Herzog von Lothringen gerichtet hätte, ſind die Commiſſarii den 10. Nov. über Pont à Mouſon demſelben nach Tull entgegen gerücket; bey ihrer Ankunfft daſelbſt den 11. dieſes haben ſie von dem Domcapitul begehrt, ihnen anzuzeigen, wo ſich das teutſche Gebiethe anfienge, damit ſie auf demſelben den König empfangen könnten; ſie haben ſich aber deſſen geweigert aus Furcht für den Franzoſen. Den 12. iſt Caſpar von Schönberg, Feldmarſchall in Frankreich zu ihnen gekommen, und hat ſie beredet zu Tull zu bleiben, der König iſt aber den 15. vorbey nach Nancy eiligſt gezogen, obwohl man ausgeſprengt gehabt, er würde nach Metz gehen, dahero ſich dann

auch den 17. die Commiſſarii dahin verfüget. Sie ſind dahero den 21. auch dahin gegangen, und zwar den 22. nach Hof beruffen worden; es iſt aber erſtlich den folgenden Tag wegen des Durchzugs und Gleits dahin verhandelt worden, daß, weil der König von wegen der eingefallenen Sterbensläuffte auf die von den Reichsſtänden bewilligte Oerter den Durchzug ohne Lebensgefahr nicht nehmen könnte, einer von den Commiſſariis, nach empfangener Königl. Aſſecuration zu den teutſchen Reichsſtädten unverzüglich eilete, und mit ihnen dahin handelte, daß ſie nach geſchehener Verſehung mit Proviant, den König ſamt ſeinen Mitgefehrten und Hofdienern unverhindert durchziehen lieſſen, welches auch der Graf von Levenſtein zu thun verſprochen. Der König begabte ihn mit einer 6. Pfund und 4. Loth ſchwehren 13. Elen langen und auf 800. Kronen werth geſchätzten goldnen Kette, und den Grafen von Eiſenburg mit einer die 500. Kronen werth geachtet ward. Den 26. hat ſich der König von Nancy aufgemacht, der Graf von Levenſtein iſt aber zu den Städten geritten, und der Graf von Eiſenburg nach Wieth, einem den Metziſchen Biſchof zugehörigen Städtlein. Von dar ritt er biß an die Lothringiſche Mark und empfieng den mit ſeiner Mutter im Wagen herangefahrnen König, von wegen des Kayſers und der Reichsſtände auf des Reichs Grund und Boden. Der König wollte aus dem Wagen ſteigen, und in die erſte teutſche Stadt einreitten. Doch weil er mit keinen Stiefeln angethan, behielte ihn die Mutter in Wagen. Er blieb biß den 30. Nov. ſtill liegen in des Cardinals von Lothringen Hauß, rückte darauf gen Blanckenburg, und letzte ſich unter erbärmlichen Geheule mit ſeiner Mutter, Bruder, Schweſter, und Anverwandten, die ihn biß dahin begleitet hatten. Biß dahin zog auch demſelben Herzog Chriſtoph, des Churfürſten zu Pfaltz Sohn zum Empfang- und Begleitung entgegen, mit dem Anſuchen, weil der Churfürſt ſelbſt Leibsſchwachheit halben gen Oppenheim nicht kommen würde, den König nach Heidelberg zu führen.

Zu Sarburg den 6. Dec. ward der König von den Pfaltzgrafen zu Lützelſtein Georg Hanſen mit 200. Pferden angenommen, biß auf des Biſchoffs zu Straßburg Land begleitet, von dem er auch wohl aufgenommen, und geſchahe der Zug weiter den 8. Dec. über Hagenau, Cronweißenburg und Landau. Dem König gefiel ſelbige ſowohl, daß er ſich gegen die Seinigen vernehmen ließ: Es wäre Schade, daß dieſe Städte nicht ſeines Bruders wären, ſie wären gut feſt zu machen. Den 10. eilte man-

nach

nach Speyer, von dar auf wiederhohltes Bitten Herzog Chriſtophs der König ſich den 11. nach Heidelberg begab.

Der Churfürſt lag zu Bette und konnte deswegen keiner Freude mit dem König pflegen, oder ſich viel mit ihm beſprechen. Auf deſſen Anregung aber laß ihm Graf Ludwig von Naſſau, des Prinzen von Oranien Bruder bey genommener Gelegenheit im Churfürſtlichen Gemach, als er ein wenig erwarmet, eine ernſtliche Collecte wegen des vor einem Jahre in Pariß, und andern Orten in Frankreich unmenſchlicher Weiſe verübten Mords an dem Amiral und ſeinen Glaubensgenoſſen, wieder alle Treu und Glauben, welchen GOtt nicht ungeſtrafft laſſen würde. Der König hat denſelben damit entſchuldigen wollen, weil der Amiral auf der Hochzeit eine heimliche Meuterey anrichten und den König überfallen wollen. Der Churfürſt hat ihn aber flux gefragt: Lieber, wie ſtarck iſt der Amiral mit allen ſeinen Hugenotten auf die Hochzeit kommen? Und da der König geantwortet: Auf die tauſend Pferde ſtarck, hat der Churfürſt weiter gefragt: Iſt gut, Lieber wie ſtarck iſt aber der König wohl da geweſt? Auf des Königs Antwort: Auf 3000 ſagte der Churfürſt: Da liegts. Wie hätten tauſend wieder drey tauſend etwas anfangen dürffen in einer ſolchen groſſen Stadt, da männiglich die Hände in der Hugonotten Blut gerne gewaſchen hätte. Sehet ſelbſt, wie es ſo gar nicht klapte, und eure Reden wieder euch ſelbſt zeugen. Dieſe verdrießliche Vorhaltung ſoll in die 5. Stunden lang gewähret haben, worüber ſich auch des Königs Cantzler hernach zu Oppenheim ſehr beſchwehret hat.

Den 13. Dec. kahm der König wieder nach Worms, gieng darauf den 14. nach Oppenheim, und den 15. nach Maynz, wo ihm der Churfürſt mit 700. verſchriebenen Lehnleuten in das Schloß begleitet, und ſehr gütlich gethan. Den 17. kahm er zu Frankfurt an, wo unter den Maynziſchen, Heſſiſchen und Frankfurtiſchen Reutern des Geleits halben ein hefftiger Streit entſtand, biß Graf Wolff von Eiſenburg Frieden geborthen. Die Franzoſen haben ſich daſelbſt gar ungebührlich verhalten, und ſind nach vielen gemachten Uberlaſt, ohne einen Pfenning ihren Wirthen zu zahlen, davon gezogen, welches auch an mehrern Orten geſchehen iſt, ſintemahl dieſelben je länger ſie in Teutſchland geweſen, je unverſchämter und gröber ſie ſich erwieſen, und der Teutſchen Gutwilligkeit mißbraucht haben. Den 20. iſt man auf Hanau fortgerückt, und obwohln des Grafens Sohn in dem vor dem Jahre in Pa-

riß

ris vollbrachten Mord, kaum mit dem Leben davon gekommen, ſo hat doch der Graf dem König dieſes nicht entgelten laſſen. Den 21. ward das Nachtlager zu Gelnhauſen, und den 22. zu Steinau, dem Grafen von Hanau zuſtändig gehalten, wo der Amtmann eine liebliche Jungfrau vor den gewaltſamen Ueberfall einiger frechen Franzöſiſchen Hurenhengſte kaum ſchützen können.

Auf der Fuldiſchen Grenze erwarteten den 23. hundert Fuldiſche Reuter des Königs. Eine halbe Meile von Fulda erſchien der Abbt ſelbſt mit 300. adelichen Unterſaßen zu Roß; der Hofrath Perlepſch empfieng den König in Franzöſiſcher Sprache, und der Abbt beſprach ſich Lateiniſch mit ihm. Nach gefeyerten Chriſtag geſchahe den 26 Dec. der Aufbruch in 2. Hauffen wegen der Menge des Volks und der Gleitsleute. Der König mit dem mehrern Theil der Franzoſen und Polacken gieng nach Geiſſa, und die andern nach Hinefeld. Eine halbe Meile von der Heſſiſchen Stadt Fach ſtieß man den 27. wieder zuſammen. Daſelbſt ſtande Landgraf Wilhelm von Caſſel mit einem Gefolg von 500. wohl ausgerüſteter Reuter, und wollte die Fuldiſchen unter ſcharffer Bedrohung nicht weiter gleiten laſſen; die ſich dann mit einer Proteſtation verwahreten, obwohl der Abt über hundert Hackenſchützen und viele Bauren aufgebotten hatte ſein Recht zu behaupten. Sobald der König dem Landgrafen anſichtig ward, ſtieg er aus dem Wagen, da ſich dann auch der Landgraf vom Gaul ſchwung, dem König mit einer Franzöſiſchen Rede ehrerbietigſt begegnete, und in Fach einführete. Er iſt kaum an einem Ort, und bey keinem Fürſten derſelben mit mehrerer Hofpracht und herrlichen Aufwartung bedienet worden. Den 30. beſchenkte der Landgraf den König mit 2. ſchönen Hengſten, und gab ihm 2. Edelknaben zu, die er ſo lange bey ſich behalten könnte, als ihm beliebte. Worauf der König auch wieder viele goldne Ketten unter die vornehmſten des Heſſiſchen Hofs austheilen laſſen.

Vor dem Städtlein Brück empfieng den 31. Dec. den König das 600. Mann ſtarck Sächſiſche Gleite unter Anführung der Grafen von Schwarzburg, Barby und Hardeck und führeten denſelben durch Eiſenach, Langenſalz, Weiſſenſee, Crallen, biß gen Querfurth, wo ihm des Adminiſtrators von Magdeburg Gleite von 200. Reutern den 6. Jan. 1574. annahm, und den 7. nach Halle brachte. Daſelbſt empfieng ihn der Adminiſtrator mit 300. koſtbar geſchmückten Reutern in Lateiniſcher

ſcher, und der Fürſt von Anhalt in Franzöſiſcher Sprache, und ließ ihm das neue Gebäude zur Herberge anweiſen. Daſelbſt beſuchte ihn Pfalzgraf Joh. Caſimir, des Churfürſtens zu Sachſen Eidam, und vertröſtete ihn nach Leipzig zu führen, welche Stadt er ſehr begierig war zu ſehen; welches ihm aber von dem Grafen von Hardeck gewehret ward, daher derſelbe dem Grafen mit aufgereckten Fingern drohete, ihm nach Gelegenheit wieder eins einzuſchencken. Den 8. Jan. verehrte der Adminiſtrator dem König drey ſchöne auserleſene graue Hengſte mit koſtbahren Satteln und Zeug, und bewirthete ihn mit einer herrlichen Mahlzeit von Fiſchen und Faſtenſpeiſen an einem Freytag, wobey ſich der König ſehr freundlich und höflich gegen das fürſtliche Frauenzimmer bezeiget. Von Halle giengen etliche 100. Franzoſen auf den Jahrmarkt nach Leipzig, wo man ſie eine gute Weile vor dem verſchloſſenen Thore aufhielte, biß der Bürgermeiſter befahl ſie einzulaſſen, wo ſie allerley Waaren, zuvoraus Büchſen einkaufften, und die Stadt hernach ſehr prieſen.

Nach dreytägigen in allen Wohlleben zugebrachten Aufenthalt, hat der König über Delitſch und Eulenburg den 13. Jan. Torga erreicht, und den 15. in dem letzten Churſächſiſchen Städtlein Herzberg übernachtet. Er hat ſich überall aus ſeiner eigenen Küche ſpeiſen laſſen, und obwohl überall ſtattliche Vorſehung zu ſeiner Tafel mit groſſen Uberfluß geſchehen, dennoch ſeine eigene Speiſen auftragen laſſen. Alle Franzöſiſche Herren haben auch eigene Becken mit ſich geführet.

Drey Meilen von Herzberg an dem groſſen Marckſtein in der Haide von der Niederlaußnitz erwartete das in die 12000. Mann ſtarcke Kayſerliche Gleite den König. Unter denſelben waren die Vornehmſten die Herzoge von Brieg, Vater und Sohn, Seyfried Promnitz, Freyherr, der Kayſerliche Cammerpräſident zu Breßlau, der Hauptmann in der Ober- und Niederlaußnitz Matheß von Logau, und der Hauptmann von Schweinitz und Jauer Fabian Schönaich. Die Kayſerliche Abgeſandte trugen Bedencken das Marckzeichen zu überſchreiten, und dem herannahenden König entgegen zu gehen, daher derſelbe vom Pferd abſtieg, und mit entdeckten Haupte zu ihnen ſich verfügte, da er dann von dem Herrn von Logau in Lateiniſcher und Italiäniſcher Sprache angeſprochen ward. Wie er darzu ſtill ſchwieg trat ein Doctor Juris hinzu, und führete an ſeine ſtatt das Wort. Wegen des langen Verweilens geſchahe bey ſpäten Abend den 16. Jan. der Einzug in Luckau. Der

König ließ unter die Kayserlichen Abgesandten so grosse Gaben austheilen, dergleichen noch nie in Teutschland geschehen war. Den 18. rückte man nach Luben, und den 19. nach Breßlau fort. Anderthalb Meilen davon ist wiederum Streit zwischen den Marggräflich Brandenburgischen Gleite von 400. Mann und den Kayserlichen vorgefallen, der durch eine übergebene Protestation ist beygelegt worden. Den 20 ist der König zu Franckfurt an der Oder eingeritten, aber an keinem Orte schlechter und unansehnlicher, weil die Franzosen der eingefallenen starken Kälte wegen geschwind voran getrappet, und den König dahinten gelassen haben, und die Marggräfischen Reuter vor den Thore abgewichen sind, und sich auf die nächsten Dörffer ausgetheilet haben. Des Churfürsten Marschall zog nur mit 30. Pferden voran. Der Churfürst hat aber eben so wenig, als der zu Sachsen den König besucht. Den 22. geschahe der Zug nach Crossen, und den 23. nach Cilenzki, wo der Pohlnisch Marschall mit 130. Pferden dem König entgegen kam. Weil die nachkommende Pohlen zu weit in das Brandenburgische Land geruckt, wurden sie genöthiget wieder zurück zu weichen, worauf der König den 24. Jan. nach Meseritz, als die erste Pohlnische Stadt gefahren ist.

SOLI DEO GLORIA.

I. Register
über
Die in der Ordnung einander folgende Müntzen, Medaillen, Ducaten und Thaler.

1. Der allerneueste Burgfriedbergische Thaler von diesem Jahre. 1
2. Eine Gedächtnüßmünze auf die Erwählung der anjetzo preißwürdigst regierenden Frauen Elisabeth Ernestinen Antonien, Abbatissin zu Gandersheim, gebohrner Herzogin zu Sachsenmeinungen von Anno 1713. 9
3. Eine von dem Churfürsten zu Cölln, als zeitigen Bischoff zu Oßnabrück, verruffene Kupffer-Scheidemünze des Domcapituls zu Oßnabrück, von A. 1740. 17
4. Der allerneueste Thaler Heinrichs des Heil. Röm. Reichs und Fürstens zu Fondi, Grafens und Herrns zu Mansfeld, von diesem Jahre. 25
5. Die schöne Gedächtnüßmünze welche bey der feyerlichen Legung des Grundsteins zum neuen Gebäude der Kayser- und Königl. Ritteracademie in Liegnitz A. 1735. den 24. Junii ist ausgetheilet worden. 33
6. Genaue Abbildung des von dem gottseeligen Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg in Wolffenbüttel eigenhändig gemachten Entwurffs zum ersten und andern so berühmten Glockenthaler von A. 1643. 41
7. Eine Gedächtnüßmünze auf die von Matthia Gottfried, Freyherrn von Wunschwitz dem Heil. Johann von Nepomuck zu Ehren A. 1683. auf die Pragerbrücke gesetzte ehirne Bildsäule. 49
8. Ein rarer und gräßlicher Zwitterthaler mit dem Bilde Kayser Carls V. und dem Churfürstlich Sächsischen Wappen ohne Jahrzahl. 57

9. Ein rarer Schauthaler auf K. Gustav Adolphs in Schweden ungebettene Abseglung nach Teutschland A. 1630. 61
10. Ein dreyhundertjähriges Schaustück der ersten Grösse, auf den frommen Bischoff in Ferrara, Johann von Tossignani aus dem Orden der Jesuaten, von A. 1446. 73
11. Ein besonderer Spanischer Ducate König Ferdinands es Catholischen, in Arragonien. 81
12. Ein schöner Sinnbildsducate Francisci II. Marggrafens zu Mantua. 89
13. Herzog Carls zu Braunschweig und Lüneburg Wolffenbüttelischer Hauptlinie in diesem Jahre nach dem Fuß der Albertusthaler geprägter neuester Thaler. 97
14. Herzog Georg Wilhelms zu Braunschweig und Lüneburg in Celle Begräbnüßthaler von A. 1705. 105
15. Drey verschiedene Gepräge von dem berühmten Thaler, Herzog Christians zu Braunschweig und Lüneburg, von der mittlern Braunschweigischen Linie, und postulirten Bischoffs zu Halberstadt, von A. 1622. 113
16. Ein garrarer Thaler Albichs Grafens in Sulz und Landgrafens in Klegau. 121
17. Ein vor treffliches Schaustück von der ersten Grösse auf das Lorettische Hauß zu Prag. 129
18. Ein unter dem Regiment des ältesten Bürgermeisters, Heinrich Köhlers geschlagener Lübeckischer Thaler von A. 1639. 137
19. Ein sehr schönes Schaustück des so berühmten Johann Ludwigs von Nogaret und Valette, Herzogs von Epernon in Frankreich. 145
20. Des römisch-teutschen Kayſers Adolphs ungemeine rare Krönungs Auswurfsmünze von A. 1292. 153
21. Ein ungemein seltener Güldengroschen des zweyten Nordischen Monarchens aus dem Oldenburgischen Stamm, K. Johanns von A. 1502. 161
22. Ein merkwürdiges Schaustück von dem berühmten Ligistischen und Kayserl. Feldherrn, Johann Tscerclaes, Grafen von Tilli. 169
23. Eine Livormine Johann Gastons, Großhertzogs in Toscana, von A. 1723. 177
24. Ein Schaustück auf den von Pabst Julius II. erneuerten und mehr befestigten Hafen zu Civita vecchia von A. 1508. 185

25. Ein

Digitized by Google

25. Ein rarer Groſche Herzog Wenzels in Luxenburg und Brabant, zwiſchen A. 1356. und 83. 193
26. Eine Gedächtnüßmünze auf die vom Pabſt Clemens VIII. A. 1598. wieder im Beſitz genommene Stadt Ferrara. 201
27. Der ſchöne Gluckhennen Thaler der freyen Eydgenoſſiſchen Stadt Baſel. 209
28. Eine auf K. Carls des XII. in Schweden Kriegsmacht abzielende Medaille. 217
29. Ein einſeitiges Schauſtück des Erzpoſſenreiſſers, Franz Rabelais, Doctors der Arzneykunſt. 225
30. Ein alter und rarer Groſche der ehemahligen Lombardiſchen Reichsſtadt Padua zwiſchen A. 1319. und 28. 233
31. Ein rares Schauſtück des hochanſehnlichen Straßburgiſchen Stadtmeiſters, Jacob Sturms von A. 1526. 241
32. Eine überaus rare Gedächtnüßmünze auf den Sieg einiger Schmalkaldiſchen Bundsverwandten über die Kayſerlichen, unter Herzog Erichen den jüngern zu Braunſchweig und Lüneburg, Calenbergiſcher Linie bey Drackenburg im Hoyſchen A. 1547. 249
33. Eine von den erſten Siegsmedaillen des Ruſiſchen Czaars Peters I. auf die Eroberung der Feſtung Azow von A. 1696. 257
34. Ein Schauſtück des hochberühmten Johann Pico, Herrns zu Mirandola. 265
35. Ein ſehr rarer Thaler Carls, Herzogs zu Troppau in Schleſien und Fürſtens von Lichtenſtein von A. 1615. 273
36. Ein ſchöner Thaler des jetzigen Fürſtens zu Anhaltcöthen, Auguſt Ludwigs von dieſem Jahre. 281
37. Der allererſte Thaler der freyen Reichsſtadt Bremen mit dem Titel: LIB. REIP. von A. 1744. 289
38. Ein rarer Thaler Kayſer Carls VII. von A. 1743. 297
39. Pfalzgraf Friedrichs bey Rhein recht ſchöner und rarer Kayſerl. Reichsſtatthalters Thaler von A. 1522. 305
40. Ein ungemein rarer Schauthaler Gabriels Grafens in Ortenburg von A. 1533. 313
41. Der allerneueſte Churpfälziſche Vicariatsthaler von A. 1745. 321
42. Der allererſte Fuldiſche Thaler des Abbts Johanns III. Grafens in Henneberg, von A. 1539. 329
43. Pabſt Gregorius XV. Gedächtnüßmünze auf die von ihm A. 1622. vollbrachte fünffache Canoniſation. 337

44. Pabſts Innocentii X. ſehr ſchöne Friedensmedaille von A. 1651. 345
45. K. Carls des Groſſen, in Rom zwiſchen A. 800. und A. 814. und zur Zeit Pabſts Leo III. geſchlagene ſehr rare Silbermünze. 353
46. Ein ſehr rarer Schauthaler Heinrichs III. Königs in Frankreich und Pohlen von A. 1579. 361
47. Ein Thaler des jetzigen Biſchofs zu Augſpurg, Joſephs, Landgrafens zu Heſſen aus der Darmſtättiſchen Linie von A. 1744. 369
48. Der Däniſche Ritterordensthaler K. Chriſtians V. von A. 1683. 377
49. Der Gedächtnüßthaler auf das Abſterben Friedrich Auguſts I. Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, von A. 1733. 385
50. Der ſehr rare Franzöſiſche Prahlthaler K. Ludwigs XIV. von A. 1681. 393
51. Ein ſehr wohl ausgearbeitetes Schauſtück des groſſen Biſchoffs zu Würzburg Julius, aus dem Geſchlechte der Echter von Meſpelbrunn, von A. 1575. 401
52. Ein ſehr rarer Thaler Ferdinands, Erzbiſchoffs und Churfürſtens zu Cölln, Biſchoffs zu Paderborn, und Herzogs in Bayern von A. 1620. 409
53. Des letzten Fürſtens von Oſtfrießland Carl Edzards ſehr rarer Thaler von A. 1734. 417
54. Noch eine ſehr rare dreyeckigte Medaille des Churſächſiſchen Obriſten Thomshirn auf den Sieg bey Zittart A. 1543. 425

Digitized by Google

II. Register

Derer in diesem Buch vorkommenden Sachen nach dem Alphabeth.

A.

Abbt Johannes III. zu Fulda pag. 329
Academisten zu Liegnitz 37
Adel, wahrer 248
Adolphs Kayserwahl 154. Auswurfsmünze 153
Aebbtissin zu Gandersheim Ursprung 10. Gedächtnüßmünze 9. Wahl 13. Orden 15
Ahnentafel Hrn. Diede zu Fürstenstein 7. der Freyin von Degenfeld 8. Schlesische 280 Hennebergische 336. Hessendarmstädtische 376. Ostfrießländische 424
Albertusthaler 97
Albich, Graf in Sulz 124
Alternativvergleich wegen Vicariats 324
Anhaltischer Thaler 282. Wappen 283. Seniorat 286
Artickel Schwarzwalder 334
Artilleri in Schweden 223
Arzt stifftet ein Siechenhaus 79. ist ein Possenreisser 227
Astrologi übel zu sprechen auf J. Pico 272
Atheist 232
Augspurgische Bischöffe 370. des jetzigen Thaler 369
Augusti zu Braunschweig Entwurff zu Glockenthalern 41
Azow, ein Zanckapffel 258. wird belagert 259

B.

Babel Basel, eine leichtfertige Schrifft 216
Baduradus Bischoff 412
Bann aufgehoben 150
Bär, woher im Anhaltischen Wappen 283
Bäringer 282
Basel, Regimentsbeschaffenheit 211. Unruhen 213
Bathilde, eine Heilige 285
Bauren machen Artickel 334
Bayrische Thaler selten 298
Begräbnüßthaler 105
Bertii Landcharten verbessert 143
Bildsäule prahlerische 399
Bischoff zu Würzburg grosser 402
Bischöflich Augspurgischer Thaler 369
Bonavoglio, wer damit gemeinet 183
Boiardus P. dankt ab 76
Braunschweigischer Begräbnüßthaler 105
Bremisches Stadtwappen 289. Gesandte 295
Brücke zu Prag 49
Brunshausen 16
Büchersammlung ansehnliche 11
Bund Schmalkaldischer 251
Burgfriedbergischer Thaler 1
Burggrafen 2. was nach deren Absterben üblich 3. Eid 5
Burgundischer Fuß 104

C.

Cäsar muß Ferrara lassen 202
Calender Gregorianischer eingeführt 408
Canonissen, welche Stifftsfähig 15
Capellani, was? 15
Carl V. errichtet ein Reichsregiment 306
Carls VII. rarer Thaler 297. Schicksaale 300
Carls Herzogs zu Troppau Abkunfft 274

Digitized by Google

Caroli Magni Silbermünze 353
Carls Herzog zu Braunschweig Declaration 98. Thaler 97
Carls XII. Königs in Schweden Kriegsmacht 218. Medaille 217
Carrarini, was? 240
Castro kommt in Streit 346
Christian Herzogs Vertheidigung 819
Centum cellæ 187
Civita vecchia 191
Combury Abtey 407
Conterfaitmünze 242
Crescentia vermeinte Heilige 373

D.

Danebrogsorden 378
Dänischer Ritterordensthaler 377
Diede zum Fürstenstein Ahnentafel 7
Doppelheyrath Philipps in Hessen 244
Drackenburgisches Treffen 254
Ducate Spanischer 81. Mantuanischer 89
Ducatenprobe 82

E.

Eberhard VI. Wahlspruch 118
Echter von Mespelbronn 402. wird Bischoff zu Würzburg 403. verweigert das Bißthum Maynz 408. Grabschrifft 409
Eglofstein errichtet eine Universität 405
Eidesformul der Burgrafen 5
Empörung in Rom 358
Epernons Schicksale 146
Erich Herzog zu Braunschweig 252. 255
Erbverbrüderung zwischen Ostfrießland und Großbritannien 418. seq.
Esthische Schlacht 378

F.

Fahne vom Himmel 380. als fabelhafft verworffen 381
Fazio D. ein schlimmer Mann 215. dessen Hinrichtung 216

Ferdinand Erzbischoff zu Cölln woher 416. dessen Thaler 409
Ferdinand Erzherzogs Einzug 311
Ferdinandus Cathol. 81
Französischer Prahlthaler 393
Fratres barbati 331
Friedrich August Königs in Pohlen Abstammung 387. Tod 386
Friedrichs Pfalzgrafens Thaler 305
Ferrara, Streit darüber 201
Flotten Schwedische 223
Fondi, was es sey 28
Frangipani Bemühung wegen Loretto 131
Franciscus II. Marggraf zu Mantua 89
Friedberg 2. ein Evangelischer Stand 7
Friedensmedaille Innocentii X. 345
Friedrich Pfalzgraf wird Reichsstatthalter 307
Frölich entdeckt Römische Zwitter 64
Fuldische Abtey bekommt ein Hennebergischer Graf 332

G.

Gabriel Grafens in Ortenburg Ursprung 314
von Galen fällt die Niederlande an 107
Gandersheimische Münze 9
Gargantua, ein wunderliches Buch 230
Gaston, Johann legt eine Münze an 178
Gedächtnüßmünze, der Aebtißin zu Gandersheim 9. Liegnitzische 33. Nepomuckische 49. Ferrarische 201. Schmalkaldische 249
Gesandte, Bremische 295. Pohlnische 385
Gesellschafft gelehrte in Straßburg 246
Gelehrter grosser 268
Glockenthalers Entwurff 42
Gloria Thaler 45
Gluckhennenthaler 209. 427
Gonzaga Joan. Franc. Marggraf in Mantua 89
GOttes Freund, der Pfaffen Feind 114
Gregorii XV. Gedächtnüßmünze 337
Greiffenfeld ein Danebrog Ritter 383
Groschen rarer 193. Paduanischer 233

Digitized by Google

Guſtav Adolph kommt nach Teutſchland 69
Güldengroſchen ſeltner 161

H.

Habenhauſiſcher Vergleich 291
Hauß zu Loretto 133. wird nachgebildet 135
Heilige macht Pabſt Gregorius XV. 337
Heiliger thut Wunder 413
Heinrich, Fürſt zu Fondi 25
Heinrich von Anjou Reiſe nach Pohlen 364. 428
Heinrichs III. Schauthaler 361
Hersfeld leidet im Baurenaufruhr 334
Herzoge in Troppau 277
Holländiſcher Feldzug macht König Ludwig groß 396
Hoxer verurſacht Verdrießlichkeiten 115
Hyddefade 167

J.

Jagelloniſch Geſchlecht 387
Jahrzahl fehlt einem Thaler 57
Innocentii X. Friedensmedaille 345
Johann III. Abt zu Fulda 321
Johann König in Böhmen 194
Johann, König in Dännemark 163
Johanna, eine reiche Braut 196
Joſeph, Kayſer errichtet eine Academie 34
Joſeph, Biſchoffs zu Augſpurg 376. Thaler deſſelben 369. Zeugnüß 374
Juden ſind ſtark in Livorno 182
Julius, Biſchoffs zu Würzburg 403. Spital 407
Julius II. Pabſt befeſtigt Civita vecchia 189
Jus monetale 24

K.

Kayſerliche Auswurffmünze 153
Ketzerey wird Joan. Pico angeſchuldigt 269

Digitized by Google

Klegauer Verordnung 126
Köhlers Heinrich Herkommen 138. Grabschrifft 143. Thaler 137
Könige, welche groß benamset 394
Kreutzfahne kommt in Hochachtung 381
Künring verursacht einen Scheidbrief 277
Kupffer Scheidemünze 17. Streit darüber 23

L.

Lauenburg kommt in Anspruch 110
Leiden Christi Orden 55
Leo III. Pabst 356. übel zugerichtet 358
Liborii Ruhekiste 118. Leben 410
Lichtensteinisches Hauß 274
Liegnitz wird zur Ritteracademie 34. Münze darauf 33
Livornine Johann Gastons 177
Livorno beschrieben 178
Lobkowitzischer Aufwand 135
Lobreden Professors Kühns 396
Lorettisches Hauß zu Prag 129
Ludwig der grosse 394. dessen Lobsprüche 396
Luxenburg kommt zum Reich 199

M.

Magdeburg zerstöhret 71
Maltraversi, wenn sie aufgekommen 235
Mansfeld geseegnete Grafschafft 26. sequestrirt 29
Mantuanischer Ducate 89
Marienberg erbauet 407
Maynzische Forderung an dem Kayser 159
Medaillen, Päbstliche 202. 339. 346. dreyeckigte 425
Militair Zustand in Schweden 219
Mirandola wem es zuständig 267
Mißgeburt von Thalern 60
Münze Römische von wem? 354
Münzprägen, wem es zustehe 21. wem es vom Kayser verliehen 239
Münzwesen unterschiedener Staaten 239

Digitized by Google

N.

Nassauischer Graf wird Kayser 157
Nepomuck zu Prag 56
Nicolaus II. 278
Nogaret Stammhauß der Epernon 146
Nürnberg zum Reichsregiment ersehen 309

O.

Obergewalt Kayserliche über den Pabst 357
Oesterreich bekommt Zilli und Ortenburg 320
Oldenburgischer Güldengroschen 161
Orden, zu Erinnerung des Leidens Christi 15. Dänischer 378
Ortenburgischer Schauthaler 313
Osnabrücks Scheidemünze 17. Streit darüber 18
Ostfrießländischer Thaler 417

P.

Paderbornischer Heiliger 119
Paduanischer Groschе 233
Päbste verbessern Civita vecchia 188
Päbstliche Medaillen 202. 339. 346
Pantagruel, ein wunderlich Buch 230
Patacon, Patagon 101
Pfalzgraf Friedrichs Reichsstatthaltersthaler 301
Pfälzisches Vicariat 323
Peter I. Russischer Czaar 257. gewinnt Azow 263
Pico Herr zu Mirandola 265. dessen Lob 266. Gelehrsamkeit 268
Plesse, Margaretha von 16
Polen beschrieben 368
Politianus 270
Portus centum cellæ 186
Possenreisser 227
Pragerbrücke mit dem Heiligen Nepomuck beziert 49
Prahlthaler Französischer 393

Digitized by Google

R.

Rabelais D. deſſen Abkunfft 226. ein Franciſcaner 227. Doctor der Arzney ibid. Pfarrer 229. ſchreibt Romans 230
Regentenbaum Oſtfrießländiſcher 422
Reichsregiment 307. nach Nürnberg verlegt 309
Reichsſtatthaltersthaler 305
Reißmedaille 362
Ritter des Danebrogsorden 384
Ritteracademie 35
Rittershuſius wird mit einer Stammtafel betrogen 171
Römermonathe 299
Romans des Rabelais 230
Rothgießer, ein berühmter Künſtler 80

S.

Saal, von der, zur linken Hand getrauet 245
Sächſiſche Thaler von Betrügern gemißbraucht 61
Salamanca 319
Schauſtück der erſten Gröſſe 73: auf das Lorettiſche Hauß zu Prag 129
Schauthaler auf die Schwediſche Abſeeglung 65. Herzog von Epernon 145. des Johann Eſcerclás 169. Pabſt Julii II. 185. des D. Rabelais 227. Jacob Sturms 241. Johann Pico 265. Ortenburgiſcher 313. Pohlniſcher 361
Schule vortrefliche in Straßburg 246
Siegsmedaille 249. 257
Spaniſcher Ducate Ferdinandi Catholici 81
Spital zu Würzburg 407
Stadiſcher Vertrag 290
Steno Sture 164
Streit wegen Ortenburg 317
Streitgroſche Paduaniſcher 233

Digitized by Google

Sturm Jacob Stadtmeiſter 241. Denkmahl von ihm 247
Sulzer Grafen Richter zu Rothweiler 128

T.

Thaler, Augſpurgiſcher 369. Anhaltiſcher 281. Bremiſcher 289. Braunſchweigiſcher 41. Lübeckiſcher 137. Burgfriedbergiſcher 1. Mansfeldiſcher 25 neu geprägter 79. Herzog Chriſtians 113. rarer Sulziſcher 121 Gluckhennen 209 Kayſerlicher 297. Pfälziſcher 321. Fuldiſcher 329. Däniſcher 377. Franzöſiſcher 393. Oſtfrießländiſcher 417
Thuanus erneuert des Rabelais Gedächtnüß 228
Thumshirn 256. 426. Medaille 425
Toſſignani Biſchoff in Ferrara 73
Troppauiſche Hiſtorie 277
Türken verliehren Azow 263
Tylli Abkunfft 172. Ehrenſtellen 173. Päbſtlicher Brief an ihm 174. Unglück 175. Lob 176

V.

Vergleich wegen Vicariat 323
Vicariatsthaler Pfälziſcher 321
Univerſität zu Würzburg errichtet 405. beſtättigt 406
Urbani VIII. Pabſt Brief an Tylli 174. Inſcription 190

W.

Wahl der Burggrafen 3
Waldemar König 380. ob er einen Orden geſtifftet 382
Wenzel in Luxenburg, deſſen Abkunfft 194. Vermählung 196. Grabſchrifft 199
Widertäuffer im Fuldiſchen 335.

Digitized by Google

Wrißberg an Ehren angetaſtet 251. bekommt reiche Beute 254
Wunder Liborii 413
Wunſchwitziſche Bildſäule zu Prag 49. Geſchlechtskunde 51
Würzburger Juliusſpital 407

Z.

Zelle, Herzog daſelbſt beſchrieben 105
Zwitterthaler 57

Digitized by Google

Digitized by Google